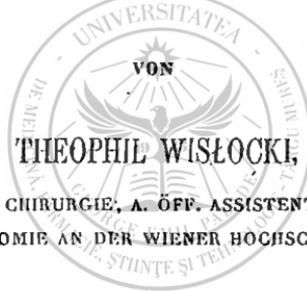


Eigenthum: KOMPENDIUM
Julius Ernst Gyurovich.
Hermannstadt. DER

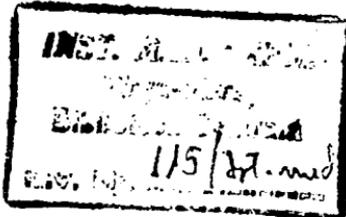
PATHOLOGISCHEN ANATOMIE

ALS ANLEITUNG ZUM SELBSTSTUDIUM

BEARBEITET



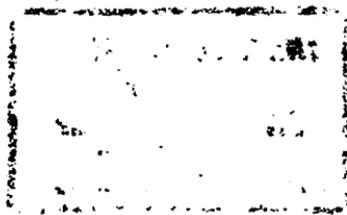
DOCTOR DER MEDIZIN UND CHIRURGIE, A. ÖFF. ASSISTENTEN DER PATHOLOGISCHEN ANATOMIE AN DER WIENER HOCHSCHULE.



WIEN, 1853.

VERLAG VON J. F. GRESS.

Handwritten text, possibly a signature or title, in a cursive script.



SEINER HOCHWOHLGEBOREN

HERRN CARL ROKITANSKY,

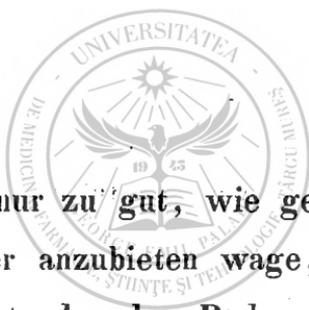
Doctor der Medizin, k. k. ordent. öff. Professor der path. Anatomie an der Wiener Hochschule, ö. path. und gerichtl. Prosector am allg. Krankenhause daselbst, Custos und Director des path. anatomischen Museums, emerit. ersten Decan des Professoren-Kollegiums der mediz. Facultät, Präses der mediz. Gesellschaft, wirklichem Mitgliede der k. k. Akademie der Wissenschaften, und korrespondirendem der med. Gesellschaft zu Dublin und mehrerer gelehrten Gesellschaften des Auslandes, Ritter des königl. griech. Erlöser-Ordens etc. etc.

als Ausdruck der innigsten Hochachtung und Verehrung

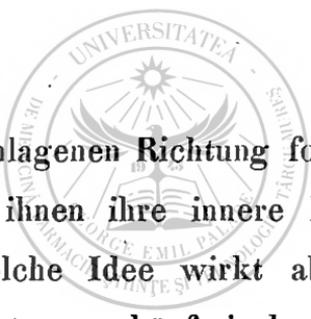
gewidmet

vom Verfasser.

HERR PROFESSOR!



Ich fühle es nur zu gut, wie gering die Gabe ist, die ich Ihnen hier anzubieten wage, um so mehr, als es ja Ihr Geist ist, der den Boden, dem diese Arbeit entsprossen, befruchtet hat, und noch immer schöpferisch waltend denselben beherrscht. Es wurden zwar vielfach Versuche gemacht, um sich demselben zu entringen; allein es blieb nur beim Versuch. Eine wahre Idee, diese Blume der schöpferischen Kraft des menschlichen Geistes, entwickelt immer eine kräftige, dauernde Frucht. Trotz aller Hindernisse, die Beschränktheit des Geistes und böser Wille ihrer Entwicklung entgegenstellen, bedingt sie Schöpfungen, die sich ohne Aufenthalt, stettig, in



der einmal eingeschlagenen Richtung fortbilden, und dies so lange, als es ihnen ihre innere Lebenskraft selbst gestattet. Eine solche Idee wirkt aber auch noch in einer zweiten Richtung schöpferisch. Sie bethätigt eine Menge anderer Kräfte, regt sie an, zieht sie in den Kreis ihrer eigenen organischen Thätigkeit herein, und veranlasst Schöpfungen, die freilich ihre ganze Bedeutung und Lebenskraft nur in ihr besitzen, trotzdem aber zur Vollendung ihrer Erscheinung, zur Entwicklung ihrer ganzen schöpferischen Fülle unumgänglich nothwendig sind. Auch diese Arbeit reiht sich diesen untergeordneten Schöpfungen an; und mag auch ihr Verdienst in streng wissen-



schaftlicher **Beziehung** bedeutungslos sein; so ist es ja nicht der Werth der **Gabe**, der diese lieb und angenehm macht, sondern das Gefühl, dessen Ausfluss sie ist. Nehmen Sie dieselbe daher an, Herr Professor; als einen Beweis der unbegrenzten Achtung und Verehrung, mit der mich der Geist ihrer Forschungen erfüllt hat, — als einen Beweis meiner Vorliebe und Thätigkeit auf dem Gebiete dieser Wissenschaft, der Sie Ihr Leben mit so schönem, so herrlichem Erfolge gewidmet haben; — als einen Beweis meiner Anhänglichkeit und innigsten Dankes für Ihre Herzengüte und das seltene Wohlwollen, mit dem Sie mir sowol in wissenschaftlicher, wie per-



sönlicher Beziehung entgegengekommen sind, und welche, wenn auch unverdient, gewonnen zu haben, es sich immerdar zu den schönsten Erinnerungen und dem Stolze seines Lebens zählen wird.

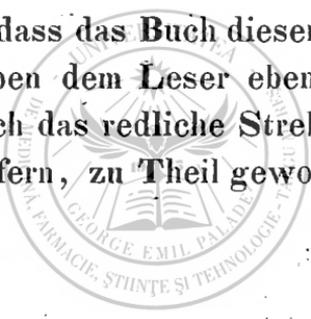
In jeder Wissenschaft gibt es zwei Reihen von Werken. In die eine gehören jene Schöpfungen, denen die Wissenschaft ihr Dasein zu verdanken hat, die die Marksteine und Wendepunkte ihrer fortschreitenden Entwicklung bilden. Wenn aber der materielle Gehalt der Wissenschaft eine bedeutende Fülle erlangt, und der Stoff selbst derart an innerer Entwicklung und Bedeutung gewinnt, dass er in eine organische Beziehung zu den bedeutenderen, mehr weniger verwandten Wissenschaften tritt, so wird eben dadurch auch die innere Nothwendigkeit zu Werken niederer Ordnung gegeben, deren einziger Zweck es ist, das von der Wissenschaft Errungene in eine kurze übersichtliche Form zu fassen, um gleichsam als Wegweiser für den angehenden Forscher auf dem mit so bedeutendem Stoffreichtum prangenden Gebiete zu dienen.

Die pathologische Anatomie, wiewol eine sehr junge Schöpfung, besitzt eine solche üppige Fülle an wissenschaftlichem Stoff, hat sich eine solche Bedeutung zu erringen gewusst, bietet so viele Beziehungen für sehr wichtige verwandte Wissenschaften dar, dass ihr Studium der-

zeit eine unerlässliche Bedingung für jeden geworden ist, der auf Wissenschaftlichkeit und gründliche medizinische Kenntnisse Anspruch machen will. Allein eben darin liegt der Grund für die Nothwendigkeit jener kompendiösen anleitenden Schriften, deren Zweck nur eine übersichtliche Darstellung dessen ist, was bereits auf diesem Felde geleistet wurde. — Es handelt sich bei einem solchen Werke nur darum, auf die möglichst einfachste Weise dem Leser das ganze Gebiet der Wissenschaft vor das Auge zu bringen und ihm gleichsam eine Vorstellung von dem zu geben, was er darin zu suchen hat und finden kann. Es steht ihm dann frei mit dieser bündigen Andeutung sich zu begnügen, oder durch weitere Forschung und das Studium klassischer Werke diejenigen Erscheinungen, an deren Erkenntniß ihm gerade gelegen ist, zu ergründen. Das Verdienst einer solchen anleitenden Schrift liegt also zu meist in der Form, denn, wenn in den grösseren Werken der Inhalt die Hauptsache und die Form nur eine Nebensache ist, und gerade diejenige am erwünschtesten sein muss, welche dem Verfasser die grösste Freiheit zur Begründung seiner Ansichten gestattet, so ist dagegen bei Schriften wie die vorliegende die Form gerade dasjenige, was die für diesen Zweck nothwendige Kürze und Bündigkeit erleichtert und allein ermöglicht. Dieser Umstand möge daher einigermaßen als Entschuldigung dienen, warum der Gefertigte die bis jetzt befolgte Bahn einer topographisch-anatomischen Anordnung des Materials verlassen, und sich einer mehr physiologisch-anatomischen zugewendet hat, da es ihm nur dadurch möglich geworden ist, die einzelnen Erscheinungen in bestimmte und begränzte Gruppen zu

ordnen und zu sondern, und durch die Möglichkeit der Aufstellung gemeinschaftlicher Merkmale für jede einzelne Gruppe an Kürze der Auseinandersetzung zu gewinnen. — In Bezug auf den Inhalt habe ich nach reiflicher Erwägung die Ansichten der Wiener Schule zu Grunde gelegt, und dies aus mehreren Gründen. Einmal ist es nach meiner Ansicht viel erspriesslicher, sowol für die Wissenschaft selbst, als auch für diejenigen, die sich dem Studium derselben widmen wollen, wenn man die Ansichten bewährter Männer so lange behält und als massgebend darstellt, so lange die gegentheiligen nicht durch vielfältige und längere Erfahrung vollkommen bewiesen, die älteren daher widerlegt worden sind; zweitens habe ich hinlänglich Gelegenheit gehabt, mich persönlich davon zu überzeugen, mit welcher Sorgfalt und Genauigkeit von dem genialen Begründer der Wiener Schule das Fremde geprüft, und was sich als zuverlässig erweist, trotz der eigenen widersprechenden Ansicht, offen und ehrlich aufgenommen, und als Bereicherung der Wissenschaft behalten wird; mit welchem unermüdlichen Eifer, strengen Wahrheitsliebe, eigene Untersuchungen geführt und oft monatelange, mühsame Arbeiten allsogleich bei Seite gesetzt werden, sobald es sich erweist, dass die auf dem eingeschlagenen Wege erlangten Resultate nicht jene Bürgschaft der Wahrheit haben, die ein streng rechtlicher Geist bei ihrer Angabe und Veröffentlichung voraussetzt. Ich habe es daher aus allen diesen Gründen für zweckmässiger gefunden, vorderhand bei den Ansichten Desselben zu bleiben, um so mehr, als der nächste Zweck des vorliegenden Buches, dem Studierenden an der Wiener Hochschule einen kurzen Leitfaden zu bieten, eine Ver-

trautheit mit den Ansichten des Lehrers nothwendig erheischte. Ich habe jedoch alle Citate und Entgegenstellung verschiedener widersprechender Meinungen aus dem Gründe vermieden, weil es denjenigen, für die dieses Buch bestimmt ist, nicht so sehr darum zu thun sein kann, alles das zu wissen, was von irgend einer Erscheinung Widersprechendes gesagt worden ist, sondern hauptsächlich darum, die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen, in soferne dieselben bereits bekannt sind, auf Grundlage der zuverlässigsten Ansichten im Allgemeinen kennen zu lernen, und die Richtung zu wissen, in welcher die Wissenschaft weiter schreitet. Ich wünsche nur, dass das Buch diesen Zweck erfülle und das Lesen desselben dem Leser eben so viel Vergnügen gewähre, als durch das redliche Streben, eine verdienstliche Arbeit zu liefern, zu Theil geworden ist dem



VERFASSER.

Wien, 1. September 1852.

INHALT.

	Parag.
Begriff der pathologischen Anatomie	1
Quellen derselben	4
Eintheilung derselben	5
Erste Reihe. Anomalien des Werdenden.	
Allgemeine Gesetze der Entwicklung	7—9
A. Missbildungen durch anomale Keimanlage	10
I. Missbildungen durch ein Mehr derselben	11
A. Missbildungen mit überzähligen Theilen bei einfachem Kopfe und Rumpf	12
B. Zwillingsbildungen mit doppeltem Kopf und Rumpf	13
C. Drillingsmissgeburten	14
II. Missbildungen bedingt durch ein Weniger der Keimanlage	15—17
III. Missbildungen, bedingt durch eine anomale Ansetzung der Keimanlage	18—19
B. Missbildungen durch anomale Keimentwicklung	20—21
I. Anomalien der Volumsentwicklung	22
A. Uebermass.	22—28
B. Unzulängliche Entwicklung	29—33
II. Anomalien der Gestaltung	34
A. Verunstaltungen des Körpers	35
B. Verunstaltungen einzelner Körperhöhlen.	36
C. Gestaltungsanomalien parenchymatöser Organe.	37
D. Gestaltungsanomalien schlauchartiger und Hohlorgane	38

	Parag.
E. Gestaltungsanomalien membranöser Gebilde	39
F. Gestaltungsanomalien der Knochen	40
III. Anomalien der Lage	41—42
IV. Anomalien der Verbindung	43—47
V. Anomalien der Textur	48—50
VI. Anomalien der Evolution	51—54
Zweite Reihe. Anomalien des Gewordenen.	
A. des Bildungstoffes	57
I. des Plasma	58
A. Quantitative	59—60
B. Qualitative	61—63
Formen der anomalen Plasmaausscheidung	64
A. Die unmerkliche Ausscheidung	65
B. Transsudate	66
C. Exsudat	67
Bestandtheile desselben	68—80
A. Fibrinöses Exsudat	81—83
B. Albuminöses	84—85
C. Haemorrhagisches	86
D. Seröses	87
Raumverhältnisse der Exsudate	88
Metamorphosen derselben	89—111
Folgen derselben	112—119
Blastembildung	120
A. Starres	121
B. Flüssiges	122—128
Regressive Metamorphose des Blastems	129—130
Bedingungen der Entwicklung des Blastems	131—132
II. Anomalien des Blutes	133
A. Quantitative Anomalien	134—135
B. Anomalien der Blutvertheilung	136
I. In Bezug auf den Blutgehalt der Gefäße	
Hyperämie	137—144
Anämie	145
II. In Bezug auf die Blutströmung	
Hämorrhagie	146—161
C. Qualitative Anomalien des Blutes	162

	Parag.
I. Anomalien der Gleichartigkeit des Blutes	163
1. Blutgerinnungen	164—167
2. Faserstoffcoagula	168—172
3. Blutgerinnung mit Exsudatbildung	173
A. Metastase	174—178
B. Entzündung	179—244
II. Anomalien der Blutmischung (Krasen)	245
1. Entzündliche	246
2. Tuberkulöse	247—274
3. Typhöse	275—285
4. Krebsige	286—293
5. Piämische	294—297
6. Puerperale	298
7. Septische	299—300
8. Hydropische	301
9. Säuerkrase	302—303
B. Anomalien der gestalteten organischen Substanz.	
I. Anomalien der organischen Verhältnisse	305
Erste Gruppe. Anomalien der physikalischen Eigenschaften der Gewebe	306—310
Spezielle Formen: Erweiterungen (Ektasien), — Aneurysmen, — Varices, — Bronchiectasie Emphysem etc.	311—339
Verengerungen	340
Gestaltungsanomalien der Knochen	341—348
Zweite Gruppe. Anomalien der Bildungsverhältnisse organischer Substanzen	349
A. Neubildungen einfacher Gewebe	350—370
Neubildungen zusammengesetzter Gebilde Cyste, Sarcom, Krebs	371—412
B. Anomalien der Reproduktion organischer Sub- stanz in Bezug auf die Menge (Hypertrophie — Atrophie)	413—427
Dritte Gruppe. Anomalien der Vitalität organischer Substanz: Brand	428—438
Erweichung	439—444
(Osteomalacie — Rhachitis. — Osteoporose.)	

	Parag.
Vierte Gruppe. Regressive Metamorphose	
A. Fettumwandlung	445—446
B. Colloidumbildung	447
C. Verkreidung (Konkretion)	448
D. Speckige Entartung	449
E. Farbestoffbildungen	450
F. Nichtorganisirte Neubildungen	451
II. Anomalien mechanischer Verhältnisse der organischen Substanz.	
A. Anomalien der Lage (Dislocation)	452
B. Anomalien des Zusammenhanges	453—460
Wunden — Heilung derselben. — Knochenbrüche, Verrenkungen.	
C. Anomalien des Inhaltes	461
A. Pneumatosen	462
B. Wasseransammlungen	463—465
C. Fremde Körper	466
D. Parasiten	467—496



Die pathologische Anatomie ist die Lehre von den Anomalien 1.
des Organismus, seiner Gebilde und Organe, in Bezug auf ihre
Gestaltungsverhältnisse, so wie die Entwicklung derselben. Begriff
d. path.
Anatom.

Sie unterscheidet sich dadurch von der pathologischen 2.
Chemie, die sich mit der Erforschung der chemischen Be- Unter-
schiede
v. ver-
wandten
Wissen-
schaften.
standtheile in den anomalen Gebilden und Produkten beschäftigt.
Von der Anatomie und Physiologie unterscheidet sie sich aber
dadurch, dass sie nur die Abweichung von der Norm, welche die
erstern als Regei bestimmt und festgestellt haben, zum Gegen-
stande ihrer Forschung macht. Sie ist eigentlich nur eine Er-
gänzung beider zur Naturgeschichte des Menschen, oder auch
der Organismen überhaupt.

Die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit der pathologischen 3.
Anatomie für die praktische Medizin ist derzeit vollkommen Wich-
tigkeit
der-
selben.
nachgewiesen, begründet, und über jeglichen, vernünftigen
Zweifel erhoben. Die praktische Medizin findet nur in ihr eine
sichere und feste Basis zur Gruppierung der Symptome in be-
stimmte natürliche Krankheitsbilder, Aufstellung der Diagnose
und vernünftiger Anzeigen zur möglichst schnellsten und sicher-
sten Heilung.

Die Quellen, aus denen die pathologische Anatomie als 4.
Wissenschaft schöpft, sind: Quellen
der-
selben.

1. unmittelbare; d. i. solche, die eine unmittelbare Be-
trachtung der Anomalien ermöglichen. Diese sind: a) Leichen-
öffnungen. b) Untersuchungen während des Lebens des Indi-
viduums abgesetzter abnormer Theile. c) Präparate. d) Mi-
kroskopische Untersuchungen.

b) mittelbare. **2.** mittelbare; d. i. solche, die uns durch Beobachtung der die Entwicklung der Anomalie begleitenden Vorgänge im Organismus, oder Untersuchung der qualitativen Bestandtheile der abnormen Bildungen, auf die Art der Entstehung und die Natur der Anomalie einen Schluss ermöglichen. Dergleichen sind: Genaue, gewissenhafte Beobachtungen am Krankenbette, chemisch-pathologische Untersuchungen, künstliche Hervorrufung ähnlicher anomaler Prozesse an Thieren.

c) Hilfsquellen. **3.** unterstützende; d. i. solche, die uns die allgemeinen Gesetze, nach welchen sich der Organismus im Allgemeinen in Bezug auf seine Entstehung, Erhaltung und produktive Thätigkeit richtet, an die Hand geben. Dergleichen sind: Physik, organische Chemie, allgemeine Pathologie, Klimatologie u. s. w.

5. Jede Anomalie ist nur eine Abweichung in der Form und Gestaltung eines Organismus und seiner Gebilde von der typischen Norm. Nun kann aber diese Abweichung auf zweierlei Weise zu Stande kommen, und zwar: entweder entwickeln sich die Organismen und deren Gebilde derart, dass sie die typische Norm nicht erlangen, oder, das bereits typisch normal entwickelte und als solches bestehende verändert sich in Folge zufälliger Umstände derart, dass es seinem ursprünglichen Zustande nicht mehr gleicht. Demgemäss zerfallen nun sämtliche Anomalien in zwei ganz natürliche, vollkommen von einander gesonderte Reihen, und zwar: **1.** in Anomalien der Entwicklung des Organismus und seiner Gebilde: Anomalien des Werdenden, und **2.** in Anomalien, oder eigentlich abnorme Veränderungen des schon gebildeten Organismus und seiner Gebilde: Anomalien des Gewordenen.

6. Wiewohl diese zwei Reihen von einander gesondert sind, greifen sie doch durch ihre Folgewirkungen in einander über, indem sie sich gegenseitig sehr oft wie Ursache zur Wirkung verhalten. So ist z. B. der im Fötus zufällig entstandene Hy-

drocephalus Ursache der mangelhaften Entwicklung der Kopfknochen, und wenn er in sehr frühem Stadium der embryonalen Entwicklung entstanden ist, sogar der Verödung des Gehirns und mangelhaften Ausbildung der, durch die Entwicklung der Kopfkappe im Fötus bedingten Gebilde; dagegen aber auch angeborene Brüche der Eingeweide, Mangel einzelner Organe Veranlassung zu Hyperämien, Entzündungen und Destruktionen geben, die meist den Tod des Individuums zur Folge haben.

Erste Reihe.

Anomalien des Werdenden.

Die Gesetze, nach denen die Entwicklung der Anomalien dieser Reihe vor sich geht, sind folgende: 7.

1. Alle betreffen den Organismus und dessen Gebilde nur im Entstehen.

2. Alle, sie mögen nun während des Fötallebens, oder erst nach der Geburt des Individuums sich entwickelt haben, sind angeboren, d. i. sind nicht unmittelbar bedingt durch äussere, zufällige veranlassende Ursachen, sondern durch eine abnorme Richtung der erzeugenden organischen Thätigkeit.

3. Sind auch manchmal äussere Schädlichkeiten die veranlassenden Ursachen, so müssen sie die Gebilde und den Organismus in ihrer embryonalen Anlage und Entwicklung treffen, und zwar derart, dass sie die inneren, physiologischen Bedingungen der Anlage aufheben. Ihre Wirkung ist immer eine mittelbare, und die Anomalie selbst entsteht auf physiologischem, nicht pathologischem Wege, d. i. nicht unmittelbar aus einem vorausgegangenem krankhaften Prozesse. So z. B. könnte in der frühesten Embryonalperiode eine zufällige Hydrocephalie entstehen;

Gesetze
der
Anoma-
lien der
1. Reihe.

diese würde nun eine Verkümmernng und Mangel verschiedener Kopf- und Gesichtsknochen setzen, ohne dass die schädliche Ursache unmittelbar auf die Kopf- und Gesichtsknochen eingewirkt hätte, oder diese in irgend einen krankhaften Prozess einbezogen worden wären.

4. Viele derselben pflanzen sich durch Vererbung von einem Individuum auf ein anderes fort.

5. Anomalien dauernder oder vorübergehender Gebilde, wie z. B. die Wolff'schen Körper, die Kiemenbögen, ziehen nothwendiger Weise Anomalien der sich aus ihnen oder an ihnen entwickelnden Körpertheile nach sich (Hemmungsbildung).

6. Als bedingende Ursachen gibt man an: mechanische Hindernisse, vegetative Krankheitsprozesse, plötzliche Gemüths-bewegungen, Fehler des Eies, der Samenthierchen u. s. w. Es ist aber bis jetzt noch nicht gelungen, weder die Wirklichkeit ihres Einflusses, noch die Art ihrer Wirkung und ihres Verhältnisses zu den einzelnen Anomalien nachzuweisen und festzustellen, oder vollständig zu widerlegen.

7. Selbst die bedeutendste Missbildung trägt nie äusserlich den Thiercharakter an sich; ja man kann an ihr selbst bei der grössten Entstellung immer das Wesen des Organs erkennen.

8. Die Anomalien der Lage sind häufig; es kommt aber nie vor, dass sich das Gehirn in die Brusthöhle und die Brust- oder Bauchorgane im Schädel lagern möchten. Der Grund davon liegt in der Verschiedenheit der respektiven Keimblätter.

9. Bei Anomalien der Verbindung der Organe kommt es nie vor, dass ein Darmrohr mit der Aorta, oder diese mit der Speiseröhre in eine Röhre verwachsen würde. Eine derartige Verwachsung geschieht nur immer bei verwandten Gebilden (Individualitätsgesetz).

10. Die übermässige Entwicklung eines Theils bedingt stets das Zurückbleiben eines andern (Gleichgewichtsgesetz, *loi de balance*).

11. Nicht alle Theile unterliegen gleich häufig den Missbil-

dungen. So sind die des animalen Blattes weit häufiger, als die des vegetativen oder Gefäßblattes.

12. Gewisse Missbildungsformen kommen nur bestimmten Organen zu, indem sie eben in der Eigenthümlichkeit ihrer Form begründet sind.

13. Gewisse Missbildungen, oder auch Missbildungen gewisser Organe, kommen auf der einen Seite weit häufiger vor, als auf der andern. So kommen auch Missbildungen *per excessum*, oder Anomalien im Ursprunge der Blutgefäße in der obern Körperhälfte weit häufiger vor, als in der untern.

14. Weibliche Missbildungen kommen viel häufiger vor als männliche.

Die Anomalien dieser Reihe nennt man auch Missbildungen und unterscheidet sie nach dem Grade, den die Abweichung von der typischen Norm erlangt, in a) Naturspiele, *lusus naturae*, b) Verunstaltungen, *deformitates*, und c) Missgeburten, *monstra*. 8. Begriff und Arten der Missbildungen.

Der Organismus und seine Gebilde bieten zwei Momente ihres Entstehens dar, in deren Richtung sie anomal, daher auch zur Grundlage von Missbildungen werden können, und zwar: a. den Moment der Keimanlage und b. den des Wachstums des Keims. Demnach zerfällt die erste Reihe in zwei Unterreihen: A. Missbildungen durch anomale Keimanlage. B. Missbildungen durch anomale Keimentwicklung des Organismus und seiner Gebilde. 9. Eintheilung derselben.

A.

Missbildungen durch anomale Keimanlage. 10.

Sie bestehen eben darin, dass der Keim in seiner Anlage fehlerhaft ist. Die Anlage kann nun aber fehlerhaft sein dadurch, dass sie a) zu üppig ist, daher mehr entwickelt, als zur typischen Norm eines Individuums erforderlich ist, b) zu mangelhaft, wo daher weniger entwickelt wird, als zur typischen Begriff und Eintheilung d. Missbildungen durch anomale Keim-Anlage.

schen Norm eines Individuums gehört, c) den Keim der Organe und Gebilde zu einer andern Zeit und an einem andern Orte ansetzt, als der normale Typus vorschreibt.

I. Missbildungen durch ein *Mehr* der Keimanlage. (*Monstra abundantia.*)

11. In dieser Gruppe von Missbildungen bemerkt man eine ganz allmähliche Steigerung von der Ueberzahl eines Nagelgliedes bis zur Ausbildung zweier, vollständiger, nur an einem Punkte mit einander vereinigten Embryonen. Man suchte diese Missbildung auch so zu erklären: es wären die überzähligen Theile nur Residuen eines zweiten, nicht zur Entwicklung gekommenen Keimes. Diese Erklärung wurde aber nicht für auslangend befunden. Bei den Doppelmisshgeburten dürfte die Ursache in einer ursprünglichen Verdopplung der Keimanlage für die *chorda dorsalis* liegen.

Charakteristik der Missbildungen durch ein *Mehr* d. Keim-Anlage.

Man unterscheidet folgende Formen:

12. Formen dieser Missbildungen. A. mit überzähligen Theilen.
- A. Missbildungen mit überzähligen Theilen bei einfachem Kopfe und Rumpfe.
- a) Ueberzählige Theile am Kopfe; Vermehrung der Schädelknochen; doppelter Unterkiefer (*dignathus*); doppelte Zunge; überzählige Zähne und Hörner am Zungenbein (*polycerus*) u. s. w.
- b) Ueberzählige Theile am Rumpfe: Wirbel, Rippen, Muskeln, Brüste, Geschlechtstheile; schwanzähnlicher Fortsatz am Kreuzbein (*caudatus*); überzählige Gliedmassen am Rücken (*notomeles*), oder am Bauche (*gastromeles*), oder am Steisse (*pygomeles*). Doppelte Speiseröhre, Divertikel am Darm, doppeltes Coecum, Wurmfortsatz, Verdoppelungen anderer Eingeweide, überzähliger Luftröhrenast, überzählige Knorpel am Kehlkopf, überzählige Luftröhrenringe, überzählige Nieren, Verdoppelung, Verdreifachung der Harnleiter u. s. w.

c) Ueberzählige Theile an den Gliedmassen: überzählige Finger und Zehen (*polydactylus*), oder ganze Glieder (*melomeles*) u. s. w.

B. Zwillingsbildungen mit doppeltem Kopf und Rumpf. 13.

- a) Oberes Doppeltein: 1) *Heteroprosopus*, mit 2 B. Zwillingsmissbildungen. Gesichtern, 2) *Dicranus, dicoryphus*, mit doppeltem Schädel; 3) *Monocranus*, mit einfachem Schädel und unvollkommener Verdoppelung des Gesichts. 4) *Diprosopus*, mit doppeltem Gesichte. 5) *Dicephalus* mit 2 Köpfen. 6) *Thoraco-gastrodidymus* mit 2 Köpfen und Hälsen, Brust und Bauch verschmolzen, 4 obere und 2 oder 3 untere Extremitäten. 7) *Gastrodidymus*, Kopf, Hals, Brust und obere Extremitäten verdoppelt, Bauch und Becken verschmolzen, 2 oder 4 Beine. 8) *Hypogastrodidymus*, Zwillinge am Unterbauch vereinigt. 9) *Pygodidymus*, am Kreuze vereinigte Zwillinge.
- b) Unteres Doppeltein: 1) *Dipygus*, Kopf, Hals und Brust einfach, die andern Theile doppelt. 2) *Heterodidymus s. hetero-adelphus*, Parasitenbildung; ein grösserer regelmässig gebildeter Körper, trägt einen mehr oder weniger unvollständigen Körper an der Brust oder an dem Oberbauche. 3) *Dihypogastricus*, Janusbildung mit doppeltem, vom Nabel abgetrennten, oberhalb mehr oder weniger verschmolzenen Körper. 4) *Symphiocephalus*, am Kopfe vereinigte Zwillinge.
- c) Unteres und oberes Doppeltein mit Verschmelzung in der Mitte: 1) *Diprosopus diaedoeus*; 2 Köpfe an den Seiten verbunden, Brust und Bauch verbunden, 2 oder 4 Arme, Harn- und Geschlechtsorgane und untere Extremitäten doppelt (kommt bei Menschen nicht vor). 2) *Hemipages*, die Köpfe nur oberflächlich an der Seite vereinigt, Hals, Brust und Bauch bis an den Nabel verschmolzen, Becken getrennt, 4 obere und 4 untere

Extremitäten. 3) *Thoracodidymus*, 2 getrennte Körper an der Brust verbunden. 4) *Xiphopages*, 2 ganz getrennte, nur in der Gegend des Schwertknorpels verbundene Körper. (Hieher gehören die siamesischen Zwillingbrüder und sardinischen Zwillingsschwestern.)

14. C. Drillingsmissgeburten, dreifache Missbildungen, *monstra triplicia s. trigemina.*

C. Drillingsmissbildungen.

Der Körper oder die einzelnen Körpertheile sind hier dreifach vorhanden; sie kommen äusserst selten vor, sind aber mit Sicherheit nachgewiesen worden.

15. II. Missbildungen bedingt durch ein *Weniger* in der Keimanlage (*Monstra per defectum*).

Missbildungen in einem *Weniger* in d. Keimanlage bestehend.

Diese Gruppe umfasst eine Reihe von Missbildungen, die mit dem Mangel eines Zehen- oder Fingergliedes anfangen und bis zum Mangel aller wesentlichen Formbestandtheile eines Körpers, so dass nur eine aus Haut-, Fett- und Bindegewebe zusammengesetzte Masse zurückbleibt, steigen.

16. Die Entwicklung der Anomalien dieser Gruppe ist bedingt, durch eine Beschränkung, oder gänzliche Aufhebung jener Bedingungen, welche die Anlage eines Gebildes oder Organs auf physiologischem Wege möglich machen. So bedingt z. B. ein Mangel oder Zerstörung der Kiemenbögen nothwendig den gänzlichen Mangel aller jener Gebilde, die durch sie ihre Keimanlage erhalten.

Man unterscheidet folgende Formen:

17. 1. Vollkommen ungestaltete Missbildungen (*monstra amorpha, anidea*); sie bestehen aus Haut-, Fett-, Knochenpartikeln, seröser Flüssigkeit und Gefässzweigen; sind nicht lebensfähig.

Formen derselben.

2. Rumpfmonstra (*monstra mylacephala*); nur mit Spuren von Eingeweiden, ohne Kopf und Extremitäten.

3. Kopfloße Missgeburten (*monstra acephala*); mit mehr oder weniger unvollkommener Entwicklung des Rumpfes und der Gliedmassen; nicht lebensfähig.

4. Missgeburten mit mangelhaftem Kopfe (*monstra perocephala*), und zwar:

a) *Pseudocephalus, seu paracephalus*, mit einem Kopfrudiment und mehr oder weniger mangelhaftem übrigen Körper; nicht lebensfähig.

b) *Acormus*, rudimentärer Kopf auf regelmässigen Zwillingen.

c) *Hirnlose Missgeburten* (*hemi-, micro-, anencephalus*), häufig mit *spina bifida* und Missbildungen des Rumpfes oder der Extremitäten. Werden bisweilen lebend geboren und leben manchmal noch eine kurze Zeit nach der Geburt.

d) *Missgeburten mit mangelhaftem Gesichte* (*aprosopus, microprosopus*); es fehlen Theile des Gesichts, und der Schädel ist klein und unvollständig. Es können nun folgende Theile mangeln:

- a) Die Augen (*anophthalmus*); β) die Augenlider; γ) die Iris; δ) die Ohren (*anotus*); ε) der Unterkiefer, der häufiger nur rudimentär ist (*brachygnotus*).

5. Missgeburten mit Verunstaltungen des ganzen Körpers (*monstra perosoma*), durch Fehler oder Unförmlichkeit und Mangel einzelner Theile. Nicht lebensfähig und mehr bei Thieren vorkommend.

6. Missgeburten mit defektem Rumpfe (*monstra perocorma*), besonders mangelhafter Wirbelsäule, aber regelmässigem Kopfe und Gliedmassen; fast nur bei Thieren. Es können hier einzelne Wirbel, oder die Schwanzwirbel, oder bald alle, bald nur die äussern Genitalien fehlen.

7. Rumpfloße Missgeburten (*monstra acorma*), bei denen die untere Körperhälfte fehlt, und nur mehr oder weni-

ger Theile der oberen Körperhälfte, namentlich der Kopf, vorhanden sind.

8. Missbildungen mit defekten Gliedmassen (*monstra peromela, micromela, phocomela*), es fehlen entweder alle Glieder, oder mehrere, oder nur eines und das andere, oder nur einzelne Theile derselben; Kopf und Rumpf sind dabei regelmässig oder unregelmässig. Sie sind lebensfähig.

9. Missbildungen mit Mangel innerer Organe (*abnormitates*); hierbei kann der übrige Körper normal oder abnorm gebildet sein. Es können fehlen: das Gehirn, so wie einzelne Hirntheile, als das Mittelhirn, Kleinhirn, eine oder die andere Hemisphäre, das Rückenmark ganz oder zum Theile, Luftröhre, Lungen, einzelne Kehlkopfsknorpel, einzelne Luftröhrenringe, Herz, Magen, einzelne Stücke des Darmkanals, am häufigsten der Mastdarm, Leber, Milz, eine der Nieren, die Harnröhre, ein oder der andere Hoden, äussere Scham, eine der Tuben, einer der Eierstöcke, u. s. w.

III. Missbildungen, hervorgegangen aus einer anomalen Ansetzung der Keimanlage in Bezug auf die Oertlichkeit.

18.

Charaktere dieser Gruppe. Diese Gruppe umfasst alle jene Abnormitäten, wo physiologische Organe und organische Gebilde sich an Stellen entwickeln, die ihnen der typischen Norm nach nicht zukommen.

19. Man unterscheidet folgende Formen:

Formen.
1. Parasiten.

1. Parasitische Doppel-Drillings-Missgeburten — (Doppelmissbildungen durch Einpflanzung). Die mit einander verschmolzenen Körper sind nicht gleich entwickelt; der eine ist mehr oder weniger verkümmert und dabei entweder am vollkommenen Körper äusserlich sichtbar, oder unter der Haut, oder in einer Körperhöhle verborgen. Man findet:

a) *Foetus in foetu*, ein grösserer vollständigerer Fötus trägt an irgend einer Stelle unter der Haut, oder in einer

seiner Körperhöhlen (meist im Bauch) einen zweiten kleineren, stets unvollständigen und mehr oder weniger vom ersteren isolirten.

- b) *Omphalo - craniodidymus*, die Nabelschnur oder das Rudiment des einen Fötus wurzelt im Schädel des andern.
- c) *Epignathus*, ein unvollkommener wurzelt mit seinen Blutgefäßen im Gaumen eines vollkommenen.
- d) *Hetero-didymus und hetero-adelphus*; an einem regelmässigen Körper sitzt an Brust oder Oberbauch, ein zweiter, unvollständiger, der nach der Geburt nicht mehr wächst.

2. *Dislocatio — Situs mutatus*, wo eine abnorme An-
lage der Organe vorhanden ist und zwar, als:

2. Dis-
lokatio-
nen.

- a) Aufhebung der seitlichen Assymetrie; z. B. Herz und Leber liegen in der Mitte u. s. w.
- b) Verwechslung von links und rechts; z. B. Herz auf der rechten Seite, Blinddarm links, u. s. w. Bisweilen haben alle Organe ihre Lage vollständig umgekehrt. Auch der linke Hoden liegt höher im Scrotum.
- c) Verwechslung von oben und unten; die Organe der Brust liegen in der Bauchhöhle und umgekehrt.
- d) Verwechslung von vorn und hinten: Verdrehung der Extremitäten.

3. Abn-
sprung,
Verlauf
und Ein-
pflan-
zung.

3. Abnormitäten des Ursprungs, Verlaufs und
Einpflanzung und zwar:

- a) *der Nerven*; am besten sind die, der in der Schädel- und Augenhöhle verlaufenden noch bekannt.
- b) *der Arterien*; die wichtigsten sind:
 - a) Abnormer Ursprung, Verlauf und Theilung der Aorta,

a) der
Nerven.

b) der
Arte-
rien.

und zwar:

- aa. Sie entspringt aus den beiden Herzkammern unmittelbar über dem Septum, wobei zugleich eine Verkümmernng des Anfangsstückes der Pulmonalarterie vorhanden sein kann.

ββ. Sie entspringt aus dem *ductus Botalli*, indem das Stück zwischen diesem und dem Herzen ganz oder theilweise verkümmert ist.

γγ. Sie bildet manchmal keinen Bogen, sondern theilt sich gleich in eine auf- und absteigende Aorta.

δδ. Sie geht nicht in die absteigende Aorta über, welche von der Lungenarterie und dem *ductus Botalli* gebildet wird, sondern versorgt nur die obere Körperhälfte mit ihrem Blut.

εε. Eine *Art. thyreoidea ima* entspringt zwischen *Anonyma* und *Carotis sinistra* und steigt an dem vordern Umfang der Trachea zur Schilddrüse empor.

β. Abnormitäten des Ursprungs, Verlaufs und Theilung der Lungenarterie, und zwar:

αα. Die Lungenarterien entspringen aus der Aorta und dem *ductus arteriosus*.

ββ. Die *Pulmonalis* setzt sich manchmal als absteigende Aorta fort.

γ. Abnormitäten der *Carotis*. Sie entspringt links gemeinschaftlich mit der *Art. subclavia sinistra* aus einem gemeinschaftlichen Stamm, der eine linke *Anonyma* bildet. 2) Sie ist ein Zweig der rechten *Anonyma*, welcher dann von rechts nach links verläuft. 3) Die rechte entspringt gesondert aus der Aorta.

δ. Abnormitäten der *Vertebralis*. Die linke entspringt zwischen *Carotis* und *Subclavia sinistra*.

ε. Abnormitäten der *Subclavia*; die wichtigste ist, wo die *Subclavia dextra* hinter der *sinistra* entspringt und zwischen der Luft- und Speiseröhre, oder zwischen der letztern und der Wirbelsäule nach rechts hinüberläuft. Manchmal entspringt sie selbst aus dem absteigenden Stücke der Aorta.

2. Die *Art. obturatoria* entspringt aus der *cruralis* mit der *Art. epigastrica inferior*, läuft an der *Vena cruralis* zur *Lacuna vasorum cruralium* empor, und krümmt sich um die hintere obere Fläche des *Ramus horizontalis ossis pubis* zum *Canalis obturatorius*.

7. Die *Art. pudenda communis* bleibt in ihrem ganzen Verlauf in der Beckenhöhle.

8. Die Abnormitäten der Arterien in Bezug auf ihren Ursprung und Verlauf sind übrigens sehr häufig und zahlreich, wir übergehen sie aber aus einem leicht zu enträthselnden Grunde.

c) der *Venen*; die Abweichungen der Venen, besonders die der Extremitäten, sind sehr zahlreich und häufig, sind aber äusserst selten von besonders pathologischer Wichtigkeit, da sie selbst in ihren grösseren Aesten sich netzartig verbinden, so dass die Anomalien der einen Vene durch stärkere Entwicklung anderer hinlänglich kompensirt werden. c) der Venen.

d) des *Ductus thoracicus*. Bemerkenswerth sind nur die Anomalien seiner Mündung in die *Vena azygos*, oder die rechte *Anonyma*. d) des Ductus thoracicus.

e) des *Darmkanales*, wo derselbe mit seiner Mündung am Nabel, in der Höhle der Harn- oder der weiblichen Geschlechtsorgane sich ansetzt (Kloakenbildung). e) des Darmkanales.

f) der *Urethra*, wo diese in den Mastdarm, oder beim weiblichen Geschlecht in die Scheide mündet. f) der Urethra.

g) der *Gallenwege*, welche sehr oft an einer andern Stelle, in einer Duplicatur der Schleimhaut des *duodeni* oder in den Magen münden. g) der Gallenwege.

h) der *Harnleiter*, wo dieselben in den Nabel, den Mastdarm, die Scheide münden. h) der Harnleiter.

i) der *Tuben*, die an verschiedenen Stellen in die Höhle der Gebärmutter sich einsenken, oder in ihrer Substanz blind endigen können. i) der Tuben.

4. Anlage und Entwicklung neuer Zahn- und Haare im spätern Greisenalter, nachdem die früheren Zähne und Haare am Kopfe schon vor längerer Zeit ausgefallen waren, oder an Orten, wo sie sonst nicht vorkommen, z. B. der Haare an den dritten Phalangsgliedern der Finger und Zehen, dann an dem inneren Tarsalrande der Augenlieder, auf der Thränenkarunkel oder Conjunctivafalte, auf Schleimhäuten des Darmkanals, der 4. Abnorme Anlage anderer Gebilde.

Blase, der Conjunctiva. Anlage der Zähne am Gaumen, in der Nasen- und Augenhöhle u. s. w.

5. Anlage und Entwicklung von Fett- und Bindegewebe an Orten, wo die normalen Organe fehlen, oder wo sie normal nicht vorkommen, z. B. in den Pleurasäcken bei gänzlichem oder partiellem Mangel der Lungen.

B.

Missbildungen durch anomale Keim-Entwicklung.

20. Der Körper, seine Organe und Gebilde, so wie alles Körperliche überhaupt, erlangen ihre eigenthümliche Gestalt nur dadurch, dass sie in bestimmte Raum- und Zeitverhältnisse sowohl zum einschliessenden Ganzen, als auch zu den übrigen an dieselben angränzenden Körpern treten. Diese Verhältnisse bedingen ihr Bestehen im Raume und die Keim-Entwicklung ist nichts anderes, als die Entwicklung dieser Verhältnisse nach dem im Keime selbst liegenden Gesetz der typischen Norm.

21. Jedes Gebilde kann nun in Bezug auf diese Verhältnisse von der Norm abweichend sich entwickeln, wodurch folgende Anomalien entstehen: 1) Anomalien des Volumens; 2) der Gestalt; 3) der Lage; 4) der Verbindung und wechselseitigen Abgränzung; 5) des Baues; 6) der Farbe; 7) der Evolutions- und Involutionsverhältnisse.

Demgemäss unterscheiden wir:

I. Anomalien der Volumens-Entwicklung.

22. Sie sind die häufigsten und mannigfaltigsten und erscheinen in 2 Hauptformen, als: a) Uebermass. — b) Unzulängliche Entwicklung.

A. Cha- A. Anomalien des Volums in Bezug auf die übermässige raktere Entwicklung.

Anom. Man fasst sie auf als abnorme Grösse beim Körper über- Grösse. haupt oder den parenchymatösen Organen und Hohlgebilden; da-

gegen als Länge und Dicke bei langgestreckten, kompakten, als Weite und Länge bei schlauch- und röhrenförmigen Gebilden. Sie ziehen immer eine stärkere Entwicklung des Gefässsystemes nach sich.

1. Anomale Grösse des Körpers. Diese ist bedingt durch eine anomale Entwicklung des knöchernen Skelettes und erscheint in folgenden Formen:

1. Anomale Grösse.

a) Riesenwuchs, *magnitudo gigantea, macrosomia*, a) Riesenwuchs.

mit gleichzeitigem Ebenmass aller Theile des Körpers, oder es sind nur einzelne Abschnitte des Körpers vorwaltend ausgebildet, z. B. der Rumpf, sei es durch Uebersahl von Wirbeln, oder üppige Entwicklung der Wirbelkörper in die Höhe, oder der unteren Gliedmassen; hiebei ist entweder der Umfang dieser Abschnitte normal, oder durch geringere Ausbildung der sie konstituierenden Theile, wie der Muskeln, mangelhaft ausgebildet. Auch kommt es dabei sehr häufig vor, dass gewisse Organe, wie: Herz, Gehirn, Geschlechtstheile in ihrer Entwicklung mehr weniger zurückbleiben.

b) Uebermässige Grösse des Kopfes. Diese ist bedingt durch eine grössere Entwicklung der normalen Gehirnmasse oder Ausdehnung der Hirnventrikel und ist begleitet von einer entsprechenden Grössenzunahme der Schädelknochen oder Unzulänglichkeit und Verkümmern der selben.

b) Uebermässige Grösse des Kopfes.

c) Die Brust-, Bauch- und Beckenhöhle können auch eine ungewöhnliche Weite erlangen, die von der übermässigen Längen- und Breiteentwicklung der betreffenden knöchernen Gebilde abhängt.

2. Abnorme Grösse parenchymatöser Organe; die wichtigsten Formen sind:

2. Abnorme Grösse parenchymatöser Organe.

a) Abnorme Grösse des Gehirns; sie ist bedingt durch vermehrte Entwicklung der Substanz, oder durch ungewöhnliche Erweiterung der Hirnventrikel.

b) Abnorme Grösse der Zunge — sehr selten.

c) Abnorme Grösse der Schilddrüse, am häufigsten durch abnorme Entwicklung des Mittellappens.

d) Abnorme Grösse der Prostata, am gewöhnlichsten durch abnorme Anbildung eines dritten Lappens in der Mitte.

e) Abnorme Grösse der Niere: Man findet sie hauptsächlich dann, wenn nur eine Niere vorhanden ist.

25. 3. Abnorme Grösse der *hohl- und schlauch-*

3. Abn. Grösse. hohl- u. schlauch- artigen Gebilde. Sie spricht sich hier als abnorme Weite oder Längenbildung aus, oder Bildung von Anhängseln in Form von Divertikeln, herniösen Säcken, und ist kaum von besonderer Wichtigkeit.

4. Abnorme Grösse der natürlichen *Löcher*

26. und *Oeffnungen*, welche zum Durchtritt anderer Gebilde bestimmt sind. Sie erscheinen als abnorme Weite und sind an der Schädelbasis, am Leisten- und Schenkelkanale, sowie am Nabel von besonderer Wichtigkeit.

27. 5. Abnorme Volumsvermehrung der *membranartigen Ge-*

5. Abn. Grösse d. Membranen. *bilde* zeigt sich durch Bildung von abnormen, überzähligen Falten, Scheiden, mehr oder weniger eingeschnürten und ausgezogenen Ausbuchtungen (Divertikeln) und Anhängseln, wie an den serösen, fibrösen und Schleimhäuten, oder die Gebilde gewinnen eine solche Ausdehnung, dass sie die Oeffnungen, die im normalen Zustande unverschlossen bleiben, gänzlich verschliessen und auf die Art eine Atresie hervorrufen, wie z. B. bei der *Atresia vaginalis* aus Verschliessung durch ein abnorm entwickeltes Hymen.

28. 6. Die abnorme Volumsvermehrung gestaltloser Gewebe,

6. Abn. Volumen d. übrig. Gewebe. wie Binde- und Fettgewebe, erscheint immer als Vermehrung der Masse an einzelnen Orten in Form von Geschwülsten oder ausgebreiteten Schichtenbildungen.

7. Abnorme Vermehrung des Knochengewebes, z. B. anomale Entwicklung der Zwickelknochen am Schädel in den Nähten und Fontanellen, abnorme Bildung oder Entwicklung von Knoentheilen, wie von Höckern, Fortsätzen u. s. w.

8. Abnorme Vermehrung des Farbstoffes, wie sie sich in den anomalen angeborenen Pigmentirungen der Haut findet.

B. Unzulängliche Entwicklung des Volumens.

Diese erscheint als abnorme Kleinheit am Körper, dessen 29. Gliedern und den parenchymatösen Organen; als Enge und Verkürzung an den schlauchartigen Gebilden und Ausführungsgängen; als Enge oder gänzliche Verschliessung von Oeffnungen und Löchern, die zum Durchtritt anderer Gebilde dienen; als Mangelhaftigkeit in der Ausbreitung membranöser Gebilde. B. Unzulängliche Volums-Entwicklung. Charaktere.

Die Anomalien dieser Gruppe sind sämtlich begründet in einer mangelhaften Entwicklung des Skelets im Ganzen oder in seinen Theilen zu der normalen Grösse, oder auch im gänzlichen Mangel einzelner Theile desselben, wie z. B. der Wirbel. Bedingungen.

Diese Anomalien erscheinen in folgenden Formen:

1. Regelwidrige Kleinheit des Körpers — 30. Formen derselben
- (Zwergbildung). Man beobachtet folgende Arten derselben: 1. Zwergbildung.
- a) Zwergleib (*nanosomus*) mit mehr oder weniger proportionirten übrigen Theilen;
 - b) Zwergkopf (*nanocephalus*), Rumpf und Glieder dabei mehr weniger proportionirt.
 - c) Zwergrumpf (*nanocormus*), der Rumpf ist zum Kopfe und zu den Gliedmassen zu klein.
 - d) Zwergglieder (*nanomelus*), ein Glied oder ein Thil dieses oder jenes Gliedes ist klein; Kopf und Rumpf dabei regelmässig.

2. Es ist aber auch eine mangelhafte Entwicklung derjenigen Knochen möglich, welche zur Bildung von Wänden für äusserst wichtige Hohlräume des Körpers als Grundlage dienen. Sie geben Veranlassung zur Missstaltung durch abnorme Spaltbildung und Vorlagerung wichtiger Organe. 2. Mangelhafte Entwicklung der Wände von Hohlräumen.

In dieser Beziehung bemerken wir folgende Anomalien:

- a) Unzulängliche Entwicklung der Schädelknochen, vorzüglich des Stirnbeines, der Seitenwandbeine, des Hinterhauptbeines, der Schläfenbeine, des Keil- und Siebbeines.

- b) Unzulängliche Entwicklung der, die Nase und Mundhöhle bildenden Knochen, am häufigsten der horizontalen Fortsätze des Oberkiefers.
- c) Unzulängliche Entwicklung der die Kehlkopfhöhle zusammensetzenden Knorpel.
- d) Unzulängliche Entwicklung der Rippen, des Brustbeines und der Rippenknorpel.
- e) Unzulängliche Entwicklung der Beckenknochen, wodurch ein enges Becken entsteht.

3. Mangelhafte Entwicklung der parenchymatösen Organe.

3. Unzulängliche Entwicklung der parenchymatösen Organe, und zwar:

- a) des Gehirns, welches klein sein kann durch gleichmässig geringe Entwicklung aller seiner Theile, oder durch mehr oder weniger mangelhafte Entwicklung seiner grösseren Abschnitte, wie der Grosshirnhemisphären, des kleinen Gehirns, des Mittelhirns, der Sehhügel u. s. w.
- b) Der Lungen; ihre Kleinheit wird manchmal bedingt durch die geringe Entwicklung des Thorax; öfters aber entwickelt sich die eine Lunge mehr als die andere, oder beide bleiben in ihrer Entwicklung so zurück, dass sie nur als bläschenartige Ansätze an der Wirbelsäule zu sehen sind.
- c) Des Herzens; die mangelhafte Volumsentwicklung desselben ist hauptsächlich bedingt durch Abnormitäten der Gestaltung (s. Abnormitäten der Gestaltung, Herz).
- d) Uebrigens können alle parenchymatösen Organe in ihrer Volumsentwicklung zurückbleiben, so dass sie manchmal nur rudimentär erscheinen. Auch hängt diese Volums-Anomalie sehr oft von den abnormen Gestaltungsverhältnissen der Organe ab.

4. Mangelhafte Entwicklung der hohl- und schlauchartigen Gebilde und Ausführungsgänge.

4. Mangelhafte Volumsentwicklung der hohl- und schlauchartigen Gebilde und Ausführungsgänge. Sie erscheinen unter zwei Formen, und zwar: als abnorme Enge und abnorme Kürze des Schlauches. Hierbei ist jedoch zu bemerken,

dass mit der Kürze in den meisten Fällen eine Atresie gegeben ist, welche aber nicht durch eine bis zum Uebermass gesteigerte Verengung entsteht, sondern als eine Hemmungsbildung zu betrachten ist, wo das Rohr sich in seiner Länge nicht so weit entwickelt, um an seine normale Einpflanzungsstelle zu gelangen, sondern früher aufhört und blind endet.

Die wichtigsten sind im Verlaufe des Verdauungskana-
 ls, an den verschiedensten Stellen, wobei derselbe oft stellenweise blind aufhört und unterhalb wieder blind anfängt; am häufigsten aber am untern Ende desselben, gleichzeitig mit Mangel des Rectums und *atresia ani*; der Scheide, der Gebärmutter und Eileiter, der Eierstöcke der Uretra mit oder ohne gleichzeitiger Ausmündung an der Ober- (*epispadiasis*) oder Unterseite (*hypospadiasis*) der Ruthe; der Harnleiter, welche gleichzeitig mit andern Anomalien der Harnwege vorkommen u. s. w.

5. Mangelhafte Volumsentwicklung der membranartigen Gebilde, sei es dass sie zur Bildung von Hohlräumen sich entfalten, oder zu Membranen ausdehnen. Die Anomalien dieser Gruppe begleiten immer den gänzlichen oder theilweisen Mangel der Organe die sie bekleiden; öfters sind sie jedoch selbstständig und haben den Nachtheil zur Folge, dass sie zwischen zwei Höhlen oder Hohlgebilden abnorme Kommunikationen bilden, durch die dann gefährliche Vorlagerungen wichtiger Organe ermöglicht werden.

Die wichtigsten Formen dieser Abnormitäten sind:

- a) Mangelhafte Entwicklung der *dura mater* insoferne, als manche ihrer normalen Falten und Verlängerungen fehlen, z. B. die grosse Sichel, das Gezeit u. s. w.
- b) Der Pleurasäcke, wodurch eine anomale Verbindung mit der Bauchhöhle hergestellt wird und die Pleura unmittelbar in das Bauchfell übergeht.
- c) Des Herzbeutels, in einer grösseren oder kleineren Strecke, selten in so hohem Grade, dass derselbe nur ru-

dimentär an der Basis der grossen Gefässe sich vorfindet; hierbei ist die Kommunikation seiner Höhle mit dem linken Pleuraraume, oder bei gleichzeitigem Mangel der Brustwand mit der Aussenwelt gegeben.

d) Des *Peritonäalsackes*, die sich durch allgemeine Kleinheit des Sackes, sowie durch Mangel oder mangelhafte Entwicklung einzelner Dupplikaturen desselben, wie des Netzes, des Gekröses u. s. w. oder gänzlichen Mangel desselben an einzelnen Stellen und dadurch erfolgende abnorme Kommunikation mit den angränzenden Hohlräumen kundgibt.

e) Mangelhafte Entwicklung der *Schleimhaut*, als gänzlicher oder stellenweiser Mangel derselben bei gleichzeitigem Mangel der Gebilde, die sie auskleidet, oder einzelner Abtheilungen dieser.

f) Mangelhafte Volumsentwicklung der fibrösen Gewebe, welche in Form von Enge der verschiedenen Muskelscheiden, oder Kürze der verschiedenen Bänder und Sehnen erscheint. Die fibrösen Gelenkkapseln erscheinen auch gleichzeitig mit gehemmter Entwicklung der Gelenke mangelhaft ausgebildet.

g) Mangelhafte Volumsentwicklung der äusseren Haut, — die sich als theilweiser Mangel derselben an grösseren oder kleineren Strecken, oder als übermässige Enge und dadurch erfolgte tiefe Einschnürung und Amputation der Gliedmassen kundgibt.

31. 6. Mangelhafte Volumsentwicklung der Gelenke; diese

6. Mangelhafte Gelenksentwicklung.

rührt her von einer mangelhaften Entwicklung der Gelenkenden der Knochen und der übrigen das Gelenk konstituierenden Theile. Die Gelenkapparate überzähliger Glieder unterliegen immer dieser Anomalie, indem sie entweder zu kurz oder zu eng sind bei gleichzeitiger Missstaltung.

32.

7. Mangelhafte

7. Unzulängliche Entwicklung des Muskelgewebes, theils als mangelhafte Entwicklung oder gänzlicher Mangel von Muskeln

und Muskellagen an entsprechenden Orten, theils aber als stellenweise oder fast gänzlich mangelnde Ausbreitung der membranartigen Muskelgebilde, wie des Zwerchfells, der Scheidewände im Herzen u. s. f., wodurch abnorme Oeffnungen und Spalten entstehen.

Entwicklung d. Muskel u. muskulösen Membranen.

8. Unzulängliche Volumsentwicklung von Oeffnungen und Löchern, die zum Durchtritt von Nerven, Gefässen und andern Gebilden bestimmt sind. Am wichtigsten sind:

8. Mangelhafte Entwicklung v. Löchern u. Oeffnungen.

a) Die Verengerung des Hinterhauptsloches.

b) Die unzulängliche Entwicklung der zum Durchtritte der Blutgefässe und Nerven bestimmten Oeffnungen.

c) Die unzulängliche Entwicklung der Oeffnungen im Zwerchfell.

II. Anomalien der Gestaltung.

Bei denjenigen Gliedern, die eine selbstständige Ausdehnung besitzen, ist die Gestalt bedingt durch die Richtung der Hauptdurchmesser, die Form der äussern Begränzungslinien und die Gliederung. Bei idealen Gestalten aber, wie die Hohlräume, ist die Gestalt bedingt durch diejenigen Durchmesser und Begränzungslinien, welche von den, zur Bildung des Hohlraumes konkurrierenden Flächen der begränzenden Organe und Gebilde erzeugt werden. Die Missbildungen durch anomale Entwicklung der Gestalt werden also gegeben durch anomale Richtung der Verhältnisse der Durchmesser und anomale Form der Begränzungslinien, welche Form- und Durchmesser verhältnisse für jedes bestimmte Organ und Gebilde durch den Typus des Organismus bestimmt sind.

34. Charaktere d. Anomalien d. Gestaltung.

Demgemäss entwickeln sich in Bezug auf die Gestaltungsanomalien nachfolgende Formen:

A. Gestaltungsanomalien des Körpers (Verunstaltungen)

35.

A. Gestalt-

Diese werden hauptsächlich bedingt durch Anomalien des knöchernen Gerüstes und nur in untergeordneter Weise durch Körpers.

Anomalien d. Körpers.

Gestaltungsanomalien der Weichtheile. In dieser Beziehung unterscheiden wir folgende Unterarten :

- a) Abnormitäten in d. Längsachse.
- a) Verunstaltung durch Abnormitäten in der Längsachse des Rumpfes, als Scoliose, Cyphose und Lordose, bedingt durch eine Einschiebung eines überzähligen nur in der einen Hälfte entwickelten Wirbels, oder einer solchen Missstaltung der Beckenknochen, dass hiedurch auf dem Wege der Kompensation nothwendig eine der obgenannten Abweichungen erfolgen muss.
- b) der Dicke.
- b) Verunstaltung durch abnorme Entwicklung des Dickenmessers des Rumpfes im Verhältnisse zum Längendurchmesser, bedingt durch grössere Länge und horizontalere Stellung der Rippen, und grössere Platteit oder gänzlichen Mangel einzelner Wirbel.
- c) der Länged. Extremitäten.
- c) Verunstaltung des Körpers durch abnorme Längsrichtung der Extremitäten: Ausbiegung der Knie nach auswärts (Säbelbeine) — nach einwärts (Bohrbeine) — des Fusses — Plattfuss u. s. w. Richtung der Füsse nach innen — durch Verkrümmung derselben wie bei den verschiedenen Arten der Klumpfüsse.
- d) des Beckens.
- d) Missstaltung des Körpers durch mangelhafte Entwicklung des Beckens: allzugrosse Neigung desselben, oder übermässige Abplattung des Kreuzbeins.
- e) des Schädels
- e) Missstaltung des Körpers durch anomale Verhältnisse der einzelnen Durchmesser des Schädels vom rundlichen zum Spitzschädel.
- f) des Kopfes.
- f) Missstaltung des Körpers durch anomale Spaltbildungen am Kopfe, durch mangelhafte Entwicklung der Schädel- oder Gesichtsknochen, und diesen entsprechende Vorlagerung innerer Organe, oder Zusammenfliessen der äusseren Höhlungen und darinliegender Organe, wie bei der Cyclopie.
- g) des übrigen Körpers.
- g) Missstaltung des Körpers durch abnorme Spaltbildungen am Hals, Brust, Unterleibe, Becken und in Folge dessen entwickelte Vorfälle.

B. Gestaltungsanomalien einzelner Körperhöhlen. 36.

- a) Verunstaltungen der Schädelhöhlen durch Assymetrie ihrer Hälften, mangelhafte oder abnorme Entwicklung der verschiedenen Knochenvorsprünge, fibrösen Scheidewände, Oeffnungen und Wände.
- b) Verunstaltungen der Rückenmarkshöhle durch mangelhafte Entwicklung der Wirbelbögen (*Spina bifida*), abnorme Vorsprünge in dieselbe, anomale Richtung der Längsachse, abnorme Entwicklung der entsprechenden Durchmesser an einzelnen Stellen des Kanals.
- c) Verunstaltung der Mund-, Nasen- und Rachenhöhle durch Abnormitäten ihrer Wände und der darin gelagerten Organe, theils in Bezug auf das Verhältniss ihrer Durchmesser, als auch in Bezug auf eine anomale Kommunikation derselben unter einander, oder nach aussen.
- d) Verunstaltung der Brust-, Bauch- und Beckenhöhle nach denselben Richtungen wie die vorigen. Bei der Brust- und Bauchhöhle ist der grössere oder geringere Mangel des Zwerchfells ein wichtiger Moment der Verunstaltung und abnormen Entwicklung beider.

B. Gestaltungsanomalien d. Körperhöhlen.

C. Gestaltungsanomalien parenchymatöser Organe. 37.

Diese bestehen hauptsächlich in einer Abweichung der Begrenzungslinie dadurch, dass entweder in Folge mangelhafter Entwicklung der Hälften oder einzelner Theile die Symetrie aufgehoben wird, oder besonders bei drüsigen Organen und wirklichen Drüsen ein Zerfallensein in Lappen sich ausspricht, welches von einer seichten Einkerbung, wie bei der Leber, Milz, Niere zu einer gänzlichen Theilung in selbstständige Lappen, sehr oft mit gleichzeitiger Vervielfältigung der Ausführungsgänge, wie bei der Niere, Bauchspeicheldrüse u. s. w. sich erhebt.

C. Gestaltungsanomalien parenchymatöser Organe.

38.

D. Gestaltungsanomalien schlauchartiger und Hohlorgane.

D. Gestaltungsanomalien schlauchartiger u. Hohlorgane.

Die Anomalien der Gestalt dieser Gruppe beziehen sich hauptsächlich auf die entsprechende normale Weite des Rohres, dessen Theilung, Endigung und Continuität der Wandungen. Nur bei Hohlgebilden, die im Innern eine von der äusseren Form unabhängige Räumlichkeit besitzen, wie das Herz und die Gebärmutter, entwickeln sich die Gestaltungsanomalien auch in dieser Richtung. Wir wollen die wichtigeren Anomalien dieser Gruppe durchgehen.

a) d. Schlundkopfs u. d. Speiseröhre.

a) Gestaltungsanomalien des Schlundkopfes und der Speiseröhre. Entweder ist die Speiseröhre in ihrem Verlaufe inselförmig gespalten, — was zu den seltensten Anomalien gehört, — oder sie ist mit dem Trachealkanale in einer grösseren oder geringeren Strecke manchmal nur an beschränkten Stellen zusammengeflossen, oder es ist ihre blinde Endigung der Grund der Gestaltsanomalie.

b) der Gedärme

b) Gestaltungsanomalien der Gedärme. Diese entstehen auch dadurch, dass das Rohr entweder stellenweise die entsprechende Weite nicht erlangt, oder die Wände sich nicht schliessen, oder auch mangelhafte Entwicklung einzelner Abtheilungen derselben erfolgt, wie z. B. des Mastdarms.

c) der Lungen.

c) Gestaltungsanomalien der Lungen bestehen in einer mangelhaften Entwicklung oder anomaler Lappung der Lungenflügel.

d) des Herzens.

d) Gestaltungsanomalien des Herzens. Diese sind zweifach: äussere und innere.

a. als Spaltung.

a) A e u s s e r e. Sie bestehen in einer Spaltung des Herzens, die von einer seichten Einkerbung an der Spitze bis zur gänzlichen Spaltung desselben in zwei Hälften erfolgen kann; Abrundung der Herzspitze mit vorwaltender Breite; eine mehr rundliche, keilförmige, walzenförmige Form desselben u. s. w.

β) Innere: 1) es ist nur eine einzige Herzhöhle, und statt des Vorhofs eine Erweiterung der Hohlvene, welche häutig ist. Die Herzhöhle besitzt schwache Trabekeln und dünne Fleischwände; 2) Herz mit einer Kammer und einer Vorkammer, die manchmal jedoch schon zwei Aurikeln besitzt; die Gefäße sind einfach; 3) einfache Kammer, doppelte Vorkammer mit unvollkommener oder vollkommener Scheidewand; — 4) doppelte Vorkammer, doppelte Kammer, diese jedoch mit mehr oder weniger vollkommener Scheidewand, nämlich mit einer Lücke am obersten Theile des *septums*, wobei die Lungenarterie meist verkümmert ist, die Aorta aus beiden Ventrikeln entspringt und das ovale Loch offen bleibt; 5) doppelte Vorkammern und Kammern mit vollständigen Scheidewänden, aber das *septum ventriculorum* so angelegt, dass der eine oder andere Ventrikel klein bleibt, und sammt seinem Klappenapparate und dem *ostium auriculo-ventriculare* verkümmert; das *foramen ovale* und der *ductus arteriosus* bleiben gewöhnlich offen; 6) die Herzkammern sind vollkommen, aber das *septum* der Vorkammern ist mehr oder weniger mangelhaft entwickelt und auf die mannigfaltigste Weise gestaltet. Gewöhnlich ist nebstbei Enge der Aorta, Weite der Lungenarterie und exzentrische Hypertrophie des rechten Herzens; 7) ein höherer oder geringerer Grad des Offenbleibens der Fötalwege mit der mannigfaltigsten anomalen Gestaltung derselben.

e) Gestaltungsanomalien der Harnblase. Es entwickelt sich nämlich die Blase sehr wenig und stellt gleichsam nur eine sackige Erweiterung der Uretheren vor; — oder es entsteht eine Theilung der Blase durch Entwicklung einer Scheidewand, oder die Gestaltung wird abnorm durch eine Spaltung der vorderen oder hinteren Wand. Im ersten Falle münden die Uretheren an der Schleimhautfläche der Blase, jedoch frei nach aussen; im letzteren verschmilzt die Blasenwand mit dem Mastdarm oder der Scheide und bringt Kloakenbildung hervor.

β. Mangelhafte Ausbildung d. Herzkammern u. Vorkammern.

e) der Harnblase.

- f) der Urethra. f) Gestaltungsanomalien der Urethra. Diese bestehen hauptsächlich in den verschiedenen Weiteverhältnissen des Kanals, so wie in einer abnormen Mündung und gänzlichen oder theilweisen Spaltung der oberen oder der unteren Wand derselben (s. §. 38 lit. g und weit. unt. Spaltungen).
- g) der Geschlechtsorgane. g) Gestaltungsanomalien der äusseren Geschlechtsorgane. Diese Anomalien können sehr mannigfaltig sein und bedingen in ihrer höchsten Entwicklung den falschen Hermaphroditismus. Dieser kann entstehen durch Verbildung α) der männlichen, β) der weiblichen Geschlechtsorgane.
- Falscher Hermaphroditismus.
- α) Der männlichen, durch mangelhafte Entwicklung des Penis, Undurchbohrtsein desselben, Spaltung und Auswärtskehrung der Harnblase, Hypospadie, Spaltung des Scrotums, Cryptorchismus;
- β) der weiblichen: durch Missbildung, insbesondere abnorme Grösse der Clitoris, Atresie des Scheideneinganges, Vorfall des Uterus und Herabsteigen der Ovarien in die Schamlippen u. s. w.
- h) des Uterus. h) Gestaltungsanomalien des Uterus. Diese bestehen ausser der Schiefheit, abnormer Kleinheit und Grösse, Knickung, hauptsächlich in einer Spaltung desselben in zwei Hälften und zwar in den verschiedensten Graden, von der seichten Einkerbung am Grunde angefangen, bis zur vollkommenen Spaltung in zwei Theile, welche durch angränzende Gebilde der Beckenhöhle von einander geschieden sein können. Diese Anomalien sind eigentlich bedingt durch eine Hemmungsbildung, wo die aus zwei Theilen sich herabbildende Gebärmutter mehr oder weniger unvollkommen verwächst, und die aus der Verwachsung entstandene Zwischenwand beider Höhlen in grösserer oder geringerer Ausdehnung zurückbleibt. Gleichzeitig kann aber auch die eine oder andere Hälfte in ihrer Entwicklung zurückblei-

ben oder fast gänzlich verschrumpfen. Dadurch entstehen nun die zahlreichen Varietäten des uterus bilocularis, bicornis u. s. w.

- i) Gestaltungsanomalien der Scheide. Auch diese kann ^{d) der Scheide.} auf verschiedene Weise missstaltet sein, durch Spaltung ihrer Wände, Vorfal, Scheidung durch ein Septum, Verschlussung, Missstaltungen des Hymens, theilweisen Mangel u. s. w.

5. *Gestaltungsanomalien* der membranösen Gebilde. 39.

Die häufigsten sind die der Haut und werden bedingt durch abnorme Struktur derselben in grösseren oder kleineren Strecken. ^{5. der Membranen.}

6. *Gestaltungsanomalien* der Knochen. Sie bestehen in ⁴⁰ einer unvollkommenen Entwicklung in der Länge, abnormer Richtung, mangelhafter Entwicklung und anomaler Lage oder Richtung der Fortsätze, Höcker, Löcher, Gelenkflächen, Oeffnungen, unvollkommener oder unsymmetrischer Entwicklung der Hälften, wie bei den Wirbeln; Nichtverschmelzung der aus mehreren einzelnen Stücken zusammengesetzten Knochen, wie des Felsenbeins, Grundbeins, Schläfen-Keilbeins, der Wirbel, Oberkieferknochen u. s. f. ^{6. der Knochen.}

III. Anomalien der Lage (Ectopien).

Diese entstehen durch zwei Ursachen, und zwar: a) durch eine ^{41.} abnorme Kommunikation natürlicher Körperhöhlen, in denen ^{Ursachen d. Anomalien d. Lage.} verschiebbare Organe sich befinden, unter einander oder mit der Aussenwelt, sei es dass diese Kommunikation durch abnorme Weite natürlicher, oder durch Bildung abnormer Oeffnungen und Spalten bedingt wird; — b) durch eine Hemmung in der Lokomotion von Organen, die eine solche physiologisch besitzen.

Die wichtigsten Formen sind:

1. *Encephalocèle*, Gehirnbruch — kann von der ^{42.} mannigfaltigsten Grösse und Gestalt sein, und einen verschiedenen Sitz haben. Am häufigsten befindet er sich am Hinterhaupte, dann an der Stelle der grossen Fontanelle, seltener ist er an ^{1. Anom. d. Lage d. Gehirns.}

der Stirn, am seltensten nach der Nasen - Keilbein - Augenhöhle gegen die Nasenwurzel oder den Schlundkopf seinen Tumor entwickelnd.

2. des Rückenmarks. 2) Rückenmarksbruch (*Hernia medullae spinalis*) in Verbindung mit *spina bifida* höheren Grades.

3. des Herzens. 3) Lageanomalien des Herzens. Diese bieten verschiedene Formen dar, und zwar:

a) Lage ausserhalb des Körpers, und zwar in einem geschlossenen oder offenen, oder auch in der Scheide der Nabelgefässe eingeschlossenen Sacke.

b) Lage innerhalb des Körpers, aber ausserhalb der Brusthöhle. Diese kommt als Cervikal- und Abdominal-lage vor.

c) Lage innerhalb der Brusthöhle: im rechten Brustraum, im linken Pleurasacke, mehr oder weniger perpendikulär im Centrum der Brusthöhle oder quer und horizontal, in- oder ausserhalb des Herzbeutels u. s. w.

4. Vorfall d. Baucheingeweide. 4. Vorfall der Baucheingeweide in grösserer oder geringerer Menge in die Brusthöhle, durch eine Spaltung der Bauchwand nach aussen, in die Scheide der Nabelgefässe, in den Leistenkanal; Vorfall des Mastdarms, der Blase, Scheide, Gebärmutter u. s. w.

5. Zurückbleiben d. Hod. 5. Zurückbleiben des einen oder andern Hodens im Unterleib oder im Leistenringe.

6. Senkung d. Eierstöcke. 6. Senkung der Eierstöcke bei Weibern in die Schamlefenzen.

IV. Anomalien der Verbindung und wechselseitigen Abgränzung.

43. Die Entwicklung dieser Anomalien erfolgt in folgenden Richtungen: 1) Als mangelhafte Vereinigung zweier, sich selbstständig entwickelnden Theile, zu einem ganzen Gebilde oder Organe. 2) Als abnorme Anlagerung von bestimmten selbstständigen Gebilden zu Kontiguen. 3) Als anomale Verschmelzung von Or-

ganen und Gebilden oder Körpertheilen, die physiologisch selbstständig existiren.

1. In Bezug auf die erste Anomalie beobachtet man folgende wichtigste Formen:

A. Im Knochensysteme. 1) Am Kopfe und zwar: 44.

a) Mangelhafte Vereinigung der Stirnbeinhälften zu einem ganzen Knochen und als Spur derselben eine gänzliche Trennung oder eine Stirnnaht. Mangelhafte Vereinigung zu einem d. gebörenden Theile. b) Mehr oder minder unvollkommene Vereinigung der Seitenwandbeine unter sich, oder mit dem Stirn-, Hinterhaupts- und Schuppentheil des Schläfenbeines. c) Mehr oder minder unvollkommene Vereinigung des Hinterhauptbeins und Keilbeins, sowie der einzelnen Theile, aus denen diese beiden bestehen, zum Grundbein. a) im Knochensystem. d) Zerfallen des Schläfenbeins in mehrere Stücke. e) Unvollkommene Vereinigung der Oberkieferbeine mit den Zwischenkieferknochen, wodurch die Hasenschartenspalte entsteht, die in den Wolfsrachen übergeht, wenn auch die Verbindung der Gaumenfortsätze des Oberkiefers auf ähnliche Weise anomal sind. f) Mangelhafte Entwicklung aller der Knochentheile, die zur Bildung der Scheidewand zwischen den Augenhöhlen konkurriren, wodurch beide Höhlen in einander fließen, und die äussere Nase mehr oder weniger unvollkommen ausgebildet ist. g) Mangelhafte Entwicklung und Vereinigung des Unterkiefers in der Mitte.

2. Am Rumpfe. a) Die Hälften der Wirbelbögen vereinigen sich nicht zu vollständigen Bögen, sondern stehen mehr oder weniger von einander ab; dabei sind sie mehr oder weniger zurückstehend. In Folge dessen entsteht eine längere oder kürzere, schmälere oder breitere Spaltung des Rückgraths, je nachdem mehr Wirbelbögen von dieser Anomalie betroffen werden, oder diese in einem höheren Grade vorhanden ist. Diese Spaltung setzt sich oft auch auf die Wirbelkörper fort, wobei es manchmal geschieht, dass eine Hälfte gänzlich in der Entwicklung zurückbleibt und zuletzt schwindet. b) Einzelne Rippen entwickeln sich so mangelhaft, dass sie mit ihren Enden das

Brustbein nicht erreichen, sondern mit einem zugespitzten Knorpel frei endigen. *c)* Die einzelnen Stücke des Brustbeins entwickeln sich wenig oder gar nicht, derart, dass Spalten zurückbleiben. *d)* Die Beckenknochen, insbesondere die Schambeine lassen eine Spalte zwischen sich zurück, in Folge mangelhafter Entwicklung.

45. B. In Parenchymen. *a)* Das Gehirn wird oft mangelhaft, indem die Kommissuren nicht zur Entwicklung gelangen. *b)* Am Gesichte, Halse und dem Stamme gelangen die Kiemenbögen und Bauch-, sowie Rückenplatten oft nicht zur vollkommenen Entwicklung und Schliessung, so dass Spaltungen im Gesichte in den verschiedensten Formen, z. B. als Hasenscharte, Spaltung der Wangen, der Iris, der Choroidea, der Mund- und Rachenhöhle, der Zunge, der Ohrtrumpete, im Ohre, der Paukenhöhle, am Halse als *fistula colli*, an der Brust, dem Bauch, dem Rücken und Becken in den verschiedensten Formen zurückbleiben. *c)* Das Schleimblatt, aus dem die Gedärme entstehen, bleibt manchmal ebenfalls zurück und schliesst sich nicht, wodurch Spaltungen der Gedärme in grösseren oder kleineren Strecken, der Harnblase, der Urethra entstehen. *d)* Am Herzen bemerkt man ebenfalls Spaltungen der Herzhälften von einer seichten Einkerbung an der Spitze durch alle Grade hindurch bis zur vollkommenen Trennung in zwei einkammerige Herzen. *e)* Drüsige Organe wie die wahren Drüsen, die Milz, die Nieren, unterliegen ebenfalls einer Sonderung in mehrere selbstständige Körper, die offenbar nur die Bedeutung eines Zurückbleibens dieser Gebilde auf ihrer embryonalen Entwicklungsstufe haben. *f)* Die Anomalien der Gebärmutter und der Scheide haben wir schon oben angeführt. (S. Gestaltsanomalien.)

46.
Anoma-
lien d.
Verbin-
dung z.
Konti-
guen.

2. Die Anomalien der Verbindung zu Kontiguen.

Diese betreffen *a)* die Entwicklung der Gelenke, *b)* den Uebertritt der äussern Haut zur Schleimhaut und dieser zur serösen.

A. Diese Anomalien erscheinen in folgenden Formen: **A.** in d.

a) als mangelhafte Entwicklung der die Gelenke konstituierenden Gebilde und zwar:

Gelenken als Anomalie d. konstituierenden Gelenktheile.

a) Die Gelenkenden sind nur rudimentär vorhanden, die Gelenkkapsel sehr klein, über den, das Gelenkende darstellenden überknorpelten Rumpfen derselben abgeschnürt, die Gelenkbänder sämtlich oder zum Theil abgängig, oder das ganze Gelenk kaum nur angedeutet; oder es fehlen einzelne Knochen, die das Gelenk konstituieren. Dieses beobachtet man hauptsächlich bei jenen Gelenken, in deren Bildung mehrere Knochen eingehen, wie: bei der Hand- und Fusswurzel.

β. Die Gelenke fehlen gänzlich und die bezüglichen Knochen bilden ein Continuum. Diese Verschmelzung findet sich hauptsächlich an den Wirbeln und den Beckenknochen (*Synostose*).

γ. Die Gelenke ändern ihre Entwicklungsstelle, wie z. B. beim Klumpfuss, und die Knochen ihre Richtung, wie z. B. bei angeborner Verdrehung der Füße, der Hände u. s. w.

δ. Die Gelenkbänder sind sehr kurz, wodurch eine ursprüngliche Straffheit der Gelenke entsteht.

b) Als anomale Gelenksverbindung zwischen zwei Knochen, wie z. B. den Rippen, oder auch bei Mehrzahl von Knochen, wo sich diese an ungewöhnlichen Stellen der normal vorhandenen Knochen mittelst eines überzähligen Gelenkes einpflanzen.

als anomale Gelenksverbindung.

c) Als übermässige Weite der Gelenkhöhle, bedingt durch anomale Länge der Bänder, der Gelenkkapseln.

als anomale Weite d. Gelenkhöhle.

B. Die Anomalien des Ueberganges der äusseren Haut in die Schleimhaut und beider in die seröse kommen vor hauptsächlich in 2 Formen: **a)** Atresien und **b)** Spalbildungen. Beide Formen sind nur Folgen von Hemmungsbildungen und werden erzeugt: wenn die primitiven Keimplatten des Embryo in ihrer Entwicklung mangelhaft werden und nicht schliessen; — innere Organe, wie die Gedärme, Geschlechts- und Harnorgane, ihre Mündungsstellen nicht erreichen, oder anomal sich einpflanzen;

B. Anomalien d. Verbindung d. äussern Haut m. d. serösen u. Schleimhaut.

— die primitiven embryonalen Keimblätter sich nicht aneinander lagern.

a) Atresien und zwar: 1) *Atr. palpebrarum*; 2) *pupillae*; 3) *oris*; 4) *nasi, auris externae*; 5) *ani*; 6) *vulvae*; 7) *vaginae*; 8) *uteri*; 9) *urethrae*; 10) *tubarum*.

b) Spaltbildungen: 1) Spaltungen des Schädels; 2) Spaltungen im Gesichte, des ganzen Antlitzes, der Oberlippe; 3) Spaltung des Rückgrathes mit Spaltung der Haut; 4) Spaltung der Brust; 5) Spaltung des Bauches; 6) Spaltung der Blase, des Penis an der obern oder untern Seite (*Epi- und Hypospadiasis*) in einer mehr oder weniger grossen Strecke; 7) Spaltung der Gedärme ganz und in grösseren oder kleineren Strecken; 8) Spaltung der Gliedmassen (*schistomelus*), gewöhnlich zwischen dem 3. und 4. Finger oder Zehe bis an den *Carpus* und *Tarsus*.

47.
Anoma-
lien d.
Ver-
schmel-
zung d.
Organe.

3. Missbildungen durch anomale Verschmelzung von selbstständigen Organen und Gebilden (*coalitio partium*).

a) *Cyclopia, monophthalmus*. Verschmelzung beider Augen zu einem an der Mitte der Stirn; dabei statt der Nase oft ein Rüssel über den Augen, mit gleichzeitigem Mangel des Mundes.

b) Verschmelzung der Gehirnhemisphäre zu einer einzigen.

c) Verschmelzung der untern Extremitäten; Sirenenbildung (*monopodia*) mit gleichzeitiger Mangelhaftigkeit des Beckens und der Beine.

d) Verschmelzung der Finger und Zehen (*syndactylus*) entweder blos der Weichtheile oder auch der Knochen.

e) Verschmelzung der Nieren (hufeisenförmige Niere), Hoden, Eierstöcke u. s. w.

f) Verschmelzung von Knochen mit einander, wie der Wirbel, Rippen u. s. w.

V. Anomalien der Textur.

Diese beziehen sich nur auf die elementare Zusammensetzung der Organe und Gebilde, — in wie ferne nämlich eines oder das andere der elementaren Gewebe, welche ein Organ zusammensetzen, in seiner Entwicklung mehr oder weniger von der Norm abweicht, oder ihre Anordnung im Organe, wodurch eben die Verschiedenheiten in Bezug auf die Konsistenz und den Bau erzeugt werden, von der Norm abweichend ist. 48.

Anom.
d. Textur

Von diesen Anomalien der Organe sind uns wenige bekannt, nachdem man mit dem physiologischen Bau so vieler Organe und Gewebe noch nicht im Klaren ist, um so mehr, als die Textur in ihren physikalischen Eigenschaften hauptsächlich nur von einer Abänderung des Verhältnisses als mehr oder weniger der primären Gewebe und Gewebeelemente abhängt. Am meisten gekannt sind noch die Texturveränderungen der äusseren Haut. 49.

Wesen
dieser
Anoma-
lien.

Sie erscheinen als die sogenannten Feuer- oder Muttermäler (*naevi*), flach aufsitzende oder gestielte Veränderungen der Haut an umschriebenen Stellen. Man unterscheidet sie nach dem vorwaltenden Gewebelemente in: a) Gefässmäler (Teleangiectasien) arterielle und venöse, aus Blutgefässen und Bindegewebe bestehend; b) Pigmentmäler, bald in Gestalt grösserer unregelmässiger, nicht über die Haut erhabener Flecke (*naevus sigillum*); bald in Form linsengrosser, meist etwas über die Haut erhabener flacher Flecke (*spilus lenticularis*); c) Haarmäler, bestehend aus Verdickung der Epidermis, Entwicklung von fibroidem Gewebe, und Pigments in grösserer Menge, Erweiterung der Haarhölge, daher auch entwickeltes Wachsthum der Haare an der freien Oberfläche; d) Warzenmäler, sie sind flach oder gestielt, weich oder hart und bestehen aus fibroidem Gewebe, das sich in der Cutis in grösserer Menge entwickelt hat; e) gemischte Mäler, die aus mehreren dieser Formen zusammengesetzt sind. Auch kommt öfters eine Abnor-

Naevi,
Arten
derselb.

mität der Haut vor, wo die verdickte Epidermis durch zahlreiche Furchung oder Sprünge in einzelne rundliche, polygone, schilderschuppenähnliche, manchmal zu stachel förmigen Zapfen entwickelte hornartige Platten zerfällt (*ichthyosis*).

VI. Anomalien der Evolutionsperioden.

51. Streng genommen sind alle bisher behandelten Anomalien des Wachstums auch Anomalien der Evolution. Sie wurden aber alle bisher betrachtet in Bezug auf ihre Raumverhältnisse und Gestaltung, ohne Rücksicht auf das Verhältniss zu ihrer Funktionsthätigkeit. In dieser Beziehung hat man diese Anomalien aufzufassen, als:

A. Anomalien der Entwicklung zur vollkommenen Funktionsthätigkeit von Organen, die erst in späterer Zeit, gewöhnlich in gewissen Lebensperioden nach der Geburt, ihre funktionelle Bedeutung haben.

B. Anomalien der Involution von Organen, die ihre entsprechende funktionelle Bedeutung verloren haben; und:

C. Anomalien, bedingt durch eine Verirrung der Evolution, bestehend in einer gleichzeitigen Entwicklung von Organen, deren funktionelle Bedeutung sich geradezu widerspricht.

A.

In dieser Beziehung unterscheiden wir folgende Anomalien:

52. **1.** Am Schädel; die Schädelknochen schliessen entweder nicht vollständig, so dass die Nähte in ihrer Entwicklung zurückbleiben und entweder nur durch sehnige Membranen verschlossen werden, oder anomale Knochen, die Zwickelbeine, Fontanellenknochen sich entwickeln, oder sie verknöchern noch im Fötus. Die Entwicklung der Zähne, sowie der Zahnwechsel selbst, geschieht entweder sehr spät oder unvollkommen, insbesondere in Bezug auf die Weisheitszähne, oder die Zähne entwickeln sich noch in sehr späten Altersperioden gleichsam

in Folge einer neuen Keimanlage, oder das Kind kommt schon mit entwickelten Schneidezähnen zur Welt.

2. Am Gesicht; das Barthaar entwickelt sich entweder gar nicht bei Männern, oder entwickelt sich schon sehr frühzeitig bei Knaben, oder beim weiblichen Geschlecht. am Gesicht.

3. Am Stamme. a) Es entwickeln sich die Brustdrüsen entweder gar nicht oder so wenig, dass ihre funktionelle Thätigkeit unmöglich ist. am Stamme.

b) Am *septum atriorum* im Herzen entwickelt sich die Klappe zur Verschlussung des ovalen Loches entweder gar nicht oder nur unvollkommen, so dass eine grössere oder kleinere Oeffnung auf immer zurückbleibt.

c) Der Leistenkanal schliesst sich nicht, so dass eine abnorme Kommunikation zwischen der Bauchhöhle und der Scheidenhaut des Hodens zurückbleibt.

d) Ein oder der andere Hoden senkt sich zu spät oder gar nicht in den Hodensack, indem er im Bauch oder im Leistenkanale zurückbleibt.

e) Die Ovarien und die Gebärmutter erwachen entweder zu früh, selbst in den Kinderjahren, oder zu spät zu ihrer eigentlichen funktionellen Thätigkeit, die augenscheinlich durch eine entsprechende Entwicklung ihrer Substanz gegeben wird, die man aber noch nicht kennt.

B.

Die wichtigsten Formen in dieser Beziehung sind folgende: 53.

1. Zurückbleiben des Botallischen Ganges, des Ductus arteriosus, der Nabelgefässe, des Urachus in ihrer Wegsamkeit.

B. Anomalien
d. Involution.

2. Die Thymusdrüse bildet sich nicht zurück, sondern verbleibt oft in ihrer abnormen Grösse.

3. Der angeborne Divertikel, als ein aus sämtlichen Darmhäuten bestehender, 18—24 Zoll von der Cökalklappe

entfernter Anhang des Krummdarmes, der als ein Ueberbleibsel der Entwicklung des Darmes im Nabelbläschen zu betrachten ist.

4. Uebrigens kann der ganze Organismus, sowie die einzelnen Organe, insbesondere eine frühzeitige Involution eingehen, was man als Marasmus bezeichnet.

C.

54. Diese Gruppe von Anomalien umfasst folgende Formen:

C. Zwitterbildung.

1. Entwicklung von Brustdrüsen, die Milch absondern, bei Männern.

2. Alle Formen der wahren Zwitterbildung (Hermaphroditismus) und zwar:

a) *Hermaphroditismus lateralis*, auf einer Seite männliche, auf der andern weibliche Geschlechtstheile.

b) *Hermaphroditismus transversalis*, die äusseren Genitalien (meist weibliche) sind von den inneren verschieden.

c) *Androgynus*, doppelgeschlechtlicher Zwitter, wo sich gleichzeitig männliche und weibliche Geschlechtstheile auf derselben Seite finden.

Zweite Reihe.

Anomalien des Gewordenen.

Wir begreifen darunter alle krankhaften Veränderungen der Organe und organischen Gewebe. 55.

Begriff.

Diese Reihe von Anomalien ist von jenen der ersten Reihe vollkommen geschieden, sowohl in ihrem Wesen, als auch in ihren Erscheinungsmerkmalen. Ihre wesentlichsten Charaktere sind:

Unterschiede der ersten v. d. zweiten Reihe.

1) Sämmtliche Anomalien sind begründet in Veränderungen von etwas schon Bestehendem, Wirklichem, während die Anomalien der ersten Reihe nur Abweichungen in der Entstehungsweise von einer idealen Norm sind.

2) Sie entstehen sämmtlich in Folge von äusseren oder inneren Schädlichkeiten, die aber unmittelbar auf das Organ wirken, das der Sitz der Anomalie ist.

3) Es mögen die idealen Formen dieser Reihe mit denen der ersten immerhin vollkommen identisch sein, so liegen doch in den sie nothwendig begleitenden Erscheinungen so viele Unähnlichkeiten, dass sie von einander vollkommen zu unterscheiden sind. So kann z. B. abnorme Kleinheit eines Organes in ihrer idealen Form in beiden Reihen gleich sein, allein jeder wird abnorme Kleinheit, bedingt durch Atrophie, von einer abnormen Kleinheit in Folge mangelhaften Wachstums zu unterscheiden wissen, und selbe mit einander nicht verwechseln.

4) Sie bestehen sämmtlich in einer anomalen Reproduktion, die durch schnell und mit Gewalt einwirkende, eine Zerstörung des Gewebes setzende mechanische und chemische Ursachen entstandenen, ausgenommen. Auch hierin unterscheiden sie

sich von denen der ersten Reihe, bei welchen mechanische Hindernisse nur eine Hemmung der Entwicklung oder eigentlich Anbildung bedingen, während sie hier eine regressive Bedeutung haben, eigentlich Anomalien der Wiedergeburt sind.

5) Uebrigens können diese Anomalien auch im Intrauterinalleben sich entwickeln, wiewohl uns die meisten bedingenden Ursachen derselben zur Zeit noch völlig unbekannt sind. So kann ein sich im Fötus entwickelter Hydrocephalus durch Druck auf das Gehirn eine völlige Verödung desselben herbeiführen. Geschieht dies vor der vollkommenen Entwicklung der Gehirnblasen und der Kopfkappe, so wird der Hydrocephalus auch Anomalien der ersten Reihe nothwendig nach sich ziehen müssen.

6) Schliesslich sind die meisten Anomalien dieser Reihe Folgen krankhafter Prozesse im Organismus, während keine der Anomalien der ersten Reihe unmittelbar aus einem krankhaften Prozesse hervorgeht.

56. Am Organismus bemerken wir zwei Richtungen der Bildung:

Richtungen d. Bildung. 1. Entwicklung des Bildungsstoffes, *Plasma*, das zur Erzeugung und Reproduktion des organischen Gewebes dient, — Blutbereitung; — 2. Reproduktion des organischen Gewebes selbst. — Es werden sich auch sämtliche Anomalien in diesen zwei Richtungen entwickeln müssen. Demgemäss unterscheiden wir:

Eintheilung. A. Anomalien des Bildungsstoffes, und B. Anomalien der gestalteten organischen Substanz.

Beide sind in steter wechselseitiger Beziehung zu einander; nur ist zu bemerken, dass Anomalien des Bildungsstoffes stets früher oder später Anomalien der gestalteten organischen Substanz nach sich ziehen, während dies nicht immer umgekehrt der Fall ist.

A.

Anomalien des Bildungstoffes.

Der Bildungstoff erscheint im Organismus in zwei Formen: 57.

1) als Blut, — 2) als aus dem Blute ausgeschwitzter Nahrungsstoff — *plasma*. — Wir wollen mit der Betrachtung des Plasma beginnen. A.
Anom.
d. Bil-
dungs-
stoffes.

I. Anomalien des *Plasma*.

Das Plasma ist derjenige Stoff, der den Organen unmittelbar zum Wiederersatz dient. Ob es nun in jedem Organe gleichartig ist, oder eine qualitative Verschiedenheit besitzt, sind wir zur Zeit noch ausser Stande mit Sicherheit nachzuweisen. Seine einzige Ursprungsquelle ist das Blut. Wie die Ausscheidung desselben geschieht, ist ebenfalls noch nicht dargethan. Seine Anomalien beziehen sich nur: a) auf die Menge desselben, b) auf die Qualität. 58.
Anom.
d. Plas-
ma.

Ur-
sprungs-
quelle
desselb.

A. Quantitative Anomalien des Plasma.

Ihre Quelle beruht einzig und allein in dem Ablagerungsprozesse des Plasma selbst, welcher von dem normalen in drei Richtungen abweichen kann, und zwar: 1) in Bezug auf die Intensität des Ausscheidungsprozesses, durch die verschiedensten Grade desselben, von der einfachen, durch Hyperämie bedingten Transsudation, bis zur heftigsten Entzündung; 2) in Bezug auf die Ausbreitung des schon intensiv anomal gesteigerten Abscheidungsprozesses. Es kann nämlich dieser Prozess auf eine einzige sehr beschränkte Stelle eines Gewebes, oder auf ganze Organe und Gebilde sich ausdehnen; 3) in Bezug auf die Dauer des Prozesses, welcher sehr lange währen kann und während seiner ganzen Dauer ein Produkt setzt, das auf diese Weise zu enormen Massen anwachsen kann; wie man dies an den Exsudaten in den natürlichen Höhlen des Körpers sieht. 59.
A. Quant.
Anomal.
d. Ablage-
rungs-
prozesses.

60. Die quantitative Anomalie des Plasma besteht in einer anomalen Menge desselben, die von dem unmerklichsten Anfluge eines Organes, oder der Grösse eines kaum sichtbaren Körnchens, bis zu einer Menge von vielen Pfunden auf einmal sich steigern kann. Das auf diese Weise quantitativ anomale Plasma nennt man im Allgemeinen Transsudat, oder Exsudat.

B. Qualitative Anomalien des Plasma.

61. Das Plasma ist eine dem Blutserum ähnliche Flüssigkeit, welche auch die Proteinstoffe des Blutes, wenn auch nur in geringer Menge, enthält. Dass dasselbe der Blutflüssigkeit entsprechend konstituiert sein muss, geht schon daraus hervor, dass das extravasirte Blut, oder das krankhaft in den Gefässen gerinnende, dieselben anomalen Veränderungen eingeht, wie das Plasma, welches in etwas grösserer Menge ausgeschieden wurde.

62. Die qualitativen Anomalien des Plasma beziehen sich: 1. auf das respektive Verhältniss der einzelnen dasselbe konstituierenden Elemente; — 2. auf die innere Beschaffenheit dieser Bestandtheile der exsudirten Blutflüssigkeit, von welcher eben die weiteren Metamorphosen derselben abhängen. In Bezug darauf ist zu bemerken, dass diese innere Qualität der Bestandtheile des Exsudats denselben schon von vorne herein gegeben ist (s. Dyscrasie des Blutes).

Bedingende Ursachen der qualitativen Anomalie.

63. Zu den Bedingungen, die eine abnorme Qualität des ausgeschiedenen Plasmas setzen, gehören:

1. Eine anomale Blutbeschaffenheit, — (Krase) — (*Dyscrasie*) — (s. Dyscrasie). Man hat diese Bedingung vielfach läugnen wollen, allein der Umstand, dass bei dyscrasischer Blutbeschaffenheit die krankhaften Gerinnungen innerhalb des

Gefässsystems, denen ausserhalb des Kreislaufs gesetzten vollkommen gleichen, muss hier als entscheidend angesehen werden.

2. Ein eigenthümlicher Zustand der Gefässwandungen, der darin besteht, dass selbe sich entweder mehr oder weniger ausdehnen, oder gänzlich einreissen. Es ist natürlich, dass dieser Umstand von entschiedenem Einflusse auf das respective Verhältniss der Blutbestandtheile sein wird; indem, je mehr die Gefässe ausgedehnt werden, desto mehr von den plastischen und geformten Bestandtheilen, die im normalen Plasma nur in geringer Menge vorhanden sind, durchschwitzen muss; in Fällen aber, wo die Kapillärwände einreissen, auch das Blut *in substantia* austritt, extravasirt. Auch die Anordnung der Kapillargefässe scheint auf die qualitative Beschaffenheit des durchgetretenen Plasmas Einfluss zu haben, besonders auf den Eiweiss- und Fibringehalt in, auf langsamen Wege entstandenen anomalen Plasmabildungen.

2. Zustand der Gefässwandungen.

3. Das Organ selbst, in welchem die anomale Plasmabildung stattfindet. Man hat einerseits diesen Einfluss des Organes geläugnet, andererseits ihn zu sehr überschätzt. Das Wahre hiervon dürfte in Folgendem bestehen:

3. Beschaffenheit d. Organs.

a) Je straffer, derber ein Gewebe ist, und eine mehr lineare Anordnung der Kapillargefässmaschen besitzt, desto schwieriger ist überhaupt die Exsudatbildung, vorzüglich mit vorwaltend plastischen Stoffen, weil sich die Gefässe nur viel schwieriger auszudehnen im Stande sind.

b) Je gefässärmer und trockener ein Gewebe ist, desto mehr neigt sich das Plasma zur Zerfliessung, weil die serösen Bestandtheile desselben nicht so leicht aufgesogen werden, daher auch die Eindickung des exsudirten nicht so leicht erfolgt.

c) Je gefässreicher, lockerer, sukkulenter das Gewebe, je rascher die Metamorphose in demselben, desto leichter erfolgt eine bedeutendere Exsudation, mit überwiegendem Verhältnisse plastischer Stoffe, um so mehr, als durch die

raschere Aufsaugung des Serums bei kleinen und die bezüglich geringere bei grossen Exsudaten, die Proteinstoffe zur schnelleren Gerinnung oder Organisation disponirt werden.

- d) Ob, und in wie ferne das Organ durch einen üppigen Stoffwechsel und Ueberladung des Blutes mit oxydablen Bestandtheilen die sogenannte entzündliche Krise des Blutes hervorzurufen, — oder durch ein reichlicheres Entziehen von, zur normalen Beschaffenheit des Blutes nothwendigen chemisch organischen Elementen, — eine Entmischung desselben, und in Folge dessen auch eine anomale Qualität des ausgeschwitzten Plasmas zu bewirken im Stande sei, ist noch derzeit nicht mit der gehörigen Schärfe und Sicherheit nachgewiesen.
- e) Bei raschem und noch mehr bei anomal gesteigertem Stoffwechsel kann es aber auch geschehen, dass durch irgend eine Ursache ein Missverhältniss zwischen Durchschwitzung und Aufsaugung entsteht. Die Stoffe, die das Organ zur Umbildung braucht, werden schnell resorbirt, die übrig gebliebenen aber müssen nun eine längere Zeit ausserhalb des Kreislaufes zubringen, wodurch sie eine abnorme Qualität erlangen können.

4. Quan-
tität u.
Oert-
lichkeit.

4. Die Quantität, in welcher das Plasma abgeschieden, und der Ort, wo es abgesetzt wird, können auch einen gewissen Einfluss dadurch ausüben, dass sie die Resorption des abgeschiedenen Plasma verzögern, wodurch dasselbe seine anomale Qualität entwickeln kann. Je geringer nämlich die Menge des Plasma, je mehr es in das Parenchym der Gewebe abgesetzt wird, und je gefässreicher das Organ ist, desto leichter ist die Aufsaugung des Plasma, ehe es noch erstarrt, oder sich zu organisiren beginnt; wogegen es bei massenhaften Exsudaten, bei Absetzung auf freie Flächen, oder in die verschiedenen Hohlräume, desto leichter eine quantitativ anomale Veränderung eingeht, die es dann zur Resorption untauglich macht.

Formen der anomalen Plasmaausscheidung. 64.

Wir unterscheiden folgende Wege, auf denen eine anomale Plasmabildung möglich ist:

1. Den der unmerklichen, physiologischen Plasmabildung. Hier besitzen die Bestandtheile des Plasma ihre qualitativ abnorme Beschaffenheit schon vor der Durchschwitzung.

2. Der Filtration durch die Wände der Gefässe, in Folge von Hyperämie geringeren oder höheren Grades. — Das Plasma erscheint hier in grösseren, manchmal sehr bedeutenden Massen, und bildet die sogenannten Transsudate, Oedeme.

3. Der Ausdehnung der Kapillargefässwände in geringerem oder höherem Grade, mit Stase des Blutes, und gleichzeitiger anomaler Veränderung des Plasma im Blute selbst; Exsudate.

4. Der Plasmaausscheidung im extravasirten Blute. Diese vier Formen der anomalen Plasmaausscheidung unterscheiden sich auch von einander in Hinsicht auf das Vorhandensein, relative Verhältniss und die Menge der Bestandtheile; auch die weiteren Metamorphosen derselben, so wie ihr Einfluss auf die umliegenden Theile, bieten bei Manchen bedeutende Unterschiede. Wir wollen sie daher in Folgendem näher betrachten.

A) Die unmerkliche Plasmaausscheidung. Das Produkt derselben ist in Bezug auf die Menge normal, und besteht in Bezug auf dessen Beschaffenheit aus denselben Formbestandtheilen und in demselben relativen Verhältnisse, wie das normale. Die Anomalie beruht eben nur in der qualitativen Veränderung eines oder mehrerer derselben. Dadurch geschieht es, dass es noch vor der Aufsaugung Formen annimmt, die es in diesem Zustande zur Resorption untauglich machen, während die übrigen normalen Bestandtheile vollkommen resorbirt werden. Seine Metamorphosen sind dann verschieden, je nach seiner Qualität, und zwar: a) es erhebt sich aus dem flüssigen,

Formen d. Plasmabildung.

1. unmerkliche Ausscheidung.

2. Transsudat.

3. Exsudat.

4. Extravasat Blastem.

Unterschiede derselb.

65.

A. Charaktere d. unmerklichen Plasmabildung.

oder schon bereits erstarrten Zustände zu organisirten Neubildungen höherer Art; — *b*) es entwickelt aus seinem Inneren organische oder krystallinische Gebilde, die der regressiven Metamorphose der Gewebe angehören (siehe Neubildungen); — *c*) es desaggregirt sich und zerfließt, wobei es dann die verschiedenen Veränderungen, die aus dem zerflossenen Plasma hervorgehen, durchmacht; — *d*) es erstarrt völlig, und geht eine Obsolescenz ein (s. Exsudate).

66. *B*) Die seröse Filtration. Transsudate. Es sind

B.
Trans-
sudate.

Ausscheidungen aus dem Blute, die zwar in Bezug auf die Bestandtheile dem Blutserum vollkommen gleichen, jedoch in Bezug auf das Verhältniss derselben zu einander, und die abnorme Qualität mancher Bestandtheile, vom Blutserum sich unterscheiden; und in Bezug auf die Menge, in der sie auftreten, Anomalien des Plasma darstellen.

Eigen-
schaften
derselb.

Eigenschaften. Sie sind farblos, durchsichtig, von fadem, schwachsalzigem Geschmacke, alkalischer Reaction, durchgängig spezifisch leichter, als das Serum des entsprechenden Blutes. Sie bestehen hauptsächlich aus Wasser, dem Salze, Fette, Extraktivstoffe, manchmal auch Albumin und Faserstoff in geringer Menge und eigener Modifikation beigemischt sind, aber alle in geringerer Menge als im Blutserum. Und wenn sich je ein normales Fibrin oder Albumin darin vorfindet, so ist es nur durch Beimischung von Entzündungsprodukten. Auch die in ihnen etwa

Bestand-
theile
derselb.

befindlichen morphologischen Elemente, als Epithelialgebilde, Molekularkörnchen, *nucleoli* und zellenartige Gebilde gehören ihnen nicht eigenthümlich an. Gallenpigment, Serolin, Zucker, Harnstoff etc. kommen auch öfters in ihnen vor. Unter den Salzen herrschen die Chlorsalze über die Phosphate, Sulphate und Carbonate, die Natronsalze über die Kalisalze vor, — ausgenommen im *Hydrops ventriculorum cerebri*, wo die Kalisalze über die Natronsalze vorherrschen. Unter den Fetten sind es vorzüglich die *Lipoide*, Cholesterin und Serolin, die darin vorkommen; das Cholesterin besonders in abgesackten hy-

dropischen Flüssigkeiten, wo es perlmutterglänzende Schüppchen bildet. Das Albumin ist am gewöhnlichsten in geringen Mengen, hauptsächlich aber als Natronalbuminat vorhanden; das Fibrin aber ist hier am seltensten, und dann in jener Modifikation, in welcher es erst bei längerer Berührung mit der atmosphärischen Luft seine Gerinnbarkeit erlangt.

Der Gehalt an proteinhaltigen Stoffen scheint einigermassen von den Kapillaren der verschiedenen Organe abzuhängen. So sind die Transsudate der Pleura am reichsten, die des Unterhautzellgewebes am ärmsten an Albumen.

Metamorphosen der Transsudate. Die weiteren ^{Meta-}Metamorphosen der Transsudate bestehen nur in einer Vermin- ^{morphos.}derseib. derung der Masse an Wasser und Salzen, während die übrigen Bestandtheile im amorphen Zustande zurückbleiben, deren weitere Metamorphosen gleich ähnlichen in den Exsudaten verlaufen (s. Exsudat). So bildet z. B. das Cholesterin nach Aufsaugung des Serums in abgesackten Geschwülsten weichbreiige, aus perlmutterglänzenden Schüppchen bestehende Massen.

Wirkungen auf die Organe. Diese bestehen haupt- ^{Wirkun-}sächlich: *a*) in mechanischer Ausdehnung der membranösen ^{gen ders.}Gebilde, Trübung, Schwellung, Verdünnung und Berstung derselben. *b*) Im mechanischen Druck auf die Organe mit alien Folgen, wie wir sie bei Verminderung des Volumens durch Druck kennen lernen werden. Beim Gehirn kombiniren sich jedoch beide Folgezustände: Ausdehnung desselben und Verminderung des Volumens durch Druck (siehe Hydrämische Blutkrase — Folgezustände).

C. Das Exsudat.

67.

Die einzige Quelle des Exsudats ist entzündliche Hy- ^{C. Das}perämie mit Blutstase im Kapillargefäßsystem. Das Exsudat ^{Exsudat.}als Produkt derselben ist ein anomales Plasma sowohl in ^{Quelle}Bezug auf die Quantität, als auch Qualität desselben und zwar ^{desselb.}in letzterer Beziehung auf zweifache Art: *a*) indem es die normalen Bestandtheile des Plasma im anomalen Verhältniss ent-

hält; b) insoferne auch noch die einzelnen Bestandtheile selbst eine anomale Qualität besitzen.

Bestand-
theile
desselb.

Bestandtheile des Exsudats. Jedes Exsudat besteht hauptsächlich aus den serösen Elementen, den Proteinstoffen, leimgebenden Substanzen, Salzen, Fetten des Bluts u. s. w., manchmal sind auch noch Hämatin und Blutkörperchen beigemischt. Es ist ursprünglich flüssig; es verändert aber alsbald seine Konsistenz und zwar langsamer oder schneller, je nach den vorwaltenden Bestandtheilen des Exsudats und ihrer inneren Beschaffenheit, deren Kenntniss unumgänglich nothwendig ist, ehe wir zur Darstellung der Arten und Metamorphosen des Exsudats schreiten können.

68. Wir beginnen unsere Betrachtung mit dem Fibrin:

1. Fibrin.

1. Fibrin. — Faserstoff.

Das Fibrin bildet die Grundlage der Erstarrungsfähigkeit der Exsudate, d. i. der schnellen Gerinnung derselben. Es kommt darin in mehreren Formen vor, welche in einer anomalen Qualität desselben bestehen. Bezüglich darauf müssen wir jedoch bemerken, dass man die anomale Qualität des Fibrins nicht so zu nehmen habe, als ob ein normal gebildeter Faserstoff erkranken könnte; denn jede Veränderung würde seine Natur als Faserstoff vernichten; allein es muss zugegeben werden, dass, da der Faserstoff nur die höchste Entwicklungsstufe der Proteinkörper darstellt, welche Entwicklung nur in einer Veränderung der Aggregatform ihrer chemischen Bestandtheile bestehen kann, indem alle, trotz der Verschiedenheit ihrer physikalischen und chemischen Eigenschaften, dieselbe chemische Formel haben, — sonach auch im Faserstoff selbst mehrere Stufen seiner Entwicklung vorhanden sein können, auf denen er aber noch immer seine wesentlichen physikalischen Eigenschaften behält. Werden nun im Blute die Bedingungen gestört oder aufgehoben, welche zum Uebergehen der einen Fibrinform in die andere und endlich zur völligen Zersetzung desselben nothwendig sind, so muss sich der Faserstoff dieser

Stufe im Blute abnorm anhäufen und so die anomalen Formen desselben darstellen.

Man unterscheidet nun folgende Formen:

69.

- a) Den normalen Faserstoff; er findet sich in den Herz-Coagulis von Leichen gesunder Individuen und im Pseudofibrin sulzartiger Gerinnungen. Ziemlich kompakte, zähe, mässig klebende Gerinnungen, von weisslicher ins Gelbe fallender Färbung, in hautartige Schichten mit filzartiger Rissfläche spaltbar. Die mikroskopische Untersuchung zeigt eine hyaline, membranartig zu entfaltende oder schollige Grundlage, mit einem am Rande frei herausragenden dichten Filz von sehr feinen, sehr elastischen, schwarz kontourirten, verästigten Fasern, die von Essigsäure rasch gelöst werden. Die übrigen zelligen und Kernelemente gehören nicht dem Fibrin als solchen an.
- b) Organisirbaren, plastischen. Befindet sich nur im Exsudate oder in krankhaften Gerinnungen innerhalb des Gefässsystems. Das äussere Ansehen gleicht dem vorigen, nur ist er mehr klebend. Unter dem Mikroskope zeigt er eine schollige, oder eine, in platte und rundliche, rauhe, starre, oder den organischen Muskelfasern ähnliche Fasern sich spaltende, oder eine membranöse, bisweilen mit welliger Kräuselung höchst zart gefaserte Grundlage, auf der sich verschiedengestaltete Zellen und Kernelemente vorfinden.
- c) Krupösen, nicht organisablen. Kommt ebenfalls nur in krankhaften Gerinnungen vor und dieses in 3 Formen; α . als eitrig zerfallender, opak, mattweiss, von ins Gelbliche, Gelblichgrünliche ziehender Färbung, manchmal Blutkörperchen in ansehnlicher Menge einschliessend, daher roth, äusserst gerinnfähig. An mikroskopischen Elementen besitzt er eine schollige, scholligfaserige, opake oder mattstreifige, membranartige Grundmasse und eine grosse Menge feiner Punktmasse, die oft mit den kern-
- Formen desselb.
a) d. normale.
- b) d. organisable, plastische.
- c) d. krupösen n. organisablen, in folgend. Formen:
a) eitrig zerfallender.

artigen Bildungen und entwickelten matten, granulirten Kernen und Zellen die ganze Gerinnung ausmacht, er ist sehr wenig klebend. — β) Als schmelzender. Im höchsten Grade opak, deutlich ins Gelbgrüne fallend, meist aber Blutkörperchen einschliessend und röthlich, braun- oder grauröthlich, äusserst rasch gerinnend. An mikroskopischen Elementen besitzt er feine Punktmasse, Kern- und Zellenbildungen von der Eigenschaft des Eiterkerns und Eiterzelle, keine Faserung, sondern nur eine zähe Bindemasse, sehr wenig klebend. γ) Als a p h t h ö s e r gelbgrünlich, schmutziggrau, äusserst opak, erstarrt zu zäher Masse. Er zerfliesst sehr rasch, korrodirt die Gewebe und verwandelt sie in eine jauchige Pulpe oder zu einem schmierigen Schorf.

Die Metamorphosen des Faserstoffs sind:

70.
Meta-
morph. d.
Fibrins.

a) Orga-
nisation.

b) Ver-
hornung.

c) Zer-
fallen.

- a) Organisation — es ist vorzugsweise der plastische und gesunde, also: Fas. *a u. b*, sowie der tuberkulöse graue, welcher sich zu Blastem, als der Grundlage jeder organisirten Neubildung, entwickelt. Er bildet das starre Blastem (sich Blastem).
- b) Verhornung, Obsoleszierung. Der Faserstoff, auch noch als bereits entwickelte Faser, verliert an Feuchtigkeit, Umfang und Weichheit und wird zu einer hornartigen, der Essigsäure widerstehenden, meist dunklen, amorphen und undeutlich faserigen Masse, welche allenfalls noch durch Aufnahme von Kalkerde verknöchern kann. In diesem Zustande unterliegt er keiner weiteren Veränderung.
- c) Zerfallen zu einer breiigen, rahmähnlichen, weissen, weissgelblichen, manchmal brüchigen, käseähnlichen oder bei Anwesenheit von Hämatin oder Blutkügelchen verschiedenartig rothen Flüssigkeit, die dem Eiter mehr oder weniger analog ist und manchmal Pepsin enthält, sowie alle geformten Elemente, die vom Faserstoff eingeschlossen waren. Diese Umwandlung erleidet konstant

der croupöse Faserstoff (Fas. *c*) und der tuberkulöse gelbe, häufig auch der graue, nachdem er in den gelben übergegangen ist; es können aber auch die beiden plastischen (Fas. *a* u. *b*) sowie der tuberkulöse graue unter ungünstigen Umständen diese Metamorphose eingehen (s. Bedingungen der Metamorphosen im Exsudate).

- d*) Verfettung, atheromatöse Umwandlung, ^{*d*) Verfettung.} Verkalkung, Verkalkung. Diese Metamorphose besteht in einem Freiwerden der Kalksalze und Fette durch Umwandlung der Proteïnsubstanz in lösliche Extraktivstoffe, die resorbirt werden. Das Fett erscheint in 2 Formen: als freies und verseifbares in molekularer Form, und als Cholesterinkrystall. In beiden Fällen bildet sich eine milchig breiige Masse, die desto dicker, trockener, kalkartiger wird, je mehr die flüssigen Bestandtheile aufgesogen werden, und Kalksalze und Cholesterinkrystalle nebst freiem Fette sich absetzen. Jede Faserstoffart kann in dieser Weise verändert werden, die organisable sowohl wie die eitrig zerfließende, croupöse, und gelb tuberkulisirende.
- e*) Umwandlung zur colloidnen Substanz. Ihre näheren ^{*e*) Colloidbildung.} Beziehungen sind noch nicht hinlänglich bekannt (siehe übrigens Colloid).
- f*) Schmelzung zu einer zunderig verschorfenden Masse, ^{*f*) Schmelzung.} welche zerstörend auf die in Berührung stehende Substanz wirkt. Dies kommt nur bei croupösem Faserstoff γ , nämlich bei dem croupös aphthösen vor.
- g*) Aufsaugung des Faserstoffs in jeder Form, in Folge ^{*g*) Aufsaugung.} allmäliger Lösung im Plasma, gleichsam durch eine schichtweise Corrosion desselben durch den *liquor sanguinis*, wenn er nicht bereits zerfallen ist.

2. Albumin.

71.

Das Albumin gerinnt nie spontan. Es ist zwar auch eini- ^{2. Albumin.}germassen erstarrungsfähig, aber nur dadurch, dass die ge-

Charaktere desselb. formten Elemente desselben durch eine hyaline, formlose Binde-
 demasse unter günstigen Umständen zu weichen, durchscheinenden, glutinösen oder sulzigen und weisslich flockigen, zelligen Massen verbunden werden. Ob und welche anomale Formen das Albumin im Exsudate besitze, sind wir nicht im Stande nach dem jetzigen Zustande der Chemie anzugeben. Wir können auf seine Verschiedenheit meist nur aus den Metamorphosen, die es in weiterer Entwicklung eingeht, schliessen. Es bildet die Grundlage der hirnmarkähnlichen enkephaloiden Massen im Typhusprodukt, der gallertigen und medullaren im Medullar- und Gallertkrebs, der miliaren Granulationen in der akuten Tuberkulose u. s. w.

72.

Metamorphosen des Albumins. Diese sind:

Meta-
morpho-
sen des-
selben.

- a) Organisirung desselben zu höheren Formen nach den Gesetzen der Gewebsgenese. In dieser Eigenschaft bildet das Albumin ein wichtiges Bestandtheil des Blastems als Grundlage der organisirbaren Neubildungen und hauptsächlich des flüssigen Blastems.
- b) Umwandlung zu Eiter, Jauché. (Siehe das Betreffende weiter unten in Art. Eiter b. der Metamorphosen des Exsudats.)
- c) Umwandlung zu Colloid. (S. Colloid.)
- d) Aufsaugung des Albumins. Die Aufsaugung des flüssigen Antheils geschieht sehr leicht; die festern, schon geformten Elemente aber müssen früher zerfallen oder zerstört werden, um zur Aufsaugung zu kommen. Dies geschieht durch Schrumpfung, Entwicklung von Fett im Innern von Zellen und Kernen: *Körnchen-Zellenprozess*, und nachheriges Zerfallen derselben in molekulärer Form. (S. Metamorph. d. Exsud.)

73.

3. Blutkörperchen und Hämatin.

3. Blutkörperchen d. Albumins. Vom Hämatin hängt die rothe Färbung des Exsudats in allen Nuancirungen ab. Diese Nuancirungen werden bedingt nur durch ein Mehr oder Weniger desselben im Exsudate; in

älteren Exsudaten aber von den Metamorphosen, welche der Blutfarbstoff bereits eingegangen ist. Der Farbstoff kommt entweder frei vor, oder an das Globulin in den Blutkörperchen gebunden. In beiden Fällen ist dessen Quelle das Blut. Das freie Hämatin entsteht dadurch, dass es entweder in Folge einer gewissen Blutcrase, oder des krankhaften Ausscheidungsprozesses selbst vom Globulin sich löst und mit dem Serum des Blutes oder den übrigen Bestandtheilen in das Gewebe abgesetzt wird. Das Hämatin gebunden an die Blutkörperchen erscheint im Exsudat nur durch theilweise Zerreissung der Kapillargefäße während des hyperämischen und Entzündungsprozesses (häorrhagisches Exsudat), oder beim Austreten des Blutes *in substantia* in Folge einer Berstung grösserer Gefäße ohne, oder in Folge vorausgegangener Hyperämie (Extravasat).

Die Blutkörperchen, mögen sie nun in Exsudaten und 74. Extravasaten, oder in Gerinnungen innerhalb der Gefäße sich befinden, gehen folgende Veränderungen ein: Sie kleben zu 10—15—30 zusammen, schrumpfen mannigfaltig ein, verdichten sich, werden dunkler und verschmelzen zu einer Pigmentscholle oder zu einem Körnerhäufchen. In diesem Zustande erhalten sie eine Hülle, welche aber bald aus einer strukturlosen Haut, bald aus einer Zellmembran, bald aus einer Eiweiss- oder Faserstoffschichte besteht. In diesen Konglomeraten zerfallen nach und nach die Blutkügelchen, und wenn die Hülle einreisst, so entleert sich das veränderte Hämatin in seinen verschiedenen Formen und Farbennüancen, vom Gelben bis zum Schwarzen hindurch. Manchmal zerfallen jedoch die Blutkörperchen auch einzeln, und das Hämatin wird frei. Das Hämatin kann aber auch resorbirt werden, wahrscheinlich in seiner molekulären Form. Den Beweis dafür liefern die Lymphdrüsen, besonders die an den Bronchien, welche oft vom aufgesogenen Pigment schwarz erscheinen. Nur geht diese Aufsaugung, wie überhaupt alle Metamorphosen des Pigments, äusserst langsam vor sich (s. Pigmentbildung).

Meta-
morpho-
sen der-
selben.

75. 4. Serum und Salze. Das Serum ist dem des Blutes vollkommen ähnlich. Es besteht hauptsächlich aus Wasser — den Salzen u. Salze. und Extraktivstoffen des Blutes, und ist bald in massenhafter, bald in geringer Menge im Exsudate vorhanden, wodurch es dessen grössere oder geringere Flüssigkeit bedingt. Es geht keine andere Metamorphose ein als die der Resorption. Unter den Salzen sind es die Phosphate und Kalisalze, die vorherrschen. Sie haben die Bedeutung einer progressiven Metamorphose, und sind in organisablen Exsudaten absolut und relativ vermehrt.

76. 5. Fette. — Das Fett findet sich in Exsudaten als primäres, d. i. unmittelbar aus dem Blute ausgeschiedenes, oder als sekundäres, d. i. schon durch die Umwandlung der Proteinstoffe im Exsudate entwickeltes, vor. In beiden Fällen kann es eine verschiedene Beschaffenheit haben. Es erscheint nämlich bald als flüssiges, elainreicheres Fett in Form einer feinen Staubmasse, und grösseren oder kleineren Tröpfchen, — bald als festeres, starres, elainarmes in Form graulichweisser, mattdurchscheinender, manchmal granulirter, den Elementarkörperchen ähnlicher Körnchen, — bald aber als Lipoid in Krystallform. Uebrigens kann das Fett in den ersten zwei Formen im Exsudate frei, — oder in Kern- und Zellenbildungen von der verschiedensten Form und Grösse eingeschlossen sein. Diese Kerne und Zellen sind entweder präexistente, was in der Mehrzahl der Fälle Regel ist, und eine regressive Metamorphose der Formelemente als Körnchen-Zellenprozess darstellt; oder es entwickeln sich diese zelligen Gebilde mit ihrem Fettinhalte erst später oft zu Gebilden, welche längliche, runde, matt granulirte, graulich weisse durchscheinende Körperchen von einer verschiedenen Grösse darstellen, deren Genesis aber unbekannt ist. Bei der Reaktion mit Aether zerfliesst grösstentheils der Inhalt, und die Hülle bleibt vielfach gefaltet zurück. — Unter den Lipoiden ist das Cholesterin am häufigsten in Krystallen, die als perlmutterglänzende

dünne, rhombische Plättchen, von bekannten Winkeln erscheinen. In Wasser und kaltem Alkohol löst es sich nicht, jedoch leicht in Aether, fetten Öhlen und Schwefelkohlenstoff.

Die Metamorphosen, denen es unterliegt, bestehen in einer Verbindung desselben mit Salzen, vorzüglich den Kalksalzen, wodurch die Verfettung, Verkreidung der Exsudate bedingt wird (s. Verfettung der Exsudate). Eine Resorption desselben ist wohl nur bei der molekulären Form desselben möglich. Ein Fett in freier, öhlropfenartiger Form ist immer der höchste Ausdruck der regressiven Metamorphose (s. übrigens Fettbildung).

6. Die übrigen ungeformten Stoffe, die sich etwa im Exsudate vorfinden, sind von keinem besonderen Einflusse auf die Natur und Metamorphosen desselben, ausgenommen vielleicht die leimgebenden Substanzen, welche das Exsudat zur Entwicklung von leimgebenden Gebilden veranlassen dürften; wir werden daher ihre Darstellung übergehen. Ausser dem Harnstoff, Gallenpigment, harzigen Gallensäuren sind es meistens die sogenannten Extraktivstoffe. Dies sind lösliche, schwer zu bestimmbare Stoffe, die sich wahrscheinlich aus den Proteinkörpern entwickeln. Der Aufsaugung der Protein- stoffe geht wahrscheinlich immer die Umwandlung in jene Extraktivstoffe voraus.

7. Bedeutung der geformten Elemente im Exsudate.

Wir haben die geformten Bestandtheile, wie Zellen, Kerne, Elementarkörperchen bis jetzt nur im Allgemeinen betrachtet, je nachdem sie mit den einzelnen Elementarbestandtheilen des Exsudats sich kombiniren. Wir wollen jetzt einige ihrer bekannten eigenthümlichen Verhältnisse anführen. Sie kommen in den verschiedensten Formen vor, die aber in nichts von den im normalen Plasma befindlichen sich unterscheiden, so dass sie im Exsudate keine ihm eigenthümliche Formen darbieten. Selbst die Exsudatkörperchen, welche man früher als

Meta-
morpho-
sen des-
selben.

77.
6. die
Extrak-
tivstoffe.

78.
7 Form-
Elemente
im Ex-
sudat.

spezifisch für das Exsudat annahm, sind den sogenannten Eiterkörperchen, den Lymph- und weissen Blutkörperchen vollkommen identisch. Von den vielen Formen dieser Elemente, vom Elementarkörperchen angefangen bis zur mehrkernigen Zelle, die wir bei der Betrachtung des Blastems anführen werden, wollen wir hier nur das Exsudatkörperchen und die Körnchenzelle näher betrachten:

a) Exsuda-
t-
zellen.

a) Exsudatzellen — Eiter-Schleimzellen — citoide Körperchen (Henle), — sind Zellen von rundlicher, länglicher, höckeriger Gestalt von $\frac{1}{300}$ — $\frac{1}{200}$, seltener bis $\frac{1}{400}$ oder $\frac{1}{150}$ Linien Grösse, bald zart, blass, durchsichtig, glatt und eben, bald undurchsichtig, uneben, mattgranulirt, 1—2—5körnig, die Kerne sind wandständig oder frei. Der Zelleninhalt ist entweder flüssig und eiweisshältig oder körnig, oft aber auch festweich. Konzentrirte Essigsäure löst die Hülle auf, die Kerne und molekuläre Körnchen fallen heraus. Die Kerne unterscheiden sich von allen ähnlichen Gebilden dadurch, dass sie keine, oder nur sehr selten Kernkörperchen einschliessen (s. übrigen Eiterkörperchen).

b) Körn-
chen-
zellen.

b) Körnchenzellen, Exsudatkugeln, Körnerhaufen. — Es sind entweder Häufchen von aneinander gelagerten Elementarkörnchen, die durch eine zähe Bindemasse zusammengehalten werden, oder von geschrumpften Blutkörperchen, die bald ihr Pigment (s. Hämatin) schon verloren haben, bald noch hämatinhaltig sind, — und sich aneinander lagern zu Häufchen, die gleich den vorigen von einer später entwickelten Membran umhüllt werden. Oefters entwickeln sich jedoch diese Häufchen aus, oder eigentlich, in Zellen, indem sie, ausser den aggregirten kernigen Gebilden, noch einen eigenthümlichen, gewöhnlich wandständigen Kern besitzen, der erst nach Anwendung von Reagentien sichtbar wird. Sie sind bald blass, bald farbig, granulirt, sogar drusig, auch kommen ausnahmsweise Blutkügelchen in ihnen

vor. — Bald sind sie rund, bald mehr in die Länge gezogen, auch ihre Grösse variirt sehr, von der Grösse der Elementarkörperchen bis etwa 0,02 Linien Durchmesser.

Diese zelligen und Kernelemente bedingen in grossen Mengen die weissliche, gelbe, gelbgrünliche Färbung und Opacität, so wie die rahmähnliche, breiige, markige Konsistenz des Exsudates. Sie verhalten sich alle den physiologischen sehr ähnlich, sowohl in Bezug auf die Form, als auch auf die Reaction, und doch haben sie meist eine andere Bedeutung, besonders da, wo sie in grösseren Mengen vorkommen. Es ist jedoch nie möglich, dem äusseren Aussehen der einzelnen nach zu entscheiden, ob sie der progressiven oder regressiven Metamorphose fähig sind (s. Blastem).

79.
Bedeutung d. geformten Elemente.

Jedes Exsudat besteht aus mehreren dieser Elemente zugleich. Der Unterschied zwischen den einzelnen wird nur bedingt durch das Vorwiegen eines oder des anderen dieser Elemente über die anderen, dessen innere Beschaffenheit auch die unmittelbare Konsistenz des Exsudates bestimmt. Man unterscheidet nun, je nach dem vorwiegenden Bestandtheile, folgende Formen:

80.
Zusammensetzung d. Exsudate.

A. Fibröses (faserstoffiges) Exsudat. Der Faserstoff waltet vor und bestimmt die Qualität, so wie die äussere Form und Konsistenz. In Bezug auf das innere Wesen desselben unterscheidet man drei Hauptformen: 1. organisables Faserstoffexsudat; es ist graulich, graugelblich, bei Anwesenheit von Blut verschieden röthlich, gleich nach der Exsudation gallertartig, alsbald aber zu soliden, klumpigen oder flockigen Massen, oder balkenartigen Fachwerken und membranösen Ausbreitungen erstarrend; manchmal besteht es in einem zarten, sammtartigen, kaum bemerkbaren und die Organe verklebenden Anfluge der Oberfläche derselben; in röhrigen Gebilden bildet es dagegen aus konzentrisch an einander gelagerten Schichten gestaltete Pfröpfe. Es hat ausgezeichnet

81.
Formen desselb.
A. Fibröses organisables.

klebrige Eigenschaften und besitzt bald mehr, bald weniger eines klaren, gelben, röthlichen oder auch trüben Serums, welches während der Gerinnung sich ausscheidet, das Geronnene umspült und durchfeuchtet. Es wird von den oben (§. 69) beschriebenen Varietäten des Faserstoffs *a* und *b* hauptsächlich gebildet und besitzt ausserdem an morphologischen Elementen viele runde, schwarzkontourirte oder matt granulirte und stäbchenartig oder faserig ausgezogene Kerne, nebst ähnlichen kernhaltigen Zellen und Elementarkörnchen. In diesem Exsudate sind die Extraktivstoffe im Verhältniss zum Blute vermehrt, und die Phosphate und Kalisalze sind hier relativ und absolut in grösserer Menge vorhanden als im Blutserum.

Fundorte desselben. Es kommt am meisten bei Verletzungen, Wunden, die *per primam intentionem* heilen, auf serösen Häuten, im Zellgewebe, in den Muskeln, Knochen, Gehirn, Lungen, Endocardium vor.

82. 2. Nicht organisables Faserstoffexsudat. Dieses besteht aus den §. 69 sub *c* angeführten Varietäten des Fibrins. Im Allgemeinen ist es äusserst gerinnfähig, erstarrt oft schon während der Exsudation, wodurch es Blutkörperchen mit sich fortreisst, wird gewöhnlich in grössern, manchmal erschöpfenden Mengen und unter heftigen Symptomen ausgeschieden, besitzt wenig klebende Eigenschaften und entwickelt, insbesondere mit dem croupös schmelzenden und apthösen Faserstoff eine äusserst grosse Akuität. Nebstbei ist es gar nicht organisationsfähig, sondern zerfliesst sehr rasch. Es breitet sich sehr oft über grosse Organe und Strecken aus. Es ist verschiedenartig gelb, grünlich, opak oder röthlich, was meistens von den in ihm eingeschlossenen Kern- und zelligen Elementen und Blutkörperchen abhängt. Sind diese Elemente in einem mehr starren Exsudate aufgenommen, so bilden sie den Eiterpfropf; ist aber das Serum vorherrschend, so verdichten sie sich zu schwimmenden Flocken und Gerinnseln. Ausser den,
1. fibrinöses nicht organisables.

bei den Varietäten des croupösen Faserstoffs (§. 69) abgehandelten Elementen, besitzt es noch eine grosse Menge von freiem Fett in Molekularform. Der Faserstoff ist hier nicht rein, die Substanz, die man als solche ansieht, gibt nicht die üblichen Reaktionen des reinen Muskelfibrins. — Das Fett selbst enthält mehr Glycerin-Phosphorsäure, so wie im Allgemeinen mehr von den Erdphosphaten sich befindet als im Blute. (2 — 4%).

Fundorte desselben: die Schleimhäute sammt ihrem Follikelapparate des ganzen Mund-, Darm- und Respirationstraktus, sowie des Uterus, in welchen Gebilden es hauptsächlich seine grösste Akuität entwickelt; in Parenchymen, besonders der Lungen als croupöse Pneumonie, auf serösen Häuten, am Endocardium, der inneren Gefässhaut und in den Venen; im Zellgewebe, sowie auf Wund- und Geschwürflächen, deren schmelzende Eigenschaften es bedingt.

3. Das tuberkulös-faserstoffige Exsudat. Es kommt nur in krankhaften Gerinnungen, sei es ausserhalb oder innerhalb des Gefässsystems, vor. Es besteht wesentlich in einer eigenthümlichen qualitativen Modalität des Faserstoffs, in Folge deren es selbst inmitten eines anderen Exsudates seine eigenthümliche Knötchenform annimmt. Das tuberkulöse Exsudat reiht sich zunächst an das faserstoffig croupöse an, und unterscheidet sich von ihm nicht so sehr durch seine morphologischen Bestandtheile, als vielmehr durch diese eigenthümliche Gerinnungsfähigkeit. Chemisch besteht dieses Exsudat nebst einer, der Ordnung der Proteinkörper angehörigen, in Essigsäure und Alkalien bald leichter, bald schwerer löslichen Substanz aus vielem Fett, theils in feinsten Körnchen, theils in Bläschen; in länger bestehenden ist weniger Fett, aber Cholesterin und kohlenaurer Kalk und in ganz alten Cystin.

83.

3. Tuberkulöses Exsudat.

Das tuberkulösfaserstoffige Exsudat kommt in zwei Formen vor:

Formen
d. tuber-
kulösen
Exsudats.

a) grauer
Tuberk.

a) als grauer Tuberkel, in Form von grauen, halbdurchscheinenden, perlfarbigen, bis hanfkorngrossen Knötchen, oder ähnlichen drusigen, konglomerirten und sich verästigenden Massen. Morphologisch besteht er aus einer Anhäufung von verschiedenartig gestalteten Kernen, die durch eine starre, aus einer faserig scholligen Grundlage bestehende, faserstoffige Bindemasse zusammengehalten werden. Viele dieser körnigen Elemente bestehen aus soliden Körperchen oder kernlosen Zellen von unregelmässiger Gestalt, eckig, buchtig, eingeschnürt oder wie benagt. Sie sind unlöslich in Wasser, werden ohne Essigsäure durchsichtig und verschwinden im Kalihydrat; sie scheinen durch Atrophie von Zellen und Kernen zu entstehen und stellen die sogenannten Tuberkelkörperchen, pyoïde Körperchen vor. In der folgenden Varietät des Tuberkels sind sie in grösserer Menge vorhanden. Nebst dem finden sich auch Zellen darin, aber in sehr untergeordneter Menge und in gar nichts von ähnlichen Elementen im Blute, Eiter verschieden. Die Granulationen sind nicht vollkommen rund, sondern laufen nach der Peripherie zu in Fortsätze aus. Die Granulation ist ausserdem viel dichter, während die konglomerirte Masse mehr eine körnig-schollige, auseinanderweichende, ziemlich graue Masse darstellt. Dieser Tuberkel geht manchmal in die folgende Form über.

b) gelber
Tuberkel.

b) als gelber Tuberkel, in Form von opaken, in verschiedenen Nüancen gelben, brüchigen, käsigen Knoten oder ähnlichen unregelmässigen, höckerigen, verästigten Massen von grösserem Umfange als bei dem vorigen, oder endlich auf freien Flächen in Form von ähnlichen, drusigen, höckerigen Schichten. Morphologisch besteht er aus einer Anhäufung von Molekeln bis zur feinsten Punktmasse, von Tuberkelkörperchen — (pyoiden Körpern) — dann Kernen und kernhaltigen Zellen, die aber nicht

verschrumpft, sondern nur mit einem trüben Inhalt infiltrirt oder schadhaf und gegen chemische Reagentien sehr resistent sind. Daneben findet sich freies, molekuläres Fett und Cholesterin. Wenn der gelbe Tuberkel zerfällt, so geht diese Zerfliessung von der Mitte aus. Er wird sehr oft als solcher nicht ausgeschieden, sondern entwickelt sich sehr häufig aus dem grauen, von dem er wesentlich gar nicht verschieden ist. (S. tuberkulöse Crase.)

Von den übrigen Exsudatbestandtheilen ist bald das Albumin, bald das Serum in vorwiegender Menge neben Faserstoff, wodurch einigermassen das Exsudat modifizirt wird. Je grösser überhaupt das Exsudat ist, desto grösser ist auch der Gehalt an Wasser.

d. übrigen Bestandtheile d. tuberkulösen Exsudats.

Zu bemerken ist jedoch in Bezug auf die Gerinnungsfähigkeit des Faserstoffs, dass dieselbe bei Anwesenheit von alkalischen Salzen, Reichthum an Kohlensäure u. s. w. verzögert oder auch gänzlich aufgehoben wird.

B. Albuminöses Exsudat. Exsudat mit vorwiegendem 84.

Albumin. Es ist flüssig, klebrig, fadenziehend, synoviaähnlich, in grösserer Menge klar, farblos oder weisslich, gelblich, milchig, opak, manchmal auch gelblich und trübe, in welchem Falle gewöhnlich eine bedeutendere Menge von geformten Bestandtheilen, als: Elementarkörnchen, Kernen, Zellen und Fett sich entwickelt hat, oder eine chemische Umgestaltung und Gerinnung des Eiweisses in Form weisslich flockigen, zottigen Niederschlägen eingetreten ist; ist die Menge von geformten Bestandtheilen eine bedeutendere, so wird das Exsudat dicklich, rahmähnlich, breiig, markähnlich.

B. Albuminöses Exsudat.

Charaktere.

In Bezug auf die innere Beschaffenheit des Eiweisses tritt es auch in zwei Formen auf: 1) als organisirbares, mit einer Menge von Elementarkörperchen, Kern- und Zellenformationen, die sich zu höheren Gebilden entwickeln und 2. als nicht organisirbares, mit Kern- und Zellenformationen, die es aber nie zu Gebilden höherer Ordnung bringen, sondern

Eintheilung desselben in: 1. organisirbares und 2. nicht organisirbares.

höchstens zur Entwicklung grösserer Zellen, Exsudatkörperchen, cytoiden Körperchen, mit 1, 2, 3 und mehr wandständigen oder auch freien Kernen. Dieses bleibt entweder auf derselben Stufe der Entwicklung stehen, oder geht alsbald die verschiedenen Formen der Rückbildung ein. (Eiter, Jauche, Colloid, Fettumwandlung.)

85. Zu den Exsudaten dieser Form gehören wesentlich, ausser dem Produkte der Entzündung, das eben §. 84 beschrieben wurde, auch noch folgende Varietäten: der miliare, akute Tuberkel, das Typhusprodukt, und das albuminöse Rohblastem, deren charakteristische Eigenschaften wir in Kurzem durchgehen wollen.

1. acuter, miliarer Tuberkel. Er erscheint in Form kleiner, manchmal kaum bemerkbarer, bis mohnsamengrosser, zarter, gelatinöser, durchscheinender, gleichmässiger Knötchen, die sich unter Fiebersymptomen, sei es in Parenchymen oder auf freier Oberfläche der Membranen in bedeutenden Ausdehnungen entwickeln. Er besteht morphologisch aus denselben geformten Elementen wie der Faserstofftuberkel, nur scheint die Bindemasse eine mehr eiweissartige zu sein. (S. Tuberkulose.)

2. typhöse Produkt. Es bildet eine grauröthliche, röthlichweisse, weisse, lockere, fluktuirende, hirnmarkähnliche oder derbere, speckige Masse, die unter allgemeinen Fiebersymptomen abgeschieden wird und an morphologischen Bestandtheilen eine amorphe halbdurchscheinende Grundsubstanz, nebst vielen Elementarkörperchen, wenigen Kernen, und Zellen in un-tergeordneter Menge und verschiedener Art, mitunter auch atrophischen und zerfallenen, dann Molekularmasse und Fett, sonst aber keine charakteristischen Formelemente besitzt. Aber auch diese zeigen sich bei verschiedenen Individuen in sehr verschiedenen Verhältnissen.

Vorkommen desselben in 2 Formen. Dieses Produkt scheint im Darne in zwei Formen vorzukommen, nämlich in flüssiger und in fester Form. Der flüssige Antheil bildet eine klebrige, trübe, grünlichbraune

Flüssigkeit, in der sich bei längerer Ruhe ein reichlicher Bodensatz von Epithelialzellen, phosphorsauren Ammonium-Magnesiakrystallen und bräunlichen, flockigen Gerinnungen bildet, während sich eine klebrige, bräunliche oder röthliche Flüssigkeit, in der eine bedeutende Menge Albumin nachgewiesen werden kann, darüber abscheidet. — Der feste Antheil in den Darm- und Gekrösdrüsen ist weichbreiig, grauröthlich, feinkörnig, mit Blutkörperchen untermischt, überhaupt in der oben angedeuteten Form.

3. Speckbildung, albuminöses Rohblastem. Es ist von derber, graulicher, speckig gallertartiger, speckiger, teigig brüchiger, bisweilen durchscheinender Beschaffenheit. Es entwickelt sich gewöhnlich langsam, unmerklich, in Form eines Infiltrates oder auch erbsen- bis haselnussgrosser Knoten. Es kommt hauptsächlich nur in der Leber, Milz, Nieren und Schilddrüse vor und ist am häufigsten der lokale Ausdruck allgemeiner krankhafter Blutbeschaffenheit, wie bei Rachitismus, Merkurialkachexie, inveterirter Syphilis, Wechselfieberkachexie, Tuberkulose. Auch bei Bronchiectasie soll seine Bildung vorkommen. Metamorphosen desselben sind, ausser der Fettumwandlung in seltenen Fällen, nicht bekannt.

Ausserdem findet sich im albuminösen Exsudat nebst dem Albumin in vorwiegender Menge, bald eine grössere Menge Fibrin, bald von Serum, wodurch der Unterschied in ein fibrinös-albuminöses und in ein serös-albuminöses, gegeben ist.

C. Hämorrhagisches Exsudat. Es kommt nur in sehr lockerem Gewebe, meist nur bei Entzündung der vaskularisirten Neubildungen, vorzüglich des tuberkulisirenden Exsudats auf serösen Flächen und bei höheren, intensiveren Graden derselben vor, besteht in einem Austritt der Blutkörperchen in grösserer Menge, die sich mit den übrigen Bestandtheilen des Exsudats mischen und unterscheidet sich eben darin von dem einfachen Extravasat, dass die Ausscheidung der Blutkörperchen nur in Folge einer anomalen Gefässthätigkeit, bei gleichzeitiger Ver-

men im
Darm.

3. Speck-
bildung.

Charak-
tere des-
selben.

86.

C. Hae-
morrha-
gisches
Exsudat.

Charak-
tere.

Vor-
kommen.

änderung des Bluts erfolgt (s. Extravasat). Die Metamorphosen desselben sind die des fibrinösen Exsudats und der Blutkörperchen, sowie des Hämatins.

87. **D. Seröses Exsudat.** Serum in vorwaltender Menge, in dem aber auch die übrigen Exsudatbestandtheile, manchmal auch aufgelöstes Hämatin, in grösserer Menge sich vorfinden, nach deren Vorwalten es auch unterschieden wird in ein: a) albuminös-seröses; eine trübe, klebrige, einer dünnen Synovia ähnliche Flüssigkeit; b) fibrinös-seröses, mit Fibringerinnungen in Form von flocken-membranartigen Gerinnungen, sulzartigen Klumpen, grossmaschigen Netzwerken; c) sero-purulentes; in Form einer trüben, undurchsichtigen, gelben oder grünlichen, klebrigen, mit Eiter vermischten Flüssigkeit; und d) serös hämorrhagisches, in Form einer in verschiedenen Nüancen röthlicher, meist schmutzig rother, oft mit schlaffen Faserstoffgerinnseln vermischter Flüssigkeit.

Das seröse Exsudat unterscheidet sich von den Transsudaten eben darin, dass es immer das Resultat einer aktiven, entzündlichen Hyperämie ist und seine Bestandtheile in ähnlicher Form enthält, wie sie bei den übrigen Exsudaten vorkommen. Es bildet immer das erste Stadium der Entzündung und kommt sehr oft in abnormen Mengen vor, besonders in der Brust- und Unterleibshöhle. Alle übrigen Exsudate werden nur dadurch so massig, dass sie viel Serum enthalten.

88. **Raumverhältnisse** der Exsudate.

Raum-
verhält-
nisse d.
Exsu-
date.

Die Ablagerung der Exsudate geschieht entweder auf eine freie Fläche oder in das Parenchym der Gebilde, und ist das Gebilde ein membranöses, zwischen die Schichten desselben oder auch in die drüsigen Gebilde allein, die in die Konstitution gewisser Gewebssysteme eingehen; z. B. in die Follikel der Schleim- oder äusseren Haut. Auf freien Flächen, in lockeren, äusserst vaskularisirten Parenchymen, erscheinen auch die massigeren, mehr flüssigen Exsudate, während in derberen, dichteren Parenchymen, strafferen Gebilden, wie z. B. den Knochen, fibrösen Häuten

u. s. w. die mehr starren, plastischen, aber auch gewöhnlich in geringeren Mengen auftretenden Exsudate vorkommen. Ist der Erguss des Exsudats im Parenchym mässig, so erfolgt er mehr oder weniger gleichförmig zwischen die Elemente.

Metamorphosen der Exsudate.

89.

Das Exsudat, einmal abgesetzt, ist mannigfachen Veränderungen unterworfen, die alle nach bestimmten Gesetzen erfolgen. Diese Veränderungen beziehen sich *a)* auf die Menge, *b)* die Konsistenz, *c)* die Entwicklungsform, *d)* die Qualität des Exsudates.

Meta-
morpho-
sen der-
selben.

A. Quantitative Veränderung. Die Menge kann sich: 90.

1. vermehren und zwar entweder dadurch, dass die das Exsudat erzeugende Ursache in ihrer Wirkung nicht nachlässt und immer neues Produkt liefert, oder das Exsudat selbst wird zufolge seiner eigenen Beschaffenheit Ursache von Entzündung, welche neues Produkt ansetzt, wie z. B. die schmelzenden, jauchigen, tuberkulösen Exsudate.

A. Quan-
titative
Verän-
derung.

1. wird
ver-
mehrt.

2. persistent bleiben durch ein Gleichgewicht zwischen Exsudation und Resorption, oder Aufhebung der Resorptionsfähigkeit der dasselbe begrenzenden Gebilde, oder auch Erstarren des Exsudates in einer Form, in der es längere Zeit unverändert bleiben kann.

2. per-
sistent.

3. Vermindern, durch Resorption der flüssigen Theile, Zerfließen des Exsudats und Obsoleszenz u. s. w.

3. ver-
mindert.

B. Veränderung der Konsistenz. Jedes Exsudat ist ur- 91.

sprünglich flüssig. Es bleibt nun ferner in diesem Zustande eine längere Zeit, um dann unmittelbar in die verschiedenen Formen der Metamorphose überzugehen; oder es erstarrt gleich nach seiner Ablagerung, oft schon während des Ausscheidungsprozesses selbst, um dann erst die weiteren Metamorphosen einzugehen. Man hat in Bezug auf diese Eigenschaft die Exsudate eingetheilt in flüssige und starre. Zu den ersteren gehören: das seröse und serös albuminöse; das fibrinös

B. Ver-
ände-
rung d.
Konsi-
stenz.

Einthei-
lung in
flüssige
u. starre.

albuminöse, und faserstoffige hämorrhagische Exsudat aber zu den letzteren.

92. *C.* Die Form des Exsudats ist ursprünglich eine amorphe. Das Exsudat kann nun diese Form behalten, indem es obsoleszirt oder zerfließt und die mannigfaltigen Formen der Metamorphose eingeht, die zu seiner Verödung führen; oder es behält die amorphe Form nicht, sondern entwickelt sich zu organischen Bildungen. In dieser Beziehung theilt man die Exsudate ein in organisable und nicht organisable, wo dann die letzteren wieder je nach der Metamorphose, die sie eingehen, in eiterig zerfallende, schmelzende, obsoleszirende u. s. w. zerfallen.

93. *D.* Qualitative Veränderung der Exsudate. Diese Veränderung wird bedingt durch zwei Grundursachen: *a*) es verändert sich das Verhältniss in der Menge der Exsudatbestandtheile zu einander; *b*) es verändern die einzelnen Bestandtheile ihre Form und elementare Zusammensetzung. Dadurch entstehen nun zwei Hauptrichtungen, in denen sich die Exsudate im Allgemeinen verändern und zwar: *a*) die regressive Metamorphose, d. i. eine derartige Metamorphose der Bestandtheile, die eine Rückbildung derselben und in Folge dessen eine Verödung und Eliminirung des ganzen Exsudats zuwegebringt; *b*) die progressive Metamorphose, in Folge deren gewisse Bestandtheile des Exsudats zu organisirten Formen sich entwickeln und eigentlich das Blastem bilden, aus dem jede Neubildung im Exsudate hervorgeht. Hieher gehört 1) der organisable Faserstoff *a* u. *b* (§. 69), 2) die entwickelungsfähigen Keim- und Zellenelemente, die man hauptsächlich in den verschiedenen Arten der albuminösen Exsudate findet. 3) Fett, ohne welches keine Gewebusbildung sich entwickeln kann, dessen hierher gehörende Formen man aber bis jetzt noch nicht kennt.

94. *Regressive Metamorphose der Exsudate.*
1. Resorption. Jedes Exsudat kann unter günstigen Umständen resorbirt werden. Am geeignetesten hiezu sind: *a*)

die serösen Bestandtheile der Exsudate, wenn sie nicht in so grossen Massen vorhanden sind, dass zwischen ihrer Menge und der Resorptionsfähigkeit des Organes ein Missverhältniss obwaltet. *b)* Das Albumen sowohl wie das Fibrin jedoch im flüssigen Zustande. Sind sie erstarrt, so können sie auch noch resorbirt werden, aber nur dadurch, dass sie vom Serum des Bluts umspült werden, welches sie löst, und so ins Blut zurückführt; oder sie zerfliessen und werden so der Resorption zugänglich. *c)* Die geformten Bestandtheile des albuminösen Exsudats, wie die Kerne und Zellen oder das starre Fibrin, wenn es auch bereits in Fibrillen zerfiel, kann doch noch resorbirt werden; aber diese Exsudate müssen früher eine eigenthümliche Metamorphose durchmachen, den sogenannten Körnchenzellenprozess, wodurch sie in Molekularmasse sich umändern, und erst in dieser Form resorbirt werden. *d)* Ueberhaupt werden Exsudate in organischer Metamorphose begriffen, stets resorbirt, nur geschieht dieses sehr langsam, wodurch grössere Exsudate zwar schrumpfen, aber nicht verschwinden. *e)* Salze im gelösten Zustande, selbst Hämatin und die Farbstoffe werden resorbirt, die letzteren aber auf eine äusserst langsame Weise, indem sie früher durch den Sauerstoff des Blutes oxydirt werden müssen. *f)* Fette werden auch resorbirt, aber auch nur in molekulärer Form. Von Seiten der Organe begünstigen die Resorption folgende Bedingungen: Wärme, Reichthum an Gefässen, Lockerheit des Gewebes; Energie des organischen Lebens.

ihre Bedingungen von Seite d. Exsud.

v. Seite d. Organe.

2. Verhornung. Verwandlung in eine spröde, harte, hornartige, der Essigsäure widerstehende, amorphe oder un-**95.**
deutlich faserige Masse, welche allenfalls noch durch Aufnahme
von Kalkerde knochenähnlich werden kann. Dieser Umwandlung unterliegt in den Exsudaten der organisable Faserstoff, auch wenn er sich schon zu Fasern gespalten hat, sowie der graue Tuberkel. In diesem Zustande der Verhornung kann er im Gewebe ohne Nachtheil persistiren und bewirkt nur eine

2. Verhornung.

b) Eiterplazenta. (Eiterkuchen.) Diese besteht aus Elementarkörperchen, Kernen und Zellen. b) Eiterplazenta.

a) Eiterzelle. (Auch Eiterkörperchen, citoide Körper u. s. w.) Sie ist ein rundes Bläschen, mit einem granulirten, ins Gelbliche schillernden Inhalt, von 0,01—0,16 Mm. Grösse, im Innern mit 1—2, auch mehreren Kernen, die in Form von Treffle, Biscuits, oder einer Rosette gruppiert sind. Sie sind desto deutlicher, je weniger exzentrisch sie liegen, und treten auf Zusatz von Wasser, welches den körnigen Inhalt der Eiterzellen diluirt, oder Essigsäure, die die Zellenwand auflöst, viel deutlicher hervor. Diese Kerne sind rund oder oval, zuweilen mit napfförmigem Eindruck, hell, mit schwarzen Konturen und einem granulirten Inhalte. Sie entwickeln sich durch Intussusception aus den Elementen des Eiters; Säuren, Oxalsäure, Weinsteinsäure, Kohlensäure, ätzende Alkalien lösen die Zellenwand zu einer feinkörnigen Masse auf, während die übrigen alkalischen Stoffe sie nur zur Verschrumpfung bringen. Wasser und Aetzalkalien wirken auf den Kern aufblähend, wodurch er zu einer Blase wird, also eine Wand und einen von dieser verschiedenen Inhalt besitzt. Durch konzentrirte Säuren spaltet sich der Kern in 2—3 Körperchen, auf die dann weiters diese Reagentien nicht mehr einwirken. a) Eiterzelle.

β) Körnchenzellen kommen auch im Eiter wie im Exsudate vor (s. §. 78). β) Körnchenzelle.

γ) Pyoide Körperchen. Diese sind kleiner als die Eiterzellen, länglich rund, mit einer matt granulirten Oberfläche, ohne Kernkörperchen. In manchen Fällen besteht das ganze eitrig-eitrige Exsudat nur aus ihnen. Man betrachtet sie entweder als noch nicht entwickelte Eiterzellen, oder als verschrumpfte Zellen, in denen die Kerne sich bereits aufgelöst haben. γ) Pyoide Körperchen.

δ) Uebrigens findet man noch im Eiter Elementarkörperchen, Cholesterinkrystalle, Infusorien, Schleim, Blut, Gewebstrümmer, auch organisable Faserstoffselemente. δ) die übrigen Bestandtheile.

98. Der albuminöse Eiter in seiner reinsten Form, wie er sich auf granulirenden Wundflächen oder Abszessen findet, ist eine homogene, rahmähnliche, fettig glutinöse Flüssigkeit, von süsslichem Geschmack und im frischen Zustande von alkalischer Reaktion. Morphologisch besteht er nur aus Eiterzellen in grösserer oder geringerer Menge, die alle eine gleiche Grösse und einen granulirten Inhalt besitzen. Je mehr nun der andern Zell- und Kernelemente auftritt, je mehr derselbe reicher ist an Salzen, Eiweiss, Faserstoff, besonders dem croupösen, je mehr seine alkalische Beschaffenheit sich verliert und in eine saure übergeht, desto anomaler ist er; im Tuberkelleiter, dem Typhusprodukte und der Jauche erreicht die anomale Konstitution des Eiters ihre Gränze. Der Eiter erstarrt bei Anwesenheit von croupösem Faserstoff dadurch, dass dieser ihn in sich aufnimmt; zerfliesst nun der Faserstoff, so wird auch der Eiter frei, allein der Faserstoff verbleibt in ihm schwimmend und ertheilt ihm korrosive Eigenschaften. Der albuminöse Eiter hat die Eigenschaft, dass er die Gewebe, mit denen er längere Zeit in Berührung tritt, erweicht, mazerirt und um desto leichter, je laxer das Gewebe ist. Im albuminösen Eiter ist fast immer organisabler Faserstoff vorhanden, der eben die Form der Fleischwärcchengranulation bei der Heilung von Substanzverlusten und Wunden auf dem Wege der Eiterung bedingt (s. Narbenbildung). Der Eiter hat also eben durch diesen Gehalt an organisablem Faserstoff und entwickelungsfähigen Zellelementen gar nicht die Bedeutung eines absoluten Auswurfstoffes, er begleitet ja nothwendig alle Reproduktion des normalen oder Narbengewebes. Nur seine leichte Zersetzbarkeit durch äussere Einflüsse und Annahme von korrosiven Eigenschaften, sowie die mehr anomalen Arten desselben, haben die Bedeutung einer absolut regressiven Metamorphose. Die andere Form der Narbenbildung entsteht aus der Entwicklung der Zelle zur Faser.
1. Form d. Narbenbildung. Der Tuberkelleiter stellt eine dicklich molkige, mit flockigen, krümlichen Partikelchen mehr oder weniger gemischte
- Eigenschaften desselb.
- Tuberkelleiter.

Flüssigkeit, in welcher die den Tuberkel konstituierenden geformten Elemente, jene verschieden gestalteten pyoiden Körperchen in Ueberzahl, ausserdem, wiewohl seltener, Eiterzellen, Körnchenzellen nebst Molekularmasse, vielem Fett, Cholesterin, phosphorsauren Ammoniakmagnesiakrystallen, Gewebstrümmern und Infusorien schwimmen.

Die Jauche ist eine klebrige, bald in Folge des Reichthums an Fett und Molekularmasse, dickliche, gelbliche, emulsionsartige, bald weissliche, grünliche und bei Beimischung von Blut auch chokoladefarbige Flüssigkeit, sauer oder alkalisch reagirend und von ausgezeichnet korrosiver Eigenschaft. Sie besteht aus denselben morphologischen Elementen wie der Eiter, nur sind sie mannigfaltig geschrumpft, angeätzt, gelockert und in Auflösung. Auch die Jauche enthält sehr oft organisirbaren Faserstoff, nur sind die sich etwa bildenden Granulationen äusserst zart, schwammig und werden von ihr allso gleich zerstört.

Weitere Schicksale des Eiters.

100.

1. Resorption. Der Eiter kann ganz oder zum Theil resorbirt werden, unter denselben Bedingungen wie jedes Exsudat. Das organisable organisirt sich, die flüssigen Theile kehren in den Kreislauf zurück und die geformten müssen früher auf eine oder die andere der Arten, wie sie oben beschrieben wurden, zerfallen (s. Resorption der Exs., §. 94), um ebenfalls resorbirt werden zu können; ein Theil des Eiters kann die Metamorphose der Obsoleszenz durch Verfettung und Verkreidung eingehen (s. Obsoleszenz der Exsudate).

Schicksale d. Eiters.
1. Resorption u. Obsoleszenz.

2. Es erfolgt die Organisirung auf dem Wege der Fleischwärzchen und Narbenbildung, wodurch er gänzlich verbraucht wird.

2. Organisirung.

3. Er geht keine dieser Metamorphosen ein, sondern wird persistent, indem er sich zu Colloid umbildet. Dieses hängt von seiner inneren Beschaffenheit, seiner Menge und vom Orte ab, an dem er abgesetzt worden ist, sowie vom Prozesse, dessen

3. Persistenz.

Produkt er war. — Je grösser die Menge ist, je weniger seröse oder organisable Bestandtheile er besitzt, je mehr derselbe mit Gewebstrümmern und geformten Elementen geschwängert ist, je schmelzender und korrosiver seine Eigenschaften sind; je entfernter derselbe von der freien Oberfläche der Organe oder Kanäle abgelagert wurde, — die eine Ableitung desselben nach aussen vermitteln könnten, — je länger der das eitrige Produkt setzende krankhafte Prozess dauert, desto leichter wird er persistent und verändert sich nicht in seiner Form.

Abszessbildung. Der Eiter, in seiner Form als zerflossenes eitrige Exsudat, bildet in Parenchymenträumen Abszesse, auf freien Flächen geschlossener Räume aber Eiterergüsse. Ist der Abszess eingesackt, so nennt man ihn eine *Vomica*, vorzugsweise den Abszess in den Lungen. Sowohl in der Form als *Vomica*, als auch eines eitrigen Ergusses hängt seine weitere Metamorphose nicht allein von der Beschaffenheit seiner Elemente ab, sondern auch von den Veränderungen, die er in dem umgebenden Gewebe und Organe veranlasst hat. Wir wollen im Folgenden die Hauptzüge dieser Verhältnisse im Allgemeinen angeben; die besonderen Modifikationen aber bei der speziellen Betrachtung jener Bedingungen, die ihnen zu Grunde liegen, anführen.

101. Das Exsudat kann *a)* auf freien Flächen geschlossener Räume, oder *b)* in ausgebreiteten Geweben, oder *c)* in parenchymatösen Organen erfolgen.

A. Zerfliesst das auf einer freien Fläche eines Hohlraumes abgesetzte Exsudat zu Eiter, so sind nur zwei Fälle möglich: **entweder** hat das primitive Exsudat durch seinen organisablen Antheil die sich berührenden Flächen der Wände oder Organe mit einander verklebt, wodurch nun der abgelagerte Eiter zu einem abgesackten Eiterherde, Abszesse wird, der in seiner weitem Entwicklung den Abszessen in Parenchymenträumen vollkommen entspricht; oder das Exsudat zerfliesst schnell zu Eiter, die Adhäsionen bilden sich nicht oder sind so lose, dass sie im Schmelzungsprozesse des Exsudats zerstört werden; in diesem

Falle, wenn der Eiter nur in etwas grösserer Menge vorhanden ist, breitet er sich nach allen Richtungen aus, im Allgemeinen den mechanischen Gesetzen der Schwere folgend, umso mehr als selbst der normalste Eiter erweichende Wirkung auf die Gewebe ausübt. Entwickelt er nun mehr korrosive Eigenschaften, so setzt er eine Entzündung der Gebilde, die ihrerseits entweder ein organisables oder zerfallendes Exsudat liefert. Ist das frische Exsudat ein organisables, so sackt es ebenfalls den Eiter ein und macht ihn zum geschlossenen Eiterherd; ist es aber ein zerfließendes, so vermehrt es die Masse des Eiters, die dann theils durch Druck, theils durch seine schmelzende Eigenschaft auf dieselbe Weise wie in den Parenchymen, die einschliessenden Gebilde durchbohrt, um sich, oft selbst in grossen Entfernungen vom ursprünglichen Herde, Oeffnung nach Aussen zu bahnen. Hat sich der Eiter entleert, so schliesst sich die von ihm eingenommene Höhle gerade auf diese Weise wie in den Parenchymen, falls keine weitere Eiterablagerung erfolgt.

B. Zerfliesst das im Zellgewebe oder in membranösen Gebilden abgesetzte Exsudat, so bildet es zu Folge der Abschlies- 102. Eiter-
 sungs von allen Seiten Eiterherde, Abszesse. Diese Abszesse in Pa-
 haben nun ein verschiedenes Los, je nach den Bedingungen der renchy-
 Erzeugung und der inneren Beschaffenheit des Eiters. Es kann men.
 nämlich der Eiter resorbirt werden, oder er organisirt sich Abszess-
 und der Abszess wird geschlossen, oder es schmilzt der Eiter bildung.
 die überliegende Schichte, am häufigsten die Epidermis oder
 das Epithelium, setzt einen Substanzverlust und wird zum Ge- Ge-
 schwüre: primären Geschwür, weil es unmittelbar aus dem schwürs-
 ursprünglichen Exsudate hervorging, oder es verbreitet sich bildung.
 durch Schmelzung der angränzenden Partien nach allen Seiten,
 wie im Zellgewebe, wo es dann erst an entfernten Orten, je nach-
 dem es die Bedingungen dazu findet, zum Vorschein kommt,
 (Kongestionsabszesse, kalte Abszesse) und oft die bedeutendsten Konge-
 Verheerungen, ausgebreitete Blosslegungen von Muskeln, Kno- abszesse.
 chen u. s. w. anrichtet (s. Zellgewebsabszesse).

103. Geschwürsbildung, Ulzeration, Geschwür. Der

Ge-
schwü-
rs-
bildung.

Begriff des Geschwürs liegt in der Form, durch welche allein er sich vom Abszesse unterscheidet, und in der Natur des Exsudates, durch welche er von der Wundē unterschieden wird. Es ist nämlich seinem inneren Wesen nach dasselbe in der Schleim- oder äusseren Haut, was der Abszess im Parenchyme ist. Beide gehen aus einem Exsudate hervor, welches nur im Geschwür immer schmelzender, korrosiver Natur ist; beide vergrössern sich nach denselben Gesetzen, die wir im Verfolge kennen lernen werden, beide sind mit Substanzverlusten verbunden, denn schon in der Absetzung eines nur grösseren Exsudates, hauptsächlich eines erstarrenden, ist die Nothwendigkeit einer gewissen Gewebszertrümmerung gegeben. Nur bildet der Abszess grössere oder geringere, allseitig geschlossene Hohlräume, die, wenn sie auch mit nach aussen führenden Kanälen oder Hohlgebilden kommunizieren, diese Verbindung nur durch eine geringe Oeffnung unterhalten, während beim Geschwür die ganze krankhafte Fläche blossliegt, das von ihr gelieferte Produkt frei abfließt, und nothwendig ein schmelzendes ist, denn organisables Produkt macht das Geschwür zu einer wunden Fläche. Von der Wunde unterscheidet es sich hauptsächlich durch das innere Moment, welches der Setzung des Substanzverlustes bei beiden zu Grunde liegt, und auf die respektive Entwicklung beider entschieden einfließt. Es unterscheidet sich darin von dem sekundären, dass man aus dieser ursprünglichen Form und aus den noch nicht abgestossenen Resten des zerfliessenden Exsudats auf die Natur des letzteren schliessen kann. Die sekundäre Vergrösserung des Geschwürs erfolgt nach denselben Gesetzen wie bei den Abszessen, aber nur in zwei Richtungen: in der Breite und Tiefe, während sie bei den Abszessen mehr weniger nach allen Richtungen gleich erfolgt. Es breitet sich nicht nach der Fläche und Tiefe gleich aus, sondern immer mehr nach der einen oder der andern Richtung. Es scheint dies von der Natur des das Geschwür setz-

Charak-
tere.

primäres

sekun-
däres.

den Produktes abzuhängen. Ist es z. B. auf den Schleimhäuten und hat es eine gewisse Verwandtschaft zu denselben, so wird es sich nach der Fläche ausbreiten; ist es aber aus einem Produkte hervorgegangen, das mehr in der Tiefe der Membran gesetzt worden ist, z. B. aus einem Tuberkel, so wird es auch mehr in die Tiefe greifen. Im Allgemeinen aber stellt diese Verbreitung einen Konsumptionsprozess dar, der uns bis jetzt gänzlich unbekannt ist.

Die primäre Form der Geschwüre hängt gänzlich ab von der Form des gesetzten Exsudates, das je nach seiner spezifischen Qualität, nach der Anordnung der Kapillargefäße, nach der Gestalt der ein Gewebssystem bildenden Gewebelemente, in die es ursprünglich abgelagert wurde, auch vorzugsweise sich richtet; so z. B. hat es in dem Peyer'schen Drüsenplexus eine elliptische Form, in den solitären Drüsen eine mehr rundliche, bei freiem Erguss auf der Oberfläche der Schleimhaut, z. B. *Dysenterie*, *Croup*, eine unregelmässige. Die Verheilung der Geschwüre erfolgt durch Narbenbildung und die Form der Narbe hängt theils davon ab, ob sie aus dem starren Blastem als fibroides Gewebe hervorgeht oder auf dem Wege der Zellenbildung erfolgt (s. Narbenbildung), theils aber auch von der Dignität der Gewebelemente, die durch die Verschwärung zerstört worden sind. Ein Epithelium ist leichter zu ersetzen als die strafferen Texturelemente der tieferen Schichten der Schleim- und Lederhaut.

Charaktere d. primären.

Heilung desselb.

Die Form der Geschwüre ist mannigfaltig; sie können rund, länglich, länglich und schmal, streifenartig, buchtig sein. Dies ist jedoch nur ein untergeordnetes Moment. Wichtiger ist die Beschaffenheit des Grundes, der Ränder und der Umgebung.

Geschwürsform.

- a) Der Grund ist bald mit einem Exsudate bedeckt, von dessen Qualität aber auch der Charakter des Geschwüres abhängt, bald frei von aller Infiltration und nur mit einer Schichte Eiters bedeckt. Diese Infiltration des Grundes ist

a) Beschaffenheit d. Grundes.

- wichtig, weil durch sie das Wachsen des Geschwüres in die Tiefe und die Möglichkeit der Perforation der Gebilde gegeben ist. Ausserdem ist die Basis bald eine trichterförmige, nämlich in die Tiefe sich verengend, oder eine hohle, wobei die Ränder in grösseren oder kleineren Strecken unterminirt erscheinen; manchmal auch in der Art hohl, dass die Basis in einen engen Gang mündet, der sich zuweilen sehr weit im Parenchyme in verschiedenen Richtungen fortpflanzt, um mit einer natürlichen Körperhöhle oder einem Abszesse zu kommunizieren, oder auch blind zu endigen. Derartige Gänge nennt man Hohlgänge, Fisteln; sie stellen das hohle oder fistulöse Geschwür vor. Oder es kann die Ausdehnung der Basis mit der Mündung des Geschwüres vollkommen zusammenfallen, was am häufigsten bei ausgebreiteten Geschwüren der Fall ist.
- trichterförmig.**
- Hohlgeschwür.**
- Fisteln.**
- b) Beschaffenheit d. Ränder.**
- c) Umgebung.**
- Arten d. Geschwüre.**
- a) nach d. Ausbreitung.**
- b) nach d. Ent-**
- b) Die Ränder können glatt, gewulstet, geschwellt, ödematös, mit dem mannigfaltigsten Exsudate infiltrirt sein, oder auch schwielig verdickt, mit den verschiedensten mehr weniger zarten Gewebswucherungen (Vegetationen) bedeckt. Von dem in ihnen abgelagerten Exsudate hängt die Ausbreitung und äussere Form des Geschwüres, so wie auch die spezifische Bedeutung desselben ab.**
- c) Die Umgebung kann mehr oder weniger hell oder dunkelroth, ödematös, infiltrirt, geschwollen, oder auch nur wenig verändert sein.**
- In Bezug auf diese Momente unterscheidet man folgende Geschwürsformen:**
- a) Sinuöse, fistulöse, unregelmässige, serpiginöse, wandernde (wo das Geschwür an einer Stelle heilt und an der entgegengesetzten weiter greift), phagedänische (rasch um sich greifende).**
- b) Das inflammatorische mit geschwollenen, hochrothen Rändern und Boden, Hyperämie in der Umgebung,**

wenigem, dicklichem, eitrigen Sekrete; eretische, mit zündung u. Exsudation. geschwollener, leicht blutender Umgebung und Basis und wenigem, dickflüssigem Sekret; atonische (torpide, indolente) ohne Röthe und Geschwulst der Ränder und Basis; kallöse mit schwieligen, harten, wulstigen oft wallartig erhobenen Rändern, bisweilen schwieligen Inseln auf der Basis; ödematöse, fungöse, mit schwammigen Wucherungen auf den Rändern und der Basis, wodurch sich dasselbe oft über sein ursprüngliches Niveau erheben kann; brandige, mit stellenweisem Absterben der Basis, Ränder und Umgebung.

c) In Bezug auf die Verbreitung kann es bald akut, d. i. c) nach sehr schnell sich ausbreitend, oder chronisch, nur d. Verbreitung. langsam in seiner Entwicklung fortschreitend sein.

d) Seine Folgen auf das Gewebe hängen ab α) von der Aus- d) nach d. Folgen. breitung des Geschwürs, β) von den Narben, die es zurücklässt.

α) In Bezug auf die Ausbreitung des Geschwürs sind die α) Folgen durch d. Ausbreitung d. Geschwürs. Folgen vollkommen ähnlich denen, welche der sich ausbreitende Abszess in den Organen nach sich zieht (siehe §. 104).

β) In Bezug auf die Narbenbildung sind sie jedoch sehr β) Folgen durch Narbenbildung. wichtig, wenn sie sich in schlauchartigen Organen entwickeln, z. B. im Darmkanal, in der Harnröhre. Indem nämlich die Geschwüre sehr oft einen bedeutenden Substanzverlust setzen, der nur durch konstringirende Narben ausgeglichen werden kann, so geschieht es sehr oft, dass diese Narben leistenartig in die Höhle des Kanals hereinragen, das Lumen desselben an diesen Stellen verengern, welche Verengerungen dem Durchtritte flüssiger oder fester Stoffe bedeutende Hindernisse entgegenstellen, dadurch Ansammlungen und Anhäufungen oberhalb der verengten Stellen veranlassen, die wieder entweder lähmend auf die Wände des Kanals wirkend, manchmal sehr bedeutende Ausdehnungen derselben hervorbringen, oder durch Zurückhaltung exkrementieller Stoffe theils örtlich Entzündung

der Gebilde hervorrufen, theils zersetzend auf das Blut und lebensgefährlich wirken.

e) Verhalten d. Gewebe geg. Geschwüre.

e) Verhalten der Gewebe gegen die ulzeröse Zerstörung. Nicht alle Gebilde werden mit gleicher Leichtigkeit von ulzerös-schmelzendem Exsudate angegriffen. So ist diese in jungen embryonalen Gebilden, sei es physiologischen oder anomalen, viel grösser als in älteren. Eben so pflanzt sich der ulzeröse Prozess auf lockeres Zellengewebe, Muskeln, Schleimhaut viel leichter fort, als Sehnen, Bänder, Knorpel, Knochen u. s. w.

104. C. Zerfliesst das im Parenchyme eines inneren Organes

abgelagerte Exsudat zu Eiter, so bildet es einen Abszess, Bildung u. Verlauf d. Abszesse. Vomica, der aber etwas andere Formmetamorphosen durchläuft als das Geschwür. Diese Verschiedenheit ist gegeben durch die Oertlichkeit. Er kann a) resorbirt werden unter den schon besprochenen Bedingungen, und zwar gänzlich oder theilweise, wo dann der Rest, wie in den Exsudaten überhaupt, obsoleszirt. Oder b) er wird nicht resorbirt. Hier sind nun mehrere Fälle möglich:

1. Er vernarbt,

1. Der Eiter organisirt sich grösstentheils zu Neugewebe. das Uebrige wird resorbirt, oder geht eine Obsolescenz ein. Der Abszess schliesst sich, das Narbengewebe zieht schrumpfend die Gewebe ein.

2. Einkapselung u. Obsolescenz desselb.

2. Aus dem Eiter scheidet sich der organisable Faserstoff an der Peripherie ab, und organisirt sich zu einem fibroiden, schwieligen Gewebe, das wie eine Kapsel den Abszess umgibt. Da keine neue Exsudatsekretion erfolgt, so verdickt sich nach und nach der Eiterinhalt und wird zu einer fetten Kalkbrei- oder Colloidmasse, obsoleszirt. (S. Obsolescenz der Exsudate.)

3. Einkapselung durch frisches Entzündungsprodukt.

3. In der Umgebung des Eiters entsteht eine neue Entzündung, diese setzt ein organisables Exsudat, das sich zu einer Membran, die den Eiterherd einkapselt, organisirt. In dieser Wand können sich nun Gefässe entwickeln, während ihre innere Fläche mit einer epitheliumartigen Schichte sich überzieht, wo-

durch eine Art exsudirender seröser Fläche hergestellt wird. In dieser Form kann der Abszess sehr lange stationär bleiben und stellt eine unechte Balggeschwulst dar. Als solcher entwickelt er sich meist nur in den Lungen und im Zellengewebe. Das auf diese Art frischgesetzte Exsudat kann aber auch, eben so wie der aus dem Abszesse abgeschiedene Faserstoff (s. Nr. 3 desselben Paragraphs) sich zu einer schwierigen, gefässlosen Abszesswand verdichten, dagegen jener, gleich diesem, eine gefässreiche Kapsel bilden.

4. Das in die Wände des Abszesses gesetzte Exsudat organisirt sich nicht, sondern zerfließt. Das ist der Weg, auf dem sich der Abszess immer vergrößert und die grössten Verheerungen in der Substanz hervorbringt. Sind mehrere kleinere da, so treffen sie bei der Vergrößerung zusammen, fließen in einander über, und ihre Wände ragen dann in Form von Balken, Strängen, Leisten in die Abszesshöhle herein, welche nun verschiedenartig ausgebuchtet erscheint. Das umgebende Gewebe ist immer der Sitz einer Hyperämie mit serösem Exsudat, Morschheit und Verdichtung desselben, oder auch eines anders gearteten Infiltrats. Auf diesem Wege der Zerstörung erreicht nun der Abszess die Oberfläche des Organs, wo er nun die membranöse Umhüllung schmilzt nekrosirt, und auf diese Weise in die verschiedenen Hohlräume sich entleert, daselbst in grösserer oder kleinerer Ausdehnung Entzündung mit allen ihren Folgen setzend; oder er zerstört auf dieselbe Weise die Wände schlauchartiger Gebilde, und entleert sich nun in die Hohlräume derselben, wie z. B. beim Sitz in den Lungen in die Bronchien, in das Parenchym der Leber, in die Gallenwege u. s. w. Trifft er in seiner Vergrößerung auf Blutgefässe, so widerstehen diese zwar längere Zeit seiner Einwirkung, zuletzt bewirkt jedoch die Entzündung eine Koagulation des Blutes, Obliteration und Zerstörung derselben. Manchmal jedoch kommt diese Koagulirung des Blutes nicht zu Stande, oder das gebildete Koagulum zerfließt alsbald in Berührung mit der Jauche

4. Vergrößerung d. Abszesses.

des Abszesses, und es erfolgen nun lebensgefährliche Blutungen, besonders wenn der Abszess in Verbindung steht mit den Höhlen oder Kanälen des Körpers. Bei der Perforation der Oberfläche der Organe ist zu bemerken, dass die diesen Vorgang begleitende Entzündung sehr oft einen plastischen Exsudationsprozess an der Oberfläche derselben setzt; dieser bringt nun eine Verklebung angränzender Organe, und mehr oder weniger feste Verwachsungen derselben hervor, wodurch sie aber auch in den Kreis der Zerstörung einbezogen werden können, und bildet das Organ eine Scheidewand einer Höhle, wie z. B. das Zwerchfell, oder ist es ein Hohlorgan, so kann sich der Eiter auf diese Art in eine andere Körperhöhle oder in die Höhle eines andern Organs ergiessen und weit von der Erzeugungsstätte zum Vorschein kommen, z. B. aus der Leber in den Darmkanal, Magen, Oesophagus, Pleuraraum u. s. w.

105. Allgemeines Kennzeichen eines solchen schmelzenden Abszesses ist einzig die Beschaffenheit der Wände. Diese sind uneben, rauh, ragen in Zotten, Balken u. s. f. in die Kaverne herein, sind ausserdem verdichtet, von dem verschiedenartigsten Exsudate infiltrirt, der auch die Spezifität der Kaverne bestimmt, mannigfach ausgebuchtet, manchmal in Hohlgänge auslaufend. Erfolgt eine Blutung in die Kaverne, so ist die Oeffnung meist so gering, und das blutende Gefäss so kollabirt, dass es äusserst schwer ist dasselbe zu finden.

Häufig wird dieser Abszess besonders in der Lunge gangränös. Man erkennt dieses an dem zunderartigen Zerfallen der schwärzlich-schmutzigen, braungrünen, jauchig zerfliessenden Substanz der Wände, deren zerstörte, zu einer schmutzig braungrauen Pulpa umgewandelte Theile sich mit dem Eiter des Abszesses vermischen, und einen sphazelös stinkenden Geruch verbreiten.

106. Die Heilungsfähigkeit derartiger Abszesse wird einzig und allein durch Qualität des Exsudats in den Wänden be-

stimmt. Ist dieses ein organisirbares, so entwickelt sich fibroides und Bindegewebe, wodurch die entleerte Kaverne sich schliesst, und gänzlich verschrumpfend zu einer Schwiele im Parenchym umgewandelt wird, das die Substanz ringsherum narbig an sich anzieht; oder auch dadurch, dass der Eiter durch die schwielig verdichteten Wandungen eingekapselt, nach und nach auf eine der nachfolgenden Weisen obsoleszirt. Die übrigen Metamorphosen des Eiters sind die der Verfettung, Verkreidung, wie beim Exsudate überhaupt.

Fähigkeit des-
selben:

4. Schmelzung. Sie stellt eine eigenthümliche Form der Metamorphose des Exsudats vor, welche durch die Entwicklung einer besonderen Akuität merkwürdig ist, wodurch die Gewebe gleich primitiv eine partielle Zerstörung erleiden. Diese Metamorphose entwickelt sich aus dem faserstoffigen Exsudate der croupösen Modifikation β und γ (s. Faserstoff β und γ), welche man eben desswegen die schmelzenden Exsudate nennt. — Das Wesen dieser Erscheinung ist noch nicht erforscht. — Ihr Sitz sind vorzugsweise die Schleimhäute oft in grosser Ausdehnung, und insbesondere die Schleimhaut der Mund- und Respirationsorgane, des Digestionsapparates, vorzüglich des unteren Theiles desselben, und der inneren Fläche der Gebärmutter. Da das Wesen des Exsudates eben in dieser besonderen Akuität liegt, so kann man die Natur desselben erst dann erkennen, wenn es bereits seine Wirkungen entwickelt hat. Die Formen, unter denen der ganze Vorgang der Schmelzung erscheint, sind mannigfaltig, wir wollen hier nur die zwei äussersten anführen:

4.
Schmelzung d.
Exsudate.

Sitz d.
schmelzenden
Exsudate.

- a) Die niedrigste Form ist die, wo ein gerinnfähiges Exsudat die darunter liegende Haut anätzt, und Substanzverluste setzt, die man aphthöse Geschwürchen, im leichteren Grade Erosionen nennt. Die Schmelzung dieses Exsudats entsteht nicht auf der freien Fläche, sondern an der Berührungsfäche mit dem Gewebe, wodurch eben der Substanzverlust und Entzündung bedingt wird (aphthöses Exsudat).

a) er-
scheinen
als
Aphthen
u. Ero-
sionen.

- b) als putreszirendes Exsudat. b) Die höchste Form bezeichnet ein dünnes, schwarzes, chokoladbraunes, übelriechendes Exsudat, das die darunter liegenden Gewebe zu einer zunderartigen, morschen Pulpe verwandelt, wie bei der Putreszenz des Uterus, Noma u. s. w.
- c) als diphtheritische Form. c) Die Mittelformen sind sehr unscheinbar; aber eben wegen dieser akuten Einwirkung auf die Gewebe und Schmelzung äusserst merkwürdig. Es sind nämlich dünne, seröse, serös-albuminöse, eitrige, klebrige, bald farblose, bald röthliche, braune, dunkelbraunrothe, besonders am Darm leicht abschabbare Exsudate, welche das darunter liegende Gewebe anätzen, zerstören, und wenn die Ablagerung in die Follikel geschah, so gehen diese ganz zu Grunde.

Heilung derselb.

Nachdem die Ablagerung dieser Exsudate gewöhnlich auf freien Flächen erfolgt, so werden die Schmelzungsprodukte sehr leicht weggespült, und es bleiben nur noch dann die gesetzten Substanzverluste zurück, welche wir bei den einzelnen Organen speziell betrachten werden. Die Heilung derselben geschieht, wie bei jedem Substanzverluste, auf dem Wege der Narbenbildung, in Form von seichten, glänzenden, strahligen, das Gewebe oft wulstig einziehenden Narben, die jedoch, je nach den ergriffenen Stellen und der Ausdehnung des Substanzverlustes, sehr verschieden sind.

108. 5. Verfettung, Verkoidung, Verkalkung. Diese

5. Obsoleszenz. Metamorphose der Exsudate findet statt nur in den geformten Bestandtheilen derselben, nämlich den Zellen und Fasern. Sie erfolgt auf zwei Wegen:

a) als Körnchenzellenprozess.

a) als Körnchenzellen - Bildungsprozess. Dieser Prozess hat immer, selbst in den physiologischen Gebilden die Bedeutung einer regressiven Metamorphose und besteht eben darin, dass in den schon bestehenden Zellen und Fasern vermöge der Intussusception Fettkörnchen sich bilden, die Zellenwände ausdehnen, sie zum Einreissen bringen und so vernichten. Aber auch selbst in der Interzellularsubstanz entwickeln sich wahrscheinlich aus den Pro-

teinstoffen Körnchen, die sich zu Häufchen von $\frac{1}{300}$ bis $\frac{1}{100}$ ''' Dm. aggregiren, und eine von der sie zusammenklebenden Bindemasse nicht differente Hülle bekommen. In beiden Fällen bilden sie Zellen von $\frac{1}{300}$ bis $\frac{1}{60}$ ''' Dm. Grösse, und heissen als solche Körnchenzellen, Körnchenhaufen. Die Körnchen im Innern sind körniges Fett, oder Kalksalze, die auf diese Art im Exsudate frei werden, und die Eindickung des Exsudats oder Eiters und Umwandlung zum gelblich weissen, brüchigen Kalkbrei, der zuletzt knochenartig fest wird, zur Folge haben.

- b) als Freiwerden präexistenten Fettes (atheromatöser Prozess). Die Genesis dieses Prozesses ist völlig unbekannt, beruht aber wahrscheinlich auf Umwandlung unlöslicher Proteinstoffe in lösliche Extraktivstoffe mit gleichzeitigem Freiwerden von Kalksalzen, Fett und Cholesterinkrystallen. Die Eindickung geschieht wie bei a. (s. später Auflagerung in den Arterien).

b) Freiwerden präexistenten Fettes.

6. Kolloidbildung. Abgesackte Exsudate oder Abszesse gehen bei langer Stagnation in Kolloid über (sich regressive Metamorphose der Gewebe).

6. Kolloidbildung.

7. Farbstoffe. Das Pigment erscheint überall als Umwandlungsprodukt der Exsudate, wo Hämatin, sei es frei, sei es in den Blutkörperchen, in die Zusammensetzung derselben einging. Es kommt hier in den verschiedensten Nüancen vor, vom Gelben bis zum Schwarzen, durch alle Schattirungen des Rothen hindurch. Seine Erzeugung aus dem Hämatin geht äusserst langsam vor sich (s. §. 74. Blutkörperchenmetamorphose), und seine Aufsaugung, wiewol möglich, ist jedenfalls sehr gering (s. regress. Metam. d. Gewebe).

7. Pigmentbildung.

Gesetze der Metamorphosirung der Exsudate.

Meta-morphosen-Gesetze.

1. In einem Exsudate metamorphosirt sich im Allgemeinen jedes der dasselbe zusammensetzenden Elemente, je nach seiner inneren Beschaffenheit.

2. Elemente, die darin vorwiegend sind, bestimmen jedoch die allgemeine Form der Metamorphose des Exsudates eben durch ihre Menge.

3. Die einzelnen Elemente können sich gegenseitig in ihren entsprechenden Metamorphosen unterstützen oder hindern. So z. B. unterstützt eine mässige Menge Serums die Organisation des Faserstoffes und der geformten Gewebselemente, während eine zu grosse oder zu geringe Menge diese Umgestaltung hindert. Alkalien, kohlen saure Salze hindern die Gerinnung des Fibrins.

4. Der Ort der Ablagerung hat ebenfalls einen Einfluss. Exsudate in den Parenchymenten metamorphosiren sich unter gleichen Umständen viel schneller, als in den grössern Hohlräumen, oder in nach aussen ableitenden Hohlgebilden. Im erstern Falle begünstigt das lebende Gewebe durch seine Bildungsthätigkeit die Metamorphose des Exsudats einmal dadurch, dass es den Stoffwechsel in ihm vermittelt; für's zweite, dass es die organisablen Exsudatelemente anregt, sich in einer ihm entsprechenden Richtung zu organisiren. So wird das Exsudat im Bindegewebe auch wieder zu Bindegewebe. — Im zweiten Falle, wo das Exsudat in einem Hohlraume angesammelt, fern von allen diesen Einflüssen sich befindet, folgt es mehr seiner inneren Beschaffenheit. — Im dritten Falle kann es aus dem Organismus entfernt werden, ehe es zu einer Organisation kommt. Uebrigens begünstigen die bei solchen Organen befindlichen Se- und Exkrete, als dem Organismus schon entfremdete Stoffe, auch die regressive Metamorphose der Exsudatelemente.

5. Die Lebensenergie der Organe, bedingt durch ein reichliches Gefässnetz und ungestörten Nerveneinfluss, begünstigt auch die progressive Metamorphose der Exsudate.

6. Wärme. Ein mittlerer Grad von Wärme ist zu jeder Organisation unentbehrlich, während hohe Wärmegrade die Zerfliessung, Schmelzung begünstigen, niedere dagegen jede organische Thätigkeit hemmen.

7. Die Räumlichkeit der Hohlräume, in die das Exsu-

dat abgelagert worden, ist insoferne von Einfluss, als in denjenigen Räumen, wo Organe lagern, die in steter Bewegung sich befinden, das Exsudat, wenn es mässig ist, in eine sehr dünne Schichte ausgebreitet werden kann, daher überall mit lebendem Gewebe in Berührung bleibt, was die Organisirung desselben ungemein begünstigt.

8. Bewegung der Exsudate. Räume, die in steter Gestaltveränderung begriffen sind, wie die Pleuraräume, die Herzbeutelhöhle, Bauchhöhle u. s. w., begünstigen die Erstarrung der Exsudate, ihre Entwicklung in Form membranöser Auskleidungen, und Verklebung der Organe untereinander, während die Verwachsung derselben mit den Wandungen viel leichter in Form zelliger Stränge, und nur bei sehr organisablem Exsudate durch ein straffes Bindegewebe erfolgt, was bei dem Herzen jedoch ziemlich häufig ist.

Folgen der Exsudate auf den Organismus. **112.**

Die Folgen der Exsudate sind immer nachtheilig für den Organismus oder dessen Gebilde. Sie entwickeln sich in dreifacher Richtung: 1) unmittelbar in den Organen, in denen sie abgesetzt worden sind; 2) in den angränzenden Organen und Gebilden; 3) im Blute und im Allgemeinzustande des Körpers.

1. Die Folgen der Exsudate in den Organen und Geweben des Körpers, als unmittelbarem Sitze derselben, werden bedingt: a) durch ihre Entstehungsweise, b) durch ihre Quantität, c) ihre Qualität, d) ihre Metamorphosen. Diese Momente erleiden jedoch eine wichtige Modifikation dadurch, ob der Sitz des Exsudats in einem Parenchym, oder in einem Hohlraume sich befindet. Wir unterscheiden demnach:

A. Folgen der Exsudate in Parenchymen. **113.**

Entwickelt sich ein Exsudat im Parenchym a) schnell und in grösserer Menge, so wird dieses geschwellt, getrübt, erweicht, oder bei erstarrendem Exsudate zusammengedrückt, gequetscht, zerrissen, auseinandergedrängt, zertrümmert, und dies um so mehr, je zarter das Gewebe ist; die Schwere und

Folgen d. Exsudate,

diese entwickeln sich in 3facher Richtung

1. in d. Organen und Geweben, die unmittelbar. Sitz derselb. sind. u. zwar:

A. in Parenchymen.

a) grosse u. schnell sich entwickelnde Exsud.

das Volumen des Organs werden vermehrt, die Ernährung gehemmt, die Elastizität vermindert, gelähmt, die Funktion je nach der Ausbreitung theilweise oder gänzlich aufgehoben, was bei der Entwicklung in lebenswichtigen Organen, wie das Gehirn, die Lunge, oft einen plötzlichen, oder wenigstens sehr

b) schnell erfolgenden Tod herbeiführen kann; *b)* eine geringe Menge des Exsudats bringt bloß diejenigen Folgen mit sich, die es durch seine Qualität entwickeln kann, die, ausser in sehr vulnerablen und functionell wichtigen Organen, meist von geringer

c) Bedeutung sind; aber grössere Exsudate wirken auf die Organe schon durch ihre Masse ein, die desto gefährlicher ist, je schneller sie sich entwickelt hat (s. §. 113 *a.*). *c)* Entwickelt sich dabei das Exsudat in Organen, die durch wenig oder ganz unachgiebige Wände eingeschlossen sind, wie: das Gehirn, das Rückenmark u. s. w., so entsteht eine Art Selbstdruck des Organs, wodurch seine Funktion gänzlich aufgehoben wird. *d)* Ist das Exsudat ein serösflüssiges, so wird das Gewebe gelockert, geschwellt, erweicht, morsch, und das Organ beträchtlicher ausgedehnt, ohne jedoch gequetscht, zerrissen, zertrümmert zu werden. Ist es aber ein erstarrendes, so wird das Gewebe dicht, morsch, brüchig, weniger aufgequellt, aber vielfach auseinandergetrieben, gequetscht, zerrissen, zertrümmert, und wenn es heilt, so heilt es immer mit Substanzverlust, wenn auch öfters in unbedeutendem Grade, und mit hinreichendem Ersatze des normalen. Ist es dabei zerfließend, schmelzend, so zieht es auch die sequestrirten Theile in den Zerstörungsprozess hinein, und kann bei stetiger Ausbreitung eine Zerstörung des Organs herbeiführen, wie wir sie oben bei der Eiterung angegeben haben. In beiden Fällen ist die Funktion des Organes mehr weniger aufgehoben, zuweilen ganz vernichtet.

d) Ist die Metamorphose des Exsudats eine progressive, so hängen die Folgen derselben im Organe davon ab, ob das Exsudat sich zu einem homeoplastischen oder heteroplastischen Gebilde umwandelt. Im ersteren Falle entwickelt sich ent-

e) Exsudate in progressiver Metamorphos.

weder Hypertrophie des Organs, durch vermehrte Anbildung der Substanz der einzelnen Gewebsbestandtheile desselben, oder es werden geringe Substanzverluste durch Neubildung des normalen Gewebes ausgeglichen, oder auch es entspricht das neugebildete Gewebe dem normalen Parenchyme nicht, und dann entwickelt sich entweder Narbengewebe, welches den Substanzverlust nicht vollkommen deckt, daher das Gewebe narbig einzieht, verdickt, schrumpfen macht, Knochengewebe entwickelt, oder das Pigment setzt sich in grösseren oder geringeren Massen in den verschiedensten Gestalten ab; findet der Prozess in den Gefässen, z. B. Arterien, statt, so werden sehr oft die Ursprungsstellen wichtiger Gefässe verengert, oder obliteriren. — Im zweiten Falle aber, wo Aftergebilden aus dem Exsudate sich entwickeln, hängen die Folgen für das Organ gänzlich von der Natur des Aftergebildes ab. Wir werden sie bei der Abhandlung der einzelnen Aftergebilde näher durchführen. Die Allgemeinsten sind jedoch: Druck auf das Organ, und in Folge steter und nachhaltiger Einwirkung desselben auch Schwund und Atrophie des Organs, sammt den sie begleitenden Folgen. — Ist aber die Metamorphose des Exsudats eine regressive, so ist Entzündung, Vereiterung, Verjauchung, Verschwärung, Nekrosirung, Abszessbildung, dessen Einsackung, Obsoleszirung u. s. w. die Folge derselben, wodurch theilweise oder gänzliche Zerstörung der Organe mit theilweiser oder gänzlicher Vernichtung der Funktionsthätigkeit gesetzt wird. Die Atrophie der Organe, die nach diesen Prozessen zurückbleibt, ist oft nur die Folge von gehemmter Ernährung und gesteigerter Resorption. Es ist natürlich, dass alle diese Vorgänge sich desto rascher entwickeln werden, je gefässreicher, lebenskräftiger, zarter die Gewebe sind.

Exsudate in regressiver Metamorphose.

B. Folgen der Exsudate in den Hohlräumen und schlauchartigen Organen. Hier muss man unterscheiden die Folgen, in Bezug α) auf den Raum selbst, β) auf die darin etwa gelagerten Organe, γ) auf das Se- oder Exkret, dem die schlauchartigen Organe zum Ableitungskanal dienen.

114.

B. in d. hohl- u. schlauchartigen Gebild.

α) Das Exsudat verändert den Raum immer, jedoch in zwei Richtungen, welche theils von der Menge des Exsudats, theils aber auch davon abhängen, ob dasselbe ein organisables, oder ein nicht organisables sei. Es kann sich nämlich der Raum erweitern. Dieses hängt immer von der respektiven Menge des Exsudates ab; in den schlauchartigen Organen aber auch von der Anhäufung des Se- oder Exkrets in Folge von Verschlussung der Mündung. Die Erweiterung geschieht bei schlauchartigen Organen immer auf Kosten der Wände; bei Hohlräumen aber, deren Wände membranös sind, auf Kosten der Wände sowol, wie auch der darin gelagerten Organe, wiewol in geringem Verhältnisse, bei Hohlräumen aber, wo die Wände wenig, oder gar nicht nachgiebig sind, — auf Kosten

115. der Organe, deren Volumen oft bis auf ein Minimum reduziert wird. — Die Raum-erweiterung kann aber noch auf eine andere Weise erfolgen, nämlich durch abnorme Kommunikation mit andern Hohlräumen, welche durch schmelzende, in Eiter zërfallende Exsudate mit ulzeröser Destruktion der Wände, in grösserem oder kleinerem Umfange gegeben wird. Diese Kommunikation kann sich aber von einer künstlichen Höhle, z. B. Abszesshöhle, in eine natürliche, oder von einer natürlichen in eine andere natürliche oder künstliche eröffnen. Es kann dabei geschehen, dass eine künstliche Höhle zwei natürliche Höhlen mit einander verbindet, wodurch der Inhalt der einen in die andere hinübertritt. — In der zweiten Richtung entsteht eine Raumänderung dadurch, dass das organisable Exsudat sich organisirt, die Wände theils mit einander, theils mit den darin enthaltenen Organen auf die mannigfaltigste Weise mehr oder weniger straff, in grösserer oder geringerer Ausdehnung zusammenheftet, wodurch die Höhle theils ganz geschlossen, theils aber in einzelne sackförmige Abtheilungen getheilt wird, im Ganzen jedoch ihre Kapazität eine geringere bleibt. Entwickeln sich hiebei Aftergebilde, so tragen sie ihrerseits durch ihre Entwicklung zu der Verengerung des Raumes bei, und ziehen

α. Raum-
erwei-
terung
d. Hohl-
räume
durch
abnorme
Kommuni-
kation

durch
Ver-
wach-
sung d.
Organe,

ausserdem durch die anomalen Prozesse, die sich in ihnen entwickeln können, die mannigfaltigsten Folgen sekundär nach sich. — War das schlauchartige Organ von geringem Durchmesser, und das Exsudat ein erstarrendes, oder die Heilung entstand durch Narbenbildung, so wird die Wegsamkeit des Schlauches theilweise oder gänzlich aufgehoben, das Se- oder Exkret sammelt sich oberhalb der Stelle an, dehnt das Organ auf die mannigfaltigste Weise aus, zersetzt sich, ätzt es an, setzt eine Entzündung, durchbricht in Folge des Schmelzungsprozesses die Wandung, und entleert sich in die benachbarten Gebilde oder Räume, mit den verderblichsten Folgen für das Leben des Individuums; oder es geht dies angesammelte Sekret eine regressive Metamorphose ein, und das ausgedehnte Hohlgebilde wandelt sich um in ein cystenartiges Gebilde mit dem mannigfaltigsten Inhalte (Gallenblase, Gallengänge, Nierenkelche u. s. w.).

durch Unwegsamkeit der schlauchartigen Organe.

β. Die in den Hohlräumen gelagerten Organe erleiden mannigfaltige Beeinträchtigungen. Schon die Menge des Exsudats, wenn sie bedeutender ist, und die Wände des Raumes wenig oder gar nicht nachgiebig sind, übt einen Druck aus, der ihre Funktion mehr oder weniger vernichtet, ihre Lagerungsverhältnisse verändert, ihr Volumen mechanisch vermindert, und bei längerem Bestehen sogar durch Beeinträchtigung der Ernährung eine Atrophie, oder in membranösen Gebilden sogar eine Verdünnung und Berstung hervorbringen kann, z. B. am Septum, in den Hirnventrikeln, an den Schädelknochen beim Hydrocephalus der Kinder. Ist das Exsudat in dem Hohlraume dabei korrodierend, oder eitrig, jauchig zerfallend, schmelzend, so pflanzt es den Entzündungsprozess auch auf sie fort, wodurch neuerdings anomale Prozesse der Substanz entstehen können, die Gebilde vielfach untereinander verwachsen, mit membranartigen, verschiedenartig organisirten, schwieligen Verdickungsschichten sich überkleiden, oder vom Schmelzungsprozesse ergriffen, in grösseren oder kleineren Strecken, wie schon oben erwähnt wurde, der Zerstörung verfallen. Sind noch zufälliger Weise die Organe

116.

β. Beeinträchtigung d. Organe durch d. Exsudate.

drüsig, schlauchartig, zum Erzeugen oder Ausführen von Stoffen, Flüssigkeiten, Gasarten bestimmt, so geschieht sehr leicht ein Uebertreten dieses Inhalts in die erkrankten Hohlräume, und bedingt tödliche Zufälle.

117. γ . In Bezug auf das in den Hohlräumen enthaltene normale γ . An-Se- oder Exkret, ist nur Folgendes zu bemerken. — Es wird häufung d. Se- u. entweder gar nicht ausgeführt, oder nicht in diesem Verhältnisse, Exkrete als es sezernirt wird. In beiden Fällen häuft es sich oberhalb der durch Unweg- konstringirten oder verstopften Höhle mehr oder minder schnell samkeit an, dehnt die Wandungen aus, manchmal mit Hypertrophie der Gänge. selben, wenn die Anhäufung in muskulösen Membranen langsam entstand, häufiger aber mit Verdünnung, und geht eben die Metamorphosen und Schicksale ein, die wir im vorhergehenden entwickelt haben.

118. **2.** Folgen des Exsudates in Organen, die zunächst an den Sitz des Exsudates angränzen.

Diese Folgen sind theils mechanische, theils organische. Die ersteren bestehen in einem Drucke, der von dem vergrößerten Organe auf die benachbarten Gebilde ausgeübt wird, und röhren- oder schlauchartige Organe so abplatten, abschnüren kann, dass die Leitung der in ihnen enthaltenen Stoffe entweder ganz oder zum Theile unmöglich wird, — bei längerer Dauer aber selbst die Knochen zu atrophiren vermag. Die letztere aber, in der Verpflanzung des exsudativen Prozesses auf die benachbarten Gebilde, Anätzung, Zerstörung derselben, und Eröffnung weitreichender Kommunikationswege, z. B. des in der Leber angesammelten Eiters in die Brusthöhle, die Lungen, und die Bronchien u. s. w. Ausserdem ist noch wichtig jene Form, wo das Exsudat immer weiter durch Zerstörung um sich greifend, die äussere Hülle des Organs durchbricht, und in eine oder die andere Höhle sich ergiesst.

119. **3.** Die Exsudate wirken auf die Blutkrase zurück, auf zweierlei Wegen: *a*) dadurch, dass im Exsudate dem Blute Stoffe entzogen werden, die zu seiner normalen Konstitution noth-

wendig sind, und daher auch eine abnorme Mischung desselben zurücklassen. z. B. die sogenannten Kachexien, oder *b*) dass sie es mit ihren Produkten im Wege der Aufsaugung, sei es durch die Venen oder die Lymphgefäße mit Stoffen überladen, die eine Entmischung desselben veranlassen. Zu den wichtigsten gehören: der Eiter, der Krebsstoff, der zerflossene Tuberkel. Von den beiden letzteren werden wir bei den betreffenden Kapiteln sprechen. Man hat bald einen eigenthümlichen Stoff, das Pyin des faserstoffigen, zerfliessenden Exsudates, bald die Eiterkörperchen, bald aber das Serum des Eiters als veranlassende Ursache der Pyämie angesehen. Das wahrscheinlichste an der Sache ist, dass in Folge der sich ausbreitenden Entzündung mit eitrig zerfliessendem oder jauchigem Exsudate, oder auch durch Aufsaugung des korrosiven Eiter- oder Jaucheserums in den nächsten Venen- oder Lymphgefäßzweigen eine Entzündung derselben mit Ablagerung eines ebenfalls eitrig zerfallenden Exsudates, oder Koagulirung des Bluts erfolgt, wobei aber das Koagulum ebenfalls eitrig zerfällt, wodurch dann der also gebildete Eiter in den Kreislauf kommt, und zur Grundlage jener Erscheinungen wird, die wir bei der Pyämie näher auseinander setzen werden (siehe Pyämie).

date
auf d.
Blut-
krase.

Ursa-
che d.
Pyämie.

Blastembildung.

Das Plasma in seiner qualitativen Anomalie dient eben so **120.** wie im physiologischen Zustande zur Bildungsflüssigkeit aller Blastem. Gebilde, die in irgend einer Weise als anomale organische Bildungen angesehen werden müssen. Das Plasma in dieser Bedeutung wird auch Blastem (Cytoblastem) genannt. Das Blastem ist also der Bildungsstoff für alle organischen Neubildungen. Die Bildungsstätte desselben sind alle organisablen Bestandtheile der im Obigen angegebenen anomalen Formen des Plasma, in denen es vom Blute abgetrennt wird. Ausserdem aber auch alle Ablagerungen, die innerhalb des Gefäßsystems im Blute selbst entstehen, so wie auch die organi-

Ursprung
u. Ent-
wickelung des-
selben.

sablen Bestandtheile des Blutes, wenn dasselbe in Form des Extravasates seine Bahn verlässt und nach aussen sich ergiesst. Das Blastem hat formell immer die Bedeutung einer progressiven Entwicklung, indem dessen Umbildung immer in Erzeugung von Bildungselementen besteht, die den physiologischen vollkommen ähnlich sind, aus denen erst die übrigen anomalen Gebilde hervorgehen. Das was in dem abnormen Plasma Unorganisables ist, wurde in seinen Veränderungen in den vorhergehenden Abschnitten besprochen.

Blastem als flüssiges u. starres. Das Blastem ist ursprünglich immer flüssig. Es verbleibt nun entweder in diesem Zustande und bildet das flüssige Blastem; oder es erstarrt, und bildet das starre Blastem. Diese Unterscheidung ist sehr wichtig, indem die weitere organische Entwicklung des Blastems bei beiden gänzlich verschieden ist.

121. A. Starres Blastem.

A. Grundlage des starren Blastems. Die Grundlage desselben bildet der Faserstoff *a*) und *b*), nämlich der organisable. Ausserdem enthält es immer eine mehr oder minder grosse Menge seröser Feuchtigkeit und geformter Gewebelemente in Gestalt von Elementarkörnchen, Kernen- und Zellenbildungen. In seiner weitem Entwicklung konstituirt es entweder für sich allein das Neugebilde, oder es gibt nur das Stroma ab für Neubildungen, deren Bau mehr oder minder komplizirt ist.

Dieses Blastem erstarrt ursprünglich in folgenden Formen:

Formen d. sich organisirenden Blastems.

a) als eine solide Masse; diese ist durchaus strukturlos, gleichförmig, schollenartig (amorph), oder auch bisweilen mit feiner Streifung;

b) als häutige Ausbreitung, die bald in der Fläche sich ausdehnt, bald aber in sich gefaltet und eingerollt ist, wobei sie ebenfalls die vorher erwähnte Beschaffenheit haben kann;

primitive Formen.

c) als ein maschiges, vielfach verschlungenes Balkenwerk, welches in seinen Lücken die flüssigen und zelligen Bestandtheile des Blastems enthält;

Als nächste Metamorphose des starren Blastems erscheint sekundäre Formen.
 a) die Spaltung in Fasern und b) die Entwicklung von Maschenwerken und hohlen Räumen (*cavernöse Struktur*).

a) Spaltung in Fasern. Diese erfolgt auf mehrfache a) Faserspaltung.
 Art:

1. Es spaltet sich das Blastem unmittelbar zur Zellgewebs- 1. Fibrille.
 faser und Fibrille.

2. In bandförmige, breitere oder rundliche, glatte, an 2. heteroplastische Faser.
 den Kontouren gezackte, filzige Fasern von $\frac{1}{250}$ — $\frac{1}{180}$ Linie Breite, die heteroplastische Faser; — die ebenfalls einer weiteren Faserbildung durch Spaltung unterliegt.

3. In Fasern, die völlig der organischen Muskelfaser glei- 3. organische Muskel-Faser.
 chen, nämlich kurze, rundliche, spindelförmig ausgezogene Gebilde von 0,01^{'''} Länge und 0,006^{'''} Breite mit geraden, wellenförmigen, fein auslaufenden Enden.

Alle diese drei Arten von Fasern sind entweder dicht aneinander gelagert, oder enthalten Zwischenräume, welche mit Bindemasse ausgefüllt sind. Besitzt das ursprüngliche Blastem Kerne in seiner Masse, so erfolgt die Spaltung desselben in Fasern immer in der Richtung der Längachse der Kerne, welche sich häufig noch mehr ausziehen, verlängern.

4. In Fasern, die völlig dem Netzknochen gleichen. Die 4. Netzknochen-ähnliche Faser.
 Formen dieser Fasern sind ebenfalls verschieden; diese sind:

a) eine meist starre, hyaline Faser vom Durchmesser der Zellgewebsfibrille bis zur unmessbaren Feinheit; β) eine schwarz kontourirte in grossen Schwingungsbögen verlaufende Faser; γ) eine reiserartig aus einem kurzen Stamme hervorgehende Faserung mit schwarzen Kontouren; δ) ein der Intercellularsubstanz der Netzknochen ähnlicher Faserfilz. Diese letzte Art von Fasern entwickelt sich aus einem Blastem, das schon wesentliche chemische Veränderungen eingegangen sein muss, weil es gleich dem Netzknochen eine völlige Indifferenz gegen Essigsäure zeigt.

b) kav-
vernöse
Struktur.

b) Entwicklung zu kavernöser Struktur. Diese erfolgt in vierfacher Weise, von denen jede einen Haupttypus der Balkenwerke bildet.

1. Centrale breite Körper strahlen nach allen Richtungen Balken aus, die sich mit den begegnenden Strahlen ähnlicher Körper verbinden und auf diese Weise ein Maschenwerk bilden, das verschiedene Typen und Formen, die öfters den physiologischen vollkommen ähnlich sind, annehmen kann. Es findet sich meist an Orten, wo das Exsudat zu Flächen erstarrt, hauptsächlich in den Auflagerungen der Arterien, so wie auch in mehreren Geschwülsten.

2) Die oben abgehandelten Fasern verbinden sich entweder unmittelbar zu maschigen Balkenwerken oder spalten sich an ihren Enden, weichen auseinander und verbinden sich mannigfaltig mit anderen die ihnen entgegenkommen, zu ähnlichen maschigen Gebilden, deren Räume durch flüssiges Blastem ausgefüllt sind.

3) Solide Massen oder häutige Ausbreitungen werden nach und nach heller, durchsichtiger und entwickeln an zahlreichen Stellen durch Atrophie und Absorption Lücken, — Kavernen in soliden und Fenster in membranösen Massen; bilden sich diese Lücken früher, ehe die Grundsubstanz sich zur Faser entwickelt hat, so ist das zwischen den Lücken vorhandene Gewebe amorph, im entgegengesetzten Falle aber faserig. Treffen nun beim Aneinanderlagern dieser geschichteten Massen die Lücken aufeinander, so bilden sie Kanäle, welche Zellen der verschiedensten Art, häufig auch endogene Blutzellen enthalten. Manchmal ist die Bildung derselben so wuchernd, dass sie ein der gefensterten Membran der Arterien ähnliches Gebilde darstellen; sie stellen die sogenannten kavernösen Gebilde und gefensterten Häute mancher Neubildungen vor.

4. Röhrlige Fasern entwickeln sich aus einer dendritischen Vegetation (s. diese weiter unten) und bilden ein, aus einem Punkte sich entwickelndes Maschenwerk; diese Fasern stellen Schläuche dar mit kolbig erweiterten oder spitzen Enden, die

sich später verästeln. Ihre Wand ist eine je nach der Dicke mit ein- oder zweifachen Konturen versehene, hyaline, strukturlose, häufig sich wellig kräuselnde Membran, ihr Inhalt besteht aber aus Elementarkörnchen, auch Pigmentkörnchen, Kernen, Zellen und amorphem Blastem in verschiedener Menge. Auch die übrigen Gebilde sind bald von aufgenommenen Elementartheilen, wie Molekularkörnchen, Kernen, Zellen u. s. w. trübe, opak, bald aber von diesen Elementarformen frei, daher glasartig, durchsichtig, hyalin.

Ausser diesen Entwicklungsformen des starren Blastems haben wir noch der Kerne und Zellen zu erwähnen, die sich gleichzeitig darin vorfinden. Die darin vorhandenen Kerne werden oblong, ziehen sich stäbchenartig aus, und werden zuletzt zu varikösen Kernfasern oder zu elastischen Fasern. Die Zellen aber lösen sich nach und nach auf und verschwinden,

Meta-
morpho-
sen der
im star-
ren Bla-
stem ent-
haltenen
Kerne u.
Zellen.

B. Flüssiges Blastem.

122.

Es besteht aus dem flüssigen Vehikel und den geformten Elementen, nämlich: Elementarkörperchen, Kernen und Zellen. Die Entwicklung dieser Gebilde geschieht auf dieselbe Weise, wie bei den physiologischen Elementen dieser Art. Die Stufenreihe ist eine nachfolgende. Es entwickelt sich zuerst das Elementarkörperchen, dann der Kern und zuletzt die Zelle. Das Elementarkörperchen ist ein hohles Gebilde, das in Folge einer inneren Differenzirung des Blastems entsteht; dieses wächst nun durch Intussuszeption zum Kerne, aus dem sich bekanntermassen durch eine neue Differenzirung die Zelle entwickelt. Da Kern und Zelle sich in ihrer weiteren Entwicklung verschieden verhalten, so müssen wir beide besonders betrachten.

B. Flüssiges
Blastem.

Zusammen-
setzung u.
Eigen-
schaften
desselb.

Elementar-
körper-
chen.

1. Der Kern. Die Kerne sind glatte, runde Bläschen mit

123.

homogenem durchsichtigen Inhalt, von verschiedener Grösse, die zwischen 0,002 und 0,015^{'''} varirt. Ihr meist heller Inhalt wird oft durch kleine Molekeln getrübt, oder ist festweich. Er entwickelt meist im Innern 1—3 Kernkörperchen, die sich wie-

Kern,
seine
Eigen-
schaften.

der zu Kernen heranbilden können. Er ist entweder ein nackter, d. i. ohne Zellenhülle, oder ein Zellenkern. Er ist rund, napfförmig, oblong, stäbchenförmig, hellglänzend oder matt granulirt, ein oder mehrere Körnchen enthaltend, oder gänzlich leer. Sein Ursprung ist verschieden. Bald entwickelt er sich unmittelbar aus dem Blastem, oder sekundär aus einem Brutkern. Dies ist nämlich ein Kern, in welchem durch innere Differenzirung mehrere sekundäre Kerne sich entwickelt haben. Der Brutkern platzt, und die sekundären Kerne werden frei. Auf eben diese Weise entwickelt er sich auch aus kernhaltiger Zelle. Die Angabe, dass sich Kerne theilen, oder mehrere in eins verschmelzen können, stellt sich immer mehr als höchst unwahrscheinlich heraus.

Die Kerne sind entweder persistente Kerne, d. i. solche, welche für sich allein oder wenigstens der Hauptmasse nach ein Gebilde konstituiren, ohne weitere Metamorphosen einzugehen; oder sie sind nicht persistent und entwickeln sich zu oblongen, stäbchenförmigen, geschwänzten Kernen, Kernfasern, varikösen Fasern, zur strukturlosen Blase, welche die Grundlage der Cyste und der alveolaren Gewebsanordnung bildet. Diese Umwandlungsformen, besonders die letzteren, sind zur Erkenntniss und Verständniss der Neubildungen äusserst wichtig, deshalb wollen wir sie einer näheren Betrachtung unterziehen.

a) Kern-
faser.

a) Kernfaser. In ihren äussern Eigenschaften unterscheidet sie sich von den Zellenfasern dadurch, dass sie keinen Kern besitzt, nur in grossen Exkursionen geschwungen, starr und elastisch ist, und der Essigsäure widersteht; auch spaltet sie sich nie in Fibrillen wie die übrigen primitiven Fasern; ihre Kontouren sind deutlich, scharf begrenzt, und erscheinen etwas dunkler.

b)
struk-
turlose
Blase.

b) Strukturlose Blase. Der Kern, er mag sich nun auf welche Art immer entwickelt haben, wird selbstständig; sein Inhalt geht in Folge der Intussuszeption des umspülen-

den Blastems Veränderungen ein, er bläht sich auf, wird rufdlich, grösser, und seine lichtbrechende Kraft verändert sich ebenfalls. In diesem Zustande nennt man ihn eine strukturlose Blase. Diese Umwandlung kann sowohl in der Zelle befindlichen, als auch den freien Kern treffen. Ist er in der Zelle befindlich, so verwächst diese mit dem Kern, wodurch sich die ganze Hülle zur Cystenwand umstaltet. In beiden Fällen gibt es zwei Richtungen, welche die weitere Entwicklung der strukturlosen Blase einschlägt. Ist nämlich der ursprüngliche Kern:

ihre
Entwickelung
in 2
Richtungen,
je nachdem
d. Kern
ein:

α) ein steriler, d. i. keine sekundären Kerne (die Brut) aus sich selbst erzeugender, so wächst er zu einer gewissen Grösse und platzt, oder er wandelt sich auf dieser Stufe der Entwicklung zur strukturlosen Blase in eine kolloide Masse um, und wird in seinen weiteren Veränderungen gänzlich von ihr abhängig. Es kann aber:

α) steriler

β) der ursprüngliche Kern ein proliferer — Brutkern — sein. In diesem Falle entwickelt sich der sekundäre Kern ebenfalls zur strukturlosen Blase, legt sich an die Wände des erstern an, erzeugt in sich einen tertiären, dieser einen quaternären u. s. f., die sich alle an einander von innen nach aussen anlagern, bis endlich ein steriler die Reihe schliesst. Dadurch entsteht nun ein konzentrisch geschichtetes Gebilde, welches, wie die strukturlose Blase selbst, sich zu Kolloid umwandeln kann. Es kann aber geschehen, dass der sekundäre Kern nicht in der Mitte des primären, sondern in einem Punkte der inneren Fläche der Wand der strukturlosen Blase sich entwickelt und der tertiäre an demselben Punkte des sekundären u. s. f., dann wird das Ganze zu einem exzentrisch geschichteten Gebilde, wo der Mittelpunkt der Schichtung in einen Punkt der Wand der Brutblase fällt. — Weiters kann es sich treffen, dass sich ein, zwei, drei und mehrere Brutkerne im Innern der strukturlosen Blase frei von einander entwickeln; dann legen sie sich aneinander an, platten sich gegenseitig ab und buchten die

β) ein proliferer ist.

primäre Wand verschiedenartig aus, je nach ihrer Anzahl in der Blase und der Energie ihres vegetativen Prozesses. Auch kann in diesem Falle der eine Kern vollkommen konzentrisch oder exzentrisch sich entwickeln, während die übrigen in verschiedener Anordnung an der Peripherie lagern und durch ihre Entwicklung ähnliche Ausbuchtungen des Gebildes, wie die vorigen, entwickeln.

Weitere
Meta-
morpho-
sen die-
ser Bil-
dung. Alle diese Bildungen können auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung stehen bleiben, schwinden oder auch durch Umbildung ihres Inhalts in Kolloid oder in Folge von Inkrustation obsoleszieren. Sie entwickeln sich aber auch ein anderesmal zu Gebilden um, wie die Cyste und eine dem Drüsenparenchym ähnliche Bildung. In diesem letzteren Falle entwickelt die vielfach ausgebuchtete primitive Blase eine Menge kernähnlicher Zellen, welche sich an die innere Fläche der Blasenwand zu einem epitheliumartigen Ueberzuge anreihen, während das Innere sich mit Elementen desjenigen Blastems, in dem das Gebilde gelagert ist, füllt. Man beobachtet dieses sehr häufig bei Carcinomen.

124. Entwicklung des alveolaren Gewebstypus.

Der al-
veolare
Gewebs-
typus. Die Grundlage desselben bildet derselbe Kern, welcher das drüsenartige Gebilde hervorbringt. Während dem nämlich der Kern sich entwickelt und mit dem Inhalte füllt, lagern sich an die äussere Wand der Zelle langgestreckte oder spindelförmig ausgezogene Zellen und Kerne an, welche sich an die Blase dicht anschmiegen, in einer gleichförmigen, membranartigen oder gestreiften bandartigen Anordnung diese einhüllen und später mit der Blasenwand verwachsen, ihre faserige Textur bedingend. Diese hinzugekommenen Hüllen bilden nun geschlossene Hohlräume, in denen die strukturlose Blase mit ihrem Inhalt sich entwickelt. Diese Hohlräume besitzen je nach der Entwicklungsform der strukturlosen Blase auch die verschiedenartigsten Formen und stellen auf dem Durchschnitt Räume dar, die denen des oben beschriebenen Maschenwerkes sehr ähnlich sein können, sich jedoch von ihnen durch die Glattheit und faserige

Struktur der Wände, durch den Epithelialüberzug vollkommen unterscheiden lassen. Diese Anordnung nennt man den alveolaren Gewebstypus, der besonders im Alveolarkrebs die höchste Entwicklung darbietet.

Die dendritische Vegetation. Ein anderes, nicht 125. minder merkwürdiges und bei der Bildung der cystenartigen und karzinomatösen Neubildungen wichtiges Gebilde, das aus dem Kern sich entwickelt, ist der Schlauch oder Hohlkolben, als Grundlage der dendritischen Vegetation. — Es ist dies ein Hohlkolben von $\frac{1}{250}$ — $\frac{1}{25}$ Linien Durchmesser, der mit einem dünneren Stiele auf einem Punkte der Innenfläche der Cystenwand oder eines Hohlraums aufsitzt und mit seinem dickeren, kolbigen Ende frei in die Höhle desselben hineinragt. Sein Ursprung ist immer der Balken eines beliebigen Faserzuges, der sowohl einem physiologischen, wie bereits pathologischen Gebilde angehören kann. Er besteht aus einer hyalinen, strukturlosen Membran, ist klar und durchsichtig, oder opak, d. i. mit Körnchen, Kernen und kernhaltigen Zellen gefüllt, äusserlich nackt, oder mit einem Epithelialbelege bekleidet.

Die dendritische Vegetation.

Ihre Entwicklungsverhältnisse.

Die nächsten Formen, zu denen er sich entwickelt, sind folgende:

Formen desselb.

a) Er wächst gleichförmig zu einem beutelförmigen Sacke heran, der eine seröse Flüssigkeit enthält, oder auch von einem zartfaserigen Maschen- und Fachwerke ausgefüllt wird. In dieser Form findet er sich oft zu bedeutender Grösse entwickelt neben den folgenden Formen auf der Innenfläche von Cysten vor.

a) einfache Kolben.

b) Er wächst zu verschiedenartig ausgebuchteten Gebilden hervor, welche die eigentliche dendritische Vegetation darstellen. Diese kommt wieder in 3 Formen vor:

b) ausgebuchtete Kolben.

a) Die Ausbuchtungen des Hohlkolbens bleiben seicht, von halbkugelige Gestalt; in ihrem Innern sammelt sich sehr oft

eine bedeutende Menge Serums an, daneben entwickelt sich aber noch Bindgewebe, strukturlose, einfache und konzentrisch geschichtete inkrustirende Blasen, oder je nach dem Gebilde, in dem sie lagern, verschieden geartete Bildungs-Elemente, mit denen auch ihre äussere Fläche bedeckt erscheint. Der Hohlkolben dieser Form unterliegt sehr oft einer stellenweisen Resorption und Bildung von Lücken, wodurch bei nachträglicher Entwicklung von Bindgewebe im Innern ein Maschenwerk als Grundlage vieler Neubildungen entsteht.

β) Der primitive Hohlkolben wächst in die Länge zu einem Schlauche, treibt neue Kolben hervor, die wieder auf ähnliche Weise Kolben tertiärer, quaternärer Reihe u. s. f. entwickeln. Die Endkolben sind bald einfach kolbig, oder seicht buchtig und entwickeln in ihrem Innern sehr oft Fettgewebe (*Lipoma arborescens*), Knorpel und Knochen auf Synovialsäcken, sehr oft aber auch medullare Masse, einfache und geschichtete Blasen.

γ) Er wächst zu einem Stamme heran, indem er sich bedeutend erweitert und Aeste abgibt, die sich aber nicht mehr weiter verzweigen, sondern sich nur kolbig ausbuchten.

Seine
Bedeutung.

Die Bedeutung des Hohlkolbens als Formelement ist eine sehr grosse und besonders wichtige, indem er Grundlage mannigfacher Neubildungen ist, die sehr häufig im Organismus vorkommen, wie z. B. der Krebse, der Entwicklung von Pseudomembranen in Exsudaten, sowie in den Auflagerungen der Arterien u. s. w. Die Gefässe, die sich in ihnen vorfinden, sind endogene Produktion, und haben das Eigenthümliche, dass sie an einer Seite des Stieles eintreten, allen Ausbuchtungen des Hohlkolbens nach einander auf- und absteigend folgen, um dann wieder an der andern Seite des Stieles in eine Arterie oder Vene einzutreten. Sie gehören sämmtlich zu den riesigen Kapillargefässen und bestehen aus einer hyalinen Membran, häufig von länglichen Kernen durchzogen, an die sich selten eine Lage querlagerter Kerne anschliesst. Interessant ist die Entwicklung

Gefässe
in Hohl-
kolben.

von Bindegewebe und röhri- gen Balken im Innern der dendriti- schen Vegetation. In dem Inhalte derselben verschmelzen näm- lich die Zellen miteinander zu einer Balkenmasse, die sich später in Bindegewebsfebrillen spaltet, manchmal sind es nur die Zel- len der äussersten, unmittelbar an die Wand des Hohlkolbens anliegenden Schichte, welche auf diese Art verschmelzen, wäh- rend die übrigen resorbirt werden, oder es ist nur eine Lage von Zellen, die sich auf jene Art umbildet. In beiden Fällen ent- steht ein röhriges Balkenwerk, welches im Innern des Schlauch- es sich befindet. Das Innere solcher hohler Balken ist sehr oft mit Elementen des Aftergebildes erfüllt, dem sie zur Grundlage dienen. (Es ist dies dieselbe röhri- ge Faser, welche oben §. 121, b. 4 beschrieben wurde.) Die übrigen Verhältnisse werden bei den betreffenden Neubildungen näher auseinandergesetzt.

2. Die Zelle. Die Zelle ist ein bläschenartiges Gebilde, 126. welches verschieden gestaltet sein kann, aber immer aus einer 2. Die Zelle. Hülle, einem Inhalt und einer Kernbildung besteht. Man kennt mehrere Arten ihrer Entstehung und zwar :

- a) aus dem Kern; hat dieser eine gewisse Stufe der Ent- a) ex- wicklung erreicht, so bildet sich um ihn, durch einen uns ogene' noch unbekanntem Differenzirungsprozess, aus dem Blastem Bildung derselb. eine Hülle. Diese liegt ursprünglich sehr knapp am Kerne, nach und nach hebt sie sich durch Anbildung eines Inhaltes auf dem Wege der Intussuszeption aus dem Blastem von ihm ab derart, dass der Kern entweder an einer Stelle mit ihr in Berührung bleibt — wandständig Kern — oder frei im Inhalte liegt, freier Kern. Diese Bildungsart nennt man auch: exogene Bildung.
- b) Die Zelle entwickelt in ihrem Innern Tochterzellen: auf b) en- eben dieselbe Weise wie sie selbst entstanden ist, indem dogene. sie zur Mutterzelle wird und, wenn die Entwicklung der Tochterzellen eine üppige war, platzt und auf diese Art diese freilässt, — endogene Zellenbildung.

- c) Bildung aus Häufchen. c) Die Elementarkörperchen oder andere zerfallende Gebilde, wie z. B. die Blutkügelchen, gruppieren sich zu grösseren oder kleineren, maulbeerartigen Häufchen, die sich dann auf eine uns noch unbekannte Weise — ähnlich den Fettkugeln oder Colostrumkörperchen — mit einer Membran umhüllen und so eine Art Zelle darstellen, die man am häufigsten und reichlichsten in Exsudaten findet. Man kennt sie unter dem Namen Körnchenzellen, Körnchenhaufen, Exsudatkörperchen.

Form-Bestandtheile d. Zelle. An jeder Zelle hat man zu unterscheiden a) die Hülle, Zellenmembran, Zellenwand, b) den Zelleninhalt und c) den Kern.

- a) Hülle. a) Die Zellenmembran scheint ein äusserst zartes, strukturloses Häutchen zu sein, welches bald weiter, bald straffer den Kern umgibt, manchmal aber auch mit dem Inhalte, mit Ausschluss des Kernes, eine homogene Masse bildet. Sie ist bald rein und durchsichtig, bald aber fein granuliert, mit einer körnigen Masse bedeckt, daher auch getrübt erscheinend. Die Hülle besitzt eine gänzlich vom Kerne verschiedene Beschaffenheit. Wasser bläht sie auf, wobei sie oft platzt; Essigsäure löst sie auf. Aetzkalkalien zerstören sie, neutrale Alkalisalze schrumpfen sie zusammen, so dass die Hüllen kleiner, körniger und zackig erscheinen.

- b) Inhalt. b) Der Inhalt erfüllt den Raum zwischen der Wand und dem Kern, ist meistens flüssig, rein, wasserhell, oft aber auch fest und granulös (körnige Zellen). Diese Körnchen können nun farblos, oder auch verschieden gefärbt, — schwarz, braun, orange, — Elementar-, Fett-, Pigment- oder Kalkkörnchen sein, und entweder die ganze Zelle gleichförmig ausfüllen, oder sich an einer oder der anderen Stelle der Zelle anhäufen. Der flüssige Inhalt ist eine konzentrierte Lösung von im Wasser löslichen Stoffen, die im Wasser dasselbe anziehen, die Zelle zum Zerplatzen aufquellen, in konzentrierten Salzlösungen

aber ihr Wasser abgeben und die Zellenhülle auf diese Art zum Schrumpfen bringen. Der Inhalt dient hauptsächlich zur Entwicklung der Brut in der Zelle.

- c) Der Kern besitzt eine von der Zellenhülle ganz verschiedene Beschaffenheit, mit einer auf die oben angedeuteten Reagentien der Zellenwand gänzlich verschiedenen Reaktion. Er wird nämlich weder durch Essigsäure, noch verdünnte Mineralsäuren oder Alkalisalze gelöst. Man unterscheidet folgende Verhältnisse desselben in der Zelle: 1) In Bezug auf die Lage kann derselbe exzentrisch, wandständig od. frei, oder frei, wo er unbeschränkt in dem Inhalte suspendirt ist. 2) Kann der Kern einfach oder mehrfach sein. Diese Mehrfachheit entspringt aus einer selbstständigen Entwicklung mehrerer neben einander bestehender Elementarkörperchen, und nicht etwa aus der Theilung eines einfachen Kernes in mehrere, was hier eben so wenig stattfindet, wie bei der Entwicklung von Zellen. 3) Kann der Kern eine verschiedene Bedeutung haben. a) Er ist steril und entwickelt sich nicht weiter; β) er entwickelt sich zur Zellenbrut, indem er sich mit einer Zellenhülle umgibt; γ) er entwickelt sich zu den dem Kerne eigenthümlichen Gebilden, wie wir sie oben beschrieben haben.

ist wandständig od. frei.

einfach oder mehrfach.

steril prolifer.

Grösse und Gestalt der Zellen. Die Grösse der 127.

Zellen varirt von der einer Eiterzelle bis zu der einer normalen Ganglienzelle. Sie sind rund, eckig, polyedrisch ausgezogen, in der verschiedensten Art vielgestaltig, geschwänzt, kolbig, ausgezogen, und an einem oder beiden Enden zugespitzt, halbmondförmig gekrümmt u. s. w.

Grösse d. Zellen.

Entwicklung der Zellen.

128.

- a) Die Zelle entwickelt sich nicht weiter, sie bleibt persistent, d. h. die Zellen von der mannigfaltigsten Form konstituiren für sich allein oder fast allein das Neuge-

Entwicklung d. Zellen.

a) Per-

sistenz
derselb.

bilde, z. B. Epithelien, Epithelialgeschwülste u. s. f. Sie entwickeln sich hiébei aus der Intercellularsubstanz, die bei einer üppigeren Entwicklung derselben immer mehr schwindet, bis sie zur Bindemasse der Zellen herabsinkt.

b) Fa-
serbil-
dung.

b) Die Zelle entwickelt sich zur Faser. Dieses geschieht durch allmälige Verlängerung, Ausbuchtung zur Faser, wo dann mehrere Fasern mit ihren Spitzen sich aneinander lagern, verschmelzen, und auf diese Weise eine Art variköser Faser darstellen, die nach und nach eine gewisse Aehnlichkeit mit den organischen Muskelfasern erlangt. Manchmal zieht sich die Zelle an ihren beiden Enden zu einer langen, der Bindegewebsfibrille ähnlichen Faser aus. Oder die fertigen Zellen legen sich der Länge nach aneinander, verwachsen gegenseitig, die dadurch gebildete Zwischenwand wird nun resorbirt, und es entstehen röhriige Gebilde, die meistens mit einem kernigen Inhalte gefüllt sind. Bei dieser Umwandlung der Zelle bleiben entweder die Kerne persistent, indem sie sich zu oblongen ausziehen, wie bei der, der organischen Muskelfibrille ähnlichen Faser, oder sie wandeln sich ebenfalls in Kern- oder elastische Fasern um. Diese ganze Metamorphose erfolgt nur auf Kosten der Intercellularsubstanz, welche allmällig schwindet und gänzlich aufgezehrt wird.

c) en-
dogene
Zellen-
bildung.

c) Die Zelle entwickelt sich zur Mutterzelle. Es vergrößert sich nämlich die primitive Zelle immer mehr und mehr cystenartig, während dem in ihrem Innern aus dem Inhalte und den darin befindlichen Kernen neue Zellen hervorwachsen, — Brutzellen, Tochterzellen; — diese entwickeln sich immer mehr und mehr, platten sich mehr oder minder gegenseitig ab, und sprengen zuletzt die Hülle der Mutterzelle, worauf sie frei werden, und selbst wieder zu Mutterzellen heranwachsen können. Diese Zellen finden sich in den physiologischen Gebilden, ausser

im Knorpelgewebe, nirgends vor. In den pathologischen finden sie sich vorzugsweise in den Krebsgebilden. Ist aber eine solche Zelle in eine festere Intercellularsubstanz eingebettet, dann kann sie mit dieser verwachsen, und zeigt dann auf dem Durchschnitte eine alveolare Anordnung in der Intercellularsubstanz. Manchmal entsteht an der inneren oder äusseren Fläche der Zellenwand eine Ablagerung neuer Substanz. Dadurch wird nun die Wand verdickt; und geschah die Ablagerung nicht an der ganzen Wand gleichmässig, sondern streifenartig, oder kleinere Räume freilassend, so stellen diese, zwischen den einzelnen Streifen der Ablagerung frei zurückgebliebene, längliche oder rundliche Räume, gleichsam kanalartige Ausläufer der innerlich nunmehr verkleinerten Zellenhöhle dar. Dieser Vorgang findet ebenfalls in den Knorpeln statt.

Regressive Metamorphose der geformten Elemente des Blastems. 129.

1. Sie werden persistent, indem die Kerne und Zellen persistent werden, wobei sie sehr oft auch ihre chemische Beschaffenheit ändern (s. d. vorigen §).

Regressive Metamorphose d. Formelemente.

2. Zerfallen der Zellen und Kerne. Dieses geschieht nur auf dem Wege der Körnchenzellenbildung (s. d. Exsudate), und des Zerfallens starrer Bildungen zu Molekularmasse, löslichen Extraktivstoffen und freiem Fett in Molekularform (s. Umwandlung der Exsud. zu Fett), worauf sie entweder resorbirt werden, oder zur Entwicklung des Verfettungs- oder Verkalkungsprozesses in den Exsudaten oder Blastemen dienen.

1. Persistenz.
2. Zerfallen.

3. Verhornung. — Umwandlung besonders der Kerne und Fasern zu festen, rissigen, spröden Körpern, ohne Veränderung der Form, aber mit Aenderung des chemischen Charakters, was ihre spätere Unempfindlichkeit gegen Essigsäure und die oben §. 126 angedeuteten Reagentien bewirkt.

3. Verhornung.

4. De-
hiscenz.

4. Die Zellen, sowie die zu strukturlosen Blasen sich entwickelnden Kerne gehen noch auf diese Art zu Grunde, dass sie platzen, sei es durch üppige Vermehrung der Flüssigkeit im Innern derselben, oder durch üppigen Wachsthum der Brut, worauf die zerplatzte Mutterzelle zerfliesst und resorbirt wird.

5. Um-
wand-
lung zu
Colloid.

5. Umwandlung zu Colloid. Dies trifft vorzugsweise die Kernbildungen, und zwar die geschichteten, wiewohl auch flüssiger Inhalt der Exsudate und anderer Blasteme sich zu Colloid verwandeln kann (s. später Colloid, Gallertgeschwülste und Krebse).

130.
Progres-
sive
Meta-
mor-
phose.

Die progressive Metamorphose des Blastems besteht in der Entwicklung jener Bildungen im Organismus, welche man schon von jeher als Neubildungen, Afterbildungen zu unterscheiden gelernt hat, möge diese Neubildung in einer Erzeugung von dem Organismus homogenen Geweben und Gebilden (Homeoplasien), oder von Bildungen bestehen, die eine ganz von ihm verschiedene Textur und Entwicklungsweise darbieten, den sogenannten Heteroplasien. Man weiss aber noch bis zur Stunde nicht, worin eigentlich die plastisch schöpferische Eigenschaft des Blastems bestehe, zu folge welcher sie sich in eines oder das andere der organisirten Neubildungen heranzubilden genöthigt sind. Man vermuthet nur, dass diese Potenzirung des anomalen Plasma zum Blastem eine Vermehrung gewisser Bestandtheile im plasmatischen Ergusse, und zwar: der Phosphate und Kalisalze, so wie des Fettes in einer uns noch unbekanntem Form zur unerlässlichen Bedingung habe.

131.

Bedingungen der Entwicklung des Blastems.

Bedin-
gungen
d. Bla-
stem-
meta-
mor-
phose.

Die progressive Metamorphose des Blastems hängt, ausser der in demselben liegenden Entwicklungsfähigkeit, noch in besonderen Umständen, bei deren Abwesenheit dasselbe auf jeder Stufe der Bildung eine regressive Metamorphose eingehen kann. Diese sind: a) äussere allgemeine Bedingungen, als: mittlere Temperatur, thierische Wärme, hinlängliche Feuchtigkeit. b) Leben des Or-

gans, in welchem die Erzeugung des Blastems stattfindet; bei geringer Lebensenergie der Organe, oder völligem Absterben organisirt sich auch das Blastem nicht weiter, sondern zerfällt.

c) Mässige Menge und möglichst nahe Berührung mit dem lebenden Gewebe, insoferne nämlich massenhafte Ergüsse sich gewöhnlich nicht zu höheren organischen Formen entwickeln.

d) Ein gewisser bestimmender Einfluss von Seiten des Gewebes, welcher bewirkt, dass ein dem ursprünglichen homogenes Gewebe aus dem Blastem sich entwickelt. So z. B. im Zellgewebe wieder Zellgewebe, im Knochen — Enchondrom, im Uterus Fibroide u. s. w.

e) Das Auftreten gewisser Salze im Ueber-schusse im Blastem, nämlich der Phosphate und Kalisalze, deren Ursprung wahrscheinlich in einer vorangegangenen Verödung der Blutkörperchen, während des das Blastem setzenden Prozesses zu suchen sein dürfte in Blastemen, die keine Blutkörperchen enthalten, und von Fett, das immer eine doppelte Bedeutung hat, die einer progressiven und regressiven Metamorphose.

Das auf die oben entwickelte Weise geformte Blastem erzeugt **132.** in seiner ferneren Entwicklung eine ganze Reihe von Bildungen, welche man allgemein als Neubildungen bezeichnet, deren Erörterung aber, als bereits gestaltete organische Substanz, in die Betrachtung der Anomalien der gestalteten organischen Substanz gehört. Das Plasma hat in seiner Entwicklung zum Blastem und zur Neubildung seine höchst-potenzirte Entwicklung erlangt; das Blastem bildet also einen natürlichen Schluss der Betrachtungen, über die Anomalien des Plasma.

II. Anomalien des *Blutes*.

Die Anomalien dieser Gruppe bilden das dunkelste Kapitel **133.** der pathologischen Anatomie hauptsächlich dadurch, dass jene Bedingungen, von denen die vitale Organisation des Blutes abhängt, in ihrer Einwirkung auf dasselbe noch sehr wenig gekannt sind. Aus diesem Grunde ist es auch der pathologischen

Anoma-
lien d.
Blutes.

Ihre
Begrün-
dung.

Anatomie nicht zu verargen, wenn sie noch nicht das Band gefunden hat, mittelst welchem sie die verschieden gearteten Produkte der pathologischen Prozesse im Organismus an entsprechende Veränderungen in der Blutkrase anzuknüpfen im Stande wäre. Sie muss sich bis jetzt noch immer mit einigen allgemeinen Grundsätzen begnügen, hauptsächlich aber mit der Gewissheit von dem Vorhandensein eines solchen Bandes, wiewohl sie zur Zeit noch nicht bestimmt angeben kann, *wie* und auf *welche Weise* dieser Zusammenhang bedingt werde. Aber auch diese Gewissheit ist schon etwas. Ist es ja doch noch nicht lange her, dass sich die Anhänger der physikalisch-chemischen Schule gegen die, vom genialen Begründer der pathologischen Anatomie aufgestellte Krasenlehre mit allen zu Gebote stehenden Mitteln wehrten, und nur den nüchternen und von jeglichem Vorurtheil freien Forschungen der letzten Zeit auf diesem Gebiete haben wir es zu verdanken, dass die Möglichkeit der Entwicklung von Dyskrasien im Organismus, als im Blute verlaufender pathologischer Prozesse, die mit den durch sie gesetzten materiellen Produkten im Kausalnexus stehen und deren Qualität bedingen, ausser Zweifel gesetzt wurde, wiewohl eine wissenschaftlich nachweisbare Begründung derselben, eine Scheidung in Formen mit streng abgesonderten Charakteren und Zurückführung dieser Formen auf bestimmte Bedingungen in der Bildung des Blutes noch immer zu den Unmöglichkeiten gehört, so dass die pathologische Anatomie sich noch für eine längere Zeit ausschliesslich an die formellen Erscheinungen am Lebenden sowohl, wie an der Leiche wird halten müssen.

Wiewohl der fragliche Gegenstand im Ganzen noch in ein tiefes Dunkel gehüllt ist, und eine breitere Auseinandersetzung des vorliegenden Materiales dem Zwecke des Buches nicht entsprechen würde, dessen Hauptbestimmung es ist, das bereits Begründete wiederzugeben, so finden wir es doch nicht für eine gänzlich überflüssige Sache, einige der wichtigeren Punkte hervorzuheben, die den neuesten Forschungen entnommen, doch

einigermassen als Anhaltspunkte zu den weiteren Betrachtungen dienen können.

1. Das Blut ist überall eine gleichartige Flüssigkeit; und doch besteht es wesentlich aus Stoffen, die, wiewohl dem Aeussern nach identisch, doch qualitativ verschieden sind, und zwar: aus Stoffen, welche in ihrer weitem Umwandlung höhere Formen annehmen und der Umbildung in Gewebe zueilen, und aus Stoffen, die bereits ihren Metamorphosencyclus durchlaufen haben, und in einer Umwandlung zu Formen begriffen sind, in denen sie am leichtesten und schnellsten aus dem Organismus eliminirt werden könnten (Exkretionsstoffe). Selbst in den anscheinend gleichartigen formellen Elementen des Blutes ist diese zweifache Richtung zu erkennen. So verhalten sich die Blutkügelchen auf eine verschiedene Weise gegen die gewöhnlichen Reagentien; die einen werden auf ihre Anwendung dunkler, kerben sich ein, schrumpfen zusammen, und gehen auf dem Wege stufenweiser Umwandlung ihrer Vernichtung entgegen (s. S. 74 Metamorphose d. Hämatins), während die andern oft schon unter den Augen des Beobachters blässer werden, zerfliessen und verschwinden.

1. aus d.
Konstitution d.
Blutes.

2. Diese qualitative Verschiedenheit der nächsten Blutbestandtheile entspricht vollkommen der doppelten Ursprungsquelle derselben im Blute, von denen die eine, als Darmlympe, die progressive, die andere aber, als Körperlympe, die regressive Metamorphose derselben darstellt. Diese so verschiedenartig beschaffenen Blutelemente verbinden sich im Blute zu einem gleichartigen Ganzen nur dadurch, dass sich ihre Eigenschaften gegenseitig neutralisiren und abstumpfen; und da das Maass und Verhältniss der einzelnen Bestandtheile ein gegebenes, und durch die Norm bestimmtes ist, so wird auch diese ganze Blutflüssigkeit eine bestimmte normale Mischung, Kraße, besitzen, die jedoch eine Schwankung innerhalb bestimmter Gränzen, als mit der Norm vereinbar, zulässt, um so mehr, als im organischen Leben Oszillation der Bewegung innerhalb bestimmter Gränzen ein natürliches Gesetz ist. So wie aber die

2. aus
d. Ur-
sprungs-
quellen
d. Be-
stand-
theile d.
Blutes.

Schwankung nach der einen oder andern Seite stättig wird, oder stürmisch auftritt und die Gränzen überschreitet, so muss sich das ganze Wechselverhältniss aller Stoffe ändern, die allgemeine Mischung wird auch verändert, anomal, die Dyskrasie entwickelt. Dies bestätigt auch die Erfahrung. So z. B. hat ausschliessliche Fleischnahrung eine dunklere Färbung und grössere Klebrigkeit der Blutkörperchen, so wie eine Vermehrung des Fibrins zur Folge. Wird nun die Fleischnahrung eine anhaltende, so bekommt das Fibrin ein Uebergewicht über die andern Blutbestandtheile; das Natron, die Kohlensäure und die Serumsalze reichen nicht hin, um die Proteinstoffe in Lösung zu erhalten, das Blut wird dunkler, dichter, und erhält die Eigenschaft bei dem geringsten Reize, der eine Hyperämie zu veranlassen im Stande ist, zu koaguliren und ein faserstoffiges Exsudat zu setzen. Dagegen bewirkt das Füttern der Thiere mit einem einzigen elementaren Nahrungsstoff, z. B. Fett, Gallerte u. s. w., eine Entmischung des Blutes, indem dasselbe seine normale Mischungsbeschaffenheit nicht zu erhalten im Stande ist, in Folge welcher dann parenchymatöse Blutextravasate, Lockerung und Zerfließung organischer Substanz erfolgen.

3. aus d. 3. Die Chemie lehrt uns, dass Elemente ihre chemische
 Nothwendigkeit gewisser Substanzen im Blute in bestimmter Menge, um d. Blut flüssig zu erhalten.
 Wirkung nur dann stärker äussern, wenn sie im flüssigen Zustande sich befinden. Nun hat man aber auch nachgewiesen, dass die Flüssigkeit des Blutes von der Löslichkeit des Albumins abhängt, welches aber nur als Natronalbuminat und bei hinlänglicher Menge gewisser Salze im Serum sich löse; dass zur Bildung der Formbestandtheile des Blutes, z. B. der Blutkugeln, gewisse Elemente in freier Form, wie Phosphor, Kali, Eisen, nothwendig seien; dass die Umwandlung des Albumins zu Faserstoff mehrere Uebergangsstufen durchgehe, und wesentlich an die Anwesenheit gewisser Elementarstoffe unter bestimmten Bedingungen gebunden sei, und im Falle jene Elemente mangeln, oder die Bedingungen sich ändern, auch die weitere Metamorphose gehemmt werden muss. Man hat nachgewiesen, dass in Flüssigkeiten, die

organische Substanzen enthalten, der leiseste Anstoss diese zu einer Bewegung disponirt; dass aber diese Bewegung selbst in einer entgegengesetzten Richtung erfolgen könne, als man es in der gewöhnlichen Weise hätte erwarten können, wenn Substanzen, die in einer ausgesprochenen, kräftigen, entgegengesetzten, aber der Natur jener nicht widersprechenden Bewegung begriffen sind, mit ihnen in Berührung kommen (Kontaktwirkung); dass die organische Plasticität des Blutes von der reichlichen Anwesenheit gewisser Stoffe, wie der Phosphate, Fette, des Kali wesentlich abhängt; dass alle diese Stoffe entweder in losen Verbindungen, oder in statu nascenti vorhanden sein müssen, um in diese neuen Gruppierungen eintreten zu können; dass aber auch manche Auswurfstoffe so fest an andere mehr indifferente Elemente gebunden seien, wie z. B. der Harnstoff an das Natron, dass sie selbst durch starke Scheidungsmittel nur schwer getrennt werden können; (so trennt mässig gelöste Salpetersäure Harnstoff vom Natron nur theilweise) u. s. w.; alles dieses zahlreiche Anhaltspunkte und Wege, auf denen die Aenderung der Blutkrase leicht möglich sei.

4. Das Blut bewegt sich in einem allseitig geschlossenen Röhrensystem der Blutgefässe, steht also in keiner direkten Verbindung mit der organischen Substanz. Und doch muss diese aus ihm ihre Stoffe entnehmen. So viel man nun darüber bis jetzt Aufschluss erhalten hat, ist es wahrscheinlich, dass diese Auswechslung der Stoffe hauptsächlich durch Diffusion, Endosmose, vermittelt werde, welche eine solche Kraft besitzt, dass sie sogar chemische Verwandtschaften bewältigt. Sie selbst hängt aber in dieser Beziehung sowohl von dem chemischen Gegensatze des Blutes, welches alkalisch ist, und der parenchymatösen Flüssigkeit, die sauer ist, ab, als auch von dem Gewebe, das diesen Prozess vermittelt, und dem Blutdrucke in den Kapillaren, dessen etwas beträchtlichere Vermehrung oder Verminderung allsogleich eine vollkommene Umänderung jener Hauptströmung, die vom Sauren zum Alkalischen sich bewegt, bewirken kann.

4. aus d.
Verhältnissen d.
Diffusion.

Wir sehen also Anhaltspunkte genug, um die Abhängigkeit der Beschaffenheit des Plasma von der Blutbeschaffenheit annehmen zu können.

5. aus
d. Wir-
kung d.
Sauer-
stoffs u.
Entkoh-
lung d.
Blutes.

5. Man hat jetzt alle Ursache zu glauben, dass die Kohlen- säurebildung hauptsächlich im Parenchyme vor sich gehe, dass diese Bildung von Kohlensäure mit dem aktiven Verbrauch thieri- scher Materie entsprechend steige. Diese Steigerung kann jedoch nicht erfolgen, wenn nicht Sauerstoff in hinreichender Menge dem Parenchyme zugeführt wird; allein die Aufnahme des Sauer- stoffs im Blute geschieht nicht durch einfache Diffusion im Serum, welches davon nur sehr wenig behält, sondern durch die Form- gebilde, die Blutkörperchen, deren organisches Leben folglich je nach der Menge des aufzunehmenden Sauerstoffs mehr oder weniger, oft übermässig gesteigert wird. Nun wissen wir aber auch, dass die Menge der Kohlensäure im Blute auf seine Mischungs- verhältnisse einwirke, indem sie die Gerinnungsfähigkeit des Fibrins begränze, es wird also bei einer grösseren Menge von Sauerstoff im Blute, die aber auf einen rascheren Verbrauch organischer Materie und Ueberschwängerung des Blutes mit exkrementiellen Stoffen hinweist, auch ein anderes Produkt ge- setzt werden müssen, als sonst unter entsprechenden Umstän- den erfolgt wäre; ja es wird auch manchmal geschehen, dass eine solche Ueberladung des Blutes mit Auswurfstoffen eine stürmische Ablagerung derselben unter Entwicklung allgemeiner Erscheinungen zur Folge haben muss. In dem bis nun Ent- wickelten sehen wir also eine Reihe von Ursachen und Folgen, die sich im Verlaufe zwar ausgleichen, jedoch bei bedeutendem Uebermass oder Verminderung eines der Faktoren eine entspre- chende Entmischung des Blutes nothwendig nach sich ziehen müssen u. s. w. Es sind dieses alles Anhaltspunkte, auf welch zahlreichen Wegen eine Veränderung der Blutmischung möglich sei, die dann den verschiedenen anomalen Produkten derselben zu Grunde liegt.

6. Schliesslich hat man sehr oft Gelegenheit an der Leiche Anomalien zu konstatiren, die ausser der Annahme einer prä-existenten Krase keine andere Deutung zulassen. Eines der eklatantesten Beispiele dieser Art ist eben diese Tage während des Druckes vorliegenden Werkes im allgem. Krankenhause vorgekommen. Ich enthalte mich aller Auseinandersetzung des Falles, welche wahrscheinlich aus einer andern Feder mit Nächstem erfolgen dürfte und bringe nur einfach das Gesehene vor; die Anamnese wurde mir von Hrn. Dr. Wertheim, Sekundararzte der Abtheilung für Hautkrankheiten des Hrn. Professors Hebra mitgetheilt. Der Leichenbefund wurde vom Assistenten Hrn. Dr. Heschl gemacht.

Johann Huber, 52 Jahre alt, Hauer von Geiselburg, V. U. M. B., trat ein den 30. Mai d. J. Patient ist gross, abgemagert, fühlt sich sehr schwach; die Untersuchung ergibt, dass die Haut gewisser Stellen, nämlich die der untern Extremitäten, von der Mitte des Oberschenkels an bis zu den Zehen hin im ganzen Umfange, ferner die Haut der beiden Vorderarme gleichfalls ringsum mit Gebilden durchsetzt war, welche sogleich näher beschrieben werden sollen. Ausser diesen, massenhaft mit solchen Neugebilden besetzten Stellen gab es noch am Rumpfe und am Nacken vereinzelt ähnliche Bildungen; bei der geringen Zahl derselben aber im Vergleich zu jener, die an den erwähnten Gegenden zu sehen war, erschien der übrige Körper vergleichsweise ganz frei geblieben zu sein. Diese Gebilde waren theils Knoten von Erbsen- bis Haselnussgrösse, durchaus von härthlicher Konsistenz, von braunrother Farbe, nicht juckend, nicht schmerzend; theils waren es Geschwüre, augenscheinlich aus derlei Knoten hervorgegangen, da die Erweichung bei einigen erst die Spitze ergriffen hatte, während rundum noch ein knotig anzufühlender Wall von der beschriebenen Farbe und Konsistenz vorhanden war. Diese Geschwüre waren mit conischen aus konzentrischen Ringen zusammengesetzten Krusten bedeckt; wie sie sich auf Geschwüren durch Vertrocknung des Exsudates bilden, indem successive um bereits vertrocknete Massen sich neue Exsudatmassen anlagern, welche später ebenfalls inkrustiren. Die oberwähnten, am Rumpfe und Nacken vorkommenden Knoten waren insofern äusserlich von diesem etwas verschieden, als sie mehr isolirt und umgreifbar und mit der überliegenden, in ihrer Farbe nicht geänderten allgemeinen Decke nur

an der Spitze des Knotens verwachsen waren, während die oben beschriebenen in ihrer ganzen Ausdehnung in das Hautgewebe eingebettet erschienen.

Bei Untersuchung des Rachens fand sich an der Uvula ein bohnen-grosses, hartes Aftergebilde, welches dem Finger den Zugang zu den Choanen erschwerte. Die Stimme war anhaltend heiser. Die Untersuchung von Herz und Lunge ergab keine nachweisbare Abnormität. Auch der Unterleib zeigte bei der Untersuchung nichts Krankhaftes. Beim Eintritte war der Kranke fieberfrei.

Etwa 14 Tage nach seinem Eintritte begann er zu fiebern, zugleich klagte er jetzt über starkes Brennen im Schlunde, seine Kräfte schwanden, er magerte noch mehr ab. Gleichzeitig traten neue, ziemlich zahlreiche Eruptionen von ähnlichen erbsen- bis bohnen-grossen braunrothen Efflorescenzen nun auch am Oberarme, an der obern Hälfte des Oberschenkels und am Bauche auf. Die untern Extremitäten schwellen ödematös an. Der Urin war ziemlich spärlich, ergab beim Erhitzen nach Zusatz von Salpetersäure eine sehr unbedeutende wolkige Trübung.

Am 2. Juli 1852 starb der Kranke.

Der Angabe des Kranken zufolge sollen die ersten Efflorescenzen am Unterschenkel vor 1—2 Jahren entstanden sein. Syph. örtl. Affect. weder nachweisbar, noch zugestanden.

Leichenbefund.

Der Körper, mittelgross, mager, schmutzig weiss, die Haut des Gesichtes, Halses und des Brustkorbes, sowie der obern Bauchhälfte und eines grossen Theiles der Oberarme mit schlaffen Runzeln versehen, das subcutane Zellgewebe der letzteren enthält ziemlich zahlreiche erbsengrosse, graulich rothe, medullare Tumoren, über denen die Haut leicht verschiebbar war, an den übrigen Körpergegenden (den Vorderarmen, dem Becken und den Unterextremitäten) waren gleiche Geschwülste vom subkutanem Zellstoff aus in die Haut hineingewachsen und ragten nun, indem sie diese allmähig durchbrachen, in Form blassrother, bis haselnussgrosser, derber Geschwülste, von denen einige mit schwarzbraunen, sehr konsistenten konischen Borken bedeckt waren, über das Niveau der umgebenden Haut hervor, so dass diese ein grobhöckeriges Aussehen erhielt. Auch war die zwischen den einzelnen Höckern gelegene Haut verdickt, serös infiltrirt und dabei äusserlich von grossen Platten sich abstossender Epidermis (besonders an den Unterschenkeln) bekleidet. Am linken Arm war die Entwicke-

lung dieser Geschwülste etwas stärker und an den Unterschenkeln überhaupt am stärksten und am weitesten fortgeschritten, die Füsse und Hände etwas ödematös. Die subcutanen Drüsen (der Achselhöhle, Leistengegend) zugleich bis über nussgrosse Geschwülste umstaltet. Das Kopfhaar spärlich, grau, die Pupillen eng, der Thorax entsprechend lang, Unterleib eingesunken. Das Schädelgewölbe kompakt, mit der Dura mater verwachsen, die innern Hirnhäute und das Gehirn blutarm, in den Hirnböhlen etwas klares Serum. Die Schilddrüse blass, die Schleimhaut am Zungengrunde des weichen Gaumens, der Rachenhöhle, der hintern Kehldeckelfläche, einige Stellen der Luftröhre bis an die Theilungsstelle hinab, sammt den zu mehr denn Haselnussgrösse angeschwollenen Tonsillen von der gleichen höckerigen derben Beschaffenheit, stark (auf 3—4 M.) verdickt, zu medullären Geschwülsten umstaltet, von denen einige z. B. an der vordern und hintern Wand des Zäpfchens und des Velum palatinum, sowie des Kehldeckels und der Luftröhre zu schwarzen zottigen Massen zerfallend, die zwischen gelegene Schleimhaut ödematös, die Nasen- und Oesophagus-Schleimhaut nicht verändert.

In jedem Brustraume einige Unzen Serum, die Lungen mit den Spitzen angewachsen, daselbst von kleinen grauen, sehr dichten Schwielen durchzogen, sonst aufgedunsen, blutarm und in der hintern Hälfte sehr stark, nach vorne mässig ödematös. Im Herzbeutel etwas Serum, das Herz erschlafft, flüssiges und locker geronnenes Blut enthaltend.

In der Bauchhöhle etwas Serum. Die Leber von gewöhnlicher Grösse, mässig mit Blut versehen. Die Gallenblase dünne Galle enthaltend, die Milz angewachsen, etwas grösser, blutreich und locker. Im Magen gallig gefärbte Flüssigkeit, die Schleimhaut desselben erhob sich zu zahlreichen linsen- bis kreuzerstückgrossen, mit verlängerten Villis besetzten Wülsten, von denen die kleinern weiss, in der Mitte am höchsten, die grössern jedoch graulich und in der Mitte einen ziemlich grossen, buchtigen Substanzverlust zeigten. Die umgebende Schleimhaut war in mässigem Grade grau pigmentirt. Im Dünndarm fanden sich einige grauliche, etwa halberbsengrosse solche Wulstungen ohne Substanzverlust und übrigens schmutzige dunkelgelbe Fäces. Die Nieren missfärbig, von zahlreichen weissen erbsen- bis haselnussgrossen Medullarknoten durchsetzt, brüchig; in der Blase etwas Urin. Die linke Hodensackhälfte etwas angeschwollen, in dem daselbst befindlichen Hoden zwei über haselnussgrosse Medullarknoten, am Rande der Eichel

etwa 5 Linien vom Frenulum rechts eine etwas gelockerte, suffundirte, hanfkorngrosse Stelle.

Die darauf vorgenommene mikroskopische Untersuchung der Knoten zeigte die elementaren Gebilde eines akuten Krebses. Der Magen und ein Unterschenkel werden im Museum aufbewahrt.

Bemerkt muss ausserdem nur noch werden, dass man bis jetzt in der pathologischen Anatomie Eiweiss- und Faserstoffkrase nicht im chemischen Sinne zu nehmen habe, sondern nur als Ausdruck für die verschiedenen Stufen der Entwicklung der Proteinstoffe, die zwischen Eiweiss und Fibrin, als ihren äussersten Punkten, liegen, je nachdem sie mit dem einen oder dem andern die grösste formelle Aehnlichkeit besitzen.

Die Anomalien des Blutes entwickeln sich in drei Richtungen: 1) als Anomalien der Menge, 2) der Vertheilung und 3) der Beschaffenheit desselben.

Entwicklung
d. Blut-
anoma-
lien.

A. Quantitative Anomalien des Blutes.

134. Diese beziehen sich auf das Mehr oder Weniger des im gesammten Gefässapparate enthaltenen Blutes.

A. Quan-
titative
Anoma-
lien u.
zwar als
Poly-
ämie.

1. Im Gefässapparate ist anscheinlich *mehr* Blut vorhanden. Diesen Zustand nennt man Plethora, Polyämie, venöse Vollblütigkeit, Venosität, chronische Albuminose. — Ob das Gefässsystem mehr Blut als im Normalzustande enthalten kann, ist wissenschaftlich weder gehörig bewiesen noch widerlegt. Auf alle Fälle kann die Vermehrung die normale Menge nicht um vieles übersteigen, indem sie eine Ausdehnung der Gefässe und in Folge dessen auch eine vermehrte Ausschwitzung des Plasma nothwendig nach sich ziehen müsste. Dadurch entstünde nun ein anomales Verhältniss der flüssigen zu den festern Bestandtheilen des Blutes, also eine qualitative Anomalie, welche auch in der Wirklichkeit am wahrscheinlichsten die Erscheinungen der Plethora bedingen mag.

Ihre Bedingungen der Entwicklung. a) Eine übermässige Ernährung im Verhältniss zum Verbrauch des Blutes,

Entwick-
lung.

b) plötzliche Unterdrückung von habituellen Blutungen und Sekretionen, c) ein entsprechend geringer Verbrauch der organischen Materie.

Pathologisch - anatomische Erscheinungen. Erscheinungen derselb.
Anfüllung des gesammten Gefässsystems; die Weichtheile dunkler gefärbt, sukkulenter, zerreisslicher, die inneren Organe insbesondere blutreich, die rechte Herzhälfte meist erweitert, die Hypostasen ausgedehnt, die Haut düster, bräunlich, bläulich, straff mit ausgebreiteten, dunklen Todtenflecken, der ganze Leichnam stark durchfeuchtet, die Muskeln dunkelrothbraun, im Herzen lockere, dunkle Blutkoagula und geringe, mit flüssigem Blute getränkte Faserstoffgerinnungen.

Folgezustände. a) Sie bedingt eine Prädisposition zu Folgen derselb. Kongestionen, Hämorrhagie, Entzündungen; b) wirkt nachtheilig auf die Nervencentra; c) bewirkt einen schnellen Tod durch Blutungen, Gehirn und Lungenödem.

2. Im Gefässsystem ist *weniger* Blut vorhanden: *Anämie*. Der Blutmangel dürfte ebenfalls im lebenden Organismus eine gewisse natürliche Gränze haben, die dadurch bedingt ist, dass das Lumen der arteriellen Gefässe ein bestimmtes Minimum der Verengerung besitzt, über das hinaus sich dieselben nicht mehr zusammenziehen können. Dies beweist das Wässerigwerden des Blutes nach stärkeren Blutverlusten. 135.
allgemeine Anämie.

Bedingende Ursachen der Anämie; a) Verlust von ihre Ursachen. Blut oder Blutbestandtheilen — durch Hämorrhagie, übermässige Se- und Exkretionen; — b) verminderte Blutbildung aus was immer für einer Ursache; c) schnellere und bedeutendere Konsumtion ohne gleichmässigen Ersatz von Blut und Blastem — wie bei schnellem Wachsen, in der Pubertät, bei geschlechtlicher Ausschweifung, in akuten Krankheiten u. s. f.; d) angeborene Disposition, besonders beim weiblichen Geschlechte, mit mangelhafter Entwicklung des Kalibers der Arterien, Kleinheit des Herzens u. s. w.

ihre Erscheinungen. Pathologisch - anatomische Erscheinungen. Blässe der Haut und der Organe, die oft ins Wächserne übergeht, — keine, oder sehr blasse Todtenflecke, — die Starre nicht unbedeutend, das Herz fest kontrabirt, Milz klein, das Blut blassroth, wässerig, keine Blutkoagula, jedoch Faserstoffgerinnungen, Durchfeuchtung des Gehirns, der Lungen, manchmal bei bedeutend entwickelter Hydrämie, seröse Ausscheidungen an mehreren Punkten.

B. Anomalien der Blutvertheilung.

136. Jeder Abschnitt des Gefässsystems hat eine gewisse normale Kapazität, in der es das Blut, in entsprechendem Verhältnisse zur ganzen Masse desselben, enthält. Ist nun das Blut in grösserer oder geringerer Menge darin enthalten, so wird dadurch ein anomales Verhältniss gesetzt, welches der einen Richtung abnormer Blutvertheilung zu Grunde liegt. Die andere Richtung derselben kommt dadurch zu Stande, dass das Blut, welches eine allseitig geschlossene Bahn durchströmt, diese verlässt, und ausserhalb derselben sich ergiesst.

Formen desselb. **1.** Das Blut bleibt in der normalen Bahn, es entspricht aber in den einzelnen Abschnitten derselben dem normalen Verhältnisse nicht. Dieses kann nun auf zweifache Weise zu Stande kommen: *a*) Das Blut häuft sich in einem gewissen Abschnitte des Gefässsystems mehr an als in dem andern; *b*) die Menge des Blutes vermindert sich ursprünglich in einem gewissen Abschnitte des Gefässsystems, und häuft sich dafür in den übrigen an (s. primitive Anämie).

137. **A. Anomale Blutanhäufung.** Diese betrifft: *α.* das arterielle System; *β*) das venöse System; *γ*) den kleinen Kreislauf; *δ*) das Kapillargefässsystem.

α. Blutüberfüllung im arteriellen Gefässsysteme.

Ursachen. Diese wirken theils auf die Menge des Blutes im Allgemeinen, theils, und dieses ist viel häufiger der

Fall, auf die Gefässe, theils haben sie ihren Grund in den anomalen Verhältnissen der Organe, welchen das Arterienblut zuströmt. Diesen verschiedenen Quellen der Entstehungsweise entsprechen auch die Formen, unter denen sie auftritt, indem die Blutüberfüllung im Allgemeinen als solche nur durch die eigenthümliche Entstehungsweise oder die Veränderungen, welche sie bereits in den Organen und Gefässen gesetzt hat, an der Leiche zu erkennen ist. Im Allgemeinen unterscheidet man folgende Formen:

1. Blutüberfüllung des ganzen arteriellen Systems. Diese geht aus der allgemeinen Plethora oder Störungen im venösen System hervor, und hat natürlich eine Erweiterung der Gefässe, Ueberfüllung des Kapillarsystems der Gewebe, reichlichere Plasmaausscheidung, vermehrte Se- und Exkretion u. s. w. zur Folge. Erkennbar an der Leiche, durch gesättigt rothe Farbe der Muskulatur, Sukkullenz der Gewebe, grössere, derbere Gerinnung im Herzen und grösseren Gefässen, Erweiterung derselben u. s. w. (s. Plethora). 1. d. ganzen arteriellen Systems.
2. Blutanhäufung im linken Herzen. Diese geht hervor aus einer Anomalie der Aortaklappen, Insufficienz der Klappen des venösen Ostiums, Ueberfüllung des kleinen Kreislaufes mit Blut, Schloffheit oder Paralyse und Fettmetamorphose der Herzwandungen, manchmal nur an ganz beschränkten Stellen, Störungen in den grösseren Gefässstämmen oder im Kapillarsysteme, die das Herz gleichsam nöthigen mit grösserer Propulsivkraft zu wirken u. s. w. Sie äussert sich in einer Vermehrung der Kapazität des linken Herzens. Als Folgen treten auf: theils Anomalien der Herzwandungen, als allgemeine Herzenerweiterung oder umschriebenes Aneurysma, theils Blutmangel in dem Arteriensysteme, Verengerung der Aorta, hydrämische Beschaffenheit des Blutes u. s. w. (Weiteres darüber in den betreffenden Anomalien der Gefässe.) 2. im linken Herzen.
3. Blutanhäufung in den Arterienstämmen. Diese erstreckt sich oft auf grössere Aeste und Stämme, wenn 3. in d. Arterienstämmen.

sich an irgend einer Stelle Hemmnisse dem Blutstrome entgegenstellen, und zwar durch mechanischen Druck von aussen, übermässige Ernährung eines Organs, und dadurch bedingten, übermässig verstärkten Blutzufluss; durch Einleitung einer vikarirenden Thätigkeit eines Gefässes für ein anderes, das auf irgend eine Art unwegsam geworden ist. In diesen Fällen sind auch die entsprechenden Gefässe erweitert. — Die anomale Blutanhäufung aber, die nur an einzelnen umschriebenen Stellen der Gefässstämme und Aeste eintritt, ist nur von einer Erkrankung der Arterienwände abhängig, und wird bei dem Aneurysma unter einem abgehandelt werden.

138. β. Blutüberfüllung des venösen Systems. Diese kann entweder allgemein, oder auch nur auf einzelne Abschnitte beschränkt sein, wie z. B. im Pfortadersysteme, im Hämorrhoidal- und Blasengeflechte u. s. f., öfters erstreckt sie sich nur auf ganz umschriebene Stellen der Venen, wodurch die sogenannten Varices (*Krampfadern*) entstehen, die dann Gegenstand chirurgischer Behandlung werden können (s. Varices).

Ursachen derselb. Ursachen. 1) Störungen der Fortleitung des Blutes im Venensystem selbst, durch mechanischen Druck der Venenhauptstämme, Verstopfung durch fremde Körper und Koagula, Entzündung und ihre Folgen u. s. f.; 2) Störungen im rechten Herzen, durch Insufficienz des Klappenapparates; 3) Hemmungen im Kapillarkreislauf der Lungen; 4) Klappenfehler des linken Herzens; 5) Störungen im Arteriensysteme des grossen Kreislaufs. — Diese zwei letzten Ursachen wirken zunächst nur auf den kleinen Kreislauf, und erst durch diesen auf das Venensystem.

139. γ. Blutüberfüllung des kleinen Kreislaufs. Diese erscheint immer kombinirt mit der Kapillargefässüberfüllung in den Lungen, und lässt sich von dieser gar nicht trennen (s. Hyperämie der Lungen).

140. δ. Blutüberfüllung der Kapillargefässe (*Hyperämie*). Sie kann überall entstehen, in jedem Gewebe, das ein

Kapillarnetz enthält; ausgenommen sind daher: Oberhaut, Nägel, Haare, der Schmelz der Zähne. Auch Neubildungen, die vaskularisirt sind, werden zum Sitz der Hyperämie, und um so leichter, je zarter ihr Gewebe ist.

Allgemeine Bedingungen ihrer Entstehung. Diese liegen *a)* in dem Organe oder Gewebe, welcher Sitz der Hyperämie ist; *b)* in den zuführenden Gefässen; *c)* in den entsprechenden Venen; *d)* im Blute; *e)* in den Kapillargefässen.

αα. Das Organ oder Gewebe kann eine Hyperämie herbeiführen: 1) durch eine vermehrte Funktionsthätigkeit, wodurch eine vermehrte Strömung des Blutes gegen dasselbe erfolgt; 2) durch ein erhöhtes, vegetatives Leben, in Folge dessen ein rascherer Stoffumsatz herbeigeführt wird; 3) durch Lockerung oder Zerstörung seines Gewebes, wodurch die Widerstandsfähigkeit der Kapillarwände vermindert wird, und eine Ausdehnung derselben erfolgt.

ββ. Die Arterien werden Ursache einer Hyperämie, wenn das Lumen eines der dem Kapillarnetze am nächsten liegenden Aestchen erweitert wird, — oder in Folge verminderter Energie des Herzens dasselbe nicht hinreicht, den Gegenstand im Venensystem zu neutralisiren, und der spezifischen Schwere des Blutes entgegen zu wirken (Ursache der Hypostasen).

γγ. Die Venen bedingen eine Hyperämie durch alle jene Hindernisse, welche sich der freien Bewegung in denselben entgegenstellen, sie mögen nun auf was immer für einem Punkte des Venensystems, in den grösseren und kleineren Stämmen, oder im Herzen und dem kleinen Kreisläufe stattfinden. Diese Hemmnisse können weiters äussere, mechanische, durch Anomalien angrenzender Gebilde und Organe gegebene, oder in den Venen selbst, in Folge von Verstopfung durch Blutgerinnung, Verbildungen der Klappen im Herzen und den Gefässen, oder innerliche, abnorme Wucherungen entstanden sein.

δδ. d. δδ. Das Blut wird zur Ursache der Hyperämie durch
Blutes. seine Krase, Dichtigkeit, Viskosität, manchmal auch durch einen
Gehalt an festen Partikeln, die die Kapillargefäße mechanisch zu
verstopfen im Stande sind.

εε. d. εε. Die Kapillaren selbst werden Ursache einer Hyper-
Kapilla-ämie durch Verlust des Tonus ihrer Wände, welcher Verlust
ren. ihren Widerstand gegen den Druck des Blutes aufhebt, und eine
mechanische Ueberfüllung derselben begünstigt.

141. Die Hyperämie, wiewol sie nur eine rein quantitative Ano-
malie zu sein scheint, ist dennoch bis jetzt in ihrem Wesen noch
Wesen nicht völlig ergründet, um so mehr, als ihr Verhältniss zur Ent-
d. Hy- zündung, deren erstes Stadium sie ausmacht, und immer der-
perämie. selben vorangeht, noch keineswegs vollkommen ermittelt ist.
Man weiss noch nicht, warum in einem Falle die Hyperämie eine
längere Zeit andauern kann, und sogar Hypertrophie der Organe,
Erweiterungen des Lumens der nächst zuführenden Arterien setzt,
ohne in Entzündung überzugehen, während sie in anderen Fällen
bei einer viel kürzeren Dauer in die ferneren Stadien derselben
ohne Aufenthalt übergeht. Offenbar liegt der Grund davon einer-
seits in der bedingenden Ursache, andererseits aber im Blute. Es
ist jedoch bis jetzt nicht gelungen, die näheren Verhältnisse die-
ser zwei Momente zu ermitteln und festzustellen.

Einthei- Man theilt gewöhnlich die Hyperämie ein in eine *a)* aktive,
lung der entsteht durch eine Erregung der sensitiven und anta-
dersel- gonistischen Lähmung der Gefässnerven; *b)* passive, wo die
ben in: *a)* aktive erzeugende Ursache so gewirkt hat, dass eine direkte Läh-
a) aktive mung der Gefässnerven mit gleichzeitig gesunkener Energie
b) pas- des centralen Nervensystems erfolgt; *c)* mechanische,
sive. und zwar in Folge von äusseren oder inneren mechanischen
c) me- Hindernissen, Mangel an hinlänglicher Blutzufuhr in unbe-
chani- weglich geschlossenen Räumen (wie bei Atrophie des Gehirns),
sche. rascher Entleerung grosser Hohlorgane (des Uterus nach schnell
d) by- erfolgter Austreibung der Frucht); exzentrischem, rarefiziren-
postati- dem Schwunde der Organe u. s. f.; *d)* hypostatische,

wo das Blut, in Folge des geringen Tonus der Gefässwände und gesunkener Propulsivkraft des Herzens dem Gesetze der Schwere folgt.

Pathologisch - anatomische Erscheinungen. 142.

Zur besseren Vergleichung und Vollständigkeit des Bildes werden wir diese in den einzelnen Organen beim ersten Stadium der Entzündung durchführen. Erscheinungen derselb.

Der Verlauf der Hyperämie richtet sich nach den dieselbe bedingenden Ursachen. Werden diese aufgehoben, so hört auch die Hyperämie auf. Nur in Fällen, wo die bedingende Ursache eine derartige ist, dass ihre Wirkung durch Entwicklung eines stärkeren Kollateralkreislaufes gehoben werden kann, verschwindet sie auch bei weiterem Fortbestehen der Ursache, z. B. bei Schliessung eines grösseren Venenstammes durch ein anliegendes Aftergebilde, Verödung desselben u. s. w., wenn sich ein vikarirender Kollateralkreislauf entwickeln kann. Verlauf der Hyperämie. **143.**

Folgen der Hyperämie. Dauert die Hyperämie länger, so kann sie zur Folge haben: Hypertrophie der Organe, Funktionsstörung derselben, seröse Exsudate (Oedeme), — Blutungen, — bei langer Andauer: Atrophie der Organe, Lockerung der Gewebe, oder sie geht in Entzündung über. — Auf das Blut kann sie nachtheilig wirken, durch Veränderung seiner Beschaffenheit in Folge zu reichlicher Ausschwitzung der serösen Bestandtheile und Verminderung der ganzen Blutmasse; — auf die benachbarten Organe aber durch den Druck auf dieselben, in Folge von Schwellung des Organs, in welchem sie ihren Sitz hat. Folgen derselb. **144.**

Den Tod kann sie herbeiführen durch rasche und ausgedehnte Entwicklung in lebenswichtigen Organen, Blutungen, Veränderung der Blutkrase, mannigfache, theils direkte, theils indirekte Funktionsstörungen.

B. Das Blut vermindert sich ursprünglich in einzelnen Abschnitten des Gefässsystems. Lokaler Blutmangel. Anämie. Der lokale Blutmangel kann statt- B. Anämie. **145.**

haben: α) im arteriellen, β) im venösen, γ) im Kapillargefäßsystem.

α . im arteriellen System. α . Lokaler Blutmangel im arteriellen Gefäßsystem.

Bedingungen seines Entstehens: 1) verminderte Kapazität des linken Ventrikels, in Folge von konzentrischer Hypertrophie; 2) Anomalien der venösen Klappen desselben, wodurch das Blut beim Zusammenziehen der Kammer in den linken Vorhof zurückgedrängt wird; 3) Störungen im Lungenkreislauf mit Behinderung desselben; 4) angeborene Enge der Aorta, oder des einen und anderen ihrer Aeste; 5) Funktionsunthätigkeit, Schwund der Organe, bedingt ebenfalls Verkümmern der zu ihnen führenden Gefäße; 6) mechanische Störungen in der arteriellen Blutbahn haben eine Verminderung des Blutes in der unterhalb der Verengung oder Obturation gelegenen Strecke der Gefäße zur Folge.

Formen u. die Folgen d. Anämie. Die Formen dieser Anomalien ergeben sich aus dem Gesagten von selbst, und die Folgen bestehen in einer Verengung des Lumens der Gefäße in grösseren Strecken, grösserem oder geringerem Schwund der betreffenden Organe, in Folge von Nutritions hemmung, auch Brand der Organe bei absolutem Mangel der Ernährung.

β . Anämie im venösen System. β . Verminderung des Blutes im venösen Gefäßsystem.

Eine solche Verminderung lässt sich nur dann denken, wenn das Blut in substantia mehr oder weniger die Bahn der Gefäße verlassen hat; also bei Hämorrhagien und starken Extravasaten. Auch bei geringerer Zufuhr des Blutes in ein Organ entsteht eine Verminderung des Blutes in den betreffenden Venen. Im Allgemeinen sind diese Anomalien von keiner besonderen Wichtigkeit.

γ . im Kapillarsystem. γ . Verminderung des Blutgehaltes in den Kapillargefäßen (Lokale Anämie).

Bedingungen ihres Entstehens: 1) Theilerschei-

nung eines allgemeinen Blutmangels; 2) Folge von Verengerung, Verschlussung der zuführenden Arterie; 3) mechanischer Druck von aussen oder innen auf ein Organ, wodurch die Injektion der Kapillargefässe behindert wird. So z. B. bei den Lungen durch pleuritisches Exsudat, in Geweben, wo ihre Bedingungen. massige oder starre Exsudate sich abgelagert haben (Brightische Niere, — hepatisirte Lunge u. s. w.); 4) Verödung des Gefässapparates eines Organs, in Folge von anomalen Veränderungen seiner Wände, durch Verdichtung der Substanz, Auflagerung u. s. w.

Die Folgezustände sind: Blässe, Kollapsus, Schrumpfen der Gewebe, selbst Brand, Schwächung oder gänzliche Aufhebung ihrer Funktion. Sie sind desto wichtiger, je empfindlicher gegen Blutleere ein Organ ist, und je grössere Wichtigkeit für das Bestehen des Individuums dasselbe besitzt. ihre Folgen.

2. Anomalien der Blutströmung. Hämorrhagie, 146. Extravasat, Apoplexie.

Jeder Erguss von Blut in toto ausserhalb des Gefässsystems ist Hämorrhagie, wenn er nach aussen, oder in eine Höhle des Körpers, die mit der Aussenwelt kommuniziert, erfolgt; Apoplexie, wenn die Blutung ihren Sitz im Kapillarsystem hat, und in die Substanz der Organe erfolgt. Das Produkt der Hämorrhagie ist das Extravasat. 2. Hämorrhagien. Begriff derselb.

Bedingungen der Entstehung: Die einzige und unumgängliche Bedingung ist eine ZerreiSSung der Gefässwand. Die Ursachen aber, in Folge deren diese zerreiSSen kann, sind mannigfaltig, beziehen sich aber sämmtlich a) auf das Blut selbst, b) auf die Beschaffenheit der Gefässe, c) auf die Beschaffenheit des Organs, in dem die Blutung stattfindet, d) auf äussere zufällige Umstände. ihre Entstehungs-Ursachen.

a) Das Blut kann Ursache seines Austrittes aus der Gefässbahn werden, durch seine vermehrte Menge in einem Abschnitte des Gefässsystems, insbesondere, wenn diese Vermehrung schnell geschieht, wodurch nothwendig eine a) von Seite d. Bluts.

bedeutend grössere Ausdehnung der kleinen Gefässe bewirkt werden muss, als es sonst bei langsamem Entstehen und möglicher Ausgleichung durch die Venen geschehen würde; oder auch durch seine Viskosität, Verdickung, was eine geringere Flüssigkeit desselben und demgemäss auch einen grösseren Druck auf die Gefässwände zur Folge hat.

b) d.
Gefässe.

b) Die Gefässe werden Veranlassung zur Blutung durch abnorme Beschaffenheit ihrer Wände, theils in Folge direkter Lähmung, auf dem Wege des Nerveneinflusses, theils aber in Folge krankhafter Prozesse, wie Entzündung, Vereiterung, Verknöcherung, Rigidität, Verdünnung u. s. w., die sich in ihnen entwickeln, und ihre Elastizität vernichten.

c) von
Seite d.
Gewebe.

c) Das Gewebe wird zur Ursache der Blutung, wenn es seine normale Dichtigkeit verliert (atrophirt, vereitert, verödet), oder ein äusserst zartes Parenchym entwickelt, das einem etwas grösseren Andrang des Blutes nicht mehr Widerstand zu leisten vermag, wie z. B. die organisirten und locker vaskularisirten Neubildungen; oder es entwickelt ein physiologisch weiches Gewebe, wie z. B. das Gehirn, eine grössere Funktionsthätigkeit, wodurch ein grösserer Andrang des Blutes und in Folge dessen eine Zerreissung der Gefässe erfolgt; oder das Gehirn atrophirt, es entsteht im Schädel ein Vacuum, und in Folge dessen ein vermehrter Blutdruck auf die Gefässe und Blutung.

d) in
Folge
äusserer
Schäd-
lichkei-
ten.

d) Die äusseren Umstände, welche eine Blutung hervorbringen können, sind traumatische Verletzungen, Erschütterung, Zerstörung der Gewebe durch chemische Stoffe, ein nachhaltender Druck, bedingt durch anomale Produkte, die sich stetig vergrössern, und zuletzt die Gefässwände perforiren, — schmelzende, organische Prozesse, wie Eiter- und Jauchebildung u. s. w.

Sitz der Blutung. Jeder Theil des Organismus, der ein Gefässsystem besitzt, kann auch Sitz der Blutung werden; sie erfolgt nicht nur in physiologischen Geweben, sondern auch in pathologischen, und zwar desto leichter, je gefässreicher, zarter das Gewebe ist. Besonders sind es die Medullarcarcinome und die pseudomembranösen Neubildungen auf der Pleura und dem Peritonäum, die besonders leicht Veranlassung zu Hämorrhagien werden. Ausserdem erfolgt die Blutung bald aus einem grösseren Stamme, oder einem grösseren Aste — *haemorrhagia vascularis*, — oder aus Kapillargefässen (*haemorr. capillaris*). Je nach dem Ort, in welchem die Blutung stattfindet, unterscheidet man: *a*) Blutung in eine offene Höhle, sei es nun eine normale oder anomale; — je nach dem nun das Blut in diesem Falle nach aussen gefördert wird oder nicht, wird diese Blutung eine äussere oder innere benannt: *b*) Blutungen in eine geschlossene Höhle, z. B. Herzbeutel, Pleurasäcke, Bauchhöhle etc. (innere Blutung); *c*) Blutung in das Parenchym eines Organes oder Gewebes; — interstitielle, parenchymatöse Blutung, Apoplexie im weiteren Sinne; wobei jedoch das Gewebe ein physiologisches oder ein pathologisches sein kann.

Blutung.

Unterschied derselb. nach d. Oertlichkeit.

äussere u. innere Blutung.

Apoplexie.

Grad der Blutung. Dieser kann sehr verschieden sein, von den kleinsten Blutpunkten und Blutstriemen angefangen, bis zu einem Ergüsse von mehreren Pfunden, wie sie bei Metrorrhagien, Berstungen grösserer Gefässe vorkommen. Die kapillaren Blutungen sind natürlich immer geringer. Die Ecchymosen, Suggillationen, Suffusionen sind nur geringere Grade der Hämorrhagie im Parenchym.

Grad d. Blutung.

Produkt d. Blutung. Extravasat.

Das durch die Hämorrhagie gesetzte Produkt ist Blut *in toto*, und führt den Namen Extravasat. Seine Metamorphosen sind im Allgemeinen dieselben, wie wir sie bei Exsudaten (s. oben Metam. d. hämorrhagischen Exsud. §. 90) angeführt haben, und noch später bei Stockungen des Blutes innerhalb der Gefässe näher anführen werden. Die unmittelbaren Formveränderun-

gen unterscheiden sich aber: *a)* nach dem Orte, je nachdem das Extravasat nämlich in eine offene Höhle, einen geschlossenen Sack, oder in das Parenchym abgesetzt worden ist, und *b)* nach der Verunreinigung desselben mit anderen Stoffen; je nachdem es nämlich rein bleibt, oder mit verschiedenen Se- und Exkreten oder anderen anomalen Produkten vermischt und entmischt erscheint.

149. Erscheinungen der Blutung. *A.* Allgemeine. Diese beziehen sich: *a)* auf die Farbe; *b)* auf die Konsistenz; *c)* auf die Menge des Extravasates.

1. in d.
Farbe d.
Extravasats.

1. Bezüglich der Farbe: Das arterielle, reine flüssige, unmittelbar nach aussen sich ergießende Blut ist *hochroth* (durch den Einfluss der atmosphärischen Luft); *dunkler* dagegen ist venöses, geronnenes, altes, durch Säuren und Darmgase, Eiter, Jauche und andere anomale Produkte verändertes Blut, aber auch dann, wenn es in geschlossenen Räumen in grösseren Mengen abgesetzt wurde und geronnen ist.

2. in d.
Konsistenz.
als flüssiges u.
geronnenes Blut.

2. Bezüglich der Konsistenz: Das Blut ist flüssig, wenn es unmittelbar nach aussen sich ergiesst, oder schon in einem Zersetzungsprozesse begriffen ist; stagnirt es aber, so gerinnt es je nach Umständen bald langsamer, bald schneller. Diese Gerinnung ist eine desto gleichförmigere und dunkler gefärbte, je frischer das Extravasat ist, und entfärbt sich desto mehr, je älter dasselbe wird. Es kann aber auch das Extravasat in Serum und Faserstoff sich sondern, wobei der letztere in klumpigen, streifigen, mehr weniger weissen, grauen, grauröthlichen, röthlichen Gerinnungen und maschigen Fachwerken das Gewebe mannigfaltig durchsetzt. Das Koagulum ist desto bedeutender, je mehr faserstoffige Bestandtheile das Blut enthält, wobei die Art der Gerinnung desselben, ob es nämlich eine centrale oder periphere, das Flüssige einkapselnde Schichte bildet, in Bezug auf die Resorption des ganzen Extravasates von besonderer Wichtigkeit ist.

3. Bezüglich der Menge: Die Menge des Blutes wirkt nur in Parenchymenten abweichende Erscheinungen, welche unter zwei Formen auftreten. α) Das Extravasat ist gering; in diesem Falle erscheint das Gewebe roth gesprenkelt, oder gestriemt, und bedingt die Apoplexia capillaris; β) das Extravasat ist bedeutend; in diesem Falle wird die Sprengelung immer dichter, die rothen Punkte zahlreicher, das Gewebe gewulsteter, die Gewebstheile immer unkenntlicher, röther, lockerer, zerreiSSLicher, brüchiger, bis es bei weniger widerstandsfähigen, wie die Schleimhäute, das Gehirn, mehrere Aftergebilde, — zermalmt, zerwühlt, zu einem rothen Brei zerquetscht, oder durch das Zerreißen, Auseinanderdrängen der Gewebelemente bei massigeren Extravasaten, zu einer Höhlung umgewandelt erscheint — apoplektischer Herd.

Die Metamorphosen des apoplektischen Herdes sind die des Extravasates und Exsudates überhaupt (s. Exsudat §. 89). Der Unterschied liegt nur hier in der Färbung, die durch die Veränderungen des Hämatins gegeben wird, das vom Schwarzrothen durch rothbraun, rostfarben, bis zum Hellgelben sich entfärbt, und wenn das Extravasat flüssig geworden ist, durch Schmelzung der ganzen Extravasatmasse, in Form eines zarten Anfluges, die Wand der so gebildeten Höhle überkleidet. Je heller die Farbe, desto älter ist das Extravasat. Die Veränderungen des Hämatins sind bedingt durch eine Oxydirung. Je grösser also die Möglichkeit, Sauerstoff aus dem kreisenden Blute aufzunehmen, desto leichter und schneller die Entfärbung des Hämatins. Uebrigens sind alle weiteren Metamorphosen des Extravasates die des Exsudates im Allgemeinen, und die Veränderungen der apoplektischen Cyste die einer Vomica (s. Exsudat: Vomicabildung §. 104).

B. Spezielle Erscheinungen. 1. Im Zellgewebe. Entsteht hauptsächlich in Folge mechanischer und traumatischer Einwirkung, oder spontan, in Folge passiver Hyperämie, in Form von umschriebenen, kleinen, seltener grossen, ausgebreiteten Blutergüssen (Apoplexia textus cellulosi); — die

3. in d. Menge.
150. Meta- morpho- sen d. Extra- vasate.
151. Erschei- nungen in d. spe- ziellen Gewe- ben u. Organen.

1. im grössten kommen vor an den unteren Gliedmassen, den Geschlechtstheilen des Weibes, in der Augenhöhle, vorzüglich aber bei der Ruptur des Uterus, im subserösen Zellgewebe des Bauchfels bis an die Niere reichend u. s. w.

152. 2. In den serösen Häuten. Die Hämorrhagie entsteht hier selten in dem Gewebe selbst, höchstens bei mechanischen und traumatischen Schädlichkeiten; meist sind es die Krankheiten der Gefässe oder Hyperämien pseudomembranöser und Afterbildungen, welche ein hämorrhagisches Exsudat setzen. Die wichtigsten Formen sind:

α. Hämorrhagie d. Meningen. α. *Haemorrhagia interneningealis*. Ihr Sitz ist zwischen den Blättern der weichen Hirnhäute; und die Ursachen, welche sie hervorbringen, hauptsächlich traumatische Verletzung, Erkrankung der Gefässe, öfters mit aneurysmatischer Erweiterung derselben, Hyperämie höheren Grades, die manchmal eine spontane Blutung setzen u. s. w. — Das Extravasat kommt vorzugsweise an der Gehirnbasis und in grösserer oder geringerer Menge vor; manchmal ist es so gering, dass nur die metamorphosirten Reste derselben in Form von rostbraunen, hefengelben Lamellen, oder eines braunen Breies von verschiedener Konsistenz, oder einer Cyste von verschiedenem Inhalte zur Beobachtung kommen. — Metamorphosen und Folgen, wie beim Exsudat der Meningen. (s. Entzündung der Gehirnhäute).

β. Hämorrhax. β. *Haemorrhax*, — *pleurorrhagia*. Meist nur aus traumatischen Ursachen, oder in Folge von Hyperämie vaskularisirter, zarter, membranöser Neubildungen, insbesondere derjenigen, die sich aus tuberkulisirendem Exsudat entwickelt haben, und krankhafter Entartungen der Aorta. Das Blut ist hier in grösserer oder geringerer Menge angesammelt, und bedingt je nach den Ursachen und der Menge des Extravasats theils die Folgen des Exsudats, theils die allgemeinen Folgen der Blutung.

γ. Hämato-pericardium. γ. *Haematopericardium*, Herzbeutelblutung. Selten anders als in Folge traumatischer Verletzung, aus mechanischen Ursachen entstandener Ruptur des Herzens, oder Berstung eines

Aneurysma der im Herzbeutel befindlichen Organe. Die Menge beträgt nie über $2\frac{1}{2}$ Pfund. Die Folgen sind die des Exsudats im Herzbeutel.

δ. Bauchfellblutung. — Entsteht in Folge traumatischer Ursachen, die eine Ruptur der grösseren Bauchorgane bedingen, von Berstung der Aneurysmen, Hyperämie vaskularisirter Pseudomembranen, und in diesem Falle als hämorrhagisches Exsudat, Perforationen des Darms, und Vereiterung von Aftergebilden. Metamorphosen und Folgen sind die des Exsudats in der Bauchhöhle. δ. Bauchfellblutung.

ε. Scheidenhautblutung meist bei Punction der Hydrocele, aber auch spontan bei Berstung von Blutaderknoten. ε. Scheidenhautblutung.

3. Blutung der äusseren Haut, meist in Folge traumatischer Verletzung, mechanischer Stase, unterbrochener Nerventhätigkeit, von Zerstörungsprozessen und Entartungen der Haut und ihrer Gefässe, häufig jedoch auch Folge innerer dyskrasischer Momente, aus der Hyperämie hervorgehend, oder durch eine rasch eintretende Blutzeretzung bedingt. Ihr Sitz ist bald das Hautgewebe selbst, bald die Follikeln, bald die Schichte zwischen Epidermis und Lederhaut, oder das Unterhautzellgewebe. Sie erscheint in Form von kleinen umschriebenen Flecken (Petechien, *purpura maculosa*), oder Striemen (*vibices*) — *Ecchymosen* — oder in Form von Knötchen, Bläschen und Blasen (*purpura papulosa, urticata, vesiculosa, bullosa*). Eine eigenthümliche Form ist die *purpura senilis*, den Todtenflecken sehr ähnlich; stellt Blutflecken vor von sehr dunkler Färbung, die sich im Gefolge einer Störung des Allgemeinbefindens an den unteren Extremitäten alter Leute entwickeln, und der *morbus maculosus Werlhoffii*, bei welcher Krankheit ähnliche Blutextravasate auch in den Schleimhäuten vorkommen. — Die Metamorphosen und allgemeinen Folgen sind die bekannten (s. hämorrhagisches Exsudat). Ihre nachtheilige Wirkung auf das Blut entsteht nur bei traumati-

3. Blutung d. äusseren Haut.

schen Verletzungen, wenn die Blutung sehr stark ist, und Blutleere entsteht.

154. 4. Blutungen fibröser Häute. Unter diesen sind nur die 4. d. f. der Beinhaut die wichtigsten, indem dieselben, wenn sie eine brösen grössere Ausdehnung erlangen, und die Beinhaut vom Knochen Häute. losschälen, eine Nekrosirung des entblösten Knochenstückes zur Folge haben, was besonders an breiteren Knochen häufig geschieht.

Diese Blutungen kommen hauptsächlich in Folge traumatischer Verletzungen vor, und wenn sie sich am Schädel entwickeln, so wird dadurch die Dura mater abgelöst, und ein Druck auf das Gehirn hervorgebracht, der lebensgefährlich werden kann. — Bei Neugeborenen hat man sogar in der Substanz der freien Fortsätze der harten Hirnhaut, wie das Zelt, die Sichel, Extravasate in grösseren Mengen in Gestalt länglicher, kaum erbsengrosser Ergüsse beobachtet. Eine der wichtigsten Formen bei den Neugeborenen ist das *Cephalämatom* — (Kopfblutgeschwulst, — thrombus neonatorum); — es ist dies ein Bluterguss unter das Pericranium in Folge einer Hyperämie der betreffenden Gefässe während des Geburtsaktes, meist am rechten Scheitelbein; die Knochenhaut wird hier zu einer teigig oder fluktuirend anzufühlenden, meist nierenförmigen Geschwulst erhoben, welche aber nie die Sutura überschreitet. Oefters ist mit dem äusseren Extravasate auch ein entsprechendes inneres gegeben, zwischen dem Knochen und der *dura mater*. Die Grösse varirt von der einer Haselnuss bis zu der des ganzen Knochens. Die Metamorphosen sind die bekannten. — In Bezug auf die Folgen ist nur die Verwandlung in Eiter wichtig, wobei Necrose der Knochen, Meningitis u. s. w. häufig sich zugesellt. In der Umgebung entwickelt sich einkapselnde Entzündung, die von Seite des Knochens ein Osteophyt setzt, das wallartig den Thrombus umgibt.

155. 5. Blutungen der Schleimhäute. Traumatische Verletzungen als bedingende Ursachen sind hier nicht so häufig, wie

auf der äusseren Haut. Am häufigsten sind die Zerstörungsprozesse, welche sich entweder ursprünglich in der Schleimhaut selbst entwickeln, oder von benachbarten Organen auf sie verpflanzt werden. Sehr oft sind es in der Schleimhaut gelagerte Aftergebilde, z. B. Krebs, welche stark vaskularisirt sind, und hyperämisch oder ulcerös werden, Ursache der Blutung. Mechanische oder passive Stasen, Berstungen von entwickelten Blutaderknoten, Hyperämien aus inneren Ursachen stark vaskularisirter Organe und Aftergebilde, bringen auch häufig Blutungen auf der Schleimhaut hervor.

5. d.
Schleim-
häute.

Sitz der Hämorrhagie ist bald das Gewebe der Schleimhaut in Form von Wulstungen, Suffusionen, bald aber ergiesst sich das Blut unmittelbar in die hohl- und schlauchartigen Organe, denen die Schleimhaut zur Auskleidung dient, und zwar findet dieses immer bei ulcerösen Prozessen der Schleimhaut statt, sie mögen aus was immer für einem Grunde sich entwickelt haben, oder wenn in ihrer Substanz entwickelte Aftergebilde Veranlassung der Hämorrhagie sind. Wird dabei das Blut unmittelbar zu Tage gefördert, wie bei der Epistaxis, Mundschleimhautblutung, manchen Formen der Metrorrhagie, Blutungen aus dem Mastdarm oder der Harnröhre, so ist es flüssig, hochroth, dagegen koagulirt, dunkel gefärbt, oder blauschwarz (*metaena*) in Fällen, wo dasselbe sich schon mit den verschiedenen Sekreten der Schleimhaut, den Darmgasen und andern exkrementiellen Stoffen vermischt hat.

Sitz d.
Hämorrhagie.

Metamorphosen des Extravasats. Im Schleimhautgewebe metamorphosirt es sich ganz den Exsudaten entsprechend: in den schlauchartigen und Hohlorganen koagulirt gewöhnlich das Extravasat, und geht Veränderungen ein wie beim Exsudat, wenn der Tod nicht früher erfolgt, oder es durch die natürlichen Oeffnungen nicht ausgestossen wird.

Meta-
morpho-
sen d.
Extrava-
sats.

Die Folgezustände richten sich nach der Menge des Extravasats, nach dem Sitze desselben, überhaupt nach denselben Momenten, wie beim Exsudat. Sie unterscheiden sich von jenen

Folge-
zustände.

nur dadurch, dass sie durch eine unmittelbare Verminderung der Blutmasse einen allgemeinen Schwächezustand und bei bedeutenden Blutverlusten eine vollständige Aufhebung der Funktion lebenswichtiger Organe in Folge von Anämie bewirken.

Am wichtigsten sind folgende Blutungen der Schleimhaut:

- a) Nasenbluten, *epistaxis*, kommt auch als habituelles bei zu zartem Baue der Nasenschleimhaut, manchmal nach unbedeutenden Anlässen vor.
- b) Blutungen aus den Luftwegen, *haemoptoe*, *haemoptysis*.
- c) Magen- und Darmblutungen, *Haematemesis*, *vomitus cruentus* und *enterorrhagia*, *melaena*, *morbus niger Hippocratis*, *proctorrhagia*. Unter den ulcerösen Prozessen sind es vorzüglich die tuberkulösen, typhösen, dysenterischen, Hämorrhoidalgeschwüre, und bei Säuglingen oft die einfache Hyperämie des Mastdarms, welche tödtliche Blutungen hervorrufen. Im Magen vorzüglich das perforirende Magengeschwür, der Krebs und die hämorrhagischen Erosionen.
- d) Blutungen der Harnwege, *Haematuria*, *mictus cruentus*. Der Sitz der Blutung kann in dem Nierenbecken, den Harnleitern, der Harnblase, oder der Harnröhre sein. Meist sind es mechanische Ursachen, das Durchpassiren harter spitziger Steine, welche sie hervorbringen. Oder es sind nur Ergüsse aus der Substanz der Niere in die Harnwege.
- e) Blutungen der Geschlechtstheile. Unter diesen ist insbesondere die Gebärmutter Sitz derselben, seltener die Scheide oder die Tuben. Bei der Gebärmutter sind es entweder Anomalien des Verlaufs der Schwangerschaft, Anheftung der Placenta, oder Lähmungen des Organs nach vollendetem Geburtsakte, Zerreißungen desselben, Anomalien des Monatsflusses u. s. w. Das Blut fließt dabei frei heraus, oder wird in der Gebärmutter zurück-

gehalten, und das Organ immer mehr ausgedehnt. Die Folgen dieser Blutung richten sich immer nach der Grösse des Blutverlustes.

6. Blutungen parenchymatöser Organe. — Be- 156.
dingende Ursachen. Bei den parenchymatösen Organen sind es nicht so sehr die äussern mechanischen Verletzungen, als vielmehr die inneren, auf die Blutbewegung, Erkrankung der Gefässwände und Substanz der Organe sich beziehenden Momente, welche Veranlassung zu Blutungen werden, die desto eher erfolgt, je gefässreicher, lockerer das Organ, je energischer seine funktionelle Thätigkeit, je grösser seine dadurch bedingte Neigung zur Hyperämie ist.

6. Blutung in Parenchymen.

Die allgemeinen Formen, unter denen die Hämorrhagie der Parenchyme auftritt, haben wir oben §. 149 schon angegeben, sie beziehen sich nur auf das Mehr oder Weniger des Extravasats. Die Metamorphosen sind dieselben wie die des hämorrhagischen Exsudats (Exsudat), und die Folgen beziehen sich nur auf das Organ, und durch dieses erst auf das Allgemeinbefinden des Individuums, da das Extravasat im Parenchyme nie so bedeutend ist, dass es direkt durch Verminderung der Blutmasse lebensgefährlich werden könnte, wenn nicht die Blutung wiederholt auftritt oder aus einem grösseren Gefässe erfolgt. Sie sind sämmtlich dieselben wie beim Exsudat.

Formen d. Blutung im Parenchym.

Die wichtigsten Extravasate sind:

157.

aa) Im Gehirn. *Apoplexia cerebri*. Sie hat verschiedene Grade, die man als verschiedene Formen ansah: a) *Cucpillare*. Die weisse oder graue Gehirns substanz ist an einzelnen mehr weniger ausgebreiteten Stellen von punkt- oder striemenartigen Blutextravasaten durchzogen, und erscheint dunkelroth gesprenkelt oder gestreift, und zwar, besonders im letzteren Falle, der Faserung parallel; die dazwischenliegende Substanz hat noch ihre normale Farbe und Konsistenz, wenigstens ist sie sehr wenig verändert, und die Zerreissung hat gewiss nur einzelne Gewebelemente betroffen. β) Die Anzahl der einzelnen

Spezielle Formen.
aa) Gehirnblutung.

Extravasate vermehrt sich, die Zwischensubstanz ist nicht mehr sichtbar, sie ist zertrümmert, die Extravasate fliessen ineinander über, die Substanz erscheint gleichförmig roth, breiartig weich, wie zerquetscht. *γ*) Die Extravasate sind so ineinander geflossen, dass sie nur einen einzigen Herd bilden, der zugleich auch die zertrümmerte Gehirnsubstanz enthält, und von gleichfalls ausgequetschter Gehirnsubstanz bestehenden, unregelmässigen, vielfach ausgebuchteten, mit zottig hervorragenden Trümmern bedeckten Wänden umschlossen ist, apoplektischer Herd. Derselbe kann aber auch noch auf eine andere Weise entstehen, nämlich durch allmälige Vergrösserung des kleinen Herdes in Folge einer immerfort sich erneuernden Blutung und Auseinandertreibung der Gehirnsubstanz.

Grösse d. apoplektischen Herdes. Die Grösse des Herdes varirt von der eines Mohnsamenkorns bis zu der einer Faust und darüber, manchmal sogar bis zur Verödung einer ganzen Hemisphäre, wobei sie noch sehr oft in die Seitenventrikel und durch diese in das Gewebe der pia mater und des Cerebralblattes der Arachnoidea durchbrechen, besonders an der Basis des Gehirns.

Sitz d. Extravasates. Der Sitz des Extravasats ist bald die Rinde bald die Marksubstanz. Vorzüglich sind es aber die Anhäufungen der grauen Substanz, sei es nun in der Rinde oder in den inneren Theilen des Gehirns, in welchen die Apoplexie am häufigsten erfolgt; also vorzugsweise in den Seh- und Streifenhügeln, der grauen Rindensubstanz, seltener schon im Kleinhirn, Pons, Vierhügel, und fast nie im Balken, Fornix u. s. w.

Schnelligkeit ihrer Entwicklung. Die Hämorrhagie entwickelt sich manchmal sehr langsam, manchmal aber äusserst schnell, so dass sie gleich tödtlich wird. Die sie bedingenden Ursachen verdienen der Wichtigkeit des Organs wegen eine nähere Auseinandersetzung. Es sind: *a*) traumatische Verletzungen, am häufigsten Gehirnerschütterung; *b*) Hyperämie des Gehirns, bedingt *a*) durch Konvulsionen, zumal Epilepsie, puerperale Eklampsie; *β*) durch in

Bedingungen derselb.

der Substanz üppig wuchernde Aftergebilde, wie Krebse u. s. w.; γ) durch Obturation der Venenstämme der pia mater, des sinus longitudinalis, in der Umgebung von Entzündungsherden, oder auch innerhalb derselben bei Erweichung; δ) bei anomaler Dichtigkeit der Lungen, wozu besonders Raumbeengung des Thorax durch die schwangere Gebärmutter, oder Rückgrathsverkrümmungen prädisponirt; ϵ) im Verlaufe von Fiebern, namentlich den Typhoiden; c) Brightische Nierenkrankheit; d) Hypertrophie des linken Ventrikels mit oder ohne Dilatation desselben; e) Entartungen der Gehirnarterien, zumal die atheromatöse und aneurysmatische; f) Gehirnschwund, wodurch ein Vacuum in der Schädelhöhle gesetzt wird, welcher Schwund aber meist schon Folge vorausgegangener Apoplexie ist, und immer eine besondere Beachtung als bedingendes Moment verdient.

Die Metamorphosen des apoplektischen Extravasats sind zwar im Allgemeinen dieselben wie beim hämorrhagischen Exsudate und Vomica in den übrigen parenchymatösen Organen, allein durch die normale physiologische Weichheit und hohe Dignität des Organs werden hier Modifikationen bedingt, die zu kennen unerlässlich ist. Die Metamorphosen beziehen sich sowohl auf das Extravasat, als auf die Umgebung desselben. a) Das Extravasat selbst erleidet die verschiedensten Veränderungen, die sich in nichts andern von denen des Exsudats im Gehirn unterscheiden, ausser in der Färbung, welche hier vom Schwarzrothen und Zwetschenbrühartigen durch alle Nüancen des Rothen hindurch bis zum Gelben und Lichten durchgeht, wobei der Farbestoff bald amorph, bald krystallinisch sich ausscheidet, und einem zarten Anfluge gleich die Wände überkleidet oder in Form einer Lamelle in der Narbe zurückbleibt, ihre Färbung bedingend. Das Extravasat selbst wird nach und nach ganz flüssig, indem sowohl das Ablagerungsprodukt als auch die zertrümmerten Partien der Gehirns substanz, welche bald in der Masse des Extravasats frei

Meta-
morpho-
sen des-
selben.

a) d. Ex-
travasats.

schwimmen, oder in flockigen, zottigen Trümmern die Wände des Herdes bekleiden, schmelzen, wodurch die Wände selbst glatt werden. Die so geschmolzene Extravasatmasse wird entweder aufgesogen, oder bildet den Inhalt eines geschlossenen Sackes, der apoplektischen Cyste; dieses hängt von den Wänden ab, und von der primitiven Ausscheidung des Faserstoffs aus dem Extravasate. Wir haben das Nähere hierüber beim Ex-

b) d. Umgebung. In Bezug auf die Umgebung ist zu bemerken, dass in den angränzenden gesunden Theilen des Gehirns ein reaktiver Prozess sich entwickelt, und ein Exsudat setzt, das zum Theil sich organisirt, und zwar zu einer den apoplektischen Herd einkapselnden Schwiele. Ursprünglich erscheint die Membran als ein Gewebe aus Zellgewebe ähnlichen Fibrillen, ausgezogenen Kernbildungen, Kernfasern, Elementarkörperchen, Exsudatkugeln, gelbem, rothgelbem, amorphen Pigment u. s. w., und besitzt manchmal ein fächeriges Gefüge, das nach Resorption jener Elementargebilde sich immer mehr verdichtet und zur oben benannten Schwiele wird, die sich sehr oft mit jenem zarten krystallinischen Farbestoffanflug bekleidet.

Cysten-entw-ickelung. Die weiteren Metamorphosen dieser Cyste entwickeln sich nach folgenden Gesetzen:

a) Grosse Cysten vernarben nur ausnahmsweise, sie verkleinern sich gewöhnlich mehr oder weniger, schliessen sich jedoch nicht ganz.

β) Ist die Cyste vaskularisirt, so findet zwar eine Resorption, aber auch zugleich eine Sekretion neuen Inhaltes statt; ja sie kann sich noch dadurch vergrössern, wenn gleichzeitig Schwund des Gehirns vorhanden ist.

γ) Apoplektische Cysten der Gehirnrinde verkleinern sich noch schwieriger, weil hier verschiedenartige Theile zur Bildung der Cystenwände konkurriren.

δ) Nur kleine Cysten vernarben ganz, indem sich ihre inneren Flächen aneinander lagern und auf diese Art verwachsen.

ε) Der Entzündungsprozess im Gehirn, der sich in Folge

des Extravasats sekundär entwickelt, hat meist eine Verdichtung, Sclerosirung der Gehirnmasse zur Folge, welche wieder ihrerseits einen Schwund der Gehirnmasse bedingt.

Die Folgen der Apoplexie sind im Allgemeinen die der Exsudate. Im Gehirn jedoch bieten sie eine Verschiedenheit dar, die bedingt wird durch die Dignität des Organs, in Folge welcher auch kleinere Störungen von den nachtheiligsten Wirkungen auf das Leben des Individuums werden. Die häufigste Folge ist Lähmung, sowohl der Bewegung, als auch der Empfindung und der äussern Sinnesthätigkeiten. Der Tod erfolgt entweder plötzlich, in Folge einer umfangreichen Zerstörung des Organs, oder später in Folge der Reaktionserscheinungen im Gehirn, oder mittelbar in späteren Zeitperioden auf jedem Stadium des eingeleiteten Heilungsprozesses in Folge vernichteter oder gestörter lebenswichtiger Funktionen des Organs. Wichtig, als Folge des Blutextravasats, ist der oben angedeutete Schwund des Gehirns, der natürlich ein Vacuum in der Schädelhöhle setzt, das seinerseits entweder zu serösen Ergiessungen oder zu neuen Hämorrhagien Veranlassung gibt.

bb) In den Lungen. Diese erscheint in drei Formen: 158.

a) als hämoptoischer Infarkt, β) als apoplektischer Herd, und γ) als Blutung in den Kavernen oder Jaucheherden.

Hämorrhagie in d. Lungen als:

a) Dieser besteht in einem Ergüsse des Blutes in die Lungenzellen, und bildet schwarzrothe Stellen, welche umschrieben und meist vom umgebenden Parenchym scharf gesondert sind. Ihre Schnittfläche ist deutlich grob- und ungleichkörnig, trocken, die Substanz derb, brüchig, überall von gleicher Konsistenz, das interstitielle Gewebe ist komprimirt und von Blut tingirt. Die Umgebung bald unverändert, bald mit mehr oder minder dunkelrothem Serum erfüllt, das sich ohne bestimmte Gränze in der Peripherie verliert. Die feinen Bronchialenden sind ebenfalls mit gestocktem Blute gefüllt, und streicht man mit dem Skalpellerücken über die Oberfläche des Infarkts, so erhält man eine unbedeutende Menge

a) hämoptoischer Infarkt.

eines mit vielen schwarzen, grumösen Flocken gemischten Blutes.

β) apoplektischer Herd. β) Das Blutextravasat kombinirt sich mit einer Zertrümmerung des Lungenparenchyms, wodurch eine Kavität entsteht, die ein in verschiedenem Grade und auf verschiedene Weise geronnenes Blut enthält. Die umgehende Lungensubstanz ist zerrissen, blutig suffundirt, auf verschiedene Dicke im Zustande des hämorrhagischen Infarktes (apoplektischer Herd).

Der Sitz beider Formen ist gewöhnlich derselbe, näher an der Lungenwurzel, oder auch manchmal gegen die Peripherie zu, wo sie sich einen Weg in den Pleurasack bahnen können. Die Grösse ist bei beiden fast gleich, selten 4 Quadratzoll übersteigend, wenn der apoplektische Herd aus einem Brandschorf der Lungensubstanz hervorgeht.

γ. als Blutung in d. Kavernen. γ) Zuweilen in den tuberkulösen Kavernen, so wie allen Eiterherden, wenn diese einen Schmelzungsprozess eingegangen sind, der auch die Gefässe angreift (s. Exsudat, Kaverne §. 104).

Bedingende Ursachen d. Lungeninfarkts. Bedingende Ursachen: aktive Erweiterung des rechten Herzens; Krankheiten der Lungenarterie, besonders der atheromatöse Prozess in derselben, sowie überhaupt alle Stasen, die entweder schnell eine grössere Intensität erlangen, oder durch ihre längere Dauer lähmend auf die Kapillaren wirken; ebenso alle schmelzenden Prozesse in der Lungensubstanz.

Metamorphosen des selben. Metamorphosen. Das Extravasat zerfliesst und wird ausgeworfen, oder es organisirt sich, wobei dieselben Verhältnisse, wie bei der Vomica, statt haben können (s. hämorrhagisches Exsudat) und es bleibt entweder ein graues, starres, obsoletes Gewebe der Lungensubstanz oder eine narbige, callöse, das Gewebe zusammenziehende Schwarte, oder eine secernirende Kapsel zurück.

Folgezustände desselb. Folgezustände. Diese hängen gänzlich von den Metamorphosen des Infarktes ab, von der Zerstörung, sowie von den reaktiven Erscheinungen im übrigen Parenchym, welche das Extravasat gesetzt hat; im Allgemeinen sind sie jedoch denen

des Exsudates gleich. Es ist nur zu bemerken, dass, wenn die Blutung in den Lungen aus einem grösseren Gefässe erfolgt, wodurch eine grössere Menge Blutes auf einmal ausgeworfen werden muss, der Tod durch Erstickung sehr leicht erfolgt.

cc) In der Milz. Wir übergehen hier die traumatischen Blutungen und erwähnen nur diejenige Form, die in Folge diskretischer Prozesse mit Schwellung der Milz, Lockerung ihres Gewebes und öfters einer nicht unbedeutenden Grösse derselben, endlich einer Berstung der Kapsel mit Bluterguss in das Peritonäum entsteht. 159.

cc) Ind. Milz als Schwellung d. Milz

Eine zweite Form ist der Infarkt der Milz, kommt theils spontan, theils in Folge von Gerinnungen im Blutgefässsystem vor. Er bildet bald grössere bald kleinere, im letzteren Falle oft mehrere Herde, die keilförmig von der Peripherie gegen die Mitte zulaufen, öfters jedoch den grössten Theil der Substanz einnehmen, scharf umschrieben, fest, derb, brüchig, im Anfange stets dunkelroth sind, später aber die den Infarkten gewöhnlichen Ausgänge zeigen. Die weiteren Metamorphosen sind dieselben wie bei den übrigen Extravasaten. und Infarkt.

dd) In den Nieren. Die Hämorrhagie kommt hier vor 160.

α) in Form kleiner Ecchymosen, die bald punkt-, bald striemenförmig in der Corticalsubstanz zerstreut sind; β) in Form von Herden von verschiedener Grösse in den Pyramiden. Das Extravasat verdrängt hier das umgebende Parenchym und zeigt sich in Form von schwarzbraunen, dichten Striemen und Streifen, die sich zwischen die Harnkanälchen einsenken und dieselben mehr oder weniger verdrängen. Die Metamorphosen bieten keine besondere Verschiedenheit.

dd) in d. Nieren als:

α) Ecchymose.

β) kleiner Herd.

ee) In der Gebärmutter. Diese Blutungen der Gebärmutter erscheinen in 2 Formen: α) als Blutfluss in die Höhle der Gebärmutter in Folge der Lähmung derselben nach vollendetem Geburtsakte oder mechanischer Einreissung der Substanz; β) in die Substanz selbst als Apoplexie, mit oder ohne gleichzeitigem Erguss in die Gebärmutterhöhle; die letz-

ee) in d. Gebärmutter als Blutung.

α) in d. Höhle. β) in d.

Substanz tere (Apoplexia uteri) wird bedingt durch Marcidität des Uterus
derselb. in den Jahren der Dekrepitität und Rigidität der Gefässe,
oder entsteht auch im Gefolge langsamer, schwieriger Gebur-
ten. Im ersten Falle hat sie ihren Sitz im fundus, im letzteren
im cervix uteri. — Die Kennzeichen des Blutergusses im Fundus
bieten nichts Abweichendes von andern Apoplexien dar; im Cer-
vix begleitet sie nur eine eigene Schloffheit, Paralyse und Er-
weiterung der Substanz in diesem Abschnitte.

C. Qualitative Anomalien des Blutes.

162. In der pathologischen Anatomie sind wir zur Zeit ausser
C. Qua- Stande, die qualitativen Anomalien des Blutes anders zu beur-
litative theilen, als *a*) nach der äusseren Beschaffenheit desselben in
Anoma- Bezug auf seine Farbe, Konsistenz, Gerinnungsfähigkeit; *b*)
lien d. nach den Veränderungen, welche die einzelnen Gewebe und Or-
Blutes. gane in Folge der eben angedeuteten Veränderungen des Blutes
erleiden; *c*) nach der Natur der Produkte, die aus dem Blute
abgeschieden werden. — Ueber das Wesen der Anomalie selbst,
die den eben erwähnten Erscheinungen zu Grunde liegt, sind
wir nach dem, was oben §. 133 im Eingange zu den Anomalien
des Blutes im Allgemeinen gesagt wurde, nicht im Stande etwas
Positives anzuführen oder dasselbe zum Eintheilungsprinzipie zu
benützen, daher wir uns auch für jetzt der üblichen Eintheilung
in Hyperinosen, Hypinosen, seröse Dyskrasien u. s. w. noch
immer begeben müssen. Des besseren Verständnisses wegen
wollen wir jedoch sämtliche hieher gehörende Anomalien in die
der Gleichartigkeit des Blutes als flüssiger Substanz
und die der Blutmischung — Dyskrasien — eintheilen. Wir
übergehen hier die Anomalien der Farbe, Konsistenz und Gerin-
nungsfähigkeit des Blutes aus dem Grunde, weil dieselben keine
selbstständigen Anomalien, sondern nur immer Beglei-
ter primärer, anomaler Prozesse sind, deren physikalische
Eigenschaften sie bilden. Wir beginnen mit den ersteren.

I. Anomalien der *Gleichartigkeit* des Blutes als *flüssiger* Substanz. 163.

Diese Anomalien bilden eine eigene Gruppe, die sich durch folgende Merkmale von den dyskratischen Anomalien unterscheidet. *a)* Sie haben sämtlich eine lokale Bedeutung; d. h. ihre Entwicklung findet ursprünglich nicht allgemein im Blute statt, ist auch nicht unmittelbar Folge einer anomalen Blutkrase, sondern findet statt in Folge von Ursachen, die auf einen beschränkten Abschnitt des Gefässsystems oder des darin enthaltenen Blutes einwirken; *b)* die bedingende Ursache wirkt hier nicht ein, vermöge ihrer wesentlichen qualitativen Eigenschaften auf die Blutbildung selbst, sondern nur auf rein mechanische Weise auf die Blutströmung oder als organischer Reiz; *c)* geschieht es je, dass gewisse giftige Substanzen, ins Blut gelangend, eine Gerinnung desselben veranlassen, so entsteht diese immer am Orte der Infektion und affiziert erst sekundär die übrige Blutmasse; *d)* im Falle sich im Verlaufe des örtlichen Prozesses eine allgemeine anomale Blutmischung entwickelt, so geschieht dieses nicht so sehr durch den örtlichen Prozess selbst, als einen qualitativ anomalen, sondern entweder in mechanischer Weise, durch Verstopfung der Gefässe in Folge von Beimischung fremdartiger Elemente, wie Krebs, Eiterelemente oder in Folge von Veränderungen des örtlich gesetzten Produktes; *e)* sie bestehen alle in primären Ablagerungen oder Gerinnungen innerhalb des Gefässsystems, ohne mit einer ursprünglichen qualitativen Blutmischung in einem nothwendigen Kausalnexus zu stehen; *f)* entwickeln sie sich je aus primär vorhandenen Blutdyskrasien, so ist doch immer die nächste Ursache ihrer Entstehung eine zufällige und lokale.

Anomalien d. Gleichartigkeit d. Bluts.

ihre Charaktere.

Wir unterscheiden folgende Formen derselben:

1. Blutgerinnungen.

164.

Diese erscheinen als Gerinnungen des Blutes im Ganzen und kommen sowohl im Herzen, als in den grossen arteriellen und venösen Stämmen, sowie im Kapillargefässsystem vor. Manch-

1. Blutgerinnungen.

mal scheidet sich gleichzeitig ein Theil des Faserstoffs selbstständig ab, wo er dann aber mit der Blutgerinnung immer in Verbindung bleibt.

Ursachen derselben.

Ursachen derselben im Allgemeinen sind: Hemmung der Blutbewegung, sei es durch Lähmung der Stosskraft des Herzens, sei es durch mechanische Hindernisse, die eine Verlangsamung oder gänzliche Aufhebung der Strömung im Gefässe hervorbringen, sei es durch Lähmung der Kontraktilität der Wände, wodurch eine passive Ausdehnung derselben und eine Verlangsamung des Blutstroms in der ausgedehnten Stelle entsteht; oder endlich durch Aufnahme von Stoffen ins Blut, die eine örtliche Gerinnung desselben zu bewirken im Stande sind, sei es dass sie in Folge einer Entzündung der Gefässwände darin abgesetzt werden, sei es dass sie durch Aufsaugung oder mechanische Beimischung ins Blut gelangen. Sind diese Gerinnungen im Herzen, so sind sie in Folge der Agonie entstanden und nur in seltenen Fällen durch andere Ursachen, z. B. Hereinwuchern von Atergebilden in die vena cava und den rechten Vorhof. Am häufigsten finden sie sich jedoch in den grösseren Stämmen der Schenkelgefässe, der Venen der Gebärmutter, der Lungenarterie u. s. w.

165. Charaktere und Metamorphosen derselben. Die Blutgerinnungen innerhalb des Gefässsystems unterscheiden sich in ihren allgemeinen Charakteren in nichts von den Blutgerinnungen ausserhalb des Gefässsystems. Ihre Beschaffenheit hängt nicht so sehr von der sie bedingenden Ursache ab, als vielmehr von der präexistenten Blutkrase. Zeigen sie manchmal eine andere Beschaffenheit, wie z. B. die in Folge von Infektion der Blutmasse, oder einer Entzündung der Gefässwände gesetzten, so entsteht diese Verschiedenheit nur durch Beimengung von Stoffen, deren Beschaffenheit eine qualitativ verschiedene ist. Auch die in Folge von Nervenlähmung und mechanischer Stase in den Kapillaren erzeugten Hypostasen gehen gewöhnlich in Verjauchung und Brand über, werden also in ihrer Beschaf-

fenheit von der erzeugenden Ursache bedingt, was aber leicht erklärbar ist, indem diese beiden Einflüsse sowohl die Vitalität des Gewebes, als auch des in dem betreffenden Gewebe kreisenden Blutes ganz oder theilweise aufheben und vernichten.

Form und Erscheinungsverhältnisse der Blutgerinnung. Die Form richtet sich nach der Gestalt des Gefässes, wenn das Koagulum das Gefäss vollkommen ausfüllt, was aber nicht immer der Fall ist, indem sehr oft die Gerinnsel nur theilweise das Lumen des Gefässes verschliessen. Sie sind entweder ganz oder theilweise an die Wand fest adhärend, oder auch gar nicht. Das Erstere findet statt bei denjenigen, die in Folge von Entzündung der Gefässhäute entstanden sind, während die aus mechanischen Ursachen entstandenen frei bleiben, und nur später, bei etwaiger Organisation, mit den Wänden verwachsen. Die Metamorphosen sind die des Extravasats, nur ist hierbei zu bemerken, dass bei etwaigem Zerfliessen des Koagulums zu Eiter derselbe immer zuerst in der Mitte sich bildet. Ferners, dass sehr oft, bei etwaiger grösserer Brüchigkeit des Koagulums, Stückchen davon in den Kreislauf kommen können, welche dann an einem andern Orte der Kapillaren oder feinsten arteriellen Verzweigungen die Gefässe obturiren und ähnliche Stasen und Blutgerinnungen hervorbringen. Die Ausdehnung der Gerinnung im Gefässe kann ebenfalls bald sehr gering sein, auf eine kleine Stelle sich beschränken, bald aber einen ganzen Ast mit allen seinen grösseren und kleineren Verzweigungen einnehmen. Auch ist die Blutgerinnung in den Venen weniger geneigt zur Organisation als in den Arterien, wiewol auch hier sehr oft strangartige Neubildungen des Bindegewebes in den grösseren Venenstämmen vorkommen.

Ihre Form u. Erscheinungsverhältnisse.

Ausdehnung d. Gerinnung.

Folgezustände. Die Folgezustände richten sich nach der Ausdehnung des Blutkoagulums, nach dem Gefässe, in dem es vorkommt, nach den Metamorphosen desselben. Die nächste und wichtigste Folge ist die Obturation des Gefässes, Verlangsamung oder gänzliche Aufhebung des Blutstromes in dem un-

167.

Folgezustände als Obturation d. Gefässe.

Oedem, Entzündung, Verjauchung, Brand u. s. w. terhalb der Obturation gelegenen Ende und Vernichtung des vegetativen Lebens in dem entsprechenden Organe; daher Oedeme, Entzündung, Verjauchung, Brand, wenn dasselbe keinen Kollateralkreislauf entwickeln kann, — d. i. die obturirten oder obsoleten Gefässe keine Anastomosen mit benachbarten Arterien hatten, welche sich nun zu grösseren Gefässen entwickeln könnten, um auf diese Art den Blutumlauf im Organe herzustellen; — oder das Koagulum grössere Strecken, besonders des Kapillarsystems einnimmt, wie bei mechanischen Stasen, Lähmungen. — Die Obturation des Gefässes erfolgt bald durch das Koagulum primitiv, bald aber durch Organisation desselben zu Bindegewebe, wodurch das Gefäss unwegsam gemacht wird, verschrumpft, obsoleszirt. Diesen Ausgang beobachtet man hauptsächlich an Amputationsstümpfen in der Strecke der Arterie, die von der Wunde bis zum nächsten Kollateralaste sich ausdehnt und an unterbundenen Arterien. Die Entwicklung des Kollateralkreislaufes ist manchmal so mächtig, dass z. B. Nerven atrophirt werden, wenn dies zufällig in ihren Scheiden geschieht. Das obturirende Koagulum wird bei Amputationswunden und in Gefässen nach Unterbindungen *Thrombus* genannt. — Die zweite wichtige Folge ist das Zerfallen des Koagulums und *Thrombus* in Eiter, wodurch der sogenannte pyämische Prozess (s. pyämische Krase) und die metastatische Ablagerung eingeleitet wird (s. Metastase).

168. 2. Faserstoffkoagula.

2. Faserstoffkoagula. Es sind diese Abscheidungen im Gefässsystem, die bald schnell, bald langsam entstehen, und entweder ganz oder mit geringer Beimischung von Blutkörperchen während eines schnellen Gerinnens aus dem Faserstoff des Blutes bestehen. Die wichtigsten Formen, unter welchen sie erscheinen, sind: *a)* Faserstoffkoagula im Herzen (*Sterbepolypen*); — *b)* globulöse Vegetationen im Herzen; *c)* Exkreszenzen an den Herzklappen, wie überhaupt in den Gefässen; *d)* Ablagerungen in den Arterien; *e)* Venensteine.

Bedingende Ursachen. — Vorzugsweise mechanische Einflüsse, bald als allgemeine Verlangsamung des Blutstromes, wie bei den Sterbepolypen, und längere Agonie; bald als Unebenheiten und Rauigkeiten an den Innenflächen der Gefässwände, bald als Ausbuchtungen der Wände in den Aneurysmen und Blutaderknoten (Varices), wodurch eine Stagnation des Blutes hervorgebracht wird. Manchmal sind auch die Ursachen gänzlich unbekannt.

Allgemeine Erscheinungen. Diese Ablagerungen geschehen nie rasch, sondern schichtenweise, wie man dies in aneurysmatischen Säcken sieht; in den Arterien als grössere oder kleinere, einen Theil oder den ganzen Umfang des Gefässrohrs einnehmende membranöse Ausbreitungen, in dem Herzen aber als grössere, vielfach zwischen die Trabekeln verfilzte solide Klumpen, oder in Form kugeliger Vegetationen, die sich besonders in der Spitze des linken Ventrikels, manchmal aber auch im linken Herzohr, in Form kleiner, rundlicher, glatter, bis erbsengrosser, solider, oder innerlich hohler, sehr oft mit einem Fortsatze zwischen den Trabekeln haftender Klümpchen vorfinden. Der Faserstoff, aus dem sie sämtlich bestehen, besitzt alle diejenigen Qualitäten, die wir beim Exsudatfaserstoff im Allgemeinen (s. §. 84) angeführt haben, und die Metamorphosen desselben sind nicht abweichend von denen des exsudirten Faserstoffes; nämlich: Aufsaugung, Obsolescenz, Schmelzung zu Eiter, Jauche, Organisirung. — Die Folgen sind die der Obturation und Obliteration der Gefässe, Aneurysmenbildung, Zerstörung der Gefässwände, Blutungen, metastatische Ablagerung, u. s. w.

Formen. Die wichtigsten sind:

A. Auflagerung in den Arterien. Diese besteht in einer, unmittelbar aus dem kreisenden Blute sich niederschlagenden, excessiven Anbildung der innern Gefässhaut. Das Wesen dieses Vorganges ist noch nicht in allen Beziehungen genau erforscht. Einerseits nimmt man es an als en-

169.

Ihre Formen.
A. Auflagerung in d. Arterien.

ihre Ursprung. dogene Bildung, zu der eine arterielle Krise des Blutes, mit der eine excessive Fettbildung verbunden ist, prädisponirt und dieselbe veranlasst, andererseits aber als Folge einer Arteritis, deren Exsudat das vorbeiströmende Blut zu Faserstoffniederschlägen veranlasst. Aehnliches entsteht auch in Folge verschiedener Unebenheiten und Rauigkeiten der Gefässwand, die aus was immer für einer Ursache, hauptsächlich aber in Folge des Alters, als Rigidität, Sprödigkeit der Arterienhäute sich entwickeln. Eine Form derselben, vorzugsweise die areolirte, verdankt ihre Entwicklung der dendritischen Vegetation.

Ersehnungen. Erscheinungen. Die erste Spur dieser Auflagerung ist eine sehr zarte, weiche, weisspunktirte oder gestreifte, sukku-lente, glasartig durchscheinende Membran, welche auf der noch normalen Ringfaserhaut aufliegt. Diese Schichte wird nun durch allmälige Ablagerung immer dicker, opaker, ligamentöser, fast knorpelartig. Es erzeugen sich in ihr durch Aufsaugung sehr kleine Lücken (s. Organis. d. Faserstoffs, gefensterete Membran), welche sich an einander lagern, und dadurch kleine, mit Blut gefüllte Kanälchen bilden, wodurch die ganze Auflagerung sehr oft das Ansehen eines dem corpus cavernosum ähnlichen, schwammigen Gewebes annimmt. Die Ringfaserhaut wird zugleich lockerer, leicht aufzufasern, schmutzig gelb, dünner und verliert ihre Elastizität. Im weiteren Verfolge kann die Auflagerung einen zweifachen Ausgang nehmen: α) in den atheromatösen Prozess; β) in Verknöcherung.

Ausgän- α . Der atheromatöse Prozess ist eine, der Verfettung des
ge der- Faserstoffs analoge Umbildung der Auflagerung, die zu einer
selben, als: bräunlichen, aus Cholesterin, freiem eläinhaltigem Fett, Albu-
min, Kalksalzen bestehende Masse zerfällt. Die Umwandlung ge-
 α) athe- schieht immer in der Tiefe, mit einer fein punktirten, fahlen
romati- Trübung und Entfärbung derselben. Die Ringfaserhaut wird dabei
ver Pro- ebenfalls schmutzigbraun, morsch, zerreisslich. Diese Erwei-
zess. chung in der Tiefe setzt sich immer mehr auf die innere Ober-
fläche fort, welche endlich platzt, wobei das Blut mit dem Breie

in unmittelbare Berührung kommt, denselben wegspült, die Auflagerung mannigfach aufwühlt, die unelastisch gewordene, spröde Gefässwandung an dieser Stelle zu einem Aneurysma ausdehnt, oder auch nur eine Art inneren Geschwürs der Arterienwand darstellt. Dieses Geschwür kann nun zur gänzlichen Berstung der Arterienwand führen; oder es wird der Kalkbrei eingedickt, verkreidet, verkalkt, oder es überzieht dasselbe eine neue Auflagerungsschichte. Sehr oft geschieht es, dass die Auflagerungsschichte durch Auseinanderdrängen der Fasern der Ringsfaserhaut, bei Erweiterung des Gefässrohrs, mit der indess schwierig gewordenen Zellscheide des Gefässes in unmittelbare Berührung kommt und verwächst.

β. Die Verknöcherung findet nur statt in Schichten von einer etwas bedeutenderen Dicke und Dichtigkeit, und immer in den tieferen Schichten, wo sie nackt auf der inneren Gefässoberfläche aufliegt, in Form von konkav-konvexen Plättchen mit einer glatten, innern, rauhen, einer unebenen, äusseren Fläche, und unregelmässigen, zackigen Rändern. Das Plättchen sieht gelblich aus, ist ziemlich hart und rau, besteht aus Knochensubstanz, wobei jedoch der lamellöse Bau und die Markkanälchenbildung des normalen Knochens gänzlich fehlen. Diese Auflagerung überzieht oft nur kleine Strecken, manchmal aber auch ganze Arterienstämme und Zweige, wobei sie sehr oft die Ursprungsstellen der Zweige verlegt, und dieselben verengt oder zum gänzlichen Schwunde bringt.

β. Verknöcherung.

Folgezustände. — Entzündung, Verdichtung der Zellscheide, — Erweiterung des Gefässrohres, Aneurysmenbildung, Berstung und Blutung, Metastasen in Folge fortgeschwemmten Fettbreies, Verengung oder gänzliche Verschliessung von Oeffnungen sehr wichtiger Zweige, mit allen Folgen eines gänzlichen Blutmangels in den betreffenden Organen und Gebilden. Dies sind Oedeme, Lähmungen, Brand u. s. w. In den Lungen hat die Auflagerung der kleineren, wahrscheinlich auch der kleinsten Zweige, den hämoptoischen Infarkt zur Folge. — Im Herzen

Folgezustände.

Verwachsung, Verdickung, Insufficienz der Klappen, die oft an der Basis knorpelhart werden.

Vorkommen. Vorzugsweise im Aortensysteme, jedoch auch im linken Herzen mit mannigfacher Verbildung, Schrumpfung, Stenosirung der Klappen, — selten in der Lungenarterie, häufig in den artt. lienalis, cruralis, iliaca, coronariae cordis, cerebrales u. s. w.; selten in den artt. mesentericae, coeliaca, coronariae ventriculi; — auch in den Venen, und zwar meist im Ellbogenbuge, bei einem varix aneurysmaticus. — Das Alter von 40—60 Jahren, Fettleibigkeit, prädisponiren am meisten dazu, im jugendlichen Alter dagegen selten, und nur immer rein örtlich.

170. **B.** Die Faserstoffablagerung in den aneurysmatischen Säcken. Diese findet sich vorzüglich in den sackförmigen oder mit einem Halse aufsitzenden, oder auch in den cylinderförmigen und voluminösen; in den übrigen ist sie nur in dünnen Schichten vorhanden. Sie bestehet aus concentrisch um einander gelagerten Schichten, von denen die äussersten, folglich die ältesten, dicht, kompakt, lederartig zähe, trocken, fahl oder weisslich, bisweilen sogar schwielig, verknöchert, und mit der Aneurysmawand verwachsen, oder zu einem gelben oder weisslichen Brei erweicht sind, während die inneren Schichten immer lockerer, feuchter und röther werden, und die innersten frischen Blutgerinnungen gleichen. Zwischen diesen Fibrinschichten befinden sich hie und da Lagen von einer der inneren Gefässhaut ähnlichen Masse, ähnlich den oben beschriebenen Auflagerungsschichten. Diese Gerinnungen führen manchmal eine spontane Heilung des aneurysmatischen Sackes herbei, und zwar dadurch, dass sie das ganze Rohr verstopfen, und durch ihre Umwandlung eine Verödung des Sackes herbeiführen. Uebrigens sind ihre Umwandlungsformen stets durch die qualitative Eigenschaft des Faserstoffs, aus dem sie bestehen, gegeben, und in nichts von den anderen Faserstoffkoagulis verschieden, wenn nicht übrigens früher eine Berstung des Gefässes und tödtliche Blutung erfolgt.

C. Exkrescenzen im Herzen. Diese kommen sehr häufig als sehr verschieden geartete, abnorme Wucherungen auf der die Klappen überziehenden, innersten Gefässhaut vor, welche dann Veranlassung geben zu fibrösen Niederschlägen, die sie schichtenartig überziehen, wobei jedoch die ursprüngliche Form der Exkrescenz beibehalten wird. 171.
C. Exkrescenzen.

D. Venensteine (Phlebolithen). Es sind dies kugelige, runde, länglichrunde, walzenförmige oder auch unregelmässig gestaltete Konkretionen von Hanfkorn- bis zur Haselnussgrösse, weisser oder gelblicher Farbe, vereinzelt oder in grösserer Menge im Kanale erweiterter Venen liegend, frei oder eingekleibt, oder mittelst stielartiger Fortsätze an die Venenwandungen geheftet, oder auch manchmal in einem eigenen, mehr oder weniger abgeschnürten Sacke befindlich. Ihre Bildung ist der Auflagerung in den Arterien analog. Sie haben einen concentrisch geschichteten Bau, mit einer rundlichen Lücke im Inneren oder einer unregelmässigen Zerklüftung, in der sich der rostbraune oder hefengelbe Rest des ursprünglichen Blutkoagulums befindet. Die innersten Schichten sind gewöhnlich gelbweiss, sehr kompakt und glasartig brüchig; je mehr nach aussen werden die Lamellen weisser, weicher, von erdigem Bruch, so dass die äusserste Schichte weichhäutig, weiss, opak, stellenweise gallertartig durchscheinend und an die Venenwandungen heftend erscheint. Chemisch bestehen sie aus phosphorsaurem und etwas kohlensaurem Kalke, nebst Magnesia und einer zu ihrer Dauer sich verkehrt verhaltenden Menge von organischen Bestandtheilen. — Ihre Entstehung geht hervor aus einer schichtenweisen Ablagerung von Fibrin um einen präexistenten Blutpfropf. — Ihre Folgen sind nur die der Verstopfung der Venen. 172.
D. Venensteine,
ihre Erscheinungs-
Charaktere.

3. Die Blutgerinnungen im Kapillarsystem mit gleichzeitiger Exsudatbildung. 173.

Diese erscheinen in zwei Formen: **A.** als metastatische Ablagerung; **B.** als Entzündung. 3. Im Kapillarsystem, als:

Beide Formen sind darin ähnlich, dass sie rein-lokale Pro- A. Metastase.

B. Entzündung, zesse sind, oft aus rein mechanischen Ursachen hervorgehen, und selbst dann, wenn sie aus einer allgemeinen Krise des Blutes entstehen, ihre Lokalisation doch eine zufällige, durch äussere Umstände bedingte ist; beide stellen einen Abscheidungs- und Ablagerungsprozess des Faserstoffes in den Kapillaren vor; unterscheiden sich jedoch von einander in mehreren Punkten, und zwar: erstens durch den Vorgang der Ablagerung: — bei der Metastase ist der Faserstoff das im Gefässe Bleibende, während das Serum meist exsudirt wird; in der Entzündung wird dagegen der grösste Theil des Faserstoffes ausserhalb des Gefässsystems gesetzt, während die Blutkügelchen, ausser bei hämorrhagischen Exsudaten, zurückbleiben und veröden; zweitens durch die Entstehung selbst. Die Metastase ist nämlich ein reiner Gerinnungsprozess des Blutes innerhalb der Kapillaren, während bei der Entzündung ein eigenes, uns noch ganz unbekanntes, organisches Moment hinzutritt, welches bewirkt, dass der gerinnende Faserstoff ausserhalb der Kapillaren exsudirt. Eine vermittelnde Form zwischen der Entzündung und der Metastase dürfte die sogenannte hypostatische Entzündung — Hypostase — sein, welche eben auch in nichts anderem besteht, als in einer spontanen Gerinnung des Blutes in den Kapillaren, in Folge einer verringerten Strömung desselben und Stagnation des Blutes nach dem Gesetze der Schwere, meist durch Lähmungszustände der betreffenden Organe oder des ganzen Organismus bedingt.

174. *A. Metastase (capillare Phlebitis, — lobulärer Prozess, — Eiterdepot).* Man rechnet hierzu auch Gerinnungen in den grösseren Venen, von denen wir aber schon oben bei den Blutgerinnungen gesprochen haben, indem sie eigentlich nur die ersten und unmittelbaren Folgen der Phlebitis sind, und erst die Pyämie vermitteln.

A. Metastase.
Ursachen.

Ursachen. Lokale, mechanische Verstopfung eines gewissen Abschnittes der Kapillaren durch Blut- oder Faserstoffkoagula oder fremde Körper, z. B. Merkurialkörnchen, sei

es, dass diese Verstopfung eine rein zufällige, durch örtliche Prozesse bedingt ist, oder aus dem Blute, in Folge einer präexistenten, pyämischen oder einer andern Krase desselben sich endogen herausgebildet hat und eine Koagulation des Blutes setzt, was wenigstens für die Mehrzahl der Fälle das Wahrscheinlichere ist.

Erscheinungen. Diese Metastasen erscheinen in zweifacher Form: entweder als keilförmige, mit der Spitze nach der Mitte des Organs zu gerichtete, mit der Basis an der Oberfläche beginnende, scharfbegrenzte, faserstoffige Ablagerungen innerhalb der Gefässe, deren Grösse der einer Erbse bis Wallnuss gleichen. Anfangs sind diese Infarkten dunkelroth, derb, brüchig, öfters durch Austreten des Serums und Blutfarbstoffs von einem dunkelrothen Hofe umgeben; bald aber erbleicht der Infarkt, wird röthlichgelb, gesprenkelt, gestriemt, zuletzt gelb, und zerfliesst oder verschrumpft, je nach der Qualität des Faserstoffs, während gleichzeitig in der Umgebung sich eine suppurative, schmelzende, den Infarkt sequestrirende, oder ebenfalls ein organisables Produkt setzende Entzündung heranbildet. In der zweiten Form sind es rundliche Knoten in der Peripherie von der oben beschriebenen Beschaffenheit, welche bald tiefer, bald oberflächlicher im Parenchym sitzen, und öfters mit einer schmelzenden Exsudatbildung an der Oberfläche des Organs verbunden sind. Am häufigsten erscheinen diese Knoten mit äusserst rascher Schmelzung der Ablagerung.

Metamorphosen. Die Metamorphosen sind die des Faserstoffs im Allgemeinen; zu bemerken ist jedoch, dass, da der Metastase meist eine präexistente Krase vorangeht, sie sich auch demgemäss meist zu eitrig schmelzenden, verjauchenden, zunderartig zerfallenden Herden umwandelt, die manchmal sogar einen tuberkulösen oder einen dem Medullarkarcinom ähnlichen Habitus annehmen. Die Resorption erfolgt nur bei kleineren und bei geringem Grade der bedingenden Dyskrasie,

175.
Erscheinungen.176.
Metamorphosen.

so wie die Verödung durch Schrumpfung und Organisation oder Obsolescirung zu den selteneren Fällen gehört.

177. Folgezustände. Sie sind theils lokale; — diese entwickeln sich im Organe der Lokalisation und hängen von der Qualität des metastatischen Produktes, dessen Metamorphosen und der Entzündung in der Umgebung, so wie von der Ausdehnung und Menge der Infarkten und der Dignität des Organs ab; — theils sind es allgemeine, insoferne eine stärkere Vergiftung des Blutes durch das zerfließende, zerfallende Produkt, oder eine Störung in den lebenswichtigen Funktionen des Organismus durch Lähmung der Funktionsthätigkeit eines Organs erfolgt.

178. Vorkommen der Metastasen.

Vorkommen der Metastasen.

a) in d. Lungen.

a) **Lungenmetastase.** Sie ist die häufigste und erscheint in beiden Formen, die erste meist vereinzelt an der Peripherie, die zweite meist in zahlreichen peripherisch oder in der Tiefe der Substanz gelagerten, hirsekorn- bis nussgrossen Knötchen von der oben beschriebenen Beschaffenheit. Die an der Oberfläche sitzenden sind meist von einem schmelzenden, pleuritischen Exsudate begleitet. In der Umgebung ist das Lungengewebe ödematös. Von der lobulären Pneumonie unterscheiden sie sich dadurch, dass bei dieser das Exsudat theils ins Parenchym, theils in die Zellen ergossen ist; von dem hämoptischen Infarkt aber dadurch, dass bei diesem das Blut in toto extravasirt und in die Lungenzellen abgelagert ist. Die Metamorphosen und Ausgänge sind dieselben, wie oben angegeben wurde, und überhaupt beim Exsudate stattfinden.

b) d. Milz.

b) **Milzmetastase.** Diese kommt ebenfalls in beiden Formen vor, und entwickelt sich vorzüglich bei der Pyämie nach einer Enkarditis.

c) d. Nieren.

c) **Nierenmetastase** ist schon seltener, am häufigsten bei Enkarditis, hat ihren Sitz gewöhnlich in der Cortikalsubstanz, selten in den Pyramiden, und kommt ebenfalls

in beiden Formen vor. Das zwischen den einzelnen Infarkten befindliche Parenchym ist gewöhnlich normal und nur selten ist die ganze Niere geschwollen, lockerer und sukculenter.

- d)* Lebermetastase ist noch seltener als die vorigen, kommt in den nämlichen Formen vor, hauptsächlich aber bei Vereiterungen im Pfortadersystem, und wenn die Knoten oberflächlich liegen, in Verbindung mit schmelzender Peritonitis. *d)* d. Leber.
- e)* Zellgewebismetastasen; sehr häufig, oft sehr zahlreich; bilden entweder ausgebreitete Eiter- und Jaucheherde, oder kleine linsen- bis haselnussgrosse, begrenzte Abscesse. *e)* im Zellgewebe.
- f)* Metastase auf serösen Häuten kommt hauptsächlich vor auf den Synovialkapseln grosser Gelenke, in Folge von Vereiterung parenchymatöser Organe. *f)* auf serösen Häuten.
- g)* Metastasen auf Schleimhäuten sind selten, und kommen bald in Form furunkelähnlicher Infarkten, bald in Form eines die oberflächliche Schicht der Schleimbaut einnehmenden platten Schorfes. *g)* auf Schleimhäuten.
- h)* Hautmetastase als Furunkel- und Anthraxbildung. *h)* auf d. Haut.
- i)* Muskelmetastase, kommt vor in Form kleiner, zerstreuter Eiterherde, die oft sehr ausgebreitet sind, und selbst im Herzen vorkommen, wo sie zur Zerreiſung des Herzfleisches Anlass geben können. *i)* in d. Muskeln.
- k)* Metastasen im Gefässsystem, als spontane Ausscheidungen des Fibrins in den grösseren Gefässen und am Endkardium. Sie stellen lange, cylindrische oder klumpige, hautartige, rothe oder gelbliche weiche Massen dar, welche der Gefässwand ankleben, und eine sekundäre Entzündung derselben setzen. *k)* im Gefässsystem.
- l)* Metastasen im Gehirn nur bei sehr hohem Grade der Pyämie, in den tieferen Stellen des Grosshirns oft in Verbindung mit Apoplexie. *l)* im Gehirn.

m) in d.
übrigen
Organen.

m) Auch in den Tonsillen, der Parotis, am Auge, in den Synchondrosen kommen sie, wiewol seltener, vor.

B. Entzündung.

179.
Entzündung,
ihre
Charaktere.

Eine der wichtigsten Anomalien des Blutes ist die Entzündung, indem sie theils der grössten Menge von Krankheiten zu Grunde liegt, theils dieselben begleitet oder sekundär in ihrem Gefolge auftritt, und durch ihr Produkt im Gewebe zu den mannigfaltigsten Anomalien derselben Veranlassung wird. Pathologisch genommen ist sie ein anomaler organischer Prozess, dessen Produkt aber als ein materielles Substrat der pathologischen Anatomie angehört. Im pathologisch anatomischen Sinne ist sie daher ein anomaler organischer Ernährungsprozess mit Hyperämie, Stase- und Exsudatbildung im Kapillargefäßsystem. Es erklärt nämlich die rein mechanische Theorie der Entzündung die eigenthümliche, qualitativ veränderte Bildung des plastischen Exsudats nicht, welches Exsudat den Entzündungsprozess von allen ähnlichen, z. B. der reinen Hyperämie, der Metastase u. s. w., unterscheidet.

180.

Bedingende
Ursachen.

Bedingende Ursachen der Entzündung. Nachdem die Hyperämie das erste unvermeidliche Stadium der Entzündung bildet, so sollten alle jene Einwirkungen und Vorgänge, welche eine Hyperämie hervorbringen (s. Hyperämie §. 140 und die Ursachen derselben), auch zur bedingenden Ursache der Entzündung werden, sobald sie mit einer grösseren Intensität und durch längere Zeit einwirken. Nun trifft man aber sehr oft Zeichen intensiver und lange andauernder Hyperämien, mit bedeutender Entwicklung des Kalibers der Gefässe und Hypertrophie der Gebilde, ohne dass eine Entzündung eingetreten wäre, so dass man nicht immer und unter allen Umständen mit Bestimmtheit sagen kann, dass Entzündung aus einer Hyperämie hervorgehen wird und muss. Am sichersten sind noch die durch anomale Verhältnisse des Blutes oder lokale Bedingungen des Gewebes gesetzten Ursachen: wie entzündliche, tuberkulöse, typhöse, exanthematische Dyskrasie,

Verwundungen und Verletzungen aller Art, traumatische und chemische.

Vorkommen der Entzündung. Die Entzündung 181.
 kommt in jedem Gewebe vor, welches ein Kapillargefässsystem besitzt, also auch in vaskularisirten Neugebildnen, und zwar Vorkommen d. Entzündung.
 desto leichter und häufiger, je gefässreicher das Gebilde und je energischer seine funktionelle Thätigkeit ist. Nur der Schmelz der Zähne, die Gelenkknorpel und die Harngebilde erkranken nie an einer Entzündung. Der Sitz der Entzündung ist das Kapillarsystem; der Prozess entwickelt sich zuerst in den feinsten Kapillaren, jedoch bald der arteriellen, bald der venösen Seite näher, und schreitet von da erst gegen die Peripherie und die grösseren Arterien und Venenstämme zu. Er befällt auch nicht alle Kapillaren auf einmal, sondern nur einige, manchmal den grösseren Theil derselben, während die übrigen eine normale Beschaffenheit und Bluthewegung zeigen.

Der Entzündungsprozess. Die nachfolgende Darstellung 182.
 des Entzündungsprozesses ist Beobachtungen entnommen, d. Entzündungsprozess.
 die man an, durch mechanische oder chemische Einflüsse hervorgebrachter Entzündung der Theile angestellt hat. Auf einen angebrachten äusseren Reiz zieht sich dasjenige feine Arterienstämmchen zusammen, welches das Blut zu dem Bezirke des Kapillarsystems leitet, wo die Verletzung stattfand. Durch die Zusammenziehung desselben entsteht eine Verlangsamung des Blutstroms in dem entsprechenden Bezirke der Kapillaren, welche nun eine Senkung der Blutkörperchen, Anhäufung derselben, Verschwinden der Lymphräume und Erweiterung des Kapillarrohres zur Folge hat: — I. Stadium der Hyperämie. I. Stadium d. Hyperämie.
 — In dieser Periode tritt eine Ausschwitzung des Serums ein, die ein Oedem des umgebenden Gewebes setzt; dadurch wird II. Stadium d. Stase.
 das Blut dichter, die Blutkörperchen dunkler, platter, mehr oder weniger aneinander klebend; gleichzeitig entstehen grössere oder kleinere Lücken, die mit Häufchen von weissen, durch eine hyaline Masse verbundenen Blutkörperchen angefüllt sind. Der

Blutstrom, der bisher noch immer eine oscillatorische Bewegung zeigte, d. i. bald nach vor- bald nach rückwärts sich bewegte, bleibt endlich stocken und erlangt eine dunkelziegelrothe, ins Kirschrothe übergehende Färbung: — II. Stadium der Stase.

III. Stadium d. Exsudation. — Das Stocken des Blutes setzt eine Ausdehnung der Kapillaren und zugleich den Durchtritt einer entsprechend bedeutenden Menge plastischer Bestandtheile, die in das Parenchym oder auf freie Flächen sich ergiessen; die übrigen erstarren im Kapillargefässe selbst, indem sie jene Häufchen von weissen Blutkörperchen mit einer zarten Hülle umgeben, und in Form einer hyalinen Bindemasse sie zusammenkleben: — III. Stadium der Exsudation. — Je stärker die Ausdehnung der Kapillargefässwände ist, desto plastischer sind die Blutbestandtheile im Exsudat, und bei hohem Grade der Stase oder plötzlicher und starker Entwicklung derselben erfolgt sogar eine Zerreiſung der Gefässwände mit gleichzeitigem Austritt von Blut *in toto* (hämorrhagisches Exsudat), was bei zarten Texturen, besonders in Neugebilden, sehr leicht und häufig stattfindet.

Mit der Setzung des Exsudats hat der entzündliche Prozess seinen Cyklus beendet. Alles was später erfolgt, gehört nicht dem Entzündungsprozesse als solchem an, sondern theils den Metamorphosen, welche im Exsudate vor sich gehen, theils dem Vorgange zur Wiederherstellung der normalen Verhältnisse, nämlich des Blutumlaufs in den unwegsam gemachten Kapillaren. Dieses geschieht theils durch aufgehobene Lähmung oder Erweiterung der strikturirten Arterien, theils durch das Flottwerden der eingekeilten Blutkörperchen, was nicht nur von der Arterie aus mittelst Durchtränkung und Auflockerung des erstarrten durch das Blutserum aus dem kreisenden Strome, sondern auch von dem Gewebe aus nach dem Gesetze der Diffusion, durch Wiederaufnahme des dünnern Serums aus dem Exsudate selbst statt haben kann.

183. Die wichtigsten Momente der Entzündung sind: Stase- und Momente Exsudatbildung und das Charakteristische der Entzündung: das

Erstarren des Plasmas im Kapillargefäße selbst und das Exsudat. Eine sich bildende Entzündung braucht aber nicht alle diese Stadien durchzulaufen, sie kann in jedem Augenblicke gehoben werden. Das umgebende Parenchym befindet sich in einem gewissen Umfange, der sich nach der Intensität der Entzündung und Lockerheit des Gewebes richtet, in einem Zustande von Hyperämie und seröser Durchfeuchtung: entzündlichen Oedems, das von der Mitte gegen die Peripherie zu abnimmt.

Ausgänge der Entzündung. Diese sind: 1) Resolution auf jedem Stadium derselben, mit Wiederherstellung des normalen Kreislaufs; 2) Exsudatbildung (s. Exsudat). — Es gibt sonst keinen anderen Ausgang des Prozesses. Aber in Bezug auf die Gefäße, in denen der Prozess stattfand, unterscheidet man: 1) Wiederherstellung des Kreislaufs. Dieses geschieht dadurch, dass die stockende und erstarrte Blutsäule theils durch das Serum des kreisenden Blutes, von der Berührungsfläche mit den wegsamen Gefäßen aus, theils durch das Serum des ödematösen Gewebes, in Folge der Endosmose, aufgequellt, gelockert, und nach und nach in das Blut übergeführt wird; 2) Verödung der Gefäße in Folge von Metamorphose der erstarrten Elemente im Gefäße und des Exsudates; 3) Brand, Nekrose der Gefäße, als Uebertragung der brandigen Zerstörung auch auf die Gefäße vom Gewebe aus, in Folge absoluter Stase und vollständig aufgehobener Ernährung in dem letzteren.

Folgen der Entzündung. Diese sind schon durch die Ausgänge selbst, vorzüglich aber durch das Exsudat gegeben (s. Exsudat). Ausserdem aber sind es: α) Atrophie des Organs, in Folge zeitweise gehemmter Ernährung desselben, Obsolescirung der Kapillaren; β) Störung der Funktion des Organs, sowohl während der Entstehung der Entzündung, als auch später in Folge der Metamorphose des Produkts und der Folgen im Organe. Diese Störung ist um so gefährlicher, je grössere Wichtigkeit das Organ für das Bestehen des Organismus besitzt; γ) der Tod.

d. Entzündung.

Beschaffenheit d. Umgebung.

184.

Ausgänge derselben.

1. Resolution.

2. Exsudatbildung.

in d. Gefäßen:

1. Wiederherstellung d. Kreislaufs.

2. Verödung d. Gefäße.

3. Brand-Nekrose derselb.

185.

Folgen derselb.

Dieser entwickelt sich theils durch die Intensität und den Sitz des Processes in lebenswichtigen Organen, theils in Folge des Brandes und mancher Folgezustände der Exsudate, wie: akutes Oedem der Lungen und des Gehirns, Blutungen u. s. w. (s. diese), theils in Folge von Erschöpfung und Lähmung, bei allzugrosser Ausbreitung des Processes im Organismus.

186. Erscheinungen der Entzündung. Dahin gehören:

- 1) Injektion der Gefässe. Diese ist sehr verschieden je nach dem Grade der Intensität der Hyperämie und Stase; in ihrer Form hängt sie aber ab von der Art der Verbreitung der Kapillargefässmaschen; sie ist daher striemig, büschelartig, punktförmig, strahlig, wie in den Nieren, oder auch mehr we-
- 2) Röthe. Diese hängt ebenfalls ab: *a*) vom Grade und Stärke der Injektion; *b*) von der Beschaffenheit des Exsudates; *c*) von der Beschaffenheit des Blutes, — und varirt vom Hell- und Ziegelrothen bis zum Dunkelrothen und Schwarzvioletten des Brandes.
- 3) Geschwulst als Vermehrung des Volumens; sie ist bedingt durch die Menge und Beschaffenheit des Exsudats; 4) die Umgebung. Diese ist ebenfalls Sitz der Hyperämie und serösen Ausschüttung, die am Sitze der Entzündung am stärksten sind und sich gegen die Peripherie immer mehr verlieren.

187. Arten der Entzündung. Man theilt die Entzündung

gewöhnlich ein: 1) nach dem Charakter der bedingenden Ursache, in: *a*) aktive, die sich aus der aktiven Hyperämie

entwickelt; *β*) passive (hypostatische Entzündung) — diese entwickelt sich aus der passiven Hyperämie, in Folge von Marasmus, allgemeiner Lähmung u. s. w., charakterisirt sich durch Abwesenheit von Schmerz, livide Röthe, die gleichzei-

gig als Imbibitionsröthe erscheint, und setzt ein Produkt, das arm an plastischen Stoffen ist, und gewöhnlich albuminös, serös, eitrig, jauchig, missfärbig roth, mit Neigung zum brandigen Zerfallen sich zeigt; *γ*) mechanische, — aus der mechanischen Hyperämie entstehend, und zur Stasis mit dunk-

ler Röthe und Zerreiſſung der Gefäſſe ſich ſteigernd. Sie zeichnet ſich durch ſtarke Geſchwulſt und Neigung zum Brandigwerden der Theile aus.

2. Dem Verlaufe nach iſt die Entzündung: α) akut, d. i. in ihren Stadien ſchnell verlaufend, wohin die aktive, ſtheniſche, traumatiſche u. ſ. w. gehört; β) chroniſch, welchen Charakter gewöhnlich die aſtheniſche, hypotaſtiſche, paſſive annimmt. Die Entzündung wird chroniſch auf zweifache Weiſe: a) indem jedes Stadium eine längere Zeit protrahirt wird, ſo die Hyperämie, die Stasiſ; ſie ſetzen gewöhnlich ein ſeröſes Exſudat in groſſen Mengen; b) indem eigentlich der Prozeſſ ſelbſt ſchnell verläuft, aber an einer Stelle abgelaufen an der nächſtfolgenden beginnt und ſo langſam im Gewebe forſchreitet. Hieher gehören die Entzündungen vaskulariſirter Häute, der ſeröſen und Schleimhäute. — Auch ſind die Eiter und Jauche ſetzenden Entzündungen gewöhnlich mehr chroniſcher Natur.

3. Der Intenſität nach. Die Intenſität richtet ſich nach der Stärke der Erſcheinungen im Verhältniſſe zur Zeit des Verlaufs.

4. Nach der Ausbreitung. α) Sie befällt die Gebilde in Form umſchriebener kleiner Herde, oder ſchon urſprünglich in groſſen Herden; β) ſie befällt viele gleichartige Gebilde auf einmal, oder bald nach einander; γ) von den urſprünglichen Herden breitet ſie ſich aus auf homogene Gebilde, oder in Folge von Kontakt auf kontigüe.

5. Je nach den Gebilden und Organen in Bezug auf die Geneigtheit derſelben zur Entzündung, die ſehr verſchieden iſt (ſ. §. 181). Auch die Ausgänge derſelben ſind in verſchiedenen Gebilden auch verſchieden. Wir wollen ſie in Folgendem einzeln durchgehen:

A. Entzündung des Bindegewebes. — Iſt ſehr häufig, beſonders an Orten, wo gröſſere Anhäufungen deſſelben ſich befinden, und kommt bald primär oder ſelbſtſtändig

2. nach
d. Ver-
lauf.

3. nach
d. Inten-
ſität.

4. nach
d. Aus-
brei-
tung.

5. nach
d. Sitz.

188.

A. Im
Binde-
gewebe.

Verlauf derselb. vor, bald aber, und zwar viel häufiger, begleitet sie die Entzündung benachbarter Gebilde. Sie tritt bald akut, bald chronisch auf; — die letztere ist gewöhnlich eine abgeleitete, entwickelt sich in der Umgebung alter Abscesse, Fisteln, chronischer Geschwüre, bei mechanischen Stasen, erscheint mit braunrother Färbung, Varikosität der Kapillaren, und setzt gewöhnlich ein faserstoffiges, callös werdendes Exsudat. — Die erste — akute Entzündung — erscheint im Stadium der Hyperämie mit einer punktirten oder unregelmässig gestreiften Injektion, die später gesättigter und gleichmässiger wird; das Gewebe ist dabei leicht zerreisslich und geschwellt. — Das gesetzte Exsudat ist seltener ein faserstoffiges, und dann auch nur in geringer Menge, in Form kleiner Flöckchen, oder in ganz kleinen Herden; meist ist es ein albuminöses, zu Eiter zerfallendes, oder ein seröses, als akutes Oedem des Bindegewebes. — Das hämorrhagische kommt selten vor, meist nur bei mechanischer Stase und in Pseudomembranen; das tuberkulisirende nur sekundär, neben Tuberkelablagerung anderer Gebilde. Die Hypostasen bei allgemeinen Lähmungszuständen und Druck, setzen gewöhnlich ein verjauchendes, brandig zerfallendes Exsudat. — Die Metamorphosen der Exsudate sind die gewöhnlichen, wiewol das Zerfallen zu Eiter am häufigsten ist. Der gebildete Abscess kann sich sehr weit durch allmälige Schmelzung des Gewebes verbreiten, bis er als Kongestionsabscess nach aussen sichtbar wird; es haben jedoch die Abscesse auch eine grosse Neigung zur Abkapselung, durch Erregung einer sekundären Entzündung im Umfange, die ein mehr plastisches, manchmal callös werdendes Exsudat setzt, das sich zu einem Balg organisirt. Alle diese Vorgänge bieten nichts Abweichendes von den allgemeinen Gesetzen der Metamorphose der Exsudate dar (s. Exsudate §. 89).

189. Folgezustände. Neben denjenigen, die als Veränderungen des Bindegewebes unmittelbar aus den Ausgängen der Bindegewebsentzündung hervorgehen, sind noch die in den be-

nachbarten Organen zu betrachten. Diese sind: *a)* Zerstörung und Atrophie der Nachbartheile; *β)* Verengung der Hohlgebilde, wenn das Exsudat ein kallös erstarrendes war, und Erweiterung derselben, wenn das Bindegewebe in Folge der Vereiterung atrophirt, verschrumpft. In der Nähe von Gelenken kann das kallös werdende, oder eine Narbenbildung setzende Exsudat eine Verschmelzung der bezüglichlichen Muskeln, Sehnen und Bänder und dadurch eine Anchylose des Gelenkes herbeiführen. Auf das Blut wirkt die Bindegewebsentzündung auf die Art zurück, wie im Allgemeinen bei den Exsudaten angegeben wurde.

B. Entzündung des Fettgewebes.

190.

Kommt nie primär vor, ausser nach Verletzungen. In ihrer Erscheinungsform ist sie sowohl im Stadium der Hyperämie, wie in den ferneren Stadien, der der Bindegewebsentzündung ähnlich; — nur bei höheren Graden derselben schmilzt das Fett der Zellen, tritt durch die Wand heraus, und an seiner Stelle wird das Exsudat in die Fettzellen abgelagert, welches dem ganzen Gewebe ein gleichartiges, körniges Aussehen und eine grössere Resistenz gibt. — Uebrigens bieten die Ausgänge der Entzündung und Metamorphosen des Exsudats nichts Besonderes und von dem allgemeinen Gesetze Abweichendes dar.

B. Im Fettgewebe.

C. Entzündung der serösen Häute.

191.

Arten derselben. Man theilt sie ein: *a)* in primitive; in Folge traumatischer und mechanischer Einflüsse, von Kontakt mit fremdartigen Massen und als Reflex in Folge gestörter Thätigkeit der, in einem antagonistischen Verhältnisse der Funktion mit den serösen Häuten stehenden Organe; *b)* sympathische: als Ausbreitung der Entzündung von benachbarten Organen, hauptsächlich von denjenigen her, die von ihnen überkleidet werden, besonders dann, wenn dieselben Sitz länger bestehender, dyskratischer Prozesse waren; *c)* metastatische; als Folge allgemeiner Blutkrankheiten, die ihre Produkte in den serösen Häuten ablagern, z. B. Pyämie, Typhus, Exantheme, Krebs, Tuberkulose, Rheumatismus u. s. w.

In d. serösen Häuten.

Arten derselben nach d. Entstehungsursache.

Verlauf. Häufigkeit und Verlauf. Die Entzündung seröser Häute ist eine der häufigsten Krankheiten, entwickelt sich immer vom subserösen Zellstoffe aus, der sehr gefässreich ist, und setzt ihr Exsudat theils in das Gewebe, theils auf die freie Fläche der serösen Membran ab. In geschlossenen Säcken setzt das parietale Blatt immer ein mehr seröses, aber massenhafteres, das viscerele dagegen ein mehr plastisches, aber auch sparsameres Exsudat ab. Sie greift nicht leicht auf das darunter liegende Organ über, wo sie aber muskulöse Häute überzieht, bewirkt sie gewöhnlich eine Paralysisirung derselben. Der Verlauf kann akut oder chronisch sein; im letzteren Falle ist es meist die zweite Form des chronischen Verlaufs (s. 187 2). Sie wird aber auch oft dadurch chronisch, dass sie auf die älteren Neubildungen, wenn diese vaskularisirt sind, sich fortpflanzt.

Ausgänge d. Entzündung u. Metamorphosen d. Exsudats. Die Ausgänge der Entzündung sind die gewöhnlichen, nur ist der Brand äusserst selten, und auch dann ist er nur sekundär, von den benachbarten Geweben übergreifend. Die Metamorphosen des Exsudats haben nichts Eigenthümliches an sich, nur ist zu bemerken, dass das erstarrende; die Wände des Sackes membranartig überziehende Exsudat sehr oft ein tuberkulisirendes ist; oder es vaskularisirt sich, dann aber greift die Entzündung auf dasselbe über, setzt eine Verdickung der Schwarten oft auf mehrere Linien (diese Verdickung, so wie jene zart villös areolirte Form der Membranen, in der sie sehr oft die Pleura überkleiden, entstehen in Folge der Entwicklung dendritischer Vegetationen), oder ein hämorrhagisches Exsudat nebst gleichzeitiger Tuberkelbildung. Ueber die Verwachsungen der Blätter und die übrigen Metamorphosen (s. Exsudat §. 101—110).

Folgezustände. Folgezustände. Wir haben diese im Allgemeinen bei den Exsudaten abgehandelt. Hier bleibt uns nur noch von einigen Erwähnung zu thun, die auf den serösen Häuten eigenthümliche Formen darstellen, und zwar: α) Sehnen- oder Milch-

flecke (*maculae lacteae s. albae*). Es sind um-
 schriebene, gleichförmig dicke oder stellenweise dünnere, selbst
 siebförmig durchbrochene, bläulichweisse Platten von verschie-
 dener Grösse und unregelmässiger Form, aus Zell- oder fibroidem
 Gewebe bestehend, welche auf der freien Oberfläche der serösen
 Membran fest angeheftet sind, sich aber noch von derselben abziehen
 lassen, worauf ein ziemlich normales, doch etwas rauhes, trübes
 und dichteres seröses Gewebe sichtbar wird. Ihre Oberfläche ist
 bald eben, glatt und glänzend, bald gerunzelt, matt filzig und
 zottig, bisweilen mit fibroiden Granulationen besetzt. β) Fi-
 broide Granulationen, als kleine, rundliche Körper von
 Hirsekorn- bis Erbsen- selbst Nussgrösse, welche aus einem
 fibroiden oder kallösen Gewebe bestehen, manchmal verknö-
 chern, und sich eben sowohl auf der freien Oberfläche, wie
 in subserösen Zellstoffe bilden können. Manchmal schnüren sich
 diese Konkretionen ab, trennen sich los und fallen in die Höhle
 des serösen Sackes frei hinein (s. dendritische Vegetation §. 125).
 γ) Kartilagescenz der serösen Haut, in milch- oder
 bläulichweissen, auch von Blutfarbstoffbeimengung schwärzli-
 chen, schiefergrauen, rostbraunen oder gelben, gesprenkelten
 oder gestreiften, knorpelartigen Plättchen, mit glatter oder dru-
 siger Oberfläche von verschiedener Dicke und Ausbreitung.
 δ) Verknöcherung kommt nur im fibroiden Exsudate in
 Form rauher, höckeriger, drusiger Plättchen von der verschie-
 densten Gestalt vor.

a. Seh-
 nen-
 flecke.

β) fibroi-
 de Gran-
 ulationen.

γ) Kartilagescenz.

δ) Verknöche-
 rung.

Pathologisch-anatomische Erscheinungen. Im
 Stadium der Hyperämie ist die Injektion der Gefässe nicht
 sehr sichtbar und mehr im subserösen Zellstoffe; die seröse
 Haut hat ein rothes, fleckiges oder gestreiftes Ansehen. Je grö-
 ser die Hyperämie wird und die Stase sich entwickelt, desto
 gleichmässiger, dunkler, brauner wird die Röthe; es erfolgen
 geringe Suffusionen und dadurch eine Sprengelung von hellerem
 und dunklerem Roth. — In manchen Abtheilungen der serösen
 Häute ist die Röthe sehr gering (Arachnoidea, Synovialhäute);

Path.
 anat.
 Erschei-
 nungen.

auch steht das Exsudat nicht im Verhältnisse zur Röthe. — Das Exsudat bringt zuerst eine Trübung, Wulstung, Verdickung der Membran hervor, wodurch diese undurchsichtig, matt, glanzlos, molkig trübe, des Epitheliums beraubt, daher filzig rau, aufgelockert, leicht zerreisslich und von den unterliegenden Theilen leicht ablösbar wird.

192. Specielle Formen der Entzündung seröser

Specielle Häute.
Formen

1. Entzündung d. Arachnoidea. Kommt viel seltener in Folge allgemein dyskratischer Prozesse auf dem Visceralblatte derselben als auf dem parietalen vor, wo sie häufiger und meist Folge von Verletzungen und Krankheiten der Schädelknochen ist. Die Entzündung des Visceralblattes kommt manchmal ohne gleichzeitige Theilnahme der pia mater, die gewöhnlich mitleidet, ganz selbständig vor. Der Sitz der Arachnitis ist gewöhnlich die Konkavität der Hemisphären; an der Schädelbasis ist sie nämlich viel seltener und geringer, und dann mit eitrigem Exsudate, besonders bei Kindern. — Die Produkte derselben unterscheiden sich in gar nichts von den der Entzündung seröser Häute im Allgemeinen. — Unter den Folgezuständen, welche die gewöhnlichen der Entzündung und Exsudatbildung im Allgemeinen sind, heben wir nur den Hydrocephalus und die Wirkung auf das Gehirn hervor, welches bald in Folge des Processes selbst, besonders in seiner Rindensubstanz erweicht, bald aber durch Druck bei grösseren Exsudaten, Verknöcherungen derselben; u. s. w. lebensgefährliche Störungen erleiden kann (s. allgemeine Folgen der Exsudate auf die Organe §. 113).

193. **2. Entzündung der pia mater.** Die Hyperämie der

2. Entzündung d. pia mater. pia mater tritt sehr oft als selbständige, von anderen krankhaften Zuständen des Gehirns unabhängige, die übrigen Stadien der Entzündung nicht nothwendig nach sich ziehende Anomalie. Sie ist bald primär, bald sekundär im Gefolge anderer dyskratischer Prozesse. Die pia mater ist in diesem Zustande vom Gehirn leicht ablösbar, mehr geröthet, die Kapillargefässe stärker injiziert.

Hyperämie derselb.

Die Entzündung selbst — *meningitis* — ist unter allen Entzündungen der Schädelorgane die häufigste, und kommt bald primär, in Folge von Schädlichkeiten, die auf die Gehirnor-^{Entzündung,}gane wirken, — z. B. Kopfverletzungen, Gehirnerschütterungen, übermässige Geistesanstrengungen, Berausungen u. s. w. — häufiger aber noch als sekundäre, im Gefolge dyskratischer Prozesse, wie Exantheme, Säuferydyskrasie, Typhus, Puerperalfieber, Tuberkel, Pyämie, Brightische Krankheit u. s. f., oder mit anderen krankhaften Zuständen, wie mit grösseren Exsudationsprozessen, Entzündungen und Aftergebilden der Nachbarorgane, kombinirt vor.

Formen derselben. Man unterscheidet zwei Formen der Meningitis. Die eine entwickelt sich bei jungen, gesunden Personen, hat ihren Sitz über der Konvexität der Hemisphären, setzt ein faserstoffiges, eitriges Exsudat, ohne mit Hydrocephalie, Magenerweichung oder Tuberkulose in irgend einer Beziehung zu stehen; — während die andere fast ausschliesslich, oder wenigstens am intensivsten auf der Hirnbasis sich entwickelt, mit Hirnödem, Hydrocephalus, Magenerweichung und Tuberkulose kombinirt, und im Kindesalter oder bei jungen dyskratischen Individuen vorkommt. Chronische Meningitis als protrahirte Stase beobachtet man nie. — Das Exsudat setzt sich meist, und zwar wenn es spärlicher ist, längs dem Verlaufe der Gefässe ab. ^{ihre Formen,}

Pathologisch - anatomische Erscheinungen. Die Gefässe der pia mater sind injiziert und mehr gewunden, das Exsudat ergiesst sich theils in das Gewebe, theils in den Raum zwischen der pia mater und arachnoidea, oder in die letztere, auch auf die freie Oberfläche derselben. Die pia mater hängt entweder losér oder noch inniger durch Verklebung mit der Cortikalsubstanz des Gehirns zusammen; — das Exsudat ist am gewöhnlichsten ein gallertartig geronnener, gelblicher oder gelblichgrüner Faserstoff, oder ein albuminöser Eiter; bei der hyperämischen Form, ein trübes, eiweisshaltiges, flockiges Serum. Die Gehirns substanz ist bald normal, bald in der Rinde blutreicher, ^{ihre Erscheinungen.}

weicher, ödematös; ihr Sitz die Furchen zwischen den Hirnwindungen, über der Konvexität der Hemisphären, oder in der Mittellinie der Basis, in den Sylvischen Gruben, am vorderen Theile des Oberwurms, an der oberen Fläche des kleinen Gehirns u. s. w.

ihre Ausgänge u. s. w. Ausgänge, Metamorphosen und Folgezustände sind die der serösen Entzündungen überhaupt. Unter den letzteren ist der Hydrocephalus und das Oedem der innern Hirnhäute am meisten zu beachten (s. diese).

194. 3. Entzündung der Rückenmarkshäute (Meningitis spinalis). Diese ist seltener, als die meningitis cerebialis, sehr selten eine spontane und dann eine Folge traumatischer Einwirkung; entwickelt sich meist in Folge von krankhaften Zuständen der Nachbargebilde. Die allgemeinen Erscheinungen derselben sind dieselben wie bei meningitis cerebialis, nur kommt hier nie ein tuberkulisirendes Exsudat vor. Fast die ganze Menge des gesetzten Produkts ergießt sich hier auf die freie Oberfläche der pia mater und in den Arachnoidealsack, und vorzugsweise am hinteren Umfange des Rückenmarks, welches meist blass, anämisch, serös infiltrirt, etwas erweicht erscheint, wobei die inneren Rückenmarkshäute etwas getrübt und gewulstet sind.

195. 4. Entzündung der Pleura (Pleuritis). Sie ist eine der häufigsten Entzündungen, entsteht sowohl primär, in Folge direkt auf dieselbe wirkender Schädlichkeiten, wie mechanische Einwirkung, Kontakt mit fremden Substanzen; wie auch sekundär als sympathische und metastatische. Sie kann allgemein, d. i. über den ganzen Pleuraraum ausgebreitet sein, oder partiell, nur einen Theil des Sackes, und zwar bald das parietale, bald das viscerale Blatt, oder auch nur einzelne Abschnitte derselben, übrigens bald beide Seiten der Brust, bald nur eine derselben einnehmen.

ihre Erscheinungen, Die pathologisch - anatomischen Erscheinungen sind die der Entzündung seröser Häute überhaupt. — Das Exsudat kann sowohl in Bezug auf seine Menge als Qualität

alle jene Verschiedenheiten zeigen, die oben angegeben wurden (s. Exs. §. 67—80). Gewöhnlich ist es bei Entzündung der Lungenpleura und der oberen Hälfte des Brustfelles etwas sparsamer und mehr plastisch, dagegen an der Zwerchfell-pleura und dem unteren Theile der Rippenpleura meist in grösserer Menge und mehr serös. Je seröser das Exsudat, desto grösser ist seine Menge, die oft auf 16 bis 20 Pfund steigen kann. Es kann alle Eigenschaften besitzen, die wir oben §. 94 etc. angeführt haben. Das tuberkulisirende ist von besonderer Wichtigkeit, indem es sich bald als ein faserstoffiges entwickelt, bald aber durch die Entzündung einer Pseudomembran als hämorrhagisches gesetzt wird. — Die Metamorphosen des Exsudates sind auch sehr mannigfaltig, Bald organisirt es sich zu zelligen, mehr oder minder straffen Ausbreitungen und Strängen, bald zu dichteren, zart villosen, areolirten Membranen, bald zu dichten, dicken, wie schwieligen, oft eine Dicke von mehreren Linien erreichenden membranösen Ausbreitungen. Die beiden letzten Formen entstehen langsam, und haben zur Grundlage die dendritische Vegetation (s. diese §. 125); bald aber ist das Exsudat ein schmelzendes, und führt alle Folgen eines solchen nach sich. — Die Folgezustände beziehen sich theils auf die Pleurahöhle, welche durch Verwachsungen auf die mannigfaltigste Art ganz oder theilweise verkleinert, eingeengt, in kleinere Räume abgetheilt, oder gänzlich vernichtet wird. In anderen Fällen, bei eitrig jauchigen Exsudaten bilden sich abnorme Verbindungen derselben mit den Bronchien, der Leber und der Aussenfläché des Körpers. Theils sind es die die Pleuraräume begränzenden Organe, welche leiden, und zwar zumeist die Lungen; diese werden durch massige Exsudate oft auf $\frac{1}{6}$ ihres Volumens zusammengedrückt, oder der pleuritische Prozess setzt in ihnen eine Pneumonie der peripheren Schichten, oder ein akutes Oedem, oder es entwickelt sich ein Emphysem in Folge von Lähmung der Wandungen der Luftbläschen, oder es erleiden dieselben eine Anätzung

ihr Produkt

Meta-
morpho-
sen

und

Folge-
zuständein Bezug
auf die
Pleura-
räume.d. Lun-
gen-

d. Rippenwand. und Durchbohrung u. s. w. Die Rippenwand erleidet mannigfache Missstaltung. Schon während der Entzündung, wenn diese an der Costalpleura sich entwickelt, werden die Intercostalmuskeln gelähmt, herausgetrieben. Später aber, wenn das Exsudat sich organisirt hat, die Pleurawände verwachsen und die Lunge aus was immer für einer Ursache sich nicht mehr ausdehnen kann, sinken sie ein, und zwar immer in der Gegend der 6—8. Rippe am tiefsten. War das Exsudat ein eitrig jauchiges, so werden sie leicht in der verschiedensten Richtung und Ausdehnung angeätzt; zerstört, die Rippen und Wirbel mannigfach blossgelegt, nekrosirt. Ein ähnliches geschieht mit dem Zwerchfell, welches unter denselben Umständen bald tief herabgedrängt, bald aber nach oben hinaufgedrängt oder zerstört wird. Gleichzeitig mit dem Zwerchfell erleiden die Leber und die Milz eine Lageveränderung. Das

d. Herz erleidet auch manche Veränderungen. Bald pflanzt sich die Entzündung auf den Herzbeutel fort; bald ist mit der Kompression der Lunge eine Ueberfüllung des rechten Ventrikels vorhanden; das Herz selbst wird durch ein massigeres Exsudat, je nach dem Sitze desselben bald nach der einen, bald nach der anderen Seite, bald nach abwärts geschoben; ja im Falle, wo eine grössere Verödung der Lunge rechts erfolgt, erleidet es eine derartige Lageveränderung, dass es mit der Spitze ganz nach rechts gewendet ist. — In Bezug auf die Folgen im All-

d. Allgemeinbefinden ist die grössere oder geringere Hemmung der Funktionsthätigkeit der Lungen, sei es durch unmittelbaren Druck des Exsudats, sei es durch konsekutives Oedem, Emphysem derselben, dann Störungen im Kreislauf und die dadurch veränderte Blutbildung von besonderer Wichtigkeit.

196. 5 Entzündung des Herzbeutels. — Ist seltener primär, meist sekundär, in Begleitung vorzüglich des Gelenkrheumatismus, metastatisch oder abgeleitet. Sie ist bald allgemein, wie überhaupt die primären und aus einer allgemeinen Blutdyskrasie hervorgehenden, bald partiell, meist das parietale Blatt betreffend, übrigens ist sie bald akut, bald chronisch. —

Die pathol. anat. Erscheinungen sind die bekannten, die aber hier vorzüglich auf dem parietalen Blatte besonders ausgeprägt sind. Die Injektion ist nämlich eine lebhaftere, oft mit kleinen Echyosen verbunden, und die ganze Fläche bietet das Ansehen eines zarten, rothen Sammets, mit schiefaufstehenden Fäden dar, wobei sie zugleich matt, trübe, infiltrirt erscheint. — Das gesetzte Exsudat ist bald serös und in sehr bedeutender Menge, — es entsteht auch in diesem Falle meist chronisch, — oder es ist gerinnungsfähig, organisabel oder zerfliessend, oder es ist ein hämorrhagisches, oft ein tuberkulisirendes und krebsiges. Die peripherischen Gerinnungen, welche am parietalen Blatte gewöhnlich bedeutend stärker sind, bilden zarte Villositäten, die ein areolares Ansehen darbieten, oder auch bald steife, bald schlaife und weiche Zotten, die die Bezeichnung *Cor villosum*, *tomentosum*, *hirsutum*, *hispidum* u. s. w. veranlasst haben. Die centralen Gerinnungen finden sich in den mannigfaltigsten Formen zwischen Herz und Herzbeutel, bald als rundliche, längliche, platte, freie Körper von Bohnen- bis Haselnussgrösse oder als an beide adhärirendes Strick- und Fachwerk. — Die weiteren Metamorphosen des Exsudats sind bald Umwandlung desselben zu mehr weniger dichtem fibrocellulösem Gewebe, welches besonders am Sulcus longitudinalis, dann an der Basis der grossen Gefässe und am Sulcus transversalis von Wichtigkeit ist, — bald Bildung von Sehnenflecken, mit Cartilaginiscenz derselben; manchmal erfolgt auch eine Verknocherung, vorzüglich am Sulcus transversalis. — Die Bildung von fibroidem Gewebe ist meist Folge wiederholter Entzündungen der Pseudomembranen, eben so wie das hämorrhagische Exsudat (s. Metamorphosen d. Exsudate im Allgem., so wie im Vorhergehenden auf den serösen Häuten).

Folgen. Diese beziehen sich hauptsächlich auf das Herz, welches theils durch den Prozess selbst paralisirt, zum Schmutzigen Braunen, Gelben, Fahlen entfärbt, erschläft, leichter zerreislich wird, und sich dadurch passiv erweitert; diese Erweiterung

ihre
Erscheinungen,

Pro-
dukte

und

Meta-
morpho-
sen.

Folge-
zustände.

wird desto bleibender, je mehr die Entzündung chronisch, das Exsudat ein eitriges, hämorrhagisches, tuberkulisirendes ist oder die Umwandlung des letzteren zu einem das Herz einhüllenden dichten, unnachgiebigen Gewebe erfolgt (s. Hypertrophie d. Herzens). Die grossen Gefässe erleiden auch mannigfache Veränderungen, hauptsächlich eine Lähmung der elastischen Haut, besonders an der Aorta, wodurch die so gewöhnlichen spontanen Zerreibungen innerhalb des Herzbeutels veranlasst werden.

197. 6. Entzündung des Bauchfells. Sie ist häufig pri-

mär, als Folge äusserer, traumatischer Einflüsse, besonders häufig Folge von Inkarceration der Brüche oder verschiedener Darmschlingen in anderer Weise, hauptsächlich durch anomale Anwachsungen des Netzes, anomale zellige Stränge u. s. w., dann aus rheumatischer Ursache und in Folge von Kontakt mit fremden Materien u. s. f., weiters ist sie sekundär in Folge von auf das Peritonäum übergreifender Prozesse, z. B. bei Perforationen, Entzündung der Eingeweide, die von denselben umhüllt werden, ihre Ursachen, Psoas-Abscessen u. s. w., endlich ist sie metastatisch, z. B. bei puerperalen Prozessen, Pyämien u. s. w. Eine Hyperämie mit geringem Exsudat begleitet meist die stärkeren Entzündungsprozesse der Intestinalschleimhaut. Weiters ist sie akut oder chronisch, allgemein oder partiell.

Pathologisch-anatomische Erscheinungen sind die gewöhnlichen der serösen Häute. Es ist jedoch zu bemerken, dass sehr oft nur geringe Erscheinungen da sind, während das Exsudat massenhaft auftritt, in andern Fällen aber bei bedeutenden entzündlichen Erscheinungen das Exsudat nur gering sich zeigt. Das Exsudat selbst bietet alle seine Verschiedenheiten dar; manchmal ist es so ungleichartig, dass es an einer Stelle zu Eiter zerfliesst, während dem es an andern sich organisirt. Die Organisation entwickelt sich bald zu zelligen Strängen, Blättern, welche die Darmschlingen unter sich oder mit dem Netze, seltener mit der Bauchwand auf die mannigfaltigste Weise verkleben, verbinden, manchmal Räume zwischen sich lassend, in denen

ein seröses oder eitrig-jauchiges Exsudat sich ansammelt, oder zu membranartigen Ausbreitungen am Bauchfelle, die sich nach und nach zu bedeutenderer Dicke entwickeln und oft ein hämorrhagisches Exsudat setzen oder tuberkulisiren; manchmal ist die ganze Entzündung nur der Ausdruck einer sich akut lokalisirenden Dyskrasie, z. B. der krebsigen. Je flüssiger das Exsudat ist, desto leichter sammelt es sich an den tiefsten Stellen an. Als Verfettung, Verkreidung kommt die Exsudatmetamorphose nur bei beschränkten Entzündungen vor. Die Folgen richten sich theils Folgen. nach der Menge des Exsudats, theils nach der Qualität desselben. Am wichtigsten ist die während des Processes selbst sich einstellende Lähmung der entsprechenden subserösen Muskellagen, die am Darm eine Lähmung seiner Wände und bei grösserer Ausbreitung der Entzündung einen tödtlichen Ileus zur Folge haben; dann Perforationen beim schmelzenden Exsudate bald nach den Eingeweiden zu, bald durch die Bauchwände nach aussen. Uebrigens erfolgen die verschiedenartigsten Verwachsungen, schwierige Verdickungen der Kapseln der Bauchorgane, Kartilaginiscenz derselben, Verdrängung der Eingeweide durch massenhafte seröse Exsudate u. s. w. Der Tod erfolgt meist in Folge von Erschöpfung und Blutzeretzung, so wie Paralyse der Nervencentra, sehr selten durch eine derartige Beengung des Thorax, dass Suffokationszufälle erscheinen.

7. Entzündung des Hodensacks. Sie kommt primär **198.** und sekundär vor, ist bald akut, bald chronisch. Das Ex- 7. Entz. d. Hodensacks. sudat ist meist flüssig und serös.

8. Entzündung der Gelenke. Diese betrifft nur die **199.** Gelenkkapseln, da die Knorpel gänzlich gefässlos sind. Sie ist S. d. Gelenke. primär in Folge traumatischer, mechanischer, rheumatischer Einflüsse, sekundär, indem sie von den umgebenden Gebilden auch auf die Kapsel übergeht oder metastatisch auftritt; übrigens ist sie bald akut, bald chronisch. Ausser bei mechanischen und traumatischen Ursachen, und den sekundären abgeleiteten Entzündungen befällt diese meist mehrere Gelenke auf einmal,

ihre
Erschei-
nungen,

oder wenigstens die grösseren. Auch kann die Entzündung hier eine wandernde sein, indem sie in einem Gelenke verschwindet und dann unmittelbar in einem andern sich ausbildet. Uebrigens haben manche Gelegenheitsursachen eine Vorliebe zu gewissen Gelenken, z. B. die metastatischen, rheumatischen, von welchen besonders das Kniegelenk affizirt wird; oder es kombiniren sich diese mit gleichartigen Entzündungen grösserer seröser Säcke, z. B. des Herzbeutels, der Pleura. Das Exsudat ist seltener ein rein seröses, meist enthält es eine grössere Menge gerinnfähiger

ihre
Pro-
dukte.

Stoffe oder besteht gänzlich aus denselben. Die Synovialhaut ist in diesem Falle neben Glanzlosigkeit, Trübung und Wulstung verschiedenen Grades mit einer Schichte peripherer Gerinnung bekleidet, die bald überall mehr weniger gleichmässig dick, bald aber stellenweise dünner, an andern Stellen zu Inseln, Plaques oder knotigen Massen angehäuft erscheint. Bei geringer Dicke ist die Gerinnung zart, villös, bei bedeutender zottig, wobei sie ausserdem noch mit einem sekundären Niederschlage aus dem Ergüsse bedeckt ist. Zerfliesst dabei das Exsudat zu Eiter, so ist das Gelenk mit einer eiterartigen Flüssigkeit erfüllt, welches die Kapsel sowohl als auch die Knorpel anätzt, rauh macht; hatte dieses an einem Kniegelenke statt und erreicht die Entzündung einen höheren Grad oder wird chronisch, so werden auch die umgebenden fibrösen und Weichtheile infiltrirt, ecchymosirt. Das Infiltrat wird nach und nach gallertartig, speckähnlich und es gehen in ihm die infiltrirten Weichgebilde nach und nach unter. Stellenweise schmilzt dieses Infiltrat zu umschriebenen Eiterherden, die von einer vaskularisirten, schwammigen, granulirenden Membran ausgekleidet sind; endlich werden auch die Muskeln fahl, atrophisch. Das Fett und Unterhautzellgewebe werden in den Zerstörungsprozess einbezogen, die Haut glänzend weiss von bläulichen Venen durchzogen, und das Ganze stellt dann den Tumor albus dar. Es kann aber auch das Exsudat ein hämorrhagisches und ein tuberkulöses sein; besonders das erstere findet am häufigsten in grösseren Gelenken, vorzüglich im Knie-

Tumor
albus.

gelenke statt. Die weiteren Metamorphosen sowohl des Tumor Meta-
 albus, als der übrigen Exsudate in den Gelenken sind dieselben morpho-
 wie auf den serösen Häuten überhaupt. Die Folgen hängen von sen des-
 den Metamorphosen des Exsudates ab. Bei der progressiven selben.
 Metamorphose entsteht eine falsche Anchylose meist durch
 Verbildung der sich anheftenden Sehnen und Bänder. Ist das
 Exsudat ein vereiterndes, verjauchendes, so werden die Knorpel
 zerstört, die Gliedmassen erfahren eine spontane Verrenkung
 und eine Verwachsung der theilweise zerstörten Theile mittelst
 einer fibrozelligen Neubildung, die allenfalls manchmal verkalkt
 oder von Knochenbildung überzogen wird; sie ist der günstigste
 Ausgang; sonst entwickelt sich gewöhnlich eine Kachexie,
 Pyämie und in Folge derselben der Tod.

D. Entzündung der Schleimhäute. 200.

Auf den Schleimhäuten unterscheidet man nach dem eigent- D. Ent-
 lichen Sitze der Entzündung, äusser der Hyperämie, drei Arten zündung
 von Entzündung, von denen jede durch gewisse Eigenthümlich- der
 keiten von der andern sich unterscheidet; diese sind: 1) die Schleim-
 katarrhalische, 2) die exsudative, 3) die exanthematische. — häute.
Arten
derselb.
 Wir fangen mit der Hyperämie an: 1. die Hyperämie ist 1. Er-
 bald eine aktive, in Folge direkter Reize oder einer specifi- schei-
 schen Beziehung der Blutkrase zu gewissen Abtheilungen der nungen
 Schleimhäute, bald eine passive, in Folge von Adynamic d. Hy-
 und Marasmus, vorzugsweise an den Respirationsorganen und perämie.
 dem Digestionskanal, bald eine mechanische in Folge von
 Herz-, Leber-, Lungenkrankheiten. Ihre Kennzeichen verschwin-
 den bald nach dem Tode, oder die Schleimhaut bleibt auch
 dann roth und injiziert. War sie akut, so hinterlässt sie Schwel-
 lung, Sukkulenz, Lockerung des Gewebes, leichtes Oedem des
 submukösen Zellstoffes; als chronische dagegen gewöhnlich
 Hypertrophie und andauernd vermehrtes Schleimsekret.

2) katarrhalische Entzündung, bald Folge atmosphä- 2. katar-
 rischer Einflüsse, bald Lokalausdruck dyskratischer Zustände, bald rhalische
 endlich Folge unmittelbarer mechanischer, chemischer Reize u. s. w. Entzün-
dung.

und Begleiterin der mannigfaltigsten ulcerativen und Afterbildungsprozesse. Sie ist bald akut, bald chronisch, in beiden Fällen sind die anatomischen Kennzeichen etwas verschieden:

a) als akute. a) Akute katarrhalische Entzündung. α) Die Röthe vom Blassen bis zum Dunkelrothen, allmählig sich ins Gesunde verlierend; β) die Injektion von der fein verästelten Sprengelung bis zur gleichmässigen Sättigung des Rothen; γ) Trübung mässigen Grades; δ) Anschwellung in Folge einer Infiltration mit graulich-trübem oder graulich-rothem, blutigem Sekret, die Oberfläche dabei warzig, drusig uneben, das Epithelium manchmal zu miliaren Bläschen erhoben; ε) leichte Zerreiblichkeit, Lockerung und Löslichkeit vom submukösen Zellstratum, das ebenfalls auf ähnliche Weise infiltrirt, manchmal auch von kleinen Extravasaten durchzogen erscheint; ς) das Sekret ist anfangs reichlicher, wässrig, dann sparsamer, dicklicher, trübe, klebrig, auf der Akme gänzlich mangelnd, dann wird es wieder dick, schleimig, eitrig, oft blutig gestriemt, zuletzt reichlich, in welchem Zustande es sehr lange persistent bleiben kann.

b) chronische. b) Chronische, katarrhalische Entzündung. α) Die Röthe dunkel, düster, ins Braune spielend; β) die Injektion verbunden mit Varikosität der Gefässe; γ) stärkere Massenzunahme des Gewebes als Wulstung, die Papillarkörper und die Follikel geschwellt, dadurch die Oberfläche drusig uneben, ihr Gewebe dichter; gedrängter; δ) das Gewebe resistenter, derber, schwerer zerreiblich, mit den gewulsteten, dichtern und derbern subserösen Gebilden stärker zusammenhängend; ε) das Sekret ist ein graulich-er, gelblich-grauer, trüber, klebriger Schleim. Diese beiden Formen der katarrhalischen Entzündung können manchmal sich nur auf die Follikel einer gewissen Abtheilung der Schleimhaut beschränken. Der Follikel erscheint dann geröthet, sammt der Umgebung injizirt, gewulstet, vergrössert, seine Sekretion ist bald vermehrt, bald vermindert oder unterdrückt, wobei das Sekret sich bald frei ergiesst oder in der Höhle zurückgehalten wird, darin sich eindickt und allerlei andere

als follikuläre Affektion.

Veränderungen eingeht. — Die Metamorphosen des katarrhalischen Produktes sind theilweise Abstossung und Wegführung des Abgestossenen, theilweise Resorption; oder es wird die Absonderung des Produktes eine stättige, anhaltende: — **Blenorrhöe**, — was hauptsächlich bei der Follikularentzündung der Fall ist, oder es zerfällt endlich das Produkt zu Eiter und setzt Substanzverluste, welche man katarrhalische Geschwüre nennt, die sowohl auf der Substanz der Schleimhaut, als auch im Follikel erscheinen. Sie entstehen am häufigsten dann, wenn sich zu einer bestehenden chronischen Entzündung eine akute zugesellt. Die Röthung wird dann lebhafter, die Substanz scheint zu einem von Blut strotzenden, schwammig drüsigen, leicht zerreisslichen Gewebe verwandelt. In Kurzem erscheint der Eiter in Form von kleinen Herden, wobei das Gewebe allmählig schmilzt und ein der Ausbreitung und Begrenzung des Entzündungsprozesses entsprechender Substanzverlust: — katarrhalisches Geschwür — entsteht, das sich entweder in dem nächstanstossenden submukösen Gewebe begrenzt oder aber in diesem selbst weiter greift. — Das Follikulargeschwür bildet ein kleines, rundliches, auf der Spitze eines rundlichen konischen Tumors sitzendes kraterförmiges Geschwürchen mit einem härtlichen Grunde, welches sich nach und nach vergrößert, seichter wird, nach Zerstörung des Follikels nur vom Schleimhautsaume umrandet wird und sich sowohl in der Fläche als auch — wiewol selten — in der Tiefe ausbreitet. — Die Heilung der kleineren Geschwüre beider Art ist leicht, indem die umgebende Schleimhaut von den Rändern aus über die zu einem dichten zelligen Gewebe gewordene Basis hereinrückt und endlich darüber und an sie angelöthet verwächst; bei grösseren Geschwüren aber bleibt die Basis blossgelegt, bekommt nur manchmal einen serös ähnlichen Ueberzug und wird häufig in Folge der Einwirkung verschiedener Schädlichkeiten zum Sitz chronischer Entzündung, brandigen Absterbens; Exfoliation, Ulceration u. s. w.

Meta-
morpho-
sen des
katarrha-
lischen
Produk-
tes.

katarrha-
lische
Ge-
schwüre.

D. Folli-
kularge-
schwür.

Heilung
d. Ge-
schwüre.

Folgen Folgen. α) In der Schleimhaut; bei der chronischen α) in d. Form: Wulstung, Hypertrophie der Schleimhaut mit andauern-
 Schleim- der übermässiger Sekretion einer graulich-weißen trüben, oder
 haut als einer glasartig durchscheinenden, kleistrigen Pituita: — Blen-
 Blennor- einer glasartig durchscheinenden, kleistrigen Pituita: — Blen-
 rhöe. norrhöe, mit oder ohne exorbitante Epitheliumbildung, die manch-
 mal stellenweise dicke, blättrige Plaques bildet; dabei ist die
 Schleimhaut rostbraun, schiefergrau, schwärzlich blau, dicker,
 dichter und derb; bald eben, bald warzig, drusig bei gleichzei-
 tiger Entartung der Follikel, bald bildet sie verschiedene Duppli-
 katuren, Verlängerungen, welche als Schleimhautfalten oder
 Polypen- sogenannte Schleim- oder Zellpolypen erscheinen. Die-
 bildung. se bestehen daher aus einer walzenförmigen Verlängerung der
 Schleimhaut, durch die mitten inne ein Strang submukösen Gewe-
 bes hinzieht und aus einem Endkolben oder Knopfe, an dem sich
 das Gewebe zu einem blättrig fächerigen, follikularen, blumenkohl-
 ähnlichen, durch entwickelte Gefäßkapillaren stossweise turges-
 cirenden, in seinen Räumen einen gallertigen Schleim secerniren-
 den und nach Entleerung dessen zusammenfallenden, entwickeln
 kann. Am häufigsten in der Nase, Magen (Pylorustheil), Rek-
 tum, Uterus (Cervix), seltener im Rachen, Kehlkopf, Oesopha-
 gus, Dünndarm, Harnblase, Urethra, fast nie in der Luftröhre,
 Bronchien, Tuben und Ausführungsgängen; β) in den Folli-
 keln — Hypertrophie derselben, Erweiterung ihrer Höhlen,
 habituelle profuse Sekretion eines gläsernen zähen Schleimes,
 Follikular-Blennorrhöe; γ) im submukösen Gewebe
 Reflexbewegungen im Anfange, Hypertrophie dagegen bei
 längerer Dauer, bei hohem Grade allmälige Paralyse der sub-
 mukösen, irritablen und kontraktilen Gewebe, damit eine blei-
 bende Erweiterung der Höhlen und Kanäle, bei Geschwürsbil-
 dung dagegen Verengerung der letzteren.

3. Exsu- 3. Exsudative Entzündung. Sie ist sehr häufig, hat
 dative eine besondere Beziehung zu gewissen Abschnitten der Schleim-
 Entz. häute und ist entsprechend dem verschiedenartigen Produkte,
 Charak- welches sie setzt und das wir unter den Formen des Faser-
 tere der- selben.

stoffs, als croupöser α , β , γ (s. §. 85) und dann §. 107 unter den schmelzenden Exsudaten können gelernt haben, auch verschiedener Natur. Das Verhalten der Schleimhaut unter diesen Exsudaten ist ebenfalls verschieden; bald ist sie kaum bloss geröthet, wund, in verschiedenem Grade gewulstet, namentlich die Papillen merklich geschwollen, an einzelnen Stellen entsprechend den Vaskularisationsherden des Exsudats roth, weich, blutend, die submukösen Gebilde grösstentheils infiltrirt; bald schmilzt sie zu einer bräunlich-grünlich missfärbigen, schwarzbraunen, chokolade-, kaffeesatzähnlichen, hämorrhagischen, übelriechenden, pulpösen oder zottigen und krümligen Masse, wie bei den schmelzenden Exsudaten des Uterus; bald entstehen in ihr sogenannte aphthöse Geschwüre, bald schmilzt sie, nach vorausgegangener kurz andauernder Röthung und Injektion, mit auffallender Blässe, Wulstung, Aufweichung, Ablösung des Epitheliums zur einer blassgraulichen, gelblichen, röthlichen oder dunkelrothen, breiigen, abstreifbaren Schichte, wie z. B. bei der asiatischen Cholera; — (dies sind meist sekundäre Prozesse und betreffen vorzugsweise den Darm). Die submukösen Muskulargebilde verfallen immer bei höherer Intensität des exsudativen Processes in Paralyse; sie sind erbleicht, erschlafft und infiltrirt.

4. Exanthematische Entzündung. Ihre Quelle ist eine dreifache: α) als Ergänzung des zu üppigen exanthematischen Processes auf der Haut; β) als vikarirende Erscheinung eines mangelhaften Exanthems auf der Haut; γ) als spezifische, aus einer unmittelbaren Beziehung des Allgemeinlebens zu einem gewissen Schleimhautabschnitte hervorgehende Bildung (Schleimhaut-Exanthem). Dieses Exanthem erscheint in verschiedenen Formen, als Flecken, Knötchen, Bläschen oder Pusteln, deren Ausgänge dieselben sind wie auf der äusseren Haut. Alle diese Bildungen sind aber so zart, dass sie sowol desswegen, als auch wegen ihres selteneren Vor-

Verhalten d. Schleimhaut.

4. Exanthemat. Entzündung, ihre Quellen u. Formen.

kommens — mit Ausnahme des Typhus und des dysenterischen Prozesses — einer näheren Untersuchung sich entziehen.

A. Entzündung der Schleimhaut der Luftwege.

201. *Spezielle Formen derselben.*

A. Entzünd. d. Schleimhaut d. Luftwege. **1. Entzündung der Nasenschleimhaut.** Diese ist meist eine katarrhalische und zwar chronische, seltener akute, die aber in die chronische übergeht; ihre Folgen sind: Blennorrhöe, manchmal Polypenbildung oder Geschwüre und zwar Follikulargeschwüre, die ihren Sitz hauptsächlich im vordern Theil der Nase, meist an der Einmündungsstelle des Thränenkanals haben, rundlich, kraterförmig sind, mit dunkelrothen geschwollenen Rändern und schleimigem Sekrete an der Basis; sie führen oft zur Durchlöcherung der Nasenscheidewand und heilen mit einer strahligen, glänzenden, seicht vertieften Narbe. — Ausserdem kann die Entzündung, besonders bei Kindern, manchmal croupös sein. Auch kommt eine vesikulöse und pustulöse Entzündung vorzüglich an den Rändern der Nasenflügel vor, sowie eine syphilitisch dyskratische, die besonders in der obern Hälfte ihren Sitz hat.

202. 2. Der Schleimhaut des Kehlkopfs und der Luftröhre. Es kommen hier alle oben angegebenen Formen der Entzündung vor: a) als katarrhalische Entzündung und zwar akute, bei welcher vorzüglich die in Form von Oedem erscheinende Schwellung der Epiglottis und der Schleimhautfalten sowie der Stimmritzenbänder von besonderer Wichtigkeit ist, indem dieselbe eine Verengerung der Luftwege und insbesondere bei Kindern einen suffokatorischen Tod herbeiführt. Ebenso sind die Ausgänge der chronischen Form als Hypertrophie, polypöse und anderartige Wucherungen und Verdickungen der Schleimhaut, Erschlaffung der submukösen Strata, besonders der des Stimmapparates, Ulcerationen derselben aus denselben Gründen sehr wichtig, indem bald eine Verengerung, bald Erweiterung oder Zerstörung des Luftkanals mit

allen diese Anomalien begleitenden Folgen gegeben wird. — Uebrigens tritt die katarrhalische Form bald primär auf, bald sekundär (bei Morbillen, Variola, Typhus, Tuberkulose u. s. w.); am wichtigsten ist die metastatische als sogenannter Tripperkatarrh, der vorzüglich am Kehldeckel, dessen Schleimhautdupplikaturen und den obern Stimmritzenbändern seinen Sitz hat und eine Infiltration setzt, in Folge deren die Schleimhaut zu einem fibrös speckigen, weissen, resistenten Gewebe von beträchtlicher Dicke mit Verengung der Stimmritze und Kehlkopfhöhle, — Stenose des Larynx, — verwandelt wird.

Tripperkatarrh. u. Laryngostenose.

β) Als exsudativer Prozess. Vorzüglich und am häufigsten erscheint dieser als sogenannter Croup des Larynx. Sein Sitz ist am häufigsten der Larynx und die Trachea, er breitet sich aber sehr oft über die Bronchien, sowie nach oben über den Pharynx und Oesophagus aus. Das Produkt ist ein faserstoffiges Exsudat (s. Faserstoff §. 85, c). in Form zusammenhängender, röhriger, nach der Bronchialramifikation verästelter und verzweigter Gerinnungen, manchmal, besonders am Kehlkopfe in Form unregelmässiger Lappen. Die Dicke ist verschieden, von der eines reifähnlichen Anflugs bis zu einer kompakt zähen, lederartigen Konsistenz; sie ist jedoch nicht überall gleich, sondern im Allgemeinen gegen die Ränder zu dünner, weicher. Die Farbe ist gelblich weiss, graulich, mit einem grünlichen Schimmer. (Die übrigen Erscheinungen sind oben §. 200, 3 angedeutet worden.) Die Folgen derselben sind vorzüglich bedingt durch den Prozess selbst, seine grössere oder geringere Verbreitung hauptsächlich auf die feineren Bronchialzweige, und die Mitleidenschaft der Lungen, — als auch durch die Behinderung der nöthigen Luftströmung. Die übrigen exsudativen Prozesse sind gewöhnlich sekundäre, kombiniren sich mit ähnlichen Prozessen in andern Gebilden, besonders auf den serösen Häuten und degeneriren gewöhnlich zu Brandschorf, akuter Erweichung, als Ausdruck eines tieferen Gesamtleidens, — Dyskrasie. Bemerkenswerth sind die Aph-

β) exsudative Form

Croup

dessen

Charaktere.

then, die oft vom Rachen sich mit auf den Larynx ausbreiten oder den tuberkulösen Prozess in den Lungen und die tuberkulöse Phthise des Larynx begleiten. γ) Als exanthematische. Hier ist besonders die pustulöse, die als variolöse erscheint, hervorzubeben. Ihr Sitz ist der Kehldeckel, der anstossende weiche Gaumen, der Kehlkopf, Trachea; sie bringt bei grosser Intensität auch eine variolöse Verschwärung hervor. — Der typhöse Prozess wird beim Typhus abgehandelt.

203. 3. Der Bronchialschleimhaut. Als katarrhalische ist sie sehr wichtig wegen ihrer Folgen und zwar: α) der Schwellung, welche eine gänzliche Verstopfung der Luftwege hervorbringen kann; β) der in Folge von Lähmung submuköser Strata entstandenen konsekutiven Erweiterung der Bronchien, mit der zugleich eine profuse Schleimsekretion, Blennorrhöe, verbunden ist und oft zum Brand der Lunge führt, oder Zusammensinken der Lungenbläschen, Verwachsen derselben, Verödung des Parenchyms, ein anderes Mal wieder Emphysem u. s. w. herbeiführt; γ) der ulcerösen Prozesse, die manchmal durch die Heilung der Geschwüre eine vollkommene Verschlussung mancher Aeste nach sich ziehen. Als croupöse ist sie wichtig, indem der Prozess sehr oft auf die Lungenbläschen hinübergreift, Oedem hervorbringt oder durch Verschlussung der feinen Bronchialzweige Suffokation, Erweiterung der Lungenzellen u. s. w. bewirkt.

204. 4. Der Lungenbläschen — (Pneumonie). Sie erscheint als α) katarrhalische, β) croupöse, γ) exanthematische; dann ist sie sowol primär, als sekundär und als solche gewöhnlich in der 3. Form. — Der Ausbreitung nach, je nachdem sie nämlich einen ganzen Lungenlappen einnimmt, oder nur einen oder mehrere Läppchen, oder auch zerstreute Bläschen und Bläschengruppen, nennt man sie lobär, lobulär oder vesikulär.

α) als katarrhalische α) Katarrhalische Pneumonie. Diese kommt sehr selten bei Erwachsenen, sondern fast ausschliesslich bei Kin-

dern vor, die Reihe der katarrhalischen Affektionen der Luftwege bei diesen beginnend. Sie ist immer lobulär, begleitet von katarrhalischer Affektion der entsprechenden Bronchialzweige und hat ihren Sitz hauptsächlich in periphärischen Läppchen, welche meist in bedeutender Anzahl davon ergriffen, bläulich roth, dicht und ziemlich derb sind; die Wandungen der Bläschen sind gewulstet, geschwellt, enthalten ein wässerig schleimiges, spärlich schäumendes Sekret. Da die Umgebung meist emphysematös und blässer ist, so erscheinen sie an der Oberfläche etwas deprimirt und dunkler. Auf ihrem Durchschnitt zeigen sie keine Granulirung. — Ihre Folgen sind meist durch das hinzutretende Lungenödem, Lähmung oder die vom Emphysem bedingte Stase im Herzen lebensgefährlich.

Pneumonie.

β. Croupöse Pneumonie (gewöhnliche Pneumonie). Man unterscheidet drei Stadien ihres Verlaufes. I. Stadium der Hyperämie. Die Lunge erscheint im Allgemeinen dunkelroth, ins Braunrothe ziehend, schwerer, derb, behält den Fingereindruck zurück; ihre Substanz ist dichter, mit einer blutig serösen Flüssigkeit erfüllt, ist dabei leicht zerreisslich, beim Einschnitte wenig oder gar nicht knisternd, eine gar nicht oder wenig schäumige, braun- oder ziegelrothe, viscide, mit krümligen Flocken untermischte, blutig seröse Flüssigkeit ergießend. Soll dieses Stadium in das zweite übergehen, so wird jene Flüssigkeit klebriger, zäher, röthlichbraun, worauf dann die eigentliche Exsudation erfolgt, und mit ihr das II. Stadium der Hepatisation. Die Substanz der Lunge ist dunkelbraunroth, knistert nicht, sinkt im Wasser zu Boden, dabei ist sie derb und brüchig. Auf dem Durchschnitt ist sie entweder gleichförmig gefärbt, oder wegen der ungleichförmigen Färbung der einzelnen Gewebelemente marmorirt; ausserdem ist sie mehr weniger fein, aber gleichförmig granulirt; nur beim Druck oder Hingleiten des Skalpells wird eine braunröthliche, trübe, mit schwärzlichbraunen und anderen grauröthlichen Flocken untermischte, blutig seröse Flüssigkeit in geringer Menge ausgepresst.

β) als croupöse Pneumonie.

I. Stadium d. Hyperämie.

II. Stadium d. Hepatisation.

Das Volumen der Lunge ist dabei nicht vermehrt, nur wenn die Infiltration eine ungleichförmige ist, so ragen die stärker infiltrirten Stellen über die anderen etwas hervor. — Die Granulationen selbst sind rundlich, härtlich, brüchig, dunkelroth, an der Wand der Lungenzellen klebend, jedoch sehr schwierig ganz zu isoliren und herauszuheben. Da diese Körnchen nur ein in die Lungenzellen abgesetztes Exsudat sind, dieses aber ein croupöses ist, so beziehen sich alle weiteren Metamorphosen, welche das dritte Stadium darstellen, nur auf die Metamorphose desselben zu Eiter, wobei zugleich eine allmälige Entfärbung des Exsudats

III. Stadium d. eitrig-Infiltation, ihre Charaktere.

vor sich geht. Alle diese Veränderungen bilden das III. Stadium der eitrig-Infiltation. — Die rothe Färbung geht zuerst in die graue über (graue Hepatisation), wobei zugleich eine granitähnliche Sprengelung dadurch entsteht, dass die Gefässdurchschnitte weiss, die der Lungensubstanz aber schwarz hervortreten. Die Lunge wird dabei immer schwerer, ein Druck auf ihre Substanz hinterlässt eine Grube, die Durchschnittsfläche wird immer gelber, fahler, eine klebrige, eitrige Flüssigkeit in grosser Menge ergiessend; das Parenchym ist dabei äusserst mürbe, zerreisslich beim geringsten Drucke; — hat man es jedoch von dem Eiter durch Waschen befreit, so sieht man, dass es sein schwammig-zelliges Gewebe wieder angenommen hat.

Zustand d. feineren Bronchialzweige. Ausgänge.

Die feineren Bronchialzweige sind ebenfalls in den ersten Stadien geröthet, geschwellt, in den letzteren werden sie blässer, enthalten aber immer eitrig schmelzende Exsudate. Die Gefässe sind meist von ähnlichen Gerinnungen obturirt. — Das Produkt der Schmelzung wird durch Husten ausgeworfen. Dies ist der natürliche Ausgang, wenn der Tod nicht erfolgt durch Suffokation in Folge zu raschen Eintritts, oder zu grosser Ausdehnung der Entzündung und Lähmung. Es kann aber auch sowol im ersten, als im zweiten Stadium das Parenchym zur Norm zurückkehren. Im letzteren dadurch, dass bei Tilgung des Entzündungsprozesses eine seröse, lösende Ausschwitzung erfolgt, welche die einzelnen Granulationen umspielt, löst, und so resorptions- oder aus-

wurfsfähig macht. Diese Lösung geht äusserst langsam und nicht überall gleichförmig vor sich, und das Gewebe bleibt eine längere Zeit hindurch im Zustande der Hyperämie.

Manchmal geschieht es jedoch, dass ein Abscess sich bildet durch Anätzung der Bläschenwände, wenn das Exsudat ein mehr korrosives ist. Eine solche Kaverne ist unregelmässig, gefüllt mit dem hier zusammengeflossenen Lungeneiter, umgeben vom weichen, zottigen, von Eiter strotzenden Parenchym, ähnlich der Höhlung, die durch Druck im morschen Lungenparenchym des III. Stadiums entsteht. Sie kommuniziert immer mit irgend einem Bronchialaste, und vergrössert sich auf dieselbe Weise wie die Abscesse im Allgemeinen (s. diese S. 104) Sie nimmt oft die ganze pneumonisch-affizirte Stelle der Lungen ein, und stellt die sogenannte, wiewol seltene *ulceröse Lungenphthise* dar. Ihre Folgen sind die der Abscesse im Allgemeinen. — *Her-* vorzuheben ist hier nur der Umstand, dass sehr oft eine Durchbohrung der Pleura entsteht, wodurch Pneumothorax und Pleuritis gesetzt werden; oder es wird ein grösserer oder geringerer Theil der Lunge zerstört. Bei etwaiger Heilung derselben mit Narbenbildung und Schrumpfung des Organs sinkt auch der Thorax ein; nebstbei erfahren das Herz, der Thorax, die Leber jene Gestalt- und Lageveränderungen, von denen S. 195 gesprochen worden ist.

Abscessbildung.

Ulceröse Lungenphthise.

Induration. — Manchmal geht jedoch das II. Stadium nicht in das III. über; es entfärbt sich zwar das Exsudat zum Grauen, schmilzt aber nicht, sondern wird derb, kompakt, indurirt. — Die Lunge behält ihre körnige Beschaffenheit, welche noch durch das Schrumpfen der einzelnen Körner markirter erscheint. Es kann dieser Zustand sehr lange dauern, wobei die Lungenzellen obliteriren, veröden, und nebstbei eine Cachexie mit Hydrops, die den Tod zur Folge hat; sich entwickelt. — In seltenen Fällen geht jedoch auch dieser Zustand auf eben dieselbe Weise wie das zweite Stadium direkt in Genesung über.

Induration.

Der Verlauf der Pneumonie ist bald akut, — wenn jedes Sta- Verlauf.

Ausdeh- dium binnen 14 Tagen verläuft; — oder chronisch, wenn die
nung. einzelnen Stadien, manchmal alle, sich eine viel längere Zeit als die
obbenannte schleppen. In Bezug auf ihre Ausdehnung ist sie bald
eine lobäre, wobei sie oft den ganzen Lungenflügel, manchmal auch
beide einnimmt, — als solche ist sie meist primär, bald eine
lobuläre und vesikuläre, und dann ist sie auch mehr sek-
undär. Die sekundären Pneumonien unterscheiden sich von den
primären durch die Natur des Exsudats, und werden als tuberku-
lisirende, krebsige, typhöse u. s. f. bei den betreffenden Dyskra-
sien ihre Erledigung finden. Hier haben wir nur noch der hy-
postatischen eine nähere Erwähnung zu thun. Sie entwickelt
sich aus der Lungenhypostase (s. später Hyperämie der Lungen
— Lungenhypostase). Ihr Verlauf ist schleppend; ihr Sitz in
den abhängigsten Partien der Lunge, die Stase besonders dauert
sehr lange, mit dunkler livider Röthung des Parenchyms,
und aus ihr entwickelt sich allmähig von einzelnen diskreten
Stellen aus bald eine allgemeine, schlaffe, weiche, livid-braune
Hepatisation, welche manchmal nur auf diese Stellen beschränkt
bleibt, oder es zeigt sich das Ganze ohne Spur irgend einer
Hepatisation, als ein serös- oder gallertig-eitriges Infiltrat.

B. Entzündung der Schleimhaut des Verdauungssystems.

205. 1. Der Mund- und Rachenschleimhaut. Die Ent-
zündung erscheint hier in allen drei Formen; als: α) katarrha-
B. Ent- zündung
zünd. d. lische; β) exsudative; γ) exanthematische. In letzterer Form ist
Schleim- sie immer sekundär. α) Die katarrhalische. Diese befällt
haut d. Ver- vorzugsweise die Rachenschleimhaut, gleichzeitig mit den Mandeln
daunungs- als *Cynanche tonsillaris*, — ist bald akut, bald chronisch,
systems. wird in letzterer Form sogar habituell, und geht besonders in
1. der den Mandeln in Abscessbildung über. Oefters aber hinterlässt sie
Mund- u. Induration derselben, andauernde Erschlaffung der Rachengebilde
Rachen- mit Varikositäten der Gefässe, Blennorrhöe, Verlängerung und
schleim- Oedem des Zäpfchens u. s. w.; β) die exsudative erscheint in
haut. mehreren Formen, und zwar: als Soor, Aphthen (hauptsächlich
α) katarrhalische
β) exsudative

bei Kindern), Angina gangraenosa (Diphtheritis von Bretonneau), Noma u. s. w.

Die Aphthen erscheinen in Form von hirsekorn- bis Aphthen. hanfkorngrossen, weissgrauen, von einem rothen Hofe umgebenen, speckigen, käsigen oder rahmartigen Exsudaten auf den Lippen, Wangen, Zahnfleisch, Zunge und Gaumen. Unter diesem Exsudate sind die Follikel roth, geschwollen, manchmal wund, blutend. Wird das Exsudat entfernt, so bleibt eine seichte, grubenförmige Erosion, ein flaches Geschwürchen.

Der Soor erscheint in Gestalt kleiner, linsen- bis erbsengrosser, weisslichgelber, rahmartiger, zartflockiger Plättchen, die sich ausbreiten, nach und nach zusammenfliessen und einen speckig pseudomembranösen Ueberzug über die geschwellte und geröthete Mundschleimhaut bilden. Sie stossen sich in Lappen ab, währenddem an derselben Stelle manchmal neue Nachschübe erfolgen. Diese Plättchen bestehen aus wucherndem Epithelium mit Pilzbildung in manchen Fällen. Soor.

Die Stomatitis putrida, Angina gangraenosa etc. erscheint als ein croupöses Exsudat von einer schmelzenden Form, wobei die Schleimhaut zu einer schmutzig grauen, breiartigen, jauchigen Masse schmilzt, die entweder zu einem Schorfe sich umwandelt, oder zu einer zottig zerreiblichen, stinkenden Pulpe zerfällt. Angina gangraenosa.

Der Rachencroup ist nur eine Fortsetzung des Croups vom Larynx auf die Rachenschleimhaut. Rachencroup.

Noma (Wasserkrebs, Wangenbrand u. s. w.) erscheint entweder als ein härtliches, weissliches, röthliches oder auch gleich anfangs schwärzliches Knötchen auf der innern Fläche der Wandungen oder Lippen, das in einer härtlichen Umgebung bald zu einem Bläschen wird, welches platzt und sich in ein schnell um sich greifendes brandiges Geschwür verwandelt. Oder es erscheint gleich von vorneherein als ein aschgrauer Fleck, von welchem aus das Gewebe zu einer zottig pulpösen stinkenden Masse zerfällt, theils gangränoszirend, theils spha-

celeszirend. In beiden Fällen erleicht darüber die äussere Haut, wird von erysipelatöser Röthe umgeben, und zerfällt zu einem schwarzbraunen, trockenen Schorf oder zu einer jauchigen Pulpa. Das subkutane Fett schmilzt zu einer gallertartig-ölgigen Substanz. Diese Zerstörung greift schnell um sich und verschont selbst die Knochen nicht. — Es kommt fast ausschliesslich nur bei Kindern bis 12 Jahren vor, bei gleichzeitiger Blutzeretzung in Folge der verschiedensten dyskratischen Prozesse.

γ) exanthematische. γ. Die exanthematischen Prozesse. Unter ihnen kommt der variolöse als pustulöse Entzündung am häufigsten vor. Ausserdem die syphilitischen, syphiloïden, mercuriellen, skrophulösen, krebsigen Entzündungen u. s. w., die ihre eigenthümlichen Produkte setzen, von denen wir an betreffenden Orten sprechen werden.

206. 2. Des Oesophagus. Sie kommt ebenfalls in den allgemeinen drei Formen vor. α) katarrhalische, seltener akut, meist chronisch. Sie hat eine andauernde Blennorrhöe, wuchernde Epithelumbildungen, Hypertrophie der Fleischhaut, Vergrösserung der Follikel, manchmal auch bei Wulstung der Cardia eine Erweiterung des darüber liegenden Theils zur Folge. β) exsudative. — Der Croup setzt sich vom Larynx auf sie fort, oder sie begleitet den Cholera typhus, den degenerirten gemeinen Typhusprozess, die pyogene Blutkrase u. s. w. Manchmal kommen schmelzende Prozesse im Oesophagus vor, die einen Substanzverlust setzen, der häufig weit um sich greift und Veranlassung zu lebensgefährlichen Blutungen wird. — Ihre Genesis ist nicht immer bekannt. γ) exanthematische, und zwar als variolös-pustulöse, oder von der Einwirkung des tartarus emeticus. — Auch kommt hier noch eine Form der Entzündung vor als Folge von Verbrennung mit ätzenden Substanzen. Sie bietet dieselben Erscheinungen dar, wie im ähnlichen Falle der Magen.

207. 3. Des Magens. Sie kommt in allen den oben angegebenen Formen vor; α) als katarrhalische (gastritis mucosa), sie ist akut oder chronisch als Blennorrhöe des Magens. Diese ent-

wickelt sich aus wiederholten aktiven Hyperämien oder andauern-^{Blennor-}der mechanischer Hyperämie, so wie bei Branntweinsäufern. Sekundär kommt sie bei anderen Krankheiten des Magens, des^{rhöe u.} Herzens, der Lungen vor. — Sie bietet mehrere Grade dar: *a)* im geringsten Grade hat die Schleimhaut nur einfach an Dicke und Derbheit des Gewebes zugenommen; *b)* im höheren Grade bietet sie daneben noch eine unebene, drüsige oder warzige Oberfläche dar; *c)* in einem noch höheren Grade entwickelt sie sich zu Verlängerungen, in Form von bleibenden, fest-sitzenden Falten oder auf dünneren Stielen hängenden Polypen. Sämmtliche Drüsen, sowie der submuköse Zellstoff und die Muskelhaut nehmen an dieser Hypertrophie theil. Der vor-züglichste Sitz ist der Pylorusmagen, und hier zeigen sich auch diese Veränderungen am meisten entwickelt. Bei der akuten Form soll man auch geöffnete und mit Blutextravasaten gefüllte Drüsen finden.

β) Als croupöse. Diese kommt theils als rein croupöse,^{Croupöse} theils als ein schmelzendes Exsudat^{Formen} setzende vor. Die rein als reine. croupöse Form tritt mit geronnenem, zartem, flockigem, fest-anhängendem Faserstoffexsudate auf, welches entweder den grössten Theil der Oberfläche areolar überzieht oder nur grössere oder kleinere Inseln bildet. Primär kommt sie beim aphthösen Prozess der Kinder vor, sonst ist sie eine sekundäre, im Gefolge anderer dyskratischer Prozesse. Die schmelzende Form kommt vor, als: 1) hämorrhagische Erosion und 2) als perforirendes Magengeschwür.

Hämorrhagische Erosionen. Dies sind kaum bemerk-^{Hämor-}bare bis hirsekorn- und erbsengrosse, rundliche, oder schmale,^{rhagische} länglich streifige, am Rücken der Schleimhautfalten haftende, bald seichte, bald tiefer in die Substanz greifende, bräunliche oder mit geronnenen Blutpunkten bedeckte Substanzverluste, an welchen die Schleimhaut gelockert, erweicht, dunkler er-scheint. Meist ist die Schleimhaut in der Umgebung im Zustande katarrhalischer Affektion, wiewol nicht immer. Es begleitet sie

stets eine innere Blutung, deren Spuren man in den Auswurfstoffen findet. Ihr Wesen ist noch nicht erkannt. Ihr Sitz ist meist der Pylorustheil des Magens. Kein Alter ist davon ausgeschlossen und sie begleiten sehr oft die verschiedenartigsten akuten und chronischen Krankheiten. Die seichterern heilen ohne jede Spur; die grösseren dagegen mit weissglänzenden, glatten, von dunklem Saume begrenzten rundlichen oder streifigen Narben.

Perforirendes Magengeschwür. Es ist dies ein rundes, seltener längliches oder unregelmässiges, scharf abgegränztes, bald von einem scharfen, bald aber von einem verdickten, wulstigen Rande umgebenes Geschwür, in dessen Umgebung sich jedoch selten eine Injektion oder Färbung wahrnehmen lässt. Ihr Sitz ist gewöhnlich in der Nähe des Pylorus, seltener an der hintern Wand nächst der kleinen Kurvatur, sehr selten gegen den Magengrund zu. Gewöhnlich ist nur eins vorhanden von Silbergroschen- bis zur Thalergrösse; selten sind mehrere, 2–5. Es greift in die Tiefe, zerstört die Muskelhaut, deren Oeffnung aber etwas schmaler ist als die der Schleimhaut, dann das Peritonäum und bringt auf diese Art Perforation des Magens mit oder ohne vorhergegangener Anlöthung desselben an benachbarte Gebilde sammt den in ihrem Gefolge sich entwickelnden Folgezuständen hervor. Es ätzt auch die Gefässe an, die sich in seinem Umkreis befinden und bewirkt auf diese Weise tödtliche Blutungen. Es entwickelt sich bald akut, bald chronisch, wo es dann zeitweise still steht, zurück geht, und dann wieder recrudescirt. Sein Wesen und Genesis sind zur Zeit noch völlig unbekannt. Es heilt manchmal, wenn es oberflächlicher war, mit einer strahligen, sternförmigen, glänzenden Narbe, welche kallös und konstringirend wird, wenn auch die Muskelhaut ergriffen war. War das Geschwür ein perforirendes mit Anlöthung an benachbarte Gebilde, so kann es auch heilen, es hat dann aber eine kesselförmige, sinuöse Gestalt, die Schleimhaut zeigt sich an den Rändern hypertrophirt, die Basis kallös, die Ränder abgerundet, und zwar dadurch, dass die Schleimhaut sich an der

anlöthenden Stelle umschlug um mit dem dort gebildeten Kallus zu verwachsen. Manchmal schrumpft der Kallus so zusammen, dass sich die Ränder auch ganz zu einer schwieligen Narbe vereinigen.

γ) Die exanthematischen Prozesse sind immer sekundär; sie begleiten die grösseren dyskratischen Prozesse des Blutes. Als metastatische kommt eine Form häufiger vor als: Entzündung des submukösen Zellstoffes. Die Magenwand ist verdickt, das submuköse Zellstratum von Eiter strotzend, morsch und zerreisslich, die Schleimhaut darüber geröthet, an einzelnen Stellen gespannt, wo sie auch zuletzt mit unregelmässigen Oeffnungen aufbricht und durch dieselben den Eiter auf die innere Magenfläche entleert. Die übrigen Formen werden an betreffenden Orten angeführt werden.

δ) Entzündung der Schleimhaut in Folge ätzen- der Substanzen. Wir betrachten hier nur die Folgen durch Vergiftung mit käuflicher Schwefelsäure und weissem Arsenik. Diese Entzündung bietet je nach der Intensität der Einwirkung auch mehrere Grade dar: Im leichtesten entsteht nur eine Ertödung des Epitheliums; der Mund- und Rachenschleim ist flockig koagulirt, das Epithelium in eine dicke, graulichweisse, gerunzelte Schichte verwandelt, zum Theil abgeblättert, die Schleimhaut darunter bleich. — Im höheren Grade ist schon die blossgelegte oberflächliche Schichte der Schleimhaut des Rachens, der Speiseröhre geschrumpft, schmutzig - weiss, bleifarben, das kapillare Gefässnetz von dem darin verkohlten Blute schwarz. Die übrigen Häute sind serös infiltrirt. — Im noch höheren Grade ist die Schleimhaut in ihrer ganzen Dicke zu einer schmutziggrauen, von schwarzen] Gefässen durchzogenen Scheide umgewandelt, der submuköse Zellstoff serös infiltrirt, ecchymosirt, die Fleischmembran bleich, fahl, geschrumpft. Im höchsten Grade ist die Schleimhaut des Oesophagus sammt dem submukösen Zellstoff zu einer von blutig-wässriger Flüssigkeit strotzenden, leicht ablösbaren, morschen, schwarzen Masse verkohlt. Die Muskelhaut ist dabei erbleicht, zerreisslich, in

eine fahle Gallerte verwandelt. Bei allen diesen Graden erfährt die Magenschleimhaut stets eine dem höchsten Grade entsprechende Veränderung, nur ist diese in ihrer Ausdehnung verschieden. Bald zieht sie sich nach dem Pylorus in grösseren und kleineren Streifen hin, bald betrifft sie den ganzen Magen, der nicht selten gänzlich durchbohrt erscheint. Auch die anliegenden Organe erfahren bis auf weite Entfernungen hin eine Entfärbung, Gerbung, Verkohlung, Schmelzung zu Gallerte, wobei das Blut selbst im Aortastamm zu einer morschen, theerähnlich schmierigen Masse verkohlt; der Darmchylus wird auch koagulirt. Nur die leichtesten Grade sind heilbar, wobei in dem gesunden Gewebe eine reaktive Entzündung sich bildet, das ertötete abgestossen wird, der submuköse Zellstoff zu einem serösen und fibro-serösen Gewebe sich verdichtet, und dadurch leistige, klappenförmige, selbst ringförmige Dupplikaturen im Oesophagus hervorbringt, welche eine dem dysenterischen Prozesse im Dickdarm analoge Striktur desselben setzen. Entwickelt sich eine Eiterung, so setzt sie weitgreifende Vereiterungen und ulceröse Perforationen und tödtet durch Entwicklung der pyämischen Kachexie. Bei Vergiftung mit Arsenik beschränkt sich die Wirkung nur auf die Magenschleimhaut, auch entwickelt sie sich nur bei grösseren Dosen desselben und erscheint stets als ein exsudativer, mit Erweichung und Schorf gepaarter Entzündungsprozess an denjenigen Stellen, die mit dem Gifte in Berührung kommen und wo man dasselbe sehr oft noch in seiner substantiellen Gestalt haften sieht.

208. 4. Des Darmtrakts. Die Entzündung erscheint hier in allen den obbenannten Formen; a) als katarrhalische; (Katarrh) ist bald primär, bald sekundär und abgeleitet, bald akut, bald chronisch, bald die ganze Darmschleimhaut gleichförmig, bald vorzugsweise die Zotten oder die Follikeln einnehmend. Die Erscheinungen, vorzüglich beim akuten, sind die bekannten. Nur ist die Röthung bald gleichförmig, oder die Injektion ist punktförmig bei Affektion der Zotten, oder

Heilung dieser Verletzung.
Arsenik-Vergiftung.
4. des Darmtrakts.

ringförmig auf dem Gipfel der Follikularprominenz bei Affektion der letzteren. Die chronische hat alle die Zeichen, die wir oben im Allgemeinen angegeben haben. Die Folgen sind bald Hypertrophie, bald habituelle Blennorrhöe mit schiefergrauer, schwärzlichblauer Färbung in ihrer ganzen Dicke oder nur an den Zotten und um die Follikel; Hypertrophie der Zotten und Follikel bis zur Polypenbildung in der Schleimhaut; Hypertrophie des submukösen Zellstoffs u. s. w. Seltener sind die katarrhalischen Geschwüre, bilden sich aber vorzüglich dann, wenn sich zur chronischen eine akute gesellt. Diese Geschwüre bedingen die katarrhalische Phthise, daneben eine Wulstung der Schleimhaut und bei etwaiger Heilung eine Verengerung des Darmrohrs durch die Narben. Die Vernarbung geschieht durch ein dichtes, resistentes, zellig fibröses Gewebe, das die unterminirte Schleimhaut in der Umgebung zu faltigen, polypösen Wulsten zusammendrängt. Eine eigene Form bietet die Follikularverschwärung des Dickdarms dar. Die Follikel sind gewulstet, in Gestalt mehr weniger grosser, rundlicher oder konischer Knötchen vorspringend, an deren Spitze in der Mitte des oben bemerkten Gefässkranzes eine feingefranzte Oeffnung von Hirsekorngrösse sich befindet, die zu einem kleinen Abscesse mit rothen, schwammig körnigen Wandungen führt. Nach und nach schmilzt der ganze Follikel, der Schleimhautrand fällt frei auf den mattweissen, anämischen, bisweilen jedoch blutig suffundirten, schwärzlichblauen subserösen Zellstoff herab, wird in Folge von Erschöpfung blass, kollabirt, schiefergrau, missfärbig. Das Geschwür ist in diesem Zustande linsen- bis erbsengross, rundlich oder oval, wird aber alsbald buchtig, rasch um sich greifend, zusammenfliessend, wodurch die Schleimhaut in grösseren Strecken verloren geht und die blasse, schlaaffe Muskelhaut blossgelegt wird. Dieser Prozess ist gegen das Rektum zu immer entwickelter. Die Folge desselben ist eine nicht zu tilgende Diarrhoe, daher auch der ganze Prozess ein diarrhoischer Bauchfluss genannt werden kann. Die Folgen aller dieser katar-

Follikularverschwärung d. Dickdarms.

rhalischen Zustände sind wegen der sie begleitenden Diarrhöen sehr wichtig, da diese besonders bei Kindern den Tod durch Erschöpfung herbeiführen. Nach einigen Autoren erleiden die Peyerschen und solitären Follikel des Dünndarms bei Kindern, vorzugsweise Säuglingen, selbstständige Veränderungen, welche in einer Injektion und Infiltration derselben bestehen sollen, deren Wesen aber bis jetzt noch wenig gekannt ist; β) als β) als exsudative. Diese kommt als croupöse nur sekundär vor bei allgemein dyskratischen Prozessen. Die Röthung und Injektion ist dabei meist unbedeutend, das Produkt der verschiedensten Art und meist profus, manchmal die Schleimhaut sammt dem Follikelapparate schmelzend, nachdem diese vorher die verschiedensten Grade der Erweichung, Verdünnung eingegangen ist. Dies ist der Fall bei Cholera, beim akuten pituitösen Zustand, beim Croup, den puriformen und purulenten Diarrhöen u. s. w. γ) als γ) als exanthematische. Wir werden die hieher gehörigen Formen bei der betreffenden Dyskrasie anführen, und heben nur noch den dysenterischen Prozess hervor.

Dysenterie, ihr Sitz und Formen. Dysenterie. — Ruhr. Es ist dies eine eigenthümliche Krankheitsform, die sich sonst nur noch auf der Uterinalschleimhaut beim Puerperalfieber vorfindet, in ihrer Vernarbung aber dem Substanzverluste nach Einwirkung von Mineralsäuren im Oesophagus gleicht. Sie betrifft den ganzen Darmtraktus des Dickdarms, reicht manchmal über diesen hinaus in den Dünndarm, ist aber meist in den untern Partien, besonders im Mastdarm, in ihrer höchsten Entwicklung. Sie kommt bald sporadisch, häufiger noch epidemisch vor, manchmal auch als Nachkrankheit anderer Zustände, wie z. B. des Typhus. Sie tritt in verschiedenen Formen auf, die eigentlich nur Grade ihrer Intensität darstellen.

1. Grad: katarhalische Dysenterie. 1. Grad: Katarhalische Dysenterie. Die Schleimhaut ist geröthet und geschwellt, oft nur auf den halbmondförmigen Querfalten allein; das Epithelium ist bald kleienähnlich abschilfernd, bald zu kleinen serösen Bläschen erhoben, der ganze Darm

ist von einem serösen, dünnen oder schleimig eitrigen, schmutzig grauröthlichen Fluidum infiltrirt, die Schleimhaut selbst ist wund, leicht blutend, mit dem Skalpellerücken in Form eines hellröthlichen blutigen Breies abstreifbar. In dieser Form findet man sie auch meist in den dünnen Gedärmen, wenn der Prozess auf diese hinübergreift.

2. Grad: Croupöse Dyssenterie. Die Erkrankung der Schleimhaut nimmt ausgebreitete Stellen ein, wobei sie jedoch immer an einigen weiter gediehen ist als an anderen. Die Schleimhaut ist zu einer blutreichen, blasseröthlichen, gallertigen Substanz erweicht, der submuköse Zellstoff ist sehr stark infiltrirt, und bildet unebene, drusige, hügelige, in das Darmrohr hereinragende Protuberanzen, hie und da von blutigen Schleimhautresten und festsitzenden Follikeln bedeckt. Der Darm ist verdickt, erweitert, mit Gas und schmutzig braunen, stinkenden, flockigen, krümlichen Materien erfüllt.

3. Grad: Geschwürige Dyssenterie. Jene Protuberanzen sind dichter aneinander gedrängt, gänzlich entblösst oder mit einem festsitzenden dunkelrothen bis schwarzbraunen, blutig suffundirten oder schmutzig graulich grünen, hie und da mit dem abgeblättern Epithelium und dem Exsudate verschmolzenen Schorfe bedeckt; auf den blossgelegten Stellen findet man hie und da vereinzelt, lockere, blutende Gefässknäuel oder erweiterte leicht herauszuhebende Follikel. Manchmal sind jene Protuberanzen ineinander geflossen und der ganze Darm zeigt eine gleichmässige Dicke und Beschaffenheit.

4. Grad: Dyssenterische Putrescenz. Die Schleimhaut ist in grossen Strecken zu einer schwarzen, morschen wie verkohlten Masse entartet, die manchmal in Form röhriger Lappen abgestossen wird. Der submuköse Zellstoff ist theils blutig serös infiltrirt oder erbleicht, mit von einer verkohlten, starren, pulverigen Blutmasse gefüllten Gefässen durchzogen, theils aber, und zwar im späteren Zeitraume, in Folge einer reaktiven Entzündung in den gesunderen Partien eitrig infil-

trirt. Die Muskelhaut zeigt sich dabei verdichtet, erbleicht, fahl, zerreisslich, in ihrem ganzen Verhalten dem gelben Gewebe ähnlich. — Auch das Peritonäum leidet mit bei den höheren Graden; es wird schmutziggraulich, glanzlos, hie und da von varikösen Gefässen injiziert, mit einem missfärbig bräunlichen, zerfliessenden Exsudate bekleidet; selbst die Drüsen der Mesocola werden geschwellt, blauroth, blutreich, ohne dass man in ihnen irgend ein spezifisches Krankheitsprodukt nachweisen könnte. In chronischen Fällen entwickelt sich nach Tilgung des spezifischen Krankheitsprozesses katarrhale Affektion als Follikularverschwärung, wodurch sehr oft ausgebreitete Vereiterungen in der submukösen Zellschichte gesetzt werden. Am wichtigsten sind die am Mastdarm herum, so wie am Coecum.

Aus-
gänge:
in Hei-
lung,

Ausgänge. In Heilung. Diese erfolgt bei den mildereren Graden durch Abstossung ihres Epitheliums und Wiedererzeugung desselben, bei den höheren Graden aber auf dem Wege der Narbenbildung. Es wird nämlich an den blossgelegten Stellen das submuköse Gewebe zu einem serösen und sero-fibrösen umgewandelt, die buchtigen Ausläufer der Schleimhaut, so wie die inselförmigen Reste derselben zu warzenähnlichen, gestielten Verlängerungen zusammen- und hervorgedrängt, die den ursprünglich buchtigen Rand in einen gefranzten, gezähnten verwandeln. Bei geringeren Substanzverlusten rücken die Schleimhautränder näher an einander, und es hat das Ganze ein Ansehen, als ob aus einem Punkte alle diese Wülste ausstrahlen möchten, zwischen denen man auf den Grund der Narbe sehen kann. Bei bedeutenden Substanzverlusten aber rücken die Schleimhautränder nicht so nahe an einander; das neugebildete Narbengewebe ragt in mannigfach sich durchkreuzenden Strängen und Streifen leistenähnlich in die Darmhöhle herein, wodurch eine ganz eigenthümlich gestaltete Striktur desselben entsteht. — Der Tod erfolgt in geeigneten Fällen, in Folge von Erschöpfung durch eine bedeutendere, rasch gesetzte

in d.
Tod.

Gewebserstörung, oder durch Uebergang in die chronische, eine Darmphthise setzende Form, wozu sich auch Peritonitis und Pyämie hinzugesellen kann.

4. Entwickelt sich je eine selbstständige Entzündung des submukösen Zellstoffes, so ist ihr Ausgang Vereiterung und ihre Erscheinungen sind dieselben wie bei ähnlicher Anomalie im Magen.

δ. Entzündung d. submukösen Zellstoffes.

5. Entzündung des Blinddarmes (*Typhlitis*), 209. und des Wurmfortsatzes. Meist eine katarrhalische, erzeugt durch Stockung und Anhäufung von Fökalmassen, oder von Fruchtkernen und Darmsteinen im Wurmfortsatz. Beim akuten Verlauf führen sie zur Perforation, Peritonitis und Vereiterung des Zellgewebes in der Darmbein- und Lendengegend. Beim chronischen Verlauf mit Blennorrhöe, Verdickung, Geschwürsbildung, führen sie entweder ebenfalls zur Perforation oder zur Verengerung und Verschliessung des Darmes mit Verdichtung des umliegenden Zellgewebes, wobei manchmal eine Verschliessung des Eingangs in den Wurmfortsatz und ein Oedem desselben erfolgt. Auch eine Pfortaderentzündung mit metastatischen Abscessen in der Leber und Pyämie kann einer solchen Entzündung folgen.

Entzündung d. Blinddarms u. Wurmfortsatzes. Akuter Verlauf u. dessen Folgen.

Eine andere Form der Blinddarmrentzündung ist die Entzündung des ihn umgebenden Zellstoffes, Perityphlitis, welche oft eine primäre als rheumatische und bei skrophulösen Personen, häufiger jedoch eine sekundäre abgeleitete und metastatische ist. Sie geht gewöhnlich in Vereiterung über, welche Eitersenkungen und Perforationen des Blinddarmes veranlassen kann.

Perityphlitis.

6. Entzündung des Mastdarms (*Proctitis*). α) Die katarrhalische Form ist bisweilen rein örtlich mit grosser Neigung chronisch zu werden und Blennorrhöe, Hypertrophie der Wandung, polypöse Wucherungen und Vereiterung der Schleimhaut, sowie Verdickung und Verhärtung des umgebenden Zellstoffes und Verengerung des Darmrohrs nach sich zu ziehen.

Entzündung d. Mastdarms. α) katarrhalische Form.

- β) Tripperkatarrh des Mastdarms; tritt bald gleichförmig auf und hat Schrumpfen des Darmrohres mit allmählichem Schwunde der Schleimhaut zur Folge, oder ist nur auf einzelne Stellen beschränkt, wobei er in der Folge eine ringförmige callöse Verdichtung der Darmhäute und nicht selten Geschwürsbildung herbeiführt. Dieses Geschwür hat seinen Sitz nur im untern Theil des Rektums, dicht über dem Sphinkter, ist gürtelförmig mit buchtigen Rändern und einer kallösen konstringirenden Basis. Die Narbe ist oft von zarten sehnigen Streifen durchzogen; die Schleimhaut verliert sich ununterbrochen in die Narbenfläche. γ) Auch das Zellgewebe um den Mastdarm unterliegt bisweilen der Entzündung (Periproctitis), welche gewöhnlich in Eiterung übergeht und eine Vereiterung desselben mit Fistelbildung (Mastdarmfisteln), oder eine schwierige Verdichtung und Verhärtung desselben mit gleichzeitiger Hypertrophie und Eiterung der Mastdarmwände setzt.

C. Entzündung der Urogenitalschleimhaut.

211. 1. Der Nierenkeleche, des Nierenbeckens und der Uretheren. Diese kommt ebenfalls als katarrhalische und croupöse vor. α) Die katarrhalische beobachtet man in beiden Formen, als akute und chronische. Die Ursachen sind: veränderte Qualität des Urins, Harnsand, Harnsteine, oder sekundäre Fortpflanzung von den Nieren oder der Harnblase aus u. s. w. Die Erscheinungen der akuten Form sind die der Entzündung der Schleimhäute überhaupt. Das Exsudat ist gewöhnlich ein albuminös eitriges, und die Folgen bald Verwachsung, vorzüglich an der Uebergangsstelle der Harnleiter in das Nierenbecken, bald Vereiterung, Durchbohrung der Harnwege, Harninfiltration mit allen ihren Folgen. Die Entzündung und Vereiterung kann sich auch auf die Nierensubstanz ausbreiten, und daselbst Zerstörungen setzen. Die chronische Form charakterisirt sich ausser den gewöhnlichen Zeichen derselben auf Schleimhäuten überhaupt durch Erweiterung der Harnwege,

Lähmung ihrer Muskelhaut, Anhäufung des Nieren- und Schleimsekretes, seröse Infiltration oder kallöse Verdickung der Zellscheide, die eine Verwachsung derselben mit anliegenden Organen setzt, wobei sogar das Peritonäum hyperämisch werden kann. Die Niere selbst kann durch die Verstopfung der Harnwege eine derartige excentrische Atrophie erleiden, dass nur ein dünner Saum der Cortikalsubstanz verbleibt, in Folge dessen sich Anämie und Hydrops entwickeln können. β) Die croupöse β) croupöse. erscheint bald als Steigerung der vorigen, bald im Gefolge anderer allgemein dyskratischer Prozesse, wie Typhus, Pyämie, Tuberkulose etc., wobei das gesetzte Exsudat gewöhnlich in tuberkelartige Erweichung und Verkreidung übergeht.

2. Der Harnblase (Cystitis). Sie erscheint ebenfalls **212.** in beiden Formen, als katarrhalische und croupöse. α) Die 2. Cystitis, als: katarrhalische ist bald akut, bald chronisch. Sie entwickelt sich α) katarrhalische, entweder primär, in Folge direkter Einwirkung der Reize, oder sie ist nur eine abgeleitete, in Folge von Fortpflanzung per continuum und contiguum, oder von den in ihr eingebetteten Aftergebilden her. — Die Erscheinungen sind die allgemeinen der Schleimhautentzündung. Die Folgen sind vorzugsweise im Anfange eine Verengerung der Höhle mit Hypertrophie der Muskelhaut, welche letztere später in eine Lähmung übergeht, mit gleichzeitig passiver Erweiterung der Blase, die eine Stagnation des Urins, Steigerung der Entzündung und Vereiterung, Verschwärung, Gangränescenz mit Durchbohrung der Wand und allen Folgen derselben nach sich zieht. Manchmal bilden sich auch, in Folge chronischen Blasenkatarrhs, Divertikel, vorzüglich an den Seitentheilen und in der Nähe des Scheitels der Blase. β) Die croupöse ist primitiv äusserst selten, häufiger kommt sie β) croupöse. sekundär vor, wobei das faserstoffige Exsudat nur stellenweise in Form rundlicher, gallertiger, oder gelblich käsiger Flecken angesammelt ist.

3. Der Harnröhre: α) Katarrh der Harnröhrenschleimhaut (Tripper) tritt auf als akuter und chronischer, in **213.** 3. Ent-

zünd. d Folge von den verschiedenartigsten Reizungen der Schleimhaut,
 Harn- worunter die mittelst des specifisch syphilitischen Giftes die
 röhre, als : häufigste ist. Er ist bald gleichförmig über eine grössere Strecke
 α) ka- verbreitet, oder nur an einzelnen Stellen, vorzugsweise in der
 tarra- fossa navicularis, pars prostatica, am bulbus urethrae koncen-
 lische trirt. Der akute charakterisirt sich durch die allgemeinen Er-
 (Tripper) scheinungen der Schleimhautentzündung, welche je nach dem
 akute Grade der Intensität desselben mehr oder weniger hervortreten.
 Form, Bei hohen Graden der Entzündung wird manchmal ein faserstof-
 figes Exsudat in die corpora cavernosa abgesetzt, was eine kno-
 tige Anschwellung der Harnröhre zur Folge hat. Das Sekret ist
 bald mehr eitrig und sparsamer, bald mehr milchig trübe und
 chroni- kopióser. — Der chronische charakterisirt sich durch Lo-
 sche ckerung und Wulstung der Schleimhaut, Vergrösserung der Fol-
 Form, likel, Erschlaffung der Schleimhaut und Erweiterung des Kanals,
 reichliche Absonderung eines puriformen Schleimes. Die Folgen sind
 Folgen, als : vorzugsweise: αα) das Trippergeschwür, mit buchtigen,
 αα) Trip- zackigen, flachen Rändern, flacher, unebener Basis, bald ganz, bald
 perge- theilweise die Urethra umgreifend. War das Geschwür mehr ober-
 schwür. flächlich, heilt es mit einer seichten, weissen, nicht konstringi-
 renden Narbe; war es mehr tief, so bildet die Narbe eine grössere
 oder geringere Harnröhrenverengung; sie ist dabei kal-
 lös, glänzend, manchmal sogar in die corpora cavernosa über-
 greifend. ββ) Die Harnröhrenstriktur — kommt
 ββ) die vor bald als Folge der Trippergeschwürsvernarbung, bald aber
 Tripper- in Folge des faserstoffigen Exsudats in den kavernen Körpern.
 striktur. Diese Strikturen haben die verschiedenste Form, indem sie bald
 den Kanal auf mehrere Linien hin verengern, sei es durch ein-
 fache Verdickung der Wände derselben oder durch Leisten,
 Protuberanzen, polypöse Wucherungen, condylomaähnliche Ex-
 kreszenzen, bald aber ringförmig denselben ganz oder zum gröss-
 ten Theil verschliessen. Die Strikturen unterhalten eine Neigung
 zu Entzündungen, Excoriationen, Ulceration und endliche Per-
 foration der Wände mit allen ihren nachtheiligen Folgen, wobei

sie aber auch auf die Blase, Samenwege, die Prostata hinübergreifen. β) Die croupöse mit einem röhrigen Faserstoffexsudat ist höchst selten und nur bei Kindern. Auch eine aphthöse Entzündung kommt manchmal, wiewol sehr selten, vor. β) croupöse.

4. Der Samenwege. Diese ist selten, meist nur abgeleitet und sekundär, und als Folge schwierige Verdickung der Wände und Erweiterung oder Verengerung und gänzliche Verschlussung des Kanals mit sich führend. 214.
4. Entzünd. d. Samenwege.

5. Der Scheide. α) Katarrh, weisser Scheidenfluss, Tripper der Vagina. Bietet dieselben anatomischen Kennzeichen dar wie der Katarrh anderer Schleimhäute. Ist bald akut, bald chronisch, bald primär, in Folge lokaler Reizung oder sekundär, im Gefolge anderweitiger krankhafter Zustände der Scheide oder der Nachbargebilde. Der Katarrh pflanzt sich übrigens leicht auf den Uterus und die Tuben fort, führt zu Excoriationen, Ulcerationen, Atresie oder Erschlaffung, Erweiterung, Vorfall der Scheide und des Uterus. β) Der Vaginalcroup ist meist nur sekundär beim Puerperalprozesse von der Gebärmutter aus übergreifend, manchmal auch beim Typhus, Exanthenen, Pyämie etc. γ) Die Entzündung des Zellstoffs — Pericolpitis, ist ausser dem Puerperium selten, und gibt zu Verdickung der Scheide, abnormer Fixirung oder zu Abscessen Veranlassung, die sich am Perinäum und in die Scheide öffnen. 215.
5. Entzünd. d. Scheide, als:
 α) katarrale, β) croupöse, γ) pericolpitis.

6. Der Gebärmutter. Kommt sowol als katarrale als auch croupöse vor. α) Katarrale. Ist bald akut, bald chronisch. Ist bald primär, aber noch häufiger sekundär bei Aftergebilden im Uterus, venösen Stasen in den Nachbarorganen, Stockungen bei Herz- und Lungenkrankheiten, im Puerperium, Krankheiten der Scheide, Peritonitis u. s. w. Ist selten als akute an der Leiche zu sehen, wiewol sie mit ziemlich grosser Intensität und gleichzeitiger Peritonitis verlaufen kann, dagegen desto häufiger als chronische, welche sich theils aus der akuten, theils als solche von der Scheide her entwickelt. 216.
6. Entzünd. d. Gebärmutter, als:
 α) katarrale, β) croupöse, γ) pericolpitis.

Die Schleimhaut hier ist schiefergrau gefärbt, gewulstet, erschlafft, faltig-zottig, mit einem graulich weissen, zähen, manchmal sogar blutig gestriemten, rahmähnlichen, gelben, puriformen Schleim bedeckt. Am fundus uteri bilden sich in der Folge poly-pöse Wucherungen, manchmal auch im Canalis cervicis, wo auch die zu Bläschen entwickelten, mit einer zähen, eiweissartigen oder serösen Flüssigkeit gefüllten ovula Nabothi zu finden sind. —

ihre
Folgen,

Die Folgen im Organe erscheinen bald als Erschlaffung der Muskelsubstanz des Uterus, der nach und nach bei Verstopfung des Muttermundes oft zu bedeutender Grösse durch das innerlich angesammelte Sekret ausgedehnt wird, und die sogenannte Hy-

Hydro-
metra-
bildung.

drometra darstellt; bald als mannigfache Verschwärung und Ulceration, von denen das am Muttermunde befindliche, unregelmässige, buchtig zackige, mit schwierig verdickten Rändern versehene, die Substanz schmelzende Geschwür das wichtigste ist. Ausserdem kommen Strikturen, Narben, Verwachsungen der Eileiteröffnungen, sowie des Muttermundes, und in Folge aller dieser Zustände Unfruchtbarkeit häufig vor. β) crou-

β) crou-
pöse,

pöse. Diese kommt ausser dem Puerperium höchst selten vor, und der Sitz derselben ist gerade die Wandfläche an der Insertionsstelle der Placenta. Sie stellt die puerperale

puerpe-
rale En-
dome-
tritis.

Endometritis vor. Diese hat meist eine epidemische Bedeutung mit einer Menge Zwischenstufen, deren äussersten Glieder einerseits als leichteste Form den Uterinalcroup, andererseits aber die Putrescenz des Uterus darstellen. Das Exsudat gehört sämmtlich jenen croupös schmelzenden an, die wir im §. 89 c. und 107 unter den schmelzenden Exsudaten angeführt

als
Uteri-
nalcroup.

haben. Die erste Form, nämlich der Uterinalcroup, erscheint als ein gelbliches, grünliches Exsudat, das bald sehr dünn, einem Anfluge ähnlich, bald in dickeren Schichten sei es vereinzelte, umschriebene, inselförmige Stellen, sei es grössere Strecken der inneren Uterinalfläche überzieht, hie und da loser haftend, gerunzelt, faltig zusammengeschoben, ganz oder zum Theile abgestossen. Die darunter liegende Uterinalschleimhaut

ist geröthet, geschwellt, mässig gelockert, an den freien Stellen missfärbig, von einem schmutzig röthlichen oder bräunlichen Sekrete und schmelzenden Resten der Decidua überkleidet. Es ist dabei gewöhnlich in grösserer Menge in das blossliegende, wunde Gewebe der Placentarinsertionsstelle eingefilzt, wodurch diese ein eigenthümliches ulceröses Ansehen erhält. — Das Exsudat varirt nun in den weiteren Mittelformen in Bezug auf seine Konsistenz und Akuität mannigfaltig, ebenso wie die Substanz des Uterus in Bezug auf ihre Farbe, Dichtigkeit, Erweichung, bis zu der höchsten Entwicklung der Zerstörung, als sogenannte Putrescenz des Uterus. In dieser Form ist die innere Uterinalschichte auf verschiedene Tiefe unter einem dünnen, trüben oder dicklicheren, blassgrünlichen oder bräunlichen, oder dunklen, chokoladefärbigen, Kaffeesatz-ähnlichen Produkte zu einer in gleicher Weise missfärbigen, verschiebbaren, infiltrirten, zottigen, stinkenden Pulpe verwandelt. Dabei ist die Muskelsubstanz bei allen diesen Vorgängen mehr weniger paralysirt, schlaff, welk, brüchig, locker, kollabirt, hauptsächlich längs den Seitenrändern und am cervix von einer meist blassgelblichen, serösen, manchmal eitrigen Flüssigkeit infiltrirt. — Eine andere Form des exsudativen Puerperalprozesses ist die dysenterische: die Uterinaldysenterie (s. oben §. 209). Die anatomischen Kennzeichen derselben sind denen desselben Processes auf der Dickdarmschleimhaut, mit dem sie öfters gleichzeitig vorkommt, vollkommen ähnlich (s. Dysenterie des Dickdarms §. 209.) — Mit diesen Puerperalprozessen kombiniren sich gewöhnlich Metrophlebitis, Lymphangoitis und Peritonitis puerperalis. Die Heilung ist sehr selten, geschieht jedoch auf dieselbe Weise, wie bei ähnlichen Prozessen auf den übrigen Schleimhäuten.

als
Putres-
cenz d.
Uterus,

als
dyssen-
terische.

7. Der Tuben. Diese kommt als katarrhalische 217.
und croupöse, nie aber selbstständig, sondern als puerperale oder vom Uterus abgeleitet vor. Die katarrhalische ist
7. Ent-
zünd. d.
Tuben.
bald akut, bald chronisch und in beiden Formen mit den

bekanntesten anatomischen Erscheinungen. Unter den Folgen ist insbesondere die Verengerung, Verschliessung der Tuben mit gleichzeitigem Hydrops tubae, die Vereiterung und Verschwärung bemerkenswerth.

D. Entzündung der Schleimhaut der Gallenwege und der Speicheldrüsen-Ausführungsgänge.

218. Alle diese Gebilde können sowohl der Sitz einer katarrhalischen, akuten und chronischen, wie croupösen Entzündung, sowohl primär, aber noch häufiger sekundär in Folge der Weitverbreitung der Entzündung von den grösseren Schleimhautausbreitungen aus, oder auch allgemein dyskratischer Prozesse sein. Ihre anatomischen Erscheinungen sind überall im Allgemeinen dieselben, wie wir sie oben bei der Entzündung der Schleimhäute im Allgemeinen angegeben haben. Die Folgen sind ebenfalls dieselben: entweder Verengerung, Verstopfung der Ostien und in Folge dessen sackförmige Ausdehnung durch das Sekret, eine Art von Cysten- oder Hydropsbildung, oder Vereiterung, Verschwärung, Vernarbung u. s. w. Beim ductus cysticus und choledochus ist oft Icterus die Folge gänzlicher oder wenigstens stärkerer Verschliessung der Gallenwege.

E. Entzündung der fibrösen Häute.

219. Ist im Allgemeinen nicht so häufig wie die anderer Gebilde, in ihrem Verlaufe und Ausbreitung ebenfalls langsamer. Je gefässreicher ein fibröses Gebilde ist, desto leichter wird es auch von Entzündung befallen. Sie kann akut oder chronisch, übrigens primär, durch traumatische, mechanische Ursachen bedingt, oder sekundär, als sympathische und dyskratische entstanden sein.

Pathologisch-anatomische Erscheinungen. Sind die allgemeinen der Entzündung. Die Injektion ist zuerst streifig, hie und da von extravasirtem Blut in geringer Menge roth gesprenkelt, wird aber bei grösserer Intensität der Ent-

zündung gleichmässig roth. Ein grauliches, gelbliches, gallert-ähnlich erstarrendes Exsudat durchdringt die Substanz, schwillt sie auf und trübt ihren eigenthümlichen Glanz; die faserige Textur verliert sich nach und nach, das Gewebe wird schmutzig-gelbröthlich, leicht zerreisslich und wenn es frei liegt, filzig granulirend und verschmilzt endlich mit dem gleichzeitig entzündeten Zellgewebe zu einer fleischähnlichen, zerreisslichen Masse. Ueberzieht das fibröse Gewebe andere Organe in Form von Kapseln, so ist es in diesem Zustande leicht von ihnen ablösbar.

Ausgänge und Folgezustände. Diese hängen von den Metamorphosen des Exsudates ab. In Eiterung geht gewöhnlich das Exsudat auf blossliegenden Geweben über. Die Verschwärung und Verjauchung entsteht unter denselben Umständen insbesondere dann, wenn die Entzündung eine abgeleitete ist und diese Zustände in den Nachbargebilden bereits bestehen. Sie breitet sich im Gewebe immer von aussen nach innen aus. Das hiedurch entstehende Geschwür hat der üppigen Fleischwucherungen wegen ein sogenanntes fungöses, sarkomatöses Aussehen. Die Induration bildet sich meist bei chronischen und leichteren Formen aus; das ganze Gewebe erhärtet und bildet mit den angränzenden Gebilden fest verwachsen eine knorpelähnliche Masse. Diese Verwachsung löst sich in der Folge, wenn das fremde Gewebe atrophirt. In diesen Verhärtungen bilden sich oft Verknöcherungen aus, wiewol nur selten in den membranös fibrösen Ausbreitungen.

Ausgänge u. Folgezustände derselb. Ver- schwä- rung.

Indura- tion.

Specielle Formen.

1. Entzündung der Beinhaut (*Periostitis*). Sie ist die häufigste; geht meist auf den Knochen über, oder entsteht von diesen aus. Das Exsudat wird bald in ihre Substanz, bald zwischen sie und den Knochen abgesetzt. Ihre Ausgänge sind insbesondere durch die Folgen wichtig, welche sie im Knochen oder durch Verpflanzung der Entzündung und Eiterung auf lebenswichtige Organe, z. B. die Meningen, hervorbringt.

Formen derselb. 1. Perio- stitis.

Aus- gänge.

- 2. Peri- 2. Entzündung der Knorpelhaut.** Hier ist beson-
chon- ders die am Kehlkopfe von besonderer Wichtigkeit, die theils
dritis. in Folge der exsudativen und ulcerativen Zustände der Schleim-
haut, theils ähnlicher Zustände des interstitiellen Zellgewebes
und der Haut entsteht und zu lebensgefährlichen Verwüstungen
des Organes führt.
- 3. Ent- 3. Entzündung der Gelenksbänder mit Steifig-
zünd. d. keit des Gelenkes und Ankylose oder auch Vereiterung des-
Bänder. selben und spontaner Luxation.**
- 4. Ent- 4. Entzündung der Kapseln.** Meist chronisch, mit
zünd. d. knorpeliger Verdickung als Folge.
Gelenk- kapseln.
- 5. Seh- 5. Entzündung der Sehnen — hat meist kallöse
nenent- Verdichtung mit wahrer Knochenbildung in den verhärteten
zündung- Stellen zur Folge.**

F. Entzündung der äusseren Haut.

220. Man unterscheidet eine **1. erythematöse, 2. phleg-
monöse, 3. furunkuläre, 4. exanthematische Hautentzündung.**
F. Ent- Ausserdem ist die Hyperämie der Haut einer besonderen Beach-
zünd. d. äusseren Haut. tung werth. Sie ist vorzugsweise eine passive, im Verlaufe
Hyper- akuter und chronischer Erschöpfungszustände, bei den meisten
ämie. Agonien an vom Herzen entfernten Theilen als dunkle, ins
Blaue, Schwarze, ziehende Röthung der allgemeinen Decke er-
scheinend und um so bedeutender und dunkler, je mehr zu-
gleich ein mechanisches Hinderniss im Kreislauf sich zugesellt.

Formen: Hieher gehören auch die Todtenflecke.

- 1. erythe- 1. Erythematöse Hautentzündung.** Ihr Sitz ist
matöse, der Papillarkörper. Sie ist eine diffuse, bald eine idiopathische,
bald aber eine sympathische. Die Röthung ist an der Leiche in
der Regel nicht bemerkbar, die Geschwulst jedoch im gerin-
gen Grade. Die Oberhaut ist entweder gar nicht oder auch in
mehr weniger grösseren Strecken durch ein Exsudat in Form
kleiner Bläschen erhoben, die Cutis darunter geröthet, von ge-
körntem und drusigem Ansehen und mehr weniger deutlich

von einer graulich-weisslichen, weichen, gallertähnlichen, an ihrer Anlagerungsfläche bisweilen netzförmigen oder siebförmig durchbrochenen plastischen Exsudation bekleidet. Bei höheren Graden der Intensität ist das Produkt röthlich, trübe, eiterig, auch den subkutanen Zellstoff infiltrierend, wiewol die Röthe nur die oberste Schichte der Cutis einnimmt. Sie geht mit einer kleienähnlichen zarten Abschuppung in Zertheilung über.

2. Phlegmonöse Hautentzündung (*Dermatitis*). 2. phlegmonöse.

Ihr Sitz sind gleichzeitig auch die tieferen Schichten der Lederhaut sammt dem subkutanen Zell- und Fettgewebe. Sie ist ihr Sitz bald primär in Folge der verschiedensten äusseren Schädlichkeiten, bald sekundär durch Ausbreitung von angränzenden Gebilden entstanden. Ist bald akut, bald chronisch und entwickelt sich oft aus der vorigen Form. Bei der akuten Form ist die Röthe gesättigt, die Geschwulst mässig, wiewol auffallend härtlich, das Gewebe erscheint auf dem Schnitte von einem homogenen fleischähnlichen Ansehen, ist mürbe, leicht zerreisslich, an der blossgelegten Oberfläche in verschiedenen Nuancen roth, zottig, granulirt, von eiterig schmelzendem Exsudate bekleidet. Bei der chronischen, die mehr eine sekundäre Folge mannigfacher dyskratischer Momente ist, ist die Röthe gewöhnlich düster, ins Bläuliche, Braune, Bronzfarbige fallend, die Geschwulst nicht beträchtlich, die Dichtigkeit bald vermehrt, bald vermindert, manchmal schwammig locker, die blossliegende Cutis bald eben, schwammig gelockert, bald drusig uneben, granulirt, weich oder härtlich, mit dem verschiedenartigsten Sekrete, von dem flüssigen, wässerigen, farblosen, bis zum gelben, eitrigen, zu asbestartigen Epidermoidalblättern oder mannigfaltig gestalteten Borken sich umwandelnden Exsudate bekleidet. Das subkutane Zellgewebe ist ebenfalls röthlich injiziert und mannigfach, oft speckartig infiltrirt und das Fett geschwunden. Ausgänge: Heilung; Vereiterung, Verschwärung, die nur durch Narbenbildung heilt und manchmal auch Brand. Ausgebreitete Entzündung.

als akute
und
chronische.
Ausgänge derselb.

dungen werden tödtlich durch Erschöpfung der Kräfte, Hyperämien, Entzündungen innerer Organe, seröse Exsudate in den Lungen, auf der Darmschleimhaut, von denen die letzteren manchmal, wie bei Bauchverbrennungen, zu erschöpfenden Darmblutungen sich steigern. Die chronische Form zieht ausser verschiedenartigen oft ausgebreiteten Verdichtungen und Verdickungen der Haut alle Nachtheile eines vikarirenden Sekretionsorganes nach sich.

3. Furunkular-Entzündung, als: 3. Furunkular-Entzündung. Ihr Sitz ist die tiefere, maschige Schichte der Lederhaut; sie ist eine umschriebene Entzündung und kommt in 2 Formen vor: α) als Furunkel, β) als Anthrax.

α) Furunkel.

α) Furunkel. Erscheint ursprünglich klein, von Hanfkorn- bis Erbsengrösse, vergrössert sich aber besonders durch die heftige reaktive Entzündung der Umgebung, welche in der Tiefe bis auf das Zellgewebe greift und die Geschwulst an dasselbe fixirt. Ihr Produkt ist der Pfröpf, d. i. ein Exsudat, das abgesetzt wurde, ehe die Geschwulst noch deutlich auftrat; dieser Pfröpf wird von der reaktiven Entzündung mit Eiterbildung gelöst und ausgestossen.

β) Anthrax.

β) Beim Anthrax sind mehrere solche Pfröpfe neben einander, wodurch eben die Heftigkeit der reaktiven Entzündung gegeben wird. In beiden Fällen kann anstatt Eiterbildung eine brandige Zerstörung der Haut oder eine Induration erfolgen, welche letztere aber höchst selten ist und wahrscheinlich mit Induration entzündeter Hautdrüsen verwechselt werden mag, die besonders als sekundäre (metastatische, kritische) sehr häufig ist.

4. Exanthematische Entzündung.

4. Exanthematische Entzündung. Diese kommt unter den verschiedensten Formen vor, bald primär, bald sekundär, als Knötchen, Bläschen, Pustel u. s. w.; wir übergehen sie jedoch, da ihre Genese noch nicht vollkommen bekannt ist und was man im Allgemeinen von den akuten weiss, bei der exanthematischen Blutkrase näher betrachtet wird.

G. Entzündung des Muskelgewebes.

Erscheint in Folge der mannigfaltigsten traumatischen Ver-
 letzungen, aber auch spontan als primitive und sekundäre
 bald metastatische bald abgeleitete vor. Sie ist bald auf
 einen oder mehrere Muskelkörper ausgedehnt, bald nur auf einzelne
 Herde beschränkt. Ihre Erscheinungen sind immer mit denen der
 zelligen Muskelscheiden kombinirt. Die Röthe und Injektion
 entwickelt sich nur in den Scheiden, indem die Muskelfaser
 selbst alsogleich beim Eintritt des Exsudats sich entfärbt, blass-
 röthlich, röthlichgelb, fahl wird; die Querstreifung sich ver-
 liert und die Fibrille endlich zu einer körnigen Masse zer-
 fällt, die in Form matt-gelbröthlicher, fahler Streifen von einer
 zwischen sie ergossenen gallertartigen, gräulichen, graulich-
 gelblichen oder konsistenteren, röthlichen, gelblichen oder eite-
 rig gelben, tuberkelartig käsigen, rothen, blutigen, halbgeron-
 nenen Substanz u. s. f. aufgenommen wird. Der entzündete
 Muskel ist dabei stets im kontrahirten Zustande.

Ausgänge der Entzündung und Metamorphosen
 des Exsudats. 1. Zertheilung; 2. Verhärtung: diese
 erfolgt hauptsächlich in umschriebenen Herden, vorzugsweise
 im Herzen, wobei das Exsudat zu einem resistenten Kallus,
 der hie und da von erbleichten Muskelfasern durchsetzt wird,
 erstarrt, und bald strangförmige, streifige, bald unregelmässig
 begränzte, verästelte schwielige Massen bildet. Mit der Zeit
 schrumpfen diese Schwielen noch mehr ein, wodurch sie narbig
 vertieft erscheinen. In diesen Schwielen entwickelt sich manch-
 mal später Knochensubstanz. Auch ausgedehnte Muskelhäute,
 wie die der Blase, erleiden im Ganzen, wiewol äusserst
 selten, eine ähnliche Veränderung, die aber mit passiver Aus-
 dehnung und Paralyse des Gebildes verbunden ist. 3. Verei-
 terung. Diese findet bald nur an einzelnen Stellen statt, bald
 ergreift sie ganze Muskelkörper; hauptsächlich dann, wenn
 die Entzündung eine von angränzenden und vereiternden Ge-

221.
 G. Ent-
 zünd. d.
 Muskel-
 gewebes.

ihre
 Erschei-
 nungen

und

Aus-
 gänge.

bilden verpflanzte ist. Derlei Abscesse findet man vorzugsweise im Psoas, den mm. iliakis. Der Muskelkörper geht dabei oft ganz zu Grunde, so dass in seiner zu einem Sacke umgewandelten Hülle nur Eiter zu finden ist, der zuletzt denselben durchbricht und mannigfache Senkungen im Zellgewebe veranlasst. Heilt ein solcher Prozess, so verwandelt sich der Sack zu einem fibroiden Strange, der in seiner Mitte den verkreideten Rest des eingedickten Eiters enthält. Diese Vereiterung wird entweder vom Knochen aus durch Caries desselben eingeleitet, die am häufigsten eine tuberkulöse ist, oder sie pflanzt sich auf den Knochen fort, der dann kariös zerstört wird. 4. Brand (s. denselben). 5. Tod. Dieser erfolgt im Folge des primär dyskratischen Prozesses, oder in Folge von Erschöpfung und Pyämie u. s. w.

H. Entzündung der Knochen (*Ostitis*).

222. Sie ist bald primär in Folge der verschiedensten traumatischen Ursachen, der Verkühlung u. s. w., bald sekundär als abgeleitete, dyskratische, exanthematische u. s. w. Ausserdem ist sie bald akut, bald chronisch und letzteres vorzüglich bei sekundären Formen; nebstbei ist sie bald auf einen einzigen Knochen, ja nur auf eine umschriebene Stelle desselben beschränkt, bald befällt sie in mehr oder weniger rascher Aufeinanderfolge die meisten, oder gar alle Knochen des Skelets. Weiters befällt sie bald die äusserste Schichte, wo sie sich mit der Periostitis kombinirt, oder die innerste mit gleichzeitiger Entzündung der Medulla, oder den ganzen Knochen in seiner Dicke gleich ursprünglich oder im weitem Verlauf. Uebrigens wählt sie sich bald die kompakten Abschnitte, bald wieder die schwammigen Knochen und Knochenenden zu ihrem Sitze, was aber meist vom specifisch dyskratischen Momente abzuhängen scheint. Sie ist von der verschiedensten Intensität; das Exsudat, das gesetzt wird, ist bald ein gallertähnliches, dunkelrothes, sich allmählig zum Blauröthlichen, Gelbröthlichen, Röth-

H. Ostitis, ihre Ursachen, Erscheinungen.

lichweissen entfärbendes, endlich zum Weissen erbleichendes, wobei es zugleich in den Zustand eines weichen biegsamen Knorpels und zuletzt eines röthlich-weissen sukkulenten Knochens übergeht, der in Form eines weissen, porösen Anflugs, oder einer dickeren, zartfaserigen, filz- oder sammtartigen Schichte den älteren Knochen überkleidet. Es verschmilzt mit der Oberfläche des älteren Knochens, dessen Gefässporen und Rinnen sich mittlerweile merklich erweitert haben, entweder unmittelbar, indem es die Dichtigkeit der kompakten Rinde annimmt, oder mittelst einer zurückbleibenden schwammigen Schichte. Bisweilen, wenn diese Schichte dicker ist, bilden sich in ihr kleinere oder grössere, von einem vaskulären markhältigen Gewebe ausgefüllte Lücken. Bei höheren Entzündungsgraden ist das Exsudat manchmal so massig, dass die Beinhaut vom Knochen abgelöst, in Form eines fluktuirenden Sackes ihn umgibt, der fahl, schmutzig-gelblich, oder röthlich, grünlich-missfärbig erscheint. Dabei ist seine Oberfläche, besonders bei jauchigen oder schmelzenden Exsudaten rau, wie korrodirt, die Markkanälchen, so wie die Zellen der schwammigen Substanz erleiden dieselbe Veränderung, die zur vollkommenen Durchbohrung sich steigert. Die dieselben auskleidende Membran ist undurchsichtig, trübe, leicht zerreisslich, entfärbt. Die Ausgänge der Entzündung hängen meist vom Exsudate und der Intensität des Processes ab. Das Exsudat kann alle jene Eigenschaften besitzen, die wir oben §. 89—100 im Allgemeinen angedeutet haben. Die Metamorphosen sind, ausser der Knochenneubildung in den verschiedensten Formen, wie wir sie später kennen lernen werden, auch noch fibroide, zellige, gallertähnliche, vereiternde, verjauchende, schmelzende Bildungen, die im Knochen entsprechende Veränderungen setzen, wodurch bald Massenzunahme und Verdichtung desselben, Sclerose, entsprechend der Induration in Weichtheilen, bald aber Abscesse, Caries und Nekrose gesetzt werden. An allen diesen Vorgängen nimmt sowol das Periostium in oben bezeichneter Weise (Periostitis §. 219, 1) wie die Markhaut Antheil.

Aus-
gänge

Folge-
zustände

Folgezustände. Wir heben nur die vorzüglichsten her-
aus. a) Knochenabscess. Zerfällt das Exsudat zu Eiter, so
wird immer eine dünnere oder dickere Schichte des Knochens,
wenn auch nur auf unmerkliche Weise geschmolzen, exfoliiert.
In schwammigen Knochen setzt die reaktive Entzündung eine
Verdichtung des Gewebes im Umfange, welche in geeigneten,
wiewol seltenen Fällen eine Einkapselung zur Folge hat. Die
Kapsel ist immer von einer gefässreichen Membran ausgekleidet.
Derlei Abscessé hat man in der Tibia, im Femur beobachtet.

β) Caries. β) Caries. Sie ist bald aus einem eitrigen Exsudate durch lokale
Umstände entstanden, oder durch innere dyskratische Momente
bedingt, aus einem schmelzenden Exsudate hervorgegangen, oder
Folge von Ulceration in den Knochen abgelagerter Aftergebilde.
Sie ist bald oberflächlich, bald tief, central, eine totale oder
partiale, akut oder chronisch, wiewol am häufigsten
in letzterer Weise. Ist die Caries eine superficielle, so ist
die Oberfläche des Knochens rau, angeätzt, die Markkanälchen
erweitert, die in ihnen enthaltenen Gewebe theils zu einer zottig
zerreiblichen Masse verjaucht, oder aber es entwickeln sich
aus ihnen lockere, leicht blutende Fleischwärzchen, die sich
nach aussen wuchernd ausbreiten und nach innen die Markka-
nälichen ausfüllen; der Knochen erscheint porös, schwammig,
in verschiedener Weise roth oder missfärbig, in schwammi-
gen Knochen dunkel-livid, dabei ist der Knochen ange-
schwollen und so weich, dass das Messer mit Leichtigkeit ein-
dringt oder der Finger beim geringsten Drucke einbricht. Ist
die Caries eine centrale, so ist der Knochen zugleich aufge-
bläht. Die Knochenjauche ist eine in der verschiedensten Weise
missfärbige und scharfe, silberne Sonden und Leinwand schwarz
färbende, mit einem eigenthümlichen Fette gesättigte Flüssigkeit,
die immer kleine Partikel nekrosirter Knochensubstanz enthält.
Nebstbei setzt die Jauche im Periost und in den umgebenden Weich-
gebilden eine gallertige, gallertartig-speckige Infiltration, bald
aber auch Exsudate, die vereitern, verjauchen, schmelzen, und

wenn die Nachbargebilde lebenswichtig sind, wie z. B. das Gehirn, die gefährlichsten Entzündungen in ihnen veranlassen. Die Jaucheherde eröffnen sich entweder mit einem grossen Geschwüre, oder mit mehreren, langen, gekrümmten, einfachen oder verzweigten Hohlgängen, manchmal sehr entfernt von ihrem Sitze nach aussen, deren äussere Mündungen mit einem umgeworfenen härtlichen, wallartigen Rand bekränzt sind. Sowol der Abscess als das Knochengeschwür heilt; das letztere dadurch, dass es sich mit gutartigen Granulationen bedeckt, die sich in Knochen- substanz umwandeln. γ) Sclerose, Induration erfolgt durch Ablagerung eines verknöchernenden Exsudates in die Markkanälchen.

γ) Sclerose.

δ) Von der Osteoporose, Nekrose und Hypertrophie werden wir an entsprechenden Orten handeln: ϵ) Der Tod erfolgt theils in Folge von Erschöpfung, theils durch Entwicklung von Pyämie oder abgeleiteter Entzündungen in lebenswichtigen Organen, wie z. B. bei Caries der Schädelknochen in den Meningen u. s. f. Wichtig ist überdies die Hyperämie der Knochen, die manche Hypertrophien und andere Verbildungen der Knochen zur Folge haben mag. Sie begleiten ausserdem manche konstitutionelle Leiden derselben, wie die Rhachitis, Osteoporose, Lockerung derselben u. s. w., und ist als Hyperämie der Schädelknochen bei Neugeborenen und im kindlichen Alter, und als Hyperämie der Wirbel, vorzugsweise der Lendenwirbel mit Stase in der Pfort- und Hohlader sehr häufig.

δ) Osteoporose

ϵ) Tod.

Hyperämie d. Knochen.

I. Entzündung der Gefässe.

1. Entzündung der Arterien (Arteriitis). Sie ist bald eine primitive, bald sekundäre abgeleitete oder metastatische. Ihr Sitz ist die Zellhaut, nie die Ringfaser- oder innere Gefässhaut. Die Erscheinungen sind: Röthe, Infiltration, leichte Zerreislichkeit und Ablösbarkeit der Zellscheide von der Ringfaserhaut, welche gelockert, weich, sukkulent, leicht aufzufasern, von der elastischen Haut leicht abtrennbar erscheint. Die innere Gefässhaut ist ebenfalls gelockert, leicht abzulösen,

223.

Entzündung d. Gefässe.

1. Arteriitis, ihre Erscheinungen.

zerreisslich, matt, glanzlos, bisweilen von filzigem Ansehen, gerunzelt, blass, oder von Imbibition geröthet. Das Gefäss ist dabei, wiewol nicht immer, merklich erweitert, was von der Paralysisirung der elastischen Schichte der Zellscheide und der Ringfaserhaut herrührt. Im Kanale selbst steckt ein Blutpfropf, welcher mehr weniger genau das Lumen desselben ausfüllt und obturirt. Ein Exsudat an der inneren Fläche der Arterie findet man nur höchst selten als einen sehr zarten, mattgelblichen, gelbröthlichen, weichen Beleg des Blutpfropfes, und dies nur in Arterien von geringerem Kaliber. Uebrigens ist das Exsudat bald ein organisables, die adhäsive Arteriitis bedingendes, bald ein purulentes, die sämmtlichen Häute der Arterien durchdringendes, das aber auch sehr oft die einzelnen Arterienhäute von einander losschält. Die Ausgänge der Arteriitis hängen von der Qualität des Exsudates ab. Sie sind die gewöhnlichen. α) Resorption, β) Verödung der Arterien, Umwandlung zu fibroligamentösen Strängen. Diese Obsolescenz der Arterien entsteht auf dieselbe Weise, wie oben bei Ablagerungen aus dem Blute innerhalb der Arterien §. 169 angegeben wurde. γ) Das eitriges Exsudat führt zur gänzlichen oder theilweisen Destruktion des Gefässes. δ) Chronische Arteriitis. Diese ist aber nur in dem Sinne einer chronischen Entzündung der Zellscheide, ohne die eigenthümlichen Folgen auf die übrigen Häute der Arterien zu nehmen. Als Folge dieser Entzündung erscheinen Paralyse der elastischen und Ringfaserhaut, passive Erweiterung derselben und Aneurysmenbildung, so wie eine eigenthümliche Brüchigkeit derselben und Bildung von Auflagerungen auf der Innenfläche mit allen Folgen dieser. ε) Allgemeine Infektion ist hier äusserst selten, indem das arterielle Blut eine ungemene Empfindlichkeit für Entzündungsprodukte besitzt, und an dieser Stelle alsogleich koagulirt. ζ) Eine allgemeine Arteriitis gibt es nie, und der Tod erfolgt nie direkter Weise in Folge derselben, sondern manchmal erst sekundär, in Folge des durch Obturation grösserer Gefässstämme erfolgten Brandes einzelner Theile, wie man dies manch-

Aus-
gänge,
als:
Obso-
lescenz.

Verei-
terung,

chroni-
sche Ar-
teriitis.

Allge-
meine In-
fektion,

allg. Ar-
teriitis.

mal an den untern Gliedmassen zu beobachten Gelegenheit hat, oder anderer Entzündungen wichtiger Organe, die sich im Verlaufe des begleitenden Fiebers entwickelt haben konnten. 1) Wichtig ist noch jene ulceröse Zerstörung der Arterien, welche mehr eine Anätzung derselben darstellt und sehr vielen tödtlichen Blutungen in den tuberkulösen Kavernen, perforirenden Magengeschwüren, syphilitischen Vereiterungsherden u. s. w. zu Grunde liegt. Das Geschwür, welches sich hier bildet, hat bald glatte wie abgeschnittene, bald zerrissene, ausgefranzte, buchtige Ränder, manchmal ist es sogar kraterförmig, immer aber von aussen nach innen vordringend. Es bedingt manchmal sogar eine vollkommene Zerreißung der Arterie.

Ulceration.

2. Entzündung der Venen (Phlebitis). Sie ist häufiger als die Arteriitis, ihr Sitz ist vorzugsweise die zellige Haut, aber, auch die Ringsfaserhaut, wobei das Produkt nicht nur in diese beiden Häute, sondern auch auf die Innenfläche der Vene abgesetzt wird. Sie ist bald akut, welche wieder eine primäre oder sekundäre sein kann, bald chronisch. Wir werden demgemäss die Betrachtung zuerst der akuten primären, dann der akuten sekundären und zuletzt der chronischen vornehmen.

224.

2. Phlebitis.

A. Akute primäre. Die Entzündung der Venenhäute ist das primäre. Die Anomalie des Blutes, namentlich die Gerinnung innerhalb des Gefässes, das sekundäre, durch das Produkt der Entzündung vermittelte. An und für sich kann diese Entzündung wieder eine primitive, durch die verschiedensten lokal einwirkenden Schädlichkeiten gegebene sein, oder auch sekundär als abgeleitete oder metastatische sich entwickeln.

225.

A. Akute primäre.

Erscheinungen. Injektion, Röthe der Zellhaut im verschiedensten Grade und Nuancirung, wobei die Zellhaut blau-roth, von varikösen Gefässen durchzogen, oft von kleinen Ex- und Intravasaten dunkelroth gesprenkelt, gestriemt erscheint. Dabei ist die Zellhaut gewulstet und von einem Exsudate infiltrirt, das die verschiedenartigste qualitative Beschaffenheit besitzt; diese

Erscheinungen,

in der Zellhaut.

Injektion und Infiltration breitet sich auch auf das benachbarte Ringfaserhaut, Zellgewebe so wie auf die Ringfaserhaut im verschiedensten Grade aus; die letztere erscheint dabei gewulstet, ungewöhnlich sukulent; die innere Gefässhaut ist ebenfalls schmutzig-weiss, fahl, oder von inbibirtem Blutroth roth, violett, bräunlich, selbst grünlich-missfärbig, nebstbei gewulstet, glanzlos, matt, filzig gerunzelt; alle Venenhäute im Allgemeinen gelockert, leicht zerreisslich und von einander trennbar. Manchmal sind die die innere Haut zusammensetzenden Schichten sammt den Klappen losgerissen, in Form eines Rohres abgestossen. Das ganze Venenrohr zeigt sich erweitert, paralysirt, und das Lumen derselben bald von einem Blutpfropfe, bald von dem Produkte des Processes erfüllt, verstopft. Das Exsudat selbst kann jede mögliche Beschaffenheit besitzen; ausgenommen ist nur das tuberkulisirende, welches bis jetzt niemals beobachtet wurde. Besonders das eitrig ist immer kopiöser und auf der Innenfläche der Vene leicht erkennbar. Der Blutpfropf fehlt höchst selten; nur bei eitrigem Exsudate ist er oft bald zerfallen, in Trümmern dem Eiter beigemischt, oder aber gar nicht vorhanden. Ausser diesem primitiven Blutpfropf bildet sich noch an der Gränze des Entzündungsherdesein sekundärer Blutpfropf, der sich unterhalb des ersteren, also gegen die Peripherie zu, bis in die feineren Zweige, nach oben, also gegen das Herz zu, bis an den ersten Nebenast erstreckt. Man nennt ihn gewöhnlich einen sequestrirenden, indem er die Eiteraufnahme in das Blut hindern soll, was aber nur in dem einzigen Falle möglich ist, wo der ursprüngliche Blutpfropf zu Eiter zerfallen würde.

Ausgänge. Diese sind: Zertheilung, chronische Entzündung mit ihren Folgen (s. diese weiter unten), Obliteration, Vereiterung der Vene. Die erstere erfolgt durch Aufsaugung des Exsudats, feinste Zerbröckelung der Gerinnung. Die Obliteration erfolgt auf ähnliche Weise wie in den Arterien. Die Gerinnung schrumpft nämlich zusammen, verändert sich zu einem zellig fibroiden, mannigfach gefärbten Strang, der bald mit der Vene

verwachsend diese vollkommen obturirt, indem sie sich entsprechend seiner Schrumpfung um ihn zusammenzieht, bald aber nur stellenweise mit der Wand verwächst, entweder so, dass er an der einen Seite der Wand gerade fortläuft oder die Verwachsungen unregelmässig stattfinden, so dass fächerartige Zwischenräume entstehen, oder auch dieselben einen korkzieherartigen Kanal bilden, wodurch die Vene eine besondere Form von Variosität erhält. Gleichzeitig kann der Strang verknöchern und so eine Art centraler Verknöcherung darstellen. Die Vereiterung der Vene ist seltener, nur an beschränkten Stellen, und mit zunderartiger Morschheit der Venenwände verbunden. Das umgebende Zellgewebe ist immer gleichzeitig in Vereiterung.

Folgezustände. Es sind die aus den Metamorphosen des Exsudates hervorgehenden; ausserdem beobachtet man: Anhäufung von Blut in den Venengeflechten unterhalb des entzündeten Venenrohres bis in die Kapillarität hin, cyanotische Färbung, Oedem im Bereiche jenes Abschnittes des Gefässsystems, Ausbreitung des Entzündungsprozesses auf das benachbarte Zellgewebe, Erysipel der Haut, Stase in der Kapillarität und in Folge dessen feuchter Brand, hauptsächlich aber Blutvergiftung: Pyämie, mit allen ihren Folgen (s. Pyämie).

B. Akute sekundäre. Die Blutgerinnung im Venenrohr ist das primäre, und die Entzündung der Venenhäute das bedingte, sekundäre. In diesem Falle ist die Blutgerinnung immer ein durch primitive Erkrankung des Blutes gesetztes sekundäres Produkt, und ihr Verhältniss zur konsekutiven Entzündung der Vene erhellt daraus, dass man sehr oft jene findet ohne eine Spur von Entzündung der Vene oder es hat diese nicht jenen Grad der Intensität, den man als der Blutgerinnung entsprechend ansehen könnte. Uebrigens ist gleichzeitig eine Blutdyskrasie vorhanden, die eine solche Gerinnung vollkommen erklärt. Die Erscheinungen dieser Entzündung sind dieselben wie bei der ersten Form.

Ausgänge. Am häufigsten eine akute ulceröse Schmelzung oder brandige Verjauchung der Vene; seltener

Vereite-
rung.Folgezu-
stände.

226.

B. Akute
sekun-
däre.Verhält-
niss d.
Blutge-
rinnung
zur Ent-
zündung
d. Vene.Aus-
gänge.

ist die Obturation, sei es nun eine vollständige oder partielle. Die metastatische Venenentzündung (Phlebitis capillaris) gehört ebenfalls hieher.

227. C. Chronische Venenentzündung. Diese entwickelt sich bald

C. Chronische Venenentzündung. aus der akuten, bald kommt sie auch primär als solche vor. Sie besteht in einer chronischen Entzündung der Zellhaut, an welcher auch der angränzende Zellstoff, so wie auch zum Theil die Ringfaserhaut Theil nimmt. Ihre Erscheinungen sind die der Entzündung des Zellgewebes (s. Stase §. 188). Ihre Folgen sind: Erweiterung, Varikositäten der Venen, Verdickung theils durch Sclerose der Zellhaut, theils durch Anlagerung neuer Schichten auf der Innenfläche, Fixirung der Vene in ihrem Zellstoffbette, Rigescenz der Venenhäute, Neigung zur Umwandlung in akute Phlebitis. Bei ihrer Ausbreitung folgt sie meist dem Verlauf gegen das Herz zu, manchmal breitet sie sich aber auch vorwiegend nach der Peripherie zu aus.

Ihre Formen als:

Specielle Formen. Die wichtigeren sind:

α) Entzündung des Sinus d. dura mater. α) Entzündung der Sinus der harten Hirnhaut. Erscheint in Folge von Verletzung, Erschütterung, als abgeleitete bei der Entzündung der dura mater, der Knochen, manchmal auch als metastatische. Sie setzt unter allen diesen Umständen fast immer ein purulentes Exsudat, und bedingt hinwieder auch eine Entzündung der Meningen.

β) Entzündung der Pfortader und ihrer Aeste innerhalb der Leber. β) Entzündung der Pfortader und ihrer Aeste innerhalb der Leber. Sie ist wahrscheinlich meist eine sekundäre, durch Blutgerinnung bedingte und viel häufiger eine

adhäsive als vereiternde. Durch die Verödung ihrer Aeste in der Leber bedingt sie eine Schrumpfung der entsprechenden Leberlappen, wodurch eine Atrophie der Leber erfolgt (s. gelappte Leber). Die Verödung der Aeste entsteht sowol durch Verwachsung derselben, als auch durch Obsolescenz in Folge von Eindickung und Verkalkung des Exsudats. Ist das Exsudat ein vereiterndes, so bedingt es die Bildung von Eiter- und Jaucheherden in grösserer Anzahl.

γ) Entzündung der Uterusvenen (Metrophlebitis). γ) Metrophlebitis, diese entsteht auf zweifache Weise. Einmal pflanzt sie sich von der Innenfläche des Uterus aus und zwar von der Insertionsstelle der Placenta auch auf die Venen und deren Plexus fort, und verbreitet sich von da auf den Plexus pampiniformis, den Stamm der Vena spermatica und endlich selbst auf die Cava; manchmal dehnt sie sich wiewol viel seltener, auf die Vena hypogastrica und sofort auf die Venen der einen oder der andern oder beiden untern Gliedmassen aus (Phlegmasia alba dolens). Ein andermal ist sie eine durch primäre Blutgerinnung an irgend einer Stelle der vorher angedeuteten Blutbahnen bedingte Entzündung. Diese Blutgerinnung war hervorgerufen durch ein auf der Innenfläche der Gebärmutter producirtes Exsudat, welches in die Blutmasse gelangt. In beiden Fällen ist das Produkt vorzugsweise ein eitriges, septisches, entsprechende Veränderungen in den Venen veranlassendes. Am häufigsten findet man sie im Puerperium. Sie sind auch da am intensivsten.

ihre Verbreitung.
Phlegmasia alba dolens, ihr Verlauf u. Vorkommen als puerperale.

δ) Entzündung der Umbilikalvenen der Neugeborenen. Sie ist bei Neugeborenen ziemlich häufig, mit Ulceration des Nabels kombiniert, von erysipelatöser Röthung der Bauchhaut, Icterus und Peritonitis sehr oft begleitet, setzt aber nie sekundäre metastatische Prozesse.

δ. Entzündung d. Umbilikalvenen.

ε) Phlebitis von einer mit Einbringung eines deletären Stoffes complicirten Verwundung. Es entsteht in Folge der Natur des Giftes eine entsprechende Blutgerinnung im verletzten Gefäße, die eine Entzündung der Venenhäute setzt, oder das Gift gelangt rein in die Circulation, hauptsächlich dann, wenn die kapillaren Venen verletzt wurden und die Blutgerinnung ist dann eine sekundäre.

ε. Phlebitis aus Vergiftung.

2) Krebsige Phlebitis (s. Krebs im Verfolge).

ζ. Krebs. Phlebitis.

3. Entzündung der Lymphgefäße (Lymphangitis). Sie ist äusserst schwierig zu diagnostiziren. Es scheint aber, dass die feinsten Zweige bei jeder Entzündung der Gewebe positiv theilhaftig sein müssen und unter Umständen bald

228.
3. Lymphangitis.

Ihre die Wegsamkeit ihres Kanales durch Wulstung ihrer Häute
 Erscheinungen, und Koagulation ihres Inhaltes, bald die Integrität ihrer Wandungen einbüßen. Sie bedingen die so gewöhnlichen konsensuellen entzündlichen Schwellungen der dem entzündeten Organe angehörigen Lymphdrüsen. Die Entzündung grösserer Gefässe hat folgende Kennzeichen: Injektion und Röthung der Zellhaut, die häufig unbedeutend, oder auch mit kleinen Ecchymosen in ihr und unter der innern Haut vergesellschaftet ist. Infiltration der Zellhaut mit verschiedenartigem Exsudat, wobei der umgebende Zellstoff gleichzeitig vaskularisirt, infiltrirt, hie und da von Eiterherden durchsetzt ist. Die innere Haut ist glanzlos, matt, filzig, leicht gerunzelt, hie und da blauroth gesprenkelt; die Wandungen im Allgemeinen gelockert, verdickt, leicht zerreisslich, schichtbar, erweitert, varikös. Das Exsudat ist verschiedenartig und bedingt die gewöhnlichen Ausgänge der Entzündung. Bei der Obliteration geschieht dies auf dieselbe Weise wie in den Venen. Ausserdem vereitert es auch auf die gewöhnliche Weise. Manchmal ist jedoch das Lymphgefäss mit Eiter gefüllt, es ist aber in seinen Häuten nicht infiltrirt, gewulstet, gelockert. In diesem Falle scheint der Eiter mehr ein durch Absorption angesammelter zu sein, wo sich dann das Ver- Giftung d. Blutes. Gefäss erst später in Folge dieser Absorption des Eiters, wie auch vieler anderer heterogener Stoffe sekundär entzünden kann. Im Allgemeinen ist die Infektion der Blutmasse von den Lymphgefässen aus eine seltene. Die Lymphgefässentzündung begleitet sehr häufig die puerperalen, metrophlebitischen Prozesse.

J. Entzündung der Parenchyme.

- 229.** 1. Des Gehirns (Phrenitis). Wir wollen zuerst die J. Entzündung d. Parenchyme. 1. des Gehirns. Hyperämie des Gehirns in Betrachtung ziehen. a) Hyperämie. Sie ist eine häufige Erscheinung und kommt im Gefolge der verschiedensten akuten und chronischen Krankheiten als aktive, passive und mechanische vor. Ausserdem ist sie unabhängig von diesen eine selbstständige; wobei sie eine tran-

istorische oder andauernde, eine wiederkehrende und habituelle sein kann. Ihre Erscheinungen sind: Injektion der Gehirngefässe und das Erscheinen ungewöhnlich zahlreicher Blutpunkte auf den durch das Gehirn geführten Durchschnitten. Die graue Substanz zeigt eine ins Rothe ziehende, bei Kindern hellröthliche Färbung; die weisse wird ebenfalls grauröthlich, manchmal sogar hellroth; gleichzeitig ist das Gehirn in einem Zustande von Schwellung, Kongestionsturgescenz. Folgen derselben sind: Hypertrophie und Oedem mit gleichzeitigem serösen Ergüsse in die Hirnhöhlen. Der Tod erfolgt bald in Folge des Oedems, bald aber der Turgescenz in Folge der Hyperämie selbst, besonders bei mechanischen Stasen, unter der Form der Apoplexia vascularis. Das Gehirnödem kommt sehr häufig und in verschiedenen Graden vor. Es ist bald akut, bald chronisch. Im geringsten Grade erscheint es nur als eine ungewöhnliche Durchfeuchtung des Gehirns, die sich durch einen ungewöhnlichen serösen Glanz an der Durchschnittsfläche kund gibt. In höherem Grade ist die Substanz auffallend weicher, teigig, breiartig weich, matt-weiss, in älteren, atrophirten Gehirnen schmutzig-weiss, fahl. Im höchsten Grade ist die Substanz zu einem wässrig zerfliessenden Breie zerfallen, aus dem sich das Serum in grosser Menge ausscheidet. In diesem Zustande der weissen Erweichung findet man sie vorzüglich in der Nähe der Hirnkammern, um Aftergebilde, Entzündungsherde u. s. w. Gewöhnlich schliesst ihre Anwesenheit die Hirnhämorrhagie aus.

ihre Entstehung.

Erscheinungen.

Folgen.

Apoplexia vascularis.

Gehirn-
ödem.

β) Encephalitis. Sie ist im Allgemeinen nicht selten, im Vergleiche zu anderen Gehirnkrankheiten aber doch seltener. Sie ist akut oder chronisch, primitiv oder sekundär. Sie befällt nie das ganze Gehirn auf einmal, sondern in Form von Herden, die einen grösseren oder geringeren Umfang haben können. Ihr Sitz ist im Allgemeinen die Masse der Grosshirnhemisphären, seltener die des Kleinhirns. In Bezug auf die Substanzen des Gehirns scheint sie in der

β) Encephalitis.

ihre Entstehung.

ihre grauen viel häufiger zu sein. Die Grösse der Herde varirt von Formen, der einer Haselnuss bis Faustgrösse und darüber. Sie sind aber nicht immer ursprünglich so gross, sondern werden es erst durch allmälige Vergrösserung kleinerer oder Zusammenfliessen mehrerer. In Bezug auf die Folgen unterscheidet man eine Entzündung in der Tiefe und eine periphäre. *aa)* Erscheinungen der centralen: Injektion, Röthe, Schwellung, Durchfeuchtung, Lockerung der Gehirnmasse. Hat sich die Stase ausgebildet, so wird die Röthe dunkler, durchdringt beinahe die ganze Masse, wobei gleichzeitig punktförmige striemenartige Extravasate in Folge von kapillärer Apoplexie sichtbar werden. Wird endlich ein Exsudat gesetzt, und ist dieses ein mehr seröses, so wird die Röthe gleichförmiger, aber blässer; ist es aber ein mehr erstarrungsfähiges, so erstarrt es in Form von gelben und grünlichen, streifigen oder striemenartigen, grösseren oder kleineren, unregelmässigen, den Gefässen folgenden Massen. Je tumultuarischer die Bildung, desto schärfer treten alle diese Verhältnisse hervor. Nach und nach entfärbt sich jedoch das Ganze durch Umwandlung des Hämatins. Gleichzeitig erfolgt eine mehr weniger starke Desorganisation und Zertrümmerung der Substanz theils mechanisch durch das Exsudat selbst, theils aber durch Schmelzung der Textur. Sie stellt die sogenannte rothe Erweichung des Gehirns als einen ins Schmutzig-Violette, Braune, Gelbe ziehenden oder rostfärbigen, hefengelben Brei, in welchem Bruchstücke unversehrten Gehirnmarks, koagulierte Extravasate und erstarrtes Faserstoffexsudat eingetragen sind, dar. In der grauen Substanz ist die Röthe wegen der grösseren Vaskularisation derselben dunkler, die Schwellung, Lockerung, Durchfeuchtung und Erweichung viel entwickelter. Die mikroskopische Untersuchung weist nach zerstörte Substanzelemente, in Auflösung begriffene Blutkörperchen, amorphe Massen von rothem, braunen, gelben Pigment, eine grosse Menge diskreter und konglomerirter Elementarkörperchen, Fett in Tropfen und

Krystallen, Kernbildungen, Primitivzellen u. s. w. Es kommen aber auch manehmal Abweichungen von der eben entwickelten Erscheinungsweise vor. 1. Es ist nämlich die Röthe kaum bemerkbar und die ganze Gehirnmasse ist zu einem gleichförmigen, mattweissen Breie gelockert, erweicht. Die Stase scheint hier sehr mässig und das Produkt ein sehr wenig gestaltungsfähiges gewesen zu sein; oder 2. man findet statt der oben angeführten Erweichung eine grössere Härte und Resistenz. Dieses rührt von der Erstarrung eines äusserst gerinnfähigen Exsudates her, das sich sehr oft sofort zu einer Schwiele umstaltet. — Ausserdem sind die Veränderungen in der Umgebung sehr wichtig. Sie bestehen zunächst in einer Entzündung niederen Grades und weiter hinaus in gelber Erweichung oder ödematöser Durchfeuchtung. Gleichzeitig und insbesondere, wenn die Herde zahlreich oder umfänglich sind, ist das Gehirn im Ganzen im Zustande einer Schwellung, wodurch die Gehirnwindungen an der Oberfläche abgeplattet und aneinander gedrängt und ihre Substanz gleich der der Gehirnhäute wegen der Kompression blass und blutleer erscheint.

Ausgänge.

- a) Die Zertheilung kommt nur im Beginne und bei sehr geringen Graden vor. Ausgänge,
a) Zertheilung,
- b) Atrophie und zwar eine sekundäre durch Resorption der zertrümmerten Gehirnmasse, die nur in geringer Menge von einer anomalen Neubildung ersetzt wird, welche als ein höchst zartes, unregelmässig fächeriges, weisses, grauliches oder sehr blass gelbröthliches, bald ihre Entwicklung, atrophische Lückenbildung, weiches, bald ziemlich resistentes Gefüge, dessen Räume eine emulsive oder der Kalkmilch ähnliche, trübe, flockige, weisse Flüssigkeit erfüllt, erscheint. Die Flüssigkeit wird nach und nach klarer und erfüllt die von, mit einer zarten Zellgewebsschichte überkleideten, gewöhnlich fächerigen Wandungen gebildete und manchmal von zarten Zellgewebssträngen in verschiedener

Richtung durchgezogene Lücke. Diese Lücke unterscheidet sich von der apoplektischen Cyste nur durch den farbigen Beschlag, ist aber, wenn derselbe in dieser fehlt, oder in jener ausnahmsweise zugegen ist, anatomisch gar nicht zu unterscheiden.

- C. Induration, Sclerose.**
- c)** Verhärtung, Induration, Sclerose. Diese zeigt sich als eine nach Umständen rundliche, längliche, unregelmässige, ästige, weisse, schmutzigweisse, manchmal kallöse, grauliche, matt durchscheinende Schwiele, die aus einer dichten Masse von Elementarmolekeln, durch welche einzelne, zarte, zellgewebsähnliche Fibrillen ziehen, besteht. Eine Induration mit fibroider Gewebsbildung und Verdichtung des Gehirns beobachtet man manchmal in der Umgebung der Tuberkel und Abscesse.
- Sclerose d. Gehirns.**
- D. Abscessbildung,**
- d)** Abscessbildung. Unterscheidet sich in nichts von den Abscessen anderer Organe (s. Abscess §. 102). — Wichtig sind hier die Anätzungen und Vereiterungen der Knochen in Folge des Umsichgreifens des Abscesses und der dadurch gesetzten Entzündung in den Nachbargebilden. Diese Erscheinung kommt oft vor als Otorrhoea cerebialis, wobei das Cavum tympani mit dem Trommelfell, den Gehörknöchelchen u. s. w. zerstört wird. Der Abscess tödtet durch seinen Aufbruch in die Hirnhöhlen, er kann aber als eingebalgter sehr lange getragen werden, wiewohl er auch in dieser Form durch Erweichung und Oedem der Gehirnssubstanz den Tod herbeiführen kann. Zur Vereiterung neigen insbesondere die durch Verwundung und Erschütterung gesetzten Entzündungen hin.
- ihre Folgen.**
- Otorrhoea vertebralis.**
- Tod.**
- ββ. Periphere Gehirnentzündung,**
- ββ)** Periphere Gehirnentzündung. Ihr Sitz ist die Rindensubstanz an der Konvexität der Grosshirnhemisphären, seltener auf der Gehirnbasis, und am seltensten am Kleinhirn. Sie zeichnet sich vorzüglich durch ihre bedeutende Ausbreitung aus. Die Erscheinungen sind wie bei der vorigen. Ihre Aus-

gänge: *a*) ein Zustand von leichter Ablösbarkeit von ihre Aus-
 der Marksubstanz mit oder ohne Adhäsion an die pia mater; als Atro-
b) Atrophie, Absorption; es ist nämlich die Rindensub- phie.
 stanz erbleicht, fahl oder schmutziggelb geworden, zu einer
 dünnen Lamelle verschrumpft oder völlig verloren gegangen,
 mit gleichzeitiger Blosslegung und schwieliger Verdichtung der
 Hirnmarkleisten; *c*) Sclerose; diese nimmt sowol die Rin- Scle-
 den- wie Marksubstanz ein, wobei jene immer bleicher und rose.
 mit der tendinös verdichteten pia mater gewöhnlich verwach-
 sen ist. *d*) Aber auch in der ergriffenen Hemisphäre entwickelt
 sich bei grösserer Ausbreitung des Entzündungsprozesses in
 Folge dieser Ausgänge eine concentrische Atrophie, mit Schwund Kon-
 der Ventrikel, Sclerose und schmutzig-weisser Entfärbung des cent-
 Gehirnmarks; wobei das dadurch entstehende Vacuum der Atrophie.
 Schädelhöhle durch Massenzunahme der Hirnhäute, seröse Er-
 güsse, Hypertrophie der Schädelknochen, Vergrösserung der
 anderseitigen Hemisphäre u. s. w. ersetzt wird.

2. Des Rückenmarks. *a*) Hyperämie. Ist sehr 230.
 häufig im Gefolge mannigfacher akuter und chronischer Krank- 2. Die
 heiten, wie z. B. bei Tetanus, Konvulsionen, Hydrophobie, Rücken-
 entzündlichen Prozessen der Wirbel, Aftergebilden im Kanal zündung.
 u. s. w., auch primär bald über das ganze Rückenmark aus-
 gebreitet, bald nur auf einzelne Theile beschränkt. Sie zieht *a*) Hy-
 sehr oft ein Oedem nach sich, das als akutes und chroni- perämie.
 sches mit Lockerung, sogar weisser Erweichung seiner Textur
 häufig ist. Die Erscheinungen beider wie im Gehirn. *β*) Ent- *β*) Ent-
 zündung. Diese ist seltener als die des Gehirns, und betrifft zündung.
 bald die weissen Stränge, bald die graue Substanz, bald beide
 zugleich. Besonders hervorzuheben ist die Entzündung der grauen
 Substanz in einer grossen Strecke, oder in ihrer ganzen Aus-
 dehnung, wobei eine nach Umständen ins Chokoladebraune,
 Zwetschenbrühhfarbige, Rostbraune, Hefengelbe sich nuanci-
 rende rothe Erweichung der grauen Substanz, Alber's cen-
 trale Erweichung des Rückenmarks erfolgt. Uebrigens

sind die Erscheinungen dieselben wie bei Entzündung des Gehirns.

231. 3. Der Nerven. *a)* Hyperämie. Am wichtigsten schei-
 3. Ner-
 venent-
 zündung, sind die Hyperämien der Ganglien im Verlaufe des Nervus
 sympathicus zu sein, wie man sie manchmal bei akuten
α) Hy-
 perämie, dyskratischen Prozessen, namentlich beim Ileotyphus, Cholera,
 Cholera typhus u. s. w. beobachtet, und die sich sehr oft bis
β) Ent-
 zündung, zur Apoplexie steigern. *β)* Entzündung. Am häufigsten ist
 die rheumatische, aber auch die von den Nachbargeweben ab-
 geleitete und primäre aus mechanischen, traumatischen Ursachen.
 Ihr Sitz ist das Nevrium, und bei höherem Grade tritt die rothe
 Erweichung des Nerven hinzu. Der Verlauf ist bald akut, bald
 chronisch. Erscheinungen. Die Injektion ist eine lineäre, die
 Röthe varirt von einer leichten rosigen bis zu der einer gleichförmig
 saturirten, von Injektion einer varikösen Gefässverästelung und
 konfluirender Ecchymosirung gesetzten rothen Färbung. Die
 Lockerung, Suktulenz, Schwellung ist ebenfalls sehr mannig-
 faltig, so wie das Exsudat, das ihnen zu Grunde liegt und wel-
 ches ein graulich- oder gelbröthliches, gallertartiges, früher
 oder später erstarrendes, zwischen die Primitivfasern selbst er-
 gossenes Produkt ist, wodurch die letzteren auseinander wei-
 chen, ihre Glätte und den weissen Schimmer verlieren, und in
 ihrem Nevrium trübe, rau, gerunzelt erscheinen. Bei höheren
 Graden werden sie gänzlich zertrümmert und zeigen sich roth-,
 grau- oder gelbröthlich erweicht innerhalb ihrer zerreisslich ge-
 wordenen nevrilematischen Scheiden. Ist das Exsudat ein eitriges,
 so sind sie in hohem Grade entfärbt, von einem mit Blute ver-
 mischten eitrigen Fluidum infiltrirt, das Nevrium zunderartig
 zerreisslich, nekrosirend, die Nervenmasse zu einem gelb-
 braunröthlichen, chokoladefärbigen Brei zerflossen. Das unge-
 bende Zellgewebe leidet ebenfalls mehr oder weniger mit. Die
 chronische Form ist durch Varikosität der Gefässe des erkrankten
 Nerven, allmählig sich mehrende indurirende Produkte und Ent-
 färbung des Nerven ins Schiefer- oder Blaugraue ausgezeichnet.

ihre Er-
 schein-
 ungen

im Ner-
 ven
 selbst,

im Zell-
 gewebe,
 chroni-
 sche
 Form,

Manchmal entwickeln sich auch knotige Anschwellungen an denselben. Beim traumatischen Tetanus bemerkt man nebst Entzündung an der betreffenden Stelle und im weitern Verlaufe streckenweise auch eine rosige Injektionsröthe des Nerviliems, die oberflächlich ist, wenigstens nie tief greift, kein Produkt setzt und in verschiedenen, nicht konstanten Entfernungen im Verlaufe des Nerven sich wiederholt. Die Ausgänge aller dieser Zustände sind die gewöhnlichen: Resorption, Induration, Verödung, Vereiterung, Atrophie u. s. w.

4. Der Lungen. a) Hyperämie. Sie ist sehr häufig, 232. von der verschiedensten Intensität, entwickelt sich oft un- gemein rasch, wo sie dann leicht tödtlich wird; ist bald eine aktive, bald passive und mechanische, bald eine hypostatische. Im höheren Grade, als Stase, befällt sie nie beide Lungen auf einmal und in gleichem Grade, meist sind die untern Lappen Sitz derselben, von denen aus sie sich auch weiter ausbreitet. Die aktive niedern Grades entwickelt sich oft sehr rasch. In diesem Falle sind beide Lungen gleichförmig aufgedunsen, dunkelroth, ihre Gefässe bis in die Kapillarität von einem dunkelfarbigem Blute erfüllt, ihr Gewebe sukulent, gelockert, knisternd. Im höheren Grade, mit gleichzeitiger Stase, ist das Parenchym dunkelblau- oder schwarzroth, gleichsam vom Blute durchdrungen, milzähnlich splenisirt. Es ist übrigens bald dichter, aber leicht zerreisslich, matt knisternd, aufgedunsen, eingeschnitten, eine grosse Menge flüssigen Blutes ergiessend, auf dem Wasser schwimmend; bald aber dicht, dabei jedoch härtlich, schwer, nicht knisternd; das Blut scheint hier wie mit dem Gewebe verschmolzen zu sein und sickert nur wenig beim Einschneiden aus; die ganze Lungenportion ist etwas geschrumpft. Uebrigens bietet das splenisirte Gewebe je nach der Natur der Stase und Blutmischung mancherlei Missfärbung, Viscidität oder Dünnsflüssigkeit und Gasentwicklung in der enthaltenen Blutmasse dar. Wichtig ist es die passiven Stasen, die sich in den abhängigsten

beim traumatischen Tetanus.

4. Entzündung d. Lungen
a) Hyperämie, ihre Arten und Erscheinungen.

höherer Grad d. Hyperämie.

Splenisation d. Lungen.

Passive mechanische hintern untern Lungenpartien bei lange bettlägerigen Greisen, durch langwierige Krankheiten herabgekommenen Individuen, im Gefolge von Hirnkrankheiten, Lähmungszuständen der Lungen u. s. w. als sogenannte Lungenhypostase, und bei organischen Herzkrankheiten mit gleichzeitiger Dichtigkeit des Parenchyms als mechanische Stase, bald von dem arteriösen, bald vom venösen Abschnitt des kapillären Gefässsystems der Lungen aus entwickelt, von der Leichenhyperämie der Lungen zu unterscheiden. Diese letztere unterscheidet sich namentlich durch den Sitz, indem sie immer bei der Rückenlage die tiefsten Stellen der Lunge einnimmt, und sich nach oben und vorne allmähig verliert; dabei ist die Substanz weich, knisternd, nicht eigentlich von Blut durchdrungen, sondern vielmehr von einer blutigen, dunkelrothen, missfärbigen Serosität getränkt, die sich in grosser Menge und schäumend über die Durchschnittsfläche ergiesst, durch mässigen Druck völlig entfernen lässt, worauf ein blos missfärbiges, dem Grade des angewandten Druckes entsprechend komprimirtes Lungengewebe zurückbleibt. Gleichzeitig ist in dem missfärbigen Pleurasacke eine blutige, missfärbige Serosität in verschiedener Menge transsudirt. Als Folge der Hyperämie erscheint hauptsächlich das Lungenödem (s. dasselbe später).

β) Interstitielle Pneumonie. Sie ist bald eine primäre, bald sekundär als reaktive, einkapselnde, in der Umgebung von apoplektischen Herden, Abscessen, tuberkulösen Kavernen, Lungenbrand u. s. w. Ihr Verlauf ist meist chronisch und ihr Sitz das interstitielle Zellgewebe der Lunge, am häufigsten an der Spitze der Lungenlappen. Sehr oft nehmen auch die Lungenbläschen in Form einer croupösen Pneumonie daran

Theil. — Erscheinungen. Es erscheint zuerst das interstitielle Gewebe blassröthlich, gewulstet, von einer albuminösen Flüssigkeit infiltrirt, die Lungenbläschen gleichzeitig blass, mehr oder weniger komprimirt, und nehmen sie an der Entzündung Theil, geröthet und fein granulirt. Das Exsudat kann

sich organisiren, wobei es mit dem interstitiellen Gewebe zu einer dichten, zellig fibrösen Substanz, in der die Lungenbläschen obliteriren, verschmilzt, wodurch dann das verödete Gewebe einsinkt und das umgebende narbig einzieht, wie man dies an den Lungenspitzen oft ohne alle Spur von Tuberkulose sieht. Gleichzeitig entwickelt sich darin eine beträchtliche Menge Pigments, wo dann das Gewebe schwärzlich-grau, gestriemt, gefleckt, oder gleichförmig schwarzblau gefärbt erscheint. Es kann aber auch das Exsudat zu Eiter zerfließen, welcher Vorgang eine die Läppchen sondernde, präparirende Eiterung zur Folge hat, und manchen Lungen-Abscessen zu Grunde liegen mag.

Ver-
ödung
d. Ge-
webes.

5. Des Herzens. Der besseren Uebersicht wegen wollen wir die Entzündung des Herzfleisches, des Endokardiums und der Herzklappen unmittelbar nacheinander betrachten.

5. Herz-
entzün-
dung.

A. Entzündung des Herzfleisches (Myocarditis). Sie ist ziemlich häufig, und kommt bald allein, in der Mitte des Herzfleisches, als auch in ursprünglicher oder konsekutiver Kombination mit Perikarditis und Endokarditis vor. Ihr Sitz ist beinahe ausschliesslich der linke Ventrikel, seltener jedoch das Septum, am seltensten der rechte Ventrikel oder die Atrien. Ihre Ausbreitung ist bald eine geringe, in Form kleiner Herde, oder auch ganze Herzabschnitte und die ganze Dicke des Herzfleisches einnehmend, so dass nur geringe Schichten der Herzwand frei bleiben. Ihre Erscheinungen sind die der Muskelentzündung (s. §. 221). Ihre Folgen: α) akutes Herzaneurysma in Folge von Paralysirung der entzündeten Stelle und passiver Ausdehnung derselben; β) Induration als weisses, fibroides Gewebe in grösseren oder kleineren Massen, je nach der Ausdehnung der Entzündung und der Menge des Produktes. Sie sind knotig, rundlich, oder unregelmässig, verästigt, schwielig derb und in den verschiedensten Schichten des Herzfleisches, manchmal bis auf die Trabekeln und die Basis der Papillarmuskeln dringend, wodurch sie einerseits Insuffizienzen, anderer-

A. Des
Herz-
fleisches,

ihre Sitz.

Aus-
breitung.

Folgen:

α) akutes
Herz-
aneu-
rysm.

β) Indu-
ration.

seits aber das eigentliche Herzaneurysma bedingen. In diesem Gewebe entwickelt sich nicht selten Verknochung. γ) Vereiterung. Diese ist viel seltener und veranlasst die Entstehung der Herzabscesse, Herzgeschwüre. Gewöhnlich ist nur eines, bisweilen aber auch mehrere vorhanden. Ihre Grösse ist unbeträchtlich, höchstens bis zu der einer Haselnuss. Ihre Form ist unregelmässig, mit sinuösen Ausläufern. Dieser Abscess führt bald zur Perforation, bald zur Einkapselung. Die Perforation geschieht gewöhnlich durch Einreissen der noch unversehrten, wiewol paralysirten Lagen des Herzfleisches nach innen, wobei das Herzfleisch durch das eindringende Blut aufgewühlt wird und eine ZerreiSSung der übrigen Muskellagen nach aussen erfolgt. Bei seicht liegenden Abscessen erfolgt manchmal die Perforation nach aussen nicht, sondern eine Pyämie durch den in die Zirkulation aufgenommenen Eiter. Die Berstung des Herzens kann aber auch gleich anfangs in Folge eines bedeutenderen akuten Herzaneurysmas zu Stande kommen.

234. B. Entzündung des Endokardiums (Endocarditis). Sie kommt bald primär bei rheumatischer Gelenkentzündung, Brightscher Nierenkrankheit u. s. w., bald sekundär als abgeleitete vor. Sie ist immer akut; eine chronische kennt man nur in dem Sinne, dass sich an derselben Stelle der Prozess mehrmals wiederholt. Ihr Sitz ist das zellige Stratum unter dem Endokardium vorzugsweise des linken Herzens, zu dem sie eine besondere Beziehung hat, und wenn sie auch manchmal im rechten Ventrikel vorkommt, so ist meist der linke ebenfalls in Mitleidenschaft. Nur im Fötus kommt sie häufiger im rechten vor, die mannigfachen angeborenen Anomalien desselben bedingend. Sie befällt übrigens verschiedene Abschnitte des Endokardiums; bald das einer Herzhöhle, bald eines Papillarmuskels oder der Trabekeln, bald beide zugleich. Die Erscheinungen sind, 1. Röthung und Injektion. Diese ist nur im Anfang bemerkbar, ist konstant blassrosenröthlich, dem Gefässverlaufe entsprechend ästig-streifig; sie wird jedoch bald

Erscheinungen:

1. Röthe u. Injektion.

verdeckt, sei es durch die Imbibitionsröthe, sei es durch die darauf folgende — 2. Trübung, Verdickung des Endokardiums. Es wird nämlich stellenweise undurchsichtig, weisslich, milchig trübe, in verschiedenem Grade dicker, gewulstet. Diese Stellen sind nicht scharf umschrieben, sondern gehen allmählig in das benachbarte Endokardium über. Dieses verliert gleichzeitig seinen Glanz, wird matt, sammetähnlich oder zartfilzig, rauh an seiner Oberfläche. — 3. Das Endokardium ist gelockert, leicht zerreisslich und von den tiefern Gewebsschichten leicht ablösbar. — 4. Das Exsudat erfolgt zunächst in das Gewebe und bewirkt die sub 2 und 3 angedeuteten Veränderungen, es dringt aber auch manchmal auf die Oberfläche mit Zerrei- sung und Abstossung der oberflächlichsten Schichte des Endokardiums, wird aber alsogleich vom Blutstrom aufgenommen und weggespült, und nur bei einem sehr hohen Grade der Gerinnfähigkeit bleibt es auf der Oberfläche in Form einer hautartigen, zartfilzigen oder zottigen Gerinnung haften, die als solche sehr selten, jedoch später in Form eines Sehnenfleekes im Endokardium viel häufiger zur Beobachtung kommt. — 5. Manchmal und zwar bei höheren Intensitätsgraden der Endokarditis erfolgen mannigfache Zerreibungen theils der Papillarmuskeln, theils der Trabekeln und innersten Herzfleischschichten sammt dem Endokardium, wobei die Ränder des Risses ausgefranst sind und zur Ablagerungsstätte einer grossen Menge von Vegetationen dienen. Das zerrissene Gewebe ist zugleich geröthet, infiltrirt, morsch. Diese Zerreiblichkeit ist manchmal Folge eines eitrig-exsudativen Exsudates, wobei das Gewebe ebenfalls von eitrig zerfallendem Exsudate infiltrirt erscheint, und hie und da eine ulceröse Destruktion mit Ablagerung einer Menge von ebenfalls eitrig zerfallenden Vegetationen an den Rändern der geschwürigen Stellen erleidet. Der Ausgang in Genesung erfolgt ziemlich häufig durch Resorption des gesetzten Exsudates nach vorhergegangenem Zerfallen desselben. Die Folgezustände jedoch sind:

2. Trü-
bung,
Verdi-
ckung.

3. Locke-
rung.

4. Ablage-
rung
an d.
Innen-
fläche.

5. Zer-
reissun-
gen ver-
schie-
dener Ge-
webs-
theile
an d.
Innen-
fläche
d. Her-
zens.

Gene-
sung.

Folge-
zustände.

- a) Sehnenflecken, oder fibroserösähnliche Platten von verschiedener Grösse und Gestalt auf einem normalen oder nur unmerklich trüben Endokardium aufgelöthet. Sie kommen vorzugsweise im linken Herzen, besonders am obersten Theil des Septums nach dem Ostium Aortae hin vor, wo sie auch von dem über sie streichenden Blutstrom sehr oft in Runzeln zusammengeschoben erscheinen. Sie sind immer scharf begränzt, nicht schichtbar und bestehen bald aus dicken und starren, bald aus weichen und geschwungenen Fasern.
- β) Verdickung d. Endokardiums. β) Verdickung des Endokardiums. Diese ist Folge von Erstarrung des Entzündungsproduktes im Gewebe und auf dem Endokardium. Sie erscheint bald in Form von Flecken, bald von sehnenartigen Ringen oder Scheiden der Trabekeln, oder sehnenähnlichen Hauben der Enden der Papillarmuskeln; bald als walzen- oder spindelförmige Verdickung der Sehnen. Dabei ist das erstarrte Produkt mit dem Gewebe verwachsen, und nicht von ihm zu trennen.
- γ) Verwachsung d. inneren Theile mit einander. γ) Verwachsung der Gebilde mit einander; z. B. der Papillarmuskeln mit den Trabekeln, oder untereinander u. s. w.
- δ) Schrumpfung. δ) Schrumpfung und Verkürzung der verdickten Gebilde.
- ε) Verknöcherung. ε) Entwicklung von knochenerdigen Konkretionen in den verdickten Stellen.
- ζ) Vereiterung. ζ) Vereiterung, wir haben sie schon oben besprochen (s. §. 233 A.).
- η) Vegetationbildung. η) Vegetationenbildungen und ihre Auflösung oder Obsolescirung.
- θ) Metastasen. θ) Metastasen, besonders in der Milz und Niere, und nur ausnahmsweise in der Lunge, bei gleichzeitiger Endokarditis des rechten Ventrikels. Bei der vereiternden Endokarditis bilden sich auch Metastasen im subkutanen Zellgewebe und auf Schleimhäuten (s. diese 174).
- ι) Herz-Erweiterung. ι) Erweiterung des Herzens, einmal durch die

Lähmung des an der Entzündung theilnehmenden Herzfleisches, ein anderes Mal durch die konsekutiven Verbildungen der Papillarmuskeln und Ostien.

C. Entzündung der Klappen (Endocarditis valvularum). Sie ist unter den endokarditischen Prozessen die häufigste, betrifft vorzugsweise die Klappen des linken Herzens, die des rechten dagegen nur in untergeordneter Weise, ausserdem ist sie bald auf den Rand beschränkt, bald dehnt sie sich auch auf die ganze Klappe, ihre Insertionsstelle und darüber hinaus. Die Röthe ist äusserst selten und nur im ersten Anfange des Processes bemerkbar, sie geht unter in der Trübung und Wulstung der Klappe, welche hier bedeutende Grade erreichen kann, wobei das Endokardium seinen Glanz und Glätte verliert, rauh und filzig wird. Ihre Ausdehnung richtet sich nach der Ausdehnung des Processes. Nebstbei ist eine auffällige Lockerung des Gewebes, die bei höherer Intensität zur Zerreissung der Klappe führt, zugegen. Es ergiesst sich manchmal das Produkt auch auf die freie Oberfläche der Klappen, und erstarrt da als filzige und granulirte Gerinnung in Form von Vegetationen, von an ihrer freien Fläche feinzottigen Membranen, worunter die Klappe rauh, filzig, exkoriirt aussieht. Immerhin ist aber hier, so wie überhaupt beim endokarditischen Prozesse im Allgemeinen, nur die Verdickung, Trübung und Wulstung das sicherste diagnostische Zeichen.

Ausgänge. a) Bleibende Verdickung der Klappen; ihre bedingende Ursache ist das organisable Entzündungsprodukt, ihre Folge Verengerung des Ostiums und meist Insufficienz, und dies um so mehr, je mehr im Verfolge die Klappe schrumpft (s. Insufficienz und Stenose der Arterien.) b) Verwachsung, Verschmelzung der Klappen mit einander, oder mit den Papillarmuskeln und Sehnen. c) Entwicklung von Knochengewebe theils in den verdickten Stellen, theils in den Vegetationen in Folge ihrer Obsolescenz. Sie stellen bald einzelne, kleine, zerstreute, höckerig-rundliche, bald grössere, höckerig-

235.
C. Klappenentzündung.

Röthe.

Wulstung u. Trübung d. Klappe.

Exsudat auf d. freien Oberfläche.

Ausgänge in a) bleibende Verdickung,

b) Verwachsung,

c) Verknocherung,

rauhe, strangförmige Bildungen, bald vollständig das Ostium umfassende Knochenringe dar, welche letztere durch Ausläufer mit einer gleichzeitig als Folge eines perikarditischen Prozesses an der Aussenseite entstandenen Konkretion, oder mit einer ähnlichen in der Herzwand in Verbindung stehen. *d)* Zerrei-
 reissung, der Klappe, bald vollständig, bald eine Aneurysmenbildung der Klappen bedingend. *e)* Eitrigc Schmelzung des Gewebes
 e) Ver- der Klappe, die ebenfalls eine Zerrei-
 eiterung, sung oder Aneurysmen-
 bildung bedingt.

236. 6. Hepa- 6. Entzündung der Leber (Hepatitis). Die Hy-
 titis. perämie der Leber kann selbstständig auftreten als eine
 Hyper- aktive, wie sie in Folge idiopathischer oder vom Darmkanale
 ämie d. aus übertragener Reizung auftritt, oder als eine passive
 Leber. und mechanische; die letztere bei Störungen des Kreis-
 laufs im Herzen und in der Lunge. Manchmal geht sie als
 eine perennirende aus einer anomalen Kommunikation der epi-
 gastrischen Hautvenen mit den offen gebliebenen Nabelvenen
 hervor. — Erscheinungen. Turgor mit Volumszunahme, vor-
 zugsweise in der Richtung des Dickendurchmessers, dunkel-
 rother Färbung und Verwischensein der gelben Substanz, Locke-
 rung des Parenchyms und Blutreichtum. Bei habituellen und
 perennirenden Hyperämien findet man die Gefässe sowol inner-
 halb der Leber, als auch die Pfortaderäste ausserhalb derselben
 mehr weniger erweitert and varikös. Die perennirende führt vor-
 züglich zur Hypertrophie und muskatnussähnlichen Entartung,
 in deren Folge sich die granulirte Leber entwickelt.

Entzün- Die eigentliche Entzündung (Hepatitis) ist ziemlich
 dung, selten; entwickelt sich in einzelnen mehr oder weniger grossen
 und zahlreichen Herden, am häufigsten in der Tiefe der Sub-
 stanz des rechten Leberlappens, und zwar in der eigentlichen
 acinösen Drüsensubstanz mit der Tela interlobularis. — Erschei-
 nungen. Das Organ erscheint im Verhältnisse zur Menge und
 Grösse der Entzündungsherde aufgeschwollen, quillt an der
 Schnittfläche über die Hülse hervor, die Substanz ist gleichzei-

ibr Sitz
 u. Er-
 schei-
 nungen.

tig gelockert, leicht zerreisslich, die Acini sind im Anfange grösser, wodurch die Schnittfläche ein grobkörniges Ansehen bekommt, später aber wird jedes Körnchen von einer Hülse, die aus einem graulichen, grauröthlichen, durchscheinenden, gallertähnlichen Entzündungsprodukte besteht, umschlossen. In den höheren Graden des Processes ist diese Körnung gänzlich verwischt, das Gewebe ist blässer, anscheinend homogen braun- oder grauröthlich, an andern Stellen ins Gelbröthliche, Blassgelbliche fallend, der Bruch muschlig-blätterig, die kapillaren Gallengefässe von eiweiss- und faserstoffigen Gerinnungen obturirt. Entwickelt sich der Prozess nahe an der Oberfläche, so erleidet die peritonäale Hülse dieselben Veränderungen, wie wir sie oben (s. Peritonitis S. 197) angegeben haben.

Ausgänge und Folgezustände. *a*) Zertheilung, Resorption. *b*) Vereiterung, Abscessbildung. Die Bildung, Vergrösserung und die Metamorphosen des Abscesses erfolgen auf dieselbe Art, wie oben S. 102 von der Abscessbildung in den Parenchymen im Allgemeinen angegeben wurde. Nur in Bezug auf das Contentum entstehen aus Anlass der Beimischung von Galle einige Verschiedenheiten. Ist der Abscess frisch, enthält er fast gar nichts oder etwas weniges Galle, und dieses Wenige rührt nur von der beim Eintritt der Entzündung im Acinus etwa vorhandenen Menge her. Grössere und ältere Abscesse enthalten dagegen immer eine grössere Menge Galle, weil grössere Gallengefässe in sie münden, die auf ähnliche Weise wie die Bronchien in den Lungenabscessen in den Destruktionsprozess einbezogen werden. Die Blutung ist in den Leberabscessen sehr selten. Uebrigens kann der Leberabscess in folgenden Richtungen sich öffnen: *α*) nach aussen, wobei er auch heilen kann; *β*) in den rechten Pleurasack; *γ*) in die Bronchien; *δ*) in den Magen oder die Gedärme mit möglichem Ausgange in Heilung; *ε*) in die Gallenblase oder den Ductus hepaticus; *ζ*) in grössere Blutgefässe, z. B. Hohlvenen, Pfortader u. s. w. Die Art und Weise,

Ausgänge u. Folgezustände.

Abscessbildung,

spontane Eröffnung desselb.

wie diese Eröffnungsweisen entstehen, haben wir oben §. 102 u. s. w. näher auseinandergesetzt. *c)* Heilung durch Verödung des Abscesses; *d)* Induration und Verödung des Leberparenchyms. Diese geschieht auf dieselbe Weise wie in den andern Parenchymenten und hat eine Atrophie der Leber (gelappte Leber) zur Folge, die man mit der Atrophie des Parenchyms über den in Folge von Phlebitis obliterirten Pfortaderästen nicht wechseln darf. *e)* Der Tod erfolgt gewöhnlich in Folge von Pyämie oder der durch die etwaigen Abscessentleerungen gesetzten Folgezustände.

237. 7. Entzündung der Milz. *a)* Die Hyperämie ist sehr oft eine selbstständige Erkrankung und bald primär durch Hindernisse im Kreislauf bedingt, bald sekundär Folge einer spezifischen Beziehung der Milz zu gewissen Anomalien des Blutes. Sie besteht in einem gewissen Turgor des Organs mit dunkelrother Färbung, bei längerer Andauer mit einer gewissen Derbheit und Dichtigkeit der Substanz verbunden. Sie hat eine Hypertrophie des Milzgewebes und öfters eine Exsudatbildung an der Kapsel zur Folge, die demgemäss sehr oft mit zelligen, zellig-fibrösen, knorpelähnlichen Neubildungen und Adhäsionen besetzt ist; ausserdem die akut entstehenden sogenannten Milztumoren bei dyskratischer Beschaffenheit der Blutmasse (s. diese).

β) Entzündung. Diese ist eigentlich eine Phlebitis, nämlich Entzündung der vielfach in einander verschlungenen und anastomosirenden venösen Kanäle der Milz. Sie ist bald primär, bald sekundär. Ihre Erscheinungen sind die der Phlebitis. Ihre Ausgänge und Folgen: *a)* Zertheilung, *β)* Gerinnungen des Blutes durch das in den Venen abgesetzte Exsudat, *γ)* Vereiterung und Abscessbildung, der alle die bekannten Veränderungen eingehen kann, wie wir sie im Allgemeinen angedeutet haben. - Er kann sich ausserdem eröffnen: in die Bauchhöhle mit abgesackter oder lethaler Peritonitis, in den linken Thorax, in die Höhle des Colon transversum oder des Magens u. s. w.

Ver-
ödung.

Tod.

Sple-
nitis.Hyper-
ämie d.
Milz.Entzün-
dung.Ihre
Aus-
gänge u.
Folgen.

8. Entzündung der Nieren. Man unterscheidet ausser **238.** der Hyperämie, die wir nur der Uebersicht wegen hier erwähnen, Nephritis. hauptsächlich 2 Formen derselben: a) Die gewöhnliche Entzündung und b) die Brightische Nierenkrankheit.

Die Hyperämie kömmt nicht selten als aktive, bei gesteigerter Nierenfunktion, häufiger als passive bei Marasmus, Hyperämie. Lähmungszuständen der Nervencentra, und als mechanische vor. Sie bedingt eine Schwellung des Organs, dunklere Färbung seiner Substanz, vermehrte Derbheit und Resistenz derselben und leichtere Ablösbarkeit der Fascia propria. Bei Kindern ist sehr häufig die tubulöse Substanz Sitz derselben. Bei grösserer Intensität geht sie oft in Hämorrhagie über.

a) Die Entzündung der ersten Form (Nephritis) Nephritis. ist bald primär Folge direkter Einwirkung der Schädlichkeiten, oder sekundär als angeleitete und metastatische. Ihr Sitz ist das sämmtliche Parenchym ohne Unterschied, ihre Sitz. die Tubuli sowol wie die interstielle Substanz und die Malpighischen Körperchen. Sie befällt bald eine einzige Niere in Form grösserer oder kleinerer Herde von der Cortikalsubstanz oder von den Pyramiden aus, oder beide Nieren, wobei ein grösserer oder geringerer Theil des Organs von der Entzündung eingenommen werden kann. Uebrigens ist sie bald akut, bald chronisch.

Erscheinungen. Die Substanz ist bei einer gleichmässigen Entfärbung zum schmutzig-braun- oder violettrothen von Erscheinungen. einem ähnlichen trüben, bluthaltigen Fluidum erfüllt, dabei in einem gewissen Grade strotzend, resistent oder brüchig, oder auch kollabirt, schlaff, leicht zerreisslich, an der Durchschnittsfläche grob gekörnt; die Oberfläche dagegen von injicirten sternförmigen und polyedrigen Gefässramifikationen gesprenkelt, die auf den Chilus auffallende Schnittfläche von streifigen Gefässen gestriemt. Dieses gilt von der Cortikalsubstanz. Breitet sich jedoch die Entzündung auch auf die tubulöse Substanz aus, oder hat sie sich in dieser ursprünglich entwickelt, so findet man die Pyramiden vergrössert, geschwellt, erbleicht, mannigfaltig ent-

färbt, je nach der Konsistenz des Entzündungsproduktes gelockert oder derb. Nebstbei ist in beiden Fällen die innere Auskleidung der Nierenkelche und des Beckens im Zustande einer katarrhalischen Entzündung (s. diese). Die Fascia und der Fettpolster leiden ebenfalls mit auf eine schon vielfach angedeutete Weise.

Ausgänge, chronische Form. Ausgänge und Folgezustände. Sie geht unter Resorption des Exsudats in Genesung über, oder sie wird chronisch. Diese chronische Form unterscheidet sich von der akuten nur durch den geringeren Intensitätsgrad der Erscheinungen, geringere Ausbreitung und das Vorkommen verschiedener Entwicklungsstadien in einem Organ. Sie führt vorzugsweise zur Induration und Verödung des Nierenparenchyms, in Folge von Organisirung des Exsudats, in welchem die Formbestandtheile der Niere untergehen; in diesem knorpelähnlichen, kallösen Gewebe kommt es sehr oft zu knochenerdiger Ablagerung und Verknöcherung. Eiterung und Abscessbildung erfolgt eben so bei der akuten wie chronischen Form. Die gebildeten Abscesse verhalten sich gleich denen in anderen Organen (s. diese). Der Eiter entleert sich in das Nierenbecken, in den Bauchfellsack, mittelst Hohlgängen in der Lenden- gegend nach aussen, in die Gedärme, manchmal auch in die Lunge und Bronchialwege. — **Atrophie.** Atrophie (Schwund) der Niere. Diese entwickelt sich sowol bei der Heilung nach Vereiterung, als auch durch Resorption sowol des Exsudats, wie auch gleichzeitig des normalen zerfallenen Parenchyms. Diese Atrophie befällt theils nur kleinere Partien der Substanz, die an ihrer Oberfläche an dieser Stelle narbige Einziehung zeigt, theils die ganze Niere bis zur Kleinheit eines Hühner-, ja Taubeneies. Der Tod erfolgt bei zu grosser Ausdehnung des Processes in Folge von Lähmung der Nierenfunktion und Urämie, oder auch durch Pyämie.

239. β) Brightische Nierenkrankheit. (Körnige Brightische Nierenentartung, Granulardegeneration der Nieren, Albuminurie, eiweissstoffige Nierenentzün-

dung, nephritis albuminosa.) Das Wesen der Krankheit besteht in einem Uebergange plastischer Stoffe in die Nierenkanälchen in Folge von Hyperämie und Stase in den Blutgefässen der Malpighischen Körperchen und Erstarrung derselben da-
 selbst, wodurch sie sich eben von der genuinen Entzündung unterscheidet. Nur bei den höchsten Intensitätsgraden des Processes nehmen auch die übrigen Kapillargefässe an der Stase Antheil. Sie erscheint theils primär in Folge mechanischer Hindernisse in der Blutcirculation, hauptsächlich bei Störung des Blutes im Hohlvenensystem und im kleinen Kreislauf, Verkühlung u. s. w., theils als Ausdruck verschiedener dyskratischer und exanthematischer Prozesse im Blute, wie Scharlach, Masern, Cholera, Typhus, Schwangerschaft, Säuerdyskrasie, chronische Verschwärungen u. s. w. Ihr Verlauf ist meist chronisch, sie kann jedoch auch akut auftreten und noch stürmischer als die genuine Entzündung. Sie befällt immer beide Nieren zugleich.

ihr
 Wesen,

primäre,

sekundäre.

Erscheinungen. Man unterscheidet 3 Stadien. I. Stadium der Hyperämie. Die Niere ist geschwellt, oft bis auf das Doppelte vergrößert, die Oberfläche glatt, die trübe und injicirte Tunica propria leicht ablösbar; die Cortikalsubstanz dunkelbraunroth, mürbe, leicht zerreisslich, von strotzenden venösen Gefässen durchzogen, von rundlichen oder unregelmässig gestalteten dunkelrothen Punkten tüpfelähnlich durchsetzt, die Pyramiden streifig geröthet, das ganze Parenchym von einem klebrigen, blutigen Fluidum infiltrirt, das sich auf der Schnittfläche frei ergiesst. Das Mikroskop weist nach Ueberfüllung der venösen Gefässe, manchmal kapillare Hämorrhagie in den Malpighischen Körperchen und zwischen den Harnkanälchen oder in diesen selbst, wenn sie nicht etwa mit den Faserstoffcylindern gefüllt sind.

Erscheinungen,
 I. Stad.
 d. Hyperämie.

II. Stadium der Fettinfiltration. Die Menge des Exsudats vermehrt sich und die Hyperämie tritt dann entsprechend zurück. Das Exsudat setzt sich bald hauptsächlich in den Malpighischen Körperchen ab, bald durchdringt es bei den

II. Stad.
 d. Fettinfiltration.

höchsten Graden das ganze, selbst das interstitielle Gewebe. Die Cortikalsubstanz wird blassgelb, die sternförmige und gestreifte Injektionsröthe verliert sich immer mehr, das Gewebe wird weich, brüchig, von einem milchicht trüben Saft durchdrungen. Die Oberfläche ist glatt und eben, oder mit mohnsamen-grossen Erhabenheiten übersät, die Kapsel leicht ablösbar, trübe, verdickt. Die Cortikalsubstanz scheint bedeutend vermehrt und die Pyramiden federbuschähnlich aufgefasert, jedoch mehr oder minder dunkelroth, nur hier und da von helleren Streifen unterbrochen. Die Substanz ist dabei von lichtgelben, körnchenartig hervortretenden Partikeln in zahlreicher Menge durchsät. Das Mikroskop zeigt eine bedeutende Exsudatschicht nebst Cholesterinkristallen und Fett sowol innerhalb der Glomerulis wie der Harnkanälchen, die in Folge dessen manchmal wie varikös erscheinen. Das Charakteristische dieses Stadiums ist die Rückbildung der Harnkanäle, deren Epithelien in Körnchenzellen verwandelt werden. Die Faserstoffcylinder in den Harnkanälchen erleiden eine theilweise Umwandlung ihrer Eigenschaften. Sie werden stärker lichtbrechend und glänzend als die frischen und widerstehen der Essigsäure; das kaustische Kali greift sie nur wenig an, wodurch sie etwas mehr durchsichtig werden.

III. Stad.
d. Atro-
phie.

III. Stadium der Atrophie. Dieses beruht in einem völligen Untergehen einer grösseren oder geringeren Menge von Harnkanälen mit gleichzeitiger Obliteration des ihnen zugehörigen Gefässapparates. Nach und nach schrumpft die Rindensubstanz ein, indem sowol die Körperchen als auch die Harnkanälchen kollabiren, atrophiren, die letztern besonders in bindegewebsartige Fibrillen sich umwandeln, nachdem sie theils in Folge von Körnchenzellenbildung, theils Ablösung durch die ausgestossenen Faserstoffcylinder ihres Epitheliums beraubt worden sind; das Exsudat hat sich ebenfalls theilweise zu Bindegewebe organisiert. Die Oberfläche des Organs erscheint uneben, höckerig, furchenartig eingezogen, ihre Kapsel weissgetrübt, stellenweise verdickt, mit der Cortikalsubstanz ziemlich fest verwachsen,

welche schmutzig-gelb, an den narbig eingezogenen Stellen blass, manchmal auch durch Extravasate blauschwarz gefärbt erscheint. Die Granulationen sind mohnkorn-, seltener hanfkorn-, erbsengross; das Gewebe ist lederartig zähe. Auch die Pyramiden sind in manchen Fällen geschwunden, wiewol nur in untergeordneter Weise. Manchmal entwickeln sich auch Cysten (von der mannigfaltigsten Grösse) in der Rindensubstanz; diese Cystenbildung ist aber nicht immer vorhanden und auch nicht charakteristisch für diese Krankheit.

Ausgänge und Folgezustände. Die Genesung ist nur in minderen Graden möglich durch Resorption des exsudirten und Wiederherstellung der Wegsamkeit der Harnkanälchen und ihres verloren gegangenen Epitheliums. — Atrophie des Organes als 3. Stadium und in Folge dessen Urämie, Hydrops, Oedeme und Transsudate der serösen und Schleimhäute nebst Cystenbildung, Griesablagerung in den Nieren, Verfettung, Stearose der Nieren. Eiterbildung ist sehr selten. Der Tod erfolgt durch Nierenlähmung, Harnvergiftung oder Pyämie, hydropische Kachexie, wenn derselbe nicht früher durch die zu Grunde liegende Krankheit hervorgebracht wird.

9. Entzündung der Prostata. An der Leiche sieht man diese selten anders als in ihren Ausgängen. Der häufigste Ausgang, insbesondere der chronischen Entzündung, ist die Vereiterung und Abscessbildung, oder die Induration. Die Abscesse entleeren sich bald in die Blase, bald in die Urethra, die Samenbläschen, Rektum, Skrotum u. s. w.

10. Entzündung des Hodens. Ist bald primitiv, bald sekundär, vorzüglich eine metastatische; bald akut, bald chronisch; befällt bald den ganzen Hoden, bald nur die einzelnen Läppchen, bald nur den Nebenhoden. Demgemäss ist die Schwellung des Organes bald allgemein, bald partiell, das Gewebe verschiedenartig geröthet, injicirt, und je nach der Beschaffenheit des Exsudats gelockert oder derber als im Nor-

Ausgänge u. Folgezustände.

9. Entzünd. d. Prostata.

10. Entzünd. d. Hodens.

Ausgänge derselb. malzustände. — Die Ausgänge sind Zertheilung, Abscessbildung, (der Abscess kann sich dabei nach aussen entleeren,) — und Induration vorzugsweise bei der chronischen Form oder bei der Entzündung der sehnigen Fortsätze der Kapsel, wodurch diese verdickt werden und eine Atrophie der eigentlichen Hodensubstanz herbeiführen.

242. 11. Entzündung der Eierstöcke. a) Hyperämie.

- Oophoritis. Diese ist meist Theilerscheinung der Menstruation, manchmal aber auch habituell. Sie spricht sich aus durch Schwellung des Organs, Lockerung seiner Substanz, dunkler Färbung, Vaskularität und Blutreichtum, und hat eine Hypertrophie des Stroma, Vergrößerung des Volumens, bei höherer Intensität Bluterguss in die Höhle des Follikels zur Folge.
- β) Oophoritis. Die Entzündung kommt in 2 Formen vor: αα) als selbstständige, diese beschränkt sich nur auf die Follikel, von denen der eine oder der andere, oder mehrere geröthet, injicirt, aufgelockert, leicht zerreisslich, einen trüben, flockigen, röthlichen, nicht selten eiterähnlichen Inhalt enthaltend erscheinen. Zerstörung des Keimes, Verödung des Balges, vielleicht auch Hydrops ovarii sind die gewöhnlichen Folgen.
- ββ) Puerperale Entzündung. Diese ergreift den Eierstock in seiner Gesammtheit, also das Stroma und die Follikel zugleich. Sie selbst hat verschiedene Grade und Formen, welche letztere vorzugsweise vom Exsudat abhängen. Das Ovarium ist mehr weniger stark geschwellt, dabei missfärbig, in der verschiedensten Weise ecchymosirt, die Hülle verschieden gesprengelt, gestriemt, gelockert, zerreisslich, die Substanz mit dem verschiedenartigsten Produkt erfüllt, das eben seine Konsistenz bedingt. Ist das Fluidum serös, mit einem grösseren oder geringeren Antheil plastischer Stoffe, so ist das Gewebe locker, leicht zerreisslich, die Follikel mit einem trüben, flockigen Inhalt gefüllt; ist das Produkt gelblich, gelbröthlich, gallertähnlich, kleistrig, so ist das Ovarium strotzend, das Stroma zerfliessend, die Follikel ungemein angeschwollen, ihr Kon-

tentum trübe, flockig, ihre Wände gewulstet; ist das Exsudat eine schmutzige, gelblich-bräunliche, bräunlich-grünliche, chokoladefarbige Flüssigkeit, so zerfällt das Gewebe in ihr zu einer stinkenden Pulpe und stellt die Putrescenz des Ovariums dar. Der ganze Prozess befällt entweder ein oder beide Ovarien, und verläuft manchmal so rasch, dass es zu einer spontanen Zerreissung des Ovariums kommt. Der gewöhnlichste Ausgang ist Vereiterung, wobei der Abscess sich nach den verschiedensten Richtungen entleeren kann und der Eierstock verödet. Der Tod erfolgt hier nur durch den pyämischen Prozess, oder durch Setzung anderer lethaler Entzündungen beim Durchbruch des Abscesses; z. B. allgemeine Peritonitis, Vereiterung des Zellgewebes, der Beckenwand u. s. f.

Ausgänge,
Vereiterung,
Tod.

12. Entzündung der Bauchspeicheldrüse, Sie 243.
ist bald akut, bald chronisch, übrigens bald eine primäre, bald eine sekundäre und zwar metastatische.

12. Entzünd. d. Pankreas,
ihre Erscheinungen,

Erscheinungen: Schwellung der Drüse, Röthung, Injektion, Lockerung und Sukkulenz des interstitiellen Gewebes; ist das Exsudat gesetzt, so entsteht eine fleischähnliche Verdichtung desselben, wobei die Acini ebenfalls in den Prozess einbezogen werden und die ganze Drüse vergrößert und derb erscheint. Ausgänge: Zertheilung, Vereiterung, wobei diese zuerst an einzelnen punktförmigen Stellen sich bildet, an welchen der Eiter wie aus einem Schwamm hervorquillt, die dann zu grösseren Abscessen zusammenfliessen. Die chronische Form führt gewöhnlich zu Verdichtung, Verhärtung des Zellstoffs, Obliteration der Acini, wobei die Drüse selbst entweder eine bleibende Vergrößerung oder später einen Schwund erleidet. Die metastatische geht oft schon im Stadium der Hyperämie mit livider Röthung in Verjauchung über.

Ausgänge.

Alle diese Verhältnisse lassen sich auch auf die übrigen Speicheldrüsen übertragen.

13. Entzündung der Lymphdrüsen (Lymphadenitis). Sie ist bald primär durch örtlichen Reiz, sei es in

244.

13. Folge von Entzündungsprodukten oder durch eingesaugte Gifte
 Lymph- in der Lymphe bedingt, bald sekundär Folge allgemeiner
 adenitis. dyskratischer Zustände. Sie ist bald akut, bald chronisch.
 ihre — Erscheinungen der akuten: Injektion, Röthe,
 Erscheinungen, Schwellung, Lockerung, Mürbigkeit des Gewebes, welches
 von serösem, faserstoffigem, eitrigem Exsudate gleichförmig
 durchdrungen ist, oder dasselbe an einzelnen Stellen in
 grösseren Massen angesammelt enthält, wodurch eine strei-
 fige, fleckige Färbung auf rothem Grunde entsteht. Auch be-
 gränzte hämorrhagische Herde sind bei grösserer Intensität
 des Processes nicht selten, der sich öfters auch auf die zell-
 geweblige Hülle ausdehnt. — Die Ausgänge sind: Zerthei-
 lung mit Resorption des Exsudats, — Vereiterung und
 Abscessbildung, — Induration, was von der Quali-
 tät des Exsudates abhängt. Eine pyämische Vergiftung der Blut-
 masse ist selten. Die Entzündung einer Drüsengruppe zieht oft
 auch die Entzündung der nächstfolgenden nach sich. Insbesondere
 sind die Halsdrüsenentzündungen wichtig, wegen der möglichen
 Senkung des Eiters in den Brustraum.

C. Qualitative Blutanomalien.

245. Das Blut kann in seiner Zusammensetzung so verändert
 werden, dass anomale Ausscheidungen aus demselben erfolgen
 C. Qua- oder die physiologischen Sekrete eine anomale Qualität erlangen.
 litative Anomä- In beiden Fällen besteht eine veränderte Blutmischung als Grund-
 lien d. Blutes. lage derselben, welche man Dyskrasie benennt. Ueber das Wesen
 und die Möglichkeit der Dyskrasien haben wir das Nöthige
 §. 133 besprochen. Man unterscheidet folgende Krassen:

246. 1. Die entzündliche Krase (phlogistische,
 1. ent- fibrinöse Krase, Hyperämie). Diese Blutbeschaffenheit
 zündli- zeichnet sich aus durch eine grosse Geneigtheit zur Ab- und
 che Krase, Ausscheidung der organisablen Bestandtheile unter der Form
 ihr Ver- von Entzündung. Sie steht in zweifachem Verhältnisse zu die-
 hältniss ser. Entweder ist die Krase das primäre Moment, und die
 zur Ent- Entzündung der lokale Ausdruck derselben, hervorgerufen durch

einen zufälligen lokalen Reiz, oder der entzündliche Vorgang ist das primäre Moment, wie bei den verschiedensten Arten von Verletzungen, und erst durch diesen wird jene Krase im Blute eingeleitet. Es werden drei Arten dieser Krase unterschieden, die in dem gesetzten Exsudate ihren Ausdruck finden, aber auch durch allgemeine pathologisch-anatomische Erscheinungen an der Leiche sich von einander unterscheiden.

ihre
Arten.

Diese sind: *a*) Einfache Faserstoffkrase (phlogistische Krase). Ihr Produkt ist der organisable Faserstoff *b* (s. Faserstoff §. 85). Erscheinungen an der Leiche. Körper robust; Haut- und Unterhautzellgewebe derb, fest, straff und trocken, die Haut selbst von düstern aber frischen Kolorit; Todtenflecke hell, rosenroth und nicht ausgebreitet; Muskulatur gut entwickelt, fest, starr, gesättigt roth oder rothbraun; die Todtenstarre stark und langdauernd; Fäulniss spät eintreffend, Fett mässig, körnig, hochgelb; die inneren Theile zeigen einen eigenen Kontraktions- und Resistenzgrad mit gleichzeitiger Trockenheit und vermehrter Kohäsion der Fasern; mässige Blutanhäufungen in denselben; Blut- und feste, weissliche oder weisslich-gelbe Faserstoffcoagula im Herzen, die überall massig, zahlreich sind, nur nicht in den Kapillaren; in den grösseren Gefässen ist das Blut dünn, wässrig, blass, in den feineren dickflüssig, rothbraun; Entzündungshaut nur bei Lungenkrankheiten und langer Agonie auf dem Herzkoagulum.

a) ein-
fache
Faser-
stoff-
krase.

b) Croupöse Krase (Hämītis). Das Produkt derselben der sub §. 85 angeführte Faserstoff *c* — $\alpha\beta$. Erscheinungen an der Leiche: Nach der Grösse der Exsudation zeigt der Leichnam einen stärkeren oder schwächeren Grad von Kollapsus, Schlaff-, Matsch- und Feuchtsein der Parenchyme, wenig oder keine Starre, schmutzig-rothe Hypostasen, schnell entstehende, ausgebreitete, dunkle Todtenflecke, schlaffe Muskulatur, wenig grünlichgelbes Faserstoffkoagulum, und flüssiges dunkelkirschrothes, klebriges Blut. *c*) Aphthöse Krase.

b) crou-
pöse
Krase.

Ihr Produkt ist der Faserstoff *c*. γ . Die Leiche kollabirt; ge-

c) aph-
thöse
Krase.

ringe Starre, schmutzig-braun-rothe, sich bald grün entfärbende Todtenflecke, Muskulatur blass und schlaff, die Parenchyme kollabirt und matsch, das Blut grösstentheils konsumirt, mit wenig missfarbigen, krümligen Gerinnungen und geringem, zähem, schmutzig-gelbgrünlichem Faserstoffkoagulum.

247. 2. Tuberkulöse Krase. Man versteht darunter jene eigenthümliche Bluthbeschaffenheit, in Folge deren ein Produkt gesetzt wird, das man Tuberkel nennt. Dieses wird in 3 Formen abgesetzt, die wir oben §. 83 und 85 beschrieben haben.

Grund d. Tuberkel-Ablagerungsform beruht: α) in einer eigenthümlichen Beschaffenheit der Proteinstoffe, in Folge deren auch die geringste Menge derselben eine Neigung zur Abscheidung aus dem Blute und sofortiger Gerinnung zeigt, wobei sie grösstentheils bei ganz geringer Menge oder stärkerer Vertheilung in einer grösseren Masse flüssigen Blastems, die Knötchenform annimmt. Nebstbei zeichnet sich dieses Produkt durch einen gänzlichen Mangel jeglicher Organisationsfähigkeit aus, derart, dass Bildungen die grösste Aehnlichkeit in der Form mit dem Tuberkel haben können, wie z. B. die Pacchionischen Granulationen, die Granulationen auf den serösen Häuten, auf dem Ependyma der Ventrikel, aber durch ihre Entwicklung faseriger Textur von denselben ausgeschlossen werden müssen. Dieser Umstand erklärt auch, warum ein Tuberkel nie vaskularisirt sein kann, und wenn je Gefässe in ihm vorkommen, so gehören sie nur dem Bindegewebe an, welches zufälliger Weise den Tuberkel durchsetzt, sei es, dass es sich aus den mitexsudirten organisablen Elementen herausgebildet hat, oder dem Gewebe angehört, in welchem der Tuberkel abgelagert worden war. β) In dem Exsudationsprozesse selbst. Je unmerklicher nämlich die Ausscheidung erfolgt, je flüssiger das gesetzte Exsudat ist, je weniger plastische Bestandtheile es enthält, desto leichter entwickelt sich die Knötchenform, wohingegen bei massenhaften Exsudaten, welche als Produkte der Entzündung sehr reich an plasti-

β) in d. Exsudationsgeschäfte selbst.

sehen Elementen sind, wie z. B. bei Entzündung der Lungen, der Pleura, des Peritonäums u. s. w. das tuberkulöse Produkt grosse massenhaftere Gerinnungen bildet, oder wenn es im Exsudate nur in untergeordneter Menge vorhanden war, sich erst in der Folge in Knötchenform aus demselben herausbildet.

Die tuberkulöse Krase ist bald eine primäre, protopatische, aus der normalen Blutkrase hervorgehende, oder eine sekundäre, deuteropathische, indem sie sich aus andern anomalen Krasen, wie z. B. der typhösen, exanthematischen, puerperalen, entwickelt. Sie ist übrigens bald akut, bald chronisch. Der graue Tuberkel ist immer chronisch, währenddem der gelbe sehr oft und der miliare immer ein akuter ist. Der chronische ist immer primär, der akute dagegen immer sekundär, ausgenommen der entzündliche, der manchmal auch primär als tuberkulisirendes Exsudat vorkommt.

Ursachen. Die Ursachen der tuberkulösen Dyskrasie sind uns gänzlich unbekannt. Wir wissen nicht, in wie ferne, oder unter welchen Umständen eine angeborene Prädisposition zur Tuberkulose im Körper besteht, oder welche Momente eine Entwicklung derselben bedingen.

Vorgang der Lokalisation. Man findet zuerst im Gewebe eine farblose, grauröthliche, klare oder trübe, synovia-ähnliche Flüssigkeit, — gallertige Infiltration; aus diesem Infiltrate sieht man grauliche, anfangs weiche, später dichtere Granulationen aufschliessen, die entweder diskret sind oder gehäuft und eine feinkörnige Wulstung des Gewebes bedingend; in den Lungenbläschen ähneln sie durch diese ihre gleichförmige Beschaffenheit vollkommen der Hepatisation, von der sie sich nur durch Abgang der Exsudatsfröpfe in den Lungenzellen unterscheiden.

Metamorphosen des Tuberkels. 1) Der graue Tuberkel geht in den gelben über. Diese Umwandlung nimmt ihren Anfang immer in der Tiefe, indem die Centraltheile des Tuberkels immer die ältesten sind. In unregelmässigen, verästigten Tuberkelmassen

Eigen-
schaften
d. Krase.

Ursa-
chen.

Lokali-
sations-
vorgang.

Meta-
morpho-
sen d.
Tuber-
kels.

1. Ueber-

gang in d. gelben. entsteht diese Metamorphose an verschiedenen Punkten derselben gleichzeitig. In Folge der Umwandlung entsteht in der Umgebung Entzündung, welche eigentlich die Grundlage tuberkulöser Phthise ist, denn der Tuberkel an und für sich ist un-

schädlich. — 2. Verhornung. Diese entwickelt sich im grauen Tuberkel. — 3. Verkreidung. Der gelbe Tuberkel kann so-

fort verkreiden, ohne vorher in Erweichung übergegangen zu sein. — 4. Erweichung. Diese besteht in einer Verflüssigung

der gelben Tuberkelmasse, und des in die Zusammensetzung desselben eingehenden Bindegewebes. Diese Verflüssigung wird bedingt durch ein Zerfallen des Exsudats zu Elementarkörnchen in

Form feinsten Punktmasse, und zu einer Feuchtigkeit, die die isolirten Elemente des Tuberkels enthält. Sie stellt eine rahmähnliche, eitrige Flüssigkeit dar, die sich vom Tuberkelleiter gänzlich unterscheidet, der nur eine molkenartige Feuchtigkeit darstellt, in der kleine Partikel von noch nicht geschmolzener Tuberkelmasse schwimmen. Diese letztere entsteht durch eine mechanische Desaggregation der Tuberkelmasse durch ein in der Umgebung abgesetztes Entzündungsprodukt, während die Erweichung eine spontane Schmelzung des Tuberkels ist. 5. Verei-

terung. Diese wird bedingt eben durch die Verflüssigung der Tuberkelmasse mittelst eines durch die entzündete Umgebung gelieferten Exsudates. Auf Schleim- und serösen Häuten bedingt diese Vereiterung einen kleinen Substanzverlust, der das primäre Tuberkelgeschwür darstellt. Es ist rundlich, hirse- bis

hanskorngross, mit einem wulstigen Rande. In den Parenchymentz setzt der Vorgang eine tuberkulöse Vomica. Beide vergrössern sich auf dieselbe Weise, wie die Geschwüre und Abscesse im Allgemeinen (s. §§. 102—104), nur dass die Ablagerung in den Wänden der Vomica und den Rändern, so wie in der Basis des Geschwürs eine tuberkulöse ist. Das Geschwür verliert dann seine Form, wird zackig, buchtig, nimmt in Kanälen die Form

eines Gürtelgeschwürs an, und heisst dann sekundäres Tuberkelgeschwür. — 6) Obsolescirung. Diese geschieht auf dieselbe

6. Obsolescirung. Diese geschieht auf dieselbe

Weise wie in den übrigen Abscessen. — 7) Narbenbildung, welche durch die Entwicklung von fibroidem und Bindegewebe veranlasst wird. Sie ist immer mit einer Einziehung des Gewebes nach dem Mittelpunkte zu verbunden, wodurch meist eine strahlige Form der Narbe entsteht. 7. Narbenbildung.

Gesetze der Lokalisierung der Krase. 1. Der Tuberkel kann überall abgesetzt werden, wo ein Gefässsystem vorhanden ist. 248.
Gesetz d. Lokalisierung d. Krase.

2. Diese Ablagerung kommt auf drei verschiedenen Punkten zu Stande:

a) In Folge einer unmerklichen Ausscheidung. Es ist dies gewöhnlich der primäre, indem er jeder andern Tuberkelbildung am häufigsten vorangeht. Als solcher ist er auch meist der graue, und besitzt eine gewisse Vorliebe zu gewissen Organen, in denen er sich fast ausschliessend ablagert. Aber auch in diesen Organen gibt es gewisse Partien derselben, in denen er vorzugsweise aufzutreten gewohnt ist. In Bezug auf die Wahl der Organe beobachtet man nachstehende Häufigkeitsskala: Lunge, Lymphdrüsen, chylopoëtisches System, Knochen, weibliche Geschlechtstheile, Hoden u. s. w. Er erscheint in kleinen Knötchen, die sich durch Juxtaposition vergrössern. a) unmerkliche Ausscheidung,
Häufigkeitsskala d. primären,

b) Auf dem Wege der Hyperämie. In diesem Falle beobachtet man folgende Momente: α) Der auf diese Art gesetzte Tuberkel erscheint in grösserer Anzahl oder in mehreren Nachschüben; β) die Ablagerung beschränkt sich nicht auf ein einziges Organ, sondern breitet sich gleichzeitig auf mehrere aus, von denen aber immer eines den Konzentrationsherd darstellt. — γ) Die Tuberkel dieser Art sind ausgezeichnet durch ihre Gleichförmigkeit sowol in Bezug auf ihre Grösse; — mohnsamen- bis hirsekorngross, — miliärer Tuberkel; — als auch auf ihre akute Entstehung und Einstreuung in das Organ. — δ) Die Tuberkel sind von gleicher Konsistenz, und wenn eine Verschie- b) auf d. Wege d. Hyperämie,

denheit da ist, so wird sie nur durch das Alter bedingt. Je frischer, desto zarter und gallertartiger. Man findet selten einen Uebergang dieses Tuberkels zum Grauen, indem die allgemeine Krankheit gemeinlich früher tödtet. ε) Das hyperämische Gewebe, das der Sitz des Tuberkels ist, ist von einer serös-glutinösen Flüssigkeit infiltrirt. — ζ) Der Tuberkel ist fast ausschliesslich ein sekundärer, in dem fast immer präexistente Lungen- oder Lymphdrüsentuberkel sich befinden. — η) Die Lokalisation tritt als akute auf mit typhoiden Allgemeinerscheinungen, welche desto intensiver sind, je stärker die Ablagerung sich entwickelt. Ihr Konzentrationspunkt ist gewöhnlich die Lunge, vorzugsweise ihre Spitze, dann die pia mater, Milz, Leber, Nieren, Peritonäum u. s. w. — θ) Sie erscheint gewöhnlich als der höchste Ausdruck der tuberkulösen Dyskrasie und beschliesst das Leben des Kranken.

meist als sekundärer, unter typhoiden Erscheinungen,

c) auf d. Wege d. Entzündung,

c) Auf dem Wege der Entzündung. — α) Das tuberkulöse Produkt dieser Art breitet sich aus auf grössere Strecken der Organe in gleichförmiger Weise als tuberkulisirendes Exsudat. — β) Gewöhnlich geschieht dieses auf serösen und Synovialhäuten, auf der Schleimhaut des Uterus, der Tuben, des vas deferens, der Samenbläschen, Harnleiter, in den Lungen, im Follikelapparat der Darmschleimhaut, in den Lymphdrüsen, schwammigen Knochen u. s. w. — γ) Es bietet folgende Eigenschaften dar. Es ist nämlich nicht das ganze Exsudat Tuberkel, sondern ein gewisser Theil desselben ist plastisches Produkt, dessen Verhältniss zur Tuberkelmasse ein zweifaches sein kann. αα) Der Tuberkel macht nur einen Theil des gesetzten Exsudats aus. In diesem Falle erscheint der plastische Antheil des Exsudats bald als eine gallertartige Infiltration, wie z. B. in den Lungen, oder als eine grauröthliche, membranöse Ausbreitung, die in Gewebs- und Gefässneubildung begriffen ist, welche von Tuberkeln entweder in Form diskreter

als tuberkulöses Exsudat,

Knötchen oder gallertartig durchscheinender Massen durchsetzt wird. Diese Massen bestehen aus Kernen und kernhaltigen Zellen, die in einem Stroma von spindelförmigen und geschwänzten Zellen eingebettet liegen. In dem neben dem Tuberkel neu entwickelten Gewebe ist Gefäßneubildung vorhanden, welche sehr oft exorbitant wird, und zwar noch häufiger hier als bei Krebsen. Diese Gefäße können nun ihrerseits Sitz der Hyperämie und Hämorrhagie werden, wodurch die so häufigen hämorrhagischen Exsudate auf serösen Häuten sich entwickeln. In diesen Gerinnungen, die mit dem tuberkulösen Exsudatstratum nur in loser Beziehung stehen, sieht man an der Centralfläche Tuberkelbildung. Die Blutbildung findet nebstbei theils in seiner nächsten Umgebung, theils in ihm statt. Daraus geht nun ein an seiner Oberfläche pigmentirter oder von einem Hof umgebener Tuberkel — hämorrhagischer Tuberkel — hervor. β) Der Tuberkel macht den grössten Theil des frisch abgesetzten Exsudates aus. In diesem Falle bildet es eine für das freie Auge kaum oder gar nicht bemerkbar unterbrochene Tuberkelmasse, — das tuberkulöse Exsudat, — die dem grauen oder gelben Tuberkel angehört. In den Lungen entwickelt sich dann aus dem geringen Antheil der im Infiltrate enthaltenen plastischen Stoffe ein schwieliges Gewebe, das die Lunge verdichtet. In den von der Schleimhaut ausgekleideten Kanälen ist gemeinhin die Tuberkelbildung so wuchernd, dass dieselbe als gelber, morscher Pfropf von dem submukösen Stratum losgestossen wird und im Kanal liegt, wo er oft für blennorrhisches Sekret gehalten wird, wie dies in den Tuben vorzüglich häufig geschieht. δ) Der auf dem Wege der Entzündung produzierte Tuberkel geht in Erweichung über und führt zur Phthise. — ϵ) Er tritt nicht selten auf als primitiver, befällt dann einzelne Lobuli der

hämorrhagischer Tuberkel.

Lungen nach einander, aber auch ausnahmsweise ganze Lobi auf einmal.

3) Der Grund des Tuberkels kann weder im Mangel hinlänglicher Belebung, da er zu klein ist, um diesem ausgesetzt zu sein, — noch in einem Mangel an Feuchtigkeit liegen, da sich ja der feuchtere gelbe aus dem mehr starren, dieser aber wieder auch aus einer Feuchtigkeit entwickelt, sondern es muss eine schon von vornhinein ihm zu Grunde liegende eigenthümliche Beschaffenheit des Blastems angenommen werden, die nach den bisherigen Beobachtungen eine allgemeine Dykrasie des Blutes voraussetzt.

4) Dass der Tuberkel nur das Produkt einer Anomalie der Blutkrase sei, wird noch mehr durch das Verhalten der Tuberkulose im Allgemeinen zu andern Krankheiten bekräftigt. Es besteht nämlich zwischen ihr und diesen Krankheiten ein gewisses Verhältniss gegenseitiger Ausschliessung bis zu einem gewissen Grade, und zwar α) sieht man neben Cysten selten eine fortgeschrittene Form der Tuberkulose. Auch sind ihre Standorte durchwegs verschieden. Ihre Häufigkeitsskala verhält sich entgegengesetzt. — β) Der Krebs kommt nur ausnahmsweise neben Tuberkel vor. Wenn er da ist, so ist er dann ein medullarer und hat sich später als der Tuberkel entwickelt; seltener findet man den Tuberkel nach getilgtem Krebse, und in manchen dieser Fälle überzeugt man sich bei genauerer Untersuchung, dass man es mit einem Medullarcarcinome in kleinen Knötchen zu thun habe. Auch haben sie beide verschiedene Standorte. So erkrankt am Uterus die Vaginalportion und Cervix am Krebs, am Fundus aber, den Tuben und in der Schleimhaut findet man den Tuberkel. Es haben aber auch die Blasteme in einem und demselben Organe eine verschiedene Bedeutung; so ist der Leberkrebs meist primitiv, der Lebertuberkel aber fast immer sekundär. — γ) Typhus und Tuberkulose treten nur ausnahmsweise zusammen auf. Oft gesellt sich der erstere zu der letzteren auf der Höhe ihrer Entwicklung. —

δ) Rhachitis, so wie überhaupt jede Missstaltung des Thorax und Tuberkulose kombiniren sich nicht leicht mit einander. — ε) Auflagerung in den Arterien, Aneurysmen, kombiniren sich äusserst selten mit Tuberkulose. — ζ) Die aus mechanischen Hindernissen des Kreislaufs im Herzen und Lungen vorkommenden Störungen und der Tuberkel schliessen sich gegenseitig aus. Dies sind: Hypertrophie und Dilatation des Herzens in Folge von Erkrankung der Ostien, und angeborner Missbildung derselben und der grossen Arterienstämme; — Herzfehler, in Folge von acquirirten Störungen im kleinen Kreislauf, wie sie bei der Dichtigkeit der Lungen, Cyanose, Hühnerbrust, Verkrümmung der Wirbelsäule vorkommen; — Schwangerschaft; — Ausdehnung des Bauchraums durch Ovarien-Vergrösserung; — angeborene Kleinheit der Pleurasäcke; — Kropf; — chronischer Kartarrh, Bronchiektasie, vesikuläres Lungenemphysem u. s. w.

5. Die Tuberkelablagerung erfolgt in allen Organen, aber die Häufigkeit ihres Vorkommens in jedem derselben ist verschieden. Man nimmt folgende Häufigkeitsskala an: Lungen, Darm, Lymphdrüsen (abdominale, bronchiale), Larynx, seröse Haut, weiche Hirnhaut, Gehirn, Milz, Nieren, Leber, Knochen, Periost, Uterus, Tuben, Hoden, Prostata mit den Samenbläschen, Rückenmark, animale Muskeln. — Bei Kindern regiert einigermaßen ein etwas anderes Verhältniss: hier kommen die Lymphdrüsen obenan, dann Milz, Lunge, Gehirn u. s. w.

5. Häufigkeitsskala d. Tuberkels in d. einzelnen Organen.

6. Es gibt aber auch vaskularisirte Gebilde, in denen kaum je Tuberkel vorkommen: z. B. die Speicheldrüsen, Ovarien, Oesophagus, Vagina, innere Gefässhaut.

Häufigkeitsskala in Bezug auf d.

7. Nimmt man Rücksicht auf das Vorkommen des primären und sekundären Tuberkels, so wird die Häufigkeitsskala eine andere; hier stehen die Lungen und Lymphdrüsen als primärer Sitz des Tuberkels oben an. An diese reihen sich die Organe des uropoëtischen Systems, die weiblichen Geschlechtstheile, die Knochen, der Hoden, die Prostata, die Samenbläschen,

primäre u. sekundäre Vorkommen d. Tuberkels.

während dem die oberen Bauchorgane und der Darm einen niederen Platz einnehmen.

8. Die Tuberkulose bestimmter Organe findet sich in fast konstanter wechselseitiger Kombination, indem sie schon ursprünglich zu gleicher Zeit oder nahezu gleichzeitig in ihnen sich entwickelt. Man beobachtet folgende derartige Kombinationen: Lungen- und Bronchial- mit Lymphdrüsentuberkulose; die der Lungen mit der des Kehlkopfs und Darms; die des Gehirns mit der der Lymphdrüsen; die der Hoden, Samenbläschen mit der des uropoëtischen Systems; die der Nieren mit der der Lymphdrüsen; die Tubouterinal-Tuberkulose mit der des Bauchfells u. s. w.

9. Die sekundären Tuberkulosen haben in gewissen prä-existenten Tuberkulosen ihren Ausgangspunkt; sie treten zu diesen hinzu. In dieser Hinsicht beobachtet man als ziemlich konstante Regel, dass die Lungen- und Lymphdrüsentuberkulose den gewöhnlichen Ausgangspunkt bildet, so wie umgekehrt diese beiden den andern als sekundäre sich beigesellen. Die der serösen Häute gesellen sich gewöhnlich zu denen der von ihnen eingeschlossenen entsprechenden Organe; z. B. die des Peritonäums zu den der Tuben und des Uterus, oder des uropoëtischen Systems u. s. w.

10. In jedem Organe hat die Tuberkulose einen ziemlich bestimmten Ausgangspunkt, der besonders bei nicht zu rascher Tuberkelbildung deutlich hervortritt. So ist z. B. an den Lungen die Spitze und das obere Drittel, an den Hirnhäuten die die Basis überkleidende Partie, im Gehirn die graue Substanz oder die ihr zunächstliegende weisse, in den Knochen sind es die spongiösen Abschnitte derselben, in der Darmschleimhaut die des untern Krummdarmstückes, im Kehlkopf die des hintern Abschnittes desselben, am Hoden der Nebenhoden, am Uterus der Fundus u. s. w.

11. Diesem gegenüber gibt es auffallende Begränzungen, welche die entwickelte Tuberkulose findet. So greift die Tuberkulose

kulose des Kehlkopfs nicht auf den Pharynx, im Uterus nicht auf den Cervix über. derselb. im Organe.

12. Keine Altersperiode schliesst den Tuberkel aus; vorzüglich entwickelt er sich aber im Jünglings- und Mannesalter; im Fötus und beim Säugling kommt er nicht vor.

Ausgänge. 1. Heilung. Diese erfolgt, indem sich die allgemeine Krise in dem lokalisirten Produkte erschöpft, und die Bedingungen ihrer Entwicklung zu wirken aufhören, wiewol uns noch bis jetzt unbekannt ist, wie und auf welche Weise dies geschieht. Diese Heilung ist jedoch nicht selten, sondern ziemlich häufig. Wird die Krise getilgt, so muss auch noch die Verödung des lokalisirten Produktes erfolgen, welches auf die oben §. 247 angedeuteten Weisen zu Stande kommt. Ausgänge. 1. Heilung.

2. Eine Blutentmischung, die der typhoiden ähnlich ist, in Folge deren der miliare Tuberkel gesetzt wird und die theils durch ihre Intensität, theils durch ihre Einwirkung auf die Nervencentra den Tod herbeiführt. 2. Blutentmischung.

Folgezustände. 1. Vereiterung der Organe und in Folge dessen Phthise und eine eigenthümliche Kachexie, die mit Hydrops, skorbutischer Blutentmischung, manchmal auch mit Pyämie sich verbindet. — 2. Die lokalen Folgezustände als: abgeleitete Entzündungen, Zerstörungen, Perforationen u. s. w. sind je nach dem Sitz der Organe verschieden und werden bei den betreffenden Organen angegeben. 3. Der Tod. Dieser erfolgt bald als Folge des tuberkulösen Prozesses und einer hoch gesteigerten Blutentmischung, bald aber sekundär in Folge der verschiedensten lokalen und allgemeinen begleitenden und Folgezustände. Folgezustände. Phthise. Tod.

Begleitende Zustände. 1. Katarrhe, akute oder chronische. Am häufigsten ist der Lungen- und Kehlkopfkatarrh; der Magen- und Darmkatarrh (als apthöser oder follikulärer Verschwärungsprozess.) — 2. Entzündungen und zwar abgeleitete, und durch den Reaktionsprozess in den Gebilden hervorgerufene, wie z. B. Pneumonie, Pericardii- Begleitende Zustände.

tiſ, Peritonitis, Meningitis, aphthöſe Prozeſſe im Munde, dem Kehlkopf, der Luft- und Speiſeröhre. — 3. Blutungen, am häufigſten aus den Lungen oder den Pſeudomembranen auf ſeröſen Häuten, Berſtungen von Gefäſſen in den Kavernen oder ſchmelzenden Tuberkelgeſchwüren. 4. Fettentartung der Leber und der Nieren, ſo wie auch der Milz als die ſogenannte Fiſchrogenmilz bei Kindern 5. Brightſche Krankheit und diabetes mellitus. 6. Vereiterung der Knochen, des Zellgewebes u. ſ. w.

Beschaffenheit
d. Leiche.

Beschaffenheit der Leiche. Der Körper abgemagert, vorzüglich das Fett und die Muskeln bedeutend geſchwunden, nicht ſelten an den Knöcheln und Unterschenkeln ödematös angeſchwollen, bisweilen auch nur eine, aber die ganze untere Extremität hydropiſch; Haut ſehr blaſſ, trocken, ſchmutzig kreidig, ſchlaff und dünn, mit ſich abſchuppender Epidermiſ, und ſehr geringen, blaſſröthlichen Todtenflecken; Muskulatur bedeutend atrophirt, erſchlafft und erblaſſt, mit geringer Todtenſtarre, Bruſtkaſten gewöhnlich in ſeiner Form verändert, cylindriſch, lang, am oberen Theile eingefallen; Finger- und Zähennägel nicht ſelten kolbig und gekrümmt. Das Herz ſchlaff, atrophirt, blaſſ, beſonders in ſeiner linken Hälfte zuſammengezogen, das Blut neben meiſt nur ſehr geringen Faserſtoffgerinnungen flüſſig, klebrig, dunkelroth, oder aber bis auf ſehr geringe weiche Koagula dünnflüſſig, wäſſerig, blaſſröthlich, einem Fleiſchwasser ähnlich. Uebrigens die Erſcheinungen der Lokaliſation der Kraſe, ihrer begleitenden und Folgezuſtände.

Formen der lokalirten Kraſe.

249. 1. *Tuberkuloſe des Zellgewebes.* Sie iſt immer

Formen
d. Loka-
liſation
1. im
Zellge-
webe,

eine ſekundäre; der Tuberkel wird in Maſſen abgelagert, zerfließt zu einem käſig fettigen Brei, der in der Umgebung eine Entzündung hervorruft und als ſo gebildeter Abſceſſ ſich einen Weg nach außen bahnt.

2. Tuberkulose der serösen Häute. Sie ist **250.** selten eine primäre, und als solche Ausdruck eines hohen Grades der tuberkulösen Krise, gewöhnlich ist sie eine sekundäre, deren Ausgangspunkt die Lungen- und Lymphdrüsentuberkulose ist, sonst gesellt sie sich meist zu den Tuberkulosen der von der serösen Haut bekleideten Organe. Uebrigens befällt sie bald alle serösen Häute auf einmal oder kurz nacheinander in einer und derselben oder auch in verschiedenen Formen. — Der Sitz des Tuberkels ist bald, wiewol selten, das Gewebe der serösen Haut oder der subseröse Zellstoff, bald aber und viel häufiger die freie Oberfläche derselben, oder auch die sie überkleidenden Pseudomembranen der verschiedensten Art. Er erscheint in folgenden Formen:

2. auf d.
serösen
Häuten.

Sitz d.
Tuber-
kels u.
Form.

- a) Als graue, durchscheinende, rohe Granulation, die bald chronisch von einem oder mehreren Ausgangspunkten aus sich über grosse Strecken, ja über ganze Flächen der serösen Membranen allmählig, wiewol nicht gleichförmig ausbreitet, bald akut, und als solcher entweder in Form der feinsten, kaum sichtbaren oder bis hirsekorngrossen Knötchen, dicht gesäet, meist sekundär mit allen Kennzeichen einer Hyperämie des Gewebes erscheint. Eine Metamorphose dieses Tuberkels als Obsolescenz beobachtet man nur selten und zwar bei der chronischen Form, indem die Allgemeinkrankheit gewöhnlich früher tödtet.
- b) Als tuberkulisirendes Exsudat, welches sekundär bei einer schon ausgesprochenen phthisischen Kachexie unter Entzündungssymptomen gesetzt wird. Die Umwandlung dieses Exsudats zu Tuberkel geschieht auf mehrfache Weise, und zwar: a) das Exsudat entartet in seiner ganzen Dicke zu einer gleichförmigen, käsigen, käsig-eitrigen, rissigen, die im serösen Sacke enthaltenen Organe untereinander und mit dem parietalen Blatte verklebenden Schichte; b) tuberkulisirendes Exsudat u. dessen Erscheinungsformen.
- β) das Exsudat enthält plastische Bestandtheile, die sich vaskularisiren, und hier walten 2 Verhältnisse vor: αα) der

Tuberkel in Form von diskreten oder zu drusigen Schichten zusammenfliessenden gries- bis hirsekorngrossen graulichen, fahlen, schmutziggelben Massen, ist in einer grauröthlichen mehr oder weniger vaskularisirten, oft speckig-schwieligen Substanz eingebettet. $\beta\beta$) In einem zelligen oder zellig-fibrösen Gewebe neuer Bildung findet man gelbe, käsig-fettige, brüchige, rundliche, erbsen- bis bohnen-grosse Massen eingelagert; auch bei diesem Tuberkel bemerkt man selten eine Metamorphose, und dann nur eine Schmelzung.

- c) Entwicklung v. Tuberkeln im Exsudat. c) Ein ursprünglich tuberkelfreies Exsudat wird in Folge von Hyperämie oder Entzündung zur Bildungsstätte von Tuberkeln, deren Ablagerung oft mit Hämorrhagie verbunden ist, wodurch derselbe zu einem melanotischen wird.

251.

Specielle Formen.

Specielle Formen. A. Tuberkulose der Meningen. Ist nicht selten, besonders bei Kindern und jugendlichen Personen, meist sekundär, kommt aber auch primär vor. Ihr Sitz ist die pia mater. Ihre Entwicklung kommt auf dreierlei Art zu Stande:

1. Als chronische Ablagerung; diese erfolgt als graue Granulation, die in die gelbe übergeht; die Granulationen liegen in Gruppen beisammen ohne an eine bestimmte Region gebunden zu sein, wiewol die Basis des Gehirns, die Sylvische Spalte, der Oberwurm ihr gewöhnlicher Sitz sind. Sie gehen selten in Vereiterung über, sind immer mit Tuberkulose anderer Organe kombiniert und ziehen meist die beiden andern Formen nach sich, welche auch den Tod bedingen.

2. Als akute Meningealtuberkulose. Kommt vor in Form ganz kleiner, kaum wahrnehmbarer, bläschenähnlich durchscheinender Granulationen unter den Erscheinungen der Hyperämie. Sie verbreitet sich meist über die sämtliche pia mater des grossen Gehirns, wiewol dieselben an der Hirnbasis, der Sylvischen Grube, nebst einem serös-albuminösen mehr weni-

ger trüben Exsudat in grösserer Menge abgelagert erscheinen. Sie ist höchst selten primitiv, meist nur bei Kindern und jugendlichen Personen, sonst nur sekundär im Gefolge von Tuberkulose anderer Organe, wie des Gehirns, Lymphdrüsen, Lungen oder als Theilerscheinung allgemeiner Tuberkulose.

3. Tuberkulöse Meningitis. Der Tuberkel erscheint hier in der Form, die oben §. 248 b. ββ. angeführt wurde. Ihre Kombination und Lokalisierung hat sie mit denen der vorigen Form gemein. 3. Tuberkulöse Meningitis.

Die Folgen der Meningealtuberkulose in ihren beiden letzten Formen sind die der Entzündung und Hyperämie (s. diese).

B. Tuberkulose der Pleura. Sie ist meist der Ausdruck einer schon längst bestehenden und in irgend einem Organe, vorzüglich in den Lungen und Bronchialdrüsen lokalisirten Dyskrasie, oder einer Rekrudescenz der Allgemeinkrankheit. Sie erscheint in alien Formen des Tuberkelvorkommens auf serösen Häuten (s. diese §. 250), und setzt bei der zweiten Form sehr häufig das hämorrhagische Exsudat. Nicht selten geht hier der Tuberkel in Erweichung und Vereiterung über mit Abscessbildung und Perforation der Thoraxwand mit oder ohne Caries derselben. 252. B. Tuberkulose d. Pleura.

C. Tuberkulose des Perikardiums. Sie ist selten anders als sekundär; hauptsächlich ist die Lungen-, Bronchialdrüsen-, auch Bauchfelltuberkulose ihr Ausgangspunkt. Sie kommt nur in der Form des tuberkulisirenden Exsudats beider Formen vor, wobei gleichzeitig immer ein bedeutender seröser Erguss, der häufig ein hämorrhagischer wird, in den Herzbeutel erfolgt. Der Tuberkel ist übrigens sehr nahe am Herzfleisch gelagert, manchmal sogar zwischen seine Bündel vom subserösen Bindegewebe aus hineinragend, ohne desswegen in der Muskelsubstanz selbst sich zu entwickeln. Seine Schmelzung ist höchst selten, weil der Tod gewöhnlich in Folge der Allgemeinkrankheit früher erfolgt. 253. C. Tuberkulose d. Perikardiums.

254. D. Tuberkulose des Bauchfells. Sie entwickelt sich hier in allen Formen der Tuberkulose seröser Häute (s. diese §. 250) akut und chronisch, am häufigsten aber als graue Granulation. Immer ist gleichzeitig ein seröser Erguss im Peritonäalsack vorhanden, der sehr häufig mit einem hämorrhagischen sich verbindet. — Die Tuberkulose ist hier selten eine primäre, fast immer sekundär, bald an umschriebenen Stellen über den tuberkulös entarteten Eingeweiden sich entwickelnd, bald in grösserer Ausdehnung zu Lunge-, Darm-, Gehirn-, Abdominallymphdrüsen-, Uterus- und Tubentuberkulose sich gesellend, oder als akute mit der Milz-, Leber- und Nierentuberkulose sich kombinierend.

Meta- Eine andere Metamorphose des Tuberkels als die der Obso-
mor-lescenz findet man hier selten. Uebrigens bedingt sie hier alle
phose d. Folgen der Exsudatbildung in geschlossenen Räumen und ent-
Tuber-wickelt hier alle ihre nachtheiligen Wirkungen auf die darunter-
kels. liegenden muskulösen Gebilde, vorzüglich die des Darms.

255. E. Tuberkulose der Scheidenhaut des Hodens. Sie kommt nur in Form des tuberkulösen Exsudats vor, und gesellt sich gewöhnlich zur Tuberkulose des Hodens, seltener zu der des Peritonäums.

256. F. Tuberkulose der Synovialhaut. Sie kommt fast nur in Form des tuberkulisirenden Exsudats vor, und zwar nie anders, als bei einem hohen Grade allgemeiner Dyskrasie. Sie ist daher immer sekundär, entweder die Tuberkulose der Lungen oder der grösseren serösen Ausbreitungen begleitend, oder zur Tuberkulose der Gelenksenden der Knochen sich hinzugesellend. Sie befällt übrigens vorzugsweise nur die grösseren Synovialsäcke, wie die des Hüft-, Knie- und Ellbogengelenkes. — Das Produkt schmilzt sehr oft zu Tuberkeleiter und hat eine tuberkulöse Verjauchung der Kapsel und der Gelenksenden der Knochen zur Folge.

257. 3. Tuberkulose der Schleimhäute. Sie ist eine der häufigsten unter den Tuberkulosen, aber auch eine

der häufigsten und verderblichsten Krankheiten der Schleimhäute selbst. Sie ist seltener eine primäre, ausgenommen die der Tubouterinalschleimhaut, — gewöhnlich ist sie eine sekundäre, als Ausdruck einer allgemeinen Dyskrasie oder der mit der Schleimhaut in näherer Beziehung stehenden Organe. Der Sitz des Tuberkels ist die Coriumschichte und das nächststossende Stratum des submukösen Bindegewebes, sowie die Follikel und Drüsenapparate mancher Schleimhäute. Die Entwicklung des Tuberkels geschieht in zweifacher Weise: *a*) allmählig und stossweise, meist ohne augenscheinlicher Hyperämie und Stase als graue Granulation, diskret oder in Gruppen zusammengehäuft; *b*) unter Entzündungssymptomen als Exsudat sowol in die Substanz infiltrirt, als auch auf die freie Fläche ergossen, wobei dasselbe entweder ursprünglich als Tuberkelmasse auftritt, oder erst später zu derselben entartet mit gleichzeitiger schwieliger Verdichtung und Verdickung des submukösen Gewebes. — In Bezug auf die Häufigkeit der Erkrankung an Tuberkulose der einzelnen grösseren Schleimhautabschnitte beobachtet man folgende Häufigkeitsskala: Lunge, Darm, Trachealwege, weibliche Sexualorgane, Samenwege und Harnwege. Dabei erkranken gewisse Partien dieser Abschnitte sehr selten oder gar nie, und wenn auch in den drüsenreicheren die Tuberkulose im Allgemeinen am häufigsten auftritt. so im Darm die Krummdarmschleimhaut, in den Luftwegen die hintere Kehlkopfs wand u. s. w.; so gibt es doch andere, die gar nie, oder höchst selten Sitz der Tuberkulose sind, wie: der Cervix uteri, die Vaginalportion, die Scheide, der Magen u. s. w. — Der Tuberkel zerfliesst gewöhnlich und erzeugt ein Geschwür, welches sich sowol nach der Breite, als nach der Tiefe ausbreitet (s. §. 103 und §. 248 5 und 7.). Die tuberkulöse Infiltration der Schleimhaut zerklüftet in verschiedenen Richtungen, wobei sie käsig-eitrig wird, und zerfällt sammt dem inbegriffenen, unkenntlich gewordenen Gewebe zu Tuberkeljauche. Die Folgezustände sind hauptsächlich

3.
Schleim-
hauttu-
berku-
lose,
Charak-
tere
derselb.

Entwi-
ckelung
d. Tu-
berkels.

Häufig-
keits-
skala d.
Schleim-
hauttu-
berku-
lose in
d. ein-
zelnen
Abthei-
lungen d.
Schleim-
haut.

Hämorrhagien, Perforationen der Kanäle, sekundäre tödtliche Entzündungsprozesse. Pyämie u. s. w.

Specielle Formen.

- 258.** **A. Tuberkulose des Larynx und Trachea.** Nie primär, sondern nur sekundär, bei hohem Grade der Lungentuberkulose. Ihr Sitz sind die drüsenreichen Partien an den Musc. transversis und Giesskannknorpeln, selten an der Glottis; sie verbreitet sich jedoch auch auf die letztere, die Basis der Zunge, und nach abwärts auf die Trachea. Das tuberkulöse Produkt besitzt hier eine grosse Neigung zur Bildung von Geschwüren, die sich nicht nur nach der Breite, sondern auch nach der Tiefe vergrössern, die Knorpel zerstören, nekrosiren, und Perforation der Kehlkopf- oder Trachealwände herbeiführen. Eine Vernarbung derselben wird selten beobachtet.
- 259.** **B. Tuberkulose der Bronchien.** Kommt nie primär vor, sondern nur sekundär, bei gleichzeitiger Bronchialdrüsentuberkulose der Kinder, oder der tuberkulösen Hepatisation bei Erwachsenen. Ihr Sitz sind die Endverzweigungen der Bronchien. Sie erscheint als eine tuberkulöse Infiltration der Schleimhaut mit Verstopfung des Kanals und speckigkäsiger Entartung des Exsudats, wobei die Bronchien eine Erweiterung und schwierige Verdickung ihrer Wände erleiden; verläuft übrigens wie die tuberkulöse Infiltration der Lungen.
- 260.** **C. Lungentuberkulose.** Sie ist unter allen die häufigste, sowohl im Allgemeinen, als auch als primäre Lokalisation der tuberkulösen Krase. Sie kombinirt sich übrigens mit allen anderen Tuberkulosen, vorzüglich aber mit der der Bronchien, des Darms, der Mesenterialdrüsen und des Gehirns. Ihre Entwicklung geschieht in jeder der im Allgemeinen §. 248 a. b. c. angegebenen Formen.

Man beobachtet: α . eine unmerkliche Abscheidung. In dieser Form der Lokalisation entwickelt er sich meist als grauer Tuberkel, vorzugsweise mit der Spitze der Lungen beginnend. Sein Sitz ist das interstitielle Zellgewebe und die Wand der Lun-

genzellen, entweder beider Lungen zugleich oder häufiger noch der rechten. Manchmal geschieht dieses unter Begleitung katarhalischer Symptome. In diesem Falle sind diese Knötchen zahlreicher, weniger vereinzelt, sondern mehr zu verschiedenen Gruppen konglomerirt. Es erfolgt aber auch dann manchenmal die Ablagerung als eine primäre in den unteren Lungenpartien, insbesondere wenn Syphilis oder Puerperaldyskrasie gleichzeitig vorhanden sind.

β) Die tuberkulöse Infiltration (Hepatisation) ist selten eine primitive; am häufigsten gesellt sie sich zur vorigen Form. Ihr Sitz ist die Höhlung der Lungenzellen und das interstitielle Lungengewebe zugleich, und zwar in der ganzen Lunge oder Lungenlappen als lobäre, in grösseren Bläschengruppen als lobuläre, oder endlich in zerstreuten, meist peripherisch gelegenen, kleinen Lungenbläschengruppen als vesikuläre tuberkulöse Infiltration, bald unter der Form der rothen Hepatisation, wobei die infiltrirte Masse später sich entfärbt und tuberkulös zerfällt, bald aber unter der Form einer gallertartigen, froschlauchähnlichen, grauen, später gelb und weich werdenden Masse (s. §. 250. b. ββ.).

β) als tuberkulöse Infiltration.

γ. Der miliare Tuberkel erscheint unter den Symptomen einer Hyperämie und einer typhoiden Cerebralaffectio; das Lungenparenchym ist dabei von einer serös albuminösen, graulichen, sulzeähnlichen Flüssigkeit ganz durchfeuchtet und von den miliaren Tuberkelgranulationen fast gleichförmig durchsäet. Er ist immer der Ausdruck einer hoch gesteigerten Dyskrasie, die sich schon früher in anderen Formen in der Lunge oder irgend einem anderen Organe lokalisiert hatte.

γ) miliare Tuberkel.

Die Metamorphosen des Tuberkels sind sämmtlich die oben §. 247 angegebenen. Die tuberkulöse Vomika unterscheidet sich nur durch das tuberkulöse Exsudat in den Wänden von der Vomika aus anderen Ursachen. Ihre Bildung, Vergrößerung, Verödung erfolgt nach denselben Gesetzen, wie oben §. 104 angegeben wurde.

Metamorphosen d. Tuberkeln.

Begleitende Zustände. Bei höheren Graden der Tuberkelentwicklung: katarrhalische Affektion der Bronchien, pneumonisches Infiltrat, Oedem, Emphysem der Lungen; das interstitielle Lungenparenchym zwischen den einzelnen Tuberkelmasse theils komprimirt, theils durch schwierig gewordenes, meist grünlich-schwarz pigmentirtes Exsudat verödet, narbig eingezogen; ulceröse Zerstörung des Lungengewebes, Hämorrhagien, Perforation der Pleura mit Pleuritis und Pneumothorax, — Pericarditis, — Kehlkopfs- und Trachealkatarrh oder Tuberkulose, Magenkatarrh, Fettleber, Speckmilz, Bright'sche Niere, Venenverstopfung u. s. f.

Folgezustände. Folgezustände. Eine eigenthümliche Entmischung des Blutes als Grund der tuberkulösen Kachexie, Verödung des Lungenparenchyms und alle Folgen desselben, Oedeme (s. S. 195), Pyämie und der Tod, vorzugsweise theils in Folge der Pyämie, theils der hochgesteigerten Dyskrasie, theils endlich der Lokalisation in lebenswichtigen Organen und eines hohen Grades der Kachexie u. s. w.

261. D. Tuberkulose des Magens. Ist sehr selten, noch seltener eine primäre, meist eine sekundäre, als Folge einer hochgediehenen Darmtuberkulose. In der Regel befinden sich die Tuberkeln am zahlreichsten in der Nähe des Pylorus. Ihr Sitz ist meist der submuköse Zellstoff, manchmal auch die Magendrüsen. Ihr Verlauf und Ausgänge sind die der Darmtuberkulose.

262. E. Darmtuberkulose. Selten eine primäre, meist eine sekundäre nach vorausgegangener Lungentuberkulose bei einem höheren Grade der Dyskrasie. Ihr Sitz ist vorzugsweise der untere Theil des Ileums, von wo aus sie sich sowol nach oben, als nach unten zu ausbreitet. Die Ablagerung des Tuberkels erfolgt in zweifacher Weise: a) unmerklich als grauer Tuberkel in das submuköse Bindegewebe in Form kleiner vorspringender Knötchen, die zum Gelben erweichen; b) als infiltrirter gelber Tuberkel in die Peyer'schen

Drüsenplexus und solitären Follikel, manchmal auch bei hochgradiger Dyskrasie in das übrige Gewebe der Schleimhaut. — In beiden Formen erweicht alsbald der Tuberkel, die Schleimhaut stösst sich ab, und es entsteht ein primäres Geschwür, das durch Vergrößerung alsbald in ein sekundäres übergeht. Die Geschwüre in den Peyer'schen Plaques liegen immer in der Längenchse des Darmes. Bei ihrer Vergrößerung breiten sich übrigens die Geschwüre gern nach dem Laufe der Falten aus, und entwickeln auf diese Weise ein den Kreisumfang des Darms einnehmendes schmales Geschwür, welches bei seiner Heilung eine ringförmige Striktur des Darmrohrs veranlasst. Sie greifen auch oft in die Tiefe, veranlassen Blutungen, Perforationen und tödtliche Peritonitis. — Eine katarrhale Schwellung der von der Tuberkulose nicht ergriffenen Darmpartien, so wie der Follikel, vorzüglich im Dickdarne, und ein adhäsives Exsudat an den den Geschwüren entsprechenden Stellen am Peritonäum, nebst Anlöthung der Gedärme an einander oder an die Bauchwand, begleiten die Darmtuberkulose.

F. Tuberkulose der Harnwege. Sie ist immer sekundär, bei hohem Grade der Nieren- oder Genitalientuberkulose. Ihr Sitz sind sowohl die Nierenkelehe als die Uretheren. Der Tuberkel entsteht hier in zweifacher Weise: *a)* unmerklich als grauer, diskreter, oder *b)* als akute, infiltrierte, oft die ganze Dicke des Kanals ringförmig einnehmende Tuberkelmasse, die käsig-eitrig zerfällt, wobei die zelligfaserige Scheide des Kanals speckig verdickt und sein Lumen erweitert wird. Der graue wird alsbald gelb, erweicht, und setzt ein kleines rundliches Geschwür. An den vom Tuberkel freien Stellen entwickeln sich oft zahlreiche, den die Lungen- und Kehlkopfhphthuse begleitenden ähnliche apthöse Erosionen.

Ge-
schwürs-
bildung.

263.
F. Tu-
berku-
lose d.
Harn-
wege,
ent-
steht als
grauer,
diskreter
oder als
akuter,
infiltrir-
ter.

Aphthen
als Be-
gleiter.

In der Harnblase kommt die Tuberkulose sehr selten vor, und dies meist nur am Grunde und Halse, wo sie auch ein primäres Geschwür setzt, das aber nie zum sekundären wird,

Tuber-
kulosed.
Harn-
blase u.

weil das Allgemeinleiden gewöhnlich früher tödtet. Nur bei tuberkulösen Vereiterungen der Prostata entwickeln sich auch hier sekundäre Geschwüre.

d. Harn- In der Harnröhre kommt sie auch in beiden Formen
röhre. vor, aber immer mit der Tuberkulose der Blase kombinirt.

264. 6. Tuberkulose des Uterus und der Trompeten. Sie er-

G. Tu- scheint primitiv in der Uterinalschleimhaut, denn der Tu-
berku- berkel im Uterinalparenchym ist immer sekundär. Ihr Sitz
lose d. berkel im Uterinalparenchym ist immer sekundär. Ihr Sitz
Uterus ist der Grund und die oberen Partien der Gebärmutter, und
und d. ist der Grund und die oberen Partien der Gebärmutter, und
Trom- bei ihrer Ausbreitung überschreitet sie fast nie den inneren
peten. Gebärmuttermund. Der Tuberkel entwickelt sich in zwei For-

entsteht men: α) unmerklich, als grauer, diskreter im submukösen
als: α) graue, Zellstoff, — in dieser Form ist er jedoch immer sehr selten;

β) gelbe β) als eine schmelzende, in das Uterusparenchym auf ver-
Infiltra- schiedene Tiefe eingreifende Infiltration, die dann später
tion. käsig, eitrig, mit Schmelzung der Uterinalschleimhaut zerfällt.

Entwi- In den Tuben bildet sich eine gelblich-weiße, speckig-käsige,
ckelung eitrig schmelzende, den Kanal obturirende, die Schleimhaut
in d. Tuben. zerstörende Masse. Die Schleimhaut wird dabei in Form eines

Blumenkohlkopfes an der Bauchöffnung hervorgedrängt, und auf die Peritonäalseite umgeworfen. — In der Gebärmutter begleiten sie oft Erosionen und Follikularverschwärungen des Vaginaltheiles, Hypertrophie der Wände und Erweiterung der Höhle theils durch tuberkulöses, theils durch blennorrhoidisches Exsudat. Sie kombinirt sich mit Abdominaltuberkulosen und zwar vorzugsweise mit den der Lymphdrüsen und des Bauchfells, so wie der Eierstöcke, den Ausgangspunkt für die letztere abgebend.

265. 4. Tuberkulose des Knochengewebes. Die

4. Kno- Tuberkulose der Knochen ist ziemlich häufig, jedoch meist nur
chentu- in den jüngeren Jahren, als sogenannte Skrophulose, ein primä-
berku- res Leiden; gewöhnlich ist sie sekundär in Folge von Ver-
lose, pflanzung des tuberkulösen Prozesses von den Nachbargebilden
ihr Vor- aus, oder als Ausdruck eines höheren Grades der Dyskrasie.
kommen.

Ihr Sitz sind die schwammigen kleineren Knochen, wie die Wirbelkörper, die Hand- besonders die Fusswurzelknochen und die schwammigen Gelenksenden der Röhrenknochen, die Phalangen, das Brustbein, seltener die Rippen, die Schädelknochen, am allerseltensten die Dyaphisen der langen Röhrenknochen. Die Ablagerung selbst erfolgt entweder an der Oberfläche desselben unter dem Periost, oder in der Tiefe des Knochengewebes und zwar in zweifacher Weise: a) als einfache, graue Granulation, die ihren Sitz vorzugsweise in der die Markkanäle und Knochenzellen auskleidenden Membran hat. Durch ihre Zusammenhäufung entsteht eine Verdrängung und Zerstörung des Knochengewebes, dessen Trümmer in die Tuberkelmasse aufgenommen werden, die dann zu einem rahmähnlichen, graulich-gelben Brei oder einem dünneren flockigen Tuberkeliter erweicht, der in einem mehr weniger vollständigen, speckig-schweißigen Balge eingekapselt sich befindet. An der Bildung dieses Balges nehmen nach Umständen auch das Periost und die umgebenden ligamentösen und zellstoffigen Gebilde Antheil. β) Als infiltrirter Tuberkel in Folge von Entzündung. Dieser Tuberkel geht auch alsbald in Vereiterung über und es bildet sich in beiden Fällen eine Caries der Knochen, die bald seichter, bald tiefer greift. Im Umkreise derselben bildet sich auf der Oberfläche ein zarthlätriges, gefurchtes Osteophyt. Die Weichtheile der Umgebung verdicken sich theilweise; an einzelnen Stellen bilden sich jedoch sinuöse Gänge, welche sich nach aussen entleeren. Uebrigens sind die weitem Verhältnisse der durch die Tuberkelablagerung gesetzten Zerstörung der Knochen dieselben wie bei der Entzündung derselben (s. diese §. 222). Die Entwicklung der Tuberkulose in den Wirbeln, in den früheren Zeiten als *Malum Pothii* bekannt und die in Folge dessen eintretende Vereiterung derselben, setzt eine Verkrümmung der Wirbelsäule, die je nach der Lage des ergriffenen Wirbels und nach dem Grade seiner Zerstörung eine mannigfaltige ist. Die Zerstörung der spon-

Ablagerung d. Tuberkels,

a) als graue Granulation.

β) als infiltrirter Tuberkel.

Malum Pothii.

giösen Gelenksenden der Knochen, so wie der Phalangen, Fuss- und Handwurzelgelenke kannte man früher unter dem Namen: Pädarthroakae.

266. 5. *Tuberkulose der Lymphdrüsen.* Sie ist sowol

im Allgemeinen als auch als primäre Form der Lokalisation nächst der Lungentuberkulose die häufigste, besonders im kindlichen Alter als skrophulöse Drüsenanschwellung. Als primäre befällt sie gewöhnlich nur einzelne Abschnitte derselben; als sekundäre entwickelt sie sich gewöhnlich in jenen Abschnitten der Lymphdrüsen, die mit den tuberkulös erkrankten Organen durch die Lymphgefäße in Verbindung stehen. Man bemerkt sie aber auch als Ausdruck einer hochgradigen Dyskrasie, besonders in den Lymphdrüsen der Leistengegend und des Gekröses, in welchem letzteren die tuberkulös entarteten Drüsen sehr oft ungewöhnlich grosse Geschwulstkonvolute bilden. Die Ablagerung des Tuberkels in ihnen erfolgt in dreifacher Weise: als; α) unmerklich als graue, diskrete Granulation; β) als gelbes Infiltrat in die Höhlen der Drüsen in Folge der Aufsaugung; γ) als tuberkulisirendes Exsudat im Parenchym in Folge von Entzündung. Die Ausgänge sind die gewöhnlichen: Heilung nach vorhergegangener Entleerung des Eiters oder Obsolescirung des Tuberkels, Erweichung mit Absceßbildung, Durchbruch nach aussen und entsprechender Entzündung der verschiedenartigsten Gebilde, Tod in Folge der Ausgänge oder einer bedeutenden Ausdehnung der Lokalisation in den Drüsen.

267. 6. *Tuberkulose des Gehirns.* Sie ist sehr häufig,

besonders im Kuaben- und Jünglingsalter; ist jedoch selten primär, sondern als sekundäre mit der Tuberkulose anderer Organe, am häufigsten der Lymphdrüsen und Lungen kombinirt. Der Sitz des Tuberkels ist gewöhnlich die graue Gehirns substanz oder ihre Nähe; seltener jedoch das Kleinhirn, am seltensten der pons Varoli, die Vierhügel, der Balken oder die Hirnschenkel. Die Ablagerung des Tuberkels erfolgt immer chronisch in Form von Tuberkelknoten, die meist in geringer Zahl einzeln und von

einander gesondert vorkommen. Sind diese Knoten in geringer Anzahl, so können sie auch eine bedeutendere Grösse erreichen; je grösser aber ihre Anzahl ist, desto kleiner bleiben sie auch. Die Knoten bestehen aus gelber, speckig-käsiger, derber, brüchiger Masse, die zuweilen in Erweichung übergeht (Vomikabildung), eine reaktive Entzündung veranlasst, deren Exsudat sich zu einer zellig-fibrösen Hülle organisirt und sie derart ein kapselt. Ihre weiteren Schicksale sind die einer Vomika im Allgemeinen. Diese Vomika geht sehr selten in Verkreidung über; häufiger durchbricht sie die Rindensubstanz, und erregt eine Entzündung an den entsprechenden Theilen der Hirnhäute, die eine Anlöthung derselben an die *dura mater* veranlasst. Die Gehirntuberkulose veranlasst sehr oft akute Meningealtuberkulose, tuberkulöse Meningitis, akute Hydrocephalie, Hirnerweichung, wodurch sie rascher oder langsamer den Tod herbeiführt.

ihre Metamorphose.

Folgen d. Gehirntuberkulose.

7. Tuberkulose des Herzens. Diese ist immer eine sekundäre, von der Tuberkulose des Perikardiums abgeleitete, und gleichzeitig Ausdruck eines hohen Grades der allgemeinen Dyskrasie, welche früher tödtet, ehe es zu weiteren Metamorphosen des Tuberkels kommt.

268. Herz-tuberkulose.

8. Tuberkulose der Leber. Sie ist sehr selten; häufiger noch bei Kindern; nie primär, stets nur sekundär bei hochgradiger Dyskrasie und Tuberkulose der Unterleibsorgane. Die Ablagerung erfolgt immer chronisch, und zwar in 2 Formen: α) als graue, hirsekorngrosse Granulation an der Oberfläche, besonders um die Gallenwege herum; oder β) als gelbe, käsig-eitrig zerfallende Knoten mitten im Parenchym, welches mehr oder weniger turgescirend, gelockert, serös infiltrirt ist. Gewöhnlich tödtet die Allgemeinkrankheit früher, ehe es zur weiteren Metamorphose des Tuberkels kommt.

Leber-tuberkulose,

erscheint als grauer od. gelber Tuberkel.

9. Tuberkulose der Milz. Sie ist nächst der Lungen- und Lymphdrüsentuberkulose die häufigste, insbesondere bei Kindern. Sie ist nie primär, sondern stets sekundär als Ausdruck eines hohen Grades der Dyskrasie neben Tuberkulose

270. Milz-tuberkulose,

erscheint **anderer Eingeweide.** Der Sitz der Ablagerung ist die Milzpulpa in 3fach. Form, und ihre Entwicklung erfolgt in dreifacher Weise: *a)* unmerklich als hirsekorn-grosse, graue, zur gelben zerfallende als Granulation; *b)* akut in Form von miliaren Granulationen grauer, miliarer, oder gelber brüchiger Knötchen; *c)* als käsig-eitrig, tuberkulös zerfallende, keilförmige Metastase. Die Milz ist dabei metastatischer Tuberk. turgescent, gelockert, erweicht.

271. 10. Tuberkulose der Nieren. Sie ist nie primitiv, sondern immer sekundär bald als Ausdruck einer auf viele 10. Nieren-tuberkulose, Organe ausgebreiteten Tuberkulose, bald als Theilerscheinung einer auf die Harn- und Geschlechtsorgane des Mannes beschränkten Tuberkulose, die in der Regel in den Hoden, den ihnen angehörigen Lymphdrüsen, der Prostata u. s. w. ihren Ausgangspunkt hat, und sich dann bis auf die Nieren verbreitet. Der Sitz der Ablagerung ist die Cortikalsubstanz, welche ihre Sitz u. Ablagerung in 2fach. Form. in zweifacher Weise erfolgt: *a)* unmerklich in Form gelber, käsig erweichender Tuberkelknoten, welche sehr oft, in Gruppen lagernd zusammenschmelzen, vereitern, Kavernen bilden und so die Nierenphthise darstellen. Gewöhnlich tritt zu dieser Form auch später die Lungentuberkulose hinzu; *β)* unter den Erscheinungen der Hyperämie als miliarer Tuberkel in bedeutender Anzahl, oder auch mehr chronisch in Form hirse- bis hanfkorn-grosser, graulich durchscheinender Knötchen, die aber minder zahlreich sind. Diese Form gedeiht selten zur Schmelzung, indem das Allgemeinleiden gewöhnlich früher tödtet. Bei dieser Form sind meist beide Nieren tuberkulös erkrankt, während bei der ersten die Tuberkulose sich meist nur in einer einzigen entwickelt.

272. 11. Tuberkulose der Hoden. Sie ist bald primär, bald sekundär als Ausdruck der hochgesteigerten allgemeinen 11. Hoden-tuberkulose, Dyskrasie. Der Sitz der Tuberkelablagerung ist der Nebenhoden, und erfolgt in Form hirse- bis erbsengrosser, rundlicher, zu grösseren unförmigen Massen zusammenfliessender Knoten, welche erweichen, vereitern und die tuberkulöse Phthise des ihre Sitz u. Form.

Hodens darstellen. Sie wird gewöhnlich von der Tuberkulose der Prostata und der Samenbläschen begleitet, und setzt sich sowol auf die Lymphdrüsen des Unterleibs in der Inguinal- und Lumbalgegend, als auch auf die übrigen Geschlechts- und Harnorgane fort.

12. *Tuberkulose der Prostata.* Diese begleitet immer die Tuberkulose des Hodens, der Samenbläschen und entsprechenden Lymphdrüsen. Der Tuberkel geht gewöhnlich in Schmelzung über, wodurch Abscesse entstehen, die durch ihre Ausbreitung bedeutende Verwüstungen veranlassen. 273.
12. Pro-
statatu-
berku-
lose.

13. *Tuberkulose der Eierstöcke.* Sie ist äusserst selten und nur neben Tubar- und Uterinaltuberkulose. 274.
13. Eier-
stocks-
tuberk.

3. Typhöse Krasc.

(Nervenfieber — nervöses Schleimfieber — febris intestinalis seu meseraica — dothinenteritis — enteromesenteritis pustulosa etc.) Das Wesen dieser Krasc ist noch keineswegs erforscht, indem man bis jetzt noch gar nicht weiss, welcher Art die Blutmischung sei, die dieser Krasc zu Grunde liegt, so dass man sich bis jetzt zu ihrer Charakteristik der aus der Beschaffenheit des Blutes und den Eigenschaften des abgelagerten Produktes, so wie der Art der Lokalisation desselben, entnommenen Zeichen bedienen muss. 275.
3. Ty-
phöse
Krasc,
ihr
Wesen.

Eigenschaften des typhösen Blutes. Das Blut besitzt in verschiedenen Krankheitsperioden auch verschiedene Eigenschaften. Wir müssen desswegen bezüglich darauf zwei Stadien unterscheiden. Eigen-
schaften
d. Blutes,

I. Stadium. Vor der Lokalisierung der Krasc. — Hier ist das Blut dunkel, schwarzroth ins violette, dickflüssig, im Herzen und grösseren Gefässstämmen schwarze dickliche Blutgerinnsel bildend, keine oder geringe, lockere, feuchte, zerfliessliche, von Imbibition des Farbestoffes röthliche Faserstoffgerinnungen ausscheidend; — im gelassenen Blute ist der Kuchen gross, weich, schwammig, höchstens mit einem dünnen gelatinöschillernden Häutchen bedeckt. im I. Sta-
dium,

im II. Stadium. **II. Stadium.** Nach der Lokalisierung. Hier ist es hellbraunröthlich, dünnflüssig, die Faserstoffgerinnsel so wie der kleinere Blutkuchen des Aderlasses derber und blässer.

Lokalisierung d. Krase u. ihre Verhältnisse je nach d. Klima. **Lokalisierung.** Das typhöse Produkt hat die grösste Neigung zu den Schleimhäuten, den Drüsen und der Milz. Es lokalisiert sich aber nicht in allen Schleimhäuten oder Drüsen gleichförmig, sondern es herrscht in dieser Hinsicht eine gewisse Vorliebe desselben zu einer der grösseren Abtheilungen des Schleimhautsystems, je nach den klimatischen Verhältnissen des Landes, wo derselbe auftritt, vor. In Mitteleuropa hat es die grösste Beziehung zu der Schleimhaut des untern Drittheils des Ileums und der Gegend der Cöcalklappe, dagegen im Norden zur Schleimhaut der Athmungsorgane und im Süden zu den äusseren Drüsen (Pesttyphus). Konstant ist aber seine Lokalisation bei allen Formen in der Milz und im Magenblindsack. Gleichzeitig leiden aber auch immer ausser den vorzugsweise ergriffenen Stellen die übrigen Schleimhäute mit, nur in einem ungleich geringeren Grade, unter der Form des Katarrhs. — Wird der Typhus anomal, so zeigt er sich auch bei uns als Broncho- und Pneumotyphus.

Typhöses Produkt, seine mikroskopischen Bestandtheile, **Typhöse Produkt.** Das vom Typhus in die Substanz der Organe abgelagerte Produkt ist halbfest, und am wahrscheinlichsten eiweissstoffiger Natur, die Mitte zwischen dem Tuberkel und dem Medullarcarcinom einnehmend; es bringt nie weiter als zur Zellenbildung. Die Grundmasse desselben bildet eine amorphe, halbdurchsichtige Substanz, in welcher Elementarkörnchen, Kerne und Zellen der verschiedensten Art in verschiedener Menge eingestreut sind. Am häufigsten herrschen die Körnchen vor. Dem Aussehen nach bildet es eine grauröthliche, röthliche, weissliche, lockere, hirnmarkähnliche oder auch daneben speckige Masse, die besonders in den Gekrösdrüsen in grösserer Menge produziert wird, und öfters ihre Masse überwiegt, übrigens eine verschiedene Konsistenz besitzt, welche von einem grösseren oder geringeren Gehalte an Wasser und

bildungsfähigeren Elementen abzuhängen scheint. Ist die Entwicklung dieser Elemente eine üppigere, so ist auch das ganze Infiltrat derber, resistenter; im Gegentheil wird es desto mehr schlaff, locker, flüssig, einer ödematösen Schwellung nicht unähnlich, wenn jene geformten Elemente in geringer Menge vorhanden sind.

Die weiteren Metamorphosen desselben bestehen in Erweichung und Aufsaugung, Verschorfung und Verjauchung, besonders auf freien Schleimhautflächen. Dieses entsteht in Folge einer reaktiven Entzündung im Gewebe, welche das Produkt auf diese Weise eliminirt, wodurch sich ein Geschwür bildet, das anfangs von dem Infiltrate in Gestalt eines Pfropfes erfüllt wird, der weiss, gelblichweiss erscheint. In den Gekrösdrüsen zerfließt die Typhusmasse zu einem eitrigen Fluidum, das nach und nach resorbirt wird, wiewol man auch hier manchmal hanfkorn- bis hirsekorn-grosse Herde findet, in denen sie verhärtet erscheint. (Aehnlichkeit mit Tuberkulose und Obsolescenz mancher Carcinome.)

Gleichzeitig mit dem oben angedeuteten und in die Substanz abgelagerten Produkte wird auf die freie Fläche oder in die Höhle des Darms ein flüssiges Produkt ausgeschieden, welches eine klebrige, trübe, grünlichbraune Flüssigkeit bildet, in der sich bei längerer Ruhe ein reichlicher Bodensatz von Epithelialzellen, phosphorsaurem Ammonium — Magnesia-Krystallen und bräunlichen, flockigen Gerinnungen absetzt, während eine klebrige bräunliche oder röthliche Flüssigkeit, in der eine bedeutende Menge Albumen nachgewiesen werden kann, sich darüber abscheidet. Dieses Sekret geht stets in faulige Zersetzung über.

Das Typhusprodukt lokalisirt sich ursprünglich — primär — nur in folgenden Gebilden: 1. In dem untern Drittheil des Ileums, am reichlichsten in der Gegend der Cöcalklappe. 2. In den Bronchien und Lungen als Broncho- und Pneumotyphus. 3. In den Mesenterial- und Bronchialdrüsen. 4. In der Milz und dem Magenblindsack.

Meta-
morpho-
sen des-
selben,

Ge-
schwü-
rs-
bildung.

Das Pro-
dukt auf
d. freien
Fläche d.
Darms.

Primäre
Lokali-
sation
desselb.

Ueberall wo es sonst ausser diesen Organen vorkommt, tritt es nur sekundär auf in Folge entweder einer anomalen Entwicklung oder übermässigen Intensität des Typhusprozesses.

276. Primäre Typhusformen. A. Typhus des Ileums und

seiner Mesenterialdrüsen. In Bezug auf die Entwicklung und Verlauf des lokalisirten Typhusprozesses in diesen Gebilden unterscheidet man 4 Stadien:

A. Ileotyphus.

I. Stadium d. Kongestion.

I. Stadium der Kongestion. — Die Schleimhaut des Ileums ist locker, mattgrau, getrübt, geröthet; die Röthung ist stellenweise stärker und gegen die Cöcalklappe zunehmend; sie rührt von Erweiterung venöser Kapillaren und der Stase in ihnen her; sehr oft submuköse Extravasate an der Stelle der stärksten Hyperämie; die Zottenschicht so wie die Peyerischen Drüsenplexus und solitären Follikel geschwellt; die Oberfläche mit einer dicken Schicht schmutziggelben gallertartigen Schleimes überkleidet. — Die Mesenterialdrüsen, besonders die entsprechenden, sind mehr weniger geschwollen, blutreicher, dunkler, weicher.

II. Stadium d. Infiltration.

II. Stadium der Infiltration. Der Kongestivzustand beschränkt sich nur auf die Drüsen und ihre Plexus, welche zu hanfkorn- bis erbsengrossen, rundlichen und bis zu thaler-grossen elliptischen Wülsten von verschiedener Dicke anschwellen, die von einem Gefässkranze umgeben sind, und eine steil aufsteigende oder auch halbmondförmig eingeschnürte Randfläche, so wie auf ihrer freien Oberfläche sehr oft eine nabelförmige Vertiefung besitzen. Sie sind grau oder grauröthlich, derb und resistent, oder blauröthlich und weich. Die Schleimhaut bekleidet sie straff und ist innig mit ihnen verschmolzen. Gewöhnlich sind es diejenigen Peyerischen und solitären Drüsen, welche an der dem Gekröse gegenüberliegenden Darmwand ihren Sitz haben, in denen die Infiltration erfolgt. Ihr Längendurchmesser

in d. Drüsen d. Ileums,

in d. Mesenterialdrüsen.

fällt in die Längachse des Darms. Die Mesenterialdrüsen werden blau- oder grauröthlich, resistenter, ihre Substanz hat die Aehnlichkeit mit einer speckigen Infiltration.

In Bezug auf die Form der Darmdrüseninfiltration unterscheidet man drei Arten, welche weiter nichts als Stufen der Infiltration sein dürften.

- a)* Reticulirte, areolirte Form. Das Infiltrat füllt nur die Drüsenbälge allein aus in Gestalt von hirsekorngrossen gelblichen Pfröpfchen, die nach und nach locker werden, herausfallen, und eine Erweiterung der Drüsenbälge zurücklassen, die sich nach und nach zusammenziehen.
- b)* Form der weichen Plâques. Das reichliche Infiltrat zerreisst zum Theil die Bälge und ergiesst sich auch in die Zwischensubstanz. Dabei geht natürlich ein Theil der Bälge zu Grunde und die Heilung geschieht durch theilweise Verschorfung und Geschwürsbildung.
- c)* Form der harten Plâques. In Folge des Infiltrats gehen die Bälge, das Interstitialgewebe und die Schleimhaut selbst zu Grunde.

Arten d. Darmdrüseninfiltration,

a) areolirte Form,

b) Form d. weichen Plâques.

c) Form d. harten Plâques,

III. Stadium der Erweichung, Aufsaugung und theilweisen Abstossung. Neue Wulstung und Injektion der Darmzotten und der Schleimhaut, die beim Drucke eine graulich weisse, molkige, trübe Flüssigkeit von sich geben. Die Drüsen schwellen noch mehr an, werden dabei ungleichförmig höckerig, das Infiltrat aber zu einer markigen, grauröthlichen Masse, die je nach der Art der Infiltration *a)* einfach aus den Follikeln sich löst, *b)* stellenweise die Bälge und Schleimhaut zum Bersten bringt und sich in Gestalt eines Schorfes ablöst, *c)* zu einem festsitzenden, schmutziggelben oder braunen Schorfe sich verwandelt, der zusammengeschrumpft, vom Rande aus sich ablöst, morsch wird, zerklüftet, abbricht und weggeführt wird, *d)* zu einem lockeren, vaskulösen oder streifigen, blutiggetränkten oder von Blutextravasaten durchzogenen, blau-rothen, fungös wuchernden Gebilde wird, das leicht blutet, und sich meist stückweise ohne vorhergehende Verschorfung ablöst. (Sehr häufig beim epidemischen Typhus.)

III. Stadium d. Erweichung u. Abstossung.

Beschaffenheit d. Mesenterialdrüsen. Die Mesenterialdrüsen erreichen in diesem Stadium das Maximum ihrer Grösse, bis zu der eines Hühnereies, sind dann oft knotig an einander gereiht, sehr blutreich, mit varikösen Gefässen in der Kapsel; ihre Substanz wird bald zu einem lockeren, grauröthlichen Marke verwandelt, das oft von Extravasaten durchzogen ist, dadurch weich, fluktuierend wird.

IV. Stadium der Geschwürsbildung. Das durch den Prozess des vorhergehenden Stadiums gesetzte Geschwür behält konstant seine ursprüngliche Form und geht in Vernarbung über.

Eigenschaften d. Geschwürs. Es ist rund beim Entstehen aus den solitären Follikeln, elliptisch, wenn es aus den Peyer'schen Drüsen, buchtig dagegen, wenn es gleich beim Werden aus dem Zusammenflusse mehrerer verschwärender Drüsen entstanden ist. Seine Ränder sind scharf, wenig geschwollen, unterminirt, verschiebbar, blauröthlich oder schmutzigbräunlich, schiefergrau oder schwärzlich-blau. Die Basis ist frei von jedem typhösen Infiltrate, von einer dünnen Schicht submukösen Zellstoffs gebildet. Das normale typhöse Geschwür schmilzt nie, die Umgebung vereitert nie und perforirt nicht. Geschieht dieses, so ist es entweder in Folge der allgemeinen Schwäche oder Umwandlung der typhösen Dyskrasie in eine andere, wo dann die Perforation leicht erfolgen kann. In diesem Falle ist die Lücke immer sehr klein, nadelstich-, hirsekorn- bis hanfkorngross, sehr selten grösser.

Vernarbung d. Geschwüre. Die Vernarbung geschieht bei kleinen Geschwüren derart, dass sich die Schleimhaut von den Rändern gegen die Mitte fortsetzt, dabei immer dünner wird, mit der unterliegenden Zellschicht verwächst, wo sie dann an dieser Stelle nicht mehr verschiebbar ist und eine leichte Depression, so wie eine bläulichgraue Pigmentirung bekommt. Bei den grösseren erreichen sich gewöhnlich die Ränder nicht, sondern es bleibt in der Mitte ein seicht vertiefter, scharf begränzter Fleck zurück.

Beschaffenheit d. Mesenterialdrüsen. Die Mesenterialdrüsen vermindern in diesem Stadium ihr Volumen, wiewol sie sehr häufig wegen protrahirter passiver Stase zu ihrer normalen Grösse nicht mehr zurückkehren, häufig

aber auch vom Schwunde befallen werden. Beim normalen Verlauf wird das Infiltrat resorbirt. Oft aber entsteht eine Entzündung der serösen Platte, es entsteht ein wucherndes Aftergebilde in den Drüsen, das die Platte durchbricht und Entzündung des Bauchfells und Blutung erzeugt. Bei entwickelter pyämischer Kruse gehen sie auch häufig in Eiterung über.

rial-
drüsen
in die-
sem Sta-
dium.

B. Typhus auf der Bronchial- und Lungenschleimhaut. 277.

1. Bronchotyphus. Intensive Kongestion der Bronchialschleimhaut mit dunkler, ins Violette fallender Färbung, Schwellung derselben und Sekretion eines gallertartigen, bisweilen dunkelgestriemten Schleims in grossen Massen. — Dieser Prozess überschreitet nie den Kongestivzustand und bringt es nie zu ähnlicher Produktbildung, wie auf der Darmschleimhaut. Sein Sitz ist hauptsächlich der untere Theil der Bronchialverästelung. Die Bronchialdrüsen erleiden gleichzeitig dieselben Veränderungen wie die Gekrösdrüsen beim Ileotyphus, und das in denselben abgelagerte Produkt kann dieselben Metamorphosen eingehen, wie bei den letzteren.

B. Bron-
cho- u.
Laryn-
goty-
phus,

1. Bron-
choty-
phus,

sein Sitz.

2. Pneumotyphus. Erscheint in der Form von lobärer Pneumonie. Im Stadium der Kongestion hat das Lungenparenchym eine livide, ins Violette ziehende Färbung; im zweiten ist das abgelagerte Produkt schmutzig-braunroth, chokoladefärbig, sehr mürbe, und geht bei sehr hohen Graden der Krankheit oder gesunkener Vitalität schnell in Zerfliessung über. Gleichzeitig bildet sich meist eine sekundäre Pleuritis an der Stelle der erkrankten Lunge mit einem dem Lungeninfiltrate ähnlichen Exsudate. Der Pneumotyphus begleitet sehr oft den Bronchotyphus, wobei eine sekundäre Darminfektion gleichzeitig vorhanden sein kann. Gewöhnlich liegen diese beiden Formen dem ohne Darmaffektion verlaufenden exanthematischen Typhus zu Grunde.

2. Pneu-
moty-
phus,

Erschei-
nungen
desselb.

als
Grund-
lage d.
exanth.
Typhus.

C. Typhus in der Milz und dem Magenblindsack. 278,

Im ersten Stadium wird das Volumen der Milz zu be-

C. Ty-

phus d. deutenden Graden vergrössert. Später schrumpft selbe zu-
 Milz u. sammen und unterliegt zuweilen sogar dem Schwunde. Die
 d. Ma- sammen und unterliegt zuweilen sogar dem Schwunde. Die
 gen- Vergrößerung wird bedingt durch eine Infiltration von typhö-
 blind- sem Produkte in die Substanz derselben, vielleicht auch von
 sackes. Blut. Möglich aber, dass beides stattfindet. Ist diese Infiltration
 Erschei- rasch und bedeutend, die Kapsel der Milz nicht verdickt und
 nungen desselb. entartet, so entsteht die Vergrößerung so rasch, dass selbst
 in d. eine Berstung der Kapsel möglich ist, wogegen bei schon be-
 Milz. stehender Verdickung der Kapsel keine Vergrößerung erfolgt.
 Hiebei ist das Parenchym der Milz leicht zerreisslich, weich-
 breiig, dunkelroth, mit einem Stich ins-Violette; das Infiltrat selbst
 ist eine weichbreiige, halbflüssige, schwarzrothe, ins Schmutzig-
 Violette ziehende, bisweilen auch heller gefärbte Masse, äh-
 nlich dem markig-breiigen, typhösen Produkte der Gekrös-
 drüsen.

Im Ma- Im Magenblindsack erscheint der Prozess als konge-
 gen- stiver Zustand, wobei die Schleimhaut dunkelroth, aufgelockert,
 blind- turgescens und etwas leichter zerreisslich erscheint.
 sack,

ihr Beiden Prozessen liegt eine venöse Stase der Magenblind-
 Wesen. sack- und Milzgefässe zu Grunde; die einerseits in die Milz,
 andererseits in die Kapillaren der Magenblindsackgefässe sich
 fortsetzt. Beide Anomalien sind die konstantesten Erscheinun-
 gen des Typhus und begleiten jeden normalen oder anomalen
 Ausbruch desselben.

279. Anomalien des primitiven Typhusprozesses.

Anoma- 1. Die Veränderung der Blutmasse kann so rasch und in-
 lien d. tensiv auftreten, dass der Prozess das Individuum tödtet, ehe
 Typhus- es zur örtlichen Abscheidung eines Produktes kommt.
 prozess.

1. Rasche 2. Es erfolgt eine Hemmung der örtlichen Entwicklung,
 u. intensive Ent- und zwar:

2. Hem- a) auf dem Stadium der Kongestion — diffuser Typhus-
 mung d. prozess;
 örtl. Ent- b) unvollkommene Entwicklung der Pläques in Folge ge-
 wickel. ringer Plasticität des Produktes;

c) schleppende Metamorphose des gesetzten Produktes — zögernde Abstossung und Reinigung der Geschwüre (Atonie der Geschwüre).

3. Uebermässige Intensität des Prozesses, und zwar:

a) die Afterbildung ist sehr zahlreich in den solitären Follikeln.

b) sie greift nach aufwärts bis auf den Magen und nach abwärts bis auf den Mastdarm über;

c) sie erscheint sogar auf der Schleimhaut des Oesophagus, des Larynx und Pharynx.

3. Uebermässige Intensität d. Prozesses.

4. Die Lokalisation erscheint ursprünglich in den Bronchien und Lungen — dabei kann:

a) die Eruption im Darne gar nicht, oder b) nur in mässigem Grade vorhanden sein; c) die Afterprodukte werden fungös und tödten in Folge exorbitanter Vegetation durch Lähmung, Blutung, Perforation u. s. w.

4. Ursprüngl. Entwicklung in d. Bronchien u. Lungen.

5. Die Aftergebildenmetamorphose wird stürmisch, dabei die Kongestion bedeutend, und in Folge dessen entsteht Peritonitis, Apoplexie des Darmes u. s. w.

5. d. Metamorphose d. Produkts erfolgt stürmisch.

6. Die Geschwüre ändern ihren Charakter und werden zu perforirenden.

6. Aenderung d. Geschwürscharakt.

Sekundäre Typhusformen.

A. Laryngotyphus. Sitz desselben: a) die Kehlkopfschleim-

haut über den Musc. transversis und nächst den hinteren Enden der Ventrikeln; b) die Schleimhaut des Kehldeckels und zwar dessen Seitenränder. Bisweilen nimmt er beide Stellen zugleich ein. Man hat nie Gelegenheit ihn anders als im Stadium der Geschwürsbildung zu sehen. Die Geschwüre sind rundlich, an der Epiglottis jedoch streifförmig, einzeln oder zu 2—3 gruppiert, meist mit schlaffen, missfärbigen, stark pigmentirten Rändern; sie greifen von der Basis aus in die Tiefe und zerstören die unterliegenden Gebilde oft bis auf die Knorpel, welche in Erweichung, Nekrose und Perforation übergehen, und so eine Durchbohrung des Kehlkopfes hervorbringen.

280. Sekundäre Typhusformen.

A. Laryngotyphus, Charaktere desselben.

B. Wiederholte Eruption auf dem Darne. Häufig entsteht eine wiederholte Infiltration des typhösen Produktes im Darne auf den noch nicht krankhaft entarteten Stellen, welche es aber nie weiter als zur Schwellung der Follikel, selten zur Geschwürsbildung bringt.

C. Typhus der Harnblase. Sehr selten beobachtet worden; das Sekret ist ein dem im Darne ähnliches.

D. Broncho- und Pneumotyphus, welche oft sekundär erscheinen.

281. Begleitende Zustände.

Ausser der Lokalisierung eines typhösen Produktes erscheinen in verschiedenen Organen anomale Zustände, deren Grund in der veränderten Blutkrase zu suchen ist, und zwar:

a) Darmkatarrh, **α. Katarrh der vom Typhusprodukte verschonten Darmschleimhaut.** Dieser Katarrh breitet sich sehr oft über die ganze Schleimhaut des Ileums, ja selbst bis auf den Pylorustheil des Magens aus; am heftigsten ist er jedoch im Grimmdarm, wo er sogar zu katarrhalischen Geschwüren führt, die sehr oft beim Umsatz der Krase zu dysenterischen entarten; häufig breitet sich die katarrhalische Hyperämie auch auf die Schleimhaut der Gallenwege aus, und führt so zu vorübergehendem Icterus.

β) Bronchialkatarrh. **β. Bronchialkatarrh.** Die Schleimhaut der Bronchien besitzt eine eigenthümliche dunkle Röthung, mit gleichzeitiger Sekretion eines gallertartigen, zähen Schleimes, der in den feineren Bronchialverzweigungen kopiöser wird.

γ) Lungenhypostase. **γ. In den Lungen entwickelt sich eine Hypostase der hinteren untern Partien, mit dunkel schwarz- oder blauröthlicher Färbung und Durchfeuchtung von dunklem, klebrigem Blute mit gleichzeitiger Verdichtung des Gewebes.** Dieser Zustand kann sich bis zur Hepatisation steigern.

δ) im Gehirn. **δ. Im Gehirn bald Hyperämie, bald Anämie; bald Dichtigkeit und Tenacität des Gewebes, bald, wiewol selten, Auflockerung desselben.**

ε. Die Ganglien des Plexus solaris und mesentericus superior sind im ersten Stadium im Zustande von Turgescenz mit blau- oder grauröthlicher Färbung und Lockerung; später kollabiren sie, werden blass, welk, oft lederartig zähe, schmutzig-weiss oder schiefergrau. ε) In den Nerven-ganglien.

Ausgänge der typhösen Krise. 1. In Erschöpfung der Krise, Resorption des abgelagerten Produktes und Entfernung desselben aus dem Organismus und nachherige Rückkehr des Blutes zur normalen Krise. 282. Ausgänge.

2. In Verderbniss, Sepsis des Blutes. Diese erscheint in zwei Formen, und zwar: a) als Uebersäuerung des Blutes, b) als septische Krise. Formen d. Blut-sepsis,

a. *Uebersäuerung des Blutes.* Diese zeigt sich örtlich als akute Erweichung in einigen Gebilden des Organismus, und zwar: a) Uebersäuerung d. Blutes in Form v. akuter Erweichung d. Geschwüre

1. Auf der Basis der Typhusgeschwüre. Das Geschwür kann in den verschiedensten Perioden seines Bestehens, ja sogar kaum entstanden, vom Erweichungsprozesse ergriffen werden, und dann zur Perforation des Darmes führen, welche immer von der Basis ausgeht.

2. Akute Magen erweichung. Sie entwickelt sich aus der primären Magenblindsackstasē. Die anfangs dunkle, schwärzlich-blau gefärbte Schleimhaut erweicht plötzlich zu einem schwarzen, leicht abstreifbaren Brei, nach dessen Entfernung ein matt bläulich-weisser Zellstoff blossliegt, in welchem erweichte, mit schwarzer, krümmlicher Blutmasse gefüllte Gefässverzweigungen sichtbar sind. Die Muskelhaut ist ebenfalls an dieser Stelle erbleicht, verdünnt, das Peritonäum matt, schmutzig-graulich gefärbt. Von der Schleimhaut aus setzt sich der Prozess in die Tiefe fort und erzeugt eine vom zottigen Rande begränzte Durchbohrung desselben. Selbst das Zwerchfell wird manchmal in den Prozess mit hineingezogen. Das Magenkontentum bildet eine in grösseren Mengen angesammelte kaffeesatz- oder tintenähnlich schwarze Flüssigkeit, und d. Magens,

die freies Fett in Form von Oeltröpfchen enthält, das von dem ergossenen und zersetzten Blute herrührt. Dieses Fluidum ergiesst sich nach der Durchbohrung in die angränzenden Höhlungen und Gebilde, deren Substanz es angreift.

Verlauf d. Erweichung. Der Prozess verläuft oft sehr rasch, und ist dann mehr ausgebreitet. Manchmal findet er sich umschrieben an einzelnen Stellen vor, und dann scheint er langsamer zu verlaufen. In Unterschied d. derselb v. d. spontanen nach d. Tode. ähnlicher Form erscheint er oft am Oesophagus, und zwar am untern Drittheil desselben, und mehr an der linken Wandung, so dass die Perforation obige Flüssigkeit in die linke Thoraxhöhle sich ergiessen lässt. Man muss diese Erweichung von der spontanen, nach dem Tode öfters entstehenden, sehr wohl unterscheiden.

Lungen-erweichung. 3. Erweichung der Lungen. Sie ist sehr selten, und immer mit akuter Magenerweichung kombinirt. Das Lungengewebe ist an einer nicht umschriebenen Stelle schmutzig-bräunlich oder schwärzlich-braun, sehr feucht, weich, so dass es beim geringsten Drucke zu einem mit seröser Flüssigkeit verdünnten und mit schwarzen Flocken untermischten Brei zerfließt. Gleichzeitig dehnt sich dieser Prozess auch auf die entsprechende Bronchialschleimhaut in verschiedenem Umfang aus. Unterschied d. derselb v. diffusen Lungenbrande. Der Mangel allen Brandgeruches unterscheidet diese Form vom diffusen Lungenbrande.

Erweichung d. Harnblasenschleimhaut. 4. Erweichung der Harnblasenschleimhaut. Ist äusserst selten und zwar bei lentescirendem Typhus im Stadium der Geschwürbildung, in Form einer gallertartigen Erweichung der Blasenschleimhaut.

β) septische Blutentmischung. β) *Septische Entmischung*. Diese zeigt sich örtlich als Brand, welcher entweder als primäre Gangrän der solida frühzeitig eintritt, wobei der örtliche Ausdruck des Typhus sehr unvollkommen zur Entwicklung kommt, das Infiltrat serös; wenig plastisch ist, und die Schleimhaut der vom Typhus ergriffenen Stellen ecchymosirt sich zeigt; oder erst später als Nachkrankheit sich entwickelt. Er befällt: die Typhusgeschwüre

und führt zur Blutung und Perforation; als Decubitus die dem Drucke ausgesetzten oder eiternden Stellen des Körpers; als Noma; als Brand der Schleimhaut der Gallenblase, der Lungen und zwar in Form des partiellen Brandes, der Geschlechtsorgane des Weibes, der Harnblase und der Extremitäten.

Folgezustände. Der Typhusprozess hat mehrere krankhafte Zustände zur Folge, zu denen er in ursächlicher Beziehung steht. Diese sind: 283. Folgezustände.

A. Umwandlung in eine andere Blutkrase, und zwar: A. Umwandlung in

1. In die croupöse Krise. Diese erscheint: α) In Form zerfallender Gerinnungen im Herzen, grösseren Gefässen und Kapillaren; β) als exsudativer Prozess, und zwar:

a) Auf der Basis der Typhusgeschwüre selbst, wodurch Schmelzung derselben und Perforation entsteht. 1. croupöse Krise,

b) In den vom Typhus befallenen Mesenterial- und Bronchialdrüsen, wodurch ihre Schmelzung entstehen kann.

c) Auf der Schleimhaut des Darms, insbesondere des Colons als dysenterischer Prozess mit allen Folgen desselben. deren Sitz u.

d) Auf der Schleimhaut des Larynx, Trachea, Pharynx, der Harnblase und der weiblichen Genitalien; im letzteren Falle hat er eine merkwürdige Anziehung zu einer schon bestehenden Blennorrhöe derselben.

e) Auf der Schleimhaut der Trachea, der Bronchien und vorzüglich als croupöse Pneumonie.

f) Auf den serösen Häuten, insbesondere des Gehirns und der Pleura.

Die Entwicklung dieser Krise entsteht sehr oft ziemlich frühzeitig, und das Exsudat führt zu Erosionen der Schleimhäute und Schmelzung unterliegender Gebilde. Entwicklung,

2. In die pyämische Krise. Der normale Typhusprozess setzt kein Eiterprodukt; es liegt überall einer lokalen Eiterproduktion im Typhus nur eine Pyämie zu Grunde. Sie erscheint: 2. in d. pyämische Krise,

deren
Sitz,

- a) In den Typhusgeschwüren und typhös infiltrirten Drüsen.
- b) Im Zellgewebe als eiterbildende Entzündung, Furunkel.
- c) Auf den serösen Häuten als citriges Exsudat.
- d) In Form von Eitermetastasen, Infarkten in den Lungen, der Milz, den Nieren, Schleimhäuten, allgemeinen Decken u. s. w.

u. Ent-
wicke-
lung.

Sie entwickelt sich immer später, oft schon in den letzten Stadien, und besteht auch nach Erschöpfung der primitiven Krase.

3. in d.
Tuber-
kulose.

3. In die Tuberkulose. Der Tuberkel ist in diesem Fall ein schmelzender, croupöser, befällt gewöhnlich die Lungen als lobuläre, oft aber auch als lobäre pneumonische Infiltration.

4. in d.
Hydrä-
mie.

4. In die Hydrämie, mit oder ohne Brightischer Nierenentartung.

284.

Nach-
krank-
heiten.

B. Nachkrankheiten. 1. Tabes universalis in Folge vom Schwund der Zotten und Follikel der Darmschleimhaut, der Mesenterial- und Bronchialdrüsen, der Milz, des Plexus coeliacus, auch in Folge der Phthisis laryngea, Verschwärung des Darmes. — 2. Entzündungen des Bauchfells, der Pleura in Folge von Perforation u. s. w.

d. Tod.

Der Tod. Dieser erfolgt entweder gleich anfangs in Folge der Intensität der Blutentartung und Lähmung der Nerventhätigkeit, oder erst später in Folge der verschiedenartigsten Zustände, die wir schon oben angedeutet haben.

285.

Typhus-
Leiche.

Typhus-Leiche. Aeusseres. α) Vor Erschöpfung der Krase: Der Körper gut genährt, trocken, Unterleib etwas aufgetrieben, die Haut dunkel, schmutzig, blaugrau gefärbt, die Todtenflecken dunkel-blauroth, ausgebreitet; Muskulatur dunkel, braunroth; der Zellstoff straff, trocken; die Todtenstarre mässig, kein Dekubitus, die Fäulniss in der gewöhnlichen Zeit beginnend. β) Nach Erschöpfung der Krase: Der Körper abgemagert, feucht, stellenweise serös infiltrirt, Bauchdecken schlaff, eingesunken; Haut mehr oder weniger schlaff, blass oder schmutzig-bräunlich; die Todtenflecke geringer und heller, häufig: Petechien, Suggillationen, Decubitus,

Noma, Zellgewebsvereiterungen; Muskel- und Zellgewebe feuchter und blässer, Todtenstarre gering.

Das Gehirn und seine Häute im ersten Stadium im verschiedensten Grade bluthältig, mehr oder weniger dicht, meist fest, elastisch, trocken, im zweiten Stadium jedoch schlaffer, häufig serös infiltrirt. Die serösen Häute, besonders das Peritonäum, matt, graulich, glanzlos, bisweilen mit einer klebrigen Feuchtigkeit beschlagen; alle Gewebe, die im Kontakte mit Blut waren, eigenthümlich braun, violett, von Blutroth imbibirt; das Herz schlaff, blass- oder schmutzig roth, leer oder wenig dunkelrothes Blut enthaltend, kein oder wenig Faserstoffkoagulam, das von Blutroth imbibirt erscheint. Der Dünndarm ins Becken gesunken, mehr oder weniger von Gas ausgedehnt, mit durchschimmernden Geschwürsstellen; der Darminhalt ein schmutzig-gelber, gallertartiger Schleim, gelbe oder bräunliche, gallertigschleimige oder galligfäkulente Stoffe mit krümlichen und zottigen Massen; Ammonium-, Magnesia-Krystalle, Trichocephalus dispar, Frustularia, Galle von verschiedener Quantität und Qualität. Uebrigens Merkmale jener Zustände, wie wir sie oben beschrieben haben, je nachdem sie im Leben zur Entwicklung gekommen sind.

4. Krebsige Krase.

Sie stellt eine eigenthümliche Krase des Blutes vor, **286.** deren Wesen aber bis jetzt noch völlig unbekannt ist. Man weiss noch nicht mit einer gewissen Bestimmtheit, welches von den Formelementen des Blutes eigentlich anomal sei und dieser Krase zu Grunde liege. Dass aber diese Krase in eben dem Verhältnisse zu ihrem Produkte stehe, wie die tuberkulöse und typhöse zu den ibrigen, scheint nach allen Beispielen, die man bis jetzt kennt, keinem Zweifel zu unterliegen (s. d. Krankengeschichte und den Befund §. 133. 6). Sie ist nach der tuberkulösen Krase eine der am häufigsten vorkommenden, und nach dem, was wir oben gesagt haben, wahr-

4. Krebsige Krase, ihr Wesen,

ihre Entwicklung.

scheinlich immer primär und zwar meist protopathisch aus einer normalen Kräse, seltener deuteropathisch aus einer andern, zunächst der tuberkulösen und venös-plethorischen Kräse sich entwickelnd. Sie charakterisirt sich durch ihr Pro- ein eigenthümliches Produkt, das sogenannte Carcinom, dukt, Krebs, und durch allgemeine Erscheinungen. Es scheint, d. Car- dass eben so wie beim Tuberkel, auch hier selbst die geringste einom. Menge der anomal gewordenen Blutelemente auf irgend einem Punkte des Kreislaufs in Form eines Blastems ausgeschieden wird, aus dem sich das eigenthümliche Krebsgebilde weiter selbstständig entwickelt. Diese Entwicklung ist aber nur dadurch möglich, dass das Aftergebilde die sich immerfort bildenden anomalen Blutelemente aufnimmt, um selbe zu verarbeiten und in seine Substanz umzuwandeln und auf diese Art einigermaßen ein Sekretionsorgan für sie zu bilden. Nur auf diese Art ist es verständlich, wie bei höher entwickelten Carcinomen oder Exstirpationen derselben eine akute Krebsdyskrasie physiologisch sich entwickeln kann.

287. A. Verhältnisse des Produktes. Das Produkt der Kräse ist das Krebsblastem. Dieses ist eine albuminöse, gelbliche, klebrige Feuchtigkeit, welche stufenweise, im Verhältniss der ferneren Entwicklung der in ihr enthaltenen Formelemente, trüb, opak wird, und das Materiale zur Kern- und Zellenbildung, so wie des Krebsgerüsts abgibt. Die Formelemente des Krebsgerüsts sind: Fasertextur, hyaline Ausbreitung, strukturlose Blase, dendritische Vegetation. Diese Elemente entwickeln sich zu Balken, Maschen mit runden, länglich runden, spaltähnlichen Räumen, welche auch Bruträume genannt werden, oder zu alveolären und dendritischen Gewebsarten, die in ihrem Innern die Kern- und Zellenelemente als Inhalt oder auch äusserlich als Beleg enthalten. Die Fasern sind entweder bindegewebsähnlich oder den glatten Muskelfasern ganz analog, manchmal aber auch gefilzte Fasern, wie sie aus starren Blastemen entstehen, und röhrlige, wie sie in

den Hohlkolben sich erzeugen. Manchmal kommen übrigens Verkücherungen, insbesondere an der Basis der Gebilde vor, mit Bildung von dornigen, strahligen, splittrigen, blättrigen Skeletten. Auch Gefässbildung findet sich in ihnen vor. Die Gefässe sind von grösserem Kaliber, bestehen nur aus der primitiven Membran und sind bei einigen in so grosser Menge vorhanden, dass man das Aftergebilde für ein Extravasat halten könnte, während sie in andern kaum bemerkbar sind. — Der Inhalt besteht aus Krebsserum und Krebskörperchen. — Das Krebsserum besteht aus eiweissartigen Substanzen (Albumin, Casein), Fett, Salzen und Extraktivstoffen. Die Krebskörperchen sind Gebilde, die keine höhere Entwicklung als die zur Mutterzelle oder zur strukturlosen Blase eingehen und treten als Körnchen, Kerne und Zellen auf, welche jedoch nichts für den Krebs unbedingt Charakteristisches darbieten. Sie sind sämtlich von der verschiedensten Form und Gestalt. Die Kerne sind scharf konturirt, mehr oder weniger granulirt, meist oval, mit 1—2 grossen glänzenden Kernkörperchen. Ausserdem findet man ausgezogene, spindelförmige, stäbchenförmige Kerne, und solche, die sich zur strukturlosen Blase weiter entwickeln können. Die Zellen haben die mannigfaltigste Form und Grösse. Jung sind sie vollkommen rund, glashell, ihre Membran dünn, glatt, durchsichtig, der Inhalt homogen. Im weiteren Wachstum nehmen sie jedoch die mannigfaltigsten Gestalten an. Sie werden länglich, geschwänzt, ausgeschweift, halbmondförmig, gekrümmt, buchtig u. s. w. mit einem oder mehreren Kernen oder Tochter-Zellen, welche durch Ancinanderlagerung auf die verschiedenste Weise abgeplattet erscheinen. Ihre-Grösse varirt von der Grösse von $\frac{1}{300}$ Dm. bis zu der einer Epidermis- und Ganglienzelle. In Bezug auf das Verhältniss des Stroma zum Forminhalte bemerken wir, das dasselbe ein sehr mannigfaltiges sein kann. Einerseits ist nämlich gar kein Stroma da und das ganze Gebilde besteht aus Kernen und runden oder ovalen Zellen der kleinsten Varietät, die sehr lose an einander liegen, so dass sie

Elemente d. Krebsserums,

Formen d. Krebskörperchen,

d. Kern,

d. Zelle.

Verhältniss d. Stroma z. Inhalt. Medullar-Carcinom

sich nicht gegenseitig abplatten; — hierher gehören die sehr lockeren, milchigen, rahmähnlichen Medullar-Carcinome, — andererseits besteht das ganze Gebilde fast nur aus Stroma, in dessen Maschen- oder Cystenräume die zelligen Krebs-elemente nur sehr sparsam eingestreut sind oder als Belegmasse dienen, wohin die Faser- und Gallertcarcinome gehören. Zwischen diesen beiden Extremen befinden sich eine Menge Mittelstufen, welchen jedoch gewisse bestimmte Typen der Gewebsanordnung im Stroma zu Grunde liegen. (Da noch andere Gewebstypen der Neubildungen bekannt sein müssen, damit jene Typen des Krebsstroma verständlich sein könnten, so werden die speciellen Krebsformen unter den Neubildungen als einem geeigneteren Platze abgehandelt werden).

288. Lokalisation und Entwicklung des Krebsproduktes. Die Ablagerung des Krebsblastems erscheint in dreifacher Weise: a) als freier Erguss in das Gewebe auf eine unmerkliche Weise; — b) unter den Erscheinungen der Hyperämie in Form von Knoten, — c) in Form von Tuberkeln oder eines schichtigen Exsudats unter den Erscheinungen einer entzündlichen Hyperämie, wie z. B. auf serösen Häuten oder bei akuter Krebsablagerung im Lungenparenchym. Sie erfolgt überhaupt in diesen drei Formen an jedem beliebigen Orte des Organismus, wo ein Kapillarsystem vorhanden ist. Es kann aber auch die Ablagerung des Krebsproduktes innerhalb des Gefäßsystems erfolgen. Man findet nämlich sehr oft obturirende Gerinnungen in Folge einer krebssigen Phlebitis, z. B. in der Kruralvene, — oder kolbige, breitgestielt aufsitzende Fibrinmassen in der Hohlvene, im rechten Herzen, wo sie entweder eingefilzt sind oder bloß aufsitzen und die Krebs-elemente in sich beherbergen. Oder es entsteht eine spontane Gerinnung innerhalb der Kapillaren eines Parenchyms, welche nun das Krebsblastem fixirt hat. Als Bedingungen dieser letzteren Entstehungsweisen des Krebses erscheinen: wuchernde oder verjauchende Krebse und in venöse Gefäße hineinragende

u. Fa-
serkrebs
als äus-
serste
Formen.

Lokali-
sation d.
Krebs-
produk-
tes,
Formen
dersel-
ben im
Gewebe,

inner-
halb d.
Gefäß-
systems.

Bedin-
gungen
dieser
Entste-
hungs-
weise.

Krebsmassen. — Das Krebsprodukt entsteht entweder chronisch, — auf diese Art entwickeln sich zumeist die primitiven, solitären Krebse, vorzüglich dann, wenn sie als Faserkrebs auftreten, — oder akut unter hyperämischen oder entzündlichen Symptomen in einer grösseren Anzahl auf einmal in einem Organe oder in mehreren zugleich. Diesen Entwicklungsgang befolgen gewöhnlich die sekundären und medullaren. —

Form
d. Ent-
wickelung.

Gestalt, Grösse und Anzahl der Carcinome. 289.

Sie bilden α) umschriebene, rundliche, höckerige, gelappte, verästigte, ausschälbare Geschwülste; β) incystirte Krebsgebilde, γ) Infiltrate, d. i. Massen, die in das physiologische Gewebe so eingetragen sind, dass ihre Gränzen sich unmerklich verlieren, die man also nicht ausschälen kann. — δ) Auf serösen Häuten kommen sie noch ausserdem in Form von Tuberkeln vor, und dieses meist als medullarer oder Gallertkrebs. — Die Grösse der Carcinome ist bedeutend. So ein alveolarer Gallertkrebs kann manchmal gegen 1½ Schuh im Durchmesser besitzen. — Ihre Anzahl ist bisweilen sehr gross, hauptsächlich bei Krebsen, die akut vorkommen. Sie sind aber auch oft solitär, besonders die primitiven, chronischen. Manchmal findet man sie aber auch über ganze Flächen, z. B. die Haut, das Peritonäum, ausgebreitet.

Aeusserere
Merkmale
d. Car-
cinome.

Verhalten des Krebses zu andern Geweben. 290.

Der Krebs kommt mit Ausnahme des Horngewebes in jedem Organe vor. Jedoch ist bezüglich darauf zwischen dem primären und sekundären ein gewisser Unterschied. So gibt es Organe, wo der Krebs nie primär, aber auch nur selten sekundär vorkommt und zwar nur ex contiguo oder bei allgemeiner Dyskrasie, z. B. in der Lunge, in der Milz, im Dünndarm, in der Parotis. Als primitiver beobachtet er folgende Häufigkeitsskala mit Ausschluss der Kankroide: Uterus, weibliche Brüste, Magen, Grimmdarm sammt Rektum, — Lymphdrüsen, vorzugsweise die Retroperitonäalen, Leberperitonäum,

Verhalten
d.
Krebses
zu an-
dern Ge-
weben.

Häufig-
keits-
skala d.
primitiven.

Knochen, Haut, Gehirn, Bulbus oculi, Hoden, Ovarien, Nieren, Blase, Zunge, Oesophagus, Milz, Speicheldrüsen u. s. w. Sind Krebse in mehreren Organen vorhanden, so beobachten sie ein

Kombi- gewisses sympathisches Verhältniss gegen einander. Die Krebse
nationen gewisser Organe kombiniren sich nämlich gern mit einander.
desselb.

So der Hoden - mit dem Nierenkrebs; der Krebs der Ovarien mit dem des Uterus; der Milzkrebs kommt nie ohne Leberkrebs vor, der Magenkrebs verbindet sich mit dem Darm- oder Leberkrebs u. s. w. Ein anderes Verhalten des Krebses

Ueber- ist das Uebergreifen auf benachbarte Gebilde; es wird näm-
greifen lich das benachbarte Gebilde herangezogen, fixirt und in das
desselb. Krebsgewebe verwandelt, besonders das Fibröse in der Brustdrüse. Ist das Gebilde ein hautartiges, so erhält es eine nabelförmige Vertiefung, — Nabel des Krebses — an dieser Stelle.

Diese Fixirung erfolgt dadurch, dass sich das Krebsblastem in das Gewebe infiltrirt und von dem schon bestehenden aus darin organisirt. Der Detritus oder Verödung der Nachbargebilde durch Druck erfolgt nur dann, wenn die Krebsgebilde eine bedeutendere Grösse erlangen und mit einer Hülse versehen sind, wo sie dann, wenn sie nicht entzündet sind und vereitern, nur auf diese Weise allein auf die Nachbarorgane wirken können. — In Bezug auf das Alter des Menschen bemerkt

Vor- man, dass die häufigeren Formen meist nur im mittleren und
kommen desselb. vorgerückten Alter, währenddem die selteneren, wie der Lymphdrüsen-, Gehirn-, Bulbuskrebs auch früher, und Medullarcarcinome sogar schon im Intrauterinalleben vorkommen.

291. Metamorphosen der Carcinome. a) Sie unterliegen denselben Erkrankungen wie die Gewebe. Hyperämie, Hämorrhagie, Entzündung und ihre Produkte kommen sehr häufig bei ihnen vor. Diese Veränderungen sind desto häufiger, je vaskularisirter die Gebilde sind. Auch kann die Entwicklung der Gefässe in ihnen eine so bedeutende sein, dass das ganze Gebilde eine Aehnlichkeit mit dem hämorrhagischen Entzünd. Herde erlangt. Die Entzündung entwickelt sich entweder

spontan im Inneren des Aftergebildes, oder in Folge von Einwirkung von Se- und Exkretionen, oder der äusseren Luft nach vorhergegangener Perforation der Haut, wie z. B. beim Brustkrebs u. s. w. — Das Produkt der Entzündung ist auch hier Eiter und Jauche, welche nur eine Verjauchung und Nekrose des Krebses hervorbringen. Diese Verjauchung ist chronisch oder akut, in der Tiefe des Aftergebildes im geschlossenen Raume als Cancer occultus, oder an der äussern Haut- oder innern Schleimhautoberfläche als Krebsgeschwür, Cancer apertus erscheinend. Dieses Geschwür charakterisirt sich durch eine trichter-kraterförmige, in die Tiefe ragende Basis, und wallartig aufgeworfene, knotige, mit Vegetationen besetzte Ränder. Die Nekrose befällt lockere, blossliegende, wuchernde Krebse, — (Medullarcarcinome) — und zwar ganz spontan, primär, oder in Folge von Entzündung und Verjauchung; die Jauche hat einen widerlichen, penetranten Geruch von Zersetzung der Fette und des Albumins, so wie von gleichzeitiger Entwicklung des Schwefels und Phosphors desselben in gasartigen Verbindungen. Diese Metamorphosenverhältnisse bedingen grösstentheils den destruktiven Charakter der Carcinome.

ihre Produkte.

Krebsgeschwüre.

Nekrose.

Eigenschaften d. Jauche.

β) Eine andere Reihe von Metamorphosen führt zur Verödung des Carcinoms, also lokalen Heilung, und zwar:

a) Fettmetamorphose. Diese erfolgt auf dieselbe Weise wie bei den Exsudaten, (s. §. 108) und den physiologischen Geweben, (s. diese später). Der Krebsstoff verändert sich, wird gelblich, schmierig und bildet in der Substanz, deren Maschen er ausfüllt, das reticulum des Krebses (Carcinoma reticulatum) in Form eingestrenter, opaker, gelblicher Streifen. Neben dieser Verfettung tritt auch b) Verkreidung auf. Die Zellen schrumpfen zu misstalteten, gegen die gewöhnlichen Reagentien unempfindlichen Gebilden, oder sie werden schadhaf, wie gerunzelt, benagt, ein Theil derselben wird korrodirt, gleichsam in Auflösung begriffen,

Verödung d. Carcinome od. Fettumwandlung,

als Reticulum.

Verkreidung.

die Molekularmasse tritt aus ihnen heraus und der ganze Krebsaft erscheint zu einem morschen, käsartigen, schmierigen, tuberkelartigen Brei verwandelt. Diese Form der Umwandlung erfolgt bei grösseren Carcinomen in mehr weniger grossen Herden, die manchmal aber auch das ganze Gebilde einnehmen und leicht für Tuberkel gehalten werden könnten.

Umwandlung zu Kolloid. Fasergerüste selbst unterliegt diesen Metamorphosirungsformen derart, dass die ganze faserige Struktur verschwindet und das Gebilde endlich zu einer amorphen, verödeten Masse sich umwandelt.

292. Folgezustände. Diese sind örtlich oder allgemein. Die örtlichen werden hervorgebracht: a) durch Uebergreifen des Processes auf benachbarte Gebilde, die im Aftergebilde untergehen, und wenn sie von hoher Dignität sind, auch den Tod dadurch herbeiführen; b) durch mechanischen Druck auf die Nachbarorgane, die in Folge dessen zu Grunde gehen. Sind es kanalartige Gebilde, so werden ihre Kanäle verschlossen, wodurch alle schädlichen Folgen einer derartigen Anomalie entstehen; c) durch Uebergreifen der entzündlichen Vorgänge auf die Nachbargebilde. — Die allgemeinen werden hervorgebracht: a) durch die Erschöpfung der Blutmasse in Folge stark wuchernder Krebse; b) durch Beimischung von Eiterjauche dem Blute in Folge von Resorption, dadurch sich entwickelnder Pyämie und Metastasenbildung; c) durch Hämorrhagien; d) durch Hereinwuchern der Krebsgebilde in grössere venöse Gefässe. — Die lokale Heilung des Krebses erfolgt selten durch Exstirpation, noch seltener aber spontan, und in diesem Falle nur auf dem Wege der regressiven Metamorphose.

293. *B. Verhältnisse der allgemeinen Krase.* Diese erschöpft sich manchmal mit der Lokalisation des Produkts; in diesem Falle, und nur in diesem Falle ist eine Heilung des Krebses möglich, sei es durch Exstirpation, sei es durch spontane Verödung. Diese Fälle sind aber selten. — Die allge-

meine Krase spricht sich in ihrer weiteren Entwicklung durch den Verlauf, Habitus des Kranken, die Beschaffenheit des Blutes, durch ihr Verhalten gegen andere Krasen, und ihr Verhältniss zum Fortbestand des Individuums aus. *a)* Verlauf. Diesen bezeichnet die Lokalisirung des Produkts. Demzufolge entwickelt sich die Krase bald schnell zu einer höheren Stufe und setzt ein zahlreiches, allgemeines Produkt — akute Entwicklung; das Produkt ist dann gewöhnlich das medullare Carcinom; — oder sie entwickelt sich langsam, wobei zuerst diejenigen Formen auftreten, die solitär eine längere Zeit bestehen ohne schnell überhand zu nehmen; also der Faserkrebs oder der Gallertkrebs. Erst später gesellt sich gewöhnlich der medullare Krebs hinzu. *b)* Habitus des Kranken: Abmagerung, schmutzig-bräunlich-gelbe, erdfahle Farbe, Erschlaffung und Trockenheit der Haut, schnelle Kräfteabnahme. *c)* Beschaffenheit des Blutes. Anfangs und bei akutem Verlauf ist es dunkel, dünnflüssig, sehr fetthaltig, auch soll es häufig die Kern- und zelligen Elemente des Krebses enthalten; gegen das Ende hin wird es immer flüssiger, wässriger, blässer. Die sich etwa bildenden Blut- und Faserstoffcoagula sind gering und schlaff. Ob das Blut mehr Fibrin und weniger Blutkörperchen enthalte, ist weder bewiesen noch widerlegt. — *d)* Verhalten gegen andere Krasen. Sie kombinirt sich höchst selten mit den akuten Blutentartungen (wie Typhus, Exanthem u. s. w.); mit der Tuberkulose; mit den chronischen Herz- und Lungenkrankheiten. — Die krebssige Krase tödtet nie als solche, sondern immer durch die Folgezustände des lokalisirten Produktes; selbst der Hydrops, der sich gewöhnlich gegen Ende hinzugesellt, ist nur Folge der Erschöpfung der Blutmasse durch das zu üppig wuchernde Aftergebilde. Die lokalen Folgezustände, die den Tod herbeiführen, sind folgende: *a)* Lokalisirung als akute in lebenswichtigen Organen. *b)* Hyperämie des Aftergebildes und Hämorrhagie; *c)* Uebergreifen der Entzündung auf die Nach-

Sie charakterisirt sich durch d. Verlauf

d. Habitus,

d. Blutbeschaffenheit,

d. Verhalten gegen andere Krasen.

Ausgang in d. Tod durch allgemeine u. lokale Ursachen.

bargebilde, sei es mit gleichzeitiger Infiltration der Krebsmasse, sei es durch Entwicklung der Entzündung selbst als solcher, wo in beiden Fällen eine vollkommene Lähmung der Funktion erfolgt. *d)* Druck und alle so oft schon angedeuteten Wirkungen desselben. *e)* Pyämie. *f)* Hydrops.

5. Pyämische Krase.

294. (Eitergährung, Eitervergiftung des Blutes, Infectio purulenta.) Dieselbe scheint in einer Neigung des Faserstoffs zum eiterigen Zerfallen, und bei höheren Graden in einer Destruktion des Faserstoffes mit gleichzeitiger Verflüssigung und Missfärbung des Blutes zu bestehen, wiewol die Beschaffenheit des Blutes bei derselben noch einer genaueren Erforschung bedarf. Man nimmt nämlich **2** Grade der Krankheit an: Im niederen Grade ist eine Neigung des Blutes zur Abscheidung des Faserstoffes innerhalb des Gefäßsystems in Form von Metastasen (s. diese §. 174) vorhanden. Im höheren Grade entsteht keine oder nur eine geringe Ablagerung, dagegen aber eine Zersetzung des Gesamtblutes, wovon das rasche, ulceröse und brandige Zerfallen der Gewebe in den Lokalprozessen abhängig ist. — Man nimmt eine primitive und zwar protopathische aus einer normalen, oder deuteropathische aus andern Krasen, z. B. der typhösen, exanthematischen, tuberkulösen, krebsigen, puerperalen hervorgehende, und eine sekundäre Krase an, welche in Folge von Eiterinfektion entsteht. Diese Eiterinfektion erfolgt in zweifacher Weise: α) dadurch, dass der Eiter in toto von offenen Blutgefäßen aufgenommen wird, und β) dadurch, dass von in Eiterungen begriffenen Stellen die Entzündung sich auch auf die Gefäße verpflanzt und eine Gerinnung des Blutes erfolgt, die dann eitrig zerfällt. Eine Aufsaugung des Eiters in toto ist nicht möglich, und die des Eiterserums als Ursache der Pyämie ist bis jetzt noch nicht mit aller Bestimmtheit erwiesen (s. Phlebitis, Arteriitis §. 223 — 227).

5. Pyämische Krase,
ihr Wesen,
ihre Grade.

Entstehen d. Eiterinfektion.

Lokalisation der Krase. Diese erscheint als sogenannte Metastase (s. §. 174). Man unterscheidet je nach der Qualität des in der Metastase abgelagerten Produktes mehrere Grade der Faserstoffentartung. Im niedersten Grade gehen diese Ablagerungen alle möglichen Metamorphosen des Faserstoffs ein. Im höheren Grade zerfallen diese Metastasen zu einer jauchigen oder braunen, grünlichen, missfärbigen, stinkenden, zunderartig zusammensinternden, pulpösen Masse, welche das organische Gewebe nekrosirt. — Im höchsten Grade kommt es zu keiner Ablagerung (s. oben §. 294).

Begleitende Zustände. 1) Akute Entzündungen mit eitrigem Exsudate auf serösen Häuten, im Zellgewebe und auf Schleimhäuten; 2) Faserstoffgerinnungen in grösseren Gefässen und im Herzen selbst, in Form eitrig schmelzender Vegetationen; 3) Icterus; 4) Blutungen, brandiger Decubitus u. s. w.

Der Ausgang der Pyämie ist gewöhnlich in den Tod, doch kommt es auch manchmal zur Heilung, wahrscheinlich nur dann, wenn die metastatischen Abscesse nicht sehr zahlreich und die Krase selbst nur im niederen Grade vorhanden war.

Leiche bei Pyämie. Meist ist die Leiche etwas aufgedunsen und schlaff; die Hautfarbe schmutzig-gelblich; die Todtenflecke ausgebreitet, schmutzigbraun oder dunkelroth; die Muskulatur schlaff, blass; die Todtenstarre gering; die Fäulniss rasch eintretend; die Parenchyme schlaff, kollabirt, leicht zerreisslich, serös imbibirt, vom imbibirten Blutroth schmutzig und missfärbig; in den Lungen am häufigsten Hypostase, das Endokardium schmutzigroth imbibirt, das Blut kirschroth, klebrig oder dünnflüssig und braunroth, mit geringem, schmierigem, lockerem, krümlichem, dunklem Blutkoagulum nebst wenig gallertartigem, röthlichem oder grünlichem Faserstoffgerinnsel; häufiger aber ist das Blut flüssig; die Milz ist oft blutreicher, dunkler und mürber.

295.
Lokali-
sation d.
Krased.
als
Meta-
stase.

296.
Beglei-
tende Zu-
stände u.

Aus-
gang.

297.
Ausse-
hen d.
Leiche.

298. 6. Puerperale Krase.

(Kindbettfieber, Puerperalfieber). Es ist dies eine akute Blutentartung, welche nur Frauen eigenthümlich ist, und gewöhnlich nur bei Wöchnerinnen auftritt. Sie soll ihr Wesen bald primär, noch vor der Entbindung spontaner Weise, oder sekundär, durch Aufnahme von putriden Stoffen von der Innenfläche des Uterus oder der Vagina aus in das Blut entwickeln. Man beobachtet sie epidemisch und endemisch, seltener sporadisch auftretend. Sie verläuft mit oder ohne Lokalisation. Das Blut ist dünnflüssig, schmutziggelblich oder missfärbig; es zeigt keine Blutgerinnungen, und nur geringe, lockere, sulzige, missfärbig-rothe oder gelblich-grüne Faserstoffcoagula. Uebrigens bildet es ausgebreitete Hypostasen und Transsudationen.

Lokalisation. Diese erfolgt vorzugsweise auf der Schleimhaut des Uterinsystems, des Dickdarms und auf dem Bauchfell, als Endometritis, Encolpitis, Oophoritis, Peritonitis und Metritis puerperalis; eine zweite Form der Lokalisation sind die verschiedenen Metastasen, welche sowol als metastatische Ablagerungen in den verschiedenen Organen, als auch als exsudative Prozesse auf anderen Schleimhäuten (Magen-, Oesophagus-, Dickdarm-, Harnblasencroup) und serösen Membranen (Pleura, Synovialkapseln, seltener Herzbeutel und Arachnoidea) auftreten.

Als begleitende Zustände erscheinen ausserdem: schwarze Erweichung der Magenschleimhaut und des Oesophagus, Verjauchung der Synchondrosenknorpel, Icterus, Scarlatina s. purpura puerperalis, Miliaria puerperalis u. s. w.

Folgezustände. Im Blute: Die puerperale Krase geht in die septische und hydropische über. Lokal: Verwachsungen der Unterleibsorgane unter einander, besonders des Uterus mit seiner Umgebung und den Tuben; Vereiterung des Uterus; Mürbigkeit, Morschheit desselben (marcidi-

tas uteri); Obliterationen von Venenstämmen mit ihren Folgen u. s. w.

Der Tod erfolgt vielmehr durch die Einwirkung des Blutes d. Tod. auf die Nervencentra, als durch die örtlichen Prozesse, unter welchen die Peritonitis die gefährlichste ist.

7. Septische Krase.

299.

(Dissolution, Lähmung des Blutes.) Sie ist in ihrem Wesen eben so wenig wie die meisten übrigen Krasen bekannt. Sie entsteht bald primär als eine protopathische oder deuteropathische, bald sekundär durch örtliche erschöpfende Krankheiten bedingt. Sie verläuft meist akut. Ihre Ursachen sind bald allgemeine, wie: ungesunde Luft, Mangel an hinreichender Nahrung, schlechte Qualität der Speisen und Getränke, harte Arbeit bei unzulänglicher Nahrung, Ausschweifungen, niederdrückende Gemüthsaffekte, vorausgegangene andere dyskratische Leiden; bald örtliche, wie: Erschütterungen des Gehirns, Konvulsionen, Uteruslähmungen, Eintritt von Brandjauche, Giften aller Art ins Blut u. s. f. Diese Krase findet ihren Ausdruck in der Beschaffenheit des Blutes und der Gewebe. Das Blut ist sehr dünnflüssig, schmutzig braunroth, es gerinnt nicht, sondern bildet eine schmierige, schwärzliche Masse, oder scheidet sich in einen grossen weichen Kuchen, und in ein trübes, rothes oder missfarbiges Serum ab. Die Speckhaut fehlt entweder oder man findet statt derselben ein schleimiges, gallertartiges, schaumiges, schillerndes, missfarbiges Faserstoffgerinnsel. Die reichlich vorhandenen Blutkörperchen sind meist in Auflösung und Zerfallen begriffen oder welk und eckig. Seine Reaktion ist deutlich alkalisch; es fault sehr leicht, und das Kali scheint hier vorzugsweise verringert zu sein. Die Gewebe sind kollabirt, weich, schlaff, mit schmutzig braunrothem Blute durchfeuchtet; in den Höhlen findet man missfarbiges, blutiges Serum; in den inneren Organen Hypostasen und blutige Transsudate; die Todtenflecke sind ausgebreitet, schmutzig livid, die Fäulniss tritt rasch ein. — Am Lebenden durchdringt

6. Septische Krase,

ihr Wesen,

ihre Entwicklung,

Ursachen u. Erscheinungen im Blute,

sowie in d. Geweben.

das Blut die Gewebe sehr leicht, und bringt deshalb Transsudate, Blutungen, hämorrhagische Exsudate, hypostatische Kongestionen und Entzündungen, sowie die im Gefolge dieser sich entwickelnden Erweichungen, Verschwärungen, brandige Zerstörungen der Gewebe hervor.

300. Man unterscheidet zwei Formen der Sepsis: a) den Skorbut, b) die Blutfleckenkrankheit.
- Formen d. Sepsis als Skorbut u.
- a) Der Skorbut, Scharbock, äussert sich durch eine Lockerung des Zahnfleisches, verschiedenartige, meist hämorrhagische Infiltration des Unterhautzellgewebes an verschiedenen Stellen der Muskeln, des Periosts, der Knochen und durch freiwillige Lösung der Knorpel von ihren Knochen, vorzugsweise an den Rippen;
- Blutfleckenkrankheit.
- b) die Blutfleckenkrankheit (*morbis maculosus Werlhofii, purpura haemorrhagica*), durch Petechien und Suggillationen.

Ausgang gewöhnlich der Tod in Folge von Lähmung der Nervencentra.

8. Hydropische Krase.

301. (Hydrämie). Diese besteht in einer Verringerung der festen Bestandtheile des Blutes mit einer gleichzeitigen Vermehrung des Wassers. Das Blut ist dabei sehr dünnflüssig, wässrig, nicht klebend, es bildet sehr geringe, blasse, lockere, sulzige Faserstoffcoagula und keine Blutgerinnungen; das Serum hat eine Neigung zum Durchschwitzen durch die Gefässwände und bedingt die Transsudate in den serösen Säcken, Oedeme, Hydropsien. Es enthält eine geringere Menge von Salzen und Albumin, wobei es dünn, hell und durchsichtig ist. Der Blutkuchen ist klein, weich und zusammengezogen. Das Blut selbst blass oder bläulichroth. Manchmal enthält auch das Serum mehr Harnstoff.
7. Hydropische Krase, ihr Wesen.

Entwicklung als primäre, Diese Krase entsteht bald primär protopathisch, — in Folge starker Blutverluste, von Mangel an hinreichender.

Nahrung, von ungesundem Aufenthalte u. s. f. — oder deutero-
 pathisch aus andern Dyskrasien, die mit reichlichen plas-
 tischen Ausscheidungen verbunden sind, wie: Krebs, Tuberku-
 lose, Säuferdyskrasie, Typhus, Exantheme, Wechselfieber,
 chronische Metallvergiftung, Anämie, Chlorose; bald ist sie
 sekundär durch Behinderung der Funktion jener Organe, denen
 die Ausscheidung der serösen Bestandtheile obliegt (Nieren,
 Haut u. s. w.), durch örtliche Krankheiten, die mit massenhafter
 Ausscheidung plastischer Blutbestandtheile verbunden sind, durch
 Mangel an fester Nahrung und Ueberfluss von Wasser u. s. w.

Lokalisation. Der pathische Ausdruck dieser Krase ist ihre Lokalisation u. die oben angedeutete seröse Ausscheidung.

Die Folgen der Hydrämie sind einerseits lokale, — bedingt durch den Druck, den die bedeutenden Wasseransammlungen auf die Organe ausüben, — andererseits allgemeine, bestehend in der Lähmung der Thätigkeit lebenswichtiger Organe, die aus dem entarteten Blute ihre Nahrung nicht zu ziehen im Stande sind.

Erscheinungen an der Leiche. Der Körper ist theils Leichenerscheinungen. wassersüchtig angeschwollen, theils abgemagert, blass, die Todtenflecke ausgebreitet und bald sehr blass, kaum bemerkbar, bald bläulichroth, die Todtenstarre sehr gering. Alle Gewebe sind anämisch, blass, kollabirt, meist serös infiltrirt, die serösen Säcke enthalten ein missfärbiges, blutiges oder grünlichgelbes Wasser oft mit schmutzigen Klumpen.

9. Säuferkrase.

Es ist dies eine eigenthümliche Veränderung des Blutes, deren Wesen noch gänzlich unbekannt ist und die sich durch kein eigenthümliches Produkt, als vielmehr durch gewisse Veränderungen vieler Organe und Gewebe äussert. — Sie ist stets eine primäre, protopathische, durch den übermässigen Genuss alkoholhaltiger Getränke, insbesondere des Branntweins erzeugte. Sie verläuft aber bald akut, bald chronisch.

302.

8. Säuferdyskrasie, ihr Wesen, Entwicklung.

Erscheinungen im Blute, **Erscheinungen.** Das Blut ist dunkler, flüssiger, ärmer an Fibrin, weicher an Fett, klebrig, bisweilen mit Fetttropfchen, die ihm das Ansehen eines milchigen Blutes geben (sanguis chylosus) reichlich gemischt; die Blutkörperchen sollen farblos werden und die Phosphorverbindungen sich vermehren.

Fettgewebe, — Das Fett ist im Unterhautzellgewebe vermehrt, im Netz und Gekröse, unter das Peritonäum der Bauchwand, in die Leber, Nieren und Knochen abnorm abgelagert, es ist dabei weich, schmierig, grauweiss, hässlich riechend, dem Hammeltalge

Muskeln, ähnlich; die Muskeln sehr oft geschwunden, fettig entartet; immer jedoch erblasst und ihr Tonus verringert; —

Leber, die Leber ist anfangs sehr blutreich (muskatnussartig), wird jedoch bald fetthaltig, in ihrem Volumen oft vergrößert; später wird sie jedoch atrophisch (granulirte Leber); — das Pfortaderblut ist im Anfange reichlich, dickflüssig (theerartig), schwarzroth, die Galle dick, zähe, dunkelgrün, die Gallenblase strotzend füllend, in der späteren Zeit ist das Pfortaderblut dünnflüssig, blass, aber die

Pfortaderblute, Galle mit schmutziggrüner Färbung; — der Magen ist immer im Zustande eines chronischen Katarrhs, manchmal mit

Magen, hämorrhagischen Erosionen und Magenerweichung; — das Herz

Herzen, meist hypertrophisch, mürbe, fettig entartet, und mit vielem Fett besetzt; manchmal findet man eine mehr weniger ausgedehnte

Aorta, Auflagerung in der Aorta, mit Spuren von Perikarditis, selte-

Lungen, ner von Endokarditis; in den Lungen meist Bronchialkatarrh, zu welchem sich Emphysem, Lungenödem, Pneumonie mit eitrig, jauchig, brandig zerfallender Hepatisation im Verfolge hinzugesellen; — eine Hyperämie mit Hypostase und blutigem Transsudate in die Lungenpleura fehlt fast nie; —

Gehirn, das Gehirn ist in der Regel sehr blutreich; überdies findet man bedeutende Pacchioni'sche Granulationen nebst Trübung, Verdickung, seröser Infiltration der inneren Hirnhäute, chronischem Hydrocephalus, Verwachsung der Hirnrinde mit der

Milz, pia mater; — die Milz ist gewöhnlich schlaff und blutarm,

manchmal jedoch fest, derb, speckig entartet; bei der akuten Krase schwillt sie jedoch, wird blutreicher, mürber, zerreiſſlicher; — die Nieren klein, blutleer, sehr oft granulirt. Nieren, Alle diese Veränderungen gehören der chronischen Krase an. — Die akute, welche sich nie in, durch wiederholtes Delirium tremens dekrepiden oder mit Hirnschwund behafteten Individuen entwickelt, sondern in jüngeren, muskelkräftigen, in der Blüthe stehenden Säufern, scheint in einer Blutentmischung, deren Ursache in einer durch protrahirte Berausung hervorgerufenen Lähmung des Gehirns liegt, zu bestehen. Das Blut ist dabei flüssig, purpur- oder kirschroth, fetthaltig, zur Transsudation sehr geneigt. Sie führt in wenig Tagen zur Zersetzung. Magenerweichung stellt sich ebenfalls zuweilen ein.

Folgekrankheiten: chronische Hautausschläge (prurigo, eczema, erysipelas, urticaria, acne rosacea u. s. w.), Hydrämie, Skorbut, Hypostasen und Entzündungen der Lungen. Der Tod erfolgt entweder, wie bei der akuten, in Folge von Gehirnüberreizung, oder wie bei der chronischen, in Folge der mannigfaltigen allgemeinen Folgekrankheiten, lokalen Entzündungsvorgängen u. s. w. — Kombinationen höchst selten oder fast nie mit Krebs, Typhus, akuten Exanthenen; sie setzt jedoch manchmal in die croupöse Krase, Tuberkulose und Pyämie um.

Die übrigen Krasen, wie die: exanthematische, diabetische, cyanotische, chlorotische, urämische, gichtische, syphilitische, cholämische u. s. w., wollen wir übergehen, theils deswegen, weil ihr Wesen gar nicht bekannt ist, theils aber auch und zwar vorzugsweise aus dem Grunde, weil die Veränderungen, die sie setzen, entweder der pathologischen Anatomie nicht zugänglich sind, oder nichts Charakteristisches darbieten und nur mehr in einer eigenthümlichen Kombination und Aufeinanderfolge der Symptome und anomalen Funktionen der Organe während des ganzen Prozesses im Leben zu bestehen scheinen.

akute
Form u.
ihr We-
sen.

Folge-
krank-
heiten,

Tod.

Kombi-
nationen
d. Krase
mit
andern.

303.

B.

Anomalien der gestalteten organischen Substanz.

304. Die Anomalien der gestalteten organischen Substanz, diese möge nun physiologisch oder eine pathologische Neubildung sein, entwickeln sich in zwei Richtungen. Es erleiden entweder *a)* ihre organischen Verhältnisse in Bezug auf die Farbe, Volumen, Gestalt, Konsistenz, Wachstum und Reproduktion, oder *b)* die mechanischen Verhältnisse derselben in Bezug auf die Lage, Kontiguität, Kontinuität, so wie den Inhalt eine Aenderung.

Anom. d. gestalteten organ. Substanz, ihre Entwicklung in zwei Richtungen.

305. Anomalien der organischen Verhältnisse.

I.

1. Anom. d. organischen Verhältnisse, Sonderung derselb. in 4 Gruppen.

Die organische Substanz bietet vier Seiten der organischen Verhältnisse dar, in deren Richtung sich die Anomalien entwickeln können. Sie betreffen *a)* die physikalischen Eigenschaften derselben; *b)* ihre Reproduktion, Ernährung oder Anbildung; *c)* ihre Vitalität, und endlich *d)* ihre Beschaffenheit. Demgemäss reihen sich diese Anomalien in vier Gruppen.

306. *Erste Gruppe.*

Anomalien der physikalischen Eigenschaften der Gewebe. Diese haben das Eigenthümliche, dass sie nie selbstständig auftreten, sondern immer durch andere anomale Zustände bedingt werden, von denen sie gänzlich abhängen. Sie dienen eigentlich nur zur Charakteristik der Anomalien selbst, indem sich in ihnen alle ihre Unterschiede abspiegeln. Manchmal jedoch, und zwar in den Fällen wo die anomale Eigenschaft eine persistente wird, kann sie durch ihre Beschaffenheit eine grosse Wichtigkeit erlangen, wie z. B. die Anomalien der Gestalt der Arterien, Venen, Knochen, als Anomalien des Beckens, der Wirbelsäule u. s. w. Es sind dieses Anomalien der Farbe, Konsistenz, des Volumens, der Gestalt.

Erste Gruppe. Anom. d. physikalischen Eigenschaften d. Gewebe, ihr Wesen u. Eintheilung.

A. Anomalien der Farbe. Die Farbe eines Organes hängt **307.** ab: *a*) von seiner grösseren oder geringeren Vaskularisation, *b*) von der Qualität des Blutes in den Gefässen, *c*) vom Plasma, welches das Gewebe durchfeuchtet, *d*) vom Farbstoffe, welcher in dem Gewebe auf physiologische oder anomale Weise abgelagert wird. Jede Modifikation eines dieser Elemente der Färbung muss daher auch nothwendig eine Aenderung der physiologisch-normalen Farbe des Gewebes herbeiführen. Im Allgemeinen unterscheidet man folgende Formen:

A. Anomaliend. Farbe.

Ursprung d. Färbung.

1. Vermehrte Färbung. Diese entsteht: *a*) durch Hypertrophie in Geweben, welche im normalen Zustande gefärbt sind, z. B. in den animalischen Muskeln, den Parenchymen u. s. w.; — *b*) in Folge von Hyperämie, Stase, Entzündung; — *c*) in Folge von Hämorrhagie; — *d*) in Folge von blutig-serösen Transsudaten, vorzüglich bei Zersetzungsprozessen des Blutes; — *e*) von übermässiger Ablagerung des normalen Farbestoffs, z. B. im Malpighischen Netze, in der Iris, Chorioidea u. s. w.

1. Vermehrte Färbung.

2. Verminderte Färbung. Diese entsteht: *a*) durch Atrophie der Organe; — *b*) Verminderung des Blutzuflusses in Folge von Anämie, Druck, Tabes, Albuminose, Bleichsucht; — *c*) Erbleichung der Gewebe in Folge von Maceration im Serum bei Wassersuchten, Fettsucht u. s. w.; — *d*) örtliche rasche oder allmälige Entfärbungen in Folge von Destruktion oder Verminderung des Pigments, so an der allgemeinen Decke, Grauerwerden der Haare u. s. w.; — *e*) in Folge von Infiltration in das Gewebe.

2. Verminderte Färbung.

3. Qualitative Anomalie der Färbung. Das Gewebe bekommt eine ganz verschiedene Farbe, als es ursprünglich besass. Dieses entsteht: *a*) durch Absetzung von dem Organismus ganz fremden Farbstoffen, z. B. der Färberröthe, des Rhabarbers, Höllensteins u. s. w.; — *b*) durch Veränderung und Entfärbung des Hämatins an den Orten seiner Ablagerung, wie in den Extravasaten, Narben u. s. w.; — *c*) durch Schwängerung des Blutes

3. Qualitative Anomalien d. Färbung.

mit physiologischen Farbstoffen, die aber in demselben abnorm angehäuft sind und in den Geweben abgelagert werden; z. B. beim Icterus; — *d*) durch üppige Entwicklung von Gefässen an einzelnen Stellen; — *e*) in Folge von Imbibition und Durchtränkung der Gewebe mit Absonderungsstoffen und Pigmenten, wie z. B. am Darmkanal durch die Galle u. s. f.

Todten-
flecke,
ihr Ur-
sprung.

Eine eigenthümliche Form der anomalen Pigmentirung an der Leiche sind die Todtenflecke. Sie entstehen: *α*) in Folge lokaler Hyperämie und Stase, bedingt in der Agonie durch ungleichzeitige Lähmung der Kapillaren. Sie bilden hier scharf umgränzte Injektionen mitten in einer erblassten Textur, wie vor allem auf der Schleimhaut des Darms und der Lungen; — *β*) in Folge von Leichenhypostase. Sie zeigen sich immer an denjenigen Theilen, deren Lage nach dem Tode des Individuums immer die abhängigste war; — *γ*) in Folge von Imbibition der färbigen Blutbestandtheile in die Gefässhäute und von da in das Gewebe längs der Gefässe durch Transsudation. Diese Röthe zeichnet sich aus durch gänzlichen Mangel an Injektion, ihr Verwaschensein gegen die Peripherie und nach den oberen Theilen zu, und durch die leicht nachweisbare, an der Stelle ihrer stärksten Färbung liegende Ursache derselben. Diese Imbibition entwickelt sich sehr oft aus der sub *α*) angedeuteten Injektion.

308. B. Anomalien der Konsistenz. Diese Eigenschaft des Gewebes hängt ab von dessen Baue, und zwar von der Menge, Straffheit und dichten Anlagerung der in ein Gewebe eingehenden faserigen Elemente. Es wird also alles, was das gegebene Verhältniss dieser Faktoren in einem Organe stört, auch die normale Konsistenz desselben ändern müssen. Im Allgemeinen unterscheidet man:

1. als
Verminderung
derselb.
u. zwar

1. Eine Verminderung der Konsistenz. Diese wird hervorgebracht: *α*) Durch Erguss von flüssigen oder erstarrenden Zwischensubstanzen in das Gewebe, wie die Transsudate, Produkte der Hyperämie, Entzündung,

α) in

Hämorrhagie. Die dadurch entstehende Lockerung list desto bedeutender, je grösser die eingelagerte Masse ist und je rascher diese Einlagerung erfolgt. Hieher gehört auch jene Form von Lockerung, wo einzelne Gewebsschichten durch dazwischen getretene Substanzen von einander gelöst werden; wie z. B. in den Wandungen der Arterien, der Venen, am Peritonäum, leichte Ablösbarkeit der Umhüllungsmembranen u. s. w. — β) Durch primäre oder sekundäre Atrophie, wiewol es auch Atrophien gibt, wobei die Gewebssubstanz verdichtet wird. — γ) Durch Schmelzung und Zerfallen der Elementargebilde eines Gewebes, wie bei allen exsudativen Prozessen, bei der Vereiterung, Brand, Nekrose derselben u. s. w. — δ) Plötzlich eintretende Erweichungen, wie bei Erweichung des Magens, des Gehirns, Lunge, Leber u. s. w. — ϵ) Zerfallen der Gewebe zu Molekularmasse u. s. f. Die Benennungen: Weichheit, Zerreiblichkeit, Schmelzung, Auflösung, Maceration, Mürbigkeit, Morschheit, Sprödigkeit, Brüchigkeit u. s. f. zeigen nur die Formen der Konsistenzverminderung an.

Folge v. flüssigen Ergüssen in d. Substanz, β) primärer od. sekundärer Atrophie, γ) Schmelzung u. Zerfallen d. Gewebe, δ) plötzlich eintretenden Erweichungen, ϵ) Zerfallen zu Molekularmasse.

2. Vermehrung der Konsistenz. Sie entsteht:

α) durch Verminderung der Textur durchfeuchtenden Plasma; — β) durch Hypertrophie; — γ) durch Atrophie, in so fern mit der Verminderung der Gewebelemente auch eine Schrumpfung des Volumens und Verdichtung des Gewebes sich einstellt; — δ) durch Umstaltung der in das Gewebe abgelagerten Produkte in konsistentere Form; — ϵ) durch Verknöcherung, Umwandlung zu fibroidem Gewebe u. s. f. Die vermehrte Konsistenz tritt auf als: anomale Zähigkeit, Steifigkeit, Derbheit, Resistenz, Härte, Prallheit, Elasticität u. s. f.

2. Vermehrung d. Konsistenz, ihre Ursachen.

C. Anomalien des Volumens. Diese bestehen in einer

Abänderung des Durchmessers der Organe und Gewebe in einer oder allen drei Richtungen. Man unterscheidet: eine anomale Vermehrung des Volumens, — Grösse, — und anomale Verminderung des Volumens der Organe, — Kleinheit. — a) Anomale

C. Anomalien d. Volumens als anomale Grösse,

Grösse. Diese wird bedingt durch Hypertrophie der Organe; mag diese nun eine echte oder unechte sein. Bei membranösen Gebilden ist eine Volumszunahme bedingt durch eine Zunahme in der Dicke und der Fläche; bei schlauchartigen und Hohlorganen aber entweder durch Zunahme des ganzen äusseren oder nur des inneren Umfangs, — des Kalibers, Höhlung. —

b) Anomale Kleinheit. Diese bietet dieselben Verhältnisse nur in entgegengesetzter Richtung dar, indem sie durch Atrophie der Organe bedingt wird, mag nun diese in Folge von Ernährungsmangel, der verschiedensten Arten von Druck oder destruktiver Prozesse mit nachfolgender Schrumpfung entstanden sein. — Wichtig sind die Folgen der Anomalien des Volumens, indem die normale Grösse sehr oft durch Druck eine Atrophie lebenswichtiger Organe bedingt, oder eine Raumveränderung anderer Organe hervorbringt, oder endlich, wie beim Gehirn, eine Vernichtung der Funktion des Organs selbst, in welchem sie sich entwickelt, veranlasst, die tödtlich werden kann. Die Atrophie ist von nicht minderer Wichtigkeit in so ferne, als dieselbe immer mit Funktionsstörung einhergeht, daher auch lebensgefährlich werden kann, wenn sie in Organen sich entwickelt, die eine hohe Dignität besitzen. Sie bewirkt auch Raumveränderung anderer Organe nur in entgegengesetzter Weise, indem sie die Nachbarorgane veranlasst ihre Stelle einzunehmen, wie z. B. in der Unterleibshöhle oder im Brustraume bei der Atrophie einer oder der andern Lunge. Ist die Atrophie mit Lockerung der Konsistenz verbunden, insbesondere in den membranösen Gebilden oder schlauchartigen Organen, auch in den Wandungen der Höhlen, so erfolgt Durchbohrung, Austritt des Inhalts einer Höhle oder Kanals in die angränzenden, sammt allen verderblichen Folgen einer solchen Inhaltsveränderung. In der Schädelhöhle, deren Wandungen unnachgiebig sind, veranlasst eine derartige Volumsveränderung des Gehirns sehr oft Oedeme oder tödtliche Hämorrhagien.

anomale
Klein-
heit.

ihre
Folgen
durch
anomale
Grösse

u. ano-
male
Klein-
heit.

D. Anomalien der Gestalt. Den Begriff der Gestaltsanomalien haben wir schon §§. 34, 38, 39 angegeben. Sie werden in den Parenchymenten hauptsächlich durch eine ungleiche Volumsvermehrung oder Verminderung und alle dieselben bedingenden Zustände hervorgebracht, ausserdem aber, wenn auch in selteneren Fällen, durch Lappung, Druck oder Trennung des Zusammenhangs; in den schlauchartigen und Hohlorganen jedoch noch durch Anhäufung des Inhalts und die sie bedingenden Ursachen neben Erschlaffung oder anderen Anomalien der Wände, die eine Ausdehnung derselben möglich machen. Die Anomalien der Gestalt in den Parenchymenten haben an und für sich keine besondere Wichtigkeit; die Gestaltsanomalien der schlauchartigen Organe oder der die grösseren Körperhöhlen begränzenden Gebilde erlangen ein grosses Gewicht durch die Hindernisse, die sie der Bewegung des Inhalts in den Kanälen oder der funktionellen Thätigkeit der in den Körperhöhlen enthaltenen Organe entgegenstellen. Wir heben hier die eben durch ihre Persistenz vorzüglichsten und wichtigsten Gestalts- und Volumsveränderungen specieller Organe heraus.

D. Anomalien d. Gestalt,

ihre Ursachen,

Folgen.

1. Erweiterungen, Ectasien.

311.

a) In den Kreislauforganen. — Specielle Formen derselben.

1. Erweiterungen, a) In d. Kreislauforganen, a) Herz-erweiterung,

a) Erweiterung des Herzens (Dilatatio cordis). Diese ist eine allgemeine, wo das ganze Herz erweitert ist; partielle, wo nur eine Kammer, Vorkammer oder nur das Herzohr allein an Erweiterung leidet; aneurysmatische, wo nur ein bestimmter Abschnitt einer der Kammern oder Vorkammern des Herzens von Erweiterung befallen ist. Die zwei ersteren Formen werden wir bei der Hypertrophie und Atrophie des Herzens der bessern Verständlichkeit wegen abhandeln.

Herzaneurysma,

Aneurysmatische Erweiterung des Herzens (Herzaneurysma). Eine umschriebene, in der Texturerkrankung des Herzfleisches sammt dem Endokardium begründete Erweiterung

desselben, die aber mit den Aneurysmen der Arterien nur eine entfernte Aehnlichkeit besitzt. Es kommt in zwei Formen vor; als: akutes und chronisches.

αα) Akutes Herzaneurysma. Bedingende Ursachen, entzündliche Lockerung des Endokardiums und Herzfleisches mit gleichzeitiger Zerreissung derselben. Hier entsteht das Aneurysma auf die Art, dass zuerst das Endokardium sammt einer dickeren oder dünneren Schichte des Herzfleisches einreiss, das eindringende Blut das noch unversehrte Herzfleisch auf verschiedene Tiefe aufwühlt, seinen Faserstoff in Form von in das zerrissene Gewebe sich einfilzenden und an den Rändern des Risses in Gestalt der an den Klappen sich bildenden Vegetationen sich ausscheidenden Gerinnungen ablagert, die äussere Herzwand immer mehr ausdehnt und, wiewol selten, zum spontanen Einreissen mit gleichzeitig erfolgender, tödtlicher Hämorrhagie bringt.

ββ) Chronisches Herzaneurysma. Es ist dieses eine Ausbuchtung der zu einem fibroiden Gewebe in Folge von gleichzeitiger Endo-, Peri- und Myocarditis entarteten Herzwand an einer grösseren oder geringeren Stelle. Es stellt nun, je nachdem die Entartung der Herzwand eine grössere oder geringere war, und das fibroide Gewebe selbst eine stärkere oder geringere Dehnung zulässt, eine seichte Ausbuchtung, einen gewöhnlichen rundlichen Sack, oder einen Anhang dar, der mittelst einer geräumigeren oder engeren, längeren oder kürzeren Oeffnung mit breiter oder halsähnlich eingeschnürter Basis mit der Herzhöhle kommuniziert. Die Grösse dieses Aneurysma ist sehr verschieden; sie variirt von der Grösse einer Erbse, Bohne, Haselnuss, bis zu der eines Hühnereies, einer Faust und darüber. Die grösseren verwachsen gewöhnlich mit dem Perikardium, manchmal findet man sie auch mittelbar an die Lungen oder die Brustwand angelöthet.

Die Wandungen des Aneurysma sind von verschiedener Dicke, aber immer dünner als die benachbarte unversehrte Herzwand. Manchmal werden sie so dünn, dass sie nur aus dem Endo- und

Perikardium zu bestehen scheinen; manchmal entwickeln sich jedoch auch dünne Knochenplatten in ihnen. In der Höhle findet man, zumeist bei den grösseren Aneurysmen, geschichtete Fibringerinnungen oder villöse, zottige, warzenartige, von der Aneurysmawand sich erhebende, zuweilen auch globulöse Vegetationen. Auch findet man oft Auflagerung neuer Endokardiumschichten im Aneurysmasacke nebst atheromatöser Umwandlung derselben, welche aber erst später hinzutritt.

Vorkommen des Aneurysma. Es kommt fast einzig und allein im linken Ventrikel vor; im linken Vorhof, am septum atriorum und im rechten Herzen nur äusserst selten. Im linken Ventrikel hat es seinen Sitz meist an der Spitze, wo es auch seine bedeutendste Grösse erlangt; es ist meist solitär, und nur in seltenen Fällen beläuft sich ihre Anzahl auf zwei bis drei.

Die Berstung des Aneurysma, wenn auch selten, erfolgt bald in Folge allmählicher Verdünnung der Wände oder desselben entzündlichen Processes, der ihre Bildung veranlasst hat.

β. Aneurysma der Klappen. Man beobachtet ein akutes und ein chronisches.

αα. Akutes. An der Klappe entsteht ein Riss des Endokardiums. — Dieser kann nun in Folge der Lockerung des Gewebes bei einem endokarditischen Prozesse oder beim Vorhandensein eines Abscesses im Parenchym der Klappe entstanden sein; — durch diesen Riss dringt nun Blut ein, wodurch das unversehrt gebliebene Stück derselben zu einem Tumor ausgedehnt wird, der eben das Klappenaneurysma darstellt. Dieser Tumor ist erbsen- bis bohngross, erreicht aber auch oft, besonders an den venösen Klappen, die Grösse einer Haselnuss oder eines Taubeneies; er ist nebstbei bald rundlich, halbkugelig, bald unregelmässig, ausgebuchtet und sitzt mit einer breiten Basis auf; seine Oeffnung ändert sich gewöhnlich im Verlauf in eine rundliche mit ausgefransten,

Vorkommen des-
selben.

Berstung
desselb.

Klappen-
aneu-
rysm,
αα)
akutes,

Ent-
stehung,

Grösse
u. Ge-
stalt
desselb.

oft von wuchernden Vegetationen bedeckten Rändern um; sein Kavum ist mit einem Koagulum von der mannigfaltigsten Farbe und Konsistenz gefüllt. Gewöhnlich geht dieses Aneurysma in Zerreissung über. Der Tod erfolgt jedoch nur in Folge des endokarditischen Processes. Konsolidirt sich dieses Aneurysma, wird nämlich seine Oeffnung nebst den Wandungen der Höhle überhäutet, so wird das akute zu einem

ββ) chronisches, ββ. chronischen, welches auch dadurch entstehen kann, dass das Endokardium durch einen schmalen Riss der Klappen-substanz einer Hernie gleich zu einem Sacke ausgebuchtet wird. In dieser Form kann es länger getragen, und mit den gleichzeitig vorhandenen krankhaften Processen durch sein längeres Bestehen tödtlich werden. Die Grösse eines solchen Aneurysma kann die einer Wallnuss erreichen. — Das Klappenaneurysma kommt nur im linken Ventrikel vor, sowohl an den arteriellen wie venösen Klappen.

313. γ. Erweiterung der Arterien. Diese erscheint ebenfalls in zwei Formen, als Arteriectasie und Aneurysma.

αα. Arteriectasie. Sie entsteht in Folge eines Verlustes von Elasticität und Kontraktilität der Arterienhäute, wobei das Rohr in seiner Länge bald überall gleichmässig erweitert ist, oder durch ungleichmässige, bald an diesem, bald an jenem Abschnitte abwechselnd erfolgende Ausbuchtung der Wände einen um eine ideale Achse gewundenen Verlauf annimmt. In dieser Gestalt stellt es eine Art des *Aneurysma cirsoideum* dar. Dabei sind die Arterienwände dünner, weicher, nachgiebiger und die Ringfaserhaut erbleicht, es mögen nun diese Eigenschaften Folgen einer durch mechanische Hindernisse bedingten Blutüberfüllung des Gefässes oder einer Entzündung der Zellscheide sein; nur ist in letzterem Falle die Gefässerweiterung nie so allgemein. Auch sind bei jener allgemeinen Erweiterung der Gefässe, die in Folge einer allgemeinen, echten Hypertrophie, z. B. im schwangern Uterus erfolgt, die Gefässwände vollkommen normal.

ββ. Aneurysma. Es ist immer die Folge einer Texturerkrankung der Wände und zumeist der Auflagerung an der Innenfläche. Dieses Aneurysma besteht immer ursprünglich aus allen Häuten der Arterienwand und stellt in dieser Eigenschaft das Aneurysma verum, spontaneum dar. — Es kann die verschiedenste Gestalt haben. Man unterscheidet folgende Haupttypen: *a)* das cylinderförmige, als diffuse Erweiterung des Gefässrohres nach allen Punkten; *b)* spindelförmige (*fusiforme*), wenn das vorige nach beiden Enden zu allmählig abnimmt; *c)* sackförmige, als eine umschriebene, breit aufsitzende Ausbuchtung des Gefässrohres, welche glatt, rund, oder wieder mit einfachen, oder ebenfalls tertiär gebuchteten Ausstülpungen versehen sein kann; *d)* cirsoideum, das aus dem cylinder- oder spindelförmigen entsteht, wenn dieselben sich nicht überall gleichmässig entwickeln, und das Gefäss sich wohl gar noch um seine Achse gedreht hat.

ββ)
Aneurysma,
sein Ursprung,
seine Arten,
als:
a) cylinder-,
b) spindelförmiges,
c) sackförmiges,
d) cirsoideum.

Das Verhältniss der Wände ist hier verschieden. Im Allgemeinen muss man bemerken, dass bei keiner dieser Formen ein ursprünglicher Riss der Wände vorhanden sei. Nur wenn die Grösse etwas bedeutender wird und die Ringfaserhaut gleichzeitig eine stärkere Entartung erleidet, als dass sie der Ausdehnung der übrigen Häute gleichen Schritt halten könnte, so weichen ihre Fasern mannigfach auseinander, und die Wand des Sackes besteht dann aus der Zellscheide und der Auflagerung allein, die sich dann unmittelbar berühren. Ist aber auch die innere Gefässhaut vollkommen entartet, und die Auflagerung atheromatös zerfallen, so besteht der Sack gewöhnlich nur aus der Zellscheide allein. Es entwickelt sich, bedingt durch diese Umstände, unter gewissen Bedingungen, als eine Abart des sackförmigen, das *e)* mit einem Halse aufsitzende Aneurysma, wobei die Wände der halsähnlich eingeschnürten Oeffnung desselben bald aus allen drei nach aussen umgeschlagenen Arterienhäuten bestehen, oder die Ringfaserhaut an

Verhältniss d. Wände beim Riss.

e) mit einem Halse aufsitzende.

der Oeffnung, wahrscheinlich in Folge eines Substanzverlustes, wie abgesetzt ist, die übrige Wandung aber jene oben angeführten Verhältnisse darbietet; oder auch ist die innere Gefäss- und die Ringfaserhaut atheromatös zerfallen und das Aneurysma besteht nur aus der Zellscheide allein, und stellt in dieser Form das *An. mixtum externum* dar.

314. Erscheinungen an den Aneurysmen. 1) Faserstoffablagerungen (s. §. 170); 2) Grösse; diese varirt ungemein, von jener einer Erbse, Bohne, bis zu der eines Mannskopfes und darüber. Die grössten sind gewöhnlich die sackförmigen mit ihrer Abart, dem mit einem Halse aufsitzen den; und dann die an der Aorta befindlichen; 3) wer den die Aneurysmen gross, so erleiden sie in ihren Wänden eine derartige Umwandlung, dass diese durch benachbarte Gebilde, mit denen sie verwachsen, ersetzt werden; 4) die Gestalt ist eine sehr mannigfaltige; diese Mannigfaltigkeit wird bedingt theils durch die Entstehungsweise, theils aber durch die Hindernisse, auf die sie bei ihrer Vergrösserung stossen. So nimmt das Aortenaneurysma sehr oft die Gestalt zweier, zu beiden Seiten der Wirbelsäule herabhängender Säcke an; 5) die Zahl varirt sehr. Es sind bald nur eins, bald mehrere an einem und demselben Gefässe, oder an verschiedenen Gefässen vorhanden. 6) Die von einem aneurysmatisch erweiterten Gefässe abtretenden Zweige erleiden mannigfache Veränderungen, und zwar: *a*) ihre Ostien obliteriren nach und nach durch eine stärkere, an ihnen sich absetzende Auflagerung; *b*) durch Fibringerinnungen, die sich an der Wand des Sackes anlagern; *c*) durch Verziehung der runden Form zu einer spaltähnlichen, die ausserdem noch öfters gleichsam durch eine klappenförmige Verlängerung, die vom Herzen gegen die Peripherie zu gewendet ist, verschlossen wird; *d*) durch Entzündung des Gefässes und Absetzung eines gerinnenden Exsudats an der Mündungsstelle.

Wirkungen auf benachbarte Theile. *a)* Auf die näheren: Diese bestehen in einer Verdrängung und Druck auf dieselben. Der Druck bringt entweder Atrophie, zuweilen mit Durchlöcherung der membranösen Gebilde hervor, oder Entzündung und in Folge deren ebenfalls Verödung der Gebilde, oder endlich Brand der dem stärksten Drucke ausgesetzten Stellen, mit gleichzeitiger Verschorfung und Durchlöcherung derselben. An den Knochen wirkt der Druck derart, dass nicht nur der Knochen einerseits blossgelegt wird, sondern auch andererseits die Aneurysmawand selbst zu Grunde geht, so dass die entblöste Fläche des Knochens dieselbe ersetzt. *b)* Auf die entfernteren Gebilde erstreckt sich die Wirkung der Aneurysmen durch Lähmung ihrer Funktionsthätigkeit in Folge von Zerrung, Atrophie, Verödung der zu ihnen verlaufenden Arterien und Nerven; durch Stauung des Blutes in Folge von Druck auf die Gefässe, wodurch einerseits Cyanose, Hydrops, Entzündungen, Brand, andererseits aber Erweiterung der Arterien oder des Herzens hervorgebracht werden u. s. w.

Ausgänge: *a)* spontane Heilung. Diese erfolgt auf mehrfache Weise: *a)* das Aneurysma drückt die Arterie, auf der es aufsitzt, ober- und unterhalb so zusammen, dass sie allmählig obliterirt; *β)* das Aneurysma wird von Faserstoffgerinnungen völlig ausgefüllt und über diesen bildet sich eine, die innere Gefässhaut darstellende Auflagerung an, welche die Höhlung des Aneurysma vom Kanal des Gefässrohres abschliesst; *γ)* die durch das Aneurysma veranlasste brandige Zerstörung pflanzt sich auch auf dasselbe fort, wodurch es zerstört und die Arterie durch eine in Folge von Arteriitis entstandene Gerinnung verstopft wird. *b)* Spontane Berstung. Diese erfolgt bald durch eine einfache Zerrei- derjenigen verdünnten Gebilde, die mit den Wandungen des Aneurysma verschmolzen, jene allein konstituiren. — Beim Durchbruche des Aneurysma in die naheliegenden Kanäle findet man gewöhnlich früher eine Entzündung der betreffenden:

Wirkun-
gen auf
benach-
barte
Theile,

a) auf
die nä-
heren,

b) auf d.
entfern-
teren.

316.

Aus-
gänge

a) spon-
tane Hei-
lung,

b) spont.
Berstung

in Folge
einfach-
er Zer-
reissung
od. Ver-
schor-
fung,

Stelle, in deren Folge erst eine Durchbohrung entsteht. — Oder es entwickelt sich, wie z. B. am Oesophagus, über dem andringenden Aneurysma in der Schleimhaut ein Brandschorf, der auch auf diesen sich fortpflanzt und seine Wandung auf diese Art durchbohrt. Diese Art der Eröffnung kommt bei Schleimhäuten und der äusseren Haut häufig vor. Die Eröffnung in die Gefässe erfolgt auch auf zweierlei Weise. Es ver-

Eröff-
nungs-
weise in
ein an-
deres
Gefäss.

wächst nämlich das Aneurysma mit der Zellscheide des anderen Gefässes so, dass die Ringfaserhaut dieses allen Halt verliert und bei verstärktem Impuls vom Aneurysma aus einreißt. Der Riss ist gemeinhin gross, mit Losschälung der Zellscheide auf verschiedene Entfernung hin kompliziert (vergl. A.

Berstung
in Folge
v. Ent-
zündung.

dissecting.). Oder es verwächst in Folge eines chronischen Entzündungsprozesses sowohl die Aneurysmawand, wie die Ringfaserhaut eines Nachbargebildes mit der Zellscheide dieses; die Ringfaserhaut verliert dabei ihre Elasticität, weicht aus einander, das Aneurysma buchtet sich nach und nach in das Gefäss hinein, und reißt dann an der Stelle seiner höchsten Ausbuchtung mit einem ovalen oder spaltähnlichen Riss auf irgend eine Veranlassung ein (spontanes A. varicosum). c) Der

Tod.

Tod. Dieser erfolgt bald in Folge der Hämorrhagie, bald der oben angeführten Folgezustände, insbesondere der Entzündung, wenn sie in Brand übergeht, des Hydrops universalis, der Hyperämie, akuten Oedeme, Kachexie, Marasmus u. s. w.

317.

Vorkommen. Das allerhäufigste ist das Aneurysma

Vor-
kommen
im Bo-
gen d.
Aorta,

Aortae, und zwar zumeist am Bogen und aufsteigenden Schenkel, wobei die konvexe Fläche meist Sitz derselben ist. Am absteigenden Stücke bilden sie sich häufiger an der hinteren Wand und dem seitlichen Umfange derselben. Das an der Konvexität des aufsteigenden Aortenschenkels und an der vorderen und oberen Wand des Bogens sich entwickelnde Aneurysma erreicht manchmal ein so grosses Volumen, dass es sich an die rechte Hälfte des Brustbeins, die Rippenknorpel, die Rippen, das Sternoklavikulargelenk der rechten Seite und das

Schlüsselbein anlagert, und leicht für ein Aneurysma der Subclavia genommen werden könnte. — Die von der Konkavität des aufsteigenden Aortenschenkels abgehenden Aneurysmen entwickeln sich nach dem Lungenarterienstamme hin oder lagern sich von diesem an die Wand des Lungenvenensackes an; und die von der Konkavität und dem hinteren Umfange des Bogens kommenden stossen auf die Trachea und die Bronchialstämme, in die sie sich auch gewöhnlich vor ihrer Entwicklung zu einem grossen Volumen eröffnen. — Die an der Aorta thoracica zerstören zuerst die Wirbelsäule mehr oder minder tief und eröffnen sich bald in den Rückenmarkskanal, bald in die linke Thoraxhöhle, oder sie destruiren auch die Wandung dieser und kommen am Rücken zum Vorscheine, oder sie lagern sich an den linken Bronchialstamm, in das Lungenparenchym ein, oder an einen oder den andern grössern Bronchialast u. s. w.

ihre Verhältnisse
an d.
Aorta
thoracica.

Dies ist das wahre echte Aneurysma. Es gibt aber noch mehrere andere Ectasien, die mit dem Aneurysma eine grössere oder geringere Aehnlichkeit haben und daher auch Aneurysmen benannt werden. Wir wollen sie im Kurzen durchgehen.

unechte
Aneurysmen.

1. Erweiterung des Ductus Botalli. Es kommen dabei zwei Fälle vor (mit Ausnahme der angeborenen Anomalien): α) die Schliessung beider Ostien ist eingeleitet, aber an einem derselben geht sie langsamer vor sich; das Lumen des Ganzen ist wahrscheinlich vom ostium aorticum aus zugänglich, das Blut sammelt sich in demselben an, gerinnt, und dehnt es zu einer spindelförmigen oder runden, kugeligen Kapsel aus. β) Der Ductus arteriosus ist von der Aorta her trichterförmig erweitert und das Ostium in der Lungenarterie stellt eine von einem gerissenen, ausgefransten Rande umgebene Oeffnung dar.

318.
1. Aneurysma d. Ductus Botalli d. 2. Formen desselb.

2. Aneurysma traumaticum. Ist Folge mechanischer Gewalt und kommt auch am häufigsten an den derselben am meisten zugänglichen Arterien vor, wie an der Art. crura-

319.
2. Aneurysma

trauma-
ticum, lis, poplitea, brachialis. Es besteht am wahrscheinlich-
sten in einer Ausdehnung der innern Gefässhaut,
welche durch eine Spalte der Ringfaserhaut, deren Fasern in
Entste- Folge der Einwirkung der mechanischen Gewalt ihre Elastici-
hung u. tät verloren haben, auseinanderwichen oder sogar theilweise
Gestalt zerrissen würden, nach aussen tritt, an die Zellscheide sich
desselb- anlegt und mit ihr ausbuchtet. — Diese Ausbuchtung, die den
aneurysmatischen Sack bildet, sitzt entweder mit einer breiten
Basis auf, oder hat die Form des mit einem Hals aufsitzenden Aneurysma. Wird dann die Ausbuchtung eine
grössere, so stellt sie das An. herniosum dar. Im Sacke
selbst erfolgt eine Anbildung neuer Gefässhaut.

320. **3. Aneurysma dissecting.** Es erfolgt auf zweierlei
3. Aneu- Weise: *a*) Die gesammte Arterienwand ist zart, das Gefäss gleich-
rysmas-zeitig eng oder der Andrang des Blutes ist sehr gross und es ent-
dissec- steht eine spontane Zerreiſung der Wand. — *b*) Die Häute
ting, sind erkrankt und in Folge dieser Erkrankung erfolgt die Zer-
seine Ent- reiſung. Hier sind wieder zwei Fälle möglich: *α*) die Zellscheide
Ent- löst sich primitiv, aber in Folge einer chronischen Entzün-
stehung u. Be- dung und Entartung derselben ab, während die innere und mitt-
schaf- lere Haut consecutiv einreiſsen, der Riss ist dabei ein querer;
fenheit, *β*) die Zerreiſung der inneren und mittleren Haut ist das
primitive und die Losschälung der Zellscheide das kon-
seku- seku- tive, durch das austretende Blut bewirkte; — der Riss
ist hier ein länglicher. Dies findet vorzugsweise bei spröden,
rigiden, brüchigen Arterien, besonders im Gehirn statt. — *c*)
die Zerreiſung ist Folge einer durch ulcerösen Prozess ge-
setzten Losschälung der Arterie vom umgebenden Gewebe, wo-
bei diese selbst durch das umspülende Sekret erweicht, gelo-
ckert ist. (Am häufigsten in den tuberkulösen Kavernen.)

321. **4. Aneurysma spurium.** Aus einer durch Stich
4. Aneu- oder Schnitt nur in einem kleinen Theile der Wand verletz-
rysmas-ten Arterie quillt das Blut heraus und ergiesst sich in das
spurium umliegende Zellgewebe, wobei es sich in einer durch Zer-

reissung des Gewebes entstandenen Höhle ansammelt. In diesem Zustande stellt es das sogenannte Aneurysma spurium diffusum s. primitivum vor. Wird nun das Extravasat eingekapselt, so bekommt es eine Wandung, an deren innerer Fläche sich die innere Gefäßhaut anbildet. Diese wird nun auf diese Art zu einem an der Arterie anliegenden und mit ihrer Höhlung kommunizirenden Sacke und stellt das An. spurium circumscriptum vor.

5. Aneurysma varicosum, Varix aneurysmaticus, A. 322.
 per anastomosin. — Dieses stellt eine abnorme Kommunikation einer Arterie mit einer Vene dar. Diese Kommunikation ist bald eine unmittelbare spontane, bald mittelbare oder durch Verletzung entstandene. — Die häufigste Veranlassung dazu geben die Aderlässe, aber auch Stich- und Hiebwunden, die beide Gefäße gleichzeitig treffen. Auch Knochensplitter können dies bewirken. Das spontane entsteht in Folge eines Durchbruchs einer aneurysmatisch erkrankten Arterie in eine damit verwachsene Vene. — Die mittelbare Verbindung zweier Gefäße entsteht durch ein Aneurysma spurium, welches in dem zwischen beiden Gefäßen befindlichen Zellgewebe seinen Sitz hat. — In allen diesen Fällen entsteht ein Einströmen des arteriellen Blutes in das venöse, die Vene wird unterhalb dieser Stelle erweitert, die Venenklappen vergrößert, die Wandungen der Vene dicker und steifer in Folge der Anbildung neuer Schichten innerer Gefäßhaut. Die Arterien sind unterhalb der Kommunikation verengt, dabei dünner, schlaffhäutig, der Vene ähnlicher, oberhalb derselben aber erweitert. Die Gliedmasse selbst erscheint unterhalb des Aneurysma angeschwollen, cyanotisch, das Zellgewebe infiltrirt, hypertrophisch, die Haut Sitz erysipelatöser Entzündung, excessiver Epidermisbildung u. s. w.

δ) Erweiterung der Venen. — *Phlebectasie*. — Diese erscheint in zwei Formen: 1. Die Erweiterung ist eine gleichmäßige, cylindrische, der Verlauf der Vene dabei der normalge-

als primitivum
s. diffusum,

circumscriptum.

5. Aneurysma varicosum, seine Gestalt u. Entstehung,

spontanes.

Aneurysma spurium,

Erscheinungen an demselben.

323.

Phlebectasie,

lumen zu; dann aber bilden sie in der Vene quer gespannte Scheidewände, die zuletzt einreißen, eine Zeitlang im Gefäße frei flottiren, endlich aber gänzlich zerstört werden und bis auf geringe Rudimente verschwinden.

Ausgänge. α) Faserstoffablagerungen wie in Aneurysmen (s. diese). β) Bildung von Pfröpfen von verschiedenster Gestalt, die bald wieder aufgesogen werden, während dem öfters neue sich bilden; bald aber Veranlassung zu Venensteinen (s. §. 172) geben. γ) Eröffnung derselben nach aussen oder nach innen in die schleimhäutigen Kanäle und Höhlen in Folge allmäliger Verdünnung der betreffenden Schleim- oder äusseren Haut und gleichzeitiger Einreissung des Varix. δ) Entzündung der varikösen Venen. Sie mag wol Folge der durch den Varix hervorgebrachten Stase in den vasis vasorum sein. Diese bildet sich hauptsächlich in der Zellscheide aus und bringt alle Folgen einer chronischen und nur selten einer akuten Entzündung dieser hervor (s. Phlebitis §§. 225—227). Manchmal breitet sich die Ulceration und Vereiterung vom umgebenden Zellstoff auf den Varix aus. Die Ausbreitung der Phlebectasie ist ungemein verschieden. Sie betrifft als gleichförmige das gesammte venöse System, oder als Varikosität nur einzelne Abschnitte desselben, indem sie sich ursprünglich entweder in den kleinen Venen entwickelt, gegen den Stamm vorschreitend, oder umgekehrt in diesem mit nachheriger Ausdehnung auf die Zweige.

Die Ursachen der Phlebectasie sind meist mechanische Hindernisse des Blutlaufs. Manchmal sind aber auch die Ursachen gänzlich unbekannt, indem keine der bis jetzt gegebenen Erklärungsarten zur Begründung ihrer Entwickelungsweise hinreicht.

Specielle Formen. Wir heben die wichtigsten heraus: 324.

1. Varikosität der Venen der untern Gliedmassen. Sie ist sehr häufig, hauptsächlich im Systeme der Vena saphena, zumal an der Saphena interna. Die Ursache d.

Ausgänge,
 α) Faserstoffablagerungen,
 β) Pfröpfungsbildungen,
 γ) Eröffnung,
 δ) Entzündung.

Ausbreitung,

Ursachen d. Phlebectasie.

Specielle Formen,
 1. Varikosität d.

Venen d. chen sind meist mechanische, übrigens auch noch unbe-
 untern kannt. Der Ursprung der Varikosität ist entweder von den
 Glied- feinsten Verzweigungen oder vom Stamme aus, meist am Unter-
 massen, schenkel, aber auch am Oberschenkel der einen oder beider
 Gliedmassen beginnend; die Venennetze sind bald lose im Pan-
 niculus adiposus, bald aber in einem schwierig verdichteten,
 infiltrirten Zellstoff dicht gebettet, mit ihm verwachsen, ver-
 dickt, rigescent, beim Eröffnen den Lufttritt in die Vene
 veranlassend.

Aus-
 gänge,

Ausgänge. Nach Zerstörung der Fascia durch Druck,
 Verdünnung der Haut und Zerreiſung derselben in Folge von
 Entzündung, Berstung mit einer gefährlichen Blutung oder auch
 Uebertragung der Entzündung auf den Varix mit Obliteration
 oder Vereiterung desselben, wobei die letztere manchmal Veran-
 lassung zur Pyämie wird.

Folge-
 zustände,

Folgezustände: Oedem, Hypertrophie, wiederholte
 Entzündungen, Induration des Zellgewebes, Entzündungen der
 äussern Haut mit dem Ausgang in excedirende Epidermisbildung
 und das variköse Geschwür von buchtiger, buchtig-zackiger
 Gestalt mit Kallosität und Livor der Ränder, einem eitrig-serösen,
 korrodirenden Sekrete, schlaffen blutenden Granulationen, bis-
 weilen mit Blutung in Folge von Anätzung der an der Basis lie-
 genden varikösen Gefässe.

325. 2. Varicocele — (Cirsocoele). Beginnt am Samenstrange

2. Vari-
 cocoele,

als cylindrische Ectasie und geht auf den Hoden über. Ihre
 Folgen sind Hydrocele und manchmal Atrophie des Hodens. Die
 Entzündung des Varix und Bildung der Phlebolithen sind selten.

326.

3. Hämorrhoiden. — (Varikosität der Mastdarmve-

3. Häm-
 morrh-
 oiden,

nen). Ihr Sitz sind die kleinen anastomatischen Venennetze, dicht
 unter der Schleimhaut an der Mündung des Mastdarms. Sie
 stellen bald vereinzelt, bald mehrzählige Knoten vor, die bald
 den Sphinkter überragen, bald innerhalb desselben lagern. Sie
 erreichen oft die Grösse einer Wallnuss, werden bei der Stuhl-
 entleerung, wenn sie geschwellt sind, hervorgedrängt, einge-

ibr Sitz
 u. Be-
 schaf-
 fenheit,

klemmt und Sitz von Entzündung, die, wenn sie sich mehrmals in ihnen wiederholt hat, die Möglichkeit einer Anschwellung derselben aufhebt, so dass sie sich nie mehr verkleinern, sondern nur noch vergrössern können. Der Bau der Varices wird im Inneren zellenartig, ihre anfangs dünnen Wände dicker und rigid, mit der Schleimhaut des Mastdarms innig verwachsen; auch das zwischen ihnen liegende Zellgewebe ist in einem Zustande von Injektion, Röthung und Schwellung. Sie enthalten gewöhnlich Blutgerinnungen, die sich jedoch auflösen. Phlebolithen sind selten.

Ausgänge. Obliteration des Varix durch Entzündung im Zellgewebe, die sich auch auf ihn ausdehnt und ihre Produkte auf die Innenfläche desselben absetzt. Sie führt jedoch auch zur Vereiterung desselben, zu Abscessen, Fisteln oder zur Bildung des Hämorrhoidalgeschwürs, das dem varikösen Geschwüre analog ist, und manchmal auch zur Pyämie.

Folgezustände: Blutungen; sie zeigen sich während der Schwellung des Varix in Folge einer Berstung desselben, oder einer kapillaren Hyperämie der Schleimhaut; — habituelle Hyperämie der Schleimhaut mit Wulstung, Blennorrhöe, Mastdarmvorfall, Hypertrophie der Sphinkteren, Striktur, Sklerose des Zellgewebes in der Umgebung des Afters mit Paralyse des Sphinkters u. s. w.

Die Ursachen und das Wesen der ihre Bildung bedingenden Krankheit sind uns noch unbekannt, ausser den öfters beobachteten Störungen im Pfortadersysteme.

4. **Varikosität der Blasenvenen (Blasenhämorrhoiden).** Ihr Sitz sind die Venen des Plexus prostaticus und vesicalis beim Manne, und beim Weibe die Venen der Scheide und des Plexus vesicalis, bei weiterer Ausbreitung auch die Venen zwischen den breiten Mutterbändern. Die Varikosität der Blasenvenen kombinirt sich sehr oft mit den Hämorrhoiden; — hat dieselben Aus-

Ausgänge,

Folgezustände,

Ursachen u. Wesen.

327.

4. Varikosität d. Blasenvenen

gänge und Folgezustände wie diese, nur ist hier die Phlebolithenbildung eine häufige und ausgezeichnete.

328. 5. Varikosität der subkutanen Venen am Bauche. Sie erscheint in Form eines den Nabel kranzförmig umgebenden Geflechtes (Caput medusae), oder von pyramidalen Geschwülsten seitlich neben dem Nabel, oder es sind ohne eine besondere Form sämtliche Venen am Unterleib gegen die Lenden, das Gefäss und die untern Gliedmassen zu vari-

kös. Der Grund dieser Anomalie liegt in einer angeborenen Verbindung der Nabelvenen mit den Venen des Unterleibes, wodurch eine abnorme Kommunikation zwischen dem Körpervenen- und Pfortadersystem erhalten wird. — Dabei enthalten die Varices grössere oder kleinere Phlebolithen, und gleichzeitig ist auch eine Entartung der Leber beobachtet worden.

329. 6. Varikosität der Venen an den oberen Gliedmassen, am Kopf und Hals, den Lippen, sind selten, jedoch als gleichmässige Ectasie bei Herzleiden und Störungen in der Lungenzirkulation häufig.

7. Varikosität der Venen der weichen Hirnhaut. Sie erscheint hauptsächlich bei Säufern nach wiederholtem

330. Delirium tremens und neben Gehirnatrophie häufig in Form von grösseren und kleineren Biegungen, Windungen, spiralförmig zusammengedrehter Knäuel derjenigen Venenzweige, welche von den in den Sinus falciformis eindringenden Venenstämmchen abtreten, oder in den Adergeflechten.

331. ε. Ectasie der Kapillargefässe. Sie erscheint in drei Formen: αα) Aneurysma anastomaticum. Besteht in einer Erweiterung der kleinsten arteriellen Zweige, und bildet eine pulsirende Geschwulst, die durch eine gesunde Kapillarität vom Venensystem getrennt ist. ββ) Teleangiectasie (Tumor erectitis). Besteht in einer Erweiterung der Kapillaren; erscheint bald in Form wenig erhabener, flacher, mit unbeträchtlichen Knötchen besetzter Flecken, bald in Form rundlicher, höckeriger, gelappter, platter Geschwülste

von hellrother oder dunklerer, blau-, violett-, kirschrother Färbung und derb elastischer oder teigiger Konsistenz. Ihr Bau besteht in einer sackförmigen Erweiterung der kapillaren Venen, in welche erweiterte arterielle Kapillaren münden. $\gamma\gamma$) Fungus hämatodes (s. später Gefässneubildung).

Fungus hämatodes,

2. In den Luftwegen.

2. Gestaltsanomalien d. Luftwege,

α . Bronchiectasie, Erweiterung der Bronchien. —

Diese erscheint in zwei Hauptformen: *a*) Das Bronchialrohr ist gleichförmig erweitert, und übertrifft oft an Lumen den Ast, von dem es abtritt. Diese Erweiterung ist manchmal über eine ganze Abtheilung der Bronchien, ja über die Bronchialverzweigungen eines ganzen Lungenflügels ausgebreitet. Diese Erweiterung ist dann bald in allen Aesten und Zweigen eine relativ gleichmässige, oder sie überwiegt in den feineren Zweigen die der grösseren Aeste. *b*) Das Bronchialrohr ist zu einem spindelförmigen oder rundlichen Sacke erweitert, welcher in seltenen Fällen die Grösse eines Hühner- eies erlangen kann. Dieser Sack ist bald vereinzelt vorhanden, oder es sind mehrere an einem Bronchialrohr da, wobei sie so aneinander gereiht sind, dass sie ein grosses, vielfach verzweigtes sinuöses Kavum bilden, dessen einzelne Ausbuchtungen durch leisten- oder klappenähnlich hereinragende Dupplikaturen der Bronchialwände begränzt und von einander gesondert werden.

α) Bronchiectasie als eine gleichförmige,

od. sackartige

Als eine besondere Varietät derselben erscheint die sackige Erweiterung der Bronchialenden, in Form dünnhäutiger, prall gefüllter Blasen, die man besonders an der Peripherie der Lungenspitze in der Umgehung der in Folge obsoleter Tuberkulose entstandenen narbigen Einziehung findet.

mit d. sackigen Erweiterung d. Bronchialenden als Abart.

Vorkommen. Die Form *b* scheint häufiger vorzukommen. Auch sind die Bronchien der dritten und vierten Ordnung am häufigsten Sitz derselben.

Vorkommen,

Beschaffenheit der Wände. Bei der ersten Form (*a*) sind sie meist hypertrophirt und die Schleimhaut im Zu-

Beschaffenheit d. Wände,

stande chronischen Katarrhs; bei der zweiten Form (b) aber im Zustande der Verdünnung und Erschlaffung, wobei die innere Membran glatt und mehr der serösen ähnlich aussieht und einen dünnen, blassgelben, puriformen oder einen fast farblosen, glasartigen Schleim enthält.

Entstehung,

Entstehung. Die erste Form entsteht in Folge von Bronchialkatarrh und Entzündung an der Stelle der erkrankten Bronchien, was hiedurch eine passive Ausdehnung der Bronchien an diesen Stellen durch die einströmende Luft bedingt; die zweite Form dagegen entsteht immer oberhalb dieser entzündeten und blennorrhöisch afficirten Stellen in Folge von Verschlüssung der Luftbläschen und Kollapsus des Lungengewebes, oder durch Verödung des die Bronchien umgebenden Lungenparenchyms, dessen Stelle nun die erweiterten Bronchien

Unterschied d. sackigen Form v. d. Kaverne,

einnehmen. Ist die sackige Erweiterung vereinzelt und mit puriformen Inhalt gefüllt, so könnte sie sehr leicht mit einer tuberkulösen Exkavation verwechselt werden, von der sie sich jedoch durch den glatten, unversehrten Schleimhautüberzug, rundliche Gestalt und die Integrität der in dieselbe einmündenden Bronchien unterscheidet.

Folgezustände,

Folgezustände: aktive Erweiterung des rechten Herzens, Stase und Erweiterung im ganzen venösen Systeme, Cyanose, Emphysem der vikarirenden Lungenpartien, hämoptischer Infarktus, Hydrops, Erschöpfung, Brand der Lunge, aber auch in einem gewissen Grade Immunität vor der Lungentuberkulose.

332.

β. Ectasie der Lungenbläschen (*vesikuläres Emphysem*). Es ist dies eine bleibende Erweiterung der Lungenbläschen und entsteht: akut als vikarirende Entwicklung in Fällen, wo ein Theil des Lungenparenchyms aus irgend einem Anlasse impermeabel geworden ist, wie z. B. in Folge von Lähmung des dem chemischen Prozesse vorstehenden Nervenapparates mit gleichzeitigem Lufthunger; — in Folge plötzlich gehemmter Expiration, wie z. B. bei den Hämorrhagien

der Luftwege, Obstruktion der Bronchien u. s. f.; oder chronisch in Folge von Fettumwandlung der einzelnen Bläschenwände; in Folge von tiefen Inspirationen beim Croup, Keuchhusten, Bronchialkatarrh der Kinder mit dadurch erfolgender Lähmung der Kontraktilität des Lungengewebes; in Folge von Beengung des Thorax, bei sitzender Lebensweise, dadurch bedingter Atrophie des Zwerchfells und vikarirender Thätigkeit der Lungenbläschen u. s. w.

Erscheinungen. Die Lungen bieten ein verschiedenes Ansehen dar, je nachdem das Emphysem akut oder chronisch entstanden ist. Im ersten Falle ist der emphysematöse Theil der Lunge aufgedunsen, kissenartig anzufühlen, blass, anämisch, trocken, matt knisternd, beim Einschneiden rasch zusammensinkend, die Zwischenwände der Bläschen sind mehrfach zerrissen, und die Luft tritt manchmal unter die Lungenpleura aus, eine Losschälung derselben veranlassend. Im zweiten Falle beobachtet man mehrere Grade des Emphysems. Im mindesten Grade ist es eine blos einfache Erweiterung der Bläschen mit Verdichtung und Rigidität der Wände, und das Ganze ist einigermaßen der Hypertrophie analog. — Im höheren Grade fliessen die durch Atrophie der Wände in Folge von Druck erweiterten Zellen zu grösseren Räumen zusammen, von Hanfkorn- bis Bohnengrösse, haben eine sehr unregelmässige, vielfach ausgebuchtete Gestalt, wobei leistige Erhebungen, die von der Wand verschieden weit in das Cavum hineinragen und in der verschiedensten Richtung verlaufen, oder zarte, verschiedenartig von einer Wand zur andern verlaufende oder auch frei hereinhängende Stränge, die Reste ehemaliger Scheidewände darstellen. Die Substanz ist dabei blass, blutleer, trocken und sinkt beim Einschneiden nur langsam zusammen, und zwar mit einem sehr diffusen Geräusch. Diese beiden Formen sind am meisten an den vorderen Rändern entwickelt.

Erscheinungen
d.
ersten
Form,

d.
zweiten
Form.

Die Folgen des Emphysems beziehen sich sowohl auf Folgen

d. Emphysems auf d. Thorax d. in ihm enthaltenen Organe und d. Blutbereitung, den Thorax, welcher bei den höheren Graden des Emphysems bedeutend erweitert wird, und, wenn beide Lungen am Emphysem leiden, eine fassförmige Gestalt annimmt, als auch auf das Herz, den Bauchraum und die Blutbildung. Die Aufsaugung des Oxygens wird behindert theils durch den Druck auf die Kapillargefäße, theils durch die Verödung von Lungenbläschen und mit ihnen auch der Kapillaren, theils aber durch die unvollkommene Entleerung der Bläschen in Folge gesunkener Kontraktilität des Gewebes, wodurch eine stark kohlen-säurehaltige Luft in ununterbrochener Berührung mit den Gefässwänden bleibt. Der gestörte Kreislauf bringt eine Vergrößerung des venösen Herzens hervor, eine Stauung des Blutes im ganzen Venensystem; daher Venosität, Cyanose, Oedem, Stase, Hämorrhagie u. s. f. Der Tod erfolgt durch endliche Paralyse der Lungen, des Herzens, vaskuläre Apoplexie des Gehirns, Asphyxie in Folge von Anhäufung irrespirabler Luft in den Bläschen.

333. 3. Erweiterung des Darmrohrs.

3. Ec-tasie d. Darm-rohrs als gleichförmige u. sackartige Ursachen d. ersten. Diese kommt entweder als gleichförmige, einen grösseren oder geringeren Abschnitt des Darmrohrs betreffende, oder sackförmige vor. — Die erstere ist das Ergebniss von Atonie und Paralyse bei Erschütterung, habituellem Ueberfüllung, Peritonitis, Rheumatismus, typhösen, dysenterischen, Cholera-prozessen, Ueberreizung durch Injektion und Purganzen; — oder unmittelbar bedingt in Krankheiten der Nervencentra; — oder sie entwickelt sich mit gleichzeitiger Hypertrophie der *muscularis* über einem verengten Darmstücke; — oder auch, jedoch nur in einer gewissen Ausdehnung, meist in Folge von Diarrhöen mit gleichzeitiger Invagination des angränzenden oberen Darmstückes. Diese letztere Form macht wegen ihrer Wichtigkeit eine nähere Auseinandersetzung nothwendig.

334. Invagination, Intussusception des Darms, Darmeinschiebung, Volvulus. Diese entsteht dadurch, dass sich ein grösseres oder geringeres Darmstück in ein an-

deres, unmittelbar nachfolgendes und ein Kontinuum mit ihm bildendes, welches aber eine anomale Weite erhielt, einschiebt. In gewöhnlichen Fällen besteht das Ganze aus drei Schichten; die erste wird gebildet von einem Theile, und zwar dem unteren, des erweiterten unteren Darmstückes, und bildet die Scheide des Volvulus, das Intussusciens; die zweite von dem oberen nach innen eingeschlagenen Theile des untern erweiterten Darmstückes — das austretende Rohr; — diese beiden Schichten sind einander mit ihren Schleimhautflächen zugekehrt; die dritte von dem normal weiten, oberen Darmstücke; — das eintretende Rohr. Diese beiden letzteren Schichten bilden das Intussusceptum oder den Volvulus, und kehren einander ihre Peritonäalflächen zu. — Das Gekröse befindet sich zwischen dem eintretenden und austretenden Rohre, ist hier in einem konkaven Bogen gefaltet; durch dieses Gekröse wird das eintretende Rohr so gezerzt, dass es mit seiner Mündung nicht in der Axe der Scheide, sondern gegen das Gekröse zu gewendet liegt und zu einer länglichen Spalte verzogen erscheint (wodurch sich auch diese Anomalie von dem in Folge von Agonie entstandenen Volvulus unterscheidet). — Diese Invagination kommt sowohl am Dünn- als am Dickdarm gleich häufig vor und entwickelt sich manchmal im letzteren zu einer bedeutenden Grösse, wobei sich öfters die Schichten durch mehrfache Umstülpungen doppelt bilden.

ihre drei Schichten,

1. Schichte d. Intussusciens,

2. Sch. austretendes Rohr.

3. Sch. eintretendes Rohr.

Unterschied d. Volvulus v. d. im Tode entstandenen.

Folgezustände. a) Der Volvulus wird brandig und stösst sich ab nach vorheriger Verklebung und Verwachsung des eintretenden Rohrs oberhalb der Einschnürung mit der Scheide, mit Zurücklassung eines den Darm verengenden Ringwulstes an der Stelle dieser Verwachsung. β) Die Einklemmung erfolgt nur an einem Theile des Volvulus, welcher abgestossen wird, während der Rest in die Höhle des Darmes hereinragt. γ) Die Einklemmungsentzündung mässigt sich, das ein- und austretende Darmrohr werden durch das abgesetzte

Folgezustände desselb.

plastische Exsudat verklebt, verwachsen und der Volvulus bleibt fixirt zurück. 5) Der Tod erfolgt meist in Folge des Uebergreifens der Einklemmungsentzündung auf das Peritonäum und Erschöpfung der Kräfte.

335. Die zweite, nämlich die sackförmige Erweiterung erscheint als falsches Divertikel, welches nur aus einer Hernie der Darmschleimhaut durch die an einer Stelle auseinander gewichenen Fasern der Fleischhaut besteht. Sie kommen am Zwölffinger-, Dünn- und Dickdarm meist in beträchtlicher Anzahl in Form von erbsen- bis wallnussgrossen rundlichen oder, besonders am letztern, zitzenförmigen, manchmal traubenförmig gruppierten Säckchen vor, die am Dünndarm meist zwischen den Gekrösplatten liegen, und am Dickdarm oft zu steinharten Konkretionen eingedickte Fäkalmaterialien enthalten.

336. 4. Erweiterung der Gallenwege.

Diese betrifft bald den ganzen Apparat, bald nur einzelne Theile desselben; ausserdem ist sie eine gleichförmige oder sackartige. Ihre Ursache ist hauptsächlich ein mechanisches Hinderniss, das sich der Fortbewegung und Ausführung der Galle entgegensetzt, das entweder von aussen her einwirkt, wie z. B. Aftergebilde, vergrösserte Lymphdrüsen, Entartungen der Bauchspeicheldrüse u. s. w., oder von innen durch mehr weniger vollkommene Verschlussung des Lumens in Folge von Wulstungen der Häute, Narben, grosse Duplikaturen und Klappen der Schleimhaut, obturirende Gallensteine, katarrhalisches Sekret, croupöses Exsudat. Uebrigens können diese Hindernisse an den verschiedensten Stellen der Gallenwege ihren Sitz haben. Je mehr dieselben gegen die Mündungsstelle im Duodenum zu sich befinden, desto allgemeiner ist die Erweiterung der sämtlichen Gallenwege. — Der Ductus choledochus wird meist durch entartete Lymphdrüsen und Pankreas nahe an seiner Mündung zusammengedrückt, oder durch Gallensteine, Wulstungen seiner Schleimhaut und Klappen, oder hereinwuchernde Krebsgebilde obturirt. Die Erweiterung desselben ist oft so gross, dass er so-

gar den Dünndarm an Kaliber übertrifft. Die Erweiterung kann sich sogar bei höherer Entwicklung auf die kapillaren Gallenwege ausbreiten. — Der Ductus cysticus wird meist durch ungewöhnliche Biegungen und Knickungen in seinem Verlauf, durch ungewöhnlich grosse und zahlreiche Schleimhautklappen, Narben, krebsige Degeneration, ganz vorzüglich aber durch seitlich in einer Ausbuchtung fest sitzende Gallensteine völlig unwegsam gemacht. In Folge dessen entwickelt sich eine sehr beträchtliche Erweiterung der Gallenblase mit gleichzeitiger Umwandlung und Umstimmung der Gallenblasenschleimhaut. Es wird nämlich nach erfolgter vollkommener Abspernung die Galle allmählig resorbirt, während die Schleimhaut desto reichlicher Schleim absondert, welcher sich immer mehr anhäuft, wobei die Gallenblase immer mehr sich ausdehnt, die Schleimhaut ihre Textur allmählig verändert und sich zu einer serösen Membran umwandelt, die eine seröse, sehr albumenhaltige, in dem späteren Zeitraume wasserklare Flüssigkeit secernirt, in welchem Zustande sie dann als eine durchsichtige, einer Fischblase nicht unähnliche, prall gespannte Kapsel erscheint und unter dem Namen: *Hydrops cystidis felleae* bekannt ist. Als solche gehört sie auch zu den unechten Cysten. Die neue Auskleidungsmembran der Gallenblase ist von nun an allen Krankheiten der serösen Häute unterworfen, vorzugsweise der entzündlichen Exsudatbildung mit dem Ausgange in Eindickung des Inhaltes zu einem fettig-kalkigen Breie, Entwicklung von Kalkkonkretion und Verknöcherung der Wandungen.

Die gleichförmige Erweiterung der Gallengefässe innerhalb der Leber entsteht meist durch Obturation an irgend einer Stelle der Gallenwege. Im ausgezeichnetsten Falle ist die sämtliche Kapillarität ausgedehnt, von Galle strotzend, die Lebersubstanz durch und durch von Galle getränkt, gesättigt, gelb oder grün gefärbt, dabei jedoch schlaff, matsch, zerreislich und in den grössern Gallenwegen zersetzte mit ähnlichem

ductus
cysticus,

wobei d.
Erwei-
terung d.
Gallen-
blase als
Hydrops
cystidis
felleae
er-
scheint,

gleich-
förmige
Erwei-
terung
d. Gal-
lenge-
fässe u.
ihre Er-
schei-
nungen.

Blute gemischte Galle enthaltend. Manchmal erfolgt sogar Zerrei-
 ßung der ausgedehnten Gallengefäße mit Erguss von Galle
 ins Parenchym oder in das Peritonäum, was eine Peritonitis
 herbeiführt. Meist erfolgt der Tod unter intensiven Erschei-
 nungen galliger Dyskrasie mit Gehirnaffektion, Icterus und sehr
 grosser Schmerzhaftigkeit der Leber.

Die sackige Erweiterung der Gallenwege ist zumeist
 Folge eines blennorrhischen Zustandes derselben und erscheint
 in Gestalt von hirsekorn- bis hühnereigrossen, in der Leber-
 substanz zerstreuten Kapseln mit schlaffen Wandungen, die
 nach innen häufig klappenähnliche Dupplikaturen bilden, und
 eine mehr weniger dickliche, sedimentirende, aus Schleim
 und Galle bestehende Flüssigkeit enthalten.

337. 5. Die Erweiterung der Tuben, Harnleiter, Nieren-

becken und Nierenkelche, so wie überhaupt aller Aus-
 führungsgänge und schlauchartigen Gebilde
 erfolgt nach denselben Gesetzen wie die vorigen und führt
 zu denselben Formen. Die Erweiterung der Speiseröhre ist
 bald eine allgemeine, bald aber und zwar meistens eine
 partielle, hauptsächlich veranlasst durch Strikturen an ih-
 rem untern Ende oder an der Cardia; oft aber auch in
 Folge einer Erschütterung. Gewöhnlich sind hiebei die Wände
 hypertrophirt. Die sackförmige Form als Divertikel-
 bildung, die sich auch in der Luftröhre und in der Harn-
 blase zeigt, wird hervorgebracht durch Schwellung und Hyper-
 trophie der Follikel, welche auf dieselbe Art wie beim Darm
 (s. oben §. 333) eine Hernie der Schleimhaut veranlassen. In
 der Harnblase ist diese Divertikelbildung insoferne von Wich-
 tigkeit, als man in ihnen Harnsteine eingesackt findet, welche
 sich entweder dort gebildet haben oder von der Blase aus da-
 hin gelangt sind. Auch findet man sehr oft Ulceration dersel-
 ben und Bildung sinuöser Gänge zwischen den Muskelhäuten
 in Folge chronisch katarrhalischer Entzündung.

338. 6. Die Erweiterung verschiedener Oeffnungen in den

Wänden der Räume, die durch Entstehung von Hernien veranlasst nun ihrerseits selbst Veranlassung zu Hernien abgibt, erfolgt einzig und allein mechanisch. Dies sind vorzugsweise Erweiterungen des Leistenkanals und der Scheidenhaut des Hodens, des Schenkelkanals, des foramen obturatorium, des Nabels, der Scheide bei Weibern, des Afters bei Mastdarmvorfällen.

6. Ec-tasie verschiedener Oeffnungen in d. Wänden d. Rumpfes.

7. Erweiterung der Ostien im Herzen, Insufficienz der 339.

Klappen. Diese erfolgt: bei excentrischer Hypertrophie des Herzens; Schrumpfung der Klappen in Folge endokarditischen Prozesses und dessen Ausgängen; Verwachsungen der Klappen mit der Herzwand und den Papillarmuskeln; atheromatöser Entartung der Klappen; Entartungen der Sehnenfäden, z. B. Verdickung mit Verkürzung derselben, Verwachsung untereinander und mit den Klappen, Zerreiſsung; Entartung der Papillarmuskeln, wie: Schrumpfung, Zerreiſsung, Verwachsung, fettige Entartung derselben. Die Folgen der Insufficienz sind: Zurückströmen des Blutes in die Herzhöhle, aus welcher es kam, wodurch eine Erweiterung und Hypertrophie dieser sich entwickelt; Anhäufung des Blutes zunächst in den Theilen und Organen; aus welchen es in das Herz einfließt; später Ueberfüllung und Stasen im venösen Gefäßsysteme mit ihren Folgen; zuletzt Wassersucht.

7. Herzostien-erweiterung.

Verengerungen.

340.

Die Ursachen derselben im Allgemeinen sind: a) Mechanische, als Druck von aussen her, der bald durch angränzende hypertrophirte Gebilde bald durch krankhafte und Aferbildungen der mannigfaltigsten Art auf die Wände der Kanäle, Schläuche, Gefässe u. s. w. ausgeübt wird. β) Schwellung der Wände selbst durch seröse, entzündliche Infiltrate mit oder ohne Wulstung der innersten Membran. γ) Ablagerung von Produkten auf der innern Fläche, die eine Verengung des Rohres hervorbringen können; wie z. B. Pseudomembranen, dicker Schleim, tuberkulöse Massen u. s. w. δ) Ab-

Verengerungen, Ursachen derselb.

gerungen aus den im Kanale strömenden Stoffen, wodurch eine Verstopfung des Kanals herbeigeführt wird, wie z. B. Faserstoff-coagula, Phlebolithen in den Gefässen, Gallensteine, Harnsteine in den Gallen- und Harnwegen. ε) Verödung des Kanals in Folge von Entzündung, wie bei den Gefässen. ζ) Narbenbildung in Folge von Substanzverlusten, wie z. B. in der Speiseröhre nach Verbrennung mit Säuren, im Darmkanal nach Verheilung der Geschwüre der verschiedensten Art, in der Harnröhre nach syphilitischen Geschwüren. η) Abscesse, Aftergebilde der mannigfaltigsten Art, welche sich theils in den Wänden der Kanäle, theils auf der inneren Fläche derselben entwickeln, oder von aussen her in den Kanal hereinwuchern. ι) Auflagerungen, welche an der Innenfläche der Gefässe erfolgen und die Abgangsstellen der Gefässzweige verlegen, wie in der Aorta u. s. w.

Beschaffenheit d. Verengerung im Allgemeinen, ihre Arten,

Die Verengerung selbst ist entweder eine allgemeine, d. i. solche, welche das Rohr in einer grösseren oder geringeren Strecke, manchmal auch im Ganzen betrifft, oder eine partielle, d. i. solche, die das Rohr nur an einer geringen Stelle betrifft. Die Verengerung ist überdies entweder eine vollkommene oder unvollkommene. Ist die vollkommene Verengerung zugleich eine ausgedehnte, allgemeine, so bringt sie eine Verödung des Kanals hervor; ist sie eine partielle, eine Verschlussung (Atresie), insbesondere wenn sich diese an den Mündungsstellen der Kanäle oder Schläuche ausbildet. Uebrigens kann die partielle Verengerung (Striktur) entweder nur auf einer Seite des Rohrs sich ausbilden, oder sie umgibt das ganze Lumen des Rohrs kreisförmig. Eine eigenthümliche Form der Verengerung ist die Incarceration, welche entweder an den vorgelagerten Eingeweiden durch die Bruchpforte, als auch an den Gedärmen durch quergespannte pseudomembranöse Stränge, anomal angeheftetes Netz, Verwachsungen von Darmschlingen u. s. w. hervorgebracht wird (s. später: anomale Lage der Organe).

Atresie, Striktur, Incarceration,

Folgezustände. Die Verengerungen sind in Bezug auf die ^{Folgezu-} Folgen, die sie nach sich ziehen, äusserst wichtig. Die nächste ^{stände} Folge ist immer eine mehr weniger vollständige Unwegsamkeit des Kanals, wodurch eine Anhäufung des Se- oder Exkretes ^{in d. Ka-} oder der strömenden Flüssigkeit oberhalb der verengerten Stelle ^{nälen} und hiedurch eine Ausdehnung des Kanals erfolgt. Ist diese ein ^{selbst,} Auswurfstoff, so ätzt er die Schleimhaut an, setzt eine Entzündung, Vereiterung und Perforation derselben, nebst allen den unglücklichen Ausgängen des Austritts eines solchen Stoffes in das umgebende Gewebe. Diese Stauung des Exkretes ist nebst- ^{auf d.} bei mit einer Störung der Sekretion des exkrementiellen Stoffes, ^{Allge-} und im höchsten Grade mit einer Zurückhaltung der Elemente ^{meinbe-} desselben im Blute verbunden, wodurch lebensgefährliche Zu- ^{finden.} stände entstehen, wie z. B. bei Urämie u. s. w. Ist das verengerte Gefäss ein Blutgefäss, so wird bei den arteriellen eine ^{Folgen d.} mehr weniger vollkommene Aufhebung der Nutrition der betref- ^{Gefäss-} fenden Gebilde, eine Atrophie derselben erfolgen mit gleichzeitiger ^{veren-} Funktionsstörung, welche ebenfalls lebensgefährlich werden kann; ^{gerung,} manchmal aber auch Brand, oder bei den venösen Gefässen Entzündung mit ihren Folgen. Bei den Gedärmen entsteht der tödt- ^{d. Darm-} liche Ileus oder Entzündung, Brand, Tod oder im günstigsten ^{veren-} Falle eine Kothlistel. Bei der Stenose der Ostien im Herzen, welche ^{gerung.} meist eine Folge der Endokarditis oder des Auflagerungsprozesses ist, in Folge deren die Klappen verwachsen, verhärtet, knorpelartig sich verdicken, ist die Stauung des Blutes oberhalb derselben mit einer Erweiterung der betreffenden Kammern oder Vorkammern, dagegen eine Verengerung der unterhalb des stenosirten Ostiums gelegenen Höhlen und Stauungen des Blutes in den entfernteren Gefässen mit allen ihren schädlichen Folgen der gewöhnliche Folgezustand.

Gestaltungsanomalien der Knochen. 341.

Diese sind äusserst wichtig, indem von ihnen einerseits die ^{c) Ge-} Gestalt des ganzen Körpers, andererseits aber die Gestaltung der ^{stal-} für den Lebensprozess so wichtigen Körperhöhlen abhängt. ^{tungs-} ^{anom. d.} ^{Knochen.}

342. 1. *Anomale Gestaltungsverhältnisse des Schädels.*

1. Anomale Gestaltungsverhältnisse d. Schädels als: Der Schädel kann: α) eine ungewöhnliche Grösse erlangen und ist bald mit einer Erweiterung des Schädelraumes und gleichzeitiger Atrophie, Verdünnung der Schädelknochen, bald aber mit Verengerung des Schädelraumes in Folge von Verdickung der Schädelknochen durch Hyperostosen und anomale Knochenproduktion auf der inneren Tafel verbunden. Der Knochen ist dabei entweder sklerosirt oder auch schwammiger geworden. Uebrigens betrifft diese Verdickung bald die Schädelwände in ihrer Gesamtheit oder nur einzelne Abtheilungen derselben. Manchmal ist mit der Verdickung gleichzeitig eine Verengerung der zum Durchtritte von Nerven und Gefässen so wie des Rückenmarkes bestimmten Oeffnungen und Spalten verbunden. β) Es ist die Form des Schädels eine anomale. Derselbe ist nämlich bald übermässig lang, oder breit, oder hoch, bald rund oder stumpf-viereckig, oder nach oben zu spitzig, bald wieder schief und zwar entweder der Länge nach, oder der Breite nach, nämlich so, dass die Medianlinie des Schädels eine krumme oder Schlangenlinie darstellt. Auch ist das Hereingedrücktsein der Schädelbasis am Halswirbelgerüste äusserst merkwürdig, wiewol in seinem Ursprunge wenig gekannt. Ausserdem bemerkt man noch mannigfaltige Verbildungen am Schädel durch Narben, Einbiegungen, Knochenbrüche u. s. w. — Auch einzelne Theile der Schädelbasis, besonders in den vordern Theilen derselben, können Sitz mannigfaltiger Verbildungen sein, die aber hier kein besonderes Interesse darbieten.

343. 2. *Anomalien der Gestaltungsverhältnisse des Rumpfes*

2. Anomale Gestaltungsverhältnisse d. Rumpfes, α) d. Rückgraths als: und zwar α) des Rückgrathes. Es werden hier die angeborenen Anomalien übergangen. Die erworbenen treten in folgenden drei Formen auf: αα) Scoliose, Krümmung der Wirbelsäule nach der Seite; ββ) Kyphose, Krümmung derselben nach hinten; γγ) Lordose, Krümmung derselben nach vorne.

αα. Scoliose. Sie ist die häufigste. Selten ist sie einfach, meist doppelt oder mehrfach, oft aber auch neben einer Abweichung des Beckens. Bei der doppelten, nämlich der S-förmigen Krümmung besteht die eine in der Lenden- die andere in der Dorsalgegend. Im Allgemeinen ist die letztere weit häufiger primitiv, und die Lendenkrümmung eine kompensirende; auch ist die primitive Dorsalkrümmung meist nach rechts hin, während die kompensirende nach links sich entwickelt.

Die wichtigsten ätiologischen Momente der Scoliose sind folgende:

- a) Aktive Muskelretraktion, in Folge idiopathischer oder abgeleiteter Leiden des Nervensystems.
- b) Vernachlässigte Uebung der Inspirationsmuskeln einer Seite. Diese bedingt primitiv eine Krümmung in der Dorsalabtheilung nach rechts hin.
- c) Rhachitis als Ursache der einseitigen Missstaltung des Beckens, wodurch eine primitive Krümmung der Wirbelsäule in der Lendengegend hervorgebracht wird.
- d) Luxation des Oberschenkels nach oben, als Ursache einseitiger Missstaltung des Beckens.

Ist die Seitenkrümmung beträchtlicher, so erfolgt immer eine Drehung der Wirbel um ihre Achse (*Rotatio spinæ*), wobei die Wirbel immer nach jener Seite gewälzt sind, nach welcher die Krümmung stattfindet; d. i. die Wirbelkörper sehen nach der Konvexität und die Dornfortsätze nach der Konkavität hin. Diese Drehung bedingt gleichzeitig die scoliotische Ausbuchtung der Wirbelsäule nach hinten zu einem rundlichen Höcker (*Excurvatio*). Die Wirbel sind bei längerem Bestande der Scoliose nach der Konkavität zu niedriger, oft kaum ein Drittel ihrer normalen Höhe betragend, die Zwischenwirbelkörper sind in verschiedenem Grade, oft gänzlich geschwunden, und die Wirbel mit einander verschmolzen. Die Fortsätze in der Konkavität erscheinen mannigfaltig atrophirt und die Gelenksfort-

22) Scoliose, als primitive u. sekundäre,

ihre Ursachen,

Ersehnungen. Achsendrehung d. Wirbelsäule.

sätze ankylosirt; eben so die Rippen, die nächst der Wirbelsäule abgemagert, aneinander gerückt, abgeplattet, mit den Wirbeln, so wie unter einander ankylosirt sind.

ββ) Kyphose, ihre Erscheinungen. ββ. Kyphose. Diese erscheint entweder als bogenförmige Krümmung der Dorsalwirbelsäule, — oder unter der Gestalt des Höckers (Gibbus, Kyphosis). Die erstere ist eine gewöhnliche Erscheinung im hohen Alter oder bei Osteomalacie. Die letztere ist fast immer bedingt durch Entzündung und kariöse Zerstörung der Wirbel, oder Vereiterung der Zwischenwirbelkörper, manchmal aber auch durch Fraktur und Zertrümmerung der Wirbel. Sie kann an jeder Stelle des Rückgraths vorkommen und kombinirt sich oft, bei etwaiger Zerstörung einer Seitenhälfte des Wirbels, mit Skoliose.

γγ) Lordose, ihr Vorkommen. γγ. Lordose. Am häufigsten an den Lendenwirbeln, wiewol fast nie eine primitive, sondern meist eine konsekutive, die anomale Neigung des Beckens, oder die kypholische Krümmung kompensirend; manchmal ist sie jedoch bei Rückenmarkskrankheiten und Lähmung über das ganze Rückgrath ausgebreitet.

444. Gesetze der Krümmungsverhältnisse:

a) Jede Krümmung als primitive wird durch eine zweite als konsekutive und zwar nach entgegengesetzter Richtung kompensirt, welche oft, bei bedeutender Entwicklung, eine dritte und vierte nach sich zieht. So zieht z. B. eine Krümmung der Dorsalgegend nach rechts, eine zweite in der Lendengegend nach links mit der entsprechenden Achsendrehung der Wirbel, diese wieder eine schon mit dem letzten Lendenwirbel beginnende Abweichung des Kreuzbeins nach sich, welches in diesem Falle nach links niedriger, in seiner rechten Hälfte dagegen höher erscheint; manchmal findet auch eine der Kreuzbeinkrümmung entgegengesetzte Abweichung in der Richtung des Steissbeins als vierte Krümmung statt.

- b) Die kompensirende Krümmung ist gewöhnlich entsprechend der primitiven; öfters ist sie aber dieser untergeordnet oder übersteigt sie um Vieles. b) Beschaffenheit d. kompens. Krümmung.
- c) Die Kyphosis wird durch die Lordosis kompensirt, wobei gewöhnlich der längere Schenkel der Kyphosis die Kompensation übernimmt; manchmal vertheilt sich jedoch diese auf beide Schenkel zugleich. c) Kompens. d. Kyphose durch d. Lordose.

Folgen der Rückgrathsverkrümmungen: 345.

a) Auf die Gestaltung des Thorax. Die Missgestaltung des Thorax ist bei der Skoliose und ihrer Kombination mit Kyphose die grösste. Der Thorax ist so verschoben, dass die Seite, welche der konkaven Seite der Krümmung entspricht, geräumiger ist als die entgegengesetzte. Bei jener laufen die Rippen mehr bogenförmig nach vorne, dadurch ist der Breitedurchmesser ein grösserer, der senkrechte und gerade aber geringer. Auf dieser Seite dagegen, welche der konvexen Seite der Dorsalkrümmung entspricht, verlaufen die Rippen in ihrem hintern Theile je nach der Grösse der Krümmung und Achsendrehung der Wirbelsäule mehr weniger stark gekrümmt, dann aber mehr gestreckt nach vorne und unten zu auslaufend. Die Brusthöhle dieser Seite hat daher einen grössern senkrechten und geraden, aber einen viel geringeren Breitedurchmesser. Bei sehr starken Krümmungen der Wirbelsäule ist der senkrechte Durchmesser oft so gross, dass die Rippen auf die Darmbeine oder in ihre Höhlung zu liegen kommen. Das Brustbein ist mit seiner Spitze stets nach der konkaven Seite gerichtet, und weicht daher von der Medianlinie ab. — Ist jedoch mit der Scoliosis in der untern Dorsalgegend eine Kyphosis verbunden, Scoliosis kyphotica — so verhält sich die Sache etwas anders. Es verlaufen nämlich die Rippen der konkaven Seite gerade gestreckt nach vorne und unten, während die der konvexen Seite einen stärkeren Bogen bilden. Dadurch wird das Brustbein nach der konvexen Seite geschoben. Die Brustseite an der Konkavität wird tiefer ge-

Folgen d. Rückgrathsverkrümmungen, a) auf d. Gestaltung d. Thorax, Verbilldung desselb. Brustkasten b. d. Scoliosis kyphotica,

senkt, an der Aussenseite abgeflacht, oft eingesunken erscheinend und fällt bei hoher Krümmung auf das Darmbein ihrer Seite auf. Dabei ist ihre Räumlichkeit im geraden Durchmesser seichter, im queren und senkrechten dagegen länger. Das entgegengesetzte Verhältniss bietet die der Krümmungskonvexität entsprechende Thoraxhälfte dar. Es ist jedoch zu bemerken, dass die Rippen selbst sammt ihren Knorpeln auf keiner Seite länger oder kürzer als die entsprechenden der andern Seite sind.

b. Sitz
d. Ky-
phose in
d. untern
Dorsal-
gegend.

Bei Kyphosis mit dem Sitze in der untern Dorsalgegend hat der Thorax eine andere Gestalt. Es liegen nämlich die vorderen Enden der obersten Rippen viel höher als die hinteren, dadurch wird nun der ganze Thorax nach oben gedrängt, um so mehr als die mittleren Rippen gerade gestreckt nach vorne verlaufen und das Brustbein mit seiner Spitze desto stärker hervortritt. Der Thorax verliert dabei an seiner Länge, wird aber in seinem geraden Durchmesser grösser. Die Seitentheile des Thorax verhalten sich verschieden, je nachdem der Winkel der Krümmung grösser oder kleiner ist. Ist derselbe klein, etwa 94° , so ist die Gestalt des Thorax eine fassförmige, weil alle Rippen bedeutende Bögen beschreiben. Wird der Winkel aber spitziger, so werden die Rippenbögen flacher, und demgemäss auch die Thoraxseiten mehr platt. Ist der Winkel sehr spitz, so bildet auch das Brustbein nach vorne einen Buckel, weil sonst die Rippen dasselbe am untern Theil nicht erreichen würden. In allen Fällen ist die Brust dem Becken vorne näher gerückt und zwar desto näher, je spitziger der kyphotische Krümmungswinkel ist; manchmal stützt sie sich auf dasselbe; auch der Unterleib ist ebenfalls immer verkürzt. Hat aber die

beim
Sitz an
andern
Stellen
d. Rück-
grathes

Kyphose ihren Sitz an einer andern Stelle des Rückgraths, so wird die Gestalt des Thorax eine ganz andere, indem die kyphotische Krümmung durch eine entsprechende Lordose des obren oder untern Rückgraththeils hinlänglich kompensirt wird. Ist die Kyphose in Folge einseitiger Zerstörung der Wirbelkörper

miteiner Skoliose verbunden, *Kyphosis skoliotica*, so neigt sich gewöhnlich der Thorax nach der konkaven Seite, gegen das Becken, weil der obere Schenkel der kyphotischen Krümmung sich nach jener Seite neigt, während der kyphotische Vorsprung nach der konvexen ausweicht und auch das Sternum dieser Richtung folgt.

als
Kypho-
sis sko-
liotica,

Bei Lordose in der Lendengegend, wobei gleichzeitig eine starke Abweichung des Beckens nach hinten zugegen ist, ist der gerade Brustdurchmesser verkürzt, dagegen der Breitedurchmesser vergrössert. Die Brust ist dann flach und nach oben spitz zulaufend. Es kommt dies her von der übermässigen Anspannung der geraden Bauchmuskeln durch die sehr starke Inklination des Beckens.

bei Lór-
dose in
d. Len-
denge-
gend.

b) Auf die Gestaltung des Beckens. Bei der Skoliose ist das Becken konstant schief, mit gleichzeitiger Asymmetrie seiner beiden Hälften. Gewöhnlich ist die der konkaven Seite der oberen oder Dorsalkrümmung entsprechende Beckenhälfte höher gestellt, enger, ihre Neigung geringer, der Beckeneingang im Querdurchmesser grösser, die Extremität dabei scheinbar verkürzt. Diese Missstaltung des Beckens hängt von zwei Ursachen ab. Das eine Mal liegt sie im Kreuzbein selbst; es entsteht als Kompensation der skoliotischen Krümmung in der Lendengegend eine Krümmung des Kreuzbeins nach der entgegengesetzten Seite, und zwar entsprechend der Krümmung in der Dorsalgegend, mit einer gleichzeitigen Achsendrehung. Durch diese beiden Momente wird nun einestheils die *Symphysis sacro-iliaca* etwas gehoben und andererseits das anstossende Darmbeinstück mit gleichzeitiger Knickung desselben in die Beckenhöhle hereingerückt, wodurch nun der gerade Durchmesser dieser Beckenhälfte verkleinert, der quere dagegen erweitert wird. Diese Verengerung des geraden Durchmessers wird noch vermehrt durch die Abplattung der vordern Wand dieser Beckenhälfte von der Pfanne aus, die dadurch, dass die ganze Körperlast grösstentheils auf den ihr entsprechen-

b) auf d.
Gestal-
tung d.
Beckens
bei d.
Sko-
liose,

Ursachen
derselb.

den Oberschenkel zu ruhen kömmt, eine Einbiegung erleidet. Die Linea arcuata verläuft dann mehr weniger gestreckt von der Einknickung aus gegen das Tuberculum ileopectineum zu, welches dadurch dem Promontorium näher gerückt ist. Bei der Scoliosis kyphotica mit kompensirender Lordose in der Lendengegend wird der Abstand dieser zwei Gebilde noch geringer. — Bei der Kyphose ist das Becken geräumig, die Konjugata vorwaltend. Ist ihr Sitz die Lendengegend, so ist die Neigung des Beckens die normale, bei ihrem Sitze in der untern oder obern Dorsalgegend aber auffallend stark, und zwar am stärksten beim letzteren Sitz derselben. Beim Sitz der Kyphose in der untern Lumbargegend wird dagegen die Neigung des Beckens gänzlich aufgehoben und dasselbe der Brust sehr nahe gebracht. Die gewöhnliche Lordose in der Lendengegend hat eine übermässige Neigung desselben zu Folge, nur bei Kyphosis in der untern Lendengegend und kompensirenden Lordose in der obern und in der Brustgegend ist die Neigung verringert, manchmal sogar aufgehoben.

c) auf d. im Brust-
raume
befind-
lichen
Organe. c) Auf die im Brustraum befindlichen Organe, welche in ihrer Entwicklung und Thätigkeit auf mancherlei Art gehemmt und in ihrer Lage und äusseren Gestaltung mannigfaltig modifizirt werden. Den wichtigsten Einfluss haben aber die Skoliosen und Kyphosen auf die Lungen und durch diese auf das Herz. Das Lungenparenchym wird nämlich dichter, wodurch nun eine aktive Erweiterung des rechten Herzens und des ganzen venösen Systems, perennirende Ueberfüllung desselben — Venosität — und Cyanose bedingt wird.

346. β. Des Brustkastens. Ausser den als in Folge von Ver-
ödung der Lungen, Lähmung und Atrophie der Respirationsmus-
keln entstandenen symmetrischen oder einseitigen Verenge-
rungen, den in Folge von Emphysem, Exsudaten, Pneumo-
thorax, Vergrösserung der darin liegenden Organe, voluminösen
Aftergebilden entstandenen Erweiterungen, und den eben
in den vorigen Paragraphen abgehandelten Missstaltungen des

Thorax, sind wir genöthiget noch einiger andern wichtigern Formen Erwähnung zu thun, und zwar:

a) Die phthisische Thoraxbildung. Der Brustkorb ist hier überwiegend lang, dabei eng, seicht, von vorne her platt, von den Schlüsselbeinen und hervorragenden Schultern überragt. a) phthisische Thoraxbildung.

b) Die fassförmige Thoraxbildung, welche beim allgemeinen Lungenemphysem sich zeigt. b) d. fassförmige,

c) Die Missstaltung des Thorax in Folge von chronischer Pleuresie mit Abflachung, grubiger Einsinkung der einen Thoraxhälfte, gleichzeitiger Rückgrathsverkrümmung nach der gesunden Seite hin und kompensirender Lendenkrümmung und Abweichung des Beckens. c) Missstaltung d. Thorax aus andern Ursachen,

d) Die Hühnerbrust, welche als Folge von Atrophie der am obern, vordern und seitlichen Umfange liegenden inspiratorischen Muskeln (der Pectorales und Serrati) erscheint. Hier ist der Brustkorb seitlich abgeflacht, nach vorne gegen die knöchernen Rippenenden zu öfters der Länge nach eingedrückt, das Brustbein mit den stark gebogenen Rippenknorpeln nach vorne hervorstehend (pectus carinatum), das Rückgrath gestreckt oder eine leichte Wölbung darbietend. Sehr oft ist diese Form eine Folge der Rhachitis. d) Hühnerbrust,

e) Der paralytische Thorax; dieser besteht in einer cylinderförmigen Verengerung mit gleichzeitiger Verlangsamung des Thorax und ist bedingt durch eine Lähmung der Interkostalmuskeln, mit Vergrößerung der untern Interkostalräume. Auch im Greisenalter entwickelt sich eine ähnliche Form. e) paralytischer Thorax.

γ) Des Beckens. Ausser den im vorigen angegebenen Missstaltungen des Beckens, so wie des anomal weiten und anomal engen (kleinen) Beckens, ist noch von besonderer Wichtigkeit das rhachitische Becken. Es ist niedrig und eng, zumal in der Conjugata und den schrägen Durchmesser des Beckeneinanges verkleinert, besitzt eine stärkere Inklination mit Erweiterung des Schambogens. Höhere und asymmetrische 347.
γ) Gestaltungsanomalien d. Beckens

Entwickelungen dieser Grundanomalie erscheinen als Missstaltungen, die unter den nachfolgenden Formen ihren Platz finden werden. Man unterscheidet nämlich folgende Formen der Beckenmissstaltung:

1. elliptisches Becken, 1. Das in der Richtung des Querdurchmessers elliptische Becken; grosser Querdurchmesser, kleine Conjugata in Folge von Hereinragen des Promontoriums und Abplattung der Schambeine.

2. d. nierenförmige, 2. Das nierenförmige Becken. Das Promontorium ragt sehr stark herein.

Zwischen 1 und 2 ist eine Beckenform einzuschalten, wo die Basis des Kreuzbeins eine gerade Linie darstellt, von der sich die *Linea arcuata* winkelig abbiegt.

3. das, d. ∞ ähnliche, 3. Das in seiner oberen Apertur mit einem ∞ zu vergleichende Becken. Das Promontorium stark hereinragend und die Schambeinfuge stark hereingedrückt; ist fast immer durch Rhachitismus bedingt.

4. d. ovale, 4. Das in der Richtung der Conjugata ovale oder elliptische Becken; der gerade Durchmesser ragt hier über den queren vor (bei Kyphosen).

5. d. schiefe, 5. Das schiefe Becken. Es umfasst die bei weitem grösste Anzahl der Missstaltungen des Beckens und wird bedingt durch Skoliosen des Rückgraths, rhachitische Missstaltung der Knochen und gewaltsame insbesondere coxalgische Luxationen auf einer Seite. — Es wird hervorgebracht durch eine kleinere Entfernung vom Tuberculum ileo-pectineum zum Promontorium auf einer Seite, Verkleinerung des schrägen Durchmessers derselben Seite, höhere Stellung und geringere Inklination derselben Beckenhöhle. Die Bedingungen hiezu sind dieselben wie bei Skoliose (s. diese §. 344). Ist diese Schiefheit rhachitischen Ursprungs, was am allerhäufigsten der Fall ist, so bringt sie in der Lendengegend eine mit Lordosis kombinirte konsekutive Skoliose und in der Dor-

salgend eine entsprechende kompensatorische Scoliosis kyphotica hervor.

Die Schiefheit des Beckens in Folge der Coxalgie oder einer gewaltsamen Luxation des Obørschenkels nach oben und hinten ist eine ganz eigenthümliche. Ihr allgemeiner Charakter ist: Abmagerung, Verkleinerung des ganzen ungenannten Beines, Annäherung des Darmbeins zur vertikalen Richtung, Erweiterung der obern Beckenapertur, abnorme Neigung des Beckens. Das Mass der Missstaltung ist jedoch verschieden, je nachdem eine vollständige Anchylose eingetreten ist oder nicht, und das Glied der Luxation im letzteren Falle nach der Hand bewegt worden war oder nicht.

Seine Varietät als Schiefheit in Folge einer Luxation.

a) Die Coxalgie betrifft die Hüftgelenke beiderseits; die Anchylose ist aber nicht vollkommen, sondern die Beweglichkeit ist noch in einem gewissen Grade vorhanden. In diesem Falle sind die Darmbeine mehr oder weniger abgemagert, die Scham- und Sitzbeine insbesondere verdünnt, der ganze Beckenraum in Folge der Verdünnung der Knochen, der Verflachung der Linea arcuata und des Beckens der Pfanne erweitert; auch der Beckenausgang ist erweitert mit gleichzeitiger Verflachung des Schambeinwinkels in Folge einer grösseren Auseinanderweichung der Sitzbeinknorren durch eine grössere Thätigkeit der Rollmuskel des Schenkels, auf welchen die ganze Last des Körpers ruht. Gleichzeitig werden die Darmbeine horizontal in Folge der durch übermässige Neigung des Beckens bedingten Anspannung der Bauchmuskeln und vielleicht auch des Drucks des abgewichenen Schenkelkopfes und Schenkelhalstumpfes auf die äussere Fläche derselben; eben so die Wirbelsäule in der Lendengegend lordotisch.

Coxalgie beider Hüftgelenke bei einer unvollständigen Anchylose.

b) Die Coxalgie betrifft nur ein Hüftgelenk. In diesem Falle ist das Darmbein nur auf dieser Seite abgemagert, der Beckeneingang und die Beckenhöhle nur auf

b) Coxalgie eines Hüftgelenkes.

dieser Seite erweitert; nur der Beckenausgang zeigt ein verschiedenes Verhalten, je nachdem die erkrankte Gliedmasse gebraucht worden ist oder nicht. War die Gliedmasse nämlich gebraucht, so tritt der Sitzhöcker dieser Seite heraus und der Beckenausgang zeigt sich erweitert; war sie nicht gebraucht, so tritt bei dem Umstande, dass die ganze Körperlast auf die gesunde Seite fällt, der Sitzhöcker nicht nur nicht heraus, sondern es wird vielmehr durch die Schrumpfung der Beckenknochen der kranken Seite, die Einknickung der Darmbeine, die Einrollung des Schenkels nach innen und Druck auf denselben der Sitzhöcker noch mehr nach einwärts getrieben und der Beckenausgang verengt. Nebstbei ist das Darmbein dieser Seite der vertikalen Richtung genähert, die Höhe des Beckens auf dieser Seite verringert, so wie die Neigung desselben auf dieser Seite vergrößert, dagegen die Beckenhälfte der gesunden Seite durch die Verflachung der Pfanne noch mehr verengt, und durch diese sich immer mehr verstärkende Asymmetrie beider Hälften die Schiefheit immer bedeutender und entwickelter. — Der Rückgrath zeigt in der Lendengegend eine mit Skoliose verbundene Lordose.

c) Coxalgie mit vollkommener Anchylose. c) Ist bei der Coxalgie eine vollständige Anchylose eingetreten, so wird das ungenannte Bein an der Stelle der ehemaligen Pfanne nebst gleichzeitigem Schwunde in allen seinen Theilen geknickt und winkelig herausgezogen, wobei das Darmbein nach ein- und vorwärts, das Sitzbein nach ein- und rückwärts ausweicht; das Promontorium neigt sich in die gesunde Beckenhälfte herein, während die Symphysis pubis nach

a) b. d) Oft ist nebst allen diesen Anomalien aus unbekannt

Anomalien. d) Oft ist nebst allen diesen Anomalien aus unbekannt den Ursachen das Becken auf der kranken Seite weniger geneigt und mehr gehoben.

e) b. Luxation durch anomale Muskelw. e) Dieses bemerkt man auch bei der gewaltsamen Verrenkung des Schenkelkopfs nach oben und hinten in Folge von Anspannung und verstärkter Wirkung der mm. psoas und iliacus.

6. Ausser diesen Formen des schiefen Beckens findet man noch eine eigene Form; das schräg verengte Becken von Nägele, — welches bedingt ist durch eine angeborene Synostose einer oder der andern Symphysis sacroiliaca mit gleichzeitiger Verkümmernng des entsprechenden Kreuzbeinflügels und Darmbeins. In diesem Falle ist das Kreuzbein gegen die Seite der Synostose hingeschoben und mit seiner vordern Fläche derselben zugewendet; die Schoossbeinfuge ist dagegen nach der entgegengesetzten Seite hingedrängt, steht also dem Promontorium nicht gerade, sondern schräg gegenüber; dabei ist die Seitenwand des Beckens auf dieser Seite flacher, gestreckt. Die Anomalie der andern Seite besteht darin, dass die Linea arcuata in ihrer hintern Hälfte flacher, in ihrer vordern dagegen stärker gebogen ist. — In Bezug auf die Beckendurchmesser ergibt sich hier, dass der quere Durchmesser vergrössert, der gerade dagegen und der vom Acetabulum der gesunden Seite zur Synostose verlaufende schiefe beträchtlich verkleinert erscheinen.

6. schräg
vereng-
tes,
Becken.

Erschei-
nungen
desselb.

7. Das dreiwinkelige Becken. Es bildet bei niederen Graden ein Dreieck mit abgerundeten Winkeln, dem das Kreuzbein zur Basis dient. Im höheren Grade knicken die beiden vorderen Schenkel des Dreiecks in ihrer Mitte oberhalb der Acetabulis nach innen winkelig ein, wodurch die Form eines Kartenherzens entsteht. Im höchsten Grade berühren sich die eingeknickten Stellen mit dem Promontorium und verwachsen mit ihm, wodurch das dreiwinkelige Becken entsteht. Hierbei wird die Konkavität der Darmbeine beiderseits zu einer schmalen Spalte verengt, die Symphysis pubis ragt schnabelartig hervor, der Schoossbogen ist ebenfalls sehr verengt, oft vernichtet, die Sitzhöcker nahe aneinander gerückt, das Kreuzbein unter dem mit der Lendenwirbelsäule in das Becken hereinragendem Promontorium oft winkelig auf der Fläche geknickt. — Diese Form der Beckenmissstaltung kommt

7. d.
drei-
winke-
liges
Becken.

seine
Erschei-
nungen.

in den niederen Graden auch bei Rhachitis vor; im höchsten dürfte es nur der Osteomalacie eigen sein.

Es gibt ausser den bisher erörterten noch andere Missstaltungen des Beckens, wie z. B. die durch übermässiges Gestreckt- oder Ausgehöhltsein des Kreuzbeins, übermässiges Herinragen des Steissbeins, übermässige Weite oder Kleinheit des Schoosshögens bedingte u. s. w., sie sind aber alle nicht von besonderer Wichtigkeit.

348. *δ)* Der Extremitäten. Die ausgezeichnetsten Missstaltungen sind ausser den angeborenen die durch Rhachitis an den untern Extremitäten bedingten. Uebrigens bringen Entzündung, Vereiterung, Atrophie, Knochenbrüche, Verrenkungen und andere Leiden der Gelenke bedeutende Missstaltungen der Gliedmassen hervor, die aber im Allgemeinen nicht besonders wichtig sind.

349.

Zweite Gruppe.

Diese zerfällt in zwei Reihen.

A. Neubildung

u. **B.** ist,

Anomalien d.

im engeren Sinne. **B.** Es wird das normale Gewebe reprodu-

zirt, allein die Beschaffenheit desselben ist anomal.

Beschaffenheit d. org.

Subst.

350.

A.

Neubildungen.

Begriff d.

Neubild.

Zweite Gruppe.

Anomalien der organischen Substanz in Bezug auf ihre Bildungsverhältnisse.

Diese äussern sich in zweifacher Richtung und zwar:

A. Es entwickelt sich ein anderes Gewebe als dasjenige

ist, in welchem die Entwicklung stattfindet: Neubildungen

im engeren Sinne. **B.** Es wird das normale Gewebe reprodu-

zirt, allein die Beschaffenheit desselben ist anomal.

A.

*Neubildungen *).*

Wenn ein Gebilde ein anderes Gewebe produziert, als das-

jenige ist, aus dem es normal besteht, so ist das neugebildete

*) Gewöhnlich unterscheidet man 2 Reihen von Neubildungen: *a)* organisirte, und *b)* nicht organisirte. Zu den ersteren zählt man: Neubildung 1. des Bindegewebes,

Gewebe ein Neugebilde im strengeren Sinne des Wortes. Wir schliessen daher von diesem Begriffe aus: alle unter den Neugebilden angeführten Produkte einer sich lokalisirenden Krase, wie z. B. das Typhusprodukt, der Tuberkel u. s. f., widrigenfalls man logischerweise auch das Entzündungsprodukt, die Auflagerung u. s. f. hierher rechnen müsste; — weiters alle nicht organisirten Neubildungen, insoferne sie eigentlich nicht Neubildungen, sondern die gewöhnlichen Produkte einer regressiven Metamorphose sind und nur durch ihre excessive Menge als Niederschläge oder selbstständige Formen erscheinen. — Die Eintheilung der Neubildungen in Homeo- und Heteroplasien ist ebenfalls unzulässig, indem es streng genommen kein allgemein heteroplastisches Gebilde geben kann, da jeder Organismus nichts zu reproduziren im Stande ist, was seiner typischen Norm widersprechen würde. Eben so ist der Begriff gutartig und bösartig in den Neugebilden nicht durchzuführen, indem das unschuldigste Gebilde, wie das Zellgewebe, wenn es durch Umstände von einer Entzündung und Vereiterung ergriffen wird, eben so bösartig, d. h. dem Organismus schädlich werden kann, wie der Krebs, und andererseits massenhafte Ausscheidungen von Serum

Homeo-
u. Hetero-
plasien.

Gutar-
tigkeit
u. Bösar-
tigkeit
d. Neu-
gebilde.

2. des fibroiden Gewebes, 3. des elastischen, 4. Muskelgewebes, 5. der Knorpel, 6. der Knochen, 7. der Gefässe, 8. der Nerven, 9. des Fettgewebes, 10. die Epidermoidal- und Haarbildung, 11. Neubildung äusserer Haut, 12. Schleimhautneubildung, 13. Drüsentexturneubildung, 14. die Pigmentbildung, 15. das Colloid, 16. die Cystenbildung, 17. das Sarcom und Carcinom, 18. den Tuberkel, 19. die Typhusmasse. Zu der zweiten Reihe 1. die Proteinstoffe, 2. Fette, 3. Farbstoffe, 4. Harnsäure und harnsaure Salze, 5. Kalksalze, 6. phosphorsaure Ammoniak-Magnesia, 7. Schwefeleisen. Wir glauben im Interesse des Lesers selbst zu handeln, wenn wir der bessern Verständlichkeit wegen diese Eintheilung modifiziren, und die Neubildungen je nach ihrem inneren Wesen in die entsprechenden Kapitel einreihen. Derjenige, dem es jedoch gerade um die Kenntniss der hier angeführten Eintheilung zu thun ist, wird sich die entsprechenden Abschnitte in den einzelnen Kapiteln zu finden wissen.

in den sogenannten Hydropsien eben so eine Kachexie herbeiführen und Veranlassung zum Tode werden, wie der übermässig wuchernde Krebs. Man unterscheidet nun folgende Formen der Neubildungen:

351. a) Bindegewebsneubildung. Der Ursprung desselben ist ent-

a) Neu- weder aus dem starren Blastem durch Spaltung (s. §. 121 a. 1.)
bildung oder aus der Zelle (s. §. 128 b) und zwar aus der spindelförmigen,
d. Binde- oder aus der Zelle (s. §. 128 b) und zwar aus der spindelförmigen,
gewebes. gen, geschwänzten, varikösen Zelle. Gleichzeitig finden sich
auch Kernfasern beigemischt. Manchmal entwickelt sich dasselbe
auch aus der dendritischen Vegetation (s. §. 125) in ihren

Fundorte verschiedensten Stadien der Entwicklung. — Fundorte.
derselb. Ausser der Zellgewebshypertrophie noch in Form von fädigen,

strangförmigen, zottigen, membranartigen Anhäufungen, selbst in Form neuer verschiebbarer serösen Säcke, welche oft ganze Organe einhüllen, wie z. B. die Lungen, ganze Darmpartien, oder als Adhäsionen zwischen den serösen Platten in der Pleura, im Herzbeutel, in der Bauchhöhle u. s. w. diese mannigfach mit einander verbinden; manchmal bildet ein solches Bindegewebe die Wände neuer serösen und Synovialsäcke, Schleimbeutel, Kapseln um fremde Körper, Exsudate, Extravasate, Cysten u. s. w.; ferners bildet es sehr oft Hülsen für Aftergebilde, z. B. Fibroide, Krebsc, und sendet öfters Fortsätze nach innen ab, welche zum Stroma des Aftergebildes werden, wie z. B.

u. in bei Lipomen. Es konstituirt überdies für sich manche Geschwül-
Ge- ste, wie: die Condylomen, nämlich Exkrescenzen, welche be-
schwulst- sonders in der Umgebung der Geschlechtstheile und des Af-
form ters, auch auf der Schleimhaut der ersteren vorkommen, bald
selbst- ständig
ständig bestehendes, breit und glatt, bald jedoch spitz sind, und sich sehr häufig
bestehendes, nach oben maulbeer-, blumenkohl-, hahnenkammförmig entfalten;
in Form — den Lupus, die gestielte Warze, die in Verbindung mit Fett
v. Con- das gutartige Molluscum bildet und eine Art fibröser Geschwül-
dylomen ste, wie sie sehr häufig am Uterus vorkommen, so wie inner-
Lupus, halb der Cysten und Synovialhäute. Endlich hat es den grössten
gestielter Warze, Antheil an der Narbenbildung. Das chemische Substrat des Bin-
Warze, degewebes ist eine leimgebende Substanz.
Mollus- cum,
Narben- bildung.

b) Neubildung des fibroiden Gewebes. Ursprung. Meist 352.
 aus dem starren Blastem (s. §. 128), welches am häufigsten auf dem Wege der Exsudatbildung, manchmal jedoch auch durch das Extravasat oder die Gerinnung innerhalb der Gefäße geliefert wird. Die morphologischen Elemente sind: a) Fasern ähnlich den platten, glatten oder organischen Muskelfasern; b) glatte, kantig rundliche, gezahnte, filzige Fasern; γ) eine amorphe, schollige, starre, durchscheinende oder durch Kernanhäufung opake Masse; δ) fibroide aus einer dendritischen Vegetation hervorgehende Faser. Diese Elemente vereinigen sich zu Gebilden der verschiedensten Form, und zwar: bald zu membranartigen Ausbreitungen, bald zu knotigen, rundlichen, verästigten Massen, oder auch zu Schwielen und selbstständigen Geschwülsten, welche letztere wir besonders betrachten wollen.

b) Neubildung d. fibroiden Gewebes, Elemente desselb.

Formen d. Bildungen,

Die sekundäre Anordnung der Elemente in diesen Gebilden lässt sich auf folgende Formen zurückführen: a) schollige Grundlage mit vorwaltender Flächenausdehnung; b) Faserung und Kreuzung der Fasern, als sogenannter Faserfilz; c) die areolare Anordnung, wiewol selten in den rein fibroiden Gebilden; d) ein Geflecht von fibroiden Balken; e) ein Maschenwerk von fibroiden Balken; f) Fensterbildung, d. i. ein Netz mit länglich runden aus Resorption hervorgegangenen Lücken.

Anordnung d. Elemente z. Geweben.

Ausser diesen fibroiden Geschwülsten unterscheidet man noch folgende Formen: 1. Die schwierigen fibroiden Exsudate in den Parenchymenten und dem Zellgewebe als knotige, verästigte, schwielige Massen; auf den serösen Häuten als der Fläche nach ausgebreitete Kallositäten, wie z. B. die Sehnenflecke, als pseudomembranöse Calli von verschiedener Dicke und Ausbreitung, sehr oft 6''—1'' Dicke; als dichte resistente Gebilde von Faserknorpel-ähnlicher Dichtigkeit und Resistenz, von Farbe weiss oder in Folge von gleichzeitiger Hämorrhagie schwärzlich, rostbraun, hefengelb, gestriemt und gesprenkelt; endlich als glatte oder durchbrochene,

353.
 Formen d. nicht begrenzten fibroiden Gewebes,
 1. fibroide Exsudate,

drusige Granulationen von Mohnsamen-, Hanfkorn- bis Erbsengröße, wie z. B. am Ependyma der Hirnventrikel, an den Gehirnhäuten als Pacchionische Granulationen, am Bauchfell u. s. w.

2. fibroide Verdichtungen seröser Häute, die zumeist in den Synovialkapseln als sogenannte Gelenkmäuse, d. i. freie Körper, die sich von der serösen Haut durch Abschnürung abgelöst haben, erscheinen. 3. Die Narbenbildung; diese mag in Folge von Verwundung sich entwickeln oder spontan als sogenanntes Keloid Aliberts (spinnenartige, narbige Finne der Haut) auftreten. Die letztere stellt sich als eine vereinzelt, glänzende, weissliche oder röthliche, plathügelige, narben- oder schwielennähnliche, verschieden gestaltete Hervorragung dar, die niemals einen beträchtlichen Umfang erreicht und linien- oder strangförmige, ästige Fortsätze nach verschiedenen Richtungen in die umgebende Haut ausstrahlt. Eben so gehört hierher die rheumatische Schwiele und der ligamentöse Callus der Knochen. 4. Der schwielig gewordene Faserstoff, sei es nun, dass derselbe aus einem Extravasate oder einer Ablagerung innerhalb des Gefässsystems in ihren verschiedenen Formen abhängt. Hierher gehören also die in den Herzhöhlen befindlichen kugligen, so wie die an den Herzklappen aufsitzenden Vegetationen, die Coagula in den Arterien und Venen, die Auflagerung in den Arterien, die Venensteine u. s. w. 5. Die aus dem Inhalte der zu einer unechten Cyste sich umgewandelten Ausführungswege verschiedener physiologischer Sekretionen sich ausscheidenden Gebilde, welche die innere Wand jener Cysten auskleiden, wie z. B. bei Hydrops cystidis felleae, oder in hydropischen Tubensäcken u. s. w.

354. Die fibroiden Geschwülste (leimgebende fibröse Geschwülste, tumores fibrosi, desmoides). Sie unterscheiden sich von andern fibroiden Anhäufungen durch ihre Selbstständigkeit und Abgränzung, indem eine jede solche Geschwulst in eine zarte Bindegewebshülse eingehüllt, daher auch aus dem Parenchyme, in dem sie eingebettet sitzt, ausschälbar ist. Sie

stellen im Allgemeinen runde, elastische, faserige, faserig-knorpelige, resistente, weissliche Geschwülste von Haselnuss- bis Mannskopfgrösse, die vereinzelt oder in grösserer Anzahl zugegen sind. Sie kommen in allen Organen vor, ausgenommen in den Drüsen, wo sie sehr selten sind, und im Gehirn, wo sie fast nie vorkommen. Am häufigsten sind sie in den submukösen Schichten des Darms, Magens, Oesophagus; im subkutanen Bindegewebe; sehr häufig im Uterus, wo sie auch ihre grösste Entwicklung erlangen, seltener im Larynx. Sie hängen manchmal an Schleimhautstielen und prolabiren dann gewöhnlich in die Höhlen herein. Sie bestehen meist aus faserigen Elementen, denen vorzüglich im Uterus organische Muskelfasern beigemischt sind. Die Anordnung dieser Fasern gibt ein Moment ab zur Theilung derselben in 2 Reihen; nämlich im Fibroide: a) mit konzentrischer Schichtung; in diesem Falle ist das Fibroid weiss, dicht, derb, wächst langsam und erreicht nie eine vorzügliche Grösse, und b) in Fibroide mit sich verschiedenen Richtungen kreuzendem Faserfilz, — Diese Geschwülste erreichen eine namhafte Grösse mit unebener, höckeriger, drusiger, seicht gelappter Oberfläche. Eine eigene Abart davon ist ein Fibroid, das aus einem Aggregat von dichten, erbsen- bis bohngrossen fibroiden Knoten oder Drusen besteht, die durch Gefässe locker mit einander verbunden sind. Diese Fibroide haben eine drusige, höckerige Oberfläche und werden sehr gross. Manchmal wird die Interfibroidalsubstanz Sitz seröser Anhäufungen, welche mit Zerrung und Zerreissung der Substanz grösser werden und eine Art von Hydrops des Fibroids darstellen. In diesem Falle fluktürt dasselbe und könnte sehr leicht mit einer Cyste verwechselt werden, um so mehr, als sich sehr oft alveolare Cysten in fibroiden Geweben und umgekehrt dieses in jenen entwickeln. Hatte das Fibroid seinen Sitz im Uterus, so ist eine Verwechslung mit Hydrometra oder einer Extrauterinalschwangerschaft sehr leicht und möglich.

ihre
Charak-
tere,

ibr Vor-
kommen.

sie bil-
den 2
Reihen
als
Fibroide

a) mit
konzentrischer
Schich-
tung,

b) mit
sich
kreuzen-
dem Fa-
serfilz,

Hydrops
des Fibro-
ids.

Die Metamorphosen der fibroiden Bildungen sind zu- 355.

Meta- nächst: Verknöcherung und Verhornung. Die erstere
 morpho- besonders in fibroiden Tumoren, in den fibrösen Exsudaten, vor-
 sen züglich auf serösen Häuten (sehr häufig in den Meningen), aber
 fibroi- auch in den Parenchymen, in Gerinnungen innerhalb der Gef-
 der Ge- fässe, manchmal sogar in der Narbe. Die Verhornung kommt vor
 webe. meist in den Klappenvegetationen, so wie zum Theile auch in
 den Auflagerungen der Arterien. Es kommt aber auch, wiewol
 seltener, eine Entzündung und Vereiterung fibroiden Gewebes
 vor, wodurch dasselbe nekrosirt, lose gemacht und ausgestossen
 wird. Dieses kommt am häufigsten bei den fibroiden Tumoren im
 Uterus vor. Wir wollen hier noch einige der wichtigsten fibroiden
 Bildungen, ausser den schon oben angeführten, durchgehen,
 nämlich: die Herzklappenvegetationen, das Neurom und die
 fibrösen Polypen.

356. Vegetationen der Herzklappen (sarkomatöse,
 fungöse, condylomatöse Exkreszenzen der Herz-
 klappen). Sie erscheinen in verschiedener Gestalt, und zwar
 bald als ein kaum wahrnehmbarer, feinkörniger, zart-villöser
 Anflug, eine nur bei genauer Untersuchung dem Gesichte und
 Gefühle wahrnehmbare Rauhnigkeit auf dem Endokardium der
 Klappe, bald aber in Form zottiger oder gestielter Anhänge,
 welche bei ansehnlicherer Grösse, die sich bis zu der einer
 Haselnuss und darüber erhebt, hahnenkamm-, maulbeer-
 förmige u. s. w. Condylomen-ähnliche oder unförmliche,
 knollige, breit oder mit einem Halse aufsitzende Massen in
 verschiedener Menge bilden. Ihr Sitz ist vorzugsweise der Klap-
 penapparat des linken Herzens, wo sie gewöhnlich saumartig
 am Rande derselben lagern, und in ihrer Lagerung der Richtung
 des Blutstromes folgen. Manchmal breiten sie sich jedoch auch
 über die ganze Fläche der Klappen, ja über die Sehnen der
 Papillarmuskeln, die letzteren selbst und das Endokardium der
 Herzwände aus, wo sie verschiedenartig gruppirt sich zeigen,
 und am letzteren auch, ohne gleichzeitig an den Klappen vorhan-
 den zu sein, sich befinden. Uebrigens sitzen sie an der Klappe

immer an derjenigen Fläche, die dem Ostium zugekehrt ist. Neugebildet sind sie gewöhnlich blassblau- oder gelbröthlich, seltener dunkelroth und zwar bald gleichförmig gefärbt, bald gestriemt oder gesprenkelt; allmählig erbleichen sie aber, wiewol nicht alle, indem manche das Blutroth nicht verlieren, sondern dieses in ihnen seine Metamorphosen durchmacht. Je nach der Natur des Faserstoffs, aus dem sie bestehen, werden sie in der Folge härter, resistenter, hornartig oder weicher, zerfließend, oder sie verknöchern und verkreiden. Manche von ihnen verschwinden sogar fast gänzlich bis auf feine weissliche, wie pinselähnlich aufgefaserte Zotten, oder auch ganz ohne alle Spur. Ihre Entstehung wird meist bedingt durch einen endokarditischen Prozess. Sie bestehen dann entweder ganz aus Exsudat, oder dieses bildet nur die Grundlage, auf welche sich dann der Faserstoff niederschlägt. Manchmal entstehen sie aber ohne jede Spur eines endokarditischen Prozesses. In diesem Falle sind sie aber auch an Menge und Grösse unbedeutend.

Meta-
mor-
phosen

u. Ent-
stehung.

Das Nevrom. Dieses bildet runde, länglich runde, ovale, mit ihrer Längsnachse dem Nerven parallel gelagerte, derbe, elastische, grau- oder gelbröthliche, in einer ansehnlichen Hülse steckende fibröse Geschwülste, von der Grösse eines kaum bemerklichen Tumors, bis zu der eines Hühneries. Ihre Anzahl varirt ebenfalls sehr, von einem bis zu fast unzähligen. — Ihr Sitz ist zwischen den Nervenbündeln, wo sie mit deren nevrilematischen Scheide verwebt sind. Es liegt aber nie centrisc in einem Nerven, sondern sitzt immer seitlich und zwar so, dass nur ein geringer Antheil der Nervenbündel dislozirt wird, welche auseinander gewichen und gezerzt über das Nevrom hinweglaufen, während die grössere Masse auf der andern Seite in einem vollkommen unversehrten Strange verläuft. — Das Nevrom kommt vorzüglich an den Spinalnerven und den ihnen entsprechenden Gehirnnerven vor. An den ersteren sogar an ihrem Ursprunge

357.

D. Neu-
ron,
seine Be-
schaf-
fenheit
u. Ge-
stalt,

Sitz

u. Vor-
kommen

aus der *Medulla spinalis*, welche sie dann etwas platt drücken. Ihre Grösse hängt gar nicht von der Dicke des Nervenstammes ab, an dem sie sitzen, indem sie an ganz dünnen sehr oft eine ansehnliche Grösse erreichen. Man zählt sie auch zu den *Fibro-Sarkomen*.

358. *Fibröse Polypen.* Dies sind Gebilde von sehniger, meist lockerer Textur, vaskulär, sukkulent, schwellbar, an der Peripherie verschiedenartig gelappt, welche aus dem submukösen Gewebe fibröser oder muskulöser Textur, wie der Beinhaut, dem Perichondrium, der Uterinalsubstanz mit einem oder mehreren Stielen hervorstechen, die Schleimhaut vor sich her-treiben, bei grossem Volumen oder stärkeren Hindernissen in gewissen Richtungen, die Höhle nach allen oder im letzteren Falle vorwaltend nach einer Richtung erweitern, manchmal sogar ihre Wandungen, und wären sie auch knöcherne, durchbrechen, zerstören. Man zählt hieher die grossen, als sarkomatöse Polypen bekannten fibroiden Aftermassen, die sich in den Nasen- und ihren Nebenböhlen, von der *Pars basilaris occipitis*, aus dem Perichondrium der Kehlkopfknorpel und aus der innersten Schichte der Uterinalsubstanz entwickeln.

359. c) *Neubildung des elastischen Gewebes.* Es kommt als Wiederholung des physiologischen Gewebes bald rein, bald anderen Neubildungen beigemischt vor. Es sind dieses Kernfasern, die bald vereinzelt oder auch in grösseren Mengen zu membranösen Ausbreitungen, wie z. B. an der Lungenpleura, oder zu den Stimmritzenbändern, den gelben Wirbelligamenten u. s. w. ähnlichen Gebilden sich verbinden. Eine merkwürdige Beobachtung ist die, wo man die ganze Harnblase zu einem starren, aus elastischem Gewebe bestehenden Hohlgebilde umgewandelt sah. Im Allgemeinen ist jedoch diese Neubildung eine seltenere.

360. d) *Muskelgewebsneubildung.* Die organische Muskelfaser kommt als Constituens massenhafter Neubildungen sehr häufig vor; dagegen ist die quergestreifte Muskelfaser als Neubildung äusserst selten. Ja man kennt nur einen einzigen mit

Sicherheit konstatirten Fall vor, der sich im Wiener Museum befindet, wo man in einer ganseigrossen, am Hoden haftenden Geschwulst, neugebildete animale Muskelfaser findet.

e) Knorpelneubildung. Die Knorpelwunden heilen nicht mit Knorpelbildung; und doch sind massenreiche Geschwülste, die nur aus Knorpelmasse bestehen — Enchondrome — so häufig. In Bezug auf seine elementare Anordnung wiederholt der pathologische Knorpel alle Formen eines physiologischen, als hyalinen, Faser- und Netzknorpels. Es finden sich auch zuweilen grössere oder geringere, mit Synovia, in der sich einfache und grosse Mutterzellen befinden, gefüllte Kavitäten. Das Enchondrom bildet runde oder rundliche Geschwülste mit glatter oder drusig unebener Oberfläche, von der Grösse eines kaum wahrnehmbaren Tumors, bis zu der eines Kindskopfes und darüber. Auf dem Durchschnitte ist es entweder gleichartig, oder es zeigt drusige Schichtung in einer faserigen Grundmasse, die manchmal jedoch mehr locker ist und dem Faserlager des Netzknorpels ähnlich aussieht. Ausserdem kommt der Knorpel noch in den dendritischen Vegetationen vor.

e) Knorpelbildung,

Enchondrome,

Gestalt d. Enchondroms.

Sitz desselben. Am häufigsten die Knochen, und zwar: Phalangen, Brustbein, Rippen, Darmbein, Schädelknochen, lange Röhrenknochen; zunächst diesen die Lunge, Parotis, Brustdrüse, Hoden, subkutanes Zellgewebe u. s. w. — Im Knochen erscheint dasselbe in 2 Formen, nämlich: mit einer Knochenschale und ohne dieselbe, nachdem es den Knochen durchbrochen hat. Die Knochenschale kann einen zweifachen Ursprung haben. Entweder ist sie eine blasige Auftreibung des Knochens, in welchem das Enchondrom seinen Sitz hat, was die Alten: *spina ventosa* nannten, oder sie ist ganz Neubildung.

sein Sitz,

im Knochen in 2 Formen.

Spina ventosa.

Vorkommen. Das Enchondrom ist ein gutartiges Gebilde, wiewol es häufig an mehreren Stellen zugleich auftritt und sich sogar wiederholt. Es befällt vorzüglich junge Individuen, aber auch ältere, ist jedoch dann oft mit Exostosen und

Vorkommen.

Osteophytenbildung verbunden. Gewöhnlich kommt es rein vor; oft ist es aber in Gestalt kleiner hirse-, bis hanfkorn-grosser Drusen im Medullarcarcinom eingesprengt.

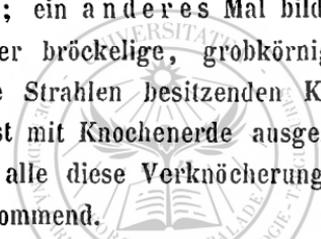
Metamorphosen. Meist bleibt es permanent, verknöchert aber auch häufig, vorzüglich in den Knochen und nicht selten in der Lunge. Es entwickelt sich dann vorzüglich zu einer normalen, oder auch anomalen Knochen-substanz, welche letztere zwei Verschiedenheiten darbietet. Einmal bildet es eine weisse, äusserst dichte, elfenbeinartige Knochen-substanz mit grossen Knochenkörperchen, kurzen Strahlen, schollig blätteriger Sonderung der ringartig die Markkanälchen umgebenden Grundmasse mit gänzlichem Mangel einer lamel-lösen Struktur; ein anderes Mal bildet es eine mattweisse, resistente, aber bröckelige, grobkörnige Knochenmasse mit grossen, keine Strahlen besitzenden Knochenkörperchen und plumpen, meist mit Knochenerde ausgefüllten Markkanälchen. Oft sieht man alle diese Verknöcherungsformen mit einander kombinirt vorkommend.

362.

f) **Knochenneubildung.** Diese ist sehr häufig und bietet je nach der Aehnlichkeit der Textur mit der eines normalen Knochens zwei Reihen ihrer Entwicklung dar. Die erste umfasst jene Neubildungen, die völlig oder doch nahezu der normalen Knochentextur gleichen; die zweite dagegen jene, die sich davon entfernen.

1. Reihe. Erste Reihe. Sie umfasst jene Knochenneubildungen, welche 1. in permanenten Knorpeln (den Rippen, Kehlkopfsknorpeln, Synchronrosen u. s. w.) sich entwickeln; 2. den verknöchernden Callus bei Frakturen, die Hyperostosen in ihren verschiedenen Formen, so wie dornige schalige Skelette vieler Neubildungen; 3. die im ligamentösen Callus, in den Trepanlücken sich entwickelnden Knochenkerne; 4. Verknöcherungen der Cerebralarachnoidea, am Visceralblatte der Spinalarachnoidea, die Verknöcherungen der Ligamenta intermuscularia in der Nähe von mit Hyperostose behafteten Gelenke,

Meta-
mor-
phosen
im
Knochen-
gewebe.



der Membrana obturatoria am Becken, oder die, in den atrophischen *Bulbis oculi*, in den Muskeln und Sehnen vorkommenden Verknöcherungen.

Die zweite Reihe, welche die vom echten Knochen sich 2. Reihe. mehr entfernenden Neubildungen umfasst, zerfällt wieder in Ihre zwei Gruppen. Die 1. Gruppe bildet das Osteoid, eine Kno- entfern- chen-neubildungsform, zu welcher viele Hyperostosen als Ergeb- sich niss der Periostitis, der Gelenksentzündung, die meisten Ver- mehr von knöcherungen der Rippen- und Kehlkopfknorpel und das ver- der nor- knöchernde Enchondrom gehören (s. d. Metamorphosen des En- malen chondroms §. 361). — Die 2. Gruppe, welche von den Kno- Knochen- chenartigen Konkretionen gebildet wird, gehört eigentlich schon textur. der regressiven Metamorphose der physiologischen wie Osteoid. pathologischen Gebilde an. — (S. weiter unten: *regress. Metamorph.* Verknöcherung.)

Blastem der Knochenneubildung. Dieses bildet: Blastem
a) das Exsudat in den Knochen, sei es dass dasselbe von den d. Kno-
Knochen selbst oder vom Periost geliefert wird; b) das Ernäh- chenneu-
rungsblastem der physiologischen Knorpel, wie bei den Luftröh- bildung,
ren- und Rippenknorpeln, so wie c) ähnlicherweise auch die
Ernährungsflüssigkeit der pathologischen Knorpelgebilde, mögen
diese nun frei als Enchondrom oder in fibrösen Texturen sich sein
gebildet haben. Es bildet aber immer sowol bei den norma- Ueber-
len, wie bei den anomalen echten Knochenneubildungen vor- gang
zugsweise der Knorpel die Grundlage für die Knochenneubil- zuerst in
dung, so dass auch in denjenigen fibrösen Texturen, wo d. Knor-
echte Knochenneubildung auftritt, zuerst Knorpelmasse ent- pel, aus
steht, in der sich erst Knochentextur entwickelt. Die Abwei- dem sich
chungen von der normalen Textur, welche sich in diesen ech- erst die
ten Knochenneubildungen bemerken lassen, bestehen hauptsäch- Knochen
lich in einer mangelhaften Ausbildung der lamellosen Substanz, entwi-
die aber immer wenn auch nur in der Andeutung vorhanden ist; ckeln.
in einer mangelhaften Entwicklung der Knochenzellen, Kno-
chenkanälchen, regelwidriger Gruppierung der Knochenkörper, Wesen
d. ano-
malen
Knochen-
textur.

Knochenzellen nebst mangelhafter Entwicklung oder gänzlichem Mangel der Markkanälchen. Ausserdem sind sie im Allgemeinen weniger vaskularisirt als das normale Gewebe.

Vorkommen d. Knochenneubildung. Vorkommen. In Bezug darauf ist Weniges zu sagen. Sie kommen überall vor, wo sich die Grundlage hiezu, der Knorpel oder die fibroide Textur, die einen Knorpel entwickeln kann, findet. Die wichtigsten Neubildungen entstehen an den Knochen selbst als hypertrophische Vermehrung der Knochenmasse, sie werden daher auch an der betreffenden Stelle abgehandelt werden.

363. g) Gefässneubildung. Sie ist eine sehr häufige Erscheinung,

und hat bald nur eine untergeordnete Bedeutung, bald ist sie so wuchernd, dass das ganze Neugebilde nur aus Gefässen zu bestehen scheint. Diese Gefässe entwickeln sich in dreifacher Weise:

1. Aus dem Entzündungsprodukte. Es entstehen in dem Entzündungsprodukte, nachdem dasselbe schon eine gewisse Stufe der Organisation erlangt hat, stellenweise Blutpunkte, die sogar mit freiem Auge bemerkbar sind; diese Punkte werden gebildet von rundlichen, oder auch verästigten mit Blutkügelchen gefüllten Lücken, die man leicht für Extravasate halten könnte, wenn sie nicht zu weit von jeder Art von Gefässen entfernt wären. Die Blutkörperchen selbst sind von verschiedener Grösse, meist rund, jedoch nicht vollkommen scheibenförmig, auch nicht roth, wiewol ziemlich stark aneinander klebend; also möglichst junge Blutkörperchen. Diese Lücken bilden gleichsam Herde in der Exsudatmasse, aus welcher die Blutkörperchen nach allen Richtungen in Strömchen, die in noch feineren Ritzen und Kanälchen als die Kapillargefässe sind, Platz finden, sich ergiessen, wo sie dann mit ähnlichen von einem andern Herde kommenden und zuletzt mit den normalen sich verbinden. Diese Kanälchen bekommen erst nach und nach eine innere und zuletzt die äussere Gefässmembran. Es hat aber nicht ein jedes Blastem

eine gleich grosse Neigung zur Gefässbildung. So z. B. kommen am Parietalblatte der dura mater Exsudate vor, die sich durch eine erstaunliche Vaskularisation auszeichnen. Auch steht die Gefässbildung mit der Stufe der Gewebsentwicklung eines Blastems im geraden Verhältniss. Diese neugebildeten Gefässe sind meist langgestreckte mit dychotomischer Anordnungsweise. Die Art jedoch, wie die Vereinigung derselben mit den ältern zu Stande kommt, ist noch nicht erwiesen; wahrscheinlich geschieht dies durch entsprechende Ausbuchtung des älteren Gefässes und Resorption der Zwischenwand. Es ist nur zu bemerken, dass auf diesem Wege sehr oft die Kommunikation zweierlei Blutarten, z. B. des Aortenblutes mit dem der Lungenarterie vermittelt wird. Auch veröden diese Gefässe sehr leicht, wie man dies an den Narben sieht.

2. In anderen Afterbildungen, hauptsächlich aber in Carcinomen, besonders in den medullaren. Die stärkere oder geringere Entwicklung der Gefässe in ihnen bedingt eben ihre grössere oder geringere Schwellbarkeit. Sehr oft ist die Gefässbildung so überwiegend, dass so ein Aftergebilde ganz rein aus denselben zu bestehen scheint. Man kannte diese Gebilde seither unter dem Namen: *Fungus haematodes*. Sie besitzen aber immer einen gewissen Antheil von anderen Elementen, welche das Gerüste der Geschwulst abgeben und seine Gestalt bedingen. Dieses Stroma ist sehr wichtig, indem dasselbe die Gut- oder Bösartigkeit eines solchen Gebildes bestimmt. Die Blutgefässe selbst sind bald als in das arterielle, bald als in das venöse System eingeschaltete Zweigbahnen zu betrachten. So sollen die Gefässe des Carcinoma medullare nur mit dem arteriellen, die der Teleangiectasie dagegen nur mit dem venösen Systeme in Verbindung stehen.

3. Als kavernöse Tumoren. Es sind dieses aus einem, aus der dendritischen Vegetation gleich dem Krebsgerüste hervorgehenden, zu einem fächerigen Stroma sich vereinigenden Balkenwerk bestehende Tumoren, welche durch feine Reiser mit

ihr Verhältniss zur Gewebsentwicklung.

2) In d. Aftergebilden,

Fungus haematodes,

3. als kavernöse Tumoren,

ihre den Venen kommunizieren. Das Blut ist in den Räumen des Fach-
 Struk- werkes frei enthalten und entspricht vollkommen in seiner Ver-
 tur. theilung dem Krebsstoffe als Inhalt und Belegmasse der auf dieselbe
 Art konstruirten Carcinome. Diese Tumoren kommen am häufig-
 sten in der Leber, oft sogar neben Carcinomen vor. Ausserdem
 können sie noch in den allgemeinen Decken, im subkutanen
 Bindgewebe, in der Substanz der Lippen, der Schädelknochen,
 in der dura und pia mater, ausserdem aber auch über ganze
 ausgedehnte seröse Membranen, wie die Pleura, das Peritonäum
 in bis wallnuss- und faustgrossen Tumoren allgemein verbreitet
 vor. Auch in den Muskeln, an den Adergeflechten der Hirnven-
 trikel, in dem Fettgewebe des Herzens hat man sie vereinzelt
 gefunden.

364. h) Nerven Neubildung. Es ist äusserst schwierig dieselbe
 nachzuweisen, selbst dort, wo man sie voraussetzen kann,
 h) Ner- wurde jedoch hie und da in Pseudomembranen beobachtet.
 venneu- bildung.

365. i) Fett Neubildung. Diese ist sehr häufig im Organismus und
 kommt in zweifacher Hauptform vor: 1. als Fettgewebe
 und 2. als freies Fett. — 1. Das Fettgewebe erscheint eben-
 falls in mehreren Formen, und zwar: α) als Vermehrung,
 i) Fett- eigentlich Hypertrophie des normalen Fettgewebes (excedi-
 neubild- und 2. als freies Fett. — 1. Das Fettgewebe erscheint eben-
 dung, und 2. als freies Fett. — 1. Das Fettgewebe erscheint eben-
 1. als falls in mehreren Formen, und zwar: α) als Vermehrung,
 Fettge- eigentlich Hypertrophie des normalen Fettgewebes (excedi-
 webe eigentliche Fettbildung, Fettleibigkeit, *Obesitas*), wo-
 u. zwar: bei sich dasselbe gewöhnlich an gewissen Stellen in einer
 α) hy- grösseren Menge anhäuft als an anderen, wie z. B. im Ge-
 pertro- kröse, an den Nieren, am Herzbeutel, am Herzen, an er-
 phisches, krankten Organen und Gebilden (verknöchernden Arterien, an
 Steinbildung leidenden Nieren, in der Umgebung von Krebs)

β) in Ge- u. s. w.; — β) in Geschwulstform, als Lipom (Fettge-
 schwulst- schwulst). Es ist dieses eine gewöhnlich rundliche; gelappte
 form als Lipom, Geschwulst, die mit einer bindegewebsähnlichen Hülle umgeben
 ist, welche Fortsätze zur Aufnahme der Fettzellen in das In-
 nere absendet. Sie ist von verschiedener Grösse, von der einer
 Erbse bis zur Mannskopfsgrösse und darüber. Hat die Hülle
 ein mehr sehniges; fascienartiges Ansehen, so nennt man das

Lipom eine eingebalgte Fettgeschwulst. Sind die Sepimente als ein-
gebalg-
tes u. eines solchen eingebalgten Lipoms dichter und in grösserer Menge vorhanden, wodurch es eine fast knorpelartige Härte und ein speckähnliches Aussehen erlangt, so wird es Steatom Steatom, genannt. — Das Lipom kommt vor im subkutanen Bindegewebe, Vorkom-
men d.
Lipoms, vorzüglich dort, wo sich auch im normalen Zustande das Fett vorzugsweise anhäuft, also am Gesäss, an den Schenkeln, dem Rücken, Nacken, in der Schultergegend, manchmal auch unter der behaarten Kopfhaut, in den submukösen Zellschichten des Magens, Darmkanals, Bronchien, in dem subserösen Bindegewebe der Parietalblätter, z. B. an der Costalpleura in Form eines Appendix epiploicus, an der dura mater, sein
Sitz am Ependyma der Gehirnventrikel, in drüsigen Organen, Lungen, Leber, Nieren. Diese Geschwülste sitzen bald in der Substanz, bald aber bekommen sie einen Stiel und prolabiren nach aussen oder in die Höhle hinein in Form von Polypen. und Am häufigsten kommen sie vereinzelt vor, sind manchmal aber auch in grossen Mengen im subkutanen Bindegewebe über den ganzen Rumpf und die Extremitäten verbreitet. — Das Lipom Natur. ist eine gutartige Neubildung, wird aber durch Druck und Zerrung sehr leicht in einen Vereiterungszustand versetzt. Als Rückbildungsprozess desselben findet man in sehr seltenen Fällen beim Menschen einen Verkreidungsprozess. — γ) In den γ) Fett in
d. patho-
logischen
Cysten. pathologischen Cysten, besonders denen der Ovarien neben Produktion der allgemeinen Decke und ihrer konstituierenden Organe, wie Haare, Epidermis, Schweissdrüsen, Talgdrüsen, auch als Panniculus adiposus. — δ) In den Synovialsäcken, vorzugsweise im Kniegelenk, als Inhalt dendritischer Vegetationen in Form von Lipoma arborescens. δ) Li-
poma ar-
bores-
cens. — In Bezug auf das in den Zellen enthaltene Fett kann dasselbe auch Beschaf-
fenheit
d. in
Zellen
enthal-
tenen
Fettes, ein normales oder ein anomales sein. Als anomales ist es bald dünnflüssig, von saturirter Färbung, wie z. B. bei dyskratischen, alten Personen, die an Osteoporose, Osteomalacie, Krebs u. s. w. leiden, bald ist es fester, stearin-

ähnlich, gewöhnlich im subkutanen Fettpolster neben Talg-leber. Wahrscheinlich besitzt es einen grösseren Gehalt an Margarin.

2. als
freies
Fett,

Fett-
leber,

2. Vorkommen des freien Fettes. α) Es wird mittelst Exsudatbildung aus dem Gefässsystem als molekuläres in die Gewebe und Organe abgelagert. $\alpha\alpha$) Fett-leber. Das Fett wird hier frei in die Zellen abgelagert, und ist bald normal, bald enthält es mehr Margarin, Cholesterin oder Butterfett. Die Zellen schwellen dabei an, verlieren ihre kantige Form, werden rundlich und platzen. Die Masse des Organes erscheint dabei vermehrt mit vorwaltender Ausbreitung in die Fläche, Abplattung und Verdickung der Ränder, die Peritonäalhülse wird glatt, glänzend, durchsichtig, prall, das ganze Organ erhält jedoch eine teigige Konsistenz, so, dass ein Fingereindruck längere Zeit zurückbleibt; die Substanz erhält eine gelbröthliche oder mattgelblichweisse, gleichmässige Färbung, dabei wird sie blass, blutleer, und lässt auf der etwas erwärmten Messerklinge beim Durchschneiden einen Besatz von schmierigem Fett zurück. Ihre Genesis hat zwei Quellen: a) Tuberkulose, und b) eine luxuriöse Lebensweise bei gleichzeitigem Mangel an Bewegung und vorzüglich einen übermässigen Alkoholgenuss. — Die sogenannte wächs-erne Leber, unterscheidet sich von der Fettleber nur durch eine gesättigtere, wachsähnliche, gelbe Färbung, Trockenheit mit Brüchigkeit der Substanz, bedingt durch eine besondere Modifikation des Fettes, das trotz seiner viel grösseren Menge doch keinen Beschlag auf der Messerklinge absetzt. — $\beta\beta$) Fettcontenta von Balgeschwülsten als Produkte der Cystenwand, sehr oft neben Epidermoidal- und Knochenneubildung. — β) Es erscheint als aus der ursprünglichen Verbindung in den Geweben austretendes Fett bei der regressiven Metamorphose der Gewebe und Gebilde (s. später unten diese).

wäch-
serne
Leber,

Inhalt
v.
Bälgen.

366. k) Epidermisbildung. Diese kommt vor: 1. als innere k) Epi-Auskleidung verschiedenartiger Cysten; 2. als Anhäufung

der Epidermiszellen zu geschichteten, perlmutterartig glänzenden Massen, die aus polyedrischen, trockenen Zellen bestehen (Cholesteatom). Sie erscheinen in Form von Schüppchen oder Blättchen, die ulceröse Stellen, Fistelgänge überziehen, oder als hirsekorn- bis hanfkorn-grosse drusige Kügelchen und Aggregate. In dieser Form kommen sie vor als Inhalt subkutaner Balggeschwülste, das *Atherom* (Grützgeschwulst) der Alten darstellend. Sie kommen aber auch frei in den Knochen, in der *pia mater*, im Gehirn vor, manchmal auch auf ulcerösen Krebsgebilden oder in der Krebsmasse selbst, concentrisch oder radial angehäuft. Manchmal zerfällt ein Theil dieser Zellen zu Fett, welches mit den übrigen Epidermiszellen im Cholesteatom vermischt zurückbleibt. 3. Als stellenweise Anhäufung oder eigentlich hypertrophische Wucherung der Epidermis an gewissen, begränzten Stellen, die sich durch eine eigenthümliche Anordnung der Zellen auszeichnet. Die vorzüglichsten Formen sind:

dermis-neubildung als:
Cysten-auskleidung,
2. Cholesteatom
(Atherom),

Hyper-trophie d. Epidermis,

α) Schwiele (*Tyloma*, *Callositas*). Diese besteht aus einer einfachen Anhäufung von Epidermiszellen in übereinanderliegenden Blättern, unter denen die *Cutis* normal, höchstens etwas hyperämisch ist.

α) Schwiele,

β) Hühnerauge (*Leichdorn*, *Clavus*). Dieses ist eine keilförmig gestaltete Schwiele, welche sich mittelst einer Verlängerung in die *Cutis* einsenkt, und in ihrer Mitte eine Art Kern besitzt. Dieser Kern wird gebildet aus härteren Epidermiszellen, die mehr senkrecht gelagert sind, während die übrigen sie horizontal umgeben. Die Bildung des Leichdorns ist noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen.

β) Hühnerauge,

γ) *Ichthyosis*, Fischschuppenkrankheit. Es ist dies eine Verdickung der Epidermis, wobei diese gleichzeitig durch Furchen oder tiefere Sprünge in einzelne rundliche, viereckige oder polygone, schilderähnliche und hornartige spröde Platten von grauer, gelblichbrauner und selbst schwärzlicher Farbe getheilt ist. Diese Platten verlängern sich oft zu

γ) Ichthyosis,

stachelförmigen Zapfen (Ichth. hystrix s. acuminata, Stachel-schweinmensch), oder vertiefen sich durch Abheben schüsselartig (Ichth. scutellata). In der Mehrzahl der Fälle ist damit eine Hypertrophie des Papillarkörpers der Lederhaut und des Unterhautzellgewebes verbunden. Aehnlich verhält sich der Lichen, die Pityriasis und Psoriasis.

δ) Haut-
hörner,

δ) Die Hauthörner (*Cornu cutaneum*). Sie sind entweder Wucherungen der Epidermis auf einer in ähnlicher Weise, wie bei der vorigen Form erkrankten Cutis, oder sie kommen aus der Tiefe derselben, indem sie aus einem degenerirten Folliculus sebaceus ihren Ursprung nehmen. Sie kommen an den verschiedensten Theilen des Körpers vor, selbst an der Vorhaut und der Eichel; am häufigsten jedoch am behaarten Theile des Kopfes und an der Stirne. Bald ist nur eins, bald aber sind mehrere zugleich vorhanden, und zwar von der verschiedensten Form, Grösse und Dicke, indem sie mannigfach gekrümmt, gewunden, ja sogar getheilt sind, und manchmal die Dicke eines Fingers bei einer Länge von mehreren Zoll erreichen. Sie stossen sich manchmal ab und erzeugen sich wieder neu.

Epider-
moidal-
krebs,

4. Als der sogenannte Epithelialkrebs (Epidermoidalkrebs, Kankroid). Diese Afterbildung besteht aus einer Zelle, die ihrer Form und Verhalten nach der Pflasterzelle ähnlich ist, in ihrem Habitus aber und ihren destruktiven Eigenschaften mit den Carcinomen die grösste Verwandtschaft besitzt. Mikroskopisch besteht sie aus grossen Pflasterzellen, die rhomboidal, in die Länge gestreckt, handförmig, zugespitzt, oval sind und einen gelbröthlichen Kern besitzen. Neben diesen findet man andere keilförmige, langgeschwänzte, mit Fortsätzen versehene Zellen der verschiedensten Art. Die jüngeren sind kleiner, rund, öval, granulirt, manche kernlos, und daneben nackte freie Kerne. Die Bindemasse dieser Elemente ist bei den älteren Gebilden eine starre, die nur dem Drucke oder der Essigsäure, in der sie sich auf-

seine
mikro-
skopisch.
Elemente,

Zellen,

Kerne,

Binde-
masse,

löst, weicht; in den jüngeren ist sie flüssig und erhält von den in ihr befindlichen Formelementen ein dem medullaren Saft ähnliches milchiges Ansehen. Die nackten Kerne so wie die in den Zellen befindlichen wachsen sehr oft zu strukturlosen Blasen heran. Es entwickeln sich hie und da Fasern aus den biezuhintendirenden Elementen. Ausserdem geht noch Bindegewebe in ihre Zusammensetzung ein in Form von Bündeln und Strängen vorzüglich bei jenen, die sich auf Stielen entwickeln und Verästelungen zeigen; wiewol der Stiel auch in besonderen Fällen von degenerirten Papillen gebildet wird. Die Anordnung aller dieser Elemente zu ganzen Gebilden ist bald eine einfache, bald komplizirte. Die erstere besteht in einer einfachen Schichtung der Zellen in regelmässigen Lagen, wodurch glatte oder warzige Gebilde entstehen; manchmal lagern sie sich auf einander zu Cylindern; wodurch eine der faserigen ähnliche Struktur entsteht. Die letztere besteht entweder in areolarähnlicher Entwicklung des Stromas dadurch, dass sich am übermässig entwickelten Kerne faserartige Elemente anlegen, was eben eine dem alveolaren Gewebstypus ähnliche Bildung veranlasst, oder in Bildung von Epidermoidalgewebe in und auf der dendritischen Vegetation, wodurch die blumenkohlähnlichen und sogenannten Papillargeschwülste entstehen dürften.

strukturlose Blasen,
Bindegewebe,

Anordnung dieser Elemente als einfache,

Areolare.

Vorkommen und Form. Das Kankroid kommt vor weder in Form von selbstständigen, manchmal vielfältig verzweigten, oft blumenkohlartigen Geschwülsten der äusseren so wie der Schleimhaut, oder in warzenartigen oft breit aufsitzenden Papillargebilden, oder in flächenhaften Ausbreitungen in grösseren Strecken. Die warzenartigen Exkrescenzen bilden empfindliche sukkulente, schmerzhaftige Gebilde von verschiedener Grösse und faserigem Gewebe, welche breit aufsitzen und sehr oft in die darunter liegenden Knorpel und Knochen zerstörend eingreifen, und in Folge von Entzündung zu wuchernden, buchtigen Geschwüren werden, deren Ge-

ent-Form u.
Vor-
kommen
d.
Kankroids,

Warzen,

schwürsfläche mit einem röthliche Kerne enthaltenden Blastem bedeckt ist. Manchmal heilen diese Geschwüre mit sehnig kontrahirenden Narben. Man findet diese Gebilde als: Krebs der Lippen, der Nase, Wangen, Schornsteinfegerkrebs am Scrotum, Krebs des Präputiums und der Glans penis; an den äussern Schamlefzen der Weiber; auf Schleimhäuten als Zungenkrebs, warzenartige Kehlkopfgeschwulst, und das Clarkische Blumenkohlgewächs am Cervix uteri und auf der Uterusschleimhaut. Eine eigenthümliche Abart desselben ist das auf einer warzenähnlichen, härtlichen, hellen Protuberanz befindliche Geschwür, vorzüglich bei alten Leuten, welches den ganzen Habitus eines krebsigen besitzt. Es ist ebenfalls mit einer röthlichen, glänzenden, rahmähnlichen, röthliche Epidermiszellenkerne enthaltenden Blastemschichte bedeckt. — Auf Schleimhäuten bildet das Kankroid gewöhnlich dickgestielte, warzige, blauröthliche, vaskularisirte Geschwülste, oder auch drusige, höckerige Plaques auf exkorirter Grundlage. Auf der äusseren Haut ist das Gebilde meist flächenhaft ausgebreitet und entweder derb, trocken, brüchig, und auf dem Bruche perlmutterartig, oder locker, weich, dem Medullarcarcinom ähnlich. Die Standorte des Kankroids im Allgemeinen sind: Larynx, Trachea, Oesophagus, Darm, Vagina, Uterus (cervix), allgemeine Decken und subkutanes Gewebe im Gesichte, an den Lippen, den Nasenflügeln, Präputium, Eichel, Scham. Seltener sind sie in den Knochen und den innern Organen, wie: subkutane Lymphdrüsen, Leber u. s. w.

- 367.** k) Neubildung der Haare, Nägel und Zähne. Die Haare entwickeln sich auf ungewöhnlichen Stellen der Haut, z. B. mit dickem Haarschaft auf Pigmentmalern, ausserdem aber: a) auf Cysten oder in denselben, eingefilzt in Fett, unter wuchernder Epidermisbildung. Sie sind aber nie pigmentreich, sondern mehr hell und blond, und ahmen nie die schlichten Haupthaare nach, sondern mehr die Cilien- und Schamhaare. Es ist jedoch nicht überall, wo neue Haarbildung
- k) Neubildung d. Haare, Nägel, u. Zähne.
Vor- kommen d. Haare auf Cysten,

vorkommt, eine Cyste gegenwärtig, da sie öfters auch ohne dieselbe in Talgfollikeln erscheint; *b*) auf Schleimhäuten und in Sekreten derselben, wiewol die Erzeugnisstätte in den letzteren bis jetzt noch unbekannt ist. — Die Nägel erzeugen sich neu manchmal an dem zweiten Gliede der Finger, nach Absetzung des dritten. — Neugebildete Zähne trifft man frei oder festsitzend neben Cutisneubildung in den Balggeschwülsten des Ovariums, wo sie sich wie die normalen Zähne aus Säckchen hervorbilden, die entweder in der fibrösen Wand der Cyste oder in Alveolen neugebildeter Knochenstücke sitzen. An den normalen Zähnen, wenigstens an der Knochen-substanz derselben, ist eine Regeneration, Heilung eines Bruchs, Entwicklung einer Exostose möglich.

Schleimhäuten,

Erzeugung d. Nägel u. d. Zähne.

m) Neubildung äusserer Haut. Sie kommt vor mit Panniculus adiposus, Corium und Epidermis vorzüglich in Form von Pläques, buchtigen Inseln in Cysten. **368.**

m) Neubild. d. äussern Haut.

n) Schleimhautneubildung. Hierher gehört die Auskleidung von Abscessen, Fisteln u. s. w. **369.**

o) Drüsentexturneubildung. Sie kommt vor bei Hypertrophie drüsiger Organe. Eine Neubildung von Talgfollikeln kommt vor bei Cystenbildung in der pia mater, eben so eine Neubildung von Schweissdrüsen, wiewol' seltener, gleichfalls in Cysten neben Neubildung äusserer Haut. Uebrigens könnten hierher gezählt werden jene drüsigen Texturen in den sarkomatösen und krebsigen Aftergebilden, die eine Aehnlichkeit mit Schild- oder Brustdrüsentextur darbieten. **370.**

n) Schleimhautneubildung.

o) Neubildung d. Drüsen-textur.

Wir haben es bis jetzt noch immer mit einfachen Geweben als Neubildungen zu thun gehabt; jedoch nicht etwa deswegen einfachen, dass sie durchgängig nur aus einem einzigen Gewebelemente bestünden, sondern deshalb, weil ihr physiologischer und pathologischer Werth immer der Gewebsart entsprach. Wir kommen nun zu einer Gruppe von Neubildungen, welche ein ganz anderes Verhältniss darbieten. Ihr pathologischer Werth liegt nicht in dem Gewebe als solchem, **371.**

Unterschied d. einfachen Gewebsneubildung v. d. zusammengesetzten.

sondern in den Elementen, denen dasselbe zur Pflanzstätte dient. So kann die Cyste eben so ein gut- wie ein bösartiges Gebilde sein. Die Bösartigkeit derselben liegt aber nicht in dem Cystengewebe als solchen, sondern in dem Inhalte oder Belag der Cyste. Eine mit Colloid gefüllte Cyste hat eine ganz andere Bedeutung als eine mit Krebselementen gefüllte. Um nun dieses Verhältniss so klar als möglich zur Darstellung zu bringen, müssen wir für den Augenblick von der üblichen Darstellungsweise abweichen und erst bei der Auseinandersetzung der speciellen Formen zu ihr zurückkehren.

372.

Die ganze Gruppe dieser Neugebilde besteht aus dem Stroma und den in ihm abgelagerten, den Charakter des Gebildes bestimmenden Elementen.

Das *Stroma*. Dieses ist äusserst verschieden. Es besteht

1. aus denjenigen faserigen Elementen, welche geradewegs aus dem flüssigen oder starren Blasteme sich hervorbilden (s. §§. 121 und 122). Diese Elemente lagern sich entweder dicht aneinander zu einem festen, elastischen und je nach Umständen sogar knorpelartigen Gewebe, oder sie entwickeln eine Anordnung zu mehr weniger dichten, oblongen oder rundlichen maschigen Räumen, welche die Intercellularsubstanz ausfüllt. Es sind dieses nicht nur einfache Bindegewebs- oder die der Muskelfaser ähnlichen Fibrillen, sondern auch starre, zum knorpeligen- und Knochengewebe sich entwickelnde Bildungselemente (s. diese). --

2. Aus den Bildungen, die sich aus der strukturähnlichen Blase entwickeln. Diese sind: a) die strukturlose Blase als eine einfache sterile Bildungsform; b) das acinusartige Gebilde; c) die Cyste. In den §§. 123 und 124 wurden die allgemeinen Verhältnisse dieser Gebilde angegeben. Nur die Verhältnisse der Cyste wollen wir an dieser Stelle näher untersuchen.

373.

Cyste. Man muss die Cyste von zweifacher Seite nehmen, nämlich als ein selbstständiges Gebilde und als Grundlage eines Stroma für ein zusammengesetztes Af-

tergebilde. Das zweite Verhältniss wird später erörtert werden.

Die Cyste als selbstständiges Gebilde. Im weiteren Sinne betrachtet man die Cyste als einen geschlossenen, mit Epithelien überzogenen, häutigen Sack, der rund, abgeplattet, lappig ist und einen flüssigen oder halbflüssigen Inhalt besitzt, der in wesentlicher Beziehung zur Cyste steht. Es sind dadurch von dem Begriffe auch jene Hülsen nicht ausgeschlossen, die aus Exsudat, Extravasat u. s. w. entstehen oder cystenartige Umhüllungen anderer Gebilde darstellen. In diesem Begriffe der Cyste war jene Eintheilung begründet, die man auf die ursprüngliche Entwicklung derselben basirte. Man unterschied nämlich: A) Cysten als Produkt eines Abgränzungsprozesses im Parenchym, rings um einen Erguss, der nun Exsudat oder Extravasat sein kann. Die Wände der Cyste sind hier hervorgegangen aus verdichtetem Bindegewebe einer Neubildung. Der Inhalt ist immer serös, wenn auch das eingekapselte ursprünglich fest war. Diese Neubildungen von Bindegewebe veröden dann die ursprüngliche Textur. Hieher gehören α) die oft ansehnlichen plattwandigen Hydropssäcke, die im gallertartigen Fötusbindegewebe am Rumpfe entstehen. β) Die durch das Auseinanderweichen von Bindegewebe entstehenden subkutanen und submuskularen Synovialsäcke an Stellen, die einem grösseren Drucke ausgesetzt sind; wie z. B. an den Amputationsstumpfen zwischen den Knochen und der Haut als accessorische Schleimbeutel. Diese Säcke sind in der Mehrzahl eigentlich keine Cysten, sondern nur fächerige, kommunizirende Räume, die zu grösseren zusammenfliessen, wobei man sehr oft noch Leisten, unvollständige Sepimente als Rudimente der Lamellen findet, aus denen sie entstanden sind. γ) Cysten, die sich um Entozoen bilden, wie z. B. die Echinococcussäcke.

als selbstständiges Gebilde. Begriff derselb.

Eintheilung derselb. in A. Cysten aus d. reaktiven Prozess d. Gewebe entstanden,

ihre Formen,

B) Cysten als anomale Umwandlung eines prä-existenten physiologischen Hohlgebildes. Hieher B) Cysten aus d. Um-

wand- gehören: α) Cysten als Ergebniss eines unvollkommenen Ver-
 lung ödungsprozesses, so z. B. Cysten des Samenstranges; gewisse
 eines Cysten im Präovarium statt der Kanälchen desselben; Hyda-
 physi- Cysten im Präovarium statt der Kanälchen desselben; Hyda-
 logi- tis Morgagni u. s. w. β) Cysten entstanden aus der Abschnü-
 schen Hohl- rung von Divertikeln, Schleimbeuteln, Hernien u. s. w. γ) Um-
 gebildes ent- wandlung einzelner Abtheilungen der mit Schleimhaut beklei-
 standen. deten Kanäle und Schläuche mit gleichzeitiger hydropischer
 Ausdehnung zu cystenartigen Gebilden; wie z. B. Degenera-
 tionen der Gallenblase, des Processus vermicularis, der Tuben,
 des Uterus, Bronchien, Nieren, der Harnleiter, Drüsenausfüh-
 rungsgänge u. s. w. δ) Cysten, die aus einem geschlossenen
 Follikel durch Erweiterung in Folge des in ihm angehäuften
 Sekretes hervorgehen, wie z. B. aus der Umwandlung der
 Follikel im Ovarium, der Drüsenblasen in der Schilddrüse, der
 Ovula Nabothi am Cervix uteri, der Schleimdrüsen an der Luft-
 röhrenwand, der Bauhinschen Drüsen an der Scheide, der
 Acini an der Brustdrüse und allen andern Drüsen. Die Degenera-
 tionen der Adergeflechte gehören auch hieher. Alle diese Cy-
 stenbildungen sind sehr schwer von den Cysten der nachfol-
 genden dritten Art zu unterscheiden.

374. C) Cysten, die aus einem bestimmten Elemente, näm-

C) Cy- lich der strukturlosen Blase hervorgehen; also Cysten
 sten aus im engeren Sinne des Wortes, welche wahre Neubildungen dar-
 d. struk- stellen. Alle anderen Eintheilungsarten betreffen eigentlich nur
 turlosen Blase diese Cyste allein. Eine dieser Eintheilungen ist die nach
 entstan- dem Inhalte. Der Inhalt ist aber ein sehr untergeordne-
 den. ter Eintheilungsgrund, da er in Bezug auf die Cyste selbst

Einthei- als selbstständiges Gebilde von keiner wesentlichen Wichtig-
 lung d. keit ist, indem sie den verschiedensten Inhalt haben kann,
 Cysten d. In- ohne desswegen andere Verhältnisse ihrer Entwicklung dar-
 d. In- zubieten. Der Inhalt hat nur einen Werth in Bezug auf
 halte nach. die Bedeutung der Cyste für den Organismus. Wichti-
 ger ist die Eintheilung in α) einfache und β) zusam-

Einfache u. zu- mengesetzte Cysten. — α) Einfache Cyste, (ein-

kämmerige, sterile). Diese kommt bald vereinzelt vor oder in Gruppen vereinigt. Im letzteren Falle platten sich ihre Wände gegenseitig ab, und ist die eine weniger prall gefüllt als die andere, so wird ihre Wand von der praller gefüllten Nachbarcyste nach innen hereingebuchtet. — β) zusammengesetzte Cyste (Cystoid, mehrkämmerige, proliferere Cyste). Diese entwickelt sich in zwei Varietäten, die oft in Gemeinschaft vorkommen. *aa*) In der ersten enthalten die Wandungen der Muttercyste sekundäre Cysten, welche sich sowol nach aussen, und zwar vorwiegend, als auch nach innen entwickeln, wobei jede dieser sekundären wieder zu einer ähnlichen Muttercyste mit ähnlicher Entwicklung zu Cysten tertiärer, quaternärer Reihe u. s. w. werden kann. Diese Entwicklung von sekundären Cystenreihen kann so wuchernd sein, dass die Wand der ursprünglichen Muttercyste verdickt und zu einem Aggregate von Cysten wird, die sich manchmal gegenseitig ineinander öffnen, und auf diese Art ein Fach- oder Strickwerk bilden. $\beta\beta$) die zweite Varietät wird durch die proliferere Cyste gebildet. Hier entwickeln sich die sekundären Cysten nur nach innen in den Raum der Muttercyste, wobei sie entweder breit oder mit einem dünnen Stiele, keil- oder birnförmige Hervorragungen bildend, aufsitzen. Sie sind ihrerseits wieder einfache oder zusammengesetzte Cysten der ersten oder zweiten Form, und entwickeln sich alle in der innersten Schichte der Wand der Muttercyste, welche gleichsam einen Ueberzug für sie bildet, von dem man sie entkleiden kann. An denjenigen, die eine birnförmige Gestalt haben, bildet dieser Ueberzug den Hals, in welchen die Formen der 3. und 4. Reihe spitzig hineinragen. Diese Cyste erreicht sehr oft ein sehr grosses Volumen, bis zu $1\frac{1}{2}$ Schuh im Durchmesser. Manchmal besteht die Cyste anscheinend aus zwei Lamellen, von welchen die eine den Mutter-, die andere den Tochtercysten gehört. Auch entwickeln sich öfters im flüssigen oder parenchymatösen In-

mengesetzte Cysten,
 α) einfache,
 ihr Vorkommen,

β) proliferere,
 ihre Abarten.
 1. Varietät.

2. Varietät.

halte derselben sekundäre Cysten oder aus ihren Wandungen dendritische Vegetationen, welche manchmal sogar die Muttercyste in Folge üppiger Wucherung durchbohren und in die natürlichen Hohlräume hereinragen, wie z. B. bei den Ovarien-cysten in die Bauchhöhle herein. Das Verhältniss der dendritischen Vegetation zur Cyste wird bei jener im Verfolge näher erörtert werden.

375. Eine andere Eintheilung ist die mit Bezug auf die Kom-

Reine
od. kom-
binirte
Cysten.

bination derselben mit andern Aftergebilden. Man unterscheidet in dieser Hinsicht reine oder kombinirte Cysten. Unter den letzteren versteht man jene Art von Cysten, welche entweder aus dem Stroma eines andern Aftergebildes entstehen, oder in ihrem Innern die Elemente eines andern Aftergebildes enthalten. Denn nicht jede Cyste, die man neben einem andern Aftergebilde findet, ist eine kombinirte; es können sich nämlich beide Gebilde unabhängig von einander entwickelt haben. Um eine Cyste als kombinirte anzusehen, muss man ihre Entstehung aus dem kombinirten Gebilde oder auch die Elemente dieses in der Cyste nachweisen können, denn die Struktur der Wände bietet keine Verschiedenheit in späterer Zeit dar. Nur im Entstehen ist ein gewisser Unterschied bemerklich, indem diejenige Cyste, die aus Bindegewebe entsteht, in ihrer Wandung immer mehr oder weniger Bindegewebelemente enthält.

Verhält-
nisse d.
reinen
Cyste,
ihre An-
zahl,

Verhältnisse der reinen Cyste. In Bezug auf die Anzahl derselben. — Diese varirt sehr in einem Individuum, eben so auch in einem Organe, von einer einzigen Cyste bis zu einer derartigen Wucherung, dass das ganze Organ wie ein Aggregat von Cysten erscheint. —

Grösse,

Die Grösse derselben varirt ebenfalls von der einer mikroskopischen, bis zur Grösse von 1 und mehr Schuh im Durchmesser. In dieser Hinsicht sind die Ovariencysten am ausgezeichnetsten.

Vor-
kommen.

Vorkommen. Sie können in jedem Organe vorkommen;

der Häufigkeitsgrad derselben ist jedoch sehr verschiedenen. Man beobachtet folgende Reihe: Peritonäum der weiblichen Sexualorgane, Ovarien, allgemeine Decke, Schilddrüse, Nieren, Knochen, Leber, Lunge, Schleimhaut. Die zusammengesetzten Cysten findet man vorzugsweise in den Ovarien; — nächst diesen in den Knochen und in den Nieren. In andern Organen findet man sie sehr selten und sehr klein.

Der Inhalt der reinen Cyste ist entweder ein unbestimmter: seröser, serös-albuminöser, kolloider (diese sind die ausgebreitetsten), ähnlich der Intercellularsubstanz oder dem Sekrete derjenigen Gebilde, in deren Parenchyme sie sich befindet; — oder er ist ein bestimmter, d. i. ein solcher, der nur in Cysten gewisser Organe vorkommt. So z. B. kommen die Haarcysten nur in den Ovarien und in der allgemeinen Decke vorzüglich am Kopfe vor; Cysten mit Epithelien gefüllt meist in der Haut u. s. w.

Lebensperiode. Sie kommen gewöhnlich im Extrauterinalleben vor, manchmal sind sie aber auch angeboren. In Bezug auf ihre Natur sind sie bald gut-, bald bösartig. Beides hängt aber von ihrem Inhalte ab, und nicht von ihrer Existenz als Geschwulst. Der Grund ihrer Entstehung ist unbekannt. Die bestehenden Cysten unterliegen vielfachen Erkrankungen, und zwar: der Hämorrhagie, Hyperämie und Entzündung. Die letztere führt zur Exsudatbildung, welche entweder eine Zerreiſung der Cyste nach irgend einer Seite hin ins Parenchym oder in eine andere Cyste, Verdickung der Cystenwandung, mit Verödung der Cyste, Resorption eines Theils ihres Inhalts, Vereiterung derselben mit rascher Entleerung des Eiters nach irgend einer Seite zur Folge haben kann. Uebrigens kommt auch die Verknochierung der Cystenwände sehr häufig vor und zwar gewöhnlich in den inneren Schichten derselben.

Folgezustände. Die Folgen der Cysten auf die Organe und den Organismus bestehen hauptsächlich im Drucke und

Inhalt als unbestimmter u. bestimmter.

Ihr Vorkommen je nach d. Alter d. Individuums, ihr Entstehungsgrund u. Erkrankungen.

Folgezustände derselb.

Verdrängung der Organe und Gewebe, was eine Ausdehnung und Zerrung derselben zur Folge hat. Grosse, voluminöse Cysten erzeugen Marasmus durch übermässigen Verbrauch der Säfte; auch durch ihre Erkrankung können sie schädlich einwirken, wenn sich z. B. Entzündung, Vereiterung auf die Nachbarorgane fortpflanzen. Uebrigens bildet die Cyste die Grundlage des alveolären Gewebstypus, wie dies schon oben §. 124 angedeutet wurde.

376. 3.-Die dendritische Vegetation als Grundlage des Stroma. In Bezug auf ihre Entwicklung wurde das Nöthige schon oben §. 125 auseinandergesetzt. Hier wollen wir nur über ihr Vorkommen auf und in Cysten und ihr Verhältniss zu diesen ein Näheres anführen. Sie entwickelt sich auf der Innenfläche der Mutter- so wie der Tochterzellen. Sie kommt hier als platte, pilzartig aufsitzende, gestielte, blumenkohlartige Exkrescenz vor, die sich manchmal membranartig aufrollen lässt. An den Endkolben, Fortsätzen und Zotten desselben sitzen wieder feinere Villi, als seitliche Ausbuchtungen und Aeste dieser. Nicht selten beobachtet man bei genauer Untersuchung an den Enden dieser Zweige mohn- bis hanfkorn- oder erbsengrosse Bläschen, welche nichts anders sind, als eine zur Cyste entwickelte Blase der dendritischen Vegetation. Oder es sind nicht Blasen, sondern rundliche, derbe, weisse, opake facetirte Knötchen, welche hornartig sind und als geschichtete Cysten sich erweisen. Dabei ist die Exkrescenz weiss, die kleineren Ausbuchtungen sehen aus wie feine, drusige, hornartige Warzen; die grösseren bilden Stränge drusiger Masse mit solchen Knötchen. Nebstbei kommen manchmal zarte Villositäten vor, die näher untersucht aus feinen Poren, Ritzen in den inneren Lamellen der Cyste hervorquellen. An manchen Stellen erweisen sich diese Ritze als Durchbohrungen von Bläschen, welche die dendritische Vegetation darstellen. Sie ist übrigens Grundlage des blumenkohlartigen- villösen-Zottenstroma, aber auch des maschigen, wie solches in den Carcinomen, den Arterien-Auf-

3. Die dendritische Vegetation, ihr Vorkommen, ihr Bau, als Grundlage verschiede-

lagerungen, Pseudomembranen u. s. w. vorkommt, und zwar dener Stromaarten dadurch, dass sie in ihrem Innern theils Bindegewebe, theils hohle Balken verschiedenartig verschlungen und in mannigfach maschiger Anordnung entwickelt. Sehr häufig bildet sich in ihr das Knorpel- und Knochengewebe. Sie bildet in manchen Fällen eben durch Erzeugung von hohlen oder soliden Balken, Binde- und fibroidem Gewebe u. s. w. ein für sich bestehendes Gebilde, welches keinen andern Inhalt als den eines, zu seiner Entwicklung nothwendigen Plasma enthält. So z. B. die zart u. selbstständige Geschwülste. villösen areolirten Pseudomembranen auf der Pleura, am Peritonäum, wo es manchmal blumenkohlartige ins Cavum prolabirende Exkrescenzen bildet, in der Auflagerung der Arterien, auch auf Schleimbäuten, z. B. am Muttermunde der Gebärmutter als Clark'sches Blumenkohlgewächs, im Innern der Cysten u. s. w.

Diese Elemente des Stroma bilden entweder für sich allein **377.** selbstständige Gebilde, wie z. B. die Cyste, oder sie vereinigen sich in den mannigfaltigsten Verhältnissen mit einander Anordnung dieser Elemente zum Stroma. als Grundlage eines Aftergebildes, wo dann das vorherrschende die Form und Entwicklungsart desselben bestimmt. Auch stehen sie in zweifacher genetischer Beziehung zu einander, indem sie bald gemeinschaftlich aber unabhängig von einander aus dem Blastem des Aftergebildes sich hervorbilden, bald aber ein Element aus dem andern hervorgeht und dasselbe wieder in sich erzeugt, wie man dies bei der Cyste und der dendritischen Vegetation sieht.

Der Inhalt. Dieser bestimmt die Natur des Gebildes, **378.** nämlich seine Gut- und Bösartigkeit. Man darf die Bösartigkeit nicht in einem absoluten Sinne nehmen und dieselbe an Verhältnisse d. Inhalts. irgend ein Element binden. Sie ist vielmehr ein sehr relativer Begriff, indem sie von sehr vielen Umständen abhängt. Von Abhängigkeit d. Natur eines Gebildes. dem Orte der Entwicklung; je wichtiger nämlich das Organ ist, in dem es sich entwickelt, desto gefährlicher das Gebilde. Von der Form. Formen, die eine schnelle Entwicke-

lung des Aftergebildes zulassen und eine schnell eintretende Schwellbarkeit desselben ermöglichen, werden bösartig, ohne ihrer Wesenheit nach diesen Charakter zu haben. — Von den Metamorphosen, die sie eingehen. Hämorrhagie, Entzündung, Eiterung, Verjauchung werden ebenfalls gefährlich durch Erschöpfung des Organismus, Möglichkeit der Infektion und Verpflanzung dieser Prozesse auf die physiologischen Nachbargebilde. — Von der Art der Entwicklung, ob es nämlich örtlich sich entwickelt durch zufällige Ursachen veranlasst, oder der Ausdruck eines allgemeinen, konstitutionellen Leidens ist, wo es dann öfters als Produkt der Hyperämie und Entzündung auf grösseren Strecken auf einmal abgesetzt werden kann. — Von den Elementen des Inhalts selbst, in wie ferne diese nämlich eine Neigung zu üppig wuchernder Entwicklung, ohne dabei in höhere Formen überzugehen, zeigen, und hiedurch Metamorphosen des Aftergebildes veranlassen, welches eben sowol durch diese, wie durch jene wuchernde Bildung seiner Elemente eine Erschöpfung der Säfte und Kräfte des Organismus hervorbringt, wiewol der Mechanismus dieses Vorganges noch ziemlich unbekannt ist. Dergleichen Gebilde sind vorzugsweise die Carcinome.

Formen d. Inhalts: Der Inhalt der Gebilde ist ein sehr mannigfaltiger. Die wichtigsten Formen desselben sind: α) Das gewöhnliche Plasma, wie es in den fibroiden Bildungen und den fibrösen Sarcomen vorkommt, aber auch in allen übrigen Gebilden einen grösseren oder geringeren Antheil des Inhaltes ausmacht. β) Das Serum. Dieses kommt besonders in den Cysten vor, ist am häufigsten ihr Inhalt, und bedingt dann jene Formen, welche als Hydatid der Alten, das Hygroma und Ganglion bekannt sind. γ) Das Kolloid, (siehe weiter unten: regressive Metamorph. d. Gebilde). δ) Fett. Dieses kommt in zwei Formen vor: Als sogenannte Balggeschwulst, also in einer Cyste, deren Inhalt überwiegend aus Fett besteht, welches Eläin, Margarin, Stearin enthält, wie in den Ovariencysten, dabei aber auch

Haare, Knochen, Zähne u. s. w. Der Ursprung dieses Fettes in den Cysten ist noch nicht erforscht. Die zweite Form wird bedingt durch die Ablagerung des Fettes in der dendritischen Vegetation als *Lipoma arborescens*, welches am häufigsten im Kniegelenke auftritt, und als pseudomembranöse Bildung vorzugsweise an der Basis der Lungen. ε) Das Pigment, welches sehr oft, besonders als dunkles, in den Carcinomen zu finden ist und die Melanose derselben bedingt. Auch in den dendritischen Vegetationen hat man es in den Bläschen der Endkolben beobachtet. ζ) Kerne und Zellen der verschiedensten Art, sowol physiologische als pathologische und unter diesen am häufigsten die dem Carcinome zugehörigen (s. S. 287 Krebsinhalt).

als Li-
poma ar-
bores-
cens,

ε) Pig-
ment,

ζ) Kerne
u. Zellen.

Das *Verhältniss* des Stroma zum Inhalte ist folgendes: α) Der Inhalt wird einfach in das physiologische Gewebe abgelagert, wobei die auseinandergedrängten Lamellen derselben die äussere Begränzung bilden, die manchmal sogar nicht zu bemerken ist (Infiltration). Das Gebilde selbst besteht nur aus dem Inhalte ohne Stroma, z. B. akutes Medullarcarcinom. β) Das Stroma entwickelt sich aus dem Inhalte, und zwar aus den entwickelungsfähigen, plastischen Elementen desselben, wobei die übrigen den Inhalt oder die Belegmasse des Stromas bilden. γ) Es ist eine der obenangedeuteten Stromaarten bereits primitiv vorgebildet und der Inhalt entwickelt sich erst nachträglich in ihr in Folge einer Krasenlokalisation oder anderer Umstände, z. B. der Entzündung.

379.

Verhält-
niss d.
Stroma
z. Inhalt.

Aus allem diesem geht hervor, dass ein bestimmtes Stroma, z. B. die Cyste, die verschiedenartigsten Elemente als Inhalt enthalten kann, ohne seine Gestalt zu verändern, wobei es aber immer seine Natur ändert. Die Cyste ist ein Cystoid, ein Cystosarcom, Cystocarcinom, eine Kolloidecyste, oder einfache Gallertgeschwulst, die eigentlich eine Art für sich statuirt, je nachdem ihre Räume mit Serum, Eiweiss, Medullarsaft, Kolloid oder Gallerte gefüllt sind. Ausser den bereits ange-

Die Ele-
mente
eines
u. des-
selben
Stroma
sind sehr
verschie-
denartig.

fürten Aferbildungen vom Fibroid bis zum Lipom herab wird hier noch das Sarcom und Carcinom abgehandelt werden, während das Kolloid und die Pigmentablagerungen bei der regressiven Metamorphose der Gebilde zur Erörterung kommen.

380. *Sarcome.*

Sarcome, Rundliche, seicht gelappte oder drusige, begrenzte, ihre Ge- manchmal aber auch verästigte, also nicht ausschälbare Ge-
stalt u. Bau. schwülste, welche gewöhnlich solitär erscheinen, meist in Folge mechanischer Ursachen sich entwickeln und durch Exstirpation gründlich zu heilen sind. Sie bestehen aus einem einfach oder dendritisch faserigen Stroma, dem hie und da Cysten beigemischt sind, und einem Inhalt, dessen Menge und Beschaffenheit verschieden ist und als Eintheilungsgrund für dieselben dient. Man theilt sie nämlich ein in *a)* gallertartige und *b)* faserige Sarcome und *c)* das Cystosarcom.

381. *a)* Der Inhalt der ersteren ist nebst Leim und Ei-

a) Gallertartige Sarcome, ihr Inhalt, ihre Formen als: weiss eine Gallerte, die sich als Schleimstoff, Pyin, erweist. Die Menge dieses Inhaltes im Verhältniss zum Stroma, so wie das vorwiegende Verhältniss des einen oder des anderen dieser Bestandtheile bedingen die verschiedenen Varietäten, deren vorzüglichste Formen die nachfolgenden sind:

αα) Collonema, dessen Bau. *αα)* Das Collonema oder die Gallertgeschwulst. Dieses kommt als eine ganz weiche, lockere, helle, graulichgelbe, sich erschütternde Masse vor, die mehrere Abarten je nach der Menge der Kerne und ihrer Form zur Menge des faserigen Elementes darbietet. Das Stroma besteht aus Bindegewebe, zarten Kernfasern und Fasern, die denen in der *Lamina fusca* ähnlich sind.

ββ) 2te Form, *ββ)* 2. Form des gallertigen Sarcoms. Diese besitzt einen höheren Grad von Konsistenz, ausgezeichneten drusigen Bau, mehr Faserung in Form von Strängen, Sepimentis, Kernfasern, Cysten und eine alveolare Anordnung der Elemente, deren Kerne und kernhaltige Zellen. Auch die Entwicklung der Gefässe ist hier reichlicher vorhanden, daher dieselbe auch

verschieden roth, nach dem Tode aber gelblich-weiss, gelb, zähe erscheint.

γγ) **3. Form.** Die Konsistenz des Sarcoms ist noch bedeutender als bei der zweiten; öfters nähert sie sich der elastischen Starrheit der Intercellularsubstanz hyaliner Knorpel. Die darin befindliche Zelle ist der Knorpelzelle ähnlich, wodurch die ganze Geschwulst sich dem Enchondrome nähert. Die beiden letzteren Varietäten finden sich oft nebeneinander.

Standort des gallertartigen Sarcoms. Brustdrüse, Gehirn, Samenstrang, Parotis, subkutanes Zellgewebe, Inter- muskulargewebe, Beinhaut, Gesichts- und andere Knochen. In Bezug auf die Grösse zeichnet sich die zweite Form aus, bei der dieselbe sehr bedeutend werden kann.

β) Das faserige Sarcom zeichnet sich durch ein Vorwiegen des Eiweissgehaltes aus mit einer grösseren oder geringeren Vaskularisation, Sukkulenz und Schwellbarkeit. Das Stroma besteht aus Bindegewebs- oder den der Muskelfaser ähnlichen Fasern, Kernbildungen und Cysten. Es bildet länglich-rundliche, einfache oder gelappte, in die Tiefe dringende Geschwülste, welche in submukösen Zellhautstraten, in Unterhautbindegewebe, Knochen (Gesicht), Parotis, Brustdrüse u. s. w. in Form von birn-, keilförmigen an den Enden sich lappenden Geschwülsten vorkommen. Sie unterscheiden sich von den fibroiden Texturen vorzüglich dadurch, dass sie mit dem Mutterboden immer mehr zusammenhängen als jene.

γ) Das Cystosarcom. Das Stroma besteht wesentlich aus der Cyste, welche in einem Afterparenchyme eingebettet ist. Es bietet dabei mehrere Varietäten dar, und zwar:

αα) Cystosarcoma simplex. Die Cyste ist hier einfach, an der Innenfläche meist glatt, ohne Neubildung, und nur hier und da gefässreichere, rothe Knötchen enthaltend; ββ) Cystosarcoma proliferum. Die dendritische Vegetation ist hier die Erzeugnisstätte der Aftermassen und Cysten, deren Inhalt dieselbe Masse bildet, in welcher sie eingebettet liegen; nur

γγ) 3te Form,

ihr Bau.

Standort d. gallertartigen Sarcoms.

382.

β) faseriges Sarcom,

dessen Bau.

383.

γ) d. Cystosarcom als:

αα) simplex,

ββ) proliferum.

ist diese nicht so reif, sukkulent, dicht, wie jene. Sie bildet darin körnige, blättrige, kondylomaähnliche Gebilde, die den Raum ausfüllen. Die Anzahl der Cysten in so einem Sarcom ist sehr verschieden, eben so die Grösse derselben und der Grad ihrer Ausfüllung durch das incystirte Parenchym. $\gamma\gamma$) Cystosarcoma phylloides. Es bildet grosse, unebene, höckerige, derbe, fleischartige, fluktuirende Geschwülste mit Hohlräumen, in welche verschiedenartige, derbe, rothe, blättrige, warzige, hahnenkammartige, breit oder gestielt aufsitzende kolbige, bisweilen blumenkohlartig sich entfaltende oder gefranste und zottige Exkrescenzen hereinwuchern. Diese Exkrescenzen lassen sich in Fasern der Länge nach theilen, oder zu einer Membran, welche dieselben in einem Zustande von Insiehgefaltet- und Eingerolltsein darstellt, entwickeln. Die Höhle selbst enthält eine klebrige Feuchtigkeit, jedoch keine Auskleidung. Diese Höhle ist jedoch nicht als eine Cyste anzusehen, sondern es ist nur ein zerklüftetes Parenchym, aus dessen Wänden sich dendritische Vegetationen erheben und jene blättrigen, warzigen, condylomenartigen Exkrescenzen darstellen. Die Geschwulst selbst erreicht oft binnen einer kurzen Zeit eine bedeutende Grösse. Ihr Standort ist auch charakteristisch; sie kommen nämlich meist in der Brustdrüse und zunächst auch im Ovarium und den Hoden, ausserdem noch in Knochen, als: Osteo-Cystosarcoma, vor.

$\gamma\gamma$)
Phyl-
lodes,

dessen
Bau u.
Bedeutung d.
in ihm
befindlichen
Hohlräume.

Osteo-
cystosar-
coma.

384.

Carcinom (Krebs).

Carcinome,
Unterschied desselb.
v. Sarcom.

Dieses unterscheidet sich vom Sarcom nur durch den eigenthümlichen medullaren Saft (s. §. 287) und die Begründung ihrer Erscheinung in einem dyskratischen Momente (s. §. 286). Die allgemeinen Verhältnisse derselben wurden §§. 372 u. 292 besprochen, nur in Bezug auf das Verhältniss des medullaren Saftes zum Stroma muss bemerkt werden, dass sich das Stroma meist aus den entwicklungsfähigen Elementen desselben erzeugt, der medullare Saft aber auch manchmal in ein bereits bestehendes, dem Aft)parenchym des Krebses

analoges Gebilde abgelagert wird, dessen Inhalt und Belegmasse es dann bildet. In Bezug auf das Verhältniss des Krebs-saftes zum Stroma bieten die Carcinome eine unendliche Reihe von Formen dar, welche sich im Allgemeinen auf die zwei Grundtypen, nämlich den Faserkrebs und das Medullarcarcinom zurückführen lassen. Im Uebrigen bietet sowohl das Stroma, wie der Saft einige Verschiedenheiten dar, so dass man demnach folgende Formen der Carcinome unterscheidet.

A. Faserkrebs. — (Carcinoma fibrosum. Scirrhus der Alten.) Er zeichnet sich vor allen andern durch seine Dichtigkeit, Härte, Resistenz aus und erscheint in zwei Formen: α) in Knotenform; als solcher ist er höckerig, uneben, ästig, sehr hart, unter dem Messer kreischend, grau-bläulich, die Gewebe an sich ziehend, adstringirend, von Nuss- bis Enteneigrösse und bedeutender Schwere; β) als stratifforme Degeneration; in dieser Form entwickelt er sich auf häutigen, vorzugsweise submukösen Gebilden, zu knotigen, drusigen, höckerigen Massen, die z. B. am Darm ringförmig denselben umgeben, an der Pleura aber wie ausgegossen erscheinen. Die Textur desselben ist eine starre, hyaline Masse, aus der sich die gewöhnlichen faserigen Elemente durch Spaltung erzeugen, daneben Zellen und Kerne von verschiedenen Bildungsstufen, welche in den Zwischenräumen dieser Fasern sparsam eingelagert sind. — Der Faserkrebs entwickelt sich langsam, oft Jahre lang, ohne eine bedeutende Grösse zu erlangen; manchmal geht er aber, hauptsächlich in den submukösen Schichten, eine eigenthümliche Umwandlung ein. Es entstehen nämlich durch Resorption in ihm rundliche Lücken, Bruträume, in denen sich aus der hyalinen Flüssigkeit Zellen und Kerne entwickeln, die derselben ein milchiges, rahmähnliches Aussehen verleihen. Häufen sich nun die Lücken immer mehr an, so geht die starre Masse immer mehr zu Grunde und der Faserkrebs ist zu einem medullaren umgewandelt. — Im Faserkrebs ist die Entwicklung der Gefässe eine sehr

Verhältniss d. Saftes z. Stroma im Carcinom.

D. Faserkrebs u. Medullarcarcinom als Grundtypen aller Krebsformen.

385.

Formen desselb.

Entwicklung

u. Umwandlung zu Medullarcarcinom u. Fett.

geringe, daher man ihn auch sehr lange für gefässlos hielt. Uebrigens ist er ausgezeichnet durch die charakteristische Eigenschaft die Gewebe an sich zu ziehen, zu adstringiren und durch Schrumpfung zu veröden. Nebst der Umwandlung ins Medullarcarcinom kommt ihm auch die Fettmetamorphose (reticulum) zu.

Fundorte
desselb.

Fundorte derselben. Brustdrüse, Magen, Darm, Oesophagus, Uterus, Harnblase, selten in den serösen Häuten, submukösen Zellgewebe, Speicheldrüsen, Knochen, faserigen Scheide der Bronchien.

Der Faserkrebs ist immer ein primärer, wird er extirpirt, so folgt gewöhnlich der medullare auf ihn als sekundärer. Uebrigens geht er häufige Kombinationen mit andern Krebsformen, wie dem medullaren und alveolaren ein.

386.

B) Medullarcarcinom (Markschwamm, Encephaloid,

B. Medullar-
carci-
nom.

Fischhodengeschwulst u. s. w.) Dieses bietet sehr viele Varietäten dar, die zumeist durch das wechselnde Verhältniss des Stroma zum medullaren Saft gegeben werden. Als äusserste Gränzen derselben ist einerseits dasjenige, welches nur aus einem rahmähnlichen, milchigen Saft besteht, andererseits aber diejenige Form, die den Fibroiden durch ihre Konsistenz am nächsten steht. In seiner exquisiten Form, als Encephaloid, stellt es eine dem Hirnmark ähnliche, lockere, weiche, selbst halbweiche und in grösserer Menge fluktuirende weisse, weisslich-gelbe Aftermasse dar. — Es kommt vor bald in runden, höckerigen, glatten, begränzten, ausschälbaren Geschwülsten, bald in Form von unförmigen, verästigten Massen, bald in Form von fungösen Wucherungen oder endlich einer Infiltration.

seine
Formen
u.
Gestalt,

sein
Bau u.
d. durch
denselb.
beding-
ten
Formen,

Elementare Textur. Ueber die Krebszellen und Kerne wurde schon §. 287 das Nöthige angeführt. In Bezug auf das Stroma gibt man folgende Haupttypen desselben an: 1. Medullarcarcinome, die kein Gerüste besitzen und nur aus Krebsaft bestehen. Hierher gehören die sehr lockeren, milchi-

gen, rahmähnlichen medullaren Carcinome. Sie bestehen hauptsächlich aus Kernen, und zwar runden, ovalen mit zwei nucleolis, ellipsoidisch ausgezogenen, spindelförmigen, stäbchenartigen, von gewöhnlicher Grösse oder noch diese übersteigend, dann aus runden und ovalen Zellen der kleineren Varietät, die lose an einander liegen, so dass sie sich nicht abplatten. Jemehr nun ihre Vermehrung zunimmt, desto näher treten sie aneinander und der Saft wird dadurch immer dichter. In ihrer weitem Anordnung, welche in einem Neben- und Uebereinanderlagern besteht, nähern sie sich einander immer mehr, werden polyedrisch, platten sich gegenseitig ab oder buchten sich ein. Wenn noch dabei die Zellen in Fortsätze auswachsen, so schieben die einen ihre Fortsätze zwischen die andern hinein. Die spindelförmigen und geschwänzten Zellen lagern sich in ährenförmigen Bündeln aneinander.

2. Das Stroma besteht in einer strukturlosen Membran, auf welcher Kerne, kernhaltige Zellen sitzen; nebstbei sieht man hie und da Bindegewebsfaserspaltung; die Kerne sind stäbchen- oder spindelförmig. Dieses Stroma kommt in häutig ausgebreiteten Carcinomen vor und ist entweder primitiv aus einem starren Blastem entstanden, oder aus einer Verschmelzung der Zellen hervorgegangen.

3. Das Stroma ist maschig und wird durch Balken und ihnen ähnliche Elemente gebildet. Diese Maschenräume entstehen entweder durch Lückenbildung in einem ursprünglich starren Stroma, oder durch Verschmelzung der Zellen. Das Medullarcarcinom dieser Art entwickelt sich gewöhnlich aus dem Faserkrebs; in der Leber ist es gewöhnlich von dieser Beschaffenheit. Entwickelt nun ein solcher Krebs ein übermässiges Wachsthum, so verliert sich das Stroma immer mehr, die Maschen schwinden und es bleibt nur grösstentheils der milchige Saft zurück.

4. Medullarcarcinom am oder im Knochen. Dieses geht hervor aus der Verknöcherung des faserigen Stroma des Krebses und entwickelt sich manchmal in den Weichtheilen.

1. ohne
Stroma,

2. d.
Stroma
eine
strukturlose
Membran,

3. d.
Stroma
ein
Maschen-
werk,

4. d.
Stroma
am Kno-
chen.

5. d. **5. Bösartiges Osteoid.** Es ist ein Medullarcarcinom mit einem durch und durch knöchernen Stroma, das als eine feinzellige diploetische Knochentextur die weichen Elemente des Krebses gleichsam wie der Knochen das Mark in sich aufnimmt. Dieses Aftergebilde kommt meist in den Knochen oder in der Nähe derselben, aber auch in den Weichtheilen vor.

Gefäss-
reich-
thum d.
Medul-
larear-
cinome, Der Gefässreichtum der Medullarcarcinome ist sehr bedeutend, oft so gross, dass sie als reine Gefässwucherungen erscheinen. Vorzüglich ist es der Zottenkrebs, der sich dadurch auszeichnet. Sie sind daher alle sehr leicht schwellbar und besitzen eine ausserordentliche Neigung zur Hyperämie, Hämorrhagie, Stase, Exsudate; bei jenen, die sich mit grosser Schnelligkeit entwickeln, ist die Blutmasse so exorbitant, dass man sie für Extravasate oder hämorrhagische Herde leicht halten kann.

Wachs-
thum
derselb. Sein Wachstum ist sehr schnell, desswegen es auch überall als akutes auftritt, und alle Carcinome, die schnell zu wachsen anfangen, sind in medullare übergegangen. Auch ist jede konsekutive Krebsbildung, die meist an mehreren Stellen des Organismus zugleich auftritt, immer eine medullare. Ein Medullarcarcinom, das sich langsamer entwickelt, besitzt gewöhnlich die Form des Encephaloids, indem bei diesem das Gerüste mehr vorherrscht, daher auch der ganze Krebs mehr Zeit zu seiner Entwicklung braucht. — Das Med. Carcinom kommt in allen Organen vor, auch in denen, wo die Krebsbildung im Allgemeinen eine äusserst seltene ist, wie in den Lungen, Milz, Lymphdrüsen u. s. w.

Aus-
gänge.
a) Hei-
lung, Ausgänge. a) Heilung. Diese ist selten, kommt jedoch vor durch Resorption, z. B. im Panniculus adiposus unter der Haut, wo die Knoten zeitweise erscheinen und schwinden; — durch Exulceration der Krebsbasis, wodurch auch das Carcinom exfoliirt und abgestossen wird. b) Tod in Folge eines exorbitanten Wachsthums und üppiger Vegetation des Car-

einoms, von Erschöpfung, Marasmus, Funktionsstörungen, — z. B. des Darmkanals, grosser venöser Gefässe, — von Hämorrhagie, Entzündung und brandiger Verjauchung.

Metamorphosen. Ausser der Umwandlung, durch Hämorrhagie, Exsudate u. s. w. kommt noch vor: α) Fettumwandlung (reticulum). Diese erscheint um so häufiger, je mehr sich das Carcinom der Encephaloidform nähert. Die Fettbildung wird jedoch durch die Balken des Gerüsts beschränkt und begränzt. β) Colloide Umwandlung. Diese entsteht in grösseren, zusammenhängenden Massen, wobei die Colloidkugeln sehr oft inkrustiren. γ) Auch das Zerfallen zu tuberkelartigen Herden kommt im Carcinome vor.

Als Varietäten desselben treten auf: a) Der Zottenkrebs. b) Der Cancer melanodes. 387.

a) Der **Zottenkrebs** (zottige Schleimhautgeschwulst, Papillargeschwulst). Es ist dieses ein Medullarcarcinom, dessen Erzeugnissstätte das Gerüste einer dendritischen Vegetation ist. Er tritt auf in zwei Formen: α) als Geschwulst, die in ausgezeichneten Fällen mit einem Halse oder Stiele aufsitzt, rundlich, lappig, blumenkohlartig, zottig erscheint, beim Drucke einen medullaren Saft ergiesst; nebstbei ist sie entweder prall, strotzend, oder weich und schlaff. β) Er erscheint nicht als Geschwulst, sondern als ein Aggregat von Zotten, die über ganze Flächen zerstreut wuchern; der medullare Saft ist hier in den einzelnen Zotten in geringerer Menge vorhanden. Jede solche Exkrescenz besteht, näher untersucht, in ihrem Stiele aus einer hyalinen, gefalteten Membran, welche zahlreiche Ausbuchtungen bildet. Diese sind nun mit Kernen und kernhaltigen Zellen gefüllt, welche manchmal auch äusserlich als Belegmasse der Zotten zu finden sind. Manchmal sind diese Zotten nur facetirte Schläuche, die am Rande ihrer Mündung die feinsten Villositäten tragen. Dies geschieht dadurch, dass die Hohlgebilde von Brutelementen so überfüllt werden, dass sie platzen und den Inhalt dann oben

Meta-
mor-
phosen.

Varie-
täten d.
Medul-
larcar-
cinoms,
 α) Zot-
tenkrebs,
seine
Formen
als Zot-
tengen-
schwulst
u. Zot-
tenag-
gregat.
Dieses
besteht
aus einer
Menge
kleiner
Zotten,
die mit
medul-
larem
Saft ge-
füllt sind
und oft
Kno-
chenge-
webe er-
zeugen.

tragen. Diese Villi sind dann kolbig, abgeplattet, und sehen gestielten Melonenkernen nicht unähnlich; sie liegen dicht aneinander, und tragen an ihren Enden jene feinen Zotten. In den Fällen, wo die knöcherne Skelettbildung der Anordnung und Faserung das Stroma folgt, scheint es, dass dieselbe aus der Verknöcherung der eben genannten Bildung hervorgeht. Ausserdem sind diese Zotten äusserst gefässreich. Die Vertheilung der Gefässe in ihnen wurde oben §. 125 angedeutet. Sind nun diese Gebilde nackt, so bluten sie sehr leicht und führen erschöpfende Blutungen herbei.

Vorkommen
d. Zottenkrebses.

Vorkommen. Er entsteht am häufigsten auf der Innenwand von Cysten als incystirtes Medullarcarcinom, dann auf Schleimhäuten und ganz besonders auf der der Harnblase, manchmal auch auf der Magenschleimhaut; weiters auf dem Peritonäum, auf serösen Häuten, oft neben dem Cystocarcinom der Ovarien, in seltenen Fällen auf der allgemeinen Decke, am Fussrücken, auch in den Parenchymen kommt er vor und zwar im Uterus; hier bricht er gewöhnlich nach der Uterushöhle durch und gibt Veranlassung zu gefährlichen Blutungen; weiters kommt er auch in der Brustdrüse und in den Tuben vor. Er entwickelt sich auch sehr oft aus dem alveolaren.

- 388.** b) *Cancer melanodes*. Es ist dies ein Medullarcarcinom, in dessen Zusammensetzung Pigment eingeht. Er ist daher immer verschiedenartig gefärbt, schwarzbraun, braun, bronzefarben, rostbraun u. s. f. Diese Färbung ist aber augenscheinlich nur etwas Zufälliges. Man sieht nämlich neben den saturirten gefärbten Partien blendend weisse Stellen, welche als Medullarcarcinom sehr leicht zu erkennen sind. — Es ist also ein medullares Carcinom mit allen seinen Verschiedenheiten des Baues und der Konsistenz. Das Pigment kommt als Inhalt der verschiedenen Zellen körnig oder als diffuses vor und ist braungelb oder tiefbraun von Farbe. Als diffuses kommt es vorzüglich in den Kernen der Zellen vor, oder auch frei in runden, glatten, seitlich gelappten Massen von feuerig

Verhältniss d. Pigments zum Stroma.

brauner Farbe, nebstdem in Form freier Elementarkörnchen. Die Grundlage des Pigments ist auch hier wie überall das Hämatin, welches entweder aus dem Blute in der Umgebung, oder dem im Cancer selbst, oder auch dem in den Extravasaten befindlichen herrührt.

Quelle
d. Pig-
ments.

Fundorte desselben; in allen Organen und Geweben: im Gehirn, nerv. opticus, bulbus oculi, Schilddrüse, Haut, subkutanen Bindegewebe, Lymphdrüsen, Muskeln, Leber, Nieren, Milz, Herz, Lunge.

Fund-
orte
desselb.

C. Gallertkrebs (Alveolarkrebs, areolarer, gelatinöser). 389.

Er besteht aus einer Anhäufung von Gallertmasse in einem sehr verschiedenartigen Stroma und kommt in 2 Formen vor, die sich sehr oft miteinander kombinieren. In der 1. Form bildet er eine grauliche, gelbliche, gelbröthliche, wohl auch farblose, einer stockenden Gallerte ähnliche, durchscheinende, zitternde, gallertartige Masse, die von einem faserigen Stroma, das längliche oder rundliche Maschen bildet, durchsetzt ist. An der Basis des Aftergebildes ist das Stroma vorherrschend, mehr aus Balken bestehend oder häutig, die Räume der Maschen sind kleiner, gegen die Peripherie zu werden sie aber grösser und das Stroma geringer. In der Gallertmasse findet man oblonge, ausgezogene und geschwänzte Zellen. Die 2. Form, der eigentliche Alveolarkrebs, von Otto zuerst beschrieben und als eine Abart des Magenskirrhos zuerst aufgeführt; besteht aus hirse- bis erbsengrossen, runden, facettirten Follikeln (Cysten), welche bald ein dichtes, atlasartig-glänzendes, bald ein durchscheinendes, zartes Fasergefüge besitzen und eine grauliche durchsichtige Gallertmasse enthalten. An der Basis lagern diese dickwandigen Follikeln in einem derben, weissen, faserigen Fachwerk, welches gegen die Peripherie zu immer zartere und breitere Maschen enthält. Gleichzeitig sind auch die Follikel zarter, hyaliner und an der Oberfläche des Krebses verschwinden sie gänzlich für das Auge, indem sie geöffnet sind, und die Gallerte sie als eine opake, feinkörnige, froschleichenartige

Gallert-
krebs u.
dessen
Formen,

als
eigentl.
Alveolar-
krebs.

sein
Bau,

Masse überdeckt. Die Wandung der Follikel besteht aus einer von Kernfasern durchsetzten hyalinen Masse. Die lockere Masse der oberflächlichen Schichten zeigt zarte Blasen, die in einem aus konzentrisch-geschichteten Fasern bestehenden Lager, das hie und da Kernfasern enthält, eingebettet sind. Diese Blasen sind charakteristisch für diese Krebsform. Sie stehen sehr oft gruppenweise, am Grunde von einem hyalinen Saume umgeben, was ihren Ursprung aus der dendritischen Vegetation beweist. Den Inhalt dieser Blasen bilden Kerne, und in dem Raume zwischen ihnen befindet sich in dem Stroma Gallerte. Diese Blasen und Follikel zeigen jedoch auch manchmal besondere Abweichungen in ihrem Verhalten, indem sie sich sehr oft zu Cysten entwickeln, die sich ineinander öffnen und Fachwerke bilden, die sich mit Gallerte füllen. Findet diese Abweichung in den Blasen an der Peripherie statt, so bekommt das Ganze eine Aehnlichkeit mit dem Cystoid.

Vor-
kommen
desselb.
u. Meta-
mor-
phosen,

Vorkommen. Der Gallertkrebs kommt entweder frei oft über ganze Flächen verbreitet, oder auch als Cysteninhalt vor. In diesem letzteren Falle befinden sich die ältesten Alveoli an der Wand der Cyste. — Metamorphosen: Vereiterung und Verjauchung ist äusserst selten; am häufigsten Fettmetamorphose der Zellen und Kerne.

Fundort,

Fundorte. Magen, Dickdarm, Darm, seröse Häute (Peritonäum, Netz), Ovarien, Brustdrüse, Knochen, Uterus, Nieren, Leber und die meisten inneren Organe; in einem Falle selbst an dem Adergeflechte des Hirnventrikels. Er wächst oft binnen kurzer Zeit zu ansehnlichen Massen heran.

Erschei-
nungs-
weise.

Der Gallertkrebs ist meist solitär, die ihm zur Seite gehende krasische Kachexie nicht sehr bemerkbar. In sehr seltenen Fällen tritt er aber als allgemeiner Krebs, neben Medullarcarcinomen an andern Stellen auf. Im Allgemeinen steht er jedoch unter allen Carcinomen den gutartigen Aftergebilden am nächsten.

390.

D. Carcinoma fasciculatum (C. hyalinum). Es ist sehr selten. In den wenigen Fällen, wo es beobachtet wurde, bestand

es bei der Grösse von einem Kindskopf aus einem Aggregat von Knollen, die in mit ihrer Basis nach Aussen gerichtete Kegel zerfielen. Die Zwischenräume zwischen den Knollen nahm eine Bindegewebsmasse ein; eine ähnliche, nur etwas zartere, dünnere, befand sich zwischen den Kegeln. Diese bestanden aus gestreckten, zarten, nach der Richtung der Kegel verlaufenden hyalinen Fasern, zwischen welchen Kerne und Zellen eingestreut sich befanden. Es war dabei mehr oder weniger konsistent und hyalin, was aber von der mehr oder weniger regelmässigen Anordnung der facettirten Faserbündel abzuhängen scheint.

noma fascicu-
latum,sein
Bau.

E. Cystocarcinoma. Die Grundlage desselben bildet die Cyste in Kombination mit dem Medullarcarcinom, welches gewöhnlich ihren Inhalt darstellt. Die Cyste wiederholt hier alle ihre Formen, wie wir sie oben §. 374 kennen gelernt haben. Dabei bildet sie entweder das Stroma, oder sie entwickelt in sich die dendritische Vegetation, welche das Parenchym des Krebses produziert.

391.

Cysto-
carci-
noma,sein
Bau u.

Fundort. Ovarium, Brustdrüse, Knochen, Hoden, Parotis. — In den meisten Fällen ist es von ansehnlichem Umfange, wobei gewöhnlich Krebse in andern Organen gleichzeitig vorhanden sind.

Fundort.

Verhältnisse der Aftergebilde in den speciellen Geweben und Organen.

392.

Erschei-
nen d.
Afterge-
bilde
speciell
in d.
Geweben
u. Or-
ganen.

A. Im Zellgewebe. In diesem, und zwar hauptsächlich in dem Unterhautzellgewebe, entwickeln sich vorzugsweise die Cysten mit dem verschiedenartigsten serösen, synoviaähnlichen, kolloiden, fettigen, gallenfettigen, melanotischen Inhalte unter der Form der Balggeschwülste; das fibröse Gewebe jedoch, besonders das mit Knochenneubildung, ist ausser in der Narbe sehr selten. Häufiger sind schon die Sarkome und Carcinome, von welchen letzteren der medullare oft als akuter in grösseren oder kleineren mehr weniger zahlreichen Knoten primitiv erscheint. Auch der Cancer melanodes kommt manchmal vor.

A) Im
Zellge-
webe.

393. B. In den serösen Häuten. Die Cyste ist hier im All-

C. Auf gemeinen selten; sie kommt aber in den einzelnen Ab-
d. serö- schnitten derselben, besonders denjenigen, die Organe um-
sen hüllen, in denen der Krebs häufiger ist, so wie in einigen
Häuten. ihrer Verlängerungen und Duplikaturen ziemlich häufig vor.

Vor- Ihr Inhalt kann der mannigfaltigste sein (s. Cyste §. 376). Ihre
kommen Entwicklung geschieht hier auf zweierlei Weise. Es entwickelt
d. Cyste, sich nämlich die Cyste entweder auf der innern freien
 Fläche der serösen Haut, oder im tieferen Parenchyme der
 serösen Haut selbst oder des subserösen Zellgewebes, oft zwi-
 schen zwei serösen Platten, drängt dann die seröse Haut vor sich
 her, wächst in ihre Höhle herein, wo sie an einem bisweilen
 mehrere Zoll langen serösen Strange oder Stiele hereinhängt.
 Die Wände der letzteren Cystenform erreichen sehr oft eine
 beträchtliche Dicke, und sie selbst manchmal eine beträchtliche
d. fibroi- Grösse. Das fibroide Gewebe ist hier sehr häufig bald in Form
den Ge- von Sehnenflecken, drusigen Platten, bald als
webes, fibroides Exsudat und Kartilaginescenz. Eben so ist die
Knochen- Knochenneubildung, jedoch nur in fibroidgewordenen Tex-
gewebes turen sehr häufig. Sie kommt entweder in Form rauher,
u. d. höckeriger, drusiger Platten und Stränge, oder, wiewol
 seltener, in granulirter, körniger, tropfsteinartiger Form. Unter
Krebses. den Krebsen ist es vorzugsweise der areolare und medullare
 der am häufigsten vorkommt, und zwar bald in Form kleiner,
 tuberkelähnlicher Knötchen, bald aber grösserer, aus dem Ge-
 webe selbst auf die Oberfläche wuchernder mehr weniger um-
 fänglicher knotiger Massen.

394. Bezüglich der einzelnen Abtheilungen seröser Häute.

a) In den Meningen, und zwar: **aa)** in der Arach-
Afterge- noidea. Das Lipom, die Cyste und das Fibroid sind hier
bilde in- selten, häufiger das Cholesteatom an der Gehirnbasis in
d. ein- bohnen- bis haselnussgrossen Aggregaten; das fibroide Ge-
zeln webe in Form der Pacchionischen Granulationen und diffusen
Abthei- lungen
seröser Häute
u. zwar oder umschriebenen Trübungen und Verdickungen; die Kno-

chenneubildung in Form einer wahren und gewöhnlich ^{2) in d. Menin-} sehr kompakten Knochentextur, am häufigsten an dem die dura mater überziehenden Blatte (als Verknöcherung der dura mater) der grossen Sichel, seltener schon am Gezelt und sehr selten über den Hemisphären. Ihre Gestalt ist äusserst mannigfaltig, indem sie bald mehr weniger dicke Platten mit dünneren, mannigfach gestalteten zugeschärften Rändern, bald vereinzelt oder in Gruppen verschmolzene Nadeln bildet. Die Carcinome sind sowol dem äusseren Ansehen, als auch dem inneren Baue nach, äusserst mannigfaltig. So z. B. zartzottige vaskuläre Wucherungen, enkephaloide Massen, acinöse, feindrusige, gelappte, strahlig gefaserte Bildungen u. s. w.; — $\beta\beta$) in der pia mater kommen von den benannten Afterbildungen selbstständig keine vor, ausser auf der Auskleidung der Ventrikel; wo zellstoffige fibroide Verdickungen des Ependyma in Form von glatten, rundlichen oder auch unregelmässigen, knorrigen Geschwülsten oder frei liegenden Körpern von fibroider Textur, dann Knochentextur, in den vorigen Aftergebilden sich entwickelnd, und in äusserst seltenen Fällen diffuse medullare Entartung vorkommt.

β) In der Pleura sind mit Uebergang der zelligen und ^{β) In d. Pleura.} zellig-serösen Neubildungen das anomale fibröse und knorpelähnliche Gewebe, die anomale Knochensubstanz und das Carcinom bemerkenswerth. Die ersteren entwickeln sich entweder aus dem Entzündungsprodukte und haben ihren Sitz auf der inneren Fläche des Brustfells, oder sie entwickeln sich ohne Entzündung, im Gefolge eines hyperämischen Zustandes mit dem Sitz unterhalb der serösen Haut und von ihr überkleidet; während der Krebs immer als sekundärer bei hoch gesteigerter Krebsdyskrasie, mit bereits erfolgter Lokalisierung derselben in andern Organen (s. Krebsdyskrasie S. 288), vorzüglich in Kombination mit dem Krebs der Brustdrüse, der Mediastinis, der Lungen, der Knochen in zwei Formen erscheint, und zwar: entweder durch Hereinwucherung der Krebsmasse

von aussen her nach erfolgter Durchbohrung der Pleura, oder ursprünglich auf der inneren glatten Fläche in Form von bis faustgrossen Knoten, die oft zu einem einzigen Stratum zusammenschliessen und locker oder innig auf der serösen Haut aufsitzen.

γ) im Herzbeutel,

γ) Im Herzbeutel. Ausser dem fibroiden Gewebe, welches als Entzündungsprodukt, und der anomalen Knochensubstanz, welche nur als Knochenkonkretion (s. S. 363) erscheint, kommt auch der Krebs, aber nur als medullarer, sekundärer und von den Nachbargebilden abgeleiteter vor.

δ) im Peritonäum.

δ) Im Peritonäalsacke. Ausser dem anomalen in Folge von Entzündung sich entwickelnden zelligen und fibro-kartilaginösen Gewebe, welches letztere besonders an den Ueberzugsstellen der im Bauchfellraume befindlichen Organe, vorzugsweise der Milz, Nieren und des Uterus, auch in Folge der Hyperämie in den verschiedensten Formen im Uterus als Fibroid sich entwickelt, und des Knochengewebes, das aus dem fibroiden Gewebe hervorgeht, ist die Cyste und das Carcinom insbesondere bemerkenswerth. Die Cyste erscheint hier sowol als unechte, wenn die seröse Flüssigkeit in einer Pseudomembran eingeschlossen wird, die sich innerlich mit einer serösartigen Membran bekleidet, als auch echte, welche vorzüglich in den breiten Mutterbändern, den Eierstöcken, den Nieren, seltener im Netze mit dem verschiedenartigsten Inhalte auf beide oben S. 374 angedeutete Weisen sich

Vorkommen d. Cyste als echte u. unechte,

d. Carcinoms u. seiner Formen,

entwickelt. — Das Carcinom erscheint sowol sekundär als abgeleitetes oder von den Nachbargebilden hereinwucherndes, als auch, wiewol sehr selten, primär als lokaler Ausdruck der Krebsdyskrasie. Die häufigste Form ist der areolare und nächst ihm der medullare Krebs. Der erstere erscheint in allen seinen Formen (s. areolarer Krebs S. 374); der letztere kommt sowol als weisser wie auch melanotischer theils als akuter, theils in plattrundlicher Knotenform vor. In seltenen Fällen entsteht eine faserkrebsige Entartung des Bauchfells und des

subserösen Zellstoffs, welche sich oft auf das ganze Peritonäum ausbreitet und immer ein Schrumpfen der Gewebe mit gleichzeitiger Verdichtung derselben zur Folge hat. — Der Peritonäalkrebs kombinirt sich mit Krebs des Magens, Darmes, Ovariums, Uterus und der Leber, so wie der Lumbar- und übrigen Lymphdrüsen, wobei der Krebs der im Gekröse befindlichen als retroperitonäaler gekannt ist.

ε) In den Synovialsäcken der Gelenke. Das fibroide Gewebe kommt hier sowol als aus dem Entzündungsprodukt entstanden, als auch als selbstständige fibröse Geschwulst vor. Der Krebs entwickelt sich hier nie selbstständig, sondern wuchert nur von den Gelenkenden der Knochen in die Höhle hinein; die dendritische Vegetation kommt hier ausserdem mit dem Fett als Inhalt unter der Form des *Lipoma arborescens* vor.

ε) in d.
Ge-
lenken.

Lipoma
arbores-
cens.

C. In den Schleimhäuten. Von den hieher gehörigen 395. Aftergebilden gehören mit Ausnahme einiger Formen des Krebses alle andern eigentlich den submukösen Gebilden an. Sie werden aber trotzdem, der nahen Beziehung der Schleimhaut zu den darunter liegenden Gebilden wegen, zu den Entartungen derselben gerechnet. So entwickelt sich die Cyste, wiewol äusserst selten, im submukösen Zellgewebe, die Schleimhaut nach und nach verdrängend und bei grösserem Volumen verdünnend und atrophirend. — Das fibroide Gewebe ist hier häufiger und erscheint in zwei Formen: In der ersten bildet es bald erbsengrosse, im submukösen Bindegewebe gelegene, verschiebbare Geschwülste, bald die sogenannten fibrösen Zellpolypen (s. §. 358); in der zweiten dagegen fibroide und knorpelähnliche Degenerationen der Wandungen jener Schleimhauthöhlen, die sich zu serösen Cysten umgewandelt haben, wobei dasselbe in seiner Entstehungsweise sich gerade so wie in den serösen Häuten verhält (s. oben §. 392). Die anomale Knochen substanz entwickelt sich ebenfalls nur im fibroiden Gewebe auf eben diese Weise wie in den serösen Häuten.

C. In d.
Schleim-
häuten,

Vorkom-
men d.
Cyste,

d.
fibroiden
Gewe-
bes,

d. Kno-
chen-
substanz,

d. Carcinome. Auch die Carcinome entwickeln sich meist ursprünglich im submukösen Gewebe, und pflanzen sich erst nachträglich auf die Schleimhaut fort, nur der areolare und medullare Zottenkrebs kommen häufig ursprünglich auf derselben vor.

396. *Bezüglich der einzelnen Abtheilungen der Schleim-*

In d. einzelnen Abtheilungen d. Schleimhäute:

a) In der Schleimhaut der Luftwege und zwar in der Schleimhaut des Kehlkopfs und der Bronchien. Ausser den Epithelialwucherungen, die auf den Stimmritzenbändern, den Giesskannenknorpeln, der untern Kehldeckelfläche und dem Ringknorpel sitzen und oft krebsiger Natur sind, den Zell- und Schleimpolypen und kondylomatösen Exkrescenzen, die meist syphilitischer Natur auf der Schleimhaut der Stimmritzenbänder dicht gedrängt ihren Sitz haben, den Fibroiden, die meist von der Pharynxschleimhaut gegen den Kehlkopf zu vordringen, sind die Carcinome die wichtigsten. Sie kommen am Kehlkopfe als Faserkrebs und Medullarcarcinom im submukösen Zellstoffe, und als krebsige Entartung der einen oder andern Giesskanne, so wie des *Schildknorpels* selbst vor. Sie verengern in Folge ihrer Vergrösserung die Kehlkopfhöhle, wodurch sie lebensgefährlich werden, setzen aber doch manchmal ein Krebsgeschwür. Auf den Bronchien entwickeln sie sich wohl immer von den Nachbargebilden aus, wiewol manchmal auch eine mehr weniger ausgebreitete krebsige Entartung der faserigen Scheide der Bronchien vorkommt, in Folge derer auch die Bronchien selbst krebsig entarten.

b) In der Schleimhaut des Mundes, Schlundes und Oesophagus. Man beobachtet nur das fibrocartilaginöse Gewebe und den Krebs. Ersteres bald in Form bohnengrosser Konkretionen im submukösen Zellstoffe des Oesophagus, bald als fibrösen Polyp der Rachenhöhle; letzteren aber sowol als Faserkrebs, wie als medullaren. Am häufigsten erscheint der Krebs am Oesophagus primitiv,

wiewol er auch als abgeleiteter von den Nachbargeweben aus sich entwickelt. Der fibröse erscheint wohl an jeder Stelle des Pharynx und Oesophagus, er scheint jedoch eine besondere Neigung zu der Portio thoracica des letzteren und dem untern Abschnitt des ersteren zu besitzen. Er hat Striktur des Oesophagus mit häufiger Ulceration desselben und Durchbohrung in die Luftröhre nebst der Fixirung des Oesophagus an die Wirbelsäule zur Folge. Er tritt meist solitär auf, selten ist er mit andern kombiniert.

c) In der Schleimhaut des Darmkanals. a) Des Magens. — Lipomatöse Geschwülste, welche bald in die Höhle gestielt hereinragen, bald nach aussen durch die muscularis dringen. Das fibröse und fibrocartilaginöse Gewebe erscheint in Form von Konkretionen zumeist am kleinen Bogen und der Cardia; das erektile Gewebe bald am freien Ende von Polypen, bald breit oder gestielt aufsitzend auf der Schleimhaut selbst, ist häufig Sitz encephaloider Infiltration. Der häufigste ist jedoch der Krebs, der auch unter den Carcinomen des ganzen Darmkanals der häufigste ist. Er kommt hier in seinen sämtlichen Formen vor, am häufigsten ist jedoch der fibröse, und zwar sowol primitiv wie konsekutiv. — Der fibröse erscheint hier in Form einer Verdickung des submukösen Zellstratum, das gleichzeitig resistent wird, ein matt-weissliches, fibrös-speckiges Ansehen bekommt und mit der Schleimhaut so wie mit der muscularis verschmilzt. Die Entartung der muscularis gibt zugleich ein Beispiel ab der Entartung muskulöser Häute von dem submukösen Zellstoff aus. Es senken sich nämlich von den weissen Zellstraten Sepimente in die Fleischhaut hinein, welche auf diese Art einzelne Bündelgruppen zwischen sich einschliessen, gleichsam ein Fachwerk bildend. Diese Muskelbündel hypertrophiren nun auf gewöhnliche Weise im Anfange; allein auch die Sepimente werden nach und nach dicker, die Muskelmasse wird nun dadurch verdrängt, atrophirt, bis sie zuletzt ohne

e) in der d. Darmkanales,
 α) d. Magens,
 fibröses, erektils Gewebe,
 Carcinom.
 Entartung d. Muskulage im Magen,

alle Spur verschwindet und nur die entartete, die ganze Dicke der Magenwand einnehmende, in verschiedenen knolligen Protuberanzen nach innen und aussen wuchernde Schleimhaut zu sehen ist. Der Sitz derselben ist gewöhnlich der Pylorus. Im höheren Grade der Entwicklung leidet aber auch die ganze übrige Magenschleimhaut mehr weniger mit. Sie entartet nämlich entweder zu einem alveolaren Krebsgewebe, oder zu fungösen mit Medullarmasse gefüllten vereiternden und den skirrösen Zellstoff stellenweise entkleidenden erektilen Wucherungen; oder endlich wird sie am häufigsten Sitz schwarzer Erweichung mit Bluterguss. Der Skirrhus selbst wird bald an umschriebenen Stellen brandig oder zu einem medullaren Carcinom, welches die Geschwürbildung veranlasst. — Merkwürdig ist es, dass der Krebs bei seinem Sitz am Pylorus, nie denselben gegen das Duodenum zu überschreitet. Der medullare kommt ausser seiner sekundären Entwicklung aus dem fibrösen auch selbstständig im Magen vor, bald als infiltrirter, bald als speckig-markige Entartung des submukösen Zellstoffs in grösserer Strecke, oder in Form knotiger Geschwülste zwischen den Magenhäuten. — Der alveolare Krebs kommt sowol als Entartung der Schleimhaut wie des darunterliegenden Zellstoffes vor. Alle diese drei Formen entwickeln sich bald selbstständig oder mit einander kombinirt, wobei der Faserkrebs primitiv, der alveolare als konsekutiver sich bildet, während der medullare aus den Alveolis des letzteren in Form erektiler Exkrescenzen hervorwuchert. — Bald erkrankt der Magen primitiv am Krebs und die Nachbargebilde konsekutiv, was am häufigsten der Fall ist; bald ist jedoch, wiewol seltener, das Umgekehrte der Fall. Im Magen selbst ist der Pylorus der häufigste Sitz des Carcinoms, welches sich dann längs der kleinen Krümmung weiter ausbreitet, so dass manchmal nur der Magenblindsack von demselben frei bleibt. Ist sein Sitz an der Cardia, so geht er sehr oft auf den Oesophagus über. Bildet sich ein Geschwür, so kann der Magen oft perforirt werden, und ist früher

Mitteil-
den-
schaft
d. übr-
igen Ma-
gen-
schleim-
haut.

Kombi-
nation d.
Krebs-
formen
mit
einander,

Entwic-
kelungs-
verhält-
nisse d.
Krebses
im Ma-
gen.

eine Fixirung des Magens an irgend ein Nachbargebilde erfolgt, so kann eine abnorme Kommunikation zweier Höhlen entstehen, z. B. des Magens mit dem Grimmdarm oder den Gallenwegen u. s. w. Manchmal bleibt er jedoch frei und der Magen sinkt dann tief, oft bis an die Symphysis pubis vermöge seiner Schwere herab. Uebrigens entwickelt sich immer an den entarteten Stellen eine Stenose des Magens. Der Magenkrebs ist in der Mehrzahl der Fälle der primitive im Organismus; oft besteht er aber in Kombination mit dem Krebs der Leber, der Drüsen des Plexus lumbalis, des Darms, Rectums, Uterus, Peritonäums, Ovariums u. s. w.

β) Des übrigen Darmkanals. Hier kommen ebenfalls Lipome, seröse und serofibröse Cysten, das fibröse und fibrocartilaginöse, das erektiler Gewebe in eben denselben Formen wie im Magen vor. Der Krebs entwickelt sich hier ebenfalls in denselben drei Formen wie im Magen, sein Sitz ist aber fast ausschliesslich der Dickdarm, und an diesem am häufigsten der Mastdarm. Am Dünndarm ist der primitive Darmkrebs höchst selten, ausgenommen der medullare als sekundäre akute Infiltration an der Stelle der Peyerischen Plexus. Der primitive Darmkrebs erscheint bald als krebssige Infiltration der fungös entarteten Schleimhaut, bald als ringförmige Ablagerung im Darm, bald in Form runder, höckeriger Knoten im submukösen Zellstoff. Ausserdem erkrankt der Darm oft in abgeleiteter Weise von aussenher, sei es von den Lymphdrüsen des Gekröses oder jenen des Plexus lumbalis aus. Unter den Folgen des Krebses im Darne ist die Striktur die wichtigste. Diese entwickelt sich bald in Folge einer primitiven, mehr weniger vollkommenen ringförmigen Ablagerung der Krebsmasse im Darm, bald jedoch in Folge von einseitiger Entartung des Darms von aussen her in einer grösseren oder geringeren Strecke, die sich aber auch ringförmig auf den ganzen Umgang des Darms ausdehnen kann. Nebstbei ist gewöhnlich bei der primitiven Striktur der Darm

β) im
übrigen
Darm-
kanal,

Formen
d. pri-
mitiven
Darm-
krebses,

Striktur
d. Darms.

frei, währenddem er bei der von aussen her abgeleiteten immer fixirt ist. Die Metamorphose des Krebses ist insoferne von Wichtigkeit, als die Striktur dadurch erleichtert oder verschlimmert werden kann. Die nächste Folge der Striktur ist Erweiterung des oberhalb gelegenen Darmstückes in mehr weniger grossen Strecken mit aktiver Hypertrophie der Darmwände, und die Behinderung der Fortbewegung der Darmkontenta theils durch die Striktur selbst, theils durch mannigfache Knickungen des Darmrohrs in Folge von Fixirung desselben bald an der primitiv krebssigen, bald aber auch an andern mehr weniger entfernten Stellen durch zellige oder krebssige Massen. In Folge der Striktur und Anhäufung der Darmkontenta entwickelt sich später der Ileus, der seinen Grund in der Paralyse des ausgedehnten und hypertrophirten Darmstückes hat. Es sind nämlich die oberhalb der paralyisirten Stelle befindlichen Darmwände nicht hinreichend stark um das Hinderniss der Striktur und die Masse der angesammelten Darmkontenta zu bewältigen, und so entsteht eine antiperistaltische Bewegung, die eine Fortbewegung der Kontenta nach dem Magen zu zur Folge hat.

Entwickelung d. Ileus als Folge d. Striktur.

d) in der d. Gallenwege u. Ductus pancreaticus,

d) In der Schleimhaut der Gallenwege und des Ductus pancreaticus. Ausserdem fibroiden Gewebe, welches sich in Folge der Entzündung mit der Verödung der Gallenblase entwickelt und dem Knochengewebe, das sich im vorigen erzeugt, entwickelt sich noch der Krebs bald selbstständig, sogar primitiv, bald sekundär und abgeleitet, durch Hereinwucherung der Krebsmassen von den Nachbargebilden aus. Als primärer kommt er in Form des Zottenkrebses fast immer neben Gallensteinbildung auf der Schleimhaut der Gallenblase vor; als sekundärer in Form von Knoten im submukösen Gewebe oder, wiewol sehr selten, einer ringförmigen Striktur der Gallenwege mit gleichzeitiger Degeneration der Gallenblase zu einer krebssigen Kapsel, oder in Form krebssiger Infiltration in die zum erektilen Gewebe degenerirte Schleimhaut.

Formen d. Carcinoms.

e) In der Schleimhaut der Harnwege. Man beobachtet nur das in Folge der Entzündung auftretende fibroide Gewebe, die Karunkeln, Condylomen der Harnröhre und vorzugsweise den Krebs, der als Zottenkrebs hier am Grunde der Harnblase in seiner ausgezeichnetsten Form auftritt. Ausserdem tritt auch hier eine von dem Penis und seiner Glans oder von der Gebärmutter und der Scheide aus sich herüberziehende sekundäre Krebsbildung auf.

e) in d.
d. Harn-
wege.

f) In der Schleimhaut der Sexualorgane und zwar der weiblichen. α) Der Scheide. Man beobachtet hier nur die Fibroide und den Krebs. Die ersteren entwickeln sich aus den submukösen Straten der Scheidewand, und ragen als rundliche Geschwülste in die Scheide, manchmal auch in das Rectum hinein; der letztere erscheint bald selbstständig, bald aber von dem Gebärmuttermunde aus auf die Scheide sich verbreitend. Er ist ein fibröser oder medullarer, mit allen den diesen Formen eigenthümlichen Erscheinungen, wohin namentlich die Durchbohrung nach der Harnblase oder dem Rectum zu nicht zu den selteneren gehört. β) Der Gebärmutter. Die Cyste ist äusserst selten. Die wichtigsten sind das fibroide Gewebe und der Krebs. Das erstere kommt als Fibroid in dessen dreifacher Form vor; nämlich als Fibroid mit konzentrischer Anordnung, mit sich durchkreuzenden Fasern, wobei sehr oft in den Zwischenräumen seröse Säcke sich entwickeln, und als fibröser Polyp. — Die Fibroide kommen hier in ihren ausgezeichnetsten Gestalten vor, in aller möglichen Mannigfaltigkeit der Form, Grösse und Anzahl (s. oben Fibroide). Die zwei ersteren Formen haben ihren Sitz zunächst in den äusseren Schichten der Gebärmutter, und stehen, da sie sämmtlich meist ausschälbar sind, in keiner so innigen Beziehung zu dieser; wogegen der Polyp aus der innersten Schichte hervorsticht und mit ihr innigst verwebt ist. Von diesen Fibroiden gilt alles das, was im Allgemeinen von ihren Metamorphosen und ihrer Heilbarkeit an-

f) in der
d. Sexu-
alor-
gane,
u. zwar
α) d.
Scheide,

β) d.
Gebär-
mutter,

fibröse
Gewebe,

Osteoid, geführt wurde. — Das Osteoid kommt nur als Verknöcherung u. Krebs, des Fibroids vor. — Der Krebs erscheint sowohl als fibröser wie medullarer; der erstere ist jedoch selten. Der primitive Sitz desselben ist immer, im Gegensatz zu den Fibroiden, der Cervix uteri und eigentlich die Vaginalportion, von wo er sich erst sekundär weiter hinauf und manchmal bis auf den Fundus selbst ausbreitet. Er kommt sowohl selbstständig, als primärer des Organismus, als auch sekundär und abgeleitet vor. Die fibröse Form findet man eingewebt in die Substanz der Vaginalportion, die dadurch bedeutende Veränderungen in Bezug auf ihre Konsistenz und ihren Bau erleidet. Der medullare erscheint ebenfalls in der Mehrzahl der Fälle als infiltrirter und nur selten in Form selbstständiger, runder Aftergebilde. Bei der weitem Metamorphose entwickelt sich die Verschwärung des Krebses mit nachfolgender Wucherung carcinomatöser Exkreszenzen, die gleichzeitig mit der Destruktion der Organe weiter schreiten und sich auf die Nachbargebilde, besonders die Blase, Rectum, Peritonäum ausbreiten. Wichtig sind hier besonders die, die stossweisen tumultuari-schen Entwicklungsepochen und Metamorphosen des Krebses begleitenden Bauchfellentzündungen im Becken und Hypogastrium. Der Uterinalkrebs heilt jedoch manchmal spontan in Folge der gänzlichen Vereiterung und Exfoliation desselben, mit einer durch bedeutenden Substanzverlust trichterförmig gestalteten Narbe. — Ausserdem kommt noch ein Aftergebilde am Muttermunde vor, nämlich das Clarke'sche Blumenkohlgewächs, das oft sehr vaskularisirt ist, eine bedeutende Grösse erreicht, aus der dendritischen Vegetation hervorgeht und oft Krebsblastem enthält.

397. *D.* In der äusseren Haut. Ausser den bereits an andern Stellen angeführten Afterbildungen gehören hieher die Cyste und der Krebs. Die Cyste als Neubildung kommt in der Haut nicht vor; die hier beobachteten Balggeschwülste sind unechte Cysten, aus den anomal gewordenen Follikeln mit

sein
Sitz u.
Form.

seine
Meta-
morph.
u. Folgen
derselb.
auf d.
Uterns.

Clark'-
sches
Blumen-
kohlge-
wächs.

D. In d.
äussern
Haut.

verschiedenem Gehalt entstanden; dagegen ist der Krebs und das Krebsgeschwür eine häufige Erscheinung. Er kommt sowohl selbstständig als auch abgeleitet von den darunter liegenden Organen, besonders von der Brustdrüse aus, vor. Er erscheint bald als fibröser, bald als medullarer. Der erstere bildet gewöhnlich das primäre Krebsgebilde, hat die Form eines verschiedenartig gestalteten Knotens, von Hanfkorn- bis- Haselnussgrösse und darüber, verschiedener Konsistenz und Farbe. Sein Sitz ist gewöhnlich im Gesichte, an den Lippen und der Nase. Der medullare ist gewöhnlich ein sekundärer, oder von den unterliegenden Gebilden aus abgeleiteter, meist in zahlreichen, oft über grössere Strecken der Haut verbreiteten erbsen- bis haselnussgrossen Knoten, welche nicht selten Pigment in verschiedener Menge enthalten; oder er zeigt sich infiltrirt in Epithelialwucherungen (Schorneinfegerkrebs), blumenkohlartigen Exkrescenzen, vorzüglich im Fungus haematodes. Beide Formen führen zum Krebsgeschwür, welches überall seine charakteristischen Merkmale behält.

meist nur d. Krebs als fibröser u. medullarer,

als Infiltration im Kankroid u. Fungus haematodes.

E. In den fibrösen Häuten. Die Afterbildungen sind hier im Allgemeinen selten, wiewol einzelne Abschnitte, wie z. B. die harte Hirnhaut, eine Ausnahme machen. Die Cysten als einfache mit dem verschiedenartigsten Inhalt kommen in den Sehnen, in und zwischen aponeurotischen Ausbreitungen ziemlich häufig vor; die zusammengesetzte Cyste (Cystoid) ist jedoch äusserst selten. — Das fibroide Gewebe kommt ausser seiner Entwicklung als Entzündungsprodukt, auch in Form von Geschwülsten vor, am häufigsten in der Bein- und harten Hirnhaut, von dem verschiedensten Bau, Gestalt und Grösse, welche letztere oft die eines Kindkopfs erreicht. — Das Knochengewebe findet man ausser der Verknöcherung der fibroiden Gewebe im Entzündungsprodukte in Form von Nadeln, Strängen, Platten, unförmlichen, höckerigen Massen noch als wahre Knochenneubildung bei der Verknöcherung des Exsudats der harten Hirnhaut und der Beinhaut auf der dem Kno-

398.

E. In d. fibrösen Häuten.

Cyste,

fibroides Gewebe.

Knochengewebe,

chen zugewendeten Fläche in Form ausgebreiteter dünner Schichten oder begränzter Massen, die als Exostosen und Osteophyte in organischen Zusammenhang mit dem Knochen treten; ausserdem noch als Sehnenknochen, Knochencallus, Verknöcherung bündelförmiger Gelenksbänder bei Anchylosen u. s. w.

als: — Der Krebs kömmt meist abgeleitet, aber auch primitiv auf der Bein- und harten Hirnhaut vor. Auf der ersteren kommt er nur als Faser- und Medullarkrebs vor; auf der letzteren aber in den verschiedensten Formen, vorzugsweise aber: α) in Form von Infiltration als medullarer, weisser oder schwarz pigmentirter in der verschiedensten Ausdehnung, wobei er einerseits den Knochen zerstört, andererseits aber auch auf die innere Fläche übergreift und in die weichen Hirnhäute in Form diskreter, knotiger Hervorragungen hineinwuchert; β) in Form runderlicher Geschwülste, die nach beiden Richtungen hin wachsen, den Schädelknochen durchbohren, meist medullar und durch Vaskularisation ausgezeichnet sind und oft das Drüsenparenchym nachahmen (*Fungus durae matris*).

399. *F.* In den Knochen. Die Aftergebilde sind ausser den Krebsen in denselben im Allgemeinen selten. Von den Cysten kommt, wiewol selten, sowol die einfache mit serösem oder synoviaähnlichem Inhalte in allen Knochen, vorzugsweise jedoch in denen des Gesichts (Unterkiefer, Oberkiefer), als auch die zusammengesetzte, wiewol noch seltener, vor. — Das fibroide Gewebe erscheint in beiden Formen, nämlich als das in seiner Umwandlung zu Knochen gehemmte Entzündungsprodukt, fibroider Callus, und als fibröse Geschwulst, welche vorzugsweise in schwammigen Knochen, den Gelenkenden der Röhrenknochen, den Wirbeln, den Phalangen der Finger, den Schädelknochen, im Unterkiefer, in den Beckenknochen sich entwickelt, sehr oft eine beträchtliche Grösse erreicht und zugleich den Knochen auftreibt oder ihn zertrümmert. Die Konsistenz des Fibroids kann eine verschiedene sein; bald ist es sehr dicht, bald sehr locker, weich, elastisch. — Das

Enchondrom, dessen Lieblichkeit eben der Knochen ist. d. Knorpelgewebe als Enchondrom.
 Man findet es hier in seinen verschiedensten Formen des Baues und der Grösse (s. oben §. 362). — **Osteoid**. Ausser den Verknöcherungen anderer Art gehört hieher vornehmlich das aus einem verknöchernden Knorpel neuer Bildung in einem alten Knochen hervorgehende Knochengewebe. Es entwickelt sich auch d. Knochengewebe als Osteoid. manchmal aus dem Enchondrom. — Die **Sarcome** und **Cystosarcome** sind im Knochen eine häufige Erscheinung, wobei d. Sarcome. sie bald auf der Oberfläche, bald in der Tiefe sich entwickeln, und gleichzeitig eine verschiedenartige Osteophytbildung an der Oberfläche des Knochens veranlassen. — Der **Krebs** kommt Krebs, in verschiedenen Formen vor. Sein ursprünglicher Sitz ist das sein Sitz u. seine Formen, die Markkanälchen, die Zellen und Markhöhlen des Knochens auskleidende Gewebe, daher er auch meist in den an Diploë reichsten Knochenabschnitten sich entwickelt. Er kommt bald primär, bald aber auch sekundär, als Ausdruck allgemeiner Krebsdyskrasie vor. In der Umgebung desselben leidet der Knochen bald an Sklerose, bald aber an Osteoporose. Folgendes sind die Formen desselben: α) areolare, α) Der areolare; dieser ist der seltenste. Er bildet sehr oft umfängliche Geschwülste, deren periphere Follikel sich meist zu grossen Blasen oder Cysten ausdehnen. — β) fibröse, β) Der fibröse erscheint in zwei Formen: bald als wallnuss- bis hühnereigrosse Knoten, vorzugsweise in der Markhöhle langer Röhrenknochen, wo er durch Atrophirung des Knochengewebes Veranlassung zu spontanen Knochenbrüchen wird, bald aber als eine umfangreiche, verschiedenartig gelappte Geschwulst, die den alten Knochen zu einem faserig-blättrigen Filze auseinander drängt, oder durch Anbildung neuer Knochen- substanz längs seiner vorzüglichsten Faserzüge ein neues knöchernes Gerüste sich schafft. Am häufigsten ist er in den Schädel-, Gesichts- und langen Röhrenknochen. — γ) medullare, γ) Der medullare. Dieser entwickelt sich bald als Infiltration des Knochens mit einem milchweissen Saft, einer flüssigen Encephaloidmasse; bald als Geschwulst, die

in ver- eine übermässige Grösse mit splittrig-, faserig-blättriger Auf-
 schie- treibung oder gänzlicher Atrophirung des Knochens erreichen
 dener Form, kann; bald in Form von Knoten, die bei der verschie-
 densten Gestalt und Grösse die verschiedensten Konsistenz-
 grade des Encephaloids darstellen. In dieser letzteren Form
 ist er vorzugsweise sehr gefässreich, so dass sich oft wieder-
 holte Blutungen mit schichtweiser Koagulirung des Extravasats
 einstellen. Auch die melanotische Abart desselben ist hier
 d. me- ziemlich häufig.
 lano-
 tische.

400. G. In dem Gefässsysteme. α) Im Herzen. Die Cy-
 sten sind hier äusserst selten. Das fibroide Gewebe als
 G. Im selbstständiger Tumor dürfte auch nie vorkommen. Das Kno-
 Gefäss- chengewebe ist als wahres noch nicht beobachtet wor-
 systeme. den. Der Krebs kommt nur als sekundärer oder abge-
 α) Im leiteter vor, daher auch nur als medullarer, der manch-
 Herzen, mal auch als melanotischer erscheint. Es sind dies bald
 Krebs, einfache unter der äusseren Hülle entwickelte Knoten, die bei
 ihrer Vergrösserung nach innen und aussen protuberiren, oder
 zahlreiche sowol unter der äusseren Hülle, als auch unter dem
 Endokardium und auf diesem in Form von Vegetationen sich
 entwickelnde Knötchen. — β) In den Arterien. Die Cyste
 β) In d. ist eine äusserst seltene Erscheinung. Das fibroide Gewebe
 Arterien, und die Knochenproduktion nur in den Entzündungs-
 produkten oder Gerinnungspfröpfen, der Krebs ist als primärer
 oder sekundärer *nie*, als abgeleiteter nur äusserst selten in
 den obturirenden Pfröpfen beobachtet worden. — γ) In den
 γ) In d. Venen. Das fibroide Gewebe und die Knochenproduk-
 Venen tion nur in den Entzündungsprodukten und Gerinnungen in-
 d. Krebs häufig, bald als
 häufig, innerhalb der Venen. Der Krebs ist jedoch häufig, bald als
 abgeleiteter, wo die Venenwände von Aussen her von
 den Krebsgebilden durchbohrt werden, bald aber als selbst-
 ständiger, jedoch sekundärer, und zwar als medullarer
 in Form einer auf der innern Venenhaut breit oder schmal,
 gestielt aufsitzenden, rundlichen, birn- oder walzenförmigen

gelappten Masse, die an die innere Wand entweder mittelst eines gallertigen Blastems adhärirt, oder auch auf verschiedene Tiefe in dieselbe eindringt. Er scheint in Folge einer direkten Aufnahme des Krebsblastems in die Vene aufzutreten.

H. Im Lymphgefäss-System. Die Cysten sind im Allgemeinen sehr selten. Der Krebs ist sowol in den Drüsen wie Lymphgefässen ein medullarer, jedoch sekundär als primitiv. Als letzterer tritt er vorzugsweise in den Drüsen des Plexus lumbalis (als Cancer retroperitonealis), des Mediastinum, wo er ein bedeutendes Volumen erreichen kann, nächst dem in den Achsel-, Leisten- und Halsdrüsen auf. Als sekundärer erscheint er in dem, einem krebsig-erkrankten Parenchyme angehörigen Lymphdrüsen-systeme. Die Krebsbildung ist hiebei zuweilen eine sehr akute, und auf eine grössere Abtheilung des Lymphdrüsen-systems verbreitete. Uebrigens ist sein Sitz bald das Parenchym der Drüsen, bald aber, besonders beim sekundären, die Lymphgefässe.

401.
H. Im Lymphgefässsystem, d. Cyste selten, häufiger d. Krebs.

I. In den Parenchymen. α) Im Gehirn. Die Cyste kommt wol nie vor, eben so wenig die selbstständigen fibroiden Geschwülste. Der Krebs ist dagegen eine sehr häufige Erscheinung und zwar in den mannigfaltigsten Formen, die nirgends so zahlreich vorkommen dürften. Er kommt bald als infiltrirter, bald aber auch in Form selbstständiger, begränzter, mit einer zarten Hülse umgebener Geschwülste vor, und zwar in der verschiedensten Grösse bis zu der einer Faust und darüber. Auch ihre Konsistenz so wie Vaskularisation ist äusserst mannigfaltig, wobei die schwellbaren immer von grosser Wichtigkeit sind. Der Gehirnkrebs ist bald primär, bald aber auch sekundär als medullarer und melanotischer.

402.
In d. Parenchymen, α) im Gehirn, d. Cyste u. Fibroide nie, d. Krebs häufig in d. verschiedensten Formen.

β) In der Schilddrüse. Ausser den serösen, fibrösen, knorpelähnlichen Produktionen, die später bei der Hypertrophie derselben (s. diese) näher erörtert werden, kommt in ihr kein anderes Aftergebilde oder nur höchst selten vor.

403.
In d. Schilddrüse.

γ) In den Lungen. Die Cyste ist hier äusserst selten, 404.

γ) In d. Lungen, auch vorkommen, nie eine beträchtlichere Grösse erlangen. Der Krebs kommt als Carc. medullare und fasciculatum vor, wiewol der letztere sehr selten ist. Der medullare Krebs erscheint meist in Form rundlicher, begränzter Knoten von Hanfkorn- bis Faustgrösse und darüber, von encephaloider Textur, in beträchtlicher Anzahl und bald an der Oberfläche, bald in der Tiefe sich entwickelnd. Er ist gewöhnlich ein sekundärer, neben andern der angränzenden Gebilde; höchst selten primär. Manchmal erscheint er aber in Form von Tuberkeln von Hirse- bis Hanfkorngrösse. in gruppirten Anhäufungen, aber immer neben Krebs in andern Organen. Die Krebsinfiltration in Folge einer Hyperämie als pneumonische Hepatisation ist äusserst selten. Zuweilen ist das Medullarcarcinom in den ersteren Formen ein melanotisches.

405. δ) In der Leber. Es kommt vor: das Lipom, jedoch sehr selten und kaum mehr als von Erbsengrösse; die Cyste, diese ist ebenfalls selten, und nur die einfache seröse. Der Krebs. Dieser ist sehr häufig und kommt als areolarer, medullarer und Carc. fasciculatum vor. Der areolare ist äusserst selten; das Carc. fasciculatum ist schon häufiger, und zwar in Massen von Haselnuss- bis Faustgrösse, unebener, gelappter. jedoch rundlicher Form, verschiedener, oft selbst knorpelähnlicher Konsistenz, gelblicher, gelblichweisser Färbung und meist glasähnlicher Durchsichtigkeit. Der medullare ist der häufigste, und kommt bald als Infiltrat, bald in Form von Knoten vor. Die Infiltration ist nie begränzt und erscheint selten ohne den Krebs in Knotenform. Sie ahmt die übrigen Infiltrationen des Leberparenchyms nach. Die Knotenform hat vorherrschend eine sphärische Gestalt und entwickelt sich bald in der Tiefe, bald an der Oberfläche, wo der Knoten immer eine Depression erhält. An dieser Stelle ist das Peritonäum, das hier straff anliegt, immer in Folge krebsiger Infiltration verdickt. Die Grösse dieser Knoten

varirt von der eines Hirsekorns bis zu der eines Kindskopfs und darüber. Ihre Anzahl ist oft sehr bedeutend und ihre Konsistenz ebenfalls eine sehr verschiedene; bald von derber, speckiger, brüchiger Eigenschaft, bald mehr encephaloidartig. Auch als melanotischer kommt er häufig vor. Unter den Metamorphosen ist die Fettumwandlung die häufigste. — Der Leberkrebs erscheint am häufigsten primär, kombinirt sich aber später mit dem Krebs der Lymphdrüsen an den Gallengängen, des Plexus lumbalis, auch tritt er zum Krebs des Magens, des Darms, Peritonäums, der Nieren, Gallenblase u. s. w. hinzu.

ε) In der Milz kommt vor: das fibröse und fibro-kartilaginöse Gewebe und zwar in der Kapsel derselben, in Form verschiedenartig dicker und grosser Platten, die manchmal auch Knochengewebe entwickeln; weiters die Cyste und der Krebs, welche aber sehr selten sind, und der letztere sich nur als sekundärer entwickelt, wobei er meist in einem Balge eingeschlossen ist, innerhalb dessen er nicht selten verjaucht.

406.
ε) In d. Milz, fibröses Knochengewebe, Cyste u. Krebs selten.

ζ) Im Pancreas und den übrigen Speicheldrüsen kommt vor: Die Cyste als einfache, seröse; das Fibroid, Enehondrom und Osteoid in der Ohrspeicheldrüse; — der Krebs sowol als Skirrhus wie als medullarer vorzugsweise in Pancreas und der Parotis. In der letzteren kommt er sogar primär vor. Der medullare erscheint bald als Infiltrat, bald in Knotenform.

407.
ζ) Im Pancreas Cyste fibroid, Enehondrom, Osteoid-krebs.

η) In den Nieren kommen vor: Cysten von der verschiedenartigsten Grösse bis zu der eines Ganseies, mit serösem, farblosem oder gelblichem, bräunlichem, klarem, dicklichem oder colloidem, rothbraunem, chokoladefärbigem, tintenschwarzem Inhalt, manchmal selbst ein Afterparenchym enthaltend; in der verschiedensten Anzahl, die so gross werden kann, dass die Niere einem Cystoid gleicht. Sie entwickeln sich meist in der Cortikalsubstanz, am häufigsten in Folge von

408.
η) In d. Nieren, Cysten,

einfache Nierenentzündung und Brightscher Nierenkrankheit. Auch
 u. Cystoide. Cystoide kommen hier, wiewol selten, vor. — Fibroides Ge-
 Fibroi- webe, welches jedoch in Geschwulstform selten ist. — Krebs;
 des Ge- dieser kommt als: medullarer, areolarer und Care.
 webe. fasciculatum vor. Der medullare erscheint sowol als
 als areo- primärer wie auch sekundärer; im ersteren Falle als
 larer, ein rasch zu namhafter Grösse, selbst zu der einer manns-
 Care. latum kopfgrossen, rundlichen, knotigen Masse heranwachsender Kno-
 u. medul- ten, zu dem sich im Verfolge auf dem Peritonäum, der Pleura
 larer. diaphragmatica der kranken Seite, in der Leber Krebsproduk-
 tion hinzugesellt; — im letzteren in Form diskreter, run-
 der, unscheinbarer oder erbsen- bis hühnereigrosser Knoten von
 verschiedener Konsistenz, wobei er meist mit dem Hodenkrebs
 zugleich oder bald nach diesem erscheint. Die beiden anderen
 Krebsformen sind höchst selten.

409. 2) Im Hoden kommt vor: die Cyste, jedoch äusserst
 2) Im selten, ebenso wie das Enchondrom; — der Krebs. Die-
 Hoden ser erscheint in allen Formen, der medullare ist jedoch der
 selten häufigste, wobei er meist sehr voluminös, dabei aber sehr lo-
 d. Cyste häufiger, fluktuirend ist und das Gewebe des Hodens vollstän-
 u. En- dig ohne eine Spur desselben zurückzulassen atrophirt. Er
 chon- drom; kombinirt sich mit dem Nieren-, Retroperitonäal-, Lymph-
 häufig d. Krebs, drüsen- und Zellgewebeskrebse der Beckengegend.
 in allen Formen.

410. 1) In der Prostata kommen vor: fibroide Geschwülste
 1) in d. von verschiedener, bis Haselnussgrösse; — Krebs, wiewol sel-
 Prostata ten, und dann als medullarer, neben allgemeiner Krebsproduktion,
 fibroide Krebs. wobei er sehr oft in die Blase durchbricht und in derselben
 ein Krebsgeschwür setzt.

411. 2) In den Eierstöcken kommt vor: die Cyste.
 2) In d. Diese entwickelt sich hier unter allen Organen am häufigsten
 Ovarien und in ihren mannigfaltigsten Formen und zwar: als ein-
 d. Cyste fache, einzeln oder in grösserer Anzahl, mit verschiedenem
 als ein- Inhalte und von verschiedener Grösse, die manchmal bis zu
 fache, zusammen- der eines Mannskopfes heranwächst; — als zusammenge-
 mengen-

setzte — Cystoid, — in ihren beiden Unterarten, wo sie setzte u. alveolare Krebs- cyste oft mit Fettinhalt, eines ungemein grossen Wachsthums fähig ist und den bedeutendsten Eierstockwassersuchten meist zu Grunde liegt; — als alveolare Krebs- Cyste, deren peripherische Blasen eine bedeutende Grösse erreichen. Nebstdem bildet Fett zuweilen das Kontentum der einfachen sowol als zusammengesetzten Cyste. — Die fibroide Geschwulst ist häufig, erreicht jedoch Fibroide. selten eine bedeutendere Grösse mit Ausnahme ihrer Entwickelung in Cystoiden. — Auch das Knochengewebe fin-det sich als wahres hauptsächlich in den Fetteysten. — Der Krebs, Krebs, der hier ziemlich häufig ist, und in verschiedenen Krebs Formen, meist aber als areolare in Kombination mit der als areo- Cyste erscheint. Der medullare ist bald in selbstständigen larer, Knoten der verschiedensten Konsistenz und Grösse innerhalb medul- des Eierstockparenchyms vorhanden, bald entwickelt er sich larer. aber an der inneren Fläche der periphären Follikel des areolaren, oder des Cystoids, oder einzelner Cysten ursprünglich in Form traubiger, zottiger, vaskulöser Exkreszenzen, die einen milchig,- rahmähnlichen, oder hirnmarkähnlichen Saft enthalten. — Der fibröse ist der allerseltenste. fibröser.

λ) In der Brustdrüse kommen vor: die Cyste als **412.**
 e einfache und zusammengesetzte, mit dem verschiedensten Inhalte, λ. In d. Brustdrüse, wiewol sehr selten und noch seltener selbstständig, sondern Cyste, d. meist als Cysto- meist im Sarcome, welches hier sehr häufig ist, als Cysto- sarcom er- sarcoma erscheint und eine beträchtliche Grösse erreichen scheint, kann. — Das Fibroid und Enehondrom sind sehr selten; Krebs. der Krebs dagegen sehr häufig und zwar in allen seinen Formen, welche meist selbstständig erscheinen und nur in seltenen Fällen der medullare auf einer fibrösen Basis sich entwickelt.

B. Anomalien der Reproduktion organischer **413.**
 Substanz in Bezug auf ihre Mengenverhältnisse. B. Anomalien d. Reproduktion

Diese entwickeln sich in zweifacher Richtung. Es wird nämlich entweder mehr an normalem Gewebe reproduziert, als

org. Ge- ursprünglich dem Organe oder Gebilde zukommt: Hypertrophie;
webes. oder weniger: Atrophie.

414. a. *Hypertrophie*. Sie besteht in einer übermässigen
α) Hy- Anbildung der ein Organ konstituierenden eigenthümlichen Ge-
per- webelemente, und ist immer bei soliden Organen mit einer
trophie, Volums- oder Dichtigkeitszunahme des Organs verbunden.
Nicht jede Volumszunahme eines Organs ist Hypertrophie; indem
das Volumen oder die Dichtigkeit eines Organs auch durch andere
Elemente bedingt werden können (s. §. 309). Man hat daher die
beiden Zustände dadurch zu unterscheiden gesucht, dass man
die Volums- oder Dichtigkeitszunahme in Folge von übermässiger
Anbildung der eigenthümlichen Gewebsbestandtheile eines
echte Organs oder Gebildes: echte Hypertrophie, und die Vo-
u. un- lumens- und Dichtigkeitszunahme aus allen andern Ursachen eine
echte, unechte Hypertrophie benannte. Diese wurde unter den
§§. über die Anomalien des Volumens und der Dichtigkeit ab-
gehandelt. Es bleibt also noch die echte Hypertrophie
zur Auseinandersetzung übrig.

d. Be- Die Bedingungen der echten Hypertrophie sind: ver-
dingun- mehrter Zufluss des Blutes zum Organe, sei es in Folge der
gen ihrer Hyperämie oder der entzündlichen Stase, und eine gesteigerte
Entste- Funktion des Organes; bei gewissen Gebilden jedoch, wie z. B. in
hung, der äussern Haut, krankhafte Zustände, deren Wesen bis jetzt
noch völlig unbekannt ist, z. B. bei Warzenbildung, Elephanthia-
sis, Ichthyosis u. s. w.

Erschei- Die Erscheinungen eines hypertrophirten Organes
nungen sind: Volumszunahme, oft vermehrte Dichtigkeit bald mit, bald
eines ohne die erstere, dunklere Färbung, stärkere Entwicklung
hyper- der Gefässe. Bei Organen, welche aus mehreren essentiellen
trophischen Geweben zusammengesetzt sind, kann die Hypertrophie nur in
Organen in ein- einem von diesen oder auch in beiden zugleich sich entwickeln,
fachen, zusam- wie z. B. in der Leber. Bei schlauchartigen und Hohlorganen,
menge- welche gewöhnlich eine Muskellage zur Basis haben, bietet
setzten u. die Hypertrophie mehrere Beziehungen dar. Es kann nämlich:
schlauch-

a) die Wandung hypertrophisch werden, wobei das äussere Volumen des hohl- oder schlauchartigen Organes dasselbe bleibt, während dem aber das Lumen des Schlauches oder der Höhlung (Kapazität) verringert wird; *koncentrische Hypertrophie*; *b)* die Dicke der Wandungen bleibt dieselbe, allein sowol der äussere Umfang, als auch das innere Lumen des Organes wird vermehrt; — *Dilatation* — *excentrische Hypertrophie 1. Art*, aktive Erweiterung; *c)* die Dicke der Wandungen wird gleichzeitig mit der Vermehrung des Umfanges und des Lumens vermehrt; — *excentrische Hypertrophie 2. Art*. *d)* Die Dicke der Wandungen wird vermindert, allein das Volumen des Organs und des inneren Lumens ist so vermehrt, dass trotz der Verdünnung der Wände doch eine Anbildung neuen Gewebes nothwendig angenommen werden muss, wie z. B. im Uterus bei der Schwangerschaft (*passive Erweiterung*), *excentrische Hypertrophie 3. Art*. *e)* Das Lumen des Organs bleibt dasselbe, allein die Wände und das Volumen desselben haben an Dicke zugenommen; *excentrische Hypertrophie 4. Art*. — Die *excentrische Hypertrophie 2. Art* ist sehr oft mit einer Lähmung der schlauchartigen Organe verbunden, welche zu den gefährlichsten Zuständen Veranlassung geben kann, wie z. B. im Darne zum *Volvulus* und *Ilcus*. — Diese der *3. Art* führt manchmal bei einer die Anbildung neuen Gewebes verhältnissmässig übersteigenden Ausdehnung endlich eine Berstung herbei. — Die Bedingungen der *Hypertrophie* und *Dilatation* der hohl- und schlauchartigen Organe sind *Stauungen* der in ihnen sich bewegenden Stoffe, welche bald in Folge äusserer oder innerer mechanischen Hindernisse, bald der *Paralyse* ihrer kontraktile Elemente, sei es auf dem Wege der *anormalen Innervation* oder der durch die *Entzündung* und *anomale Metamorphose* gesetzten *Texturerkrankung* hervorgebracht werden. Die Folgen der *Hypertrophie* in Bezug auf die *Nachbarorgane* äussern sich bald als *Druck* auf dieselben, bald als *Verdrängung* derselben aus

artigen
 Organen;
 in d.
 letzteren
 als:

a) kon-
 centri-
 sche,

b) ex-
 centri-
 sche
 1. Art.

c) 2. Art.

d) ex-
 centri-
 sche
Hypertrophie,
 3. Art.
 passive
Hypertrophie,

c) ex-
 centri-
 sche
Hypertrophie,
 4. Art.

d. Bedingun-
 gen d.
Hypertrophie
 u. *Dilatation*
 schlauch-
 artiger
 Organe.

Folgen d.
Hypertrophie.

ihrer Lage, mit allen den nachtheiligen Zuständen, die sich aus diesen zwei Momenten entwickeln können.

- 415.** *b. Atrophie.* Der Begriff der Atrophie gibt das entgegengesetzte Bild der Hypertrophie. Sie bedingt immer eine Verminderung der eigenthümlichen Substanz des Organs mit oder ohne Abnahme des Volumens und der Dichtigkeit, manchmal sogar mit Vermehrung der letztern in den soliden Organen. In den hohl- und schlauchartigen Organen ist sie immer verbunden mit einer Verdünnung der Wände, wobei aber wieder mehrere Verhältnisse obwalten können, und zwar *a)* das Organ hat das normale Volumen, die Wand ist jedoch verdünnt, und das Lumen erweitert (*excentrische Atrophie*); *b)* die Wand ist verdünnt, aber das Organ kleiner bei normaler Kapazität, — einfache Atrophie; *c)* die Wand ist verdünnt, das Lumen verringert, und das ganze Organ verkleinert, — *koncentrische Atrophie*. Die bedingenden Ursachen der Atrophie sind: *a)* Gehemmter Zufluss des Blutes aus was immer für einer Ursache; — *b)* verminderte Funktionsthätigkeit der Organe; — *c)* Störung der Reproduktion in Folge äusserlichen oder innerlichen Druckes; im letzteren Falle durch im Parenchyme abgelagerte Entzündungs- oder Afterprodukte. — *d)* Lähmungen; — *e)* allgemeine Schwäche des vegetativen Lebens in Folge erschöpfender Krankheiten, Zerstörungsprozesse, — *f)* vorzeitiger Involutionsprozess der Organe und Gewebe. — Ist einmal ein Organ atrophisch und die Funktion desselben gestört, so veröden auch die nächsten blutführenden Gefässe und die Nerven.
- Einfluss — Der Einfluss der Atrophie auf den Organismus gibt sich lokal derselb. auf d. Organismus.
- Der Einfluss der Atrophie auf den Organismus gibt sich lokal nur bei jenen Organen, die in unbeweglichen Räumen eingeschlossen sind, oder als Träger und Stützen des Körpergewichtes dienen, kund, wie z. B. beim Gehirn, Lungen, Knochen; allgemein aber nur durch die Veranlassung jener nachtheiligen Wirkungen, die die Aufhebung der Funktion des atrophirten Organs im Gesammtleben nach sich ziehen können. Bei den schlauchartigen und Hohlorganen erscheint in Folge der

b. Atrophie, ihre Erscheinungen in d. Parenchymen u. Hohlorganen, in d. letztern als:

a) excentrische, *b)* einfache, *c)* koncentrische Atrophie, Bedingende Ursachen derselb.

Atrophie bald Erweiterung, bald Verengerung des Kanals, oft bis zur vollkommenen Atresie. Bei den membranösen Ausbreitungen äussert sich die Hypertrophie durch Verdickung, die Atrophie durch Verdünnung derselben. Es kann aber die Hypertrophie wie die Atrophie bald das ganze Organ, bald nur einen gewissen grösseren oder geringeren Abschnitt desselben betreffen, oder in dem einen mehr in dem andern weniger sich ausbilden, wodurch eben die Gestaltsveränderung hervor gebracht wird. — Die wichtigsten speciellen Formen der Hypertrophie und Atrophie der Organe sind folgende: Specielle Formen.

Im Gehirn: α) Hypertrophie. Sie besteht in einer übermässigen Anhäufung der intermediären bindenden Körnchen-substanz und ist mit Vermehrung der Grösse und Schwere verbunden. — Ihr Bild: Im ausgezeichnetsten Falle ist das von der dura mater straff eingeschlossene Gehirn augenscheinlich turgescens; die sämtlichen Hirnhäute sind auffallend dünn und blass, auf der Basis trocken; die Grosshirnhemisphären erscheinen augenscheinlich vergrössert, ihre Windungen an einander gedrängt, abgeplattet; das Centrum ovale von ungewöhnlichem Umfang; die Ventrikel enger; die graue Substanz ist dabei blassgrauröthlich, die weisse blendend weiss, blass, anämisch, von der Resistenz eines mässig dichten, schwellenden Teiges. — Je nach dem Grade der Hypertrophie sind auch diese Erscheinungen mehr weniger ausgeprägt. — Die Folgen äussern sich entweder am Schädel, welcher bald mehr weniger verdünnt, in den Leisten und Windungen abgeflacht, bald aber vergrössert und in den Nähten sogar aus einander getrieben erscheint; oder am Gehirn selbst, welches einen Druck durch sich selbst, sammt allen nachtheiligen Folgen desselben erleidet. — Diese Hypertrophie ist entweder eine primitive selbstständige oder eine sekundäre, durch Entwicklung von Aftergebilden in demselben veranlasste, und befällt entweder die Grosshirnhemisphären oder auch einzelne Abtheilungen des Hirns, wie die Sehhügel, den Pons, Medulla obion-

416.
A. Im Gehirn,
α) Hypertrophie,
ihr Wesen u. Erscheinung,
ihre Folgen.

β) Atrophie, u. s. w. β) Atrophie des Gehirns. Diese kann eine selbstständige, primitive, in den normalen Vegetationsverhältnissen begründete oder eine sekundäre, konsekutive, in Folge von Druck und den allgemeinen Ursachen der Atrophie entstandene sein. — Als Bild der Erscheinungen der Gehirnatrophie stellen wir hier die *Atrophia cerebri senilis* auf, welche den pathologischen Veränderungen beigezählt werden muss, sobald sie entweder frühzeitig oder im höheren Grade sich entwickelt. Ihr Sitz ist vorzugsweise das Grosshirn. Dieses hat an Volumen und Gewicht abgenommen, die Räume zwischen den verdünnten Windungen, so wie überhaupt zwischen dem Gehirn und Schädel, und die der Ventrikel sind grösser. Die graue Substanz ist schmutzig- oder rothbräunlich, ins Hefengelbe ziehend, ihre Konsistenz meist lockerer; das Mark ebenfalls schmutzig weiss, dichter, derber, bis zum Lederartigen zähe (sklerosirt), am beträchtlichsten in der Umgebung der Ventrikel, welche erweitert sind, und ein verdicktes, sehr oft mit einem sehr fein granulirten, griesähnlichen, krystallinisch durchscheinenden oder opaken Anflug besetztes Ependyma besitzen. Bei höheren Graden bemerkt man sehr oft, dass das Mark um die beim Durchschnitte entleerten Gefässe zu krausen, harten Höckerchen schrumpft. Nebstbei sieht man am Pons, den Pedunculis die Gehirnfaserung deutlicher markirt, und einen gewissen siebartig löchrigen Zustand (*état criblé*) im Marklager der Hemisphären, besonders in den Streifhügeln. Der vergrösserte Raum in der Schädelhöhle wird durch ein klares farbloses Serum in den weichen Hirnhäuten und Ventrikeln, Verdickung des Schädelgewölbes, Knochenwucherungen u. s. w. ausgeglichen. Dieses Vacuum veranlasst übrigens noch andere wichtige Zustände als nächste Folge, und zwar: Hyperämien *ex vacuo*, Gehirnhämorrhagie, Gehirn-
 Folgen
 d. Ge-
 hirnatro-
 phie.

ödem, und wenn die Atrophie zu hohem Grade gediehen ist. Gehirn-
 lähmung. — Die Atrophie ist übrigens entweder eine allgemeine oder partielle, nur gewisse Gehirn-

theile betreffende, wobei die Ursachen der letzteren eine zweifache Quelle haben, entweder eine Funktionsstörung oder vollkommene Aufhebung derselben in den entsprechenden peripheren Nerven, z. B. beim Schwund des Sehhügels in Folge von Paralyse der Retina — oder partielle Substanzverluste im Gehirn in Folge der verschiedenartigsten Prozesse.

Der Schilddrüse. a) Hypertrophie. Diese er- 417.
scheint als Kropfbildung, und zwar in der Form des lymphatischen, Gefäss- und Cystenkropfes, wiewol der Gefässkropf keine eigenthümliche Form bildet, da er nur durch übermässig entwickelte Varikosität der Blutgefässe bedingt wird. Man unterscheidet zwei Haupttypen des lymphatischen Kropfes. a) In dem Stroma des ersten ist die Schilddrüse gleichförmig, jedoch nicht besonders bedeutend vergrößert; der Durchschnitt zeigt Läppchen, die aus einem Aggregat von mohnkorn- bis hirsekorngrossen, hellen, durchscheinenden Bläschen bestehen. Diese Bläschen sind bald Erweiterungen alter, bald aber ganz endogene Neubildung, und bald mit Kernen vollständig erfüllt, bald dieselben nur in der Peripherie oder auch gar nicht enthaltend. Nebstbei hat das Organ eine eigenthümliche, wachsartige Konsistenz, ist blassgelb, blutleer, von einer colloiden, flüssigen oder halbweichen Masse erfüllt, in welcher strukturlose Blasen, die entweder einfach oder geschichtet sind, und im Verfolge Zelleninkrustation entwickeln, herumschwimmen. b) Beim Stroma des zweiten Typus unterliegt die Schilddrüse oft einer sehr bedeutenden Vergrößerung mit gleichzeitiger Missstaltung, höckeriger, knolliger, gelappter Oberfläche; der Durchschnitt zeigt erbsen- bis hühnereigrosse und noch grössere, rundliche, in eine faserige Kapsel eingehülste, ausschälbare Lappen, von denen das Gewebe durchsetzt ist, oder ein Aggregat derselben darstellt. Jedem solchen Lappen liegt eine zur Cyste erweiterte Drüsenblase zu Grunde, welche wieder endogenen Drüsenparenchym erzeugt. Diese neue Erzeugung erfolgt gewöhnlich durch die

Hypertrophie d. Schilddrüse als Kropf.

Arten desselb.

a) d. lymphatische in zwei Grundtypen,

1. Art. desselb.

2. Art. desselb.

dendritische Vegetation. Das ursprüngliche Parenchym der Drüse zwischen diesen Lappen ist bald normal, bald anomal.

b) d. Der Cysten- Der Cysten- kropf besteht nur in einer Vergrößerung der sterilen oder wenig neues Parenchym enthaltenden Blasen zu Cysten mit dem verschiedensten Inhalte. Grosse Kröpfe sind gewöhnlich in eine mehrblättrige Fascie eingehüllt, von grossen Venen durchsetzt, deren Wände oft mit der Fascie zu den Blutleitern der *dura mater* ähnlichen Gefässen verwachsen. Uebrigens wird das Bild noch durch die mannigfaltigen, der Cyste und dem Colloid eigenthümlichen Metamorphosen vielfältig modifizirt und verändert. Die Folgen des Kropfes sind die des Druckes auf die Luft- röhre, Gefässe und Nervenstämme am Halse. Der Kropf bildet sich entweder zu beiden Seiten gleichzeitig und gleich gross aus oder nur auf einer Seite.

418. Lungen. a) Hypertrophie. Diese besteht in einer Erweiterung der Lungenbläschen mit gleichzeitiger Massenzunahme der Wände derselben, wobei dieselben dicker werden, ihre Kapillaren an Kaliber zunehmen und die ganze Lunge dichter, resistenter, dabei grobzellig wird. Dieser Zustand ist zu unterscheiden von der Dichtigkeitszunahme der Lunge bei Kompression derselben aus was immer für einer Ursache, wobei die Lunge lederartig zähe und sowol dem Blute als auch der Luft weniger zugänglich ist; im Anfange, wo sie noch mehr Blut enthält, hat sie eine dem Muskelfleisch ähnliche Färbung (*carnificatio pulmonis*), später wird sie jedoch schmutzigbraun, bläulichgrau, bleifarben, im Wasser zu Boden sinkend; auch sind diese Erscheinungen nicht überall gleichförmig ausgeprägt. β) Die Atrophie fällt mit dem Emphysem zusammen, nur mit dem Unterschiede, dass bei Emphysem in Folge von Atrophie der Lungenbläschen (*Marasmus, Atrophia senilis*) die Lunge an Volumen abnimmt, und die Wände der Lungenzellen durchgehends schwinden. Dabei ist die Lunge bleich, blassgrau, von weichem flaumigen Anfühlen,

leicht, klein, nach Eröffnung des Thorax rasch zusammenfallend, trocken, blutleer, und die Luft beim Einschneiden träge, mit einem matten diffusen Geräusche entlassend.

Herz. α) Hypertrophie. Diejenigen Formen, die oben 419. im Allgemeinen als Formen der Hypertrophie (§. 414) angeführt worden sind, gehören dem Herzen vorzugsweise an. Die α) Hypertrophie, Hypertrophie betrifft entweder das ganze Herz oder nur eine Abtheilung desselben; und zwar eine der Kammern, oder nur die Wände, oder auch nur die Trabekeln und Papillarmuskeln allein (das letztere vorzugsweise im rechten Herzen). Die einfache Hypertrophie (s. ob. Form) ist im Ganzen selten, häufiger jedoch im linken als im rechten Ventrikel, geht aber allmählig in excentrische Hypertrophie (Form b) über. Die konzentrische Hypertrophie (Form a) ist sehr selten, wiewol auch am linken Ventrikel häufiger als am rechten, und hat ihren Sitz sowohl in der Wand selbst als auch in den Trabekeln und Papillarmuskeln. Die excentrische Hypertrophie (Form 1) ist die häufigste, mit dem Sitze in den Ventrikeln sowol, wie in den Atrien, wiewol am häufigsten im linken Ventrikel. Sie entsteht meist in einem Herzabschnitte und dehnt sich dann allmählig über das ganze Herz aus, welches dann eine Vergrößerung erleidet, die man mit dem Namen Enormitas cordis, cor taurinum u. s. w. zu versinnlichen strebte. Am rechten Ventrikel ist der Conus arteriosus vorwiegend ihr Sitz, indem die Höhle des Ventrikels selbst gewöhnlich durch das von dem linken Ventrikel aus hereingewölbte Septum sich einigermassen verengert zeigt. An den Vorhöfen leiden vorwiegend die Aurikeln, wobei sie meist starr, rigescent, mit geronnenem Blute oder mit Fibrinschichten gefüllt erscheinen. Die passive Erweiterung (Form d) ist im geringen Grade nicht selten, und am häufigsten im rechten Hohlvenensack; sie gedeiht jedoch sehr selten zu einer beträchtlichen Grösse. Diese verschiedenen Formen kombiniren sich vielfältig mit einander, so wie mit der Erweiterung

Herz.

α) Hypertrophie,

einfache,

konzentrische,

excentrische,

passive Erweiterung.

Kombi- der Ostien, von denen die arteriellen bei aktiven, neration dieser die venösen bei passiven Herzerweiterungen vorwiegend Formen. Sitz derselben sind, wiewol gewöhnlich keine Insuffizienz derselben zugegen ist, indem die Klappen sich entsprechend ausdehnen und die Papillarsehnen verlängern; dabei erleiden die Klappen in manchen Fällen, vorzugsweise bei der aktiven Hypertrophie, eine solche Verdünnung, dass sie nur aus den beiden Platten des innern Herzvelamentes, und nur an ihren Enden aus Muskelsubstanz zu bestehen scheinen. Gleichzeitig verändert sich die Gestalt, Lage, Farbe, Konsistenz und Textur des Herzens. In Bezug auf die letztere ist die Fettentartung sehr häufig (s. diese weiter unten). In Bezug auf die Konsistenz bieten der rechte Ventrikel und dessen Ostien ein eigenthümliches Verhalten dar, welches im linken niemals stattfindet. Es wird nämlich sein Fleisch besonders derb, nach dem Aufschneiden rigescent, von beträchtlicher Resistenz und Härte, beim Anschlagen gleichsam lederartig ertörend. Der Grund hievon scheint in einer Ablagerung einer fein granulösen Substanz und Ausbildung neuer platten Muskelfasern zu liegen. Die bekannten Ursachen sind ausser den Ursachen d. Hypertrophie, Texturkrankheiten des Herzens (s. diese in den betreffenden §§.) folgende: *a*) Mechanische Hindernisse und zwar: *α*) in den Herzostien in Folge von Stenose und Insuffizienz der Klappen, *β*) in den Arterienstämmen, welche um so leichter jene Herzanomalie hervorzubringen im Stande sind, je näher an demselben sie sich befinden. Sie werden gegeben durch: angeborene Enge des Aortenstammes oder seiner Aeste: erworbene Obliteration dieser Gebilde, Kompression, Dehnung, Verstopfung derselben; *γ*) im Kapillargefässsysteme aus ähnlichen Gründen, vorzugsweise in der Lungenkapillarität in Folge von den verschiedenartigsten Vorgängen in der Lunge; wie: Kompression, Exsudation, Aftergebilde, Verödung der Lunge, Emphysem u. s. w. *b*) Uebermässige Innervation, welche die primitiven Hypertrophien hervorruft. Folgezustände.

stände. Stase im venösen System mit Cyanose; Hämorrhagien in den Schleimhäuten der Lunge, des Darmtrakts, der Nase, im Gehirn; Hypertrophien vorzugweise der Leber, Milz, Nieren; blennorrhische Zustände der Schleimhäute der Athmungsorgane und des Darmsystems; Hydrops, als Folge mechanischer Hyperämien, Krankheiten der Leber u. s. w.

β) Atrophie. Ihre Formen sind dieselben, die wir oben im Allgemeinen angegeben haben, und unter den speciellen Ursachen, meist Verknöcherung und Obliteration der Kranzarterien des Herzens; übrigens begleitet sie als konsequente die Tabes universalis, die Abzehrungen nach Typhus, bei Tuberkulose, Krebskachexie, die Pericarditis u. s. w.

Leber. a) Hypertrophie. Diese erscheint in 2 Formen: αα) einfache, bedingt in einer gleichmässigen Anbildung neuer Leberzellen, meist in Folge von Hyperämie; die Leber ist grösser, derb, brüchig, blutreich, die Acini erscheinen auf der Durchschnittsfläche mehr weniger vergrössert, von normaler Färbung, eine grobkörnige Textur bedingend.

ββ) Muskatkussleber; sie ist bedingt durch ein vorwiegendes Mengenverhältniss der gelben und rothen Substanz, und erscheint als gelblich-rothe Sprenkelung in drei Unterarten: α) Die Kapillarität der Gallengefässe ist erweitert in Folge übermässiger Sekretion und Stase des Sekretes; je gesättigter nun die Farbe der Galle und die der rothen Substanz ist, um so schärfer erscheinen die beiden Substanzen gesondert. Die Sprenkelung erscheint als Verflechtung eines dunkelgelben, feinmaschigen Netzes mit einem rothen Blutgefässnetze. b) Die rothe Substanz ist überwiegend entwickelt und bildet ein weislich gelbe Punkte umfassendes Netzwerk (Fettmuskatkussleber). c) In der gesprenkelten Substanz bildet bald die rothe das Gefässnetz um gelbe Mittelpunkte (bei Hyperämie der venae interlobulares), bald ist das Umgekehrte der Fall (bei Hyperämie der venae intralobulares). Die Muskatkussleber.

α) Hypertrophie als einfache u. muskatnussartige,

nussleber erscheint meist in Folge mechanischer Hyperämie und Stase, besonders bei Herzkrankheiten.

β) Atrophie. Diese erscheint ebenfalls in mehreren Formen, und zwar als: αα) gelbe Atrophie (akute Atr.). Hier ist das ganze Organ von Tränkung des Gewebes mit Galle

gesättigt gelb, ungemein erschlafft, matsch, kollabirt, das körnige Gefüge geschwunden, das Volumen in der Dicke rasch vermindert. Das in den grösseren Gefässen und der Pfortader enthaltene Blut ist dünnflüssig, schmutzig-braunroth, die Häute des Gefässes gallig gefärbt, die allgemeinen Decken ikterisch. Dieser Zustand der Leber ist kombinirt mit allgemeinen Erscheinungen einer akuten Blutzeretzung, Gehirnerweichung, exsudativen- und Schmelzungsprozessen auf den Schleimhäuten u. s. w., welche meist den Tod schnell herbeiführen. — ββ)

rothe Atr.

rothe Atrophie. Ihr Verlauf ist chronisch; sie erscheint als dunkelbraune oder blauröthe Färbung der Leber mit Bluthalthum derselben, Turgor, einer eigenthümlichen schwammig-elastischen Resistenz des Gewebes, Mangel an Körnung und anscheinender Homogenität desselben auf dem Durchschnitte bei gleichzeitiger Volumsabnahme, wobei der Dickendurchmesser immer vorwaltend bleibt. Gleichzeitig ist die Galle reichlich, schwarzbraun oder schwarzgrau, theerähnlich. γγ) Atrophie

Atr. mit Lappung.

der Leber mit Lappung derselben; besteht in einem Schrumpfen gewisser, die Gewebe der Leber konstituierenden Bestandtheile, in grösserer oder geringerer Ausdehnung, wodurch der übrige Theil des Parenchyms gleichsam in einzelne grössere oder geringere Läppchen abgegränzt wird. Man beobachtet folgende drei Arten derselben: α) In Folge von Entzündung des Leberparenchyms an der Oberfläche mit gleichzeitigem Uebergreifen derselben in die Peritonäalhülle, entsteht eine theilweise Verödung des Gewebes mit gleichzeitiger narbiger Anziehung der Hülle, wodurch an der Oberfläche, eine sanfte Furchung entsteht. b) Sie entwickelt sich bei der granulirten Leber, wenn die einzelnen Granulationen sich zu grösseren

Gruppen vereinigen und der interstitielle Zellstoff so verdichtet wird, dass er diese Gruppen halsähnlich abschnürt. c) Sie erscheint in ihrer am höchsten entwickelten Form in Folge von Entzündung und daraus hervorgehender Obliteration und Verödung eines oder mehrerer Pfortaderäste, wobei das denselben angehörige Leberparenchym einschrumpft und schwindet. An diesen Stellen entstehen nun grubige Vertiefungen des Parenchyms, die sich in verschieden langen und in verschiedener Richtung einander kreuzenden Furchen hinziehen, während das gesund gebliebene Parenchym mehr oder weniger stark protuberirt. δδ) Granulirte Leber (Cirrhosis, Skirrhesenz, Leberverhärtung). In ihrer ausgezeichnetsten Form bietet sie folgende Erscheinungen dar: Das Volumen ist stark verringert mit einer so bedeutenden Verjüngung der Ränder, dass sie einem cellulo-fibrösen Saume gleichen, wobei der linke Lappen gewöhnlich einen kleinen, platten, zellig-fibrösen Anhang darstellt, während der rechte nach der Breite geschrumpft, nach der Dicke aber kugelig-gewölbt erscheint. Die Oberfläche ist körnig oder drusig uneben, bedingt durch das stärkere Hervorspringen der peripherischen Leberglomeruli, und zwischen diesen gleichförmig hanfkorn- bis erbsengrossen oder ungleich drusigen Granulationen ist die Hülse getrübt, verdickt, geschrumpft, daher auch nach innen gezogen. Die Substanz ist dabei auffallend derb, hart, faserknorpelähnlich, lederartig zähe, ja sogar beim Durchschneiden kreischend. Die Farbe des Organes wird durch die der Granulationen bestimmt. Diese Anomalie der Leber entsteht in zweifacher Weise. Das einemal aus der Muskatnussleber, und zwar jener Form (a), welche in einer Hypertrophie der Gallengefäße besteht, die im Verfolge die Blutgefäße atrophiren und dadurch jene Granulirung hervorrufen. Das andere Mal geht sie aus einer chronischen Entzündung der einzelnen Läppchen hervor, welche in Folge des durch sie gesetzten Produktes veröden, wobei dieses zu zellig-fibrösen Elementen sich umwandelt.

Granulirte
Leber,

ihre Entstehung.

Kombi- Die granulirte Leber geht übrighens eine Kombination
 nation mit der anomalen Fettablagerung ein, wobei diese früher be-
 d. gra- standen haben, später hinzugetreten sein, oder aus der schwin-
 nulirten Leber mit Fettle- denden Granulation sich durch Fettmetamorphose entwickelt
 ber. haben kann. Ausserdem trifft sie häufig mit mannigfachen, eine
 Stase im Hohlvenen- und Pfortadersystem veranlassenden Herz-
 krankheiten zusammen, so wie sie ihrerseits Stase im Pfort-
 adersystem, Hyperämien des Darmkanals mit blennorrhischen
 Zuständen desselben, Hydrops, Blutentmischung u. s. w. zur
 Folge hat. Die Bright'sche Niere steht in einem doppelten Ver-
 hältniss zu ihr; nämlich: es entwickeln sich beide Zustände
 in Folge einer und derselben Ursache, oder die letztere tritt
 zur granulirten Leber hinzu.

421. Milz. a) Hypertrophie. Diese erscheint in Form von
 Milz, Milztumoren, welche sich entweder akut oder chronisch ent-
 a) Hy- wickeln können, wobei wir aber von der Art der Entwickelung
 per- derselben nur so viel Zuverlässiges wissen, dass die Dich-
 trophie. tigkeit der Substanz bei akuter Entwickelung derselben ge-
 ringer ist und oft in breiige Erweichung übergeht, während
 Tumoren d. bei chronischer gewöhnlich eine Dichtigkeitszunahme und
 Milz, eine Verdickung des das Milzgerüste bildenden Balkengewebes
 entsteht. Die Milztumoren sind bedingt am wahrscheinlichsten
 ihre durch die Ablagerung eines pathischen Produktes in der Milz,
 Begrün- dessen qualitative Eigenschaft auch die Verschiedenheiten der
 dung, Konsistenz derselben bedingt. Man unterscheidet folgende
 Formen Arten: a) Tumoren bei akuten Blutentmischungen.
 d. Tu- Sie erscheinen beim Typhus, vielen typhoiden Zuständen, wie
 moren. Cholera, Pyämie u. s. w., anomalen exanthematischen Prozes-
 sen, Rheumatismus, Säuferdyskrasie, akuter Tuberkulose; für
 diese ist der Tumor beim Typhus das Prototyp (s. diesen
 §. 276), bei akuter Tuberkulose wandelt sich das in der
 Milz abgelagerte Produkt wenigstens theilweise in Tuberkel
 um. — β) Tumoren nach Wechselfieber, unterdrückten
 Blutflüssen. Diese sind im Anfang locker, weich, von rother

Färbung. Später aber scheint das abgelagerte Produkt fest zu werden, daher wird auch der Tumor je nach dem Grade der Gerinnung hart, elastisch, derb, bretähnlich resistent, braunroth, auf dem Durchschnitt von sarkomatösem Ansehen. Es wandelt sich jedoch der Farbestoff im weitem Verlaufe um und die Farbe wird blassroth, gelbröthlich, röthlich-weiss; das fibröse Gerüste wird nebstbei dicker und starrer, und übt einen solchen Druck auf den vaskulösen Antheil der Substanz aus, dass dieselbe der Injektion unzugänglich wird. — $\gamma\gamma$) Tumoren bei Kachexien wie: Rhachitis, inveterirter Syphilis und Merkurialkachexie. Hier ist das abgelagerte Produkt speckig, so dass die Milz an der Schnittfläche eine ganz besondere Glätte, einen matten wächsernen Glanz und die oberste Schichte eine leichte Durchscheinbarkeit zeigen. Dabei ist die Milz derb, wiewol eigenthümlich brüchig, dunkelviolet, oder blauroth bis ins Blassröthliche, das Blut in ihren Gefässen blass und wässerig, Speckmilz. Sie kombinirt sich mit gleichzeitiger Speckleber und Speckniere. — $\delta\delta$) Tumor mit Entwicklung der Milzkörperchen, als grauröthlichen oder röthlich-weissen, molkig-trüben, weichen, zerfliessenden; bläschenähnlichen in der Milzpulpe sitzenden Körperchen von Gries- bis Hirsekorngrosse. Dieser Tumor kommt vorzugsweise bei Kindern und jungen Individuen vor, ist jedoch nicht mit akuter Milztuberkulose zu verwechseln. —

Speckmilz.

β) Atrophie. Sie entwickelt sich bald in Folge eines Mangels β) Atrophie. an Injektion ihres Gefässapparates, wie bei Cholera, bald einer eigenthümlichen Beschaffenheit des Bluts, wie nach dem Gebrauche von Eisen, im Greisenalter u. s. w. Sie kann bis auf die Grösse eines Hühnereies oder einer Wallnuss einschrumpfen; ihre Konsistenz ist dabei entweder vermehrt, das Organ nicht selten lederartig zähe, oder vermindert, das Organ im hohen Grade weich, mürbe, zerreisslich. Gleichzeitig ist die Milzkapsel nicht selten verdickt, knorpelig hart oder gar verknöchert; manchmal sind sogar Phlebolithen in ihren Venen enthalten.

422. Nieren. *a)* Hypertrophie. Als sekundäre erscheint sie bei mehreren Anlässen, nämlich bei Hyperämie, Entzündung, Bright'scher Entartung, Atergebilden in derselben, Erweiterung der Nierenkelche und Becken u. s. w.; als selbstständige ist sie jedoch selten, und nur bei vikarirender Thätigkeit in Folge von Verödung der andern Niere. — *β)* Atrophie. Auch hier ist die spontane äusserst selten, und fast ausschliesslich nur im höheren Alter vorhanden, die sekundäre jedoch häufiger und Folge der im Allgemeinen angegebenen Ursachen der Atrophie (s. oben §. 415).

423. Prostata. *a)* Hypertrophie. Diese erscheint bald als Vergrösserung der ganzen Drüse, oder als vorwiegende Entwicklung eines mittleren Lappens, der sich von dem hintern, zwischen den dickeren Seitentheilen liegenden Abschnitte des Prostataringes erhebt und je nach seiner Grösse einen mehr weniger starken Vorsprung in die Harnblase bildet. Sie liegt in dieser Form sehr vielen und den gefährlichsten Harnbeschwerden zu Grunde. Dieser mittlere Lappen kann oft die Grösse eines Enteneies und darüber erlangen. — *β)* Atrophie; selten, gewöhnlich im Gefolge von Hodenatrophie mit Erschlaffung der Drüsensubstanz.

424. Hoden. *a)* Hypertrophie als wahre ist wohl nie beobachtet worden. — *β)* Atrophie. Diese beobachtet man bei Marasmus senilis, aber auch im Gefolge der Erschöpfung, Tripperneuralgie des Hodens, Druck aus verschiedenen Ursachen u. s. w.

425. Haut. *a)* Hypertrophie. Ihr Sitz ist bald der Papillarkörper, bald die tieferen Schichten des Coriums. Im ersten Falle sind die hypertrophirten Papillen verschiedenartig gestaltet, indem sie bald die Villi der Darmschleimhaut nachahmen, bald gestielte, kolbige, am freien Ende aufgefaserter, bald breit aufsitzende, rundliche, pilzähnliche Exkrescenzen u. s. w. darstellen. Man findet dieses auf Naevis; an Stellen, die lange einer Einwirkung von nasser Wärme oder mässig reizenden Pflastern

ausgesetzt waren, oder auch fortwährend dem Kontakte der Hautsekrete ausgesetzt sind, wie in den die Knollen bei Elephantiasis begränzenden Furchen, in der Umgebung von Geschwüren, an squamösen Ausschlagsstellen, bei den Ichthyosen, bei der gewöhnlichen Warze u. s. w. — β) Atrophie erscheint als ^{β Atrophie.} übermässige Dünnhheit und Zartheit der Haut in Folge der verschiedensten Ursachen, die oben §. 415 im Allgemeinen angegeben worden sind.

Knochen. α) Hypertrophie (Hyperostose). Sie er- 426.
scheint in mehreren Formen: $\alpha\alpha$) die Anlage neuer Knochenmasse
geschieht an der Peripherie des Knochens, äussere Hyper- Kno-
ostose; — $\beta\beta$) die neue Knochenmasse wird in den Markkanäl- chen.
chen und in der Markröhre abgelagert, und der Knochen auf ϵ) Hy-
diese Art verdichtet, innere Hyperostose, Sklerose. — In pertro-
beiden Fällen wird zuerst ein Knorpel gebildet, in weichem dann phie.
die Entwicklung neuer Knochensubstanz vor sich geht. Die äussere.
kompakten Knochen, wie die glatten Schädelknochen, und die innere.
Mittelstücke der Röhrenknochen sind dieser Art Hypertrophie
am meisten unterworfen; dabei geht der Hypertrophie keine
Texturerkrankung des bestehenden Knochens voraus, der immer
eine ebene, glatte Oberfläche, normale Beinhaut und selbst bei
elfenbeinartiger Dichtigkeit und Härte eine normale Textur zeigt.
Nur zeigt sich dieselbe an einzelnen Theilen stärker entwickelt
als an anderen, wurch der Knochen ein unförmliches, plumpes
Ansehen bekommt. Unter diesen Umständen stellt sie eine pri-
mitive, selbstständige Hypertrophie dar, zum Unterschiede
von der sekundären, der gewöhnlich eine Lockerung und
Erweichung der Knochentextur theils in Folge von Entzündung,
theils anderer, hauptsächlich allgemein dyskratischer Momente
vorausgeht. Uebrigens ist die Hyperostose bald eine allge-
meine, auf grössere Abtheilungen der Knochen ausgedehnte,
bald eine lokale, nur einen beschränkten Abschnitt des Kno-
chens betreffende, welche letztere in 2 Formen, als: Exostose
und Osteophyt erscheint.

Exo-
stose u.
Osteo-
phit.

aa) Exostose. Man begreift darunter eine durchwegs knöcherne, auf dem Knochen aufsitzende, ein organisches Ganze mit ihm bildende, und in ihrer Entstehung von demselben oder von der Beinhaut ausgehende homologe Neubildung, deren Textur bald kompakt, bald schwammig sein kann. — a) Die kompakte ist die häufigste und erscheint gewöhnlich in Form eines plankonvexen Knotens, der an seiner Gränze einen scharf abgesetzten, öfters freien, durch eine Rinne von dem ursprünglichen Knochen gesonderten Rand zeigt. Diese Rinne hat meist eine haarförmige Weite, oft jedoch eine so beträchtliche Tiefe, dass die Exostose die Gestalt eines mit einem dünnen kurzen Stiele aufsitzenden Pilzes erhält. Sie ist oft von elfenbeinartiger Härte und bildet sich an ebenfalls sklerotischen Knochenabschnitten; hiebei ist die Anzahl der peripherischen Knochenlamellen sehr beträchtlich, die zwischenliegenden Knochenkörper lang, jedoch ungleich vertheilt, die Markkanäle klein, weit auseinander stehend, oft von einem abgeschlossenen Lamellensystem umgeben. Ihre Grösse variirt von der eines abgeplatteten Hirsekorns bis zu der einer Haselnuss. In Bezug auf die Gestalt ist sie gewöhnlich rund, platt, glatt, manchmal aber auch uneben, langgestreckt, gewunden, ihre Farbe weiss, gelblich-weiss, weisser als der Knochen, auf dem sie aufsitzt, und ihre Anzahl ist zuweilen sehr beträchtlich. — b) Die schwammige Exostose geht aus einer umschriebenen Osteoporose hervor, und stellt einen Tumor dar, der von Knochenmark strotzt, und von einer kompakten Lamelle als Rinde umkleidet ist. Sie entwickelt sich bald aus kompakter, bald aus spongiöser Knochensubstanz von der Peripherie oder von der Tiefe aus, wodurch sie manche Verschiedenheiten der Gestalt und der Struktur darbietet. Sie erscheint: als flachrunde Erhebung, als hemisphärischer oder über einer schmäleren Basis sich erhebender, kugeligiger Tumor, als eine mit einem förmlichen Stiele aufsitzende rundliche, höckerig unebene, bisweilen gelappte oder ästige Exkrescenz; als ein rundlicher oder kantiger,

d. Exo-
stose ist
kom-
pakt,

oder
schwam-
mig.

dornähnlicher Fortsatz: endlich als ein Tumor, der von einer härteren Schale umgeben, innerlich eine schwammige Textur und eine förmliche, mit dem Tubus medullaris des Mutterknochens und seinen Zellen communicirende Markröhre zeigt. Am Schädel entspricht sehr oft der äussern Exostose eine innere. Manchmal geht die schwammige Exostose nach einem längeren Bestehen in Sclerose über, worauf sich eine neue Osteoporose in der ganzen Exostose oder nur in einzelnen Abschnitten derselben zeigt, die wieder eine Sclerose dieses Stückes zur Folge hat, u. s. w., wodurch eben dieser Art Exostosen eine namhafte Grösse erreichen können. — Die Bedingungen der Entstehung der Exostose sind bis jetzt noch keineswegs mit Bestimmtheit nachgewiesen.

ββ) Das Osteophyt unterscheidet sich von der vorigen Form dadurch, dass es ausgebreitete Stellen eines Knochens einnimmt und in der Regel durch die Entzündung gesetzt wird. Daher findet man es in der Nähe von Caries, Nekrose u. s. w., in der Nähe gefässreicher Abschnitte der Knochen als Produkt ihrer Reaktion. Man unterscheidet mehrere Formen desselben:

a) Das sammetähnlich villöse; besteht aus zarten, auf die Oberfläche des Knochens unter spitzen Winkeln auffallenden Fibrillen und Lamellen mit einer glatten, von ungemein zahlreichen Poren durchlöcherten Rinde und deutlich lamellösem Gefüge in der Substanz. Es überzieht den Knochen bald als ein kaum wahrnehmbarer Anflug, bald aber in Schichten von 1—3 Linien Dicke. Es ist anfangs blau-, rosenröthlich, gallertartig, weich, später ins Gelbliche fallend, schmutzig-weiss, knorpelartig zähe, endlich blendend weiss mit einem seiden- oder asbestähnlichen Glanze und knöcherner Härte. Nimmt die Beinhaut an der Exsudation Antheil, so organisirt sich das von ihr gesetzte Produkt zu Bindegewebe, welches in eine zahlreiche Menge an der Oberfläche liegender Poren und vielfach gewundener Halbkanälchen sammt seinen Gefässverästelungen eingreift. — Sein Sitz sind vornehmlich kompakte Knochen, an de-

Osteophyt
als sammetähnlich villöses,
dessen Beschaffenheit
u. Sitz,

nen es bald als Begleiter aller entzündlichen Vorgänge, bald aber vorzugsweise an der inneren Fläche der Schädelknochen als puerperales Osteophyt erscheint. — b) Das splitt-
 rig blättrige; in Form von selbst mehrere Linien langen,
 konischen, meist mit einer scharfen Spitze endigenden Exkres-
 cenzen und Lamellen mit feinporöser kompakter Rinde und grob-
 zelliger, oft mit einer Markhöhle versehener Textur. Ihre Er-
 zeugnisstätte sind von Entzündungsprozessen befallene, schwam-
 mige Knochen und Knochenabschnitte. — c) Das warzen- und
 tropfsteinartige in Form warzenähnlicher, breit oder ge-
 stielt aufsitzender Exkreszenzen oder grösserer, unregelmässi-
 ger, höckeriger, tropfsteinartiger Massen, bestehend aus einer
 kreidigen, weichen, sehr brüchigen Substanz, mit dem Sitze in
 der Umgebung der Gelenke und am häufigsten am Hüftgelenke,
 von wo aus sie sich längs der Rauigkeiten an den Gelenkskno-
 chen weiter verbreiten. d) Das Osteophyt in Gestalt
 von Platten und verschiedenartig gestalteten
 knorrigen Fortsätzen. Es kommt besonders an schwammig-
 en Knochen nächst den Synchondrosen und Gelenken vor, ent-
 wickelt sich von zwei entgegengesetzten Punkten zugleich,
 wächst und breitet sich längs dem Verlauf der Faserzüge der Bein-
 haut, der Sehnen, der Gelenksbänder u. s. w. aus, trifft
 dann mit dem der entgegengesetzten Seite gewöhnlich über
 der Synchondrose zusammen, verwächst mit ihm und bil-
 det Synostosen, die an gewissen Gelenken eine vollkom-
 mene Anchylose bedingen. Man findet sie als Folge chronischer
 Entzündung oft neben dem Knochenschwund und in der
 Umgebung der Kloakenmündung einer Capsula sequestralis. —
 e) Das Osteophyt in Form einer über den Knochen
 hingegossenen und gleichsam im Fluss erstarrten
 Knochenmasse, ist an der Oberfläche glatt, eben oder uneben
 und kompakt. Man trifft es an der inneren Fläche der Schädel-
 knochen oder an der Vorderfläche der Wirbelsäule über mehrere
 Wirbel ausgebreitet und eine Anchylose derselben bedingend.

puerpe-
 rales als
 splitt-
 rig
 blätt-
 riges,

als war-
 zen- u.
 tropf-
 steinart-
 iges,

als in
 Gestalt
 v. Platten
 u. knor-
 rigen
 Fort-
 sätzen,

als im
 Fluss
 hinge-
 gossene
 Kno-
 chen-
 masse.

Die Metamorphosen des Osteophyts in allen diesen Formen sind Verdichtung desselben und Verschmelzung mit dem Knochen mittelst einer diploëtischen Schichte, aber auch ohne dieselbe, wobei die Schichtung der des Knochen parallel und entsprechend ist, und dieser dadurch um eine Schichte dicker wird. Manchmal behalten jedoch die Osteophyte ihre abnorme Lagerung der Lamellen und verknöchern in diesem Zustande.

β) Atrophie. — Sie erscheint in mehreren Formen: 427.

α) als concentrische Atrophie, wo der Knochen mit Beibehaltung seiner Struktur sowol in der Länge wie der Dicke kleiner und seine Markröhren enger geworden sind. Diese Form bildet sich vorzugsweise nach erschöpfenden Knochenkrankheiten, Lähmungen, Anchylosen der Glieder u. s. w. aus. — β) als Atrophie mit glasartiger Brüchigkeit des Knochens, wobei derselbe weicher, biegsamer ist. Diese erscheint meist im hohen Alter, entwickelt sich vom diploëtischen Gewebe aus, dessen Zellen erweitert, die Wände verdünnt werden und theilweise völlig schwinden, Dieser Schwund dehnt sich auch nach der Oberfläche zu immer mehr aus, die kompakte Rindenschichte wird dadurch immer mehr verdünnt, und die Markröhre bei langen Knochen relativ weiter, — excentrische Atrophie, — bei platten aber treffen die äussersten Schichten unmittelbar aufeinander und verschmelzen zu einem einfachen dünnen Blatte, — und wenn dann die Atrophie auch auf diese sich fortpflanzt, so werden auch diese rau und porös und von der Beinhaut nicht mehr ohne theilweiser Splitterung ablösbar. Diese Form als *Atrophia senilis*, — entwickelt sich immer nur langsam und trifft mit dem gleichzeitigen Schwunde in andern Organen zusammen. — γ) als Knochenaufsaugung (*Detritus, usura*). Diese ist immer eine partielle, durch Druck aus was immer für einer Ursache bedingte. Dabei geht vorerst die dem Drucke zunächst ausgesetzte kompakte Schichte verloren, die Oberfläche wird immer mehr rau und endlich das schwammige Gewebe blossgelegt. Gleichzeitig sieht man

Meta-
morpho-
sen des-
selben.

β) Atro-
phie als
kon-
centri-
sche.

excen-
trische,

Atro-
phia se-
nilis,

als
Knochen-
aufsau-
gung.

ein Streben der schwammigen Substanz durch Massenzunahme ihrer Lamellen und Fäden zu einer kompakten Schichte sich zu verdichten, und so eine möglichst widerstandsfähige Lage dem Drucke entgegen zu stellen. Dadurch unterscheidet sich eben der Detritus von Caries, so wie durch den Mangel aller Texturveränderung an Ort und Stelle sowol als in der Umgebung, dann aller Krankheitsprodukte, als: Eiter, Jauche, Osteophyte u. s. w.

Dritte Gruppe.

428. *Anomalien der Vitalität organischer Substanz.*

Dritte Gruppe, Anomalien d. Vitalität org. Substanz.

Wir begreifen darunter jene Anomalien, denen die organische Substanz in Bezug auf ihr Verharren als solche unterliegt. Diese Anomalien geben sich dadurch kund, dass sich in der Substanz Thätigkeiten entwickeln, die nicht mehr den speciell organischen Gesetzen, sondern den allgemein physikalischen unterliegen, und die davon betroffene Substanz alle ihre organischen Eigenschaften verliert. Man kennt zwei solche Zustände im Organismus: **A.** Den Brand. **B.** Die spontane Erweichung. Beide entstehen in Folge eines inneren bedingenden Momentes, der aber besonders für die Form **B.** gar nicht bis jetzt erklärt ist; die in Folge traumatischer und chemischer Einwirkung unmittelbar gesetzte Vernichtung organischen Gewebes gehört, streng genommen, auch hieher, ist aber gewöhnlich kaum Gegenstand einer pathologisch anatomischen Darstellung.

Wesen derselb.

429. *A. Brand* (Gangraena, Sphacelus, Verwesung).

A. Brand, seine Bedeutung.

Dieser bedeutet immer ein Absterben, eine chemische Zersetzung organischer Bestandtheile, sie mögen sich nun als physiologische oder pathologische Produkte erzeugt haben. Diese Zersetzung betrifft sowol die festen wie flüssigen organischen Bestandtheile. Die Erscheinungen richten sich nach der Beschaffenheit des Gewebes und der Ursache. So bildet Zersetzung flüssiger Stoffe die Brandjauche, die korrosivste aller nekrosirenden Flüssigkeiten. Weiche, sukkulente, blutreiche Theile wer-

Brandjauche,

den zu einer sehr stinkenden, bleichen oder dunkel missfärbigen, mehr oder weniger breiigen Masse; trockene, blutarme Gebilde dagegen zu einer trockenen, dunklen oder hellen Masse umgewandelt, die jedoch bei gleichzeitiger Anwesenheit von sich zersetzenden Gasen oder Flüssigkeiten auch flüssiger wird. Zwischen dem Brandschorf und dem Brandbrei gibt es eine Menge Uebergangsstufen.

Brand-
brei,Brand-
schorf.

Bedingungen der Entstehung desselben. Mangel an Blutzufuhr oder Erneuerung desselben. Es kann aber der Brand ursprünglich im Blute sich entwickeln und dieses zur Brandjauche degeneriren, wo dann der Brand vom Blute aus auf die festen Theile übertragen wird; oder umgekehrt: er entwickelt sich in den festen Theilen und geht auf das Blut über. Er entwickelt sich demnach speciell: 1) Aus einer absoluten Blutstase, betrifft nicht nur die Blutkörperchen, sondern auch das Blutplasma. Diese Stase kann hervorgehen: *a)* aus einer gewöhnlichen Hyperämie unter ungünstigen Bedingungen, wie: Schwäche, Lähmung des Organismus und Organs. — *b)* Mechanische Stasen werden oft zu absoluten, bei Inkarcerationen, Obturationen der Gefäße, vollkommener Abschnürung der zu einem Organe zu- und ableitenden Gefäße, wie dies sehr oft bei schlecht angelegten Bandagen geschieht u. s. w. — *c)* Jede Entzündungsstase kann zur absoluten werden, sobald sie sich in geschwächten, gelähmten, eine durch Erschöpfung gesunkene Vitalität besitzenden Organen entwickelt. — Bei jedem aus der Blutstase hervorgehenden Brande ist das Blut der ursprüngliche Sitz desselben, welches sich nun in das Gewebe diffundirt und den feuchten Brand erzeugt, bei welchem die Gewebe zu einer dunkelfärbigen, zerreiblichen, zunderartig zerfallenden, höchst stinkenden Pulpe verwandelt werden. — 2) Aus einem absoluten Mangel an Blutzufuhr, so: *a)* bei Unwegsamkeit grösserer Arterien; — als schwarzer, mumifizirender, trockener Brand (gangraena senilis); — *b)* in Folge von Druck und Zerrung

Entstehung d.
Brandesfeuchter,
Brand,trocke-
ner Brand
(gan-

graena an derselben Stelle, als weisser Brand, wie bei Inkarcerationen; — *c*) in Folge von Entblössung oder Zerstörung der Gefässe durch mechanische oder ulceröse Destruktion, — ebenfalls als weisser gelblicher Brandschorf. — *d*) bei Unwegsamkeit eines grösseren Bezirkes von Kapillaren meist durch Obstruktion bei Stase, — als Nekrose mit gelblicher oder gelblichgrüner Färbung.

Arten d. Brandes nach d. Entstehungsursache, Formen und Arten des Brandes. 1) Nach der Entstehungsursache: *a*) Heisser Brand (gangraena). — Dieser entwickelt sich immer aus der Entzündung und zwar bald in Folge der hochgesteigerten Intensität dieser selbst, also eigentlich als Ausgang derselben, oder der oben 1. b. angedeuteten Umstände, wo er dann offenbar ein sekundärer ist.

— *b*) Kalter Brand (Sphacelus). — Er entsteht aus allen andern Ursachen, die nicht Entzündung sind. — 2) Nach der Entstehungsweise. *a*) Primärer Brand als spontaner, durch innere Momente bedingter. — *b*) sekundärer, wo der Ursprung desselben in äusseren schädlichen Momenten liegt.

3) Nach der Beschaffenheit der brandigen Masse. *a*) Feuchter Brand (s. oben). *b*) Trockener Brand (Brandschorf) als zähe, trockene, zunderartige Masse — Moder —; *c*) Schwarzer Brandschorf ist beim trockenen Brande in Folge der Ausscheidung freier Kohle zu finden; *d*) Weisser Brand erscheint in Folge von Druck und Blosslegung der Theile, so als Peritonäal-Pleuraschorf u. s. w.

Zusammensetzung der brandigen Masse. Sie besteht: α) aus Trümmern des befallenen Gewebes; β) aus Elementen der beginnenden Gewebszersetzung, also aus Staubmasse, Pigment, Fett, Krystallen, Salzen, Pilzen, Monaden, Vibrionen. — In Bezug auf die chemischen Bestandtheile scheinen sie die der faulenden thierischen Stoffe überhaupt zu sein, wobei der gangränöse Geruch meist durch Ammoniak,

Schwefel- und Phosphorwasserstoff bedingt wird. — Wirkungen d. Brandes. Es sind einerseits dieselben, den

die in Zersetzung begriffenen Stoffe auf das Blut ausüben, andererseits aber wirken sie lokal reizend und eine Entzündung in der Umgebung setzend, welche, wenn sie ein plastisches Produkt ablagert, dadurch den schädlichen Einfluss des brandigen auf die lebenden Theile hemmt und eine Eiterung in der Umgebung hervorbringt, die eine Abstossung des brandigen bewirkt. Diese Abgrenzungslinie des Lebenden vom Abgestorbenen mittelst der Eiterung nennt man die Demarkationslinie.

Demarkationslinie.

Erscheinungen des Brandes in den speciellen Geweben und Organen. 430.

Specielle Formen,
A. im Bindegewebe.

A. Im Bindegewebe. In kleinen Partikeln bei jeder Vereiterung und Verjauchung, vorzüglich beim Anthrax, dann als entzündlicher Brand; ausserdem noch als primitiver in folgenden Formen: α) das Zellgewebe wird aus einer dunkelrothen hyperämischen Masse zu einer schwärzlichen, zottigen, sehr feuchten, zerreiblichen Pulpe; oder β) aus einer schmutzigröthlichen, klebrigen Pulpe zu einem trockenen zunderartig zerfallenden Schorfe; γ) das Bindegewebe degenerirt zu einer weissen, schmutziggelblichen oder grünlichen leicht zerreisslichen, feuchten Masse.

B. Im serösen Gewebe. Hier ist der entzündliche Brand höchst selten, meist der weisse (§.429.3.d), wobei es bald zu einem schmutzig gelblichen, oder weisslichen, zerreisslichen Schorf wird, wie z. B. bei Perforationen der Magendarmgeschwüre, eingeklemmten Brüchen, Durchbruch der Vomica; — oder eine dunkle, missfärbige, zottig-zerreibliche, feuchte, breiige, stinkende Masse darstellt, wie an Stellen über dem Lungenbrand, Eiterherden u. s. w.

B. im serösen Gewebe.

C. Auf den Schleimhäuten erscheint der Brand in zwei 431.

Formen: als weisser Schorf oder schwärzlichbraune Pulpe. — Auf der Kehlkopfschleimhaut ist er selten und dann gewöhnlich als Schorf, seltener als umschriebene oder diffus brandige Schmelzung. — Auf der Bronchial-

C. Auf d. Schleimhäuten.

schleimhaut erscheint derselbe bei Lungenbrand als diffuse brandige Schmelzung, wobei die Bronchien mit einer ähnlichen missfärbigen, schäumenden, stinkenden, serös-jauchigen Flüssigkeit erfüllt sind. — Der Brand der Darmschleimhaut ist seltener ein Ausgang reiner Entzündung; häufiger ist er als weisser Folge einer Inkarceration mit Zerrung oder einer ulcerösen Zerstörung des submukösen Zellstoffes, wobei ein Brandgeschwür erzeugt wird, das eine länglich-runde, den Schleimhautfalten entlang streifige Form, eine scharfe Begrenzung, dabei aber Abwesenheit jeglicher Afterbildung am Rande oder in der Umgebung zeigt. — Brand der Harnblasenschleimhaut kommt häufiger bei hoher Intensität der Entzündung in Folge des Kontakts eines anomalen Harns mit der entzündeten Schleimhaut in Form sphacelöser Schmelzung vor, auch als Brandschorf bei degenerirtem Typhus u. s. w.

432. D. Der Brand der Haut kommt sowol als feuchter, wie auch als trockener vor. Im ersteren Falle zerfällt das Gewebe der Haut nach vorheriger Erhebung der Epidermis in mit blutig-jauchiger Flüssigkeit erfüllten Blasen zu einer missfärbigen, bräunlichen oder grünlichen, schwärzlichen, pulpösen, stinkenden Masse. — Der trockene bildet entweder einen schwarzen Schorf oder eine weisse Mumifikation (bei Anämie), und zwar die letztere in Folge übermässiger Spannung und dadurch hervorgebrachter Hemmung der Kapillarinjektion, wobei das Gewebe zu einem schmutzig gelblich-weißen, graulichen, leicht zerreislichen Schorf verwandelt ist.

433. E. Im fibrösen Gewebe entwickelt sich der Brand höchst selten; auch widerstehen die aus demselben bestehenden Gebilde der brandigen Zerstörung am längsten unverändert. Nur selten wird es von der Umgebung aus oder nach heftigen, mechanischen Läsionen, Entblössung und Beraubung seiner Gefässe vom feuchten Brande zerstört.

434. F. Das Knorpelgewebe wird nekrotisch in Folge von vollkommener Hemmung seiner Ernährung. Die Knorpel werden

dann dünn, spröde, trocken, morsch, gelblich-weiss und leicht Knorpel-
aufzufasern. gewebe.

G. Der Knochenbrand (necrosis) entspricht meist 435.
dem trockenen Brande der Weichtheile und erscheint bald in G. In d.
Folge äusserer Ursachen, welche die Ernährung des Knochens Knochen,
aufheben, wie: Entblössung, Erschütterung, Quetschung des-
selben, bald in Folge innerer dyskratischer Momente. Dabei
ist die Nekrose eine totale oder partiale; eine externa,
superficialis oder interna, centralis, oder die ganze
Dicke des Knochens einnehmend. Das abgestorbene Knochen-
stück ist bleicher, fester, an seinen Rändern verschiedenartig
buchtig, zackig und bei centraler oder die ganze Dicke des
Knochens einnehmenden Nekrose gewöhnlich in der Mitte dicker,
nach den Rändern dünn zulaufend. Durch die suppurative Ent-
zündung abgestossen führt es den Namen Sequester; gleich- Se-
zeitig werden nicht selten die dünneren Stellen desselben von quester.
an der Eiterungsstelle sich bildenden Granulation durchbohrt
und manchmal gänzlich von einer dünnen Schichte derselben
bedeckt. Die Möglichkeit der Durchbohrung des nekrosirten
Knochenstückes von der in Eiterung befindlichen Fläche des
Knochens aus, wobei die entsprechende Fläche des Sequesters
rauh, angeätzt, missfärbig, schwarz erscheint, involvirt die
Möglichkeit einer Aufzehrung desselben auf diesem Wege. Ist
die Necrose eine interna, so exsudirt in Folge der in der Um-
gebung sich einstellenden Entzündung neue Knochenmasse zwi-
schen der Beinhaut und dem Knochen, und die den Sequester um-
gebende Knochenmasse, capsula sequestralis, besteht dann capsula
aus der neugebildeten Knochensubstanz, der alten Knochenschichte se-
und einer Schichte neuer Granulationen. In dieser capsula questra-
sequestralis bilden sich Oeffnungen in verschiedener Anzahl lis.
und von verschiedener Grösse, welche Kloaken genannt Kloaken.
werden, und zur Abführung des Eiters nach Aussen dienen.
Sie sind sämmtlich von dem die Höhle der Sequestralkapsel
überziehenden eiternden Granulationsstratum ausgekleidet. Nach

Entfernung des Sequesters schliesst sich die Höhle, in der derselbe lag, durch Ausfüllung mit jenen Granulationen und Umwandlung derselben zu Knochen.

436. H. Das Muskelgewebe. In diesem ist der Ausgang der Entzündung in Brand nicht selten, wobei es gewöhnlich zu einer brandigen Pulpe zerfliesst. Manchmal entwickelt sich jedoch derselbe als mumifizirender Brand.

437. I. Das Nervengewebe unterliegt einem spontanen Brande nicht.

K. In den Parenchymen. Am häufigsten erscheint derselbe in der Lunge, wo er sich aus passiven Stasen, in der hepatisirten Lunge, im Lungenabscesse, in der Vomica, in einer mit einem stagnirenden, katarrhalisch puriformen Schleime gefüllten ektatischen Stelle eines Bronchialastes u. s. w.

entwickelt. Er erscheint auch im Gefolge von Typhus oder einer septischen Phlebitis capillaris. Der Lungenbrand erscheint in zwei Formen: als diffuser oder umschriebener (Brand-schorf). Bei dem ersteren findet man die betreffende Lungenportion grünlich oder bräunlich missfärbig, von einer ähnlichen, meist mässig schäumenden, flockig trüben Serosität erfüllt, weich, morsch, und zu einem breiig zottigen Gewebe zerreisslich, mit dem charakteristischen, sphacelösen Geruch, der denselben von der spontanen Erweichung unterscheidet. Alle diese Erscheinungen nehmen allmähig gegen die Peripherie ab, so dass man ohne eine sichtbare Gränze unbemerkt in ein Parenchym gelangt, das ausser einem farblosen Oedem und Anämie keine weitere Veränderung zeigt. Er kombinirt sich meist mit Brand der Bronchial- und Lungenschleimhaut, und erscheint meist in den obern Lungenlappen bei gleichzeitigem Emphysem und Anämie dieser und passiver Stase in den untern. — Bei dem letzteren, der viel häufiger ist, findet man das Gewebe an einer scharf begränzten Stelle von verschiedenem Umfange zu einem schwärzlich- oder bräunlichgrünen, härtlichen, feuchten, zähen, ringsum an dem Gewebe

haftenden, den eigenthümlichen sphacelösen Geruch verbreitenden Schorf verwandelt. Das umgebende Gewebe ist ansser einer ziemlich häufigen, serösen oder blutig-serösen Infiltration normal beschaffen. Es entwickelt sich aber alsbald an der Gränze eine reaktive Entzündung, die je nach der Qualität des Exsudats auch ein verschiedenes Resultat liefert. Entwickelt sich eine Eiterung, so wird der Schorf gelöst und erscheint als ein an seiner Peripherie weicher, zottiger, feuchter, pulpöser, nach innen härlicher, schwärzlich-grüner Pfropf, oder er zérfließt ganz zu einem ähnlichen Breie, welcher mit morschen, zottigen Gewebsresten untermischt ist. Manchmal ist aber das durch die reaktive Entzündung gesetzte Exsudat ein solches, das ebenfalls brandig zerfällt, wodurch nun der ursprüngliche bohnen- bis hühnereigrosse Herd die verschiedenartigste Vergrösserung erleidet. — Der Leberbrand ist selten, und nicht sowol Folge einer hohen Intensität der Entzündung als vielmehr allgemeiner, die brandige Zersetzung begünstigender Bedingungen. Er kommt in mehr weniger umschriebenen Herden mit reaktiver Entzündung der Umgebung als feuchter Brand vor. — In der Milz ist der Brand äusserst selten und in den übrigen Organen kaum je beobachtet worden.

Leberbrand als feuchter Brand, jedoch selten.

Milzbrand.

B. Erweichung. Es ist diese ein ganz eigenthümliches spontanes Zerfallen des organischen Gewebes, dessen Bedingungen und inneres Wesen man bis jetzt noch nicht im Stande war aufzuhellen. Es scheint, dass in manchen Fällen der Grund dieser Erscheinung in einem allgemein dyskratischen Momente liege, dessen Natur aber bis jetzt noch unbekannt ist. Man hat sie bis jetzt nur in einigen Geweben beobachtet, und zwar:

439.

B. Erweichung.

a) Im Gehirn (Encephalomalacia). Es gibt drei wesentlich verschiedene Formen der Gehirnerweichung: a) die weisse, hydrocephalische (s. §. 229 a), (s. Gehirn, Oedem, Hydrocephalus); β) die rothe bei Encephalitis (s. §. 229 β. aa) und γ) die gelbe, welche eigentlich hieher gehört. Diese be-

440.

Im Gehirn, Encephalomalacia.

als gelbe
Gehirn-
erwei-
chung.

trifft das Gehirn nie in seiner Totalität, sondern nur in scharf umschriebenen Herden, deren Grösse verschieden ist, jedoch die eines Hühnereies selten übersteigt. In diesem Herde erscheint die Gehirns substanz in einen stroh- oder schwefelgelben, sehr feuchten, sulzähnlichen, zitternden Brei verwandelt, in welchem jede Spur der dem Auge wahrnehmbaren Gehirntextur untergegangen ist; die Peripherie dieses Herdes bildet eine ziemlich dünne Schichte eines der Erkrankung im geringeren Grade unterliegenden Gewebes. — Weder in dem Herde noch in seiner Umgebung findet sich Injektion oder Injektionsröthe, ausser hie und da eine geringe Sprengelung oder Striemung von kleinen Extravasaten. Die Erweichung bietet mehrere Grade dar, die durch den Grad der Färbung, Durchfeuchtung und Konsistenz bestimmt werden. Ein solcher Erweichungs herd bringt eine Schwellung in der Umgebung hervor, welche theils durch Oedem, theils aber durch Raumverdrängung vom Herde aus, in welchem die erweichte Substanz einen grösseren Raum einnimmt als die normale, bedingt wird. — Ihr Sitz ist vorzugsweise das Grosshirn, nebst dem das Kleinhirn, kaum je ein anderes Hirngebilde auf der Basis. Gewöhnlich ist nur ein Herd vorhanden. Sie kommt sowol primär als auch sekundär als Begleiterin der Gehirnentzündung, Gehirnblutung und der verschiedenartigsten Aftergebilde vor. Sie bildet vorzugsweise das tödtliche Moment dieser Zustände. Eine Heilung ist nicht beobachtet worden.

Sitz der-
selben.

441. b) In den Lungen. Die Erweichung des Lungengewebes ist sehr selten, und fast immer mit Magenerweichung kombinirt; das Lungenparenchym erscheint an irgend einer nicht umschriebenen Stelle schmutzig-bräunlich oder schwärzlich-braun gefärbt, je nachdem es gerade zufälligerweise beim Eintreten der Erweichung mehr oder weniger Blut gehabt hat; dabei ist es feucht, und so weich, dass es beim geringsten Drucke zu einem flüssigen mit schwarzen Flocken vermischten Brei zerfällt. Auch die Bronchialschleimhaut findet sich auf

In d.
Lungen.

verschiedene Entfernung in demselben Zustande. Sie unterscheidet sich vom diffusen Lungenbrande durch den gänzlichen Mangel des sphacelösen Geruches.

c) Im Magen. Sie tritt hier in zwei Formen auf: α) als **442.** gallertartige und β) schwarze Magenerweichung. α) Die gallertartige erscheint als Erweichung der Schleimhaut des Magenblindsacks und von hier aus auch der muscularis, des Peritonäums sammt den interstitiellen Zellschichten zu einer graulichen, grauröthlichen, ins Gelbliche schillernden, durchscheinenden Gallerte, durch welche bisweilen einzelne, schwärzlich-braune Striemen als in ihren Häuten erweichte Blutgefäße hinziehen. Gleichzeitig ist eine allgemeine, besonders am ganzen Tractus intestinalis auffällige Anämie, allgemeiner Collapsus und Aufzehrung des Muskelfleisches vorhanden. Häufig beobachtet man dabei Hydrocephalus oder eine andere entsprechende Gehirnkrankheit. β) Die schwarze Magenerweichung kommt akut, jedoch unter zweierlei wesentlich verschiedenen Umständen vor. Einmal im Gefolge von akuten Krankheiten des Gehirns und seiner Häute, vor allem der Meningitis auf der Gehirnbasis, und eben so bei allen zur Lähmung führenden Krankheiten der Lungen. Sie unterscheidet sich von der vorigen Form nur durch die stärker ausgesprochene schwärzliche Striemung, welche nur darin ihren Grund hat, dass die Erweichung als akute ein viel blutreicheres Gewebe trifft. Das andere Mal entwickelt sie sich im Gefolge akuter dyskratischer Prozesse, vorzugsweise des Typhus, und zwar aus einer Stase im Magenblindsacke; diese wurde §. 282 2. beschrieben.

d) In den Knochen. Sie erscheint hier in zwei Formen, deren Wesen den neuesten Ansichten zufolge vollkommen gleich sein dürfte, deren ursächliche Momente aber und Entstehungsweise verschieden sind. α) Osteomalacie (Malacostion, Rhachitismus adultorum s. senilis) besteht in einem Weichwerden der Knochen, welches vorzugsweise die **443.** Knochen-erweichung, Osteomalacie,

des Rumpfes, von einem Abschnitte derselben aus sich entwickelnd und weiter verbreitend, befällt, und bei Erwachsenen mittleren Alters, insbesondere bei Wöchnerinnen, vorkommt. Sie kombiniert sich mit Medullarcarcinom innerer Organe, oft mit ansehnlicher anomaler Fettproduktion im Organismus, und bewirkt Missstaltungen des Rumpfes, von denen die des Beckens die wichtigsten sind. Die Knochen verlieren dabei ihr Volumen, werden porös, atrophisch, tränken sich mit Fett, in der knorpeligen Grundlage verschwindet das ossifizirende Element, die Knochenkörperchen werden leer, durchsichtig, ohne Knochenkanälchen, die lamellöse Struktur verschwindet, und das Auskochen des so veränderten Knochens gibt weder Chondrin noch Knochenleim. Bis jetzt ist dieser Zustand unheilbar.

Rhachitis.

β) Rhachitis (juvenilis). Sie ist nur dem zarten Kindesalter eigen und besteht in einer durch Hypertrophie des Knochenknorpels bedingten Erweichung, welche sich gewöhnlich zuerst in den untern Extremitäten entwickelt, auf das Becken, die Wirbelsäule, den Brustkorb, oft selbst auf den Schädel sich verbreitend. Manchmal befällt sie nur einzelne Abschnitte des Skeletts vorzugsweise, während die übrigen wenig oder gar nicht erkranken. Sie hemmt das Wachsthum der Knochen und bedingt dadurch wesentlich sehr viele Missstaltungen des Skeletts, wie die Kürze der Beine, Enge des Beckens u. s. w. — Die Knochen erscheinen dabei aufgeschwollen, insbesondere werden die Gelenkenden derselben, so wie überhaupt die viel Diplöe enthaltenden übermässig dick. In Bezug auf die Textur leiden sie in zweifacher Weise: Erstens an Osteoporose mit Aufblähung, wobei in die erweiterten Kanäle und Zellen, die oft zu grösseren Hohlräumen zusammenfliessen, und in die öfters zu einfachen weiten Hohlräumen verwandelten Markhöhlen, selbst unter die gewulstete, gefässreiche, innig dem Knochen anhängende Beinhaut eine blässgelbröthliche Gallerte ergossen wird, der Knochen dabei sehr gefäss- und blutreich, daher dunkler gefärbt, roth erscheint. Zwei-

ihre Ausbreitung

u. Texturveränderung.

tens an Mangel der Mineralbestandtheile, welcher so bedeutend werden kann, dass die knorpelige Grundlage allein zurückbleibt und gewöhnlich dieselbe Beschaffenheit wie oben bei Osteomalacie zeigt. Manchmal sind jedoch die Lamellen auseinandergewichen und Knochenkörper zwischen dieselben eingeschaltet. Beide Zustände kombiniren sich vielfach mit einander, wobei der eine oder der andere mehr vorwiegt. Die Rachitis heilt im niedern Grade mit Aufsaugung der in die Knochenräume abgelagerten Substanz, im höheren Grade mit Verknöcherung derselben, wodurch der Knochen seine abnorme Dicke beibehält und elfenbeinartig wird; im höchsten Grade bleibt die Osteoporose und Knochenbrüchigkeit zurück. Sie kombinirt sich: mit übermässiger Entwicklung des Lymphdrüsensystems, Hypertrophie des Hirnmarks und der Milz, mangelhafter Involution der Thymus und mangelhafter Entwicklung der Muskulatur.

Ausser diesen zwei Hauptformen der specifischen Knochen-
Erweichung bemerkt man noch eine Lockerung des Knochengewebes (Osteoporose) als Folge mannigfacher krankhafter Zustände, welche aber von der Erweichung wohl zu unterscheiden ist. Diese Osteoporose besteht in einer Erweiterung der Markkanäle und Zellen des Knochens, welche drei verschiedene Ausgangspunkte hat, die eben drei Formen der Osteoporose darstellen. a) Sie ist das Ergebniss einer übermässigen Entwicklung des Knochenmarkes, mit unveränderter Menge der Knochensubstanz; dadurch wird der Knochen voluminöser, aufgebläht, die Wände der sich erweiternden Knochenräume verdünnen sich, schwinden, wodurch die letztern mit einander in Kommunikation treten und grössere Lücken bilden, die Substanz wird immer weicher, grobporöser, schwammiger, mit dem Messer schneidbar, dem Fingerdrucke weichend. Die Osteoporose befällt bald die Rinde, bald die innere Knochensubstanz von der Markhöhle aus, bald den Knochen in seiner ganzen Dicke, übrigens bald einzelne Knochen, zu-

444.
Osteo-
porose,

ihre
Formen.

meist die Schädelknochen, bald einzelne ein ganzes System bildende Abtheilungen des Skeletts. *b)* Sie ist das Ergebniss eines entzündlichen Zustandes der Knochen und der Medulla, wie z. B. beim *Malum coxae senile*. *c)* Sie ist begründet in einer Atrophie des Knochengewebes mit Volumsabnahme und Verkleinerung der Knochen, wobei sie specifisch leichter werden, und ihre erweiterten Knochenräume mit einer gallertig-fettigen, meist schmutzig-rothen, braunen, chokoladefärbigen Substanz erfüllt sind; übrigens der Knochen dieselbe Weichheit zeigt wie bei *a*. Die *Atrophia senilis* stellt das ausgezeichnete Muster der Osteoporose dieser Art dar.

Vierte Gruppe.

445. Diese umfasst alle diejenigen Veränderungen der Gewebe, die als eine wahre Umwandlung derselben anzusehen sind, und den Charakter einer regressiven Metamorphose tragen. Diese Veränderungen betreffen eben sowol die normalen, wie die pathologischen Gewebe und Gebilde. Die vorzüglichsten dieser Metamorphosen sind:

446. *A)* Fettumwandlung. Es ist dieses ein wirkliches Ausscheiden des Fettes aus organischen Verbindungen, wobei die Gewebe als Träger dieser Verbindung zu Grunde gehen. Diese Fettmetamorphose ist dieselbe, die wir §§. 76, 108, 129 u. s. w. als regressive Metamorphose der Exsudate und Blasteme, beim Carcinom als *Reticulum*, bei den Auflagerungen der Arterien als *atheromatösen* Prozess kennen gelernt haben, und die sich unter den physiologischen Gebilden in den Epithelien der serösen und Schleimhäute, der Harnkanälchen, Samenkanälchen der Hoden, der Lungenzellen, der Brustdrüse, im Pancreas, Magen, Leber, ja sogar in den weissen Blutkörperchen, selbst in den Knorpeln, in der Ringfaserhaut der Arterien und in den quergestreiften Muskelfasern vorzugsweise im Herzen entwickelt, und die oben §. 108 als Körnchenzellenbildungsprozess beschrieben wurde. Die Veränderungen

gen der Gebilde bei diesem Vorgange sind folgende: Sie werden opak, fahl, weisslich, gelblich; die flüssigen Stoffe emulsionsartig, dicklich, fettig; starre Gebilde locker, morsch, zer-reisslich, der quergestreifte Muskel degenerirt zu einem kollabi-Veränderungen d. fettig entartenden Gebilde.
 renden Schlauche, das Gebilde selbst nimmt manchmal an Volumen zu, wobei sehr oft freies Pigment hinzutritt, häufiger aber noch Verknöcherung oder Verkreidung sich entwickelt. Das freie Fett ist meist elainartig nebstbei ist aber Cholesterin und ein amorphes starres Fett vorhanden.

B) Colloidumbildung. Das Colloid entwickelt sich **447.** bald aus proteinhaltigen Stoffen, die abgesackt werden, so in **B) Colloidumbildung,** der Vomica, in den falschen Cysten als Metamorphose ihres Inhalts, in den abgesackten Säcken seröser Häute, wie z. B. auf der Pleura als *Melicercis interna*, in der Hypophyse des Gehirns; bald aber selbstständig als Inhalt wahrer, gewöhnlich **Melicercis interna,** steriler Cysten, diese mögen nun selbstständig sich entwickelt haben, oder in die Zusammensetzung anderer Aftergebilde, wie der Carcinome, eingehen. Am häufigsten findet man dasselbe in den Cysten der Schilddrüse und der Nieren. Es ist eine halbflüssige, einer saturirten Gummi- oder Leimlösung, oder einem Obstgelée ähnliche, honig- oder weingelbliche, braune, grünliche, im reinen Zustande helle, halbdurchsichtige Masse, die jedoch bisweilen auch trübe und flockig erscheint, durch den vollkommenen Mangel an jeglichen Elementargebilden und jedweder Organisationsfähigkeit ausgezeichnet ist, und einmal entstanden jede weitere Entwicklung des Gebildes, in dem es sich als Inhalt befindet, hemmt. Es entwickelt sich manchmal sogar aus dem Fett- und Eiterzelleninhalt der Cysten, wo es dann zu einer fettig-glutinösen Flüssigkeit wird. Bisweilen ist ihm Pigment beigemischt, wodurch es farbig, gelbbraun, bronzegrün u. s. w. erscheint. — Die weitere Metamorphose des Colloids besteht nur einzig und allein in einer Konsistenzvermehrung. Es wird nämlich allmählig dicklicher, trockener, harzig, spröde, beim Drucke rissig auseinanderspringend, oder auch spontan, besonders in

Vorkommen desselb.

den wahren Cysten oder strukturlosen Blasen, mögen diese einfach oder geschichtet sein, zu kleinen klumpigen Körperchen, oder radienartig zu keilförmigen Segmenten zerfallend. Es hat nie den Charakter einer Bösartigkeit, sondern immer den der Verödung des Afterproduktes oder Gewebes. Es gibt auch sehr oft die Grundlage zur Verknöcherung in den Aftergebilden ab.

448. C) Knochenkonkretion und Verkreidung. Die

Knochenkonkretion u. Verkreidung, erstere hat mit dem normalen Knochen nichts gemein. Sie entbehrt der Knochenkörperchen und Markkanälchen, die lamellöse Anordnung ist durch kugelige Form vertreten, und das Ganze ist durch und durch massig. Die Grundlage derselben bilden fibroide Texturen sowol als Produkte der Entzündung als auch der reinen Hyperämie, die verschiedenen Faserstoffablagerungen, Extravasate, Faserstoffgerinnungen, Vegetationen u. s. w. Der Vorgang dabei ist folgender: Ein weiches Gebilde wird fahl, trübe, es verliert seine Sukkullenz, Fülle, faserige Textur, schrumpft ein, wird zähe und trocken; bei geeigneten Schlifren des so veränderten Gewebes bemerkt man einzelne Stellen, die hell und durchsichtig sind, andere aber, die von abgelagerten Kalksalzen opak, netzförmig, drusig aussehen, wodurch eben die kugelige Sonderung statt der lamellösen Struktur bedingt wird. Auch die Verknöcherung der

Vorgang bei ders.

Verkreidung.

Enchondrome liefert dasselbe Bild. Die Verkreidung stellt nur eine Verknöcherung der Flüssigkeit vor. Es wird nämlich diese trübe, kalkig, rau anzufühlen, oder fettig, dicklich, und endlich kreide- oder mörtelartig. — Es verknöchern auf diese Weise mit Beibehaltung ihrer Form mehrere physiologische Gebilde wie die Muskeln und Gefäße, die Zirbeldrüse, die Zotten der Adergeflechte, aber auch die colloide Cyste (Zelleninkrustation). — Diese Verknöcherungen kombinieren sich sehr oft mit Fettmetamorphose.

449. D) Speckige Entartung. Das Allgemeine darüber

Speckige Entart. wurde §. 85 angegeben. Manche betrachten die speckige Entartung der Organe nur als Detritus der Zellenelemente dersel-

ben, jedoch auf eine andere Weise wie beim Körnchenzellenprozess.

a) Speckleber. Die Leber hat an Volumen zugenommen mit Vorwiegen des Breitendurchmessers und Abplattung des Organes, die Hülse ist praller geworden, die Substanz von teigiger, etwas resistenter, elastischer Konsistenz, graulich, grauröthlicher, mit einigem Braun oder Gelb vermischter Färbung, glatter, fast homogener, dem Specke ähnlicher glänzender Durchschnittsfläche an den von der Speckinfiltration eingenommenen Stellen; gleichzeitig ist das Pfortaderblut blässer, wässriger und in geringerer Menge vorhanden. Manchmal kombinirt sich damit auch ein Fettgehalt der Leber.

β) Speckmilz. Das Organ ist vergrößert, die Kapsel meist verdickt, die Substanz derb, eigenartig brüchig, dunkelviolett, blauroth bis ins Blassröthliche, die Schnittfläche sehr glatt, von mattem, speckig-wächsernem Glanze, das Blut in der Milz blass, wässerig.

γ) Speckniere. Das Volumen der Niere ist meist wenig vergrößert, die Substanz sehr derb, von schmutzig-röthlicher oder ledergelber Färbung, die Corticalsubstanz insbesondere von einem speckig-wächsernem Glanze, ungewöhnlich hart und brüchig. Manchmal durchsetzt eine feine, weisse Masse in Form kleiner Punkte und Linien die Substanz und gibt ihr ein marmorirtes Ansehen auf dem Durchschnitt.

E) Farbestoffbildungen. Ueberall, wo Farbestoff **450.** auftritt, zeigt er sich als ein Derivat des Hämatins, als aus der Zersetzung der Blutkörperchen hervorgegangen. Das Pigment ist körnig und von verschiedener Färbung, deren Grundtinten die gelbe, rothe und schwarze Farbe bilden. Als gelbes ist es ochergelb, als rothes bald hell vom Ziegelrothen durch alle Nüancen bis zum Granatrothen, bald dunkler, und zwar vom Hellbraunen bis zum Dunkelbraunen; als schwarzes endlich tuschartig oder gänzlich schwarz und im letzteren Falle auf dem Durchschnitt metallisch glänzend.

E) Farbestoffumwandlung.

Diese verschiedenen Pigmente kommen bald einzeln verschiedenen Gebilden zu, und zwar bestimmten; oder sie finden sich mehrere in einem Gebilde nebeneinander. In Bezug auf die Form unterscheidet man ein diffuses, welches ein Gewebe gleichsam durchtränkt, oder ein starres und dieses entweder in Elementarkörnchen bis zur fast unmessbaren Körnung, oder in rundlichen, klumpigen, scholligen Massen, oder in Krystallform. In beiden Fällen ist es jedoch bald frei, bald in Zellen und zellenartigen Gebilden enthalten.

Auch diese Formen finden sich nicht ohne Unterschied in jedem Gewebe vor; es scheint vielmehr, dass gewisse Formen gewissen Arten des Pigments und daher auch nur gewissen Fundorten desselben allein zukommen. So kommt dem rothen die Krystallform, dem gelben die schollige, und dem schwarzen die Molekularform zu. Auch ist die Verschiedenheit der Färbung nur ein Ausdruck des Entwicklungsstadiums des Pigments auf dem Wege vom Gelben zum Schwarzen. In Bezug auf seine Vertheilung im Gewebe ist es bald gleichmässig vertheilt, oder es bildet pinselförmige, sternartige, punktförmige Sprenelungen, oder es ist an bestimmten Punkten in grösserer Menge vorhanden und bildet dichte Knoten; wie z. B. in den Lungen, Bronchialdrüsen, wobei es manchmal, wie beim Krebs, als Melanose desselben, das übrige Parenchym durch Druck veröden kann.

Vertheilung d. Pigments.

Pigmenterzeugung aus d. diffusen Blutroth.

Genesis des Pigments. Das Hämatin, welches ihm zur Grundlage dient, erscheint bald als diffuses im Blutserum, bald aber als in den Blutkörperchen selbst aus der organischen Verbindung ausgeschiedenes. Das diffuse Blutroth verwandelt sich nun in Pigment: — 1. ohne Annahme einer bestimmten Gestalt; — 2. es verdichtet sich zu Körnchen, Körnern von runder, eckiger Gestalt und mannigfaltiger Grösse, welche nun allmählig die weiteren Veränderungen der Farbe vom Gelben bis zum Schwarzen durchmachen; — 3. sind gerade Zellen in der Flüssigkeit vorhanden, so gelangt es in die Zellen und

geht bald als diffuses in ihnen seine Metamorphosenreihe durch, oder es nimmt in ihnen die zweite Form ein, und füllt sie ganz aus, wo dann die Zelle zu einer Pigmentzelle wird. Im weitem Verlaufe wird dann zuerst der Zellenkern, nach und nach auch die Zellenwand resorbirt und es bleibt nur ein Agglomerat von Pigmentkörnern zurück. Der Vorgang ist derselbe wie bei Fettumstaltung im Körnchenzellenprozess. Die Zelle ist hier keine eigenthümliche Neubildung; sondern ein schon ursprünglich vorhandenes accessorisches Gebilde. — Bleibt das Hämatin in den Blutkörperchen zurück und geht es seine Verwandlungen schon in diesen selbst ein, so sieht man zuerst einzelne Blutkörperchen schrumpfen, wobei sie sich am Rande einkerben, maulbeerartig werden, zuletzt desaggregiren und in molekulares Pigment umwandeln, welches sich dann zum hefengelben, braunen diffusen oder körnigen verändert. — Oder es kleben mehrere (15—20—30) Blutkugeln zusammen und schrumpfen mit Verdunkelung der Farbe zu drusigen, gelappten, brombeerartigen oder auch scholligen, klumpigen Massen im letzteren Falle mit hellerer Farbe zusammen, umhüllen sich häufig mit einer strukturlosen Membran, welche nach einem längeren oder kürzeren Bestande ebenfalls zerfällt, und das Pigment sich als diffuses, molekulares oder körniges desaggregirt. Diese Hülle besteht aber manchmal aus einer Eiweiss- oder Faserstoffschichte, welche das Pigment aufgenommen hat, und nun eine Pigmentscholle darstellt.

aus d.
im Blut-
körper-
chen
verblie-
benen
Hämatin.

Die Krystallform kömmt nur dem rothen Pigment und sehr selten dem schwarzen zu. Das Pigment bildet dann prismatische Krystalle von verschiedener Grösse, und wenn sie roth sind, feuriger Farbe, die an gewissen Stellen, z. B. in alten destruirten Echinocussäcken, in welchen Hämorrhagie stattfand, vorkommen. — In Bezug auf die chemischen Eigenschaften des Pigments, so widersteht dasselbe den gewöhnlichen Reagentien. Nur concentrirte Säuren oder Aetzkali bewirken eine grössere Aggregation desselben und eine Farbenveränderung, die der Ver-

Pigment
in Kry-
stall-
form.

änderung des Gallenpigments bei Anwendung von Reagentien ähnlich ist.

Fund-
orte d.
Pig-
ments.

Fundorte. 1. In den serösen Säcken, als diffuses, gelbes und schwarzes Pigment in Folge von Exsudaten und Extravasaten. — 2. In den hämorrhagischen Herden und Narben, in den Graaf'schen Follikeln als gelbes und röthliches, diffuses und körniges, frei oder in Zellen. — 3. In den apoplektischen Cysten der Hirnhäute, als gelbes, körniges, manchmal in Zellen und krystallinisch. — 4. In den hämorrhagischen Infarkten der Lunge, Milz, Niere u. s. w. als orangen- oder hefengelbes, diffuses oder körniges, in Schollen oder Krystallen. — 5. Auf der Basis des Atheroms der Arterien als gelbes oder gelbröthliches, auch in Hämatoidinkrystallen. — 6. Innerhalb der Gefäße als gelbes, rothes oder schwarzes Pigment. Die dasselbe bedingende Stagnation des Blutes bringt eine eigenthümliche Anordnung des Pigments in Streifen, Striemen, dichotomisch getheilten Figuren hervor, was sich auch in den Narben beim Zugrundegehen ihrer Gefäßhäute findet. — 7. In den Lungen. Es findet sich hier oft in ansehnlichen, die Textur veröhdenden, knotigen Massen, oder in den Epithelien der Lungenzellen und in den Bronchialdrüsen als gelbes, diffuses, häufiger aber noch als schwarzes, körniges, manchmal sogar in Krystallform. — 8. In den Epithelien der Schleim- und serösen Häute. — 9. In der Magen- und Darmschleimhaut und der des Uterus. — 10. In den Lymphdrüsen. — 11. In der allgemeinen Decke, als braunes, schwarzes Pigment, im Brandschorf, Brandpulpe derselben, manchmal in das Gewebe verschiedener Gebilde eingehend, wie bei den Hautmälern, oder selbstständig eine dunklere Färbung derselben bedingend, wie bei den Sommersprossen u. s. w. — 12. Im Blute nach Wechselfiebern, wo man es in der Milz, im Gehirn, Lungen, Leber und Nieren als braunes, körniges abgesetzt finden kann. — 13. In den verschiedenen Aftergebilden als Melanose derselben.

Eine Verwandtschaft mit diesem Pigment hat auch das in den Muskeln vorkommende, wenn sie oft roth- und schmutzig-braun werden. Es hat hier zwei Quellen seiner Entwicklung: das durch Imbibition aufgenommene Hämatin oder das Muskelroth selbst. Eine eigenthümliche schwärzliche Färbung erleidet das Blut noch durch Einwirkung des Schwefelwasserstoffs, Schwefelammoniums und freier Säuren. Man sieht das letztere bei Vergiftungen durch Säuren, bei Magenerweichung (s. diese); die Wirkungen der ersteren bei hämorrhagischen Exsudaten in der Bauchhöhle, in den Wandungen von Jaucherden. — Uebrigens begleitet die Entwicklung des Pigments eine Bildung von freiem Fett. So sind z. B. Gruppen von Blutkörperchen, die sich zu Pigmentschollen umwandeln, mit Fett umgeben. Woher dasselbe komme und wie es entstehe, ist nicht nachgewiesen.

Ausser diesen wichtigeren Hauptformen regressiver Metamorphose findet man noch eine Menge verschiedener Bildungen, welche meist als Umbildungsformen der Produkte mangelhafter Ernährungsvorgänge sich erweisen, und bald in molekularer Form, bald aber in grösseren agglomerirten Massen erscheinen. Sie gehören sämmtlich den nicht organisirten Neubildungen an. Die bedeutenderen sind:

1. **Proteinstoffe** in amorpher oder scholliger Gestalt. Ihre Grundform ist Eiweiss in verschiedenen Modifikationen. So z. B. findet sich eine Form, welche durch Essigsäure nicht fällbar ist; eine andere ist unlöslich in Aether, verdünnten Mineralsäuren, wird jedoch gelöst durch verdünntes Kali, kochende Salzsäure, wässrige Jodlösung u. s. w. Es gehen aus diesen Formen colloide und hornartige Bildungen hervor.

2. **Fette**, als: Elain, Margarin, Stearin, Cholesterin, von denen bereits gesprochen wurde.

3. **Gallenfarbstoff**, als feinkörniger Niederschlag (Bilifulvin), der im kochenden Kali löslich ist, mit Salpetersäure einen Farbenwechsel von Grün, Roth zum Blauen und Blassen durchgeht.

und in der Galle, so wie allen ihren abnormen Anhäufungen und Niederschlägen vorkommt.

Harnsäure. 4. Harnsäure und Harnsaure Salze (Ammoniak), welche man als Niederschläge in den Harnwegen oder in Gelenkkonkretionen findet.

Kalksalze. 5. Kalksalze; als basisch-phosphorsaurer Kalk aus den Proteinstoffen sich entwickelnd in den Verknöcherungen, als kohlensaurer, oxalsaurer Kalk in den verschiedenen Konkretionen u. s. w.

Phosphorsaure Ammoniak-Magnesia. 6. Phosphorsaure Ammoniak-Magnesia in Kry- stallen von verschiedener Form. Bei rascher Bildung sind es zu sternförmigen Gruppen oder gezähnten Scheiben aggregirte Nadeln; bei langsamer dagegen dreiseitige Prismen, an denen die beiden derselben Seitenkante entsprechenden Ecken stumpf sind. Leicht löslich in Säuren. Kommen überall vor, wo Ammoniak anwesend ist, wie z. B. in den Stühlen der Typhuskranken.

Schwefeleisen. 7. Schwefeleisen in schwarzen Molekularkörnchen an der Bauchwand und am Peritonäum der Eingeweide. Sie sind löslich in Säuren und durch hydrothionsaures Ammoniak wieder fällbar.

Dies sind nun diejenigen Grundelemente, aus denen die sogenannten Konkretionen als nicht organisirte Neubildungen, entstanden aus der Umwandlung physiologischer wie pathologischer Gebilde, bestehen, von denen im Verlaufe der Darstellung so oft die Rede war. Eine besondere Form derselben muss noch er-

harnsaures Natron. wähnt werden, nämlich die Konkretion aus harnsaurem Natron, welche bisweilen in den Sehnenscheiden, den Gelenkhöhlen, selbst im schwämmigen Gewebe der Knochengelenkenden gefunden werden. Eine eigene Reihe dieser Neubildungen stellen dar die sogenannten Konkremente, Niederschläge aus normalen, flüssigen Se- und Exkretionsstoffen, wie z. B. die Harnsteine, Gallensteine, Thränensteine, Prostatasteine, Speichelsteine. Sind sie klein, nennt man sie Gries oder Sand. Ihre Oberfläche ist glatt, polirt oder höckerig, uneben, drusig,

dornig, rauh u. s. w. Sie liegen theils frei in den Kanälen und Höhlen oder sie sind darin fest eingekeilt, und manchmal durch eingedickten Schleim oder Faserstoffexsudat an die Wände mehr weniger adhärirend. Ihr Bau ist verschieden. Bald bilden sie ein körniges Agglomerat, bald einen krystallinischen Niederschlag, oder eine konzentrische, oft abwechselnd verschieden gefärbte Schichtung. Ihre Bildung veranlassen oft von aussen eingebrachte fremde Körper oder erstarrte inquiline Erzeugnisse, z. B. Blutklümpchen u. s. w. Manchmal entstehen die Konkretionen aber aus Eindickung und Vertrocknung einer Absonderungsflüssigkeit in Folge von Stagnation und Aufsaugung des Wassers. Sie bestehen dann aus allen formellen Elementen des Sekretes selbst und bilden bald weiche, halbweiche oder steinigharte Konkremente. Dergleichen findet man in den Haut-Schleimfollikeln, Tonsillen, in der Nasen-, Rachenhöhle, auf der Glans penis, am Präputium, als Darmkonkremente, zumal in den Divertikeln, Eindickungen des Kolloids und andern Cysteninhaltenes u. s. w. Diese Art Konkremente werden durch Reizung der Wände der sie enthaltenden Kanäle und Höhlen, Entzündung, Vereiterung, Brand, Zerreiſung, Hypertrophie, Verstopfung u. s. w. schädlich, manchmal sogar im hohen Grade gefährlich.

hervor-
gehend
aus
stagni-
renden
Se-
kreten.

II. Anomalien der mechanischen Verhältnisse organischer Substanz. 452.

Sie erscheinen als: Anomalien der Lage, des Zusammenhanges und des Inhalts.

II. Ano-
malien d.
mechani-
schen
Verhält-
nisse
org. Sub-
stanz.

A. Anomalien der Lage (Dislocatio, Ectopia). Diese Anomalien sind von grosser Wichtigkeit, indem sie unter gewissen Bedingungen die gefährlichsten Zustände herbeiführen. Ihre Wichtigkeit hängt ab: *a)* Vom Organ, welches disloziert ist. *b)* Von der Schnelligkeit der Entstehung. *c)* Von der Grösse der Dislokation und der Zerrung, die dadurch hervorgerufen wird. *d)* Von der Gefährlichkeit der veranlassenden

A. Ano-
malien d.
Lage.

Ursache, z. B. in Folge von durchdringenden Wunden, Knochenbrüchen u. s. w. *e*) Von den zufälligen Umständen, welche die Dislokation bei ihrer Entstehung begleiten. So z. B. wenn das dislozirte Organ der Luft einwirkung preisgegeben ist. *f*) Von den Folgen, welche das dislozirte Organ in den Nachbarorganen hervorzubringen im Stande ist, u. s. w. Uebrigens ist die Dislokation eine spontane, wo die Bedingungen ihrer Entstehung in dem dislozirten Organe selbst liegen; z. B. vermehrtes Volumen, Zunahme der Masse, des Gewichts; oder eine sekundäre, wo die Bedingungen dazu ausserhalb des dislozirten Organes liegen. Diese können nun eine zweifache Quelle haben. *α*) Wenn eine in einer Richtung absolut oder relativ vergrösserte Thätigkeit fibröser, aponeurotischer oder Muskelgebilde bei einer gleichzeitig relativ oder absolut verminderten Widerstandsfähigkeit der ihnen das Gleichgewicht haltenden ähnlichen oder anderen Gebilde, die Organe aus ihrer Lage bringt. Z. B. bei Voriagerungen der Eingeweide in Folge von durchdringenden Wunden der Bauchwand, Vorfalle der Gebärmutter in Folge von Erschlaffung der Scheide u. s. w. — *β*) Wenn Organe durch die Volumsvergrößerung anderer Organe oder in ihrer Nähe entwickelte Geschwülste, Afterbildungen, Gestaltsveränderungen der Nachbargebilde, Ansammlung von Flüssigkeiten aus ihrer normalen Lage gebracht werden.

Die wichtigsten Formen der Dislokation sind: 1. Bruch, 2. Vorfalle, 3. Vorlagerung. — 1. Bruch (Hernia). Man begreift darunter das Hervortreten eines Theils eines oder mehrerer Eingeweide aus ihrer normalen Höhle nach aussen, jedoch so, dass sie immer in einem Sacke eingeschlossen bleiben, der sich nur als eine Erweiterung, Ausstülpung der serösen Umhüllungsmembran jener Höhle erweist, aus der sie heraustreten. Dergleichen Zustände beobachtet man am Unterleibe, als: Hernia cruralis, inguinalis, ischiadica, obturatoria, abdominalis, ovarii, uteri, perinaealis, umbilicalis, vaginalis

Formen
derselb.

1. Bruch
(Hernia).

spontane,

sekundäre
Dislokation.

Quellen
d. Dislokation.

posterior, vesico-vaginalis; hiebei sind bald die dünnen, bald die dicken Gedärme oder das Netz, manchmal auch der Magen im Bruchsacke enthalten, welcher immer aus dem parietalen Blatte des Bauchfells gebildet wird. — 2. Vorfal (prolapsus). Man begreift darunter ein Hervortreten eines Eingeweid^{2. Vorfal (prolapsus).}es aus seiner natürlichen Höhle durch eine ebenfalls natürliche Oeffnung, jedoch nackt, ohne alle Hülle. Er kann dabei ein kompieter oder partieller, einfach oder mit Umstülpung (Inversio) verbunden sein, wie z. B. der Vorfal des Rektums, der Vagina, der Gebärmutter. — Zum Vorfal steht in' naher Beziehung die Invagination, von der bereits §. 385 das Nöthige gesagt wurde, indem sie sich ebenfalls unter gewissen Umständen zum Vorfal entwickeln kann. 3. Vorla-^{3. Vorlagerung (propendentia).}gerung (propendentia). Man begreift darunter ein Hervortreten eines Organs nach aussen in Folge von Ruptur, Spaltung der Körperhöhlenwände, z. B. bei penetrirenden Wunden. — Ausserdem entwickelt sich noch eine Reihe ziemlich wichtiger Anomalien der Lage dadurch, dass ein Organ eine abnorme Richtung annimmt (schiefe Stellung des Organs), so z. B. beim Auge, Herzen, Magen, Uterus, Zehen u. s. w.; oder in Folge von Erschlaffung und anderer anomaler Zustände seiner natürlichen Befestigungen an einem ganz andern Orte der Höhle sich lagert, wie z. B. die Nieren, Milz u. s. w.

B. Anomalien des Zusammenhanges. Diese ^{453.} erscheinen als Störungen 1. der Kontinuität, 2. der Kontiguität. ^{B. Anomalien d. Zusammenhanges,}

1. Störungen der Kontinuität (Trennungen des Zusammenhanges, laesiones continui). Sie entwickeln sich in mehreren Formen: a) als Wunden. Es sind dieses durch ein-^{a)}dringende mechanische Gewalt oder chemische Wirkung gesetzte Wunden, Trennungen des Zusammenhanges, die bald ohne Substanzverlust, bald mit Substanzverlust als gerissene, gequetschte, ge-^{b) Zer-}ätzte erscheinen. b) Als unvollkommene oder vollkommene, durch re-^{sungen,}innere oder äussere Ursachen bedingte, und durch übermässige Ber-^{stun-}Ausdehnung, Zerrung, Erschütterung gesetzte Trennungen des gen,^{Brüche.}

Zusammenhangs, die in den Weichgebilden als Zerrei-
 sungen, Berstungen, in den Knochen aber als Brüche,
 Sprünge vorkommen. — Ihre Ursachen sind bald äussere,
 mechanische, die sogenannten Traumen, oder innere,
 oder auch beide zugleich. Zu den innern gehört: *a)* Ueber-
 mässige Anstrengung der Muskeln; *b)* übermässige Aus-
 dehnung hohler Organe; *c)* Hämorrhagien, Exsudate
 u. s. w.; *d)* Atrophie durch die Konsistenzverminderung der
 Gebilde, aber auch direkte durch Zerrung der Gewebe in Folge
 von Schrumpfung; *e)* Verminderung der Konsistenz,
 Elasticität, wie bei Erweichungen, Fettumwandlung u. s. f.;
f) Schmelzungsprozesse, z. B. Brand, Vereiterung u. s. w.

Heilung
 d. Tren-
 nungen
 d. Konti-
 nuität.
 Heilung
 per
 primam
 inten-
 tionem,
 durch
 Eiterung.
 Eigen-
 schaften
 d. Narbe.

Eine jede solche Trennung des Zusammenhanges heilt auf
 zweierlei Weise: per primam oder secundam inten-
 tionem; d. i. unmittelbar durch Vereinigung, wie die rei-
 nen, einfachen Wunden, oder auf dem Wege der Eiterung,
 der Regeneration. Nur die Knochen haben eine eigenthümliche Hei-
 lungsweise, die durch Callusformation. Die unmittelbare
 Vereinigung geschieht durch Entwickelung eines fibroiden Ge-
 webes aus dem starren Blastem, welches kurz nach der Ver-
 wundung exsudirt worden ist, also durch Narbenbildung. Bei
 der Verheilung durch Eiterung bildet sich die sogenannte Fleisch-
 wärzchengranulation, welche die Regeneration des ursprüngli-
 chen Gewebes zum Zwecke hat in Gebilden, die regenerirt wer-
 den können. Widrigenfalls erfolgt die Heilung ebenfalls durch
 Bildung eines Narbengewebes, welches entweder aus dem flüssi-
 gen Blastem durch Zellenbildung oder aus dem starren durch
 unmittelbare Spaltung als zellig-fibroides Gewebe hervorgeht.
 Die Narbe kann übrigens eine permanente sein, oder nur vor-
 übergehende, wie z. B. in den Nerven, welche in der Narbe
 ihr eigenes Gewebe reproduziren, worauf diese dann verschwin-
 det Die auf dem Wege der Eiterung sich entwickelnde Narbe
 ist immer gefässreich; die Gefässe obliteriren aber später theil-
 weise oder gänzlich, deswegen sehen die Narben gewöhnlich

weiss aus; manchmal entwickelt sich in ihnen dichtes fibroides Gewebe, ja sogar Knochenneubildung. Zu den wichtigeren Prozessen der Narbenbildung gehört die Callusformation im Knochen, welche als Heilungsvorgang der Knochenwunden sowol, als auch bei Knochenbrüchen auftritt.

Der Knochenbruch ist bald ein vollkommener, bald ein unvollkommener, welcher letztere als Knochenriss vorzüglich am Schädel nur eine oder die andere Tafel treffen kann, oder als Knickung des Knochens bei platten sowol wie bei Röhrenknochen sich ereignet. Hierbei sind diese Brüche ihrer Richtung nach Längs-, Quer- oder schiefe Brüche, bald einfach, bald mehrfach, bald als Zersplitterung, Zermalmung des Knochens vorkommend. Auch der Knochenbruch heilt auf zweifache Weise: per primam oder per secundam intentionem.

454.
Knochenbruch.

A. Heilungsvorgang per primam intentionem. 455.

Nach Abnahme des durch die Verletzung der Weichtheile sowol als des Knochens mit seiner Beinbaut gesetzten Extravatsats entwickelt sich in der Umgebung eine reaktive Entzündung, in Folge deren alle dieselbe konstituierenden Weichgebilde anschwellen und zu einer gleichförmigen, rothen, resistenten, von Exsudat durchdrungenen Masse verschmelzen, welche die Bruchstelle geschwulstartig umfasst. Auch die Auskleidung der Markröhre geht ähnliche Veränderungen ein, in Folge deren sie längst den Bruchflächen mit den auswärts gelegenen Weichgebilden verschmilzt. Jedes Bruchende des Knochens ist auf diese Art von einer Kapsel umgeben, von deren innersten, eben durch die zerrissene und losgestreifte Beinbaut gebildeten Fläche, eine klebrige röthliche Flüssigkeit exsudirt und den zwischen den Knochen und der Kapsel übrig gebliebenen Raum ausfüllt. Während dieses Vorganges erscheint auf dem Knochen und zwar auf jener Stelle desselben, wo er mit der Beinbaut im Zusammenhange geblieben, ein Erguss einer röthlichen, halbflüssigen; gallertigen Substanz, die gegen die Bruchstelle zu in

455.
seine Heilung per primam intentionem.

Vorgang

Bildung
d. ersten
Callus.

einer grösseren Menge vorhanden ist, alsbald zur Knorpel-
masse und endlich zu Knochen wird. Diese verknöchernde
Masse rückt nun von beiden Seiten an der inneren Fläche der
Kapsel gegen die Bruchenden immer weiter fort und zwar der-
art, dass sie die oben angedeutete, von der inneren Fläche
der Kapsel ausgeschwitzte, und indessen zu einem zellig- fibrö-
sen Gewebe umgewandelte Substantia intermedia allseitig
umgebend, über den Bruchenden zusammenschmilzt, wodurch
nun der erste Callus gebildet wird. Auch in der Mark-
röhre findet der entsprechende Vorgang statt, so dass auch
dort eine ähnliche Callusformation vor sich geht. (Diese Bil-
dung entwickelt sich in einem Zeitraum von 30—40 Tagen.)

Bildung
d. defi-
nitiven
Callus.

— Unterdessen hat auch schon die Bildung des definitiven
Callus begonnen. Jene oben angedeutete Substantia intermedia
hat sich nämlich durch Entwicklung von Blutgefässen organi-
sirt, und unter ihrem Schutze erscheint auf den entblössten
Bruchenden eine geringe röthliche Exsudation, die allmählig
mit ihr verschmilzt. Dadurch wird nun eine Kommunikation der
Blutgefässe bewirkt, welche die Ausscheidung und Bildung
neuer Knochensubstanz an der ganzen Oberfläche der Bruchenden
zur Folge hat. Diese beiden Callusarten verwachsen nun mit
einander, wodurch eine Scheide für die Bruchenden gebildet wird,
unter deren Schutze, nach etwa 4—5 Monaten, sie vollkommen
mit einander verschmelzen, wobei jedoch auch die Substantia
intermedia vollkommen verschwindet, und mit ihr die Ge-
schwulst der Weichtheile.

Herstel-
lung d.
Cavum
medul-
lare.

Gleichzeitig beginnt die Herstellung
des Cavum medullare an der Bruchstelle, indem sich die Mark-
kanälchen erweitern und durch eine allmähliche Resorption der
Wände zuerst ein Gitterwerk und zuletzt ein vollständiger
Markkanal entsteht. Es erfolgt auf diese Art eine vollkommene
Konsolidation des Knochens, an dem die Bruchstelle beim ein-
fachen Querbruch nur mehr durch einen fast unmerklichen
Wulst zu erkennen ist. Dieser Schwund der neugebildeten Kno-
chenmasse bis auf einen kaum bemerkbaren Ring ist nicht

etwa durch eine alleinige Resorption des ersten Callus zu erklären, sondern einzig und allein durch eine gleichmässige Schrumpfung der ganzen Callusformation im Allgemeinen, je mehr dieselbe in eine dem Knochen ähnliche Substanz sich umwandelt.

Der alte Knochen vermindert sich während dieses ganzen Zeitraums der Callusbildung fast gar nicht, er wird nur nach der Konsolidirung etwas dünner und seine Markröhre enger. Bei Knochenbrüchen derjenigen Theile, die aus zwei neben einander liegenden Knochen gebildet werden, nimmt auch der andere an der Callusbildung Antheil, er mag nun ebenfalls gebrochen sein oder nicht. Bei langen Schiefbrüchen, bei bedeutender Dislokation der Bruchenden und bei Zertrümmerung des Knochens in mehrere Stücke ist zwar die Callusformation eine entsprechend bedeutendere, der Vorgang der Heilung selbst ist aber, wiewol langsamer, wesentlich vollkommen derselbe. Auch heilen die einzelnen Bruchstücke, sei es in einer mehr oder auch weniger günstigen Lage, innerhalb der Callusgeschwulst an. Dabei sieht man grosse Callusmassen sehr oft an ihrer Oberfläche mit Furchen oder sogar Kanälchen zur Aufnahme von Sehnen oder Gefässen durchbohrt.

Heilung
beim
Brüche
mehrerer
Knochen
u. Dislo-
kation d.
Bruch-
enden.

Es kann aber auch die Callusformation in verschiedener Weise eine Hemmung erleiden. Es wird nämlich kein Callus gebildet; oder der gebildete ist unzureichend; oder seine Umbildung zu Knochen ist träge, oft stellenweise nur erfolgend; oder er organisirt sich bleibend ligamentös. Diese Hemmungen betreffen entweder beide Bruchenden zugleich oder nur eines; beide Callusformationen, oder am häufigsten nur die sekundäre. Diejenigen Hemmungsarten, wo der Callus unzureichend ist, weich, knorpelig oder bleibend ligamentös wird, bedingen die Bildung des widernatürlichen Gelenkes, (falsches Gelenk, *articulatio praeternaturalis, spuria, Pseudarthrosis*), welches in zwei Formen vorkömmt. In der einen Form ist es mehr der Synchronrose

Hem-
mungen
d. Cal-
lusfor-
mation.

Bildung
d. wider-
natür-
lichen
Gelenkes.

ähnlich, wobei die Bruchenden mittelst eines ligamentösen Gewebes mit einander verbunden sind, welches entweder in einer ligamentösen Scheibe von verschiedener Dicke mit einer geringen Verschiebbarkeit der Bruchflächen, oder mittelst strangförmiger Gebilde mit freierer Beweglichkeit der letzteren besteht. Diese bindende Substanz entwickelt sich aus der Substantia intermedia. In der andern Form entsteht aus der Substantia intermedia, sowie dem Entzündungsprodukte der Weichtheile und der gehemmten Callusformation eine ligamentöse Gelenkkapsel, ausgekleidet von einer glatten, Synovia absondernden Membran, mit einer fibroiden, ligamentösen, mehr weniger faserknorpelähnlichen, bisweilen sogar wahrhaft knorpeligen Bekleidung der Bruchenden, welche in verschiedener Weise aneinander gepresst unmittelbar oder mit Dazwischenkunft einer den Gelenkknorpel (meniscus) nachahmenden ligamentösen Scheibe mit einander artikuliren und eine bald geringere, bald grössere Beweglichkeit besitzen, indem sie bald in horizontalen Ebenen übereinander gleiten, oder das eine Bruchende in Form eines Gelenkkopfes in dem andern zu einer Pfanne ausgehöhlten sich bewegt, oder beide Enden abgerundet, und durch eine Gelenkkapsel zusammengehalten, nur bei gewissen Bewegungen auf einander treffen. — Zwischen diesen beiden Formen befindet sich eine Reihe von Uebergangsbildungen. —

Ursachen d. Hemmung d. Callusbildung. Die Ursachen der Hemmungen der Callusbildung sind: vorge-
rücktes Alter, Atrophia senilis der Knochen, Krankheiten derselben, wie: Rhachitis, Osteomalacie, zu heftige Entzündung, Eiterung, Caries, Nekrose, Paralyse u. s. w. Kachexien, Schwangerschaft, straffer Verband, Mangel an Ruhe des gebrochenen Gliedes, Dislokation der Bruchenden, Knochenbruch innerhalb der Gelenkkapsel, welcher nur ausnahmsweise vollständig heilt.

456. **B. Heilungsvorgang per secundam intentionem.** Komplizierte Knochenbrüche heilen auf dem Wege der Eiterung. Die Bildung des ersten Callus ist zwar dieselbe wie bei der Heilung durch Eiterung.

vorigen Art. Es bildet sich zwar nämlich der erste Callus, allein das Exsudat der Weichgebilde, so wie das die Substantia intermedia bildende Exsudat gehen in Eiterung über, die Knochenenden entfärben sich, sterben ab, entwickeln keine zweite Callusbildung, nekrosiren und werden mit sammt dem entsprechenden Knochenmarke ausgestossen. Erst dann bilden sich in der Umgebung der nekrosirten Granulationen, wodurch die beiden Enden mit Substanzverlust, Verkürzung, durch Narbenbildung verwachsen, oder der Zwischenraum durch Entwicklung eines zellig-fibrösen Gewebes ausgefüllt und ein falsches Gelenk hergestellt wird. —

Die Biegungen und Knickungen weicher Knochen, wobei eigentlich keine Trennung des Zusammenhanges entsteht, heilen sehr leicht, wiewol langsam, ohne Reaktion. Verletzungen und Substanzverlust, der aus was immer für einer Ursache entsteht, heilen per primam intentionem, ebenso die Amputationswunden; nur Knochenverletzungen mit Entblösung der Weichtheile heilen unter ungünstigen Umständen auf dem Wege der Eiterung. 457.
Heilung
d. Bie-
gungen
u. Kni-
ckungen.

2. Anomalien der Verbindung (Kontiguität). Hieher gehören vorzugsweise drei Formen: *A.* Abweichungen zweier unbeweglich mit einander verbundenen Knochen (Diastase). — *B.* Die Entfernung zweier Gelenksenden von einander (Luxatio). — *C.* Verklebung oder Verwachsung zweier in Kontakt gerathener Gebilde. — 458.
2. Ano-
malien
d. Kon-
tiguität.

A. Die Diastase erscheint an den Nähten der Schädelknochen, an den Knorpeln der Rippen und Wirbel, an den Synchondrosen des Beckens, und ist entweder die Folge einer Entzündung und Vereiterung der Knorpel dieser Verbindungen oder einer äusserlich einwirkenden mechanischen Gewalt. Man hat kaum Gelegenheit eine Heilung derselben zu beobachten, indem die sie setzenden Ursachen gewöhnlich den Tod herbeiführen. 459.
A. Dia-
stase.

B. Verrenkung. — Luxatio. Diese besteht in einer 460.

B. Luxatio, Verrückung der ein Gelenk konstituierenden Knochenabschnitte übereinander, so dass sie neue Konstitutionsverhältnisse eingehen. Man unterscheidet nun in Bezug darauf, in wie weit die Gelenkflächen noch mit einander in Berührung bleiben oder nicht, eine unvollständige oder vollständige Verrenkung. In Bezug auf die Ursachen nimmt man eine gewaltsame und freiwillige (*Luxatio spontanea*) an. Die erstere ist das Ergebniss einer traumatischen Einwirkung oder übermässigen länger oder kürzer andauernden Muskelretraktion. Am häufigsten ist sie an freien Gelenken und zwar desto mehr mit Zerreiſsung der Bänder, Weichgebilde, Gefäſſe, Nerven u. s. w. verbunden, je bedeutender sie ist. Angeborene oder erworbene regelwidrige Weite der Gelenkhöhlen, regelwidrige Länge und Erschlaffung der Gelenkbänder prädisponiren zur leichteren Verrenkung, welche sehr oft *habituell* wird. — Die letztere ist gewöhnlich die Folge einer Zerstörung der das Gelenk konstituierenden Gebilde und Retraktion der umgebenden Muskeln. Sie erscheint meist an Hüftgelenk sowol bei Kindern, wie auch im höheren Alter. Uebrigens unterscheidet man noch die Luxation als eine angeborene und erworbene, und glaubt die Muskelkontraktion im Fötus als Ursache der ersteren annehmen zu können. Sie erscheint am häufigsten als Luxation des Hüftgelenkes und als Klumpfuss.

Folgen d. Luxation. Als Folgen der erworbenen Luxation beobachtet man: Verrückung der Insertionen der Gelenkkapsel, Erweiterung derselben sowol als der knöchernen Gelenkhöhle, Missstaltung der letztern und des Gelenkkopfes; bei vollkommener Verrenkung, Verödung der ganzen Gelenkhöhle, Ausfüllung mit neuer Knochenmasse, Verkümmern des ausgegrenzten Gelenkkopfes und Entstehung neuer Gelenke. Diese erfolgt auf verschiedene Weise. Bald entsteht nämlich in der Umgebung des dislozirten Gelenkkopfes eine Entzündung, welche die Bildung einer meist straffen, fibroiden, innen serös ausge-

Bildung falschen Gelenkes,

kleideten Gelenkkapsel zur Folge hat, während an der Berührungsstelle des Gelenkkopfes durch Druck eine meist nur seichte Gelenkvertiefung entsteht; bald aber entwickelt sich statt der Vertiefung eine ringförmig vorspringende Callusmasse, die bald eine mehr weniger seichte Pfanne darstellt, oder sogar als Gelenkkopf, der sich in einer Vertiefung des ehemaligen Gelenkkopfes bewegt, fungirt. In manchen Fällen exsudirt aber in der Umgebung des Gelenkkopfes Knochenmasse; es entsteht dadurch eine starre Befestigung desselben und Unbeweglichkeit des ganzen Gliedes: *Anchylose*. Diese hat verschiedene Grade, wobei in den niederen Graden derselben die durch Verödung der Synovialmembran und des Gelenkes mit Verwachsung der Gelenkenden mittelst eines fibroiden, zelligen Gewebes gegeben sind, doch noch eine Beweglichkeit möglich ist. Der höchste Grad erscheint als *Synostose*, d. i. knöcherne Gelenkverwachsung. Die Gelenkenden sind hiebei entweder mittels brückenartiger, öfters dem Verlaufe der fibrösen Bänder folgender, platter oder rundlicher Knochenwucherungen unter einander verwachsen, oder sie sind ihrer ganzen Dicke nach mit einander so verschmolzen, dass die das Gelenk konstituierenden Knochen nur einen einzigen darstellen. Man nennt die *Anchylose* dieser Art eine *wahre*, zum Unterschiede von der *falschen*, die in Folge der Wulstung, Straffheit, Atrophie und vieler anderer Zustände der Bänder, Sehnen und übrigen Weichgebilde des Gelenkes ohne gleichzeitiger Veränderung der Gelenkshöhle selbst entsteht. Die *wahre Anchylose* betrifft nur ein einziges Gelenk auf einmal, oder auch mehrere, in seltenen Fällen fast alle. Am häufigsten ist sie im Hüft-, Ellbogen- und Kniegelenk; auf diese folgen in der Reihe das Fuss- und Hand-, das Schultergelenk, das Gelenk zwischen Atlas und Hinterhaupt, selten das Kinnbacken-, Sternoclavikular- und Arkomialgelenk.

Anchylose,

wahre u. falsche.

C. Anomalien des Inhalts. Im weitesten Sinne gehören hieher alle im Organismus befindlichen anomalen Produkte; Anoma-

lien d. man zählt jedoch in diese Reihe nur diejenigen Bildungen, die
 Inhalts. entweder als fremde Körper von aussen eingedrungen sind,
 oder aber im Inneren erzeugt, den Inhalt verschiedener hohler
 Räume ausmachen, denen sie normaler Weise nicht zukommen.
 Man begreift darunter: a) Die Pneumatosen; b) die hydropi-
 sche Flüssigkeit, c) fremde von aussen eingedrungene Körper,
 d) Parasiten.

462. a) Pneumatosen. Unter diesen versteht man abnorme
 a) Pneu- Anhäufungen von Gas verschiedener Natur in verschiedenen
 matosen, Geweben und Höhlen, welche je nach der Verschiedenheit des
 ihre Quelle: Sitzes auch einen verschiedenen Namen haben. Die Quelle die-
 1. at- ser Gase kann eine verschiedene sein; so 1. atmosphäri-
 mosphä- sche Luft. Diese breitet sich entweder durch Zerstörung der
 rische Lungenbläschen in das die Lappen, sondernde und subseröse
 Luft, Lungengewebe der Pleura als Emphysema verum aus; oder
 Emphy- dringt bei Durchbohrungen der Lungen oder der äusseren
 sema verum. Brustwand in die Brusthöhle, den Pneumothorax bedingend,
 wobei die Lunge zusammengedrückt, das Zwerchfell herabge-
 drückt, die Interkostalräume aufgetrieben und die Brustwand
 dieser Seite fassförmig ausgedehnt wird; oder sie dringt ent-
 weder von den Lungen aus, nach Anwachsung derselben an
 der der Perforation unterliegenden Stelle an die Brustwand,
 oder von aussen in das Unterhautzellgewebe der Brust, um
 sich dann in diesem in einer grösseren oder geringeren Aus-
 dehnung zu verbreiten; oder bei Verletzungen der Trachea in
 das Zellgewebe des Halses; oder bei Verletzungen der Haut
 in die Venen und das Gefässsystem, eine Lähmung des Herzens
 bedingend. Bleibt die Luft in einem dieser Fälle eine längere
 Zeit stagnirend, so tritt an der Stelle des Sauerstoffs Kohlen-
 säure und Wasserdunst auf. 2. Es entwickeln gewisse Stoffe
 2. Gas- im Organismus in Folge ihrer Zersetzung Gase, die sich dann
 bildung; an irgend einer Stelle in grösserer Menge anhäufen. So ent-
 steht die Gasentwicklung innerhalb des Gefässsystems aus
 sich zersetzendem Blute; innerhalb des Darmkanals oder der

Peritonäalhöhle als Tympanitis aus den sich zersetzenden ex-Tympanitiss. krementiellen Stoffen; innerhalb der Gewebe und anderer Hohlräume aus den sich zersetzenden normalen oder anomalen organischen Stoffen, wie bei der Sepsis im Unterhautzellgewebe, in der Schleimbaut der Darmhäute, im Uterus u. s. w.

b) Wasseransammlungen. Diese erscheinen in zwei Formen: als abnorme Anhäufung von Serum im Gewebe der Organe, Oedeme, oder grössere Ansammlungen des aus was immer für einer Ursache ausgeschiedenen Serums in den grösseren oder kleineren Hohlräumen des Körpers. — Hydropsien. Die Beschaffenheit des Serums wurde bei den Transsudaten §. 66 angegeben. Die Ursache dieser Serumausscheidungen sind Stauungen des Blutes in den grösseren Venen und den Kapillaren; hieher gehören die entzündlichen Oedeme, Exsudationen in der Oberhaut bei Anwendung von Blasenpflaster, bei Verbrennung u. s. w., — Hydrämie, z. B. in Folge Bright'scher Nierenentartung, einer abnormen Blutbeschaffenheit u. s. w. Das Verhalten der Gewebe dabei ist folgendes: Sie sind gelockert, feucht, zerreisslich, von schäumigem Serum in verschiedenem Grade infiltrirt, gewulstet, beim chronischen Oedem anämisch, beim akuten mehr gefärbt; glatte Membranen werden matt, trübe, die kontraktile Gewebe erschlafft. Wir heben unter allen die zwei wichtigsten Formen heraus; nämlich den Hydrops ventriculorum cerebri (Hydrocephalus) und das Lungenödem.

a) Hydrocephalus. Man unterscheidet den akuten und chronischen. αα) akuter (hitziger Wasserkopf). Er erscheint in zwei Formen:

A. Erste Form. In den Ventrikeln befindet sich ein seröser Erguss in einer Menge von ungefähr einer Unze, der mehr weniger mit plastischen Bestandtheilen gemischt ist, die sich meist in Form von Flocken an den abhängigsten Theilen der Hirnkammern absetzen, wobei gleichzeitig auch in selteneren Fällen ein konsistenteres Exsudat auf den corporibus striatis und

opticus und dem Ependyma vorhanden ist. Das Ependyma ist dabei gelockert, getrübt, oft geschmolzen, in Form flockiger Trümmer dem Serum sich heimischend; die Adergeflechte sind ebenfalls getrübt, gelockert, in eine Schichte filzigen, zartzottigen, graulichen, graulich-gelblichen Exsudates gehüllt. Die Gehirnmasse selbst ist im Umfange derselben im absteigenden Verhältnisse gegen die Peripherie zu in einem Zustande von ödematöser Durchfeuchtung und Erweichung, welche sich am Fornix und Septum bis zum Zerfliessen steigert, wobei zugleich auch eine röthliche Sprengelung der Masse zugegen ist. Zufolge dessen ist auch das ganze Gehirn geschwellt, die Windungen an der Oberfläche an einander gedrängt, die inneren Hirnhäute blutleer, die Gehirnschicht selbst teigig weich, blass, mattweiss, blutleer; auf der Gehirnbasis sind jedoch die Gehirnhäute Sitz der sub §. 193 angedeuteten 2. Form der Meningitis oder akuter Meningealtuberkulose.

2. Form
d. aku-
ten.

B. Zweite Form. Diese unterscheidet sich von der vorigen Form nur durch die Menge des ergossenen Serums, welche hier oft bis zu sechs Unzen steigt, den Mangel an plastischen Stoffen und Exsudatbildungen in demselben, indem die etwaige Trübung nur von Trümmern des Ependyma herrührt, und durch den geringeren Grad der Gehirnerweichung und des Oedems. — Diese Hydrocephalie ist sowohl eine primäre als auch sekundäre, durch die verschiedensten krankhaften Zustände des Gehirns veranlasst, und hat bald die Bedeutung einer entzündlichen bei der Form A., bald aber einer rein hyperämischen (Form B.). Sie ist immer mit andern krankhaften Zuständen kombinirt, die bald als bedingende in einem wesentlichen Verhältnisse zu ihr stehen, bald als begleitende nur der Ausdruck einer beide Zustände bedingenden Anomalie sind. Zu den ersteren gehören: Magenerweichung als beiden Formen angehörig, übermässige Lymphdrüsenentwicklung, mangelhafte Involution der Thymus, chronische Katarrhe, vorzugsweise der Bronchien, Rhachitismus als die zweite Form begleitend; zu den letzteren: Lungenhy-

Kombi-
nationen
derselb.

postase, lobuläre pneumonische Prozesse, pleuritische Exsudate u. s. w.

Ausgänge. Die Heilung ist wahrscheinlich nur bei der zweiten Form möglich; übrigens bemerkt man folgende anomale Zustände als ihre Residuen: Zurückbleiben eines Theils oder des ganzen Ergusses in den Hirnhöhlen mit bleibender Erweiterung derselben und des Schädels (nur vor der Verknöcherung desselben möglich); Verdickung des Ependyma, als Umstaltung des Exsudates in Form von einem dem feinsten Gries ähnlichen Anflug von durchscheinenden, krystallinischen oder trüben, graulich-weissen Granulationen, oder größeren, stärker hervorspringenden Knötchen, oder diskreten, runden, weissen, opaken, sehnenfleckenähnlichen Inseln, oder ausgebreiteten areolirten, netzartigen, leicht ablösbaren Bildungen, oder ansehnlichen, dickeren, manchmal verknöchernden Pseudomembranen. Manchmal bildet sogar die Gehirnschicht selbst zahlreiche Ausbuchtungen in die Hirnhöhle hinein, in Form rundlicher, glatter, plattaufliegender Buckel von Hanfkorn- bis Erbsengrösse.

Ausgänge,
Heilung.

ββ. Chronischer Hydrocephalus. Man unterscheidet ^{ββ)} chronischer Hydrocephalus einen angeborenen, acquirirten, und einen ex vacuo. Der erstere wurde bereits unter den angeborenen Anomalien angeführt.

Acquirirter chronischer Hydrocephalus. Er tritt bald als Ausgang und Fortsetzung des akuten, vorzüglich in der zweiten Form, bald aber gleich ursprünglich als solcher auf. Er erreicht in den ersten Lebensjahren seine beträchtlichste Grösse. Die Menge des Serums ist beträchtlich, 6—8—10 Unzen betragend in jenen Fällen, wo derselbe vor der Verknöcherung des Schädels entstanden ist; bei späterer Entwicklung übersteigt sie selten 2—4 Unzen, übrigens hat er die grösste Aehnlichkeit mit der 2. Form des akuten. Er geht wie wol äusserst selten durch Resorption in Heilung über und tödtet auf einer gewissen Stufe der Entwicklung durch Gehirndruck

als acquirirter,
seine Erscheinungsweise,

und Lähmung, Steigerung des Processes zu einem akuten, Gehirnödem, hydrocephalische Erweichung u. s. w.

als Hydrocephalus ex vacuo. Die Bedingungen desselben sind: Gehirnschwund, mag derselbe sich nun als Folge einer normalen (Atrophia senilis), oder einer vorzeitigen Involution (Atrophia praecox), oder eines partiellen Gehirnschwundes, durch die verschiedensten destruktiven Prozesse des Gehirns veranlasst, entwickeln. Die Menge des angesammelten Serums richtet sich nach der Grösse des Hirnschwundes, beträgt aber selten mehr als 2—4—6 Unzen; gleichzeitig ist meist das Ependyma auf eine der oben aa. A. angeführten ähnliche Weise verändert, und die Adergeflechte meist mit Wasserbläschen besetzt. Die allgemeinen Folgen jedoch, so wie der Tod, sind immer als Folge der die Gehirnatrophie setzenden Umstände oder der Folgen dieser Atrophie selbst aufzufassen.

Apoplexia serosa. Die in dem Vorhergehenden entwickelten, so wie die schon früher angeführten serösen Ergüsse in die Substanz des Gehirns und die Meningealhöhlen bedingen in ihrer akuten Entwicklung jenen Zustand, den man Apoplexia serosa benennt. Man kann diese aber nur dann als selbstständige Todesart annehmen, wenn bei einer evidenten Hyperämie der Meningen und des Gehirns der Erguss ein bedeutender ist, eine ödematöse Schwellung des Gehirns ohne vorausgegangener weisser Erweichung angenommen werden kann, das Individuum früher nicht geisteskrank gewesen war und die Anomalien anderer Organe, vor allen der Lungen, nur als Folgezustände der Gehirnkrankheit und der Agonie angesehen werden müssen.

465. β. Lungenödem. Es besteht in einer Infiltration des Parenchyms mit seröser Flüssigkeit, welche jedoch sowol in Bezug auf ihre Menge als auch auf ihre Beschaffenheit sehr viele Verschiedenheiten darbietet. Das Serum zeigt sich als in die Höhle der Lungenzellen ergossen, wo es entweder mit Luft sich mischt oder nicht. Auch das Lungengewebe ist von

β) Lungenödem,

seine Erscheinungen,

Serum infiltrirt, jedoch nur in geringer Menge. Das Lungen-^{als} ödem kommt sowol akut wie chronisch vor. Beim er-^{akutes,} steren ist die Lunge aufgedunsen, strotzend anzufühlen, beim Drucke unter den Fingern ein Fluidum mit knisterndem Geräusche entlassend, in ziemlich bedeutendem Grade elastisch, so dass nach dem Drucke nur eine unmerkliche Grube zurückbleibt, blassröthlich, blass, blutleer, oder auch verschiedenen roth, blutreich; das Serum selbst mit vieler Luft vermengt, schaumig, blassröthlich und bei langer Stase, so wie gleichzeitiger Zersetzung des Blutes roth, missfärbig. Das Parenchym ist weicher, sehr feucht, auffallend mürbe, leicht zerreisslich. — Bei längerer Dauer verliert sich die Elasticität, die Grube nach dem Drucke wird grösser und hält län-^{als} ger an, das Gewebe wird blässer, fahl, schmutziggrau und ^{chro-} durchsichtig trübe, immer weniger knisternd und das Serum ^{nisches.} immer weniger schäumend, dabei klar und farblos; das Parenchym wird in Folge von seröser Durchfeuchtung und Wulstung dichter und resistent; mit einem Wort, es geht in das chronische Oedem über. Hat sich dieses selbstständig entwickelt, so ist die Lunge blass, schmutziggrau, blutleer, nicht gedunsen, schwerer, dichter und resistenter, nach dem Drucke eine Grube behaltend, nicht knisternd und ein grauliches oder ins Grünliche spielendes schaumiges Serum ergiessend.

Als akutes entwickelt sich das Lungenödem oft sehr ^{Entwickelung} rasch, erreicht schnell einen hohen Grad mit Ausbreitung ^{beider.} über beiden Lungen, bedingt einen schnellen suffokatorischen Tod, und begleitet die mannigfaltigsten, eine Hyperämie der Lungen bedingenden Krankheitsformen; als chronisches besteht es sehr oft neben andern ausgebreiteten Hydropsien, ist oft nur partiell und dann vorzugsweise in den abhängigsten Abschnitten der Lungen.

c) Die fremden Körper gelangen zufällig oder ab- ^{466.} sichtlich oder auch gewalthätig durch die natürlichen oder ^{e) fremde} künstlichen Oeffnungen in den Organismus. Sie sind der ver- ^{Körper.}

schiedensten Natur und Beschaffenheit und woferne sie nicht an und für sich schädlich einwirken, können sie unter günstigen Umständen von einer Kapsel umgeben, lebenslänglich ohne anderweitigen Nachtheil als den etwa ursprünglichen, bei ihrer Einbringung gesetzten, getragen werden; manchmal machen sie sogar Wanderungen, indem sie im Zellgewebe fortgeschoben, an entfernten Punkten wieder nach Aussen gelangen (Senkungen).

467. d) Parasiten. Man versteht darunter die an oder im Organismus sich selbstständig entwickelnden Organismen. Sie entstehen manchmal aus pathologischen Produkten oder haben pathologische Veränderungen zur Folge. Ihre Erzeugung geschieht ursprünglich nicht im Organismus auf dem Wege der *Generatio aequivoca*, sie gelangen vielmehr dahin auf dem natürlichen Wege als Samen oder Eier. Man unterscheidet zwei Reihen derselben: I. die parasitischen Pflanzen und II. die parasitischen Thiere.

I. Epi- und Entomophisten, ihr Vorkommen u. Folgen.

I. Die ersteren. — (Epi- und Entophyten.) Sie kommen selten vor, ihre Verschiedenheit reduziert sich allein auf die Länge, Querdurchmesser, Verästelung, Menge und Grösse der Pilzfäden. Sie gehören alle den Fadenpilzen an und sind nur bei grösserer Menge dem blossen Auge bemerkbar. Ihre Fortpflanzung geschieht mittelst Sprossen, Sporen und Sporidien, die von aussen kommen. Damit sie aber haften bleiben, gehören besondere Bedingungen dazu, die man jedoch bis jetzt nicht habe nachweisen können. Ihre Folgen sind oft: Hyperämie, Entzündung, Abschürfungen der verschiedensten Art. Ausfallen der Haare u. s. w. Beim Menschen kommen folgende Arten vor: a) Auf der Haut: *Micoderma*, beim Kopfgrind, *tinea favosa*. Es bildet schüsselförmige Scheibchen mit concentrischen Ringen, die gelb, roth und in dehiscirende Epidermiskapseln eingesenkt sind. Die Haut darunter ist oft entzündet, geröthet, feucht. Mikroskopisch bestehen sie aus rundlichen, ovalen Zellen, die zu einfachen und

Arten derselb.

a) auf d. Haut.

Micoderma,

verästigten Fäden auswachsende Knospen treiben. Es gehört zur bot. Gattung: *Oidium*. Sehr oft wuchert es in die Haarbälge hinein und veranlasst ein Ausfallen derselben. — Pilze in der Wurzelscheide der Haare bei *Sycosis* (*Mentagra*), *Plica polonica*, *Pityriasis versicolor* u. s. w. *b)* Auf der Schleimhaut kommen auf den Exs-

b) auf d.
Schleim-
haut.

daten in der Mund-, Rachenhöhle, im Oesophagus, Darmkanal, den Lungen, verschiedene Pilzarten vor, die sehr häufig dichte filzartige Geflechte bilden, jedoch keine krankmachende Potenz besitzen. Unter ihnen befindet sich ein Gebilde, das in Würfeln, die an jeder Kante ein Bläschen besitzen, vorkommt und bei kranken sowol wie bei gesunden Leichen im Magen zu finden ist (*Sarcine*).

II. Die parasitischen Thiere. Man theilt sie gewöhnlich ein in Epizoen und Entozoen. Im Allgemeinen gelangen die Parasiten als Eier, Larven oder auch schon entwickelt in das Wirththier, wo sie sich dann weiter entwickeln. Zu dieser Uebertragung gehört manchmal eine gewisse; für jeden Parasiten verschiedene Prädisposition des Wirththieres, manchmal aber auch keine. Die einen schmarotzen während ihrer ganzen Lebenszeit im Organismus, andere nur zu gewissen Zeiten, wobei sie Wanderungen unternehmen und Metamorphosen durchmachen. Die einen bewohnen nur bestimmte Organe und Gewebe, die andern findet man ohne Unterschied fast überall. Es gehören hieher:

468.
II. Die
parasiti-
schen
Thiere.

1. Infusorien. *a)* Vibrionen in sich zersetzenden, thierischen Stoffen. *β)* Vorticellen, *Colpoda Lucullus* im Eiter, *Trichomonas vaginalis* im Schleim der Scheide syphilitischer Frauen. Hämatozoen u. s. w.

469.
1. Infu-
sorien.

2. Insekten. *a)* *Pulex irritans* (gemeine Floh), *P. penetrans*. Sandfloh. *β)* *Pediculus capitis et pubis* (Kopf- und Filzlaus). *P. vestimenti et tabescentium* (Kleider- und Krankenlaus); *γ)* *Cimex lectucarius* (Bettwanze).

470.
In-
sekten.

471. 3. Arachnida; Acarina, α) *Acarus scabiei*, Krätzmilbe; $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ mm. gross, länglichrund, auf dem Rücken mit queren bandartigen Streifen und in der Mitte mit dornigen Warzen besetzt, vorne mit einem borstigen Rüssel, vier borstigen Vorderfüssen, die in Scheiben, und vier Hinterfüssen, die in lange Borsten auslaufen. β) *Acarus comedonum* s. *folliculorum* (Haarsackmilbe); $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$ mm. lang, gestreckt; $\frac{1}{20}$ mm. breit, am Kopf mit zwei seitlichen Palpen und einem Rüssel dazwischen; derselbe geht unmittelbar in den Vorderleib über, der etwa $\frac{1}{4}$ der Körperlänge ausmacht, vier Paar sehr kurze, dicke, kegelförmige, dreigliedrige, an der Spitze mit drei Krallen versehene Füsse besitzt und unmittelbar in den Hinterleib übergeht, der quergestreift ist, eine feinkörnige Masse einschliesst und mit allmählicher Verschmälerung abgerundet endigt. Wohnt gruppenweise in den Haarsäcken und Talgdrüsen der Menschen.

472. 4. Helminthen (Eingeweidewürmer). Sie besitzen sämtlich Geschlechtsorgane, unternehmen Wanderungen, theils Behufs der Ausfindung eines Wobnthiers, theils der Eierlegung wegen, wobei sie sehr oft mittelst Durchbohrung der Blutgefässe als Larven in die Blutzirkulation gelangen und in verschiedenen Organen sich fixiren, wobei sie zu diesem Zwecke gewisse Metamorphosen eingehen.

α) Nematoida, *a*) Nematoida (Bandwürmer Fadenwürmer). α) *Filaria medinensis* (Fadenwurm); $\frac{1}{2}$ —12 Fuss lang, bindfadendick, weisslich, am vordern Ende stumpf, hinten mit einer gekrümmten Spitze endigend; findet sich im subkutanen Bindegewebe, besonders der untern Gliedmassen, auch am Hodensack, Rumpf und Hals; ist in den Tropenländern, besonders in Guinea zu Hause. Veranlasst Entzündung und Geschwürsbildung. β) *Trichocephalus dispar* (Peitschenwurm); dünn, fadenförmig, 12—20 Linien lang, vorne haardünn, hinten dicker; getrennt, geschlechtig; der Penis steckt in einer langgestreckten, trichterähnlichen, violetten

Scheide am hintern Ende, das beim Männchen spiralg eingedreht ist. Seine Wohnung vorzugsweise im Blinddarm. γ) *Ascaris lumbricoides* (Spulwurm); 6—15 Zoll lang, cylindrisch, spitz zulaufend, besonders nach vorne, mit 4 Längsstreifen und dichten Querstreifen, halbdurchsichtig; der Kopf ist vom Leibe durch eine ringförmige Einschnürung gesondert, zeigt drei kleine, den Mund einschliessende Klappen; getrennt, geschlechtlich; das Männchen kleiner, schmaler, mit einem haarförmigen, oft doppelten Penis am hintern Ende; das Weibchen mit einer 8'' langen Spalte, Eierstöcken und Eileitern von monströser Länge. Bewohnt den Krummdarm in Haufen und Knäueln. δ) *Ascaris vermicularis* (Pfriemenschwanz); δ) *Ascaris vermicularis*, Getrenntgeschlechtlich: die Männchen höchstens 1—1½ Linien lang, mit spiralg eingerolltem Schwanzende; die Weibchen grösser, spindelförmig, mit einem in feine durchsichtige Spitze endigenden Schwanz. Am Kopfe befindet sich eine flügelartige, nur unter dem Mikroskope sichtbare Membran. Bewohnt den Dickdarm, vorzugsweise den Mastdarm, von wo er oft in die Scheide kriecht. — ϵ) *Strongylus gigas* (Pallisadenwurm); 5''—3' lang, 2—6'' dick, rund, frisch, von blutrother Farbe. Getrenntgeschlechtlich; das Männchen kleiner, nach den Enden hin dünner, geringelt, mit schwachen Längsfurchen, Kopf stumpf mit 6 Papillen, am Schwanzende ein trichterförmiger Beutel, aus dem ein sehr dünner Penis hervorragt; das Weibchen grösser, mit stumpfem Ende und in dessen Nähe die Geschlechtsöffnung. Wohnt in den Nieren, bei Menschen sehr selten. — ζ) *Trichina spiralis*. Er wohnt in einer doppelten Cyste eingeschlossen, wobei der Raum der äusseren an beiden Enden mit sehr feinen dunklen Körnchen angefüllt ist. Der Wurm sitzt in der inneren Cyste in einer mehr weniger körnigen, schleimigen, durchscheinenden Feuchtigkeit, meist spiralförmig in 2½ Windungen eingerollt, frei. Er ist $\frac{1}{25}$ — $\frac{1}{30}$ P. Z. lang und $\frac{1}{500}$ — $\frac{1}{700}$ breit, rund, fadenförmig, an beiden Enden zugespitzt. Er bewohnt die willkürlichen Muskeln oft in ausserordent-

γ) *Ascaris lumbricoides*,

δ) *Ascaris vermicularis*,

ϵ) *Strongylus gigas*.

ζ) *Trichina spiralis*.

n) Filari-licher Menge. — Ausserdem noch die Filarien, als: F. bron-
riengat- chialis, oculi und die verschiedenen Filarienarten des Blutes.
tungen.

473. 5. Trematoda (Saugwürmer). α) *Distoma hepaticum* und *lanceolatum*; platte, oval lanzettförmige, an beiden Enden abgestumpfte, weiche, gelblich-weisse Würmer, mit zwei Saugnäpfen, und zwar einem am Kopf-, dem andern am hintern Ende. Der erstere bildet die Mundöffnung; zwischen beiden liegen die Zwittergeschlechtstheile. Sie kommen in der Leber der Grasfresser, und nur sehr selten bei Menschen vor.
- β) *Distoma oculi humani*, *Polystoma pinguiicola*, *Polystoma venarum* u. s. w.

474. 6. Cestoi- der gereihten Gliedern, von denen sich die ausgebildeten ge-
dea. schlechtsreifen hintersten einzeln oder in ganzen grösseren oder kleineren Reihen abstossen, während sich vom Halse immer wieder neue Glieder an bilden. Im Menschen kommen vor:

- α) *Taenia solium* (vulgaris, gewöhnlicher Bandwurm, Kettenwurm). — Derselbe ist weiss, gelblich-weiss, 20 Schuh und darüber lang, vorne dünn, mehr rundlich, hinten platt, 3—6'' breit, gegliedert, die Glieder sind platt, viereckig, die hintern immer länglicher, bald am rechten, bald am linken Rande, manchmal regelmässig wechselständig mit einer warzenartigen, eine wallartig umrandete Oeffnung besitzenden Hervorragung versehen, welche Oeffnung zu den, eine durch das ganze Glied den dritisch verzweigte Höhle, darstellenden Geschlechtsorganen führt. Der Kopf bildet vorne eine knötchenartige Anschwellung mit vier seitlichen erhabenen schwarzen Punkten, die vier Saugnäpfe bilden, zwischen welchen ein doppelter Hakenkranz auf einem flacherhabenen Kreise sitzt. Der geringelte Hals ist mit zahlreichen Kalkkörperchen von der verschiedensten Grösse übersät. — Er bewohnt den Dünndarm überall dort, wo der *Botryoecephalus* nicht vorkommt.

β) *Botryoecephalus* (*Taenia lata*, breitgliedriger Bandwurm); dem vorigen sehr ähnlich, nur mit dem Unterschiede,

β)
Botrio-
cephalus.

dass die warzigen Hervorragungen auf der Bauchfläche in der Mitte sitzen und ihre Oeffnung zu rosettenartig verzweigten Geschlechtsorganen führt. Auch der Kopf ist verschieden, indem er statt Saugnäpfen zwei längliche Gruben besitzt. Findet sich blos in Russland, Polen, Preussen, bis an die Weichsel, Schweiz und südlichen Frankreich.

7. *Cystica* (Blasenwürmer). Es sind dies verirrte Bandwürmer, welche zu ihrer Entwicklung nicht gelangen. Der Hakenkranz und die Kalkkörperchen sind ein diagnostisches Merkmal hiefür. Im Menschen kommen vor: 475.
7. Cystica.

α) *Cysticercus cellulosae* (Blasenschwanzwurm, die Finne). Er besteht aus einem konischen, glänzendweissen, quer gerunzelten Körper und einer Blase, welche sein Schwanzende ist. Die Blase ist oval, rund, walzenförmig, tetraedrisch, von Erbsen- bis Bohnengrösse, bei freien, z. B. in den Hirnhöhlen, selbst Haselnussgross. Der Hals ist kurz, sehr dünn, gleich dem Leibe gerunzelt, und auf ihm sitzt der kolbige, ansehnlich grosse, verschoben viereckige Kopf, mit einem runden Saugnapf an jeder Ecke, zwischen welchen ein konischer Rüssel und an dessen Grunde ein aus einer doppelten Reihe von Haken, etwa 32 an der Zahl, bestehender Hakenkranz sich befindet. Dieser Vordertheil erscheint als eine fast strukturlose schwachgestreifte Membran, welche mit einer Anzahl rundlicher oder ovaler, weisslicher, glatter, scharf konturirter glänzender, kleinerer oder grösserer Körperchen von etwa $\frac{1}{80}$ — $\frac{1}{30}$ Millim. Durchmesser bestreut ist. Der Inhalt der Schwanzblase ist eine wässerige, neutrale, nur eine geringe Menge Eiweiss enthaltende Flüssigkeit. Das Thier ist meist mit einer zweiten Blase umgeben, nur in den Hirnhöhlen kommt er frei vor. Beim Absterben des Thiers verkalkt das Ganze. Er kommt im Gehirn, in den Muskeln und im Zellengewebe, frei nur in den Hirnventrikeln und den Augenkammern vor.

β) *Echinococcus hominis* und *Acephalocystis*. In einer serösen Flüssigkeit von mohnsamens- bis hirsekorn- β) Echinococcus

u. Acephalocystis. grossen Blässchen., welche nach Art der endogenen Cystenbildung oft bis zu hunderten in einer Mutterblase sich entwickelt haben, sitzt an der Innenfläche derselben in Form eines weisslichen, opaken, griesigen Anfluges in grosser Menge und dichten Nestern ein Thier, das $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$ Millim. lang, $\frac{1}{12}$ — $\frac{1}{4}$ Millim. breit ist, einen Taenia-ähnlichen Kopf mit vier seitlichen Saugnäpfen und einem mit doppeltem Hakenkranze versehenen Rüssel besitzt; dieser Kopf ist durch eine Einschnürung von dem übrigen Leib abgesondert, der eine Querstreifung und am hintern Ende ein strangförmiges Gebilde besitzt, mittelst dessen das Thier auf der Blase aufsitzt. Zwischen den Streifen haften denen am Cysticercus ähnliche Kalkkörperchen. Die Acephalocystis stellt dieselben Blasen dar, nur im Zustande der Sterilität, d. i. wo jene Thierchen darin nicht vorfindig sind. Beide unterliegen häufig der Zerstörung durch Entzündung. Auch die Entzündung des äussern Balges bringt eine Vernichtung des ganzen Thieres hervor. — Sie kommen vorzugsweise in der Leber, im subperitonäalen Zellgewebe, im Peritonäum, Netze, Muskeln (quergestreiften), Gehirn, Milz, Nieren, selten in der Lunge und in den Knochen vor, und erreichen oft an Umfang den Durchmesser eines Kopfes. Sie bringen sehr oft Tabes hervor und können durch Vereiterung tödtlich werden.

476. 8. Pseudoparasiten. Es gehören hieher alle jene Thiere oder organischen Theile, sei es von Pflanzen, Thieren oder missstalteten, erkrankten Gewebstheilen des Organismus und dessen Krankheitsprodukten, die ihrer Natur nach nicht schmarotzen können. Z. B. Fliegenlarven, Samen verschiedener Pflanzen u. s. w.

Berichtigung: Sinn entstellender Druckfehler.

- S. 21 Z. 14 v. o. statt: Gliedern, lies: Gebilden.
S. 57 Z. 5 v. u. statt: baid, lies: bald.
S. 59 Z. 9 v. u. statt: flockigen, zottigen Niederschlägen,
lies: flockiger, zottiger Niederschläge.
S. 78 Z. 15 v. u. statt: des, lies: das.
S. 104 Z. 4 v. o. statt: üppige, lies: üppiger.
Z. 7 v. o. statt: Umwandlug, lies: Umwandlung.
Z. 14 v. u. statt: sie, lies: es.
Z. 13 v. u. statt: sind, lies: ist.
Z. 5 v. u. statt: in, lies: von.
Z. 4 v. u. nach dem Worte: Umständen, setze das Wörtchen: a b.
S. 128 Z. 15 v. o. statt: Hyperämie, lies: Hyperämien.
Z. 19 v. o. statt: derselben, lies: desselben.
S. 140 statt: Qualitative Anomalien, lies: Anomalien der Beschaffenheit.
S. 155 Z. 8 v. o. statt: Harngebilde, lies: Horngebilde.
S. 168 Z. 9 v. o. statt: ; setze: ,
S. 187 Z. 7 v. o. statt: drüsige, lies: drusige.
S. 188 Z. 13 v. o. statt: Ihr, lies: Sein.
S. 242 statt: C. Qualitative Blutanomalien, lies: II. Dyskrasien.
S. 247 Z. 9 v. o. statt: verschiedenen Punkten, lies: verschiedene Arten.
S. 304 Z. 13 v. o. statt: normale, lies, anormale.
S. 305 Z. 14 v. u. kommt das: 1 weg.
Z. 13 v. u. statt: a, kommt: 1.
-

